

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
10

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im März 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

15. Jahr
1937

Massenkaufe

Das neueste jüdische Kampfmittel

Der Schatten

„Alles ist schon dagewesen,“ sprach der weise Rabbi Akiba. „Es gibt nichts Neues unter den Jüden“ (en 10 chotesch tachas hajehudim), behauptet der Stürmer. Weil er den Jüden und sein Geheimgesetzbuch, den Talmud und die darin enthaltenen Kniffe kennt. Jedem denkenden Menschen muß es einleuchten, daß der Talmud kein Religionsbuch, sondern ein gut ausgearbeitetes Verbrecherlehrbuch ist. In keinem Religionsbuch der Welt wird man derartig widersprechende Lehren nachweisen können, wie dies im Talmud der Fall ist. Keines dieser Religionsbücher wird seinen Anhängern empfehlen, zum Schein eine andere Religion anzunehmen, „wenn es ihren Interessen entspricht.“ Der Talmud, das jüdische Gesetzbuch, hingegen bringt dies fertig. Es empfiehlt den Jüden, den nichtjüdischen Völkern gegenüber stets listig zu sein und wenn die jüdischen Belange es erfordern, sich „des Scheines halber“ taufen zu lassen. Schon im 15. Jahrhundert befahl der oberste jüdische Gerichtshof:

„Tretet über, (unter Nebertreten versteht der Jude die Annahme der Taufe!), wenn euch keine andere Wahl bleibt, aber bewahret das Gesetz Moses in eurem Herzen.“

Die Juden behaupten, daß die Talmudlehren für sie heute nicht mehr bindend seien. Das ist eine infame Lüge! Denn daß gerade auch die obenerwähnten Lehren heute noch genauestens befolgt werden, dafür liefert das Weltjudentum täglich neue Beweise!

Liest man die jüdische Gemeindezeitung von Wien, so findet man allwöchentlich eine Anzahl „Ausstritte aus dem Judentum.“

Einen wertvollen Beitrag liefert ferner die „Jüdische Rundschau“ mit ihrem Artikel „Bei den Ma-



Auf unsere sonst so schöne Welt der düstere Schatten Judas fällt
Die Menschheit, sie erholt sich nicht, solange Juda steht im Licht

Aus dem Inhalt

Meister der Lüge

Der Judeneid

Jüdische Greuelheke gegen Italien

Der Jude Prinz aus Danzig

Brief aus Breslau

Die Juden sind unser Unglück!

ranen in Mittelafrika" vom 11. Dezember 1936. Der Berichterstatter Dr. Walter Fischel in Jerusalem, schreibt darin u. a.:

„Die jüdische Welt Europas verbindet mit dem Begriff „Maranen“ meist nur jene durch den Zwang des christlichen Spaniens und Portugals im 14. und 15. Jahrhundert zum Christentum bekehrten Juden, die als „Neuchristen“ weiterlebten und im geheimen ihr Judentum bewahrten. Daß sich dieses Phänomen auch im islamischen Kulturkreis wiederholt hat und dem Forscher in Mittelafrika „Maranen“ in islamischer Aufmachung entgegentreten, war von der jüdischen Öffentlichkeit und Geschichtsforschung bisher unbeachtet geblieben.“ (Der jüdischen Öffentlichkeit war diese Tatsache wohl bekannt, nicht aber den nichtjüdischen Vätern! Sch. d. St.)

Der jüdische Forscher berichtet dann weiter, daß er in einer Stadt Mittelasiens eine Gruppe solcher „bekehrter Juden“ antraf. Diese Juden, „anusim“ genannt, leben dort seit über 100 Jahren. Trotz ihrer



Stürmer-Kräfte

Einer der Führer der asiatischen Maranengemeinde

Zugehörigkeit zum Islam, sind sie bis heute dem Judentum insgeheim treugeblieben und führen ein Doppelleben als Juden und Moslems! Ihr Führer, der „geheime Rabbiner“ der Stadt, legte dem Forscher erst ein Geständnis ab, als ihn dieser hebräisch ansprach. Jetzt mußte er, daß er einen Rassegenossen vor sich hatte. Und diesem vertraute er an, daß die vieltausendköpfige Gemeinde niemals daran dachte, ihr Judentum aufzugeben. Nur zur Täuschung der nichtjüdischen Behörde beachten sie die islamischen Geseze und erfüllen die islamischen Religionsgebräuche. „Im Geheimen dagegen“ so fährt das genannte Judenblatt weiter fort, „halten sie die Gebräuche der jüdischen Vergangenheit, wie „brith mila“ (Beschneidung), „schachita“ (das Schächten), „jüdische Feiertage“, „ein geheimes Beth din“ (jüdischer Gerichtshof) und eine eigene „chewra kadisha“ (Totenbrüderschaft). In geheimen gottesdienstlichen Zusammenkünften vereinigen sie sich zum Gebet.“

Die geheimen Gottesdienste werden im wesentlichen ermöglicht dank der Abgeschlossenheit des Hauses und der besonderen Stellung der Frau im islamischen Kulturkreis. Diese weiß der Jude klug auszunützen. In den Stunden des geheimen Gottesdienstes setzt er einfach eine verschleierte Frau vor das Haus. Dadurch darf es kein Mann wagen, in das Innere des Hauses einzudringen und eine Entdeckung ist unmöglich. Mit gleichen irreführenden Manövern arbeiten die Juden auch am Samstag. Würden sie ihre Kaufläden an diesem Tag, so wie es ihnen ihre Religion vorschreibt, schließen, dann wüßte jeder „Goi“ sofort, daß sie trotz

Meister der Lüge

Was die jüdische Sekzypresse in aller Welt während der letzten 4 Jahre zusammenlog

Das in Czernowiz erscheinende Blatt „Czernowitzer Deutsche Tagespost“ veröffentlicht in Nummer 3865 eine kleine Sammlung von besonders dicken Lügen und Sekzmeldungen, die jüdische Blätter in allen Weltteilen während der letzten 4 Jahre, als in Deutschland unter Führung Adolf Hitlers eine gewaltige Aufbauarbeit geleistet wurde und sich ein sichtbarer Aufschwung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens vollzog, verbreiteten. Blättere man die Jahrgänge der Judenpresse in Czernowiz seit 1933 durch, so finde man u. a. folgende Meldungen:

Abchlachtung aller Juden in Deutschland

Bernichtung aller Kirchen

Fünfmal Einmarsch des Reichsheeres in die Tschechoslowakei

Einkerkerung aller Katholiken, Protestanten, Juden und Marxisten

Luftbombardements und Vernichtung Praggs durch die deutsche Luftwaffe im Herbst 1936

Elfmal Besetzung Danzigs durch Reichsheer und SA.

Handstreich des Reichsheeres und der SA im Memelgebiet

Zweimal militärische Überfälle Deutschlands gegen Polen

Wiederholter Kriegsbeginn gegen Sowjetrußland

Luftüberfall auf London durch deutsche Zeppeline
Überraschender Einmarsch Deutschlands in Frankreich, Belgien und Holland

Rapides Anwachsen der Analphabeten im deutschen Reich infolge Ausrottung der gesamten Intelligenz

Ferner findet sich in der Judenpresse nahezu alle zwei Monate die Meldung, daß das Hitler-Regime völlig zusammengebrochen sei infolge Hungersnot oder infolge Zusammenbruches der Währung. Jeden Monat wird gemeldet: Völliger Zusammenbruch der Wirtschaft Deutschlands. Jeden zweiten Monat: Sturz Hitlers durch Revolution. Ferner finden sich Lügenmeldungen wie „Landung einer deutschen Millionen-Armee in Spanien. Besetzung Spanisch-Marokkos durch deutsche Divisionen. Okkupation der Schweiz und Duzende Kriegserklärungen und militärische Einfälle gegen Oesterreich. Revolution in Arabien unter aktiver Teilnahme deutscher Truppen“.

Die „Czernowitzer Deutsche Tagespost“ bezeichnet diese Meldungen als eine kleine Auslese und meint, daß die jüdische Weltpresse aufatmen könne, denn durch das Nichteintreffen ihrer Prophezeiungen sei sie in die Lage versetzt, weitere Prophezeiungen in klingende Münzen umzusetzen.

Jüdische Abwehremittel

Bestechung oder Mord

Wenn in irgend einem Volke die Juden sich in Gefahr sehen als Juden entdeckt und als Volksschädlinge erkannt zu werden, dann werden sie unruhig und sinnen darüber nach, wie dem Uebel abzuhelfen sei. Im jüdischen Gesezbuch Talmud steht geschrieben:

„Der Ehrlichste unter den Nichtjuden ist umzubringen.“ (Sinnon ben Jochai — J. Kidduschin 40b.)

Die „ehrlichsten“ Nichtjuden sind jene, die den Mut besitzen über die Schädlichkeit und Gefährlichkeit der jüdischen Rasse öffentlich die Wahrheit zu sagen. Einer von diesen Ehrlichen war auch der Nationalsozialist Gustloff. Seiner Ehrlichkeit wegen wurde er nach talmudischem Gebot ermordet.

Der Mord wird meist nur dann von den Juden in Anwendung gebracht, wenn andere Mittel bereits versagt haben. Eines dieser Mittel ist die Bestechung. Jeder judengegnerische Kämpfer hat es schon erlebt, daß die Juden ihn mit Bestechungsversuchen mundtot zu machen sich bemühen. So ist es auch dem Herausgeber des Stürmers ergangen, dem die Juden durch nicht-

jüdische Mittelsleute den Betrag von 250 000 Goldmark boten, wenn er seine Tätigkeit aufgebe und fürderhin schweige. Ein ähnlicher Versuch wird nun aus Jugoslawien gemeldet. In Belgrad erscheint die anti-jüdische Zeitung „Balkan“. Ihr Herausgeber und Hauptschriftleiter heißt Swetolik Sawitsch. In einem Brief an den Stürmer schreibt er:

„Am Ihnen über die Wirksamkeit des Kampfes gegen die Juden, der durch meine Zeitung geführt wird, eine Idee zu geben, muß ich Ihnen sagen, daß die hiesigen Juden sich alle Mühe gegeben haben, um mein Stillschweigen zu erreichen, aber es ist ihnen nicht gelungen, selbst um den Preis von 300 000 Dinars nicht, mit welcher Summe sie mein Schweigen erkaufen wollten.“

Also, helfe, was helfen mag: geht es nicht mit der Bestechung, dann weiß der Talmudjude ein Letztes: den Mord!

ihres Uebertrittes zum Islam, immer noch Juden sind. Deshalb halten sie am „schabbes“ ihre Bazare offen, setzen aber ein Kind in den Laden. Erscheint ein Kunde, dann erklärt ihm das Kind, daß der Vater verreist, oder die gewünschte Ware nicht vorhanden sei.

Ähnlich verhält es sich am „pesach“, dem jüdischen Osterfest. Um die „akums“ zu täuschen, kaufen die Juden Brot, das sie dann verschenken, da sie an diesem Feiertage kein Brot, sondern nur „Mazzen“ essen dürfen. Es kommt mitunter sogar vor, daß moslemische Nachbarn einen Verdacht wittern. Dann wird das Pesachfest einfach verschoben!

So führen dort die Juden, die großen Meister der Vertiefungskunst, ein echt talmudgetreues Doppelleben. Während sie Freitag früh, dem Ruf des Mueddin (Gebetserufer) folgend, sich in der Moschee versammeln,

treffen sie sich Abends in einem der verabredeten Häuser zum jüdischen „Gottesdienst“. Der Moschee als ihrem offiziellen Versammlungsort, steht die geheime Synagoge, dem Scheich, als offiziellen Oberhaupt, der geheime Raw (Oberrabbi) der Judengemeinde gegenüber. Diese Praktiken der Juden, sich unter anderen Völkern einzuschleichen, sind schon sehr alt und gut bewährt.

Die Juden sind erklärte Feinde jeder anderen Religion. In unzähligen Talmudstellen werden sie ermahnt, keine sich bietende Möglichkeit zur Ausrottung nichtjüdischer Religionen außer acht zu lassen. Und diese Geheimbefehle sind der ausschließliche Grund, weshalb die Juden bis auf den heutigen Tag immer wieder zum Schein einen anderen Glauben, mit Vorliebe den christlichen annehmen. Trotz, oder viel-

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

leht gerade deshalb, weil sie vom Anfang an einen teuflischen Haß gegen den Nazarener und seine Lehre hegen.

Und diese Tatsachen lassen es auch begreiflich erscheinen, daß Woche für Woche führende Juden zum Christentum übertreten. Sie sind Missionare des Judentums, zur Vermischung mit den nichtjüdischen Kulturbildern auserwählt und zu deren restlosen Vernichtung vom „Kahal“ (der großen jüdischen Geheimorganisation) bestimmt.

Eine Heuchelei sondergleichen ist es, wenn die Wiener Judenzeitung „Die Stimme“ unter großer Aufmachung von einer „Massentaufe in Bulgarest“ berichtet.

„Zweihundert jüdische Intellektuelle (Advokaten, Aerzte, Bankiers, Industrielle u. a.), so heißt es in dem Judenblatt, „treten zur griechisch-orthodoxen Staatskirche über. Ihre Massentaufe soll in Kürze in feierlicher Weise stattfinden. Diese neuen Judenchristen sammeln einen großen Fonds zur Errichtung einer prächtigen Kirche.“ Ein folgender ausführlicher Bericht dieser Zeitung enthält u. a. den beachtenswerten Satz: „Kein Rabbiner wird die Übertretungen verfluchen.“ Damit hat die Judenzeitung all ihren rassengehörigen Anhängern aus dem Herzen gesprochen.

Kein Rabbiner der Welt kann den „Scheinabtrünnigen“ fluchen. Sie handeln ja nur im Auftrag des Judentums!

„Tretet zum Christentum über, wenn es die Interessen des Judentums erfordern, aber behaltet das Gesetz Moses in euren Herzen! Werdet Advokaten, damit ihr den „Gosim“ das Talmudrecht aufzwingen könnt!

Werdet Aerzte, damit ihr den „Gosim“ besser das Leben nehmen könnt!

Werdet Bankiers, damit ihr die „Gosim“ besser bewuchern könnt!

Werdet Industrielle, damit ihr nichtjüdische Arbeiter besser versklaven könnt!“

So lautete der im 15. Jahrhundert erteilte und zu allen Zeiten gültige Geheimbefehl des obersten jüdischen Gerichtshofes. Um diesen Geheimbefehl zu erfüllen, mußten 200 „prominente“ Juden zum Christentum übertreten.

Eine Kage gebiert keine Maus und eine Hege keine Heiligen. Aus den getauften Juden werden immer wieder Juden hervorgehen. Und sie alle werden immer wieder den unstillbaren Drang in sich spüren, jeden erreichbaren „akum“ zu töten, weil es ihnen im Blut liegt.

Ebensowenig wie es jemals gelingen wird, aus einem Neger einen Weißen zu machen, wird sich der Jude durch Taufwasser in einen Nichtjuden verwandeln lassen.

Man kann aus einem Juden sieben Tüfel austreiben und es bleiben immer noch sieben zurück, weil Jud immer wieder Jud bleibt. F. B.

Der Judeneid

Dr. Martin Luther sagte einmal:

„Trau keinem Fuchs auf grüner Heide,
Trau keinem Jud bei seinem Eid.“

Dr. Martin Luther kannte die Juden und ihr geheimes Gesetzbuch, den Talmud. Im Talmud steht geschrieben:

„Wenn ein Jude einen Nichtjuden betrogen oder bestohlen hat und er muß schwören, so darf er falsch schwören, wenn er gewiß ist, daß der Meineid nicht aufkommt. Handelt es sich jedoch darum, daß sich ein Jude durch einen Meineid vom Tode errettet, so darf er falsch schwören, gleichgültig, ob der Meineid aufkommt oder nicht.“ (Yore dea 259, 1 Haga.)

Das Wissen, daß ein Dr. Martin Luther über den Juden hatte, war unserem Volke und unseren Richtern verloren gegangen. Auf den Eid des Juden hin wurden deutsche Menschen in tausend und abertausend Fällen abgeurteilt und Rassegenossen des schwörenden Juden freigesprochen. „Eid ist Eid“, galt damals. Man schaute dem, der ihn schwor, nicht ins Gesicht. Wenn dann und wann ein Jude des Meineides überführt wurde, weil sein Verbrechen zu offenkundig war, dann entschuldigte jene hinter uns liegende Zeit dies damit, daß Meineide ja auch bei Nichtjuden vorkommen. In den Spruch Dr. Martin Luthers, an den Talmud, wagte kein deutscher Richter

und kein Anwalt zu denken. Heute, wo dieses Wissen um den Juden und seine Geheimgesetze auch in den Gerichtshäusern wieder Einzug gehalten hat, sind die aufgedeckten jüdischen Meineide weit häufiger als früher.

Am 17. August 1936 war die Jüdin Sinai Lescher vor dem Düsseldorf'schen Amtsgericht in einer Zivilklagesache als Zeugin vernommen worden. Sie sagte damals zugunsten ihres Mannes aus, daß sie ihn an dem in Frage kommenden Tage abgeholt und dabei dann mit ihm über eine geschäftliche Angelegenheit gesprochen habe. Der Eid der Jüdin entschied den Prozeß zugunsten ihres Mannes.

Die Gegenpartei bestritt schon damals diese Aussage ganz entschieden. Da der Staatsanwalt dem Eid der Jüdin nicht traute, erhob er Anklage wegen Meineides. Die Jüdin blieb in der zweiten Gerichtsverhandlung bei ihren Aussagen. Sie wurden aber von einer Reihe von Zeugen vollkommen widerlegt. Die Jüdin wurde eines glatten Meineides überführt.

Die Talmudjüdin Lescher erhielt eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihr auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Sie wurde außerdem für dauernd eidesunfähig erklärt und aus dem Gerichtssaale heraus in Haft genommen. Wenn alle Juden, die in ihrem Leben schon einen Meineid leisteten, hinter Schloß und Riegel säßen, es liefen wenige mehr frei im Lande herum.

Der Jude in der deutschen Apotheke

Am 1. Januar 1933 waren noch 310 deutsche Apotheken in jüdischem Besitz. In Berlin allein stand über ein Viertel der dortigen Apotheken unter jüdischer Leitung. Die verantwortungsvolle Arbeit der Arzneizubereitung wurde jedoch meistens von deutschen Apothekern geleistet. Sie erhielten dafür von dem Juden ein Hungergehalt bezahlt. Der Judenapotheker selbst stellte wertlose Pulver und Wässer her, die er dann in marktschreierischer Weise der Öffentlichkeit als „neueste Errungenschaften der Heilkunde“ aufschmuckte und dabei die besten Geschäfte machte. Wenn das nicht mehr zog, dann warf er sich auf den Großhandel und überschwemmte das flache Land mit Preislisten. Viele kleine deutsche Apotheken gingen dadurch zu Grunde.

Nun aber ist dieser jüdische Spul zu Ende. Durch das Gesetz vom 13. Dezember 1935 und die Verordnung vom 26. März 1936 hat das deutsche Volk dem Juden den Stuhl vor die Apothekentüre gesetzt. Seit dem 1. Oktober 1936 gibt es in ganz Deutschland keine jüdische Apotheke mehr. Bisher war die gewundene Schlange,

die ihr Gift in einen Kelch spritzt, (ein asiatisches Göttersymbol) das Wahrzeichen der deutschen Apotheke. Mit dem 1. Oktober 1936 hat sich auch dies geändert. Der Reichsapothekenführer Dr. Oberführer Schmieder hat als neues einheitliches Wahrzeichen der Deutschen Apothekerschaft die Man-Mune bestimmt. Diese Mune, ist ein altes deutsches Sinnzeichen der Kraft, Gesundheit und Lebensfreude.

Der Jude hat also seine Rolle innerhalb der Apothekerschaft ausgespielt. Die deutschen Apotheken sind wieder deutsch geworden und werden deutsch bleiben. G.

Rassenschande in Erfurt

Jud Frank kommt auf 3 Jahre ins Zuchthaus

Vor der Großen Strafkammer Erfurt wurde der 35-jährige Jude Kurt Frank aus Erfurt abgeurteilt. Er hatte wiederholt Rassenschande an zwei deutschen Mädchen begangen. Eines der beiden Mädchen deutete er auch wirtschaftlich aus. Der Staatsanwalt



Stärmer-Archiv

Rassenschänder Frank

gelletzte in seiner Anklagerede die geradezu zynische Frechheit der Juden. Selbst die in letzter Zeit regelmäßig ausgesprochenen Zuchthausstrafen konnten die Juden nicht abhalten, ihr schändliches Treiben fortzusetzen. Das Gericht verurteilte den jüdischen Rassenschänder, dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß, zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Jud Rosenberg verrät sich

Der Talmud ist gültig

Heber Stärmer!

Seit 15 Jahren mahnst Du die deutschen Bauern, keine Geschäfte mit Juden zu machen. Viele Tausende deutscher Landwirte haben Deinen Ruf gehört. Sie schalten den Juden aus und machen nur noch Geschäfte mit deutschen Viehhändlern und deutschen Bauern. Zu jenen aufrechten Männern gehört auch der Bg. Friß G. in Storkow. Als eines Tages der Jude Rosenberg bei ihm vorsprach und ihm ein Pferd ausschmüsen wollte, da wies ihm der deutsche Mann kurzerhand die Türe. Jud Rosenberg regte sich darüber fürchtbar auf. Er schrie: „Da kommt so ein Schwein hierher und macht mir Ärger.“

Wenn Rosenberg den deutschen Mann ein „Schwein“ nannte, so tat er dies nicht etwa deshalb, weil ihm in seiner Wut eine andere Beleidigung nicht einfiel. Nein! Er nannte den deutschen Mann ein Schwein, weil jeder

Jude im Nichtjuden nur ein Tier sieht. Jeder Jude denkt, fühlt und handelt nur nach den Richtlinien, die ihm sein Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch vorschreibt. Hier steht geschrieben:

„Der Akum (Nichtjude) ist wie ein Hund. Ja, die Schrift lehrt, daß der Hund mehr zu ehren ist, denn der Nichtjude. (Ereget Raschi Erub. 22,30).“

„Die Nichtjuden, deren Seele vom unreinen Geiß stammt, werden Schweine genannt.“ (Jalkut Rubeni gadol 12b.)

Wenn also Jud Rosenberg den deutschen Mann Friß G. ein Schwein nannte, so verriet er damit nur, daß er ein echter Talmudjude ist. Darüber hinaus aber bestätigte er, daß die Lehren des Talmuds auch für den Juden der heutigen Zeit gültig sind.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelmer

Jüdische Greuelheke gegen Italien

Die Juden hassen die Staaten, in denen sie ihre Falschereien nicht ungestört ausüben können. Diese Staaten heißen Deutschland und Italien. Wenn der Jude haßt, dann heßt er. Wie er gegen Deutschland heßt und immerzu heßt, das ist uns bekannt. Wie die Juden gegen das neue Italien hegen, das sei an einem Beispiel aufgezeigt. Die in Genf erscheinende Judenzeitung „Travail“ vom 3. 2. 37 bringt folgende Greuelnachricht:

„Die italienischen Behörden von Tripolis haben kürzlich Bestimmungen erlassen, welche sieben ernste Zwischenfälle hervorgerufen haben, indem sie diese Behörden in Gegensatz zu der jüdischen Bevölkerung bringen und in der ganzen Bevölkerung eine Erregung und eine Entrüstung hervorrufen, deren ganze Folgen noch nicht abzusehen sind.

Am 6. Dezember 1936 wurden 92 jüdische Kaufleute eingesperrt, weil sie der Verfügung der Regierung wegen Offenhaltung der Läden am Samstag zuwider gehandelt hätten. Mehreren von ihnen wurde die Handelsurlaubnis entzogen. Diese Maßnahme betraf auch einen französischen Staatsangehörigen, welcher überdies durch das Lokalblatt der faschistischen Partei, der „Avvenire di Tripoli“ übel zugerichtet wurde.

Zu gleicher Zeit wurden italienische Juden zur öffentlichen Auspeitschung verurteilt, weil sie ihren Richtern erklärt hatten, daß ihnen ihre religiöse Ueberzeugung verbiete, am Samstag zu arbeiten.

Niemand wollte zuerst an die Durchführung einer solchen Strafe glauben. Man kannte aber die faschistische Seele schlecht, denn die Unglücklichen wurden nicht nur öffentlich ausgepeitscht, sondern die Kolonialbehörden verstanden es, diese Züchtigung in einer widerwärtigen Weise in Szene zu setzen.

Zuerst ließen sie durch ihre Presse mitteilen, daß es feinerlei Gnade gebe. Dann ließen sie am Morgen des von den Behörden bestimmten Tages durch Herolde verkünden, daß „am gleichen Tage um 14 Uhr 30 alle Leute mit gesundem Geiste sich gegenüber der Tabakmanufaktur einzufinden hätten, um dem reizenden Schauspiel der Auspeitschung beizuwohnen“.

Die Leute strömten herbei, aber es war „gut“, daß zweihundert berittene Karabinieri bereit gestellt wurden, um sie im Zaum zu halten.

Unter vielen Zurufen verkündete ein Herold, daß sich die Behörden entschlossen hätten, die Strafe eines der Verurteilten wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes in drei Monaten Gefängnis umzuwandeln. Die beiden anderen, Zion Barba, 40 Jahre alt, Vater von sieben Kindern, einer der größten Kaufleute der Stadt, und Rafil Saul, 25 Jahre alt, verheiratet, wurden mehr tot als lebendig, auf den Schauplatz der Exekution geschleppt.

Man hatte sie tatsächlich in Unkenntnis dessen gelassen, was ihnen bevorstand. Man legte sie dann mit dem Gesicht auf die Erde und ein mit einer Peitsche bewaffneter Muhamedaner, dessen Gesicht durch eine Maske verdeckt war, verabreichte ihnen einen Schlag nach dem anderen.

Die gesunden Elemente unter den Zuschauern blieben vor Schrecken stumm, während die Beamten der italienischen Regierung, ihre Frauen und leider auch ihre Kinder ohne jedes Schamgefühl Beifall klatschten.

Am nächsten Morgen erfuhr man, daß Zion Barba ohnmächtig geworden war. Rafil

Saul hat einen Nervenschock erlitten, von dem er noch nicht geheilt ist. Seine Frau hat vor Aufregung eine Fehlgeburt gehabt.

Nach der Ausrottung der entwaffneten Aethiopier, nach dem Einfall in Spanien und dem Hinmord der Zivilbevölkerung also hier zur Strafe auferlegte öffentliche Martern in Tripolis!“

Man vergleiche mit dieser Greuelnachricht all das, was der Jude in diesen vier Jahren über Deutschland in die Welt hineinlog, dann erkennt man, welche Mittel das Hebräertum benötigt, um seinem teuflischen Haß Ausdruck zu geben.

Rassenschänder Läser

Er hoffte nicht erwischt zu werden

In Allenstein (Ostpreußen) wurde der 28-jährige jüdische Kaufmann Kurt Läser verhaftet. Er hatte im Jahre 1934 die 24-jährige Hausangestellte Ella B. aus Johannisburg kennengelernt. Er schändete das Mädchen an Leib und Seele und trieb mit ihm auch noch im Jahre 1936 Rassenschande. Bei der Vernehmung gestand der Jude seine Verbrechen mit dem deutschen Mädchen ein. Beide erklärten sie hätten



Stümmel-Archiv

Rassenschänder Läser

am 15. September 1935 gemeinsam am Rundfunkapparat die Verkündung der Nürnberger Gesetze angehört. Jud Läser habe dann gesagt: „Wir sehen das Verhältnis fort. Es weiß doch niemand, was wir tun.“

Der Jude hatte aber die Rechnung ohne die Polizei gemacht. Sie erfuhr nämlich doch, was die beiden taten. Jud Läser wird sich nun wegen Rassenschande zu verantworten haben.

Juden im Vatikan

In Rom wurde eine päpstliche Akademie der Wissenschaften eröffnet. Ihr gehören neben katholischen und protestantischen Persönlichkeiten auch drei Juden (!) an. Es sind dies Eulio Levi-Civita, Vito Baltarra und Francesca Verzelli. Nachkommen der Christusmörder in der päpstlichen Akademie! Prost! Mahlzeit!

Rassenschande ohne Ende

(Folge 12)

Wegen Rassenschande wurden verhaftet:

In Göttingen:

Der Jude Arnold Menerstein.

In Saalfeld:

Der Jude Karl Norden.

In Groß-Gerau:

Der 21-jährige Judenmehger Arthur Stein in Büttelborn.

In Breslau:

Der Jude Moses Bukstelski.
Der Jude Herbert Heimann.

In Königsberg:

Der Jude Walter Bernstein.

In Wittich:

Der 69-jährige Jude Robert Wolff.
Der 40-jährige Jude Alfred Cohn.

In Leipzig:

Der Jude Alex Blanke in Leipzig.

In Düsseldorf:

Der jüdische Frauenarzt Dr. Walter Baer in Düsseldorf.

Wegen Rassenschande, begangen nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze, wurden verurteilt:

In Dortmund:

Der 40-jährige Jude Ernst Heilmann in Dortmund zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus.

In Breslau:

Der jüdische Friseur Moses Mendel zu 2 Jahren Zuchthaus.

In Bonn:

Der 48-jährige Jude Julius Nathan in Bonn zu 3 Jahren Zuchthaus.

In Frankfurt/Oder:

Der 29-jährige Jude Günther Salomon aus Fürstenwalde zu 2 Jahren 5 Monaten Zuchthaus.

In Frankfurt a. M.:

Der 33-jährige Jude Hermann Hirsch zu 2 Jahren Zuchthaus.

Der jüdische Obsthändler Fritz Sundheimer zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

Der 39-jährige Jude Artur Behrens zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

In Dresden:

Der 28-jährige Jude Max Moses Eldod zu 1 Jahr Zuchthaus.

Der 29-jährige Jude Rudolf Salomon Zucholski zu 1 Jahr Zuchthaus.

Rassenschänder gehören ins Zuchthaus! Die ausgesprochenen Urteile beweisen, daß die deutschen Richter die Bedeutung der Nürnberger Gesetze erkannt haben. In einigen Fällen wäre es jedoch angezeigt gewesen, die Strafen noch wesentlich zu erhöhen.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

„Deutschland wird solange bestehen, solange es im Juden den Todfeind der Menschheit sieht“

Julius Streicher

Der Jude Prinz aus Danzig

Geldwucherer und Bücherfälscher / Der Geldsack als Hausaltar

Der Jude Georg Prinz in Danzig gehörte der Sozialdemokratischen Partei an. Er war ein Anhänger des Marxismus. Der Marxismus hat die Worte auf seine Fahne geschrieben: „Eigentum ist Diebstahl“ und „Alles gehört Allen“. Wenn der Jude Prinz nach diesen Worten hätte handeln wollen, dann müßte er arm und besitzlos sein. Dann hätte er sein ganzes Vermögen verteilen müssen. Er hat dies aber nicht getan. Er war das gerade Gegenteil von dem, was die verlogene marxistische Theorie von ihren Anhängern verlangt. Der Jude Georg Prinz war ein ausgesprochener Geizhals und Kapitalist. Er war ein echter Jude. Er bewies, daß die vom Juden Marx erfundene marxistische Theorie nur ein Fangmittel für dumme und gutgläubige Nichtjuden ist. Nach außen allerdings gab sich der Jude Prinz wie ein armer Betteljude. Er ging in Lumpen gehüllt umher. Er jammerte, daß es ihm so schlecht gehe. In Wahrheit aber hatte er wie ein echter Geizhals das Gold in Säcken und Kästen verwahrt und versteckt. Selbstverständlich log er auch die Behörden an. Er zahlte keine Steuer. Die Beamten wies er an seine Gläubiger. Sie bestätigten, daß der Jude wegen einer Rechnung oft zwanzigmal gemahnt werden mußte. So war der Jude Prinz nach außen ein armer Teufel. In Wahrheit aber war er ein auf seinen Geldsäcken hochender raffgieriger Unmensch.

Seit aber in Danzig über die Judenfrage gesprochen und geschrieben wird, sind die Beamten den Juden gegenüber mißtrauisch geworden. Sie sahen, daß Prinz viele Geschäfte machte und sie glaubten nicht, daß diese ihm nichts einbrachten. Ein Jude macht solche Geschäfte nicht. Die Danziger Steuerbeamten beschloßen daher, der Sache auf den Grund zu gehen. Sie statteten dem Juden einen Besuch ab und suchten einmal genau und eingehend in seiner Wohnung herum. Prinz wohnte am Markt 21. Zunächst fanden sie nichts und sie glaubten fast dem Juden, der händefuchtelnd dabei stand und bei Moses und allen Propheten schwur, er sei „ä armer Jüd“. Aber als sie die Wände abklopfen, da klang es da und dort hohl. Und nun machten sie merkwürdige Entdeckungen. In allen möglichen Verstecken hatte der Jude Prinz Säcke, Truhen und Kassetten mit Geld liegen. Da waren Dollarnoten, dort Pfundnoten, wiederum in einem anderen Versteck fand man Goldstücke aufbewahrt. Eine Hausangestellte

des Juden wurde auf dem Hauptbahnhof angetroffen. Sie hatte einen großen Leinenbeutel im Arm und in diesem befand sich eine Kassetten. Ihr Inhalt waren 50 000 Gulden in Goldmünzen und Devisen. Der Jude hatte die Angestellte im letzten Augenblick mit der Kassetten fortgeschickt. Sie hatte den Auftrag, erst dann wiederzukommen, wenn die Haussuchung beendet war. Aber das Verhalten des Mädchens war so verdächtig, daß es der Polizei nicht schwer wurde, hinter den Judenschwindel zu kommen. Der interessanteste Fund aber fand sich in einem Schrank. Darin hatte der Jude Prinz seinen Hausaltar errichtet. Und mit diesem Hausaltar zeigte er, wie recht eigentlich der Jude Karl Marx hatte, dessen Anhänger der Jude Prinz war. Karl Marx hatte in den deutsch-französischen Jahrbüchern (1844) ein interessantes Urteil über die Juden niedergeschrieben. Es heißt:

„Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Der Eigennutz! Welches aber ist sein weltlicher Gott? Das Geld!“

Das Bilderbuch

Die in Paris erscheinende Judenzeitung „Vendredi“ (Freitag) witterte in ihrer Ausgabe vom 29. 1. 37 in langem Geseires gegen das im Sturmverlag erschienene Bilderbuch „Trau keinem Fuchs auf grüner Heide“ und keinem Jud bei seinem Eid“. Daß der deutsche Mensch nun schon als Kind das Wissen vom Juden in sich aufnehmen soll, regt die Pariser Zeitungsjuden gewaltig auf. „Vendredi“ schreibt:

„In dem Alter, in welchem sich die Eindrücke tief in das Gedächtnis eingraben und selbst dann, wenn sie von dem Gewissen verwischt werden, später fortfahren, unheimlich auf die geistige Tätigkeit zu wirken, gibt man den Augen der kleinen Deutschen ein ganzes buntes Bilderbuch, welches übrigens sehr gut aufgemacht ist, in dem der Jude widerwärtig, verschlossen, geizig, unzüchtig dargestellt wird.

Wir haben eines dieser Bilderbücher „für die Gro-

Der Jude Prinz hatte seinem weltlichen Gott folgenden Hausaltar errichtet gehabt. In dem Schrank lag auf einem Brett ein mächtiger Geldsack. Darin befanden sich für über 5000 Gulden Silbergeld. Um diesen Geldsack herum lagen die Gebetsriemen der Familie, vier Stück. Hinter dem Geldsack lagen aufeinandergestapelt jüdische Religionsbücher. Vor diesem Altar stand der Jude täglich und murmelte seine Gebete.

Die Untersuchungskommission stellte fest, daß der Jude Georg Prinz seit dem Jahre 1924 keine Steuern mehr gezahlt hatte. Er führte die Bücher falsch. Wenn er gute Einnahmen hatte, dann verbrannte er die Kassenscheine und machte in die Bücher völlig andere Einträge.

Als der Jude sah, daß die Behörden der „Gojim“ hinter seine Schliche gekommen waren, tat er wie ein Verzweifelter. Er schlug die Hände über den Kopf zusammen und weinte bitterliche Judentränen. Er jammerte in jiddisch und in deutsch und er stieß hebräische Betswünsche aus. Die Polizei nahm ihn schließlich, nachdem er angesichts der vor ihm liegenden Tatsachen nicht mehr leugnen konnte, fest und führte ihn in Handschellen ins Gefangenenhaus. Dort sitzt er nun in stiller Trauer. Es kommt ihm mehr und mehr zum Bewußtsein, daß Aljuda kein Glück mehr hat in dieser antisemitischen Welt.

hen und die Kleinen“ vor uns, in welchem Fräulein Elvira Bauer mit einer Großmütigkeit, welche in ihrer Art ein Rekord ist, die Verachtung und den Judenhaß lehrt. Es wird vom Stürmer, dem Organ des nur zu berühmten Streicher, herausgegeben, dem Führer des antisemitischen Feldzuges.

Man sieht zuerst eine gemeine Persönlichkeit als gemästeten Leviten, fett, mit dicken Lippen, mit krummen Rücken, glänzendem Auge, mit gebogenen Fingern und gebogener Nase, ohne Zweifel krummen Weinen neben einem jungen schönen blondem Mann mit ruhigem und ernstem Gesicht, fest hingestellt mit entblößtem Oberkörper, einen Spaten in der Hand. In der Mitte der Teufel, ganz rot, der in einem schwarzen Hintergrund herumhüpft.

Das ist die allgemeine Darstellung, die mit einem Text geschmückt ist, der unmittelbar sehr lebhaft in den Gegenstand eingeht:

„Der Jude ist ein Sohn des Teufels. Er sucht nur zu betrügen und zu lügen“.

„Der Deutsche ist stolz, schön und mutig; der Jude ist in der Hauptsache häßlich und der größte Lump im ganzen Reich“.

Nach diesem letzten lapidaren Satz, beginnen Beispiele. Man sieht den getauften Juden unter den entsetzten Blicken des Pfarrers am Freitag Südhüchen essen; der Wucherer beraubt den ehrlichen aber armen Bauern seines ganzen Viehes (es ist zu bemerken, daß die Schweine dort jüdischen Typ zeigen, während die Kühe typisch arisch sind); der reiche Besitzende verjagt die armen Bettler; der jüdische Metzger verkauft verdorbenes Fleisch; die jüdische Hausfrau brutalisiert ihre deutschen Angestellten; ein alter unzüchtiger Jude verführt durch goldene Worte und ein Perlenhalsband ein ganz reines und blondes Gretchen, welches übrigens alles mit sich machen läßt; der jüdische Rechtsanwalt bereichert sich auf Kosten seiner einfältigen, mißbrauchten arischen Kunden; der jüdische Arzt tötet anstatt zu heilen. Fräulein Elvira Bauer wollte eine Karrikatur des Juden geben und zeigt den Deutschen als Anhängerin von Streicher so, wie sie ihn sah. Kein Deutschenfreier war bisher so grausam.“

Wenn man wissen will, ob etwas gut oder schlecht ist, braucht man bloß darauf zu hören, was der Jude dazu sagt. Daß die Juden der ganzen Welt gegen jenes Bilderbuch vom Leder ziehen, beweist seinen großen Wert.



Stürmerleser in U. S. A. (Nordamerika)

Stürmer-Archiv

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Die Juden bilden sich ein erhaben über die Nichtjuden zu sein, die nach Ansicht ihres Messias ganz ausgerottet werden müßten

(J. L. Klüber: „Wiener Kongreß“)

Brief aus Breslau

Ein Mahnruf an die Breslauer Bevölkerung

Der Jude lebt als Schmarotzer unter den Völkern. Er kennt nur ein Ziel: diese Völker zu unterjochen und zu willenlosen Sklaven zu machen. Sein Traum ist das Weltreich Jehovas. Sowjetrußland ist der erste Schritt dazu. Von hier aus treibt er den Keil der Vernichtung in alle Völker. Die Juden der ganzen Welt bilden eine unzertrennliche Schicksalsgemeinschaft. Sie sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Und sie werden sich in ihrer Gesinnung nie ändern.

Es gibt aber heute noch deutsche Männer und Frauen, die an die bodenlose Niedertracht des Juden nicht glauben wollen und ihn bei jeder Gelegenheit in Schutz nehmen. Diesen Leuten seien heute einige Aussprüche bekannter Juden ins Gedächtnis zurückgerufen. So sagte der jüdische Universitätsprofessor Gumbel: „Die Gefallenen des Weltkrieges sind auf dem Felde der Unehre gefallen!“ Und weiter erklärte er: „Das Kriegerdenkmal des deutschen Soldaten ist für mich nicht eine leicht bekleidete Jungfrau mit der Siegespalme in der Hand, sondern eine einzige große Kohlrübe.“ Kennzeichnend für die Gesinnung des Juden ist auch folgender Ausspruch des jüdischen Schriftstellers Kurt Tucholski: „Was die deutschen Richter Landesverrat nennen, berührt uns (Juden) nicht. Was sie als Hochverrat ansehen, ist für uns keine unehrenhafte Handlung. Was sie als Meineid, Aktenbeschädigung oder Landesfriedensbruch deklarieren, läßt uns völlig kalt.“

So haben die beiden Juden das deutsche Volk beschimpft. So haben sie deutsches Denken und Empfinden in den Schmutz getreten. So aber, wie diese jüdischen „Selden“ denken, so denkt das ganze jüdische Volk. Es trägt in seinem Blute einen teuflischen Haß gegen alles, was nichtjüdisch und vor allem gegen alles, was deutsch ist.

Judengenossen in Breslau

Man möchte es nun als selbstverständlich ansehen, daß heute jeder einzelne Volksgenosse weiß, wie er sich dem Juden gegenüber zu verhalten hat. Daß jeder einzelne Volksgenosse seine Pflichten als Deutscher kennt. Und doch gibt es immer noch eine Anzahl von Nichtjuden, die überhaupt noch nicht wissen, um was es heute eigentlich geht. Auch wir Breslauer können hier ein Liedchen singen. Da haben wir bei uns z. B. Leute, die

nichts Besseres zu tun haben, als ihr Geld regelmäßig zum Juden zu tragen. Sie glauben immer noch, der Jude wäre besonders „billig“ und wissen nicht, daß das Preismanöver der Juden nur ein übler Trick ist. Denn auch der Jude kocht nur mit Wasser und kann genau so wenig etwas herbeschenken, wie der deutsche Kaufmann. Der Jude errichtet die schönsten Warenhauspaläste und die elegantesten Läden. Womit denn? Etwa mit dem Geld, das er „herbeschenkt“? Wer diese jüdischen Schwindelereien heute noch nicht durchschaut hat, dem ist kaum mehr zu helfen. Wenn die Juden heute ihre Stellung im Breslauer Wirtschaftsleben behaupten konnten, dann nur deswegen, weil ihnen zahlreiche Judengenossen das Geld zu tragen. Die Hauptstille Handwerk und Handel der Gauleitung der NSDAP. Schlesien hat es seit ihrem Bestehen für ihre Pflicht und vorrangigste Aufgabe gehalten, die Bevölkerung über die Mischenschaften des Judentums aufzuklären. Sie hat auch immer wieder eindringlich darauf hingewiesen, daß jeder Deutsche, der beim Juden kauft, die deutsche Volkswirtschaft auf das empfindlichste schädigt und dem internationalen Judentum neue Mittel gibt für seinen Kampf gegen das Neue Reich.

Es ist erfreulich, daß die deutschbewußte Bevölkerung Breslaus lebhaften Anteil nimmt an diesem Aufklärungsfeldzug. Mit ihrer Hilfe war es möglich, zahlreiche Judengenossen zu ermitteln. Die Meldungen boten ein aufschlußreiches Bild über die Gesinnung von Volksschichten, von denen man eigentlich etwas anderes hätte erwarten müssen. Es wurde u. a. festgestellt, daß besonders viele Frauen in jüdischen Geschäften kaufen. In den meisten Fällen geschah dies ohne Wissen des Ehemannes. Manchem Manne werden in der letzten Zeit die Augen aufgegangen sein, als er von dem undeutschen Verhalten seiner Ehefrau Kenntnis erhielt. Doppelt peinlich und unangenehm mag das natürlich für Beamte und Angestellte des Staates, Rechtsanwälte, Ärzte, Apotheker, Professoren, Ingenieure usw. gewesen sein, deren Frauen in Judengeschäften gesehen wurden.

Helft alle mit!

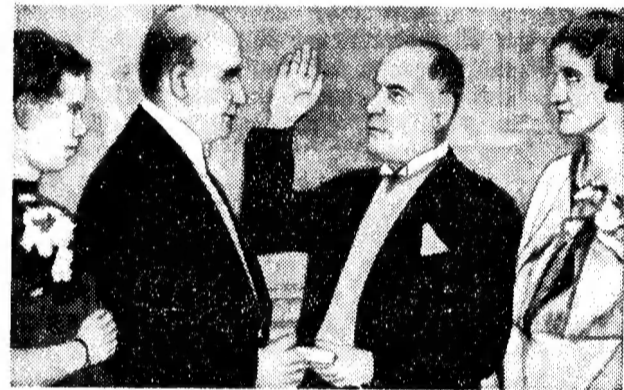
Es ist aber dringend erforderlich, daß die Breslauer Bevölkerung in noch größerem Maße als bisher an

dem Abwehrkampf gegen das Judentum teilnimmt und den Dienststellen ihre Beobachtungen und Feststellungen meldet. Wer mit offenen Augen durch die Straßen unserer Stadt geht, kann mit Leichtigkeit jene feststellen, die immer noch mit Juden sympathisieren. Gerade der Winterterschuhverkauf bietet die beste Gelegenheit dazu. Achtet auf die Judengenossen und handelt als Deutsche!

Aber auch der deutsche Handel muß an diesem Werke teilhaben. Er muß mit allen Kräften bestrebt sein, durch besondere Leistungen, Fleiß und Tüchtigkeit den deutschen Käufer für sich zu gewinnen. Vor allem aber muß von jedem deutschen Kaufmann gefordert werden, daß er seine Einkäufe ebenfalls nur in deutschen Fabriken und Großhandlungen vornimmt, daß er jüdische Vertreter nicht mehr beschäftigt und jüdischen Reisenden die Türe weist. Es ergeht daher noch einmal der Aufruf an alle deutschen Männer und Frauen, sich ihrer Pflicht als Deutsche bewußt zu sein. Unsere besondere Mahnung richtet sich aber an die deutsche Frau, durch deren Hände über drei Viertel des Volksvermögens gehen. Denn gerade sie kann das Judentum auf die wirkungsvollste Weise bekämpfen. Sie kann den Juden an seiner empfindlichsten Stelle, dem Geldbeutel, treffen. Nur dann wird unser Kampf Erfolge bringen, wenn der Deutsche auf die Stimme seines Blutes hört und nur mit eigenen Kassengeldern Geschäfte macht. v. Streitschwerdt.

Jüdisches Rasputitheater in Amerika

Zum Gouverneur im Staate New York ist nun schon zum dritten Mal der Jude Herbert Lehmann ernannt worden. Und zum dritten Mal ist er kürzlich vereidigt worden. Die Vereidigung nahm als Richter



Stürmer-Archiv

sein Bruder, der Jude Irving Lehmann vor. Im jüdischen Gesetzbuch Tal mud steht geschrieben, daß Juden die Staatsgesetze der Nichtjuden mißachten sollen. Da weiß man auch, was von dieser Vereidigungsszene der Gebrüder Lehmann zu halten ist.

Der Tod der christlichen Kirche in Rußland

Die italienische Tageszeitung „Corriere della Sera“ berichtet in der Nummer vom 23. Januar 1937 über die Enthüllungen, die Roland Dorgeles in der Pariser Tageszeitung „Intransigent“ machte. Dort steht geschrieben:

„Am Vorabend der bolschewistischen Revolution zählte man in der Diözese Mohilef, zu der Petersburg gehört, 445 katholische Priester. Heute sind es nur noch zwei. Der eine ist Franzose. Dem kann man nichts anhaben. Der andere ist naturalisierter Pole, ist eben aus dem Gefängnis, wo er acht Jahre verbüßte, zurückgekehrt.“

Im Jahre 1935 wurden aus Petersburg 80 000 Einwohner verbannt, oder, wie man in der schrecklichen russischen Alltagssprache sagt, „liquidiert“.

Was sagen zu diesen Tatsachen jene katholischen Kreise, die sich schon aufregen, wenn man in Deutschland katholische und protestantische Kinder zusammen in eine Schule gehen läßt?

„Die Juden sagen, man solle den Christen das Herz aus dem Leibe nehmen und den besten unter ihnen totschlagen“

C. F. Brenz: „Jüdischer abgestreifter Schlangengalg“

Judenkinder aus dem Venediger Ghetto



Man sieht ihnen die „djuzpe“ (Fremdheit) am Gesicht an!

Stürmer-Archiv

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Beförderungen in Sowjetrußland
Väterchen Stalin ist dabei, einen nach dem andern seiner Mitarbeiter für geleistete Dienste zu befördern — allerdings ins Jenseits



Erkenntnis
Es ist schon recht, die Weltgeschichte werd mit Blut geschrieben, aber wenn mer nicht kann schreiben, macht mer bloß Kleckse.



Zeitungsenten
Rebbich, um unier Brutgeschäft muß uns jeder Züchter beneiden, nur schade, daß es jeder bald an den Kragen geht.



Im schwarzen Erdteil
Mein Gott, unser Herr Pfarrer trägt halt schwer an sein'm Kreuz, indem, daß heut auch solchene, die ihre Gaten haben, gibt.



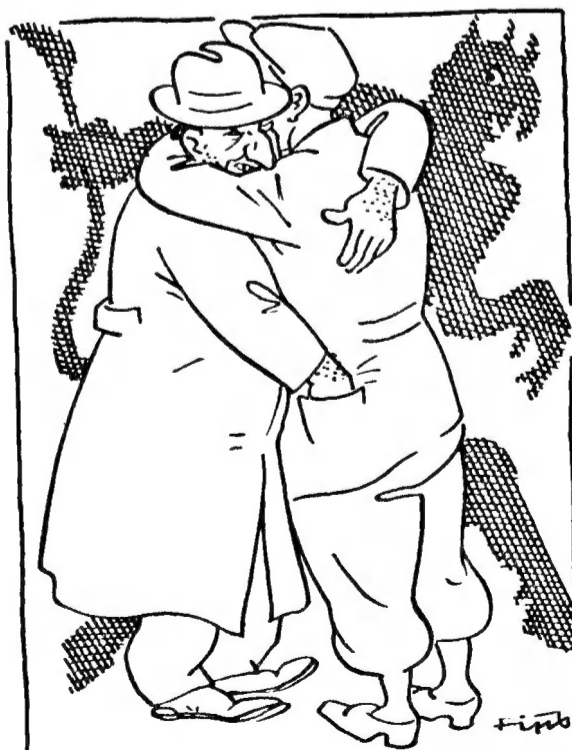
Der Stern im Osten
Der Morgen dämmert schon, bald weicht die Nacht, Der Stern verbläht, ein neuer Tag erwacht.



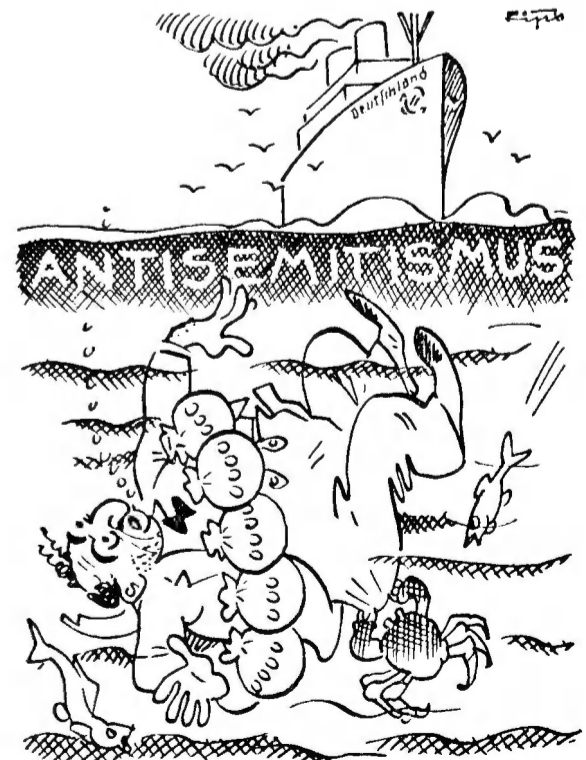
Der eingefrorene Merkur
Mit unserm Boykott gegen Daittschland is uns der ganze Handel eingefroren und bei jedem Rettungsversuch holt mer sich nur kalte Füß'.



Wanderrattenplage
Umsonst sind überall Mäh und Fleisch, Wo man die Ratten nicht zu bannen weiß.



Ein Judenfreund —
bleibt jeder nur so lange, bis er merkt, wo Bartel den Most holt.



E.D.E. Israel
Geldsäcke sind nicht immer das Richtige, um als Rettungsgürtel über Wasser zu halten.

Zwei Stettiner Bekleidungsjuden prellen Heimarbeiter um ihren Lohn

Die Arbeitsfront schützt die Heimarbeiter

Das unaufrichtbare Rachebedürfnis des Juden gegen alle „Gojim“ richtet sich in erster Linie gegen den nicht-jüdischen Arbeiter. Jahrtausende schon saugt der Jude mit Vorliebe das Blut der „bal meloches“ (Ausdruck für nichtjüdische Arbeiter.) Das Ausaugungsgewerbe ist für Alljuda Religionsgesetz. In allen Ländern der Welt leiden verflachte nichtjüdische Arbeiter unter der Auswucherung der jüdischen Schmarogerbande.

Nach dem Talmud, dem jüdischen Geheimgesetzbuch, gleicht der Nichtjude keinem Menschen, sondern nur dem Tier, welches dazu erschaffen ist, dem Juden Tag und Nacht zu dienen. (Lawot es hajehudi jom wolafto-bewo mezio.) Im Talmud steht geschrieben:

„Ein Nichtjude hat keinen Vater, weil er in Unzucht geboren ist.“ (Nebamoth.)

„Deshalb braucht man für einen nichtjüdischen Knecht oder eine Magd, wenn sie sterben, nur so trauern, wie wenn ein Ochse oder Esel krepiert ist.“ (Broches.)

Nicht nur diese Gesetze, sondern auch die Art ihres Vollzuges durch die Juden, waren den führenden Männern des neuen Reiches bekannt. Sie kannten die Taktik der in Deutschland nistenden jüdischen Arbeitsherren, sich durch Knechtung deutscher Arbeiter müheloses Einkommen zu verschaffen und es mit gieriger Talmudhand einzustreichen. Zum Schutze des deutschen Arbeiters hat der nationalsozialistische Staat dem schamlosen Talmudtreiben durch entsprechende Gesetze einen Riegel vorgeschoben.

Nachstehender Fall beweist, wie der Jude die Gesetze des nichtjüdischen Staates zu umgehen sucht und zwar deshalb, weil ihm sein Talmud vorschreibt:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Goschen hamischpat 368, 11 Haga.)

Im Dezember haben sich in Stettin zwei typische Fälle jüdischer Lohngauereien ereignet. Es handelte sich um zwei Betriebe der Bekleidungsindustrie, um die jüdische Firmen Erwin Wolff und Leopold Klein & Co. Beide Judenfirmen beschäftigen deutsche Heimarbeiter. Solchen ist von jeher das traurigste Los beschieden gewesen, wenn sie das Schicksal dazu verurteilt hat, für jüdische Brotherren arbeiten zu müssen. Denn diese wußten die meist bittere Not gerade dieser „Gojim“ durch allerhand erprobte Talmudpraktiken auszunützen. Viele Mäcker dieser Vermissten sind gestriemt von der Talmudnute und wer selbst Gelegenheit hatte, ihre Knechtung mitanzusehen, der mündert sich nur, wie ruhig sie jahrzehntelang ihr Schicksal extragen konnten.

War der Ablieferungs- und mit ihm der Lohnstag gekommen, dann begann erst das sich stets wiederholende Martyrium. Der Jude wußte wie notwendig der „Drel“ (Unbeschnittene) oder die abliefernde „Klaste“ (Ausdruck für eine nichtjüdische Frau, welcher soviel wie Hündin bedeutet!) auf die paar Pfennige warten. Während er selbst klogig an der Arbeit dieser armen Volksgenossen verdiente, suchte er ihnen durch allerhand Mörgeleien noch den letzten Pfennig abzuwacken. Bald war die Ware schlecht gearbeitet, bald war keine Nachfrage, dann wiederum war der Verkaufspreis plötzlich gesunken und so ging es fort. Alles nur zu dem Zweck, die „Chaserim“ (Schweine!) mürbe zu machen.

In dieser Beziehung und dies muß ausdrücklich gesagt werden, gibt es auch nicht einen einzigen Juden, der seinen Wassegenossen nachsteht. Es ist ganz egal ob der „jüdische Brother“ liberaler oder orthodoxer, Ost- oder Westjude ist. Ob er Cohn oder Pinkelstein, Stern, Mandel- oder Felsenstein heißt. Diese Kunst beherrschen sie alle gleich gut.

Seit Bestehen des Heimarbeitergesetzes vom März 1934 sind durch das Zugreifen der Regierung in den Berufen der Heimarbeiter geordnete Verhältnisse geschaffen worden. Der Heimarbeiter wird nach festgesetzten Normen entlohnt, die von der Deutschen Arbeitsfront für jedes Arbeitsstück berechnet werden. Ueber die Abrechnung der Arbeiten zwischen dem Heimarbeiter und der Arbeitsfirma wird ein Entgeltbuch geführt, in das der Betriebsführer die abgelieferten Stücke und ihre Lohnbeträge einträgt. Dadurch ist es unmöglich geworden, die Entlohnung willkürlich und bei jüdischen Firmen nach „Talmudrichtlinien“ vorzunehmen.

Die Judenfirmen Wolff & Klein konnten sich mit diesem Arbeiterschutz nicht abfinden. Sie brachten es fertig, in ihrem Interesse bewußt falsche Eintragungen in die Entgeltbücher zu machen. Dadurch konnten die jüdischen Hyänen deutsche Heimarbeiter, die ihr Brot in harter Arbeit verdienen, um ihren ehrlichen Lohn prellen. Mit dieser Gauerei verfahren die

Jüdischer Pavillon auf der Weltausstellung

In Deutschland behaupteten die Juden, sie seien Deutsche. In England sagen sie heute noch, sie seien Engländer, in Frankreich geben sie sich als Franzosen aus usw. Diesem Judenschwindel rückt die in Paris erscheinende „Action Francaise“ vom 30. 1. 37 zu Leibe. Sie schreibt unter der Ueberschrift „La terre d'Israel“ (Das Land Israel):

Am vergangenen Dienstag hat eine merkwürdige Feier stattgefunden, nämlich die Grundsteinlegung des Pavillons des Landes Israel, welcher anlässlich der Pariser Ausstellung in den Anlagen des Trokadero längs der Avenue Ferdinands I. von Rumänien errichtet wird.

Dieses Land Israel ist nichts anderes als Palästina: es wird also auf der Ausstellung einen Pavillon von Palästina geben, wie es einen Pavillon der Türkei, der Tschechoslowakei oder Rumäniens gibt. Die Juden haben dort unten ihre Zelte aufgeschlagen und scheinen so eine eigene Nation gebildet zu haben, welche in der gleichen Weise wie die Nationen anderer Länder behandelt sein will.

Vorweg gesagt, erscheint dieser Anspruch gerechtfertigt, vorbehaltlich der Schwierigkeiten, welche sich durch ihre Niederlassung an den Ufern des Jordan ergeben haben. Wenn sie wirklich einen „Staat“ mit seinen Einrichtungen und eine abgegrenzte Nation gebildet haben, so gibt es nichts Natürlicheres, als daß sie diesen Staat auch nach außen hin zeigen wollen.

Unendlich viel weniger natürlich ist es aber, daß diejenigen ihrer „Glaubensgenossen“, welche für sich offiziell eine andere Nationalität, zum Beispiel die französische für sich in Anspruch nehmen, ganz so handeln, als ob sie in Wirklichkeit „Palästinienser“ wären. Durch die Religionsgemeinschaft ist eine solche Haltung nicht zu erklären. Es gibt in Paris orthodox-katholische Griechen: hat man gesehen, daß sie sich zusammen geschlossen haben, um den Grundstein für einen Pavillon Griechenlands zu legen?

Die Feier vom Dienstag hat wieder einmal gezeigt, daß die Juden eine besondere Klasse bilden, ein von den anderen Völkern ganz verschiedenes Volk bilden und Juden bleiben, an welchem Orte sie auch wohnen mögen. Sie nehmen dies übrigens auch selbst für sich in Anspruch. Das von Herrn Darquier de Pellepoix, dem Gemeindeabgeordneten von Lernes gegründete „Bulletin du club national“ hat Auszüge aus den jüdischen Archiven, also jüdischen Werken veröffentlicht, welche ganz in diesem Sinne schreiben. Halten wir uns an das, was Bernard Lazare schreibt: „Sie (die Juden) lösen das Problem, welches unlösbar erscheint, zugleich zwei Nationalitäten

Juden so, wie es ihnen ihr Talmud vorschreibt. In diesem Verbrecherlehrbuch heißt es:

„Das Zurückhalten des Lohnes ist dem Juden einem Goi gegenüber erlaubt.“ (Sanhedrin.)

Die Berechnungsstelle der Deutschen Arbeitsfront konnte bei einer Prüfung der Entgeltbücher die falschen Eintragungen der Judensippe feststellen. Auf Grund der zweiten Verordnung zum Heimarbeitergesetz vom Februar 1935 wurde sofort eingeschritten und die Firmen Wolff & Klein zur Nachzahlung der zu wenig gezahlten Lohnbeträge veranlaßt. Insgesamt mußten an die Heimarbeiter 2000.— Mark nachgezahlt werden. Die einzelnen Arbeiter und Arbeiterinnen erhielten Beträge von 35 bis 250 Mark. An der Höhe dieser Summe sieht man, wie die „Gojim“ betrogen werden sollten. Die Deutsche Arbeitsfront schuf den erforderlichen Ausgleich und ließ noch vor Weihnachten die Auszahlung der Lohnbeträge an die Talmudopfer vornehmen.

Der deutsche Arbeiter kann sich glücklich schätzen. Im Gegensatz zu anderen Ländern, wo der Jude noch das Zepter schwingt, besitzt er eine Führung, die darüber wacht, daß ihm in allen Dingen sein Recht wird.

So wie in diesem Falle, werden die zuständigen Stellen für Heimarbeit weiter für geordnete Arbeitsverhältnisse in der Heimarbeit sorgen. Sie werden jeden zur Rechenschaft ziehen, der glaubt, jüdische Methoden anzuwenden und den deutschen Heimarbeiter ausbournen zu können. F. B.

zu besitzen: ob sie Franzosen oder ob sie Deutsche sind, sie werden immer auch Juden sein.“

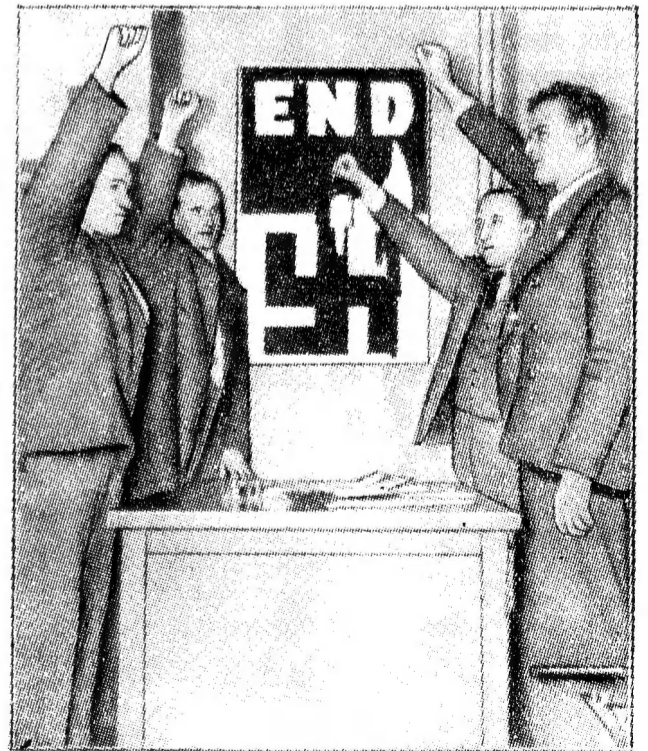
„Vor Allem Juden“, würde richtiger sein.

Ein Redner hat erwähnt, daß auf dem Pavillon von Palästina zugleich die Fahne Englands, der Mandatarmacht von Palästina und Frankreichs wehen werden, ohne Zweifel, um deutlich auszudrücken, daß die ausstellenden Juden, wenn sie sich auch England und Frankreich empfehlen, keineswegs mit Franzosen oder Engländern verwechselt werden wollen.

Ebenso wohnte der Feier ein qualifizierter Jude als „ständiger Vertreter der jüdischen Allianz beim Völkerbund“ bei. So haben in Genf alle — oder doch fast alle — ihre Vertreter; die Juden müssen also auch einen haben. Warum, wenn sie sich nicht als außerhalb ihrer Umarmung betrachten? . . .

G. Larpent.

Neue Kämpfer für das bolschewistische Spanien



Stiller-Archiv

Die in New York erscheinende Zeitung „Daily News“ brachte am 17. 1. 37 dieses Bild. Es zeigt einen Verdingungsakt in einem Werbebüro für das bolschewistische Spanien. Links sieht man die Arbeiter Wosotin und Steger, rechts die „Offiziere“ Moß (Moses) und Siegel. Die Angeworbenen sind Nichtjuden, die Anwerber Juden.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Strelker

Was man dem Stürmer schreibt

Auch im Ausland sucht der Jude seine Gegner brutal zu vernichten. Um unsere Freunde im Auslande nicht solcher Gefahr auszusetzen, werden wir die Namen der Einsender nur dann ungekürzt bringen, wenn dies von ihnen ausdrücklich gewünscht wird. Sch. d. St.

Ein Deutscher aus Toledo (Ohio):

Lieber Stürmer!

Ich freue mich jede Woche auf den neuen Stürmer. Er wird von vielen meiner Freunde in Toledo und Umgebung gelesen. Er geht von Haus zu Haus. Viele Leute sagen, daß die Deutschen stolz sein können auf Herrn Julius Streicher, welcher nicht davor zurückschreckt, die jüdischen Schandtat an die Öffentlichkeit zu bringen. Es ist ja hier in diesem Land auch furchtbar. Es wimmelt von Juden. Und immer wieder kommen neue Schiffe mit Juden an. Sehr viele Geschäfte sind jüdisch. Ich habe schon viele junge Leute auf die Gefahr aufmerksam gemacht und ihnen gesagt, daß sie jüdische Geschäfte meiden sollen. Amerika ist ein freies Land und wo alles frei ist, sind die Juden am frechsten. Aber ich glaube auch hier werden sie noch erwachen, ehe es zu spät ist. Ich hoffe, daß dies bald der Fall sein wird und grüße Sie mit

Heil Hitler!

John L. Hat
Toledo (Ohio) USA
1754 Superior St.

Ein Handelsagent aus Sumatra:

Lieber Stürmer!

Es ist ein Jammer und ein Glend, daß so viele Leute noch an den Juden glauben. Wir ruhen und rasten aber nicht, bis dieser Glaube ausgerottet ist. Anständige Juden hat es noch niemals gegeben und wird es auch nie geben.

Das Judengefindel muß in der ganzen Welt mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Hoffentlich kommt es noch so weit. Ich bete zu meinem Schöpfer, daß ich dies noch erlebe. Lange kann es nicht mehr dauern, denn jetzt geht es uns Ganze.

Alle Nationen beginnen zu erwachen. Der Stürmer kann mit Stolz auf seine getane Arbeit zurückblicken. Denn, was die Aufklärung in der Judenfrage anbelangt, so wissen wir alle ganz genau, daß kein Buch und keine Zeitschrift so viel dazu beiträgt, wie gerade der Stürmer.

Ich wünsche den Stürmer-Leuten das Beste und grüße Sie herzlich mit

Heil Hitler!
M. K. R.

Ein Farmer aus Brasilien:

Lieber Stürmer!

Der Stürmer ist ein Kampfblatt auch für das Deutschland Brasiliens. Viele Juden, die seit der Machtübernahme Hitlers Deutschland verließen, wanderten hier ein und brandschagen nun die Kolonien. Es ist ein Jammer, wenn man sieht, wie die unaufgeklärten und vertrauensseligen Kolonisten deutschen Blutes von diesem Judenpack betrogen werden. Ich steuere dem, so gut ich kann, in meiner Umgebung gerade entgegen. Jeder Deutsche in der alten Heimat, der seinen Mitbürgern im Auslande solche Waffen wider das Judentum schickt, leistet dem Auslandsdeutschtum große unschätzbare Dienste.

Nach meiner Ansicht steht oder fällt das ganze Nichtjudentum mit dem Kampfe gegen Alljuda. Dieser Kampf bleibt keinem Volke der Erde erspart. Die Vernichtung Alljudas ist Grundbedingung des neuen politischen wie völkischen Aufbaues, den jede Nation in Zukunft an sich selbst vollziehen muß, wenn sie dem Kommunismus nicht anheimfallen und aus der Weltgeschichte verschwinden will. W. J. L.

Ein Kaufmann aus Argentinien:

Lieber Stürmer!

Hierzulande ist der Stürmer in kirchlichen Kreisen nicht gerne gesehen. Unser protestantischer Ortsgeistlicher sagt folgendes: „Sinnlos ist Deutschumsarbeit, wenn sie nicht in Beziehung auf die Kirche getrieben wird. Es

sei denn, daß wir den Boden positiven Christentums verlassen, den Herrgott absetzen und Blut, Boden oder sonst eine Größe an seine Stelle setzen!“ Aufklärung über das Judentum ist bei diesem würdigen Priester also nicht Deutschumsarbeit, sondern „Verhezung“. Er ist einer jener Unentwegten, die dem alten Testament, der Bibel und dem „ausgewählten Volk“ die Stange halten. Daß ich bezüglich Judentum, Jahweglauben und Bibel Aufklärung verbreite, hat mir den tiefsten Haß dieses Geistlichen eingetragen. Er versucht mich moralisch, geschäftlich und gesellschaftlich zu schädigen, wo er nur kann. (Nächstenliebe! Sch. d. St.). Aber das macht nichts. Der Stürmer geht deshalb nach wie vor im Ort umher und tut seine Wirkung.

Ich habe dieser Tage einen Ausspruch Chamberleins gelesen, der ein großer Deutschenfreund ist. Er lautet: „In dem Mangel einer wahrhaftigen, unserer Art entsprechenden und entsprechenden Religion, erblicke ich die größte Gefahr für die Zukunft des Germanen. Das ist seine Achillesferse.“

Der Mann hat recht. Gerade wir Deutschen im Ausland fühlen diese bittere Wahrheit, denn in unserer Mitte tobt sich das Pfaffentum ungehindert und schmutzig aus.

Öffentliches Argernis durch Juden

Vor dem Breslauer Schnellgericht hatte sich der Jude Isidor Gerstel aus Breslau wegen Erregung öffentlichen Argernisses zu verantworten. Der Jude hatte sich in einem Geschäft vor aller Öffentlichkeit in schamloser Weise entblößt. Vor Gericht suchte er der Strafe dadurch zu entgehen, daß er leugnete und einem Zeugen sogar den Vorwurf des Meineides machte. Isidor Gerstel wurde überführt und wegen Erregung öffentlichen Argernisses zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Kampf gegen die Juden

In Polen fanden heftige Kundgebungen gegen die Juden vor den Rathäusern statt. In Portugal macht sich eine starke antijüdische Bewegung bemerkbar, wobei die Juden angeklagt werden die Agenten des Kommunismus zu sein. In Rumänien hat man 4000 Juden die rumänische Nationalität entzogen. In der Tschechei ist unter Joseph Hamstl eine neue antijüdische Bewegung unter dem Namen „Nationale Partei der christlichen Bauern und Arbeiter“ entstanden. (Centre de Documentation et Propagande v. 5. 2.)

Anton Rabstein

Der Talmudjude aus der Drogistenbranche

Der Jude Anton Rabstein aus Kattowitz ist ein echter Sohn seiner Rasse. Und ein treuer Jünger des Talmuds. Der Talmud ist das geheime Gesetzbuch der Juden. Es ist darin besonders ein Gesetz enthalten, das der Jude eifrig befolgt. Es heißt:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Nach diesem Gesetz richtete sich in staunenswerter Gewissenhaftigkeit auch der Jude Rabstein. Er zog nach Beuthen und machte einen Drogenladen auf. Dann gründete er drei Firmen. Die „Depo“, die „Depog“ und die „Pharmako“. Natürlich standen diese Firmen nur auf dem Papier. Sie hatten nur einen Geschäftsraum und das war ein Postschließfach im Beuthener Postamt. Als diese Firmen gegründet und mit dem entsprechenden Briefmaterial ausgestattet waren, machte der Jude Rabstein riesige Bestellungen. Fabriken und Versandgeschäfte der Apotheker- und Drogistenbranche erhielten seine Aufträge. Und jedesmal gab er als Referenz für die Gediegenheit und Zahlungssicherheit seines Geschäftes entweder die Firma „Depo“, „Depog“ oder „Pharmako“ oder gleich alle drei zusammen an. Kam dann irgend eine Anfrage, so beantwortete der Jude Rabstein sie selbst. Er stellte sich die glänzendsten Referenzen aus. Und sie verfehlten nicht ihre Wirkung. Die Waren liefen in Massen ein und Rabsteins Umsatz wurde immer größer. Aber er bezahlte keine einzige Rechnung. Er hatte nur die Absicht, möglichst viel und möglichst rasch zu verkaufen und dann wieder nach Polen zu verschwinden. Aber die Polizei und die Staatsanwaltschaft waren schneller als der Jude Rabstein trotz seiner talmudischen Verissenheit. Sie packten den Fremdräufigen beim Schlafittchen und steckten ihn ins Rütchen. Damit ist nun der Jude Rabstein, der Gründer der Firma „Depo“, für einige Zeit selbst deponiert.

Zu viel Juden

Im Parlament der südafrikanischen Union wurde von Dr. Malan ein Gesetzesentwurf zur Beschränkung der jüdischen Einwanderung eingebracht. Dr. Malan erklärte, daß die massenhafte Einwanderung der Juden in Südafrika ein ernstes Problem sei.

Der Stürmer

Seit 15 Jahren geht der Stürmer jede Woche als Warner und Mahner hinaus in die deutschen Lande und hinaus in die Welt. Millionen Volksgenossen und viele Tausende Angehörige anderer Völker lesen den Stürmer. Durch ihn haben sie erfahren, daß es eine

Judenfrage

gibt. Wer aber die Judenfrage kennt, weiß warum das Unglück unter die Menschen kam.

Stürmerfreunde!

helft alle mit, daß auch der letzte Nichtjude erfahre, wer der Teufel ist, der das Unglück und den Unfrieden in die Welt brachte.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!



(Aus der „Daily News“ (Newyork) vom 17. Dez. 1936)

Eine Delegation der Bethune-Cookman-Universität in Daytona, Florida, besucht die Mutter des Präsidenten in ihrem Heim in der East 65. Straße. Neben ihr (links) sitzt Frau Mary Bethune, die Vorsitzende der Universität. (Hieraus ersieht man, wie wenig Gewicht man in den intellektuellen Kreisen Amerikas auf die Rassenfrage legt. Ebenso wie mit den Negeren verhält es sich mit den Juden. Der Uebersetzer.)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwältten!

RM. 134.- billiger



das erste Großlexikon mit allen bisherigen politischen und wirtschaftlichen Änderungen...

Dieses Bilderbuch gehört in jedes deutsche Haus!



44 Seiten stark, 6 farbig illustriert einfach gebunden RM. 1.60 in Halbleinen RM. 2.-

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Verlag, Nürnberg, Pfannenschmiedgasse 19/11, Postfach 392, erbitte von dem Bilderbuch

Traue keinem Fuchs auf grüner Heide...

Stück gebunden RM. 1.60

Stück Halbleinen RM. 2.-

zusätzlich 40 Pfennig für Porto und Verpackung. Betrag anbei in Briefmarken.

Name:

Wohnort:

Straße:

Erhältlich in jeder Buchhandlung.

BIENENHONIG

Table with columns for color, aroma, weight, and price for honey products.

Advertisement for 'Der neue Katalog ist da!' featuring bicycles and sewing machines.

Advertisement for 'Ein hübscher Lockenkopf' featuring a woman's portrait and hair product.

Deutsche Geschäfte in der Messestadt Leipzig

Advertisement for 'Lückner' cleaning and dyeing services.

Das große Spezialhaus für Modewaren und Wäsche



Advertisement for 'Möbel' by Hörig & Gose.

Advertisement for 'Strickwaren' by W. Dahlhaus.

Advertisement for 'Indanthren-Haus Leipzig'.

Advertisement for 'Ossolützow' clothing store.

Advertisement for 'Creditreform'.

Advertisement for 'Sport-Seidler' shoes.

Advertisement for 'Böhme' shoes.

Advertisement for 'FOTO' photography services.

Inserate im Stürmer haben Erfolg!

Advertisement for 'Neda-Früchtewürfel'.

Inserieren bringt Gewinn!

Advertisement for 'Große Auswahl! Billige Preise!' furniture and home goods.

Advertisement for 'Möbel-Stargardt'.

Advertisement for 'Sommerprossen' hair care products.

Advertisement for 'Lindberg' bed and furniture.

Advertisement for 'Bestecke' cutlery.

Advertisement for 'Goldene Medaille' medals.

Advertisement for 'Horn' wine and spirits.

Advertisement for 'Defaka' family products.

Advertisement for 'Der Wächter Ihres Schlags' (The Guardian of Your Sleep).

Advertisement for 'Herzleiden' (Heart Disease) medicine.

Advertisement for 'Lest' and 'und verbreiten den'.

Advertisement for 'Der beste Beweis ist' (The best proof is...).

Advertisement for 'Damenbart' (Women's Shave).

Large advertisement for '14 Tage Sprachunterricht' (14 days language instruction).

Advertisement for 'Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen?' (Who wants to buy a bicycle in spring?).

Advertisement for 'Stürmer! Drucksachen' (Stürmer! Stationery).

Advertisement for 'Edelweiß-Decker' (Edelweiss-Decker) bicycles.

Advertisement for 'Ingenieur-Akademie' (Engineering Academy).

Advertisement for 'Anzug-Stoffe' (Suit fabrics).

Advertisement for 'Pfaffenspiegel' (Pfaffenspiegel) soap.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
12

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 54 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen m. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, im März 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 30. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 32. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleifach 393.

15. Jahr
1937

Konrad Martin

Der Bischof von Baderborn / Ein totgeschwiegenes Bekenntnis in der Judenfrage

Der große Seelsorger

In Baderborn (im Westfalenland) wirkte zu Ende des vergangenen Jahrhunderts ein Bischof, der infolge seiner hervorragenden Eigenschaften weit über seinen Tätigkeitsbereich hinaus bekannt und beliebt war. Er hieß Konrad Martin. Er war eine begabte, große Persönlichkeit. Als er starb, setzte ihm die dankbare Bevölkerung in einer Kapelle des Baderborner Domes ein schönes Denkmal. Heute noch erzählen die Alten den Jungen von diesem großen Priester und Seelsorger.

Dieser Mann schrieb im Jahre 1848 in der „Katholischen Vierteljahresschrift für Kunst und Wissenschaft“ in Heft 1 bis 4 eine wissenschaftliche Abhandlung: „Blicke ins talmudische Judentum“. Der geistliche Professor Dr. Rebbert holte diese Arbeit im Jahre 1879 aus der Vergessenheit heraus. Er gab sie der Öffentlichkeit in einer Broschüre wieder, die den gleichen Titel trug. Sie erschien in der katholischen Bonifazius-Druckerei in Baderborn.

Bischof Konrad Martin schrieb deswegen über die Judenfrage, weil im Revolutionsjahre 1848 immer wieder die Forderung auf „Emanzipation der Juden“ erhoben wurde. Er wies auf die französische Revolution hin, die ebenfalls diese Parole hatte und er zeigte unter Hinweis auf die Verhältnisse in Frankreich die verheerenden Auswirkungen, wenn man dieser Parole nachgab. Er warnte davor, den Juden die bürgerliche Gleichberechtigung zu geben. Und er begründete diese Warnung mit dem Hinweis auf den Talmud und auf dessen verbrecherische Lehren. Bischof Dr. Konrad Martin war ein anerkannter tüchtiger Orientalist und ein gründlicher Kenner des Talmuds. Vor seiner Berufung zum

Thasvers Weg



Geht Judas Weg im Wahnsinn über Leichen,
Sein Endziel soll der Teufel nie erreichen

Aus dem Inhalt

Wie es der Jude bei den Sudetendeutschen treibt

Valutaschwindler

Frau Brunschwig auf Reisen

Ein siebenjähriges Mädchen vom Juden geschändet

Jüdischer Schächter verurteilt

Die Juden sind unser Unglück!

Wie es der Jude bei den Sudetendeutschen treibt

Das es überall Juden sind, die das Deutschland zu vernichten suchen, erfahren wir auch aus einem Brief, der dem Stürmer aus der Tschechoslowakei zugegangen ist.

In Nordböhmen wurden jüngst 20 Sudetendeutsche verhaftet, darunter der Arzt Dr. Feitenhausl, Vorstand der Sudetendeutschen Partei in Rumburg. Was dieser Mann unter den Juden zu leiden hatte, bis sie ihn jetzt um Existenz und Freiheit brachten, darf nicht mehr verschwiegen werden. Als Chefarzt des Krankenhauses in Rumburg wurde er von dem Juden Dr. Orlik in übelster Weise verleumdet und mußte gehen. In der roten Krankenkasse unterstand er deren jüdischen Geschäftsleitern Dr. Popper und Dr. Weigl. Jeder Versuch, diese Institution in eine wirklich soziale für die sudetendeutschen Volksgenossen umzuwandeln mußte scheitern, weil der Arzt nichts zu sagen hat. Ob ein leidender bedürftiger deutscher Arbeiter einer Behandlung bedarf, entscheidet allein der jüdische Geschäftsleiter vom Schreibtisch aus, wobei maßgebend ist, wie weit der Kranke rot organisiert ist. Dr. Feitenhausl schied aus. In seiner Privatpraxis hatte er den stärksten Zulauf, weil er der tüchtigste Arzt der Gegend ist. Dort behandelte er hunderte leidender Volksgenossen unentgeltlich. Außerdem hielt er in den Heimorten Vorträge über Reinerhaltung seines Volkstums, Mütterbildung und Wohlfahrtspflege. Aus dieser Tätigkeit erwuchsen ihm auf jüdisches Verreiben Prozesse ohne Unterbrechung. Er wurde mehrmals zu Kostenzahlungen verurteilt und die Verteidigung gegen die unaufhörlichen Lügen nahm ihn so in Anspruch, daß er in seinem Verufe unermesslichen Schaden erlitt. Nun ist er endlich gar um seine Freiheit gebracht worden.

Dieser Mann hatte schon vor Jahren wegen seiner Tüchtigkeit als Arzt Angebote aus dem Reich erhalten. Aber er wollte nicht fliehen, wie so viele andere, er harrete aus, obwohl er das Verhängnis kommen sah — und er

hat Großes geleistet im Kampfe um sein Volkstum. Nun ist er aus dem Felde geschlagen, der Aufklärer. Das sudetendeutsche Volk Nordböhmens, von der jüdischen Gefahr noch nicht durchdrungen, ist ihr ausgeliefert. Wie überall, hat es der Jude vortrefflich verstanden, sich dem Volke äußerlich anzupassen und namentlich die jüdischen Familien Mar Janowitz und Bruder sind so „alteingesessene Rumburger Bürger“, daß der gutherzige Volksgenosse sagt, es sei „fast gar nichts Jüdisches mehr an ihnen.“ Dabei hat diese Firma das größte Zentralgeschäft in der Stadt und sie hat erst kürzlich wieder zwei Filialen errichtet in den Geschäftsräumen zu Grunde gegangener sudetendeutscher Kaufleute. Damit beherrschen sie den Handel der Stadt, ebenso, wie der jüdische Rechtsanwalt Dr. Margolinus das Feld beherrscht und die arischen Juristen zu lächerlichen Figuren gemacht hat, weil die Behörden schon im Vorhinein mit ihm gemeinsame Sache machen.

Nicht die Tschechen werden es fertig bringen, das sudetendeutsche Volk zu entnerven; denn gegen diese nationale Gefahr stehen die Sudetendeutschen heute einig da unter der Führung Konrad Henleins. Es ist vielleicht doch noch möglich, daß Sudetendeutsche und Tschechen in gegenseitiger Respektierung nebeneinander leben, weil in verschiedenen tschechisch-nationalen Kreisen selbst dieser Wunsch geäußert wird, aber der jüdischen Durchsetzung stehen sie wehrlos gegenüber! Weil die verantwortlichen Männer des Sudetentums keine autonome Macht haben, dieser Gefahr entgegenzutreten.

Aber es wird auch da noch anders werden und dann hat der Jude ausgespielt! Opfer idealster Männer wie des Dr. Feitenhausl und seiner Kameraden können nicht umsonst sein . . . !

Bischof war er Theologieprofessor an der Universität in Bonn. Er war also in erster Linie berechtigt und berufen, über diese Dinge zu schreiben und er tat es offen und mutig, in gründlicher und gewissenhafter Weise. Bemerkenswert ist, daß die von Dr. Konrad Martin verfaßte Abhandlung noch von keinem Juden und keinem Juden-genossen angegriffen wurde. Professor Dr. Hebbert schreibt darüber:

„Daß die jüdischen Gelehrten die Abhandlung nicht angriffen, sondern aus allen Kräften totschwiegen, versteht sich von selbst, denn sie war nicht zu widerlegen. Dr. Konrad Martin hat alle Quellen genau zitiert und hat meist auch den hebräischen Originaltext angeführt. Er war also nicht zu widerlegen, sondern nur totzuschwiegen.“

Diese von den Juden gefürchtete und totgeschwiegene wissenschaftliche Abhandlung eines preussischen Universitätsprofessors und späteren Bischofs gibt der Stürmer hiermit in ihrem wesentlichsten Teil der Öffentlichkeit wieder.

Gültigkeit des Talmuds

Bischof Konrad Martin schreibt einleitend:

„Als die Juden durch die französische Revolution die bürgerliche Gleichberechtigung bekamen, da erklärte die jüdische Notabeln-Versammlung vom Jahre 1806 und der Sanhedrin vom Jahre 1807, daß das Ausfaugen und Zugrundegehen der Christen durch die Juden auf Lehren und Grundsätzen beruhe, die nunmehr durch die bürgerliche Gleichstellung der Juden keine Gültigkeit mehr hätten. Aber die Praxis ist die alte geblieben, und die Juden sind auch in dieser Beziehung noch im Jahre 1846, was sie im Jahre 1789 waren. Das ganze Elend, das an dem freiesenden Uebel des Wuchers, Mehr als fünf Sechstel aller Verurteilungen wegen Wuchers fallen dort auf die Juden, die sich zur christlichen Bevölkerung wie 2 zu 24 verhalten. Napoleon hatte schon im Jahre 1808 zum Schutze der Christen das despotische Mittel ergriffen, von 70 Millionen Franken Schuldforderungen der Juden im Elend 60 Millionen zu annullieren, weil sie den in seinem Dekrete geforderten Beweis, daß nämlich dafür der volle Betrag von ihnen bezahlt worden, nicht beizubringen vermochten. Gleichwohl belaufen sich auch jetzt wieder die Schuldforderungen der Juden in dieser Provinz nach angestellter Berechnung auf 70 Millionen Franken. Vereits ist ihnen mehr als die Hälfte der Erbgüter des Landes hypothekarisch verpfändet, und so ziemlich dieselben Mittel und Künste, deren Wirkung in Bayern wir nur allzu wohl kennen, dienen ihnen auch dort, um mittels einer im Anfange kleinen und unbedeutenden Schuld den Landmann zuletzt in völligen Ruin zu verstricken.“

Dann weist der Bischof auf den Talmud hin, nach dessen Lehren die Juden handeln:

„1. Die jüdische Bevölkerung Deutschlands wie der meisten Länder Europas besteht aus den sogenannten, d. h. solchen Juden, welche dem Talmud ein gesetzlich verbindendes Ansehen zuerkennen. . . . Der Jude stellt seinen Talmud nicht nur gleichberechtigt der Schrift gegenüber, er stellt ihn sogar über die Schrift. . . . Von einer bloßen Gleichstellung der Bibel und des Talmuds kann nicht die Rede sein, sondern offenbar behauptet der Talmud über die Bibel den Vorrang. Er ist Hauptkenntnisquelle des Judentums, seine eigentlich leitende und bewegende Seele. Es wäre ein eitler Wahn, anzunehmen, daß die Zeit, die allverwandelnde, an diesem Verhältnis etwas geändert habe. Sie hat nichts daran geändert, und wird auch künftig daran nichts ändern, mit welcher Zuversicht auch in neuern Zeiten öfter das Gegenteil behauptet wird. Maimonides, der bei den orthodoxen Juden im höchsten Ansehen steht, ja als der eigentliche Schöpfer jüdischer Dogmatik gelten kann, sagt hierüber in der Vorrede zu seinem Tas Chazaka: „alles, was der babylonische Talmud enthält, hat Geltung für alle israelitischen Nationen und für ewige Zeiten. Jede Stadt und jedes Land ist gehalten, den von den talmudistischen Weisen angeordneten Gebräuchen unbedingt sich zu unterwerfen, ihre Verschlüsse sämtlich heilig zu achten und allen ihren Einrichtungen gewissenhaft nachzukommen, denn von dem israelitischen Volke ist der ganze Körper des Talmuds gebilligt worden und diejenigen, von denen jene Gebräuche, Verschlüsse und Einrichtungen herrühren, sind die Weisesten aus ganz Israel.“

Nach dem angesehensten und größten jüdischen Dogmatiker ist und bleibt also der Talmud für alle Israeliten, wo sie sich auch immer befinden mögen, streng bindende

Autorität und die Zeit darf daran auch kein Jota ändern. Jene neuern religiösen Bücher, die man uns als Erkenntnisquellen des heutigen Judentums anempfeht, sind selbst entweder nur Auszüge aus dem Talmud und in diesem Falle wird ja Ansehen und Wert desselben durch sie offenbar bestätigt, oder sie sind Entstellungen, Ausleerungen und Asterbildungen des Judentums und dann dürfen sie doch wohl keinen Anspruch darauf machen, uns das wahre Wesen des Judentums aufschließen zu wollen.“

Hass gegen Christus

Nachdem Dr. Konrad Martin die Gültigkeit des Talmuds festgestellt hatte, schreibt er über die darin enthaltenen Lehren:

„Wie die Juden nach den Grundsätzen ihrer eigenen Religion über Sittlichkeit und Recht denken, welche Begriffe sie insbesondere von der sozialen Ordnung haben, kann und darf uns nicht gleichgültig sein, am wenigsten dann nicht, wenn es sich um die Frage handelt, ob sie uns bürgerlich gleichgestellt werden sollen. Denn soll ich mit einem Dritten in einen engeren Verband eintreten (die Gemeinsamkeit bürgerlicher Verhältnisse ist aber ein engerer Verband), so fragt es sich doch wohl vor allem, ob er seiner ganzen Richtung und seinen Lebensgrundsätzen nach in diesen Verband hineinpakt. Hände gerade das Gegenteil von diesem statt, so müßte jede weitere Verhandlung hierüber sofort abgebrochen werden. . . .

Der Talmud verlegt auf eine schreiende Weise dasjenige, was man allgemein menschliche Liebe nennt. Er predigt förmlichen Hass gegen die Person aller Nicht-Juden, und das ist Intoleranz im eigentlichen und im schlimmsten Sinne des Wortes. Ins Einzelne eingehend, denkt man billigerweise vor allem an die wegwerfende, wahrhaft gehässige Art, wie über Jesus Christus, den Stifter der christlichen Religion ausgesprochen. Es ist kaum ein Makel denkbar, womit er sein Andenken nicht bespricht, und es gibt kein gemeines Schimpfwort, das er nicht zum Ausdruck seines vernichtenden und tödlichen Hasses auf ihn angewendet hätte, so daß jedes zartere christliche Gemüt schon bei der bloßen Erinnerung

darin sich aufs schmerzlichste verletzt fühlen muß. Der Talmud hat den Namen „Jesus“ boshafterweise verstümmelt, um ihn mißdeuten zu können, er hat Christus einen Gotteslästerer, einen Gottesleugner, einen Abgott, er hat ihn den Gott der Unbeschnittenen, den Gott Edoms genannt, er hat ihn mit den häßlichsten abgöttischen Namen: Baal, Bel, Baal Beor und ähnlichen andern belegt, er hat die Geschichte seines Lebens schändlich entstellt und mit einem Gewebe von Fabeln umspinnen, er hat, was alle christliche Gefühle in Empörung bringt, ihm nach seinem Tode als Aufenthalt den tiefsten Abgrund der Hölle angewiesen, wo er bis zu ewiger Zeit sein „lasterhaftes Leben“ abzubüßen verurteilt sei. . . .“ (Folgen mehrere Belegstellen.)

Nichtjuden sind Schweine

„Der Hochmut, den das Judentum im Namen Gottes seinen Bekennern einprägt,“ schreibt Bischof Dr. Konrad Martin weiter, „grenzt fast an Wahnsinn und erklärt hinreichend alle Gehässigkeiten, deren sich der Jude im Benehmen gegen den Nicht-Juden von jeher schuldig gemacht hat. . . . Nach dem Verfasser des Taktik Rubeni dürfen eigentlich die Juden allein „Menschen“ genannt werden. Und warum? Weil ihre Seelen allein vom ersten Menschen abstammen; dagegen die Akum, d. h. die Nicht-Juden, deren Seelen Abstammung von dem unreinen Geiste herzuweisen ist, „sie müssen Tiere ge-

Über Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes



Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelcher

In Koblenz

Stürmer-Archiv

nannt werden und sind eigentlich nur Schweine.

Im selben Buche findet man folgendes Raisonnement: „Haut und Fleisch sind nur das Kleid des Menschen, die Seele aber, welche im Körper wohnt, verdient allein den Namen Mensch. Also die Akum, d. s. die Nicht-Juden, können auf diesen Namen nicht Anspruch machen, sie haben ihre Seelen von dem unreinen Geiste, während die Juden ihre Seelen vom heiligen Geiste her haben.“

Zu gleichem Resultate werden die Talmudisten durch Ezech. 34, 31 geführt. Ezechiel sagt hier: et vos pecus meum, pecus pascuae meae, homo vos. (Ihr, meine Herde, die Herde meiner Weide, Menschen seid ihr). Und was lehrt er mit diesen Worten? Er lehrt, daß die Juden allein Menschen sind, und allein verdienen, als Menschen behandelt zu werden, daß das Gegenteil aber von den Nicht-Juden gilt. Im Vergleich mit den Nicht-Juden sind die Juden wenigstens ebensoviele Königsöhne; und ein Nicht-Jude, welcher einen Juden mißhandelt, mißhandelt daher Gott selbst, und weil er sich eines crimen laesae majestatis schuldig macht, verdient er den Tod.

Man möchte an den christlichen Leser die Frage stellen, ob er Lust empfinde, diejenigen für den Völlgenuß bürgerlicher Rechte reif zu erklären, welche im Namen der Religion aufgefordert werden, andere Menschen wie „Schweine“ anzusehen.“

Daß gegen die Nichtjuden

Im Kapitel „Daß des talmudischen Judentums“ schreibt Dr. Konrad Martin:

„Daß der Talmud dem Juden Haß gegen den Nicht-Juden einprägt, bekennet er selbst unumwunden. Auf die Frage, woher der Haß der Juden gegen den Nicht-Juden seinen Ursprung habe, antwortet er selbst: von Sinai, denn“, sagt er, „Sinai bezeichnet einen Berg, von wo der Haß (Sina) gegen die Völker der Erde herabgekommen ist.“ Ein Wortspiel, worin eine große Wahrheit liegt. Alles Gute nämlich, was das Gesetz in Abtät auf dieselben verbietet, hat es nach der Auffassung des Talmuds einzig auf die Juden beschränkt; denn die Ausdrücke: „dein Nächster“, „dein Genosse“, „dein Bruder“ beziehen sich auf die Juden ausschließlich; der Nicht-Jude ist nach Lehre des Talmud weder der Nächste, noch der Genosse, noch der Bruder des Juden: „dies ist gesagt von deinem Bruder (dem Juden), um auszuschließen die andern, d. s. die Nicht-Juden“.

Da nun bloß der Jude der Nächste des Juden ist, braucht der Jude nach dem Talmud auch keinen anderen Menschen zu lieben, als den Juden. Aber nicht dieses allein; nach dem Talmud gestattet das Gesetz dem Juden, jeden Nicht-Juden förmlich zu hassen. Ein Jude kann mit gutem Gewissen einem Nicht-Juden schaden, denn es steht geschrieben: „Unterdrücke deinen Genossen nicht“. Daher die allgemeine Regel des Eshaschamischpat:

„Überall, wo Moses sagt: dein Genosse, redet er nicht von den Götzendienern oder den Nichtjuden.“

Die Talmudisten stützen sich hierbei auf die Worte des Gesetzes, wo ihnen geboten ist, sich die sieben cananitischen Völker zu unterwerfen und sie zu vertilgen, indem sie den Grundsatz aufstellen, daß dieses Gebot sich auf alle Zeiten und auf alle nichtjüdischen Völker ausdehne. Sind aber alle Nicht-Juden ohne Ausnahme für die Juden ein Gegenstand des Hasses, so unterliegen doch diesem Hass besonders die Christen.

„Gott, sagt M. Elieser, welche die Ägyptier nur mit einem einzigen Finger geschlagen hat, wird die Söhne Esaus (die Christen) mit seinem ganzen Haus ausreuten, denn sie sind die Feinde seines Volkes.“

Sehr bezeichnend sind in dieser Beziehung die stehend gewordenen Namen, welche im Talmud und in den Schriften angesehenen Rabbiner den Christen beigelegt werden. Außer dem Worte Noherim, d. i. Anhänger des Nazareners, sind besonders folgende beachtenswert:

a) Der Name Edomiter, Vene Edom, Vene Esau, welcher, wie Eisenmenger nachgewiesen, im Talmud mit dem Namen Christen ganz gleichbedeutend ist. Es wird aber dieser Name den Christen beigelegt, erstlich um zu bezeichnen, daß der Haß, welcher zwischen Juden und Christen besteht, ebenso tief eingewurzelt, ebenso unauslöschlich ist, als der Haß zwischen Esau und Jakob war.

b) Die Bezeichnungen Gojim und Akum.

Da Gojim der gewöhnliche Name für Götzendiener ist, so sind die Christen mit Götzendienern offenbar auf gleiche Linie gestellt.

Valutaschwindler

Die in Oslo (Norwegen) erscheinende Zeitung „Fronten“ schreibt über das Treiben von Juden, die aus Deutschland nach Norwegen zu Besuch kommen:

Mit bestimmten Zwischenräumen bemerkt man, daß es in den Hauptstraßen unserer Stadt plötzlich von Abrahamsöhnen wimmelt. Es sind jüdische Handelsagenten aus der Konfektionsbranche.

Es ist merkwürdig, daß die norwegische antideutsche Presse es nicht bemerkt, daß immer noch jüdische Handelsreisende hierher kommen und daß diese nicht ihren Abschied bekommen haben nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Deutschland. Der Grund ist der, daß mit diesem Eingeständnis die vielgenannten Judenverfolgungen in Deutschland ja Lügen gestraft werden würden.

Für uns, die wir die Verhältnisse in Deutschland kennen, ist es ein Faktum, daß die Juden in Deutschland ihre Geschäfte unbehindert betreiben können, genau wie vor 1933. Aber worüber wir im höchsten

Grade überrascht sind, das ist die Tatsache, wie diese deutschen Juden sich in unserem Land oder in den skandinavischen Ländern aufzuführen. Es gibt keine Grenze in den Lügen, die diese Juden hier im Lande unter dem gutgläubigen Standaviern über die Verhältnisse in Deutschland verbreiten. Und da die Norweger diese haarsträubenden Schilderungen über die angebliche Not und das Elend des deutschen Volkes nicht kontrollieren können, finden diese Märchen guten Boden.

Außer daß man auf diese Weise versucht, Deutschland zu schaden, treiben diese Juden noch einen großen Valutaschwindel, welcher dem deutschen Volk Millionen kostet. Diese Juden haben es längst herausgefunden, daß man durch norwegische Banken Beträge nach England, Frankreich oder USA. überweisen kann.

Wenn man diese Verhältnisse kennt, muß man sich wundern, daß diese Reisen nicht längst verboten sind. Aber trotzdem starzt die Presse von Räuberhistorien und Berichten über angebliche Mißhandlungen gegen über den „armen“ Juden. Eugen Nielsen.

Jüdische Magentabletten

Auf dem Warschauer Markt erschienen in den letzten Monaten pharmazeutische Artikel einer angeblichen Danziger Firma „Emicol“. Als Generalvertreter für Polen bezeichnete sich ein Herr Schloime Butler in Warschau. Er betrieb eine besonders rege und erfolgreiche Werbung für die Magentabletten der Firma „Emicol“. Auch die Apotheken verkauften das neue Talmudpräparat, als welches es sich später entpuppte, sehr gerne, denn sie verdienen 60% (!) daran.

Eines Tages kam ein Warschauer Arzt, dem seine Patienten von dem neuen Magenmedikament erzählt hatten, auf den Einfall, dasselbe einer chemischen Untersuchung zu unterziehen. Es erwies sich, daß die Tabletten nach talmudischen Rezepten hergestellt, mithin für die „Gojim“ (Nichtjuden), die diese kauften, völlig wertlos, wenn nicht gar gesundheitsgefährlich waren. Die Mischung dieser Magentabletten bestand aus zerstampften und gepressten Blättern, allerhand Gras, Brennnesseln und anderen Gojimbeschummelungsdingen.

Der Arzt benachrichtigte die Polizei, die sehr schnell feststellte, daß es ein chemisches Laboratorium „Emicol“ in Danzig überhaupt nicht gibt. Ein Besuch in der Wohnung des Herrn Generalvertreeters Butler verlief er-

gebnislos. Die Nachbarn sagten, daß der geschäftstüchtige Schloime unbekanntem Ortes verweist sei. Endlich entdeckte man den Tablettenjuden in einer Villa in einem Warschauer Vorort. Im Keller derselben waren alle Gerätschaften vorhanden, die zur Großfabrikation der Magentabletten nötig waren. Die nötigen Herstellungsrezepte trug der Jude in seinem Talmudhörn herum.

Sogar eine kleine Druckerei zur Beschriftung der Hülfen war da. Das genügte, um das Leinmaterial für die dummen „Akum“ an den Mann zu bringen.

Wenn es darum geht, die „Unbeschnittenen“ zu bestimeln, teilen sich gerne mehrere Juden in die „gottgefällige Tat“, die Mizwo. Deshalb hatte sich Schloime Butler auch einen Teilhaber angestellt, der das Amt des Produktionsleiters innehatte. Er hieß Izig Feingold.

Nun sitzen Moische und Izig in Haft und zerbrechert sich über zwei Punkte den Kopf. Erstens, wie sie sich in der demnächst stattfindenden Verhandlung herausdrehen können und zweitens, ob man es nicht, wenn die Sache rum ist, einmal mit der künstlichen Herstellung von Feingold probieren soll. Denn die Dummen werden so wenig alle, wie die jüdischen Gauner! F. B.

Akum hat ursprünglich die gleiche Bedeutung wie Gojim.

c) Kuthäer und Sadducäer. Kuthäer wurden bekanntlich vor Christus die heidnischen Völker Asiens genannt, welche nach Wegführung der 10 Stämme ins assyrische Exil sich im vormaligen Königreiche Israel niederließen und sich hier mit den zurückgebliebenen Israeliten vermischten. Der Talmud aber gebraucht dieses Wort bald im allgemeinen von allen Nicht-Juden, bald im speziellen Sinne von den Christen; ganz so wie die Ausdrücke: Gojim und Akum.

Daß dieser gesetzlich sanktionierte Haß der Juden gegen die Nicht-Juden im allgemeinen und gegen die Christen insbesondere sich auch werftätig äußern werde, läßt sich erwarten. Es möchte hier der Ort sein, zu untersuchen, ob sich für die in dieser Beziehung den Juden gemachten Vorwürfe auch im Talmud selbst bestimmte Anhaltspunkte finden.“

Wucher, Betrug, Diebstahl

„Einer der gewöhnlichsten Vorwürfe, den man den Juden macht, ist bekanntlich der Wucher. Ueberflüssig würde es sein, diesen Vorwurf hier näher zu begründen, weil nicht leicht jemand die Juden von diesem Vorwurfe freisprechen wird, indem die Erfahrung bis auf die neuesten Zeiten hierzu die auffallendsten Belege geliefert hat.“

Es fragt sich hier nun, wie sich die jüdischen Mel-

(Fortsetzung nächste Seite)



Stürmer-Archiv

Stürmerkasten in Neufes

Er wurde durch Anton Schilling aus eigenen Mitteln geschaffen

gionschriften über den Wucher aussprechen, ob sie ihn erlauben, ob sie ihn nicht etwa bloß erlauben, sondern sogar empfehlen. In dem Bist's Tchojepoth (zufälligen Bestimmungen) des Traktats Nwoda Zara (77, I Nr. 1) findet man folgende, die Goyim oder Nicht-Juden betreffende Worte:

„Es ist durchaus unerlaubt, ihnen (den Nicht-Juden) zu leihen, ohne Wucher, aber es ist erlaubt, ihnen zu leihen auf Wucher.“

Maimonides schreibt in seinem Sad Chazaka (einem Auszuge aus dem Talmud):

„Man entlehnt von einem Kuthäer und einem bei uns wohnenden Fremdling und man leiht ihnen auf Wucher, denn es steht geschrieben (5. Moses, 23, 20): du sollst keinen Wucher nehmen von deinem Bruder; dieses ist also verboten in Absicht auf deinen Bruder, aber es ist nicht verboten in Absicht auf die übrigen Menschen.“

Maimonides geht noch weiter, er stellt den Wucher, gegen Nicht-Juden ausgeübt, geradezu als Gebot auf. Daß auch bei den heutigen Juden diese Lehre noch nicht veraltet sei, geht hervor aus dem „Auszug der Gebote“, den man noch heute jedes Jahr am Pflingstfeste zur Feier der Gesetzgebung abliest; hier findet man die Worte:

„Es ist geboten, daß man dem Fremden (oder dem Nicht-Juden) nur auf Wucher leihe, wenn er eine Anleihe zu machen genötigt ist, nicht stattfinden darf dieses jedoch in Absicht auf einen Juden.“

Der Wucher ist nur eine besondere Art von Betrügerei; die Betrügerei im allgemeinen wird aber vom Talmud gleich sehr in Schutz genommen. Der Talmud mündert zur Betrügerei durch folgende Sophisma auf. Frage: „Ist es einem ehrlichen Menschen erlaubt, als Betrüger zu handeln?“ Antwort: „Ohne Zweifel.“ Es ist aber dem Juden nicht nur erlaubt, einen Nicht-Juden förmlich zu überlisten, er darf auch mit gutem Gewissen dasjenige sich zueignen, was der letztere zufällig verloren hat. Der Talmud fügt auch den Grund bei:

„Woher wissen wir, sagte er, daß die von einem Goy (d. i. einem Nicht-Juden) verlorene Sache erlaubt ist“ (d. h. daß es erlaubt ist, die von einem Nicht-Juden verlorene Sache zu behalten). Antwort: „Es steht geschrieben (5. Moses 22, 3) de omni amissione fratris tui, d. h., du sollst das Verlorene wiedergeben deinem Bruder, nicht aber einem Goy (einem Nicht-Juden), welcher nicht dein Bruder ist.“

Was aber noch mehr sagen will, es ist nach dem Talmud einem Juden nicht nur erlaubt, die Sache, welche ein Nicht-Jude verloren, mit gutem Gewissen zu behalten, sondern es ist sogar unerlaubt, sie zurückzugeben.

„Es erwarte von Gott nicht Vergeltung, welcher einem Goy (Nicht-Juden) zurückgibt die Sache, die er vor ungefähr verloren hat.“

Und warum ist dieses unerlaubt? „Weil“, antwortet der berühmte Rabbi Maschi, „der Nicht-Jude, wenn er das Verlorene von einem Juden zurückempfangen würde, Teil nehmen würde an den Vorteilen des Gesetzes, welche nur für die Juden bestehen.“ In der Bibel steht geschrieben: Du sollst dem dürftigen und armen Bruder seinen Lohn nicht versagen. Nach der Erklärung des Talmuds hat die Schrift hiermit sagen wollen, daß man in Absicht auf die andern das Gegenteil tun könne. Und wer sind die andern? „Es sind“, sagt Maschi, „die Völker der Welt, welche nicht die Brüder der Juden sind.“ Und bis wie weit darf die durch das Gesetz erlaubte Verdüsung der Nicht-Juden sich erstrecken?

Sie darf sich erstrecken bis auf den Diebstahl: es ist erlaubt, einen Nicht-Juden zu bestehlen, denn die Worte in der Bibel lauten: non opprimes socium tuum. (Nicht sollst du berauben deinen Genossen.) Die Bibel sagt also: „deinen Genossen (Nächsten)“ und nicht „Goy“, denn der Goy ist nicht dein Genosse.“

Mord und Ritualmord

Aber noch sind wir nicht zu Ende. Der talmudistische Jude darf seinem Gesetze zufolge einen Nicht-Juden auch nicht aus einer Lebensgefahr erretten.

„Es ist verboten, einen Krum oder Nicht-Juden vom Tode zu erretten, denn einen Götzendiener oder Nicht-Juden vom Tode erretten, hieße die Zahl derselben vermehren, und die heilige Schrift hat verboten, mit dem Schicksale der Nicht-Juden Mitleid zu haben, von welcher Art es auch sein möge.“

Die Vorschriften, die nach dem Geiste des talmudischen

Frau Brunschwig auf Reisen

Wie es ihr in Straßburg und Zürich erging

Unter der Herrschaft des Ministerpräsidenten Leon Blum haben in allen maßgebenden Staatsstellen in Frankreich Juden ihren Einzug gehalten. Im französischen Kultusministerium treibt die Jüdin Brunschwig ihr Unwesen. Es gibt heute aufgeklärte Franzosen in großer Zahl, die es als eine Schande bezeichnen, daß ausgerechnet im Kultusministerium jenes Judenweib mitzureden hat. So konnte es kommen, daß die Jüdin Brunschwig bei ihrem Besuch in Straßburg einen Empfang erlebte, der ihr zu denken geben dürfte. Die „Elsaß-Lothringer Zeitung“ vom 25. 2. 37 berichtet darüber:

„Wie bekannt, sollte die **Unterstaatssekretärin Madame Léon Brunschwig** gestern nachmittag im Laufe einer Feier an der Straßburger Universität das Wort ergreifen. **Frau Brunschwig fand sich auch ein, sie konnte jedoch ihren Vortrag, der ihre soziale Tätigkeit im Kabinett Blum betreffen sollte, nicht halten, da sie von demonstrierenden Studenten daran verhindert wurde.**

Vor der Ankunft der Unterstaatssekretärin hatten sich einige hundert Studenten am Eingang der Universität versammelt.

Als Frau Brunschwig kam, begannen sie zu pfeifen und feindliche Rufe auszustoßen. Die meisten dieser Rufe hatten antisemitischen Charakter. (Frau Brunschwig ist bekanntlich Jüdin.) Sie suchte zunächst, sich zu behaupten, indem sie nach Volksfrontart mit erhobener Faust grüßte, jedoch wurden die Demonstrationen daraufhin noch lauter. Einzelne Demonstranten riefen ihr feindliche Rufe aus nächster Nähe ins Gesicht.

In Erwartung der Dinge, die da kommen könnten, war der Pasteursaal der Mehrzahl der Studenten verboten worden. Nur geladene Gäste, deren Sympathien für die Volksfront man kannte, waren eingelassen worden, und die Saalhüter wollten die Tür endgültig abschließen, als Frau Brunschwig eingetreten war.

Die Studenten waren ihr jedoch gefolgt und verlangten Einlaß.

Einige Tage später gab die Jüdin Brunschwig ein Gastspiel in Zürich (Schweiz). Ueber das dortige Erlebnis berichtet die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 1. 3. 37:

„Als am Samstagabend im Schwurgerichtssaal am Hirschengraben Frau Léon Brunschwig ihr Referat beginnen wollte, erhob sich im Auditorium ein jüngerer Mann und rief: „Hinaus mit dieser Jüdin, wir brauchen keine ausländischen Juden in der Schweiz!“ Im gleichen Augenblick warf er mit einer stinken Bewegung einen Gegenstand gegen Frau Brunschwig; es war ein frisches Ei, das sie auf Brusthöhe traf und dort zerbrach. Im Vortragsraum anwesende Detektive der Kantonspolizei nahmen den

Als diesem Wunsche nicht entsprochen wurde, sprengten sie die Türe und etwa 200, nach einer anderen Darstellung sogar 300, Studenten drangen unter den Rufen „A Moscou!“, „A Jérusalem!“, „A Paris!“ in den Saal ein.

Die Veranstalter glaubten, das angesagte Programm doch abwickeln zu können. Der Dekan der juristischen Fakultät, Professor Duquesne, ergriff als erster das Wort und konnte auch sprechen. Nur wenn er ein Bedauern über das Vorgefallene aussprechen wollte, machte allgemeines Gemurmel der Studenten seine Worte unverständlich. Der zweite Redner Professor Gemähling, von dem es hieß, daß er der direkte Urheber der Einladung an Frau Brunschwig sei, konnte seine Rede nicht halten, derart war der Lärm inzwischen angeschwollen. Und nun sollte gar die Unterstaatssekretärin selbst das Wort ergreifen.

Es war ihr nicht möglich, auch nur zwei zusammenhängende Sätze zu sprechen. Der Demonstrationslärm wurde unbeschreiblich. Zwischen den Rufen „Nach Moskau!“, „Zurück nach Paris!“ usw. wurde die Mar-seillaise angestimmt.

Als Frau Brunschwig sah, daß sie sich nicht durchsetzen konnte verließ sie ziemlich rasch den Saal. Die Demonstration dauerte noch eine ganze Weile fort, da die Studenten das Verschwinden der Unterstaatssekretärin nicht gleich bemerkt hatten.

Darauf begaben sie sich wieder an den Eingang der Universität und hißten ein großes Plakat mit der Inschrift „Hors d'ici à Jérusalem!“. (Fort von hier nach Jerusalem.) Es soll dabei zu einem kleinen Zusammenstoß mit einem Anhänger der Volksfront gekommen sein. Nach einer Weile löste sich der Zug der Demonstranten auf. Die Nachricht von dem Ereignis verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt und wurde in den Abendstunden überall kommentiert.“

Mann fest. Im Verhör gab er — es ist der in Zürich wohnende, aus der Inner- und Schweiz stammende 31-jährige Reisende Johann Fridolin Amrein — an, er sei eingeschriebenes Mitglied der „Nationalen Front“, sei aber ohne Auftrag, rein zufällig und aus persönlichem Interesse in diese Versammlung gekommen. Als er die Referentin gesehen habe, sei eine plötzliche Erregung über ihn gekommen, so daß er sich nicht mehr beherrschen konnte.“

So also ist es der Madame Brunschwig in Straßburg und in Zürich ergangen. Und an all dem ist selbstverständlich der Stürmer schuld.

Judentums in Absicht auf das Leben des Mitmenschen zu beobachten sind, lassen sich nach Maimonides und dem Verfasser der Turim auf folgende Sätze zurückführen:

1. Es ist den Juden verboten, „die Nicht-Juden positiv zu töten, oder sie in eine Grube zu werfen usw. Und warum? Antwort: Weil sie sich nicht im Kriege mit ihnen befinden.“
2. Was aber die Verräter betrifft, so darf man diese allerdings ausrotten, weil sie die Juden betrüben und vom Wege Gottes sie ablenken.
3. „Wenn sich aber die Juden wieder im Besitze der Macht befinden werden, die sie vormals in Palästina

befessen, und wenn der Messias gekommen sein wird, so soll man alle Nichtjuden zur Beachtung der Noachischen Gebote zwingen und alle diejenigen töten, die deren sich weigern.“

Dieser Befehl ist nach der Ansicht des Maimonides von Moses selbst erteilt worden und zwar auf ausdrück-

Die Juden sind in jedem Staate Fremde und nichts anderes als Träger der Verwufung.

(Lagarde: „Deutsche Schriften“)

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Ein siebenjähriges Mädchen vom Juden geschändet

Immer noch gibt es artvergeffene Frauen, die sich eine Ehre daraus machen, daß Juden ihre Talmudlaunen bei ihnen ausüben. Selten sind aber Gott sei Dank Fälle, wie jetzt einer aus Mannheim bekannt wird. Daß eine deutsche Mutter ihr siebenjähriges Kind dem Talmud weiht, dieser Fall offenbart nur deren bodenlose Ver-



Stürmer-Archiv

Kindererschänder Jud Nuchem Kloth

kommenheit, sondern auch die große Gefahr, welche der Jude auch heute noch für unsere deutschen Kinder bedeutet.

Der polnische Jude Nuchem Kloth, früher in Neustadt, jetzt in Mannheim, Rheindammstraße 21, wohnhaft, betrieb in der Hengelgasse 13 eine Allwarenhandlung. In diesem Hause wohnen mehrere Familien, deren Kinder oftmals im Hof spielen. Das beobachtete der Talmudjude, dem sein Gesetzbuch als beste Tat das Schänden nicht-jüdischer Kinder empfiehlt.

Rabbi Jochanan lehrt in „awodo soru“, daß „ein nichtjüdisches Mädchen im Alter von 3 Jahren und einem Tag zum Beischlaf geeignet ist“.

Bald hatte das Talmudauge ein kleines „Gojim“-Mädchen erpäht, welches sich zum Vollzug dieser „gottgefälligen“ Tat, dieser „mizwo“, eignete. Wie ein Marder den Hühnerstall umschleicht, so schlich der Jude Kloth um das arme „Gojimkind“ (Christenkind) herum, wenn es im Hof mit den anderen Kindern spielte. Durch allerhand Versprechungen brachte er es fertig, das unschuldige Geschöpf an sich zu ziehen. Bald lockte er es in sein Lager, dann wieder in sein Büro (der beliebtesten jüdischen Talmudvollzugsstätte!), in seine Küche usw. Er stellte das Kind auf einen Stuhl, Kasten oder Papierpresse, entkleidete es und verübte an ihm nicht wiederzugebende, auch nur für den Talmudkenner begreifbare Verbrechen. Die Zahl dieser Talmudtaten ging ins Unermeßliche! Der Jude wußte, daß die Kleine keinen Vater mehr hat und ihm seitens deren tierischen Mutter keine Schwierigkeiten drohen. Tierisch deshalb, weil sie von den scheußlichen, vom Juden an ihrem eigenen Fleisch und Blut begangenen Bestialitäten genau wußte und sich dafür bezahlen ließ! Als sie von dem Juden für Zurverfügungstellung ihres Kindes weitere 100 Mark forderte und für den Fall der Abschlagung ihrer Bitte mit der Polizei drohte, kam die Sache auf. Jud Kloth glaubte seine Talmudtat mit 50 Mark genügend bezahlt zu haben. Die restlichen 50 Mark wollte er acht Tage später schicken.

Es erübrigt sich, über den Charakter der artvergeffenen Witwe Wagner auch nur ein Wort zu verlieren. Sie

hat jedes Recht verwirkt, sich eine deutsche Frau und Mutter zu nennen.

Jud Kloth wurde bei Bekanntwerden des Falls sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt. Es ist zu wünschen, daß der Talmudverbrecher einen Richter findet, der in der Judenfrage Bescheid weiß! Er gehört zu jenen Juden, die systematisch darauf ausgehen, deutsche Kinder für ihr ganzes Leben unglücklich zu machen. Trotz aller Gesetze fehlt es in Deutschland immer noch an Richtern, die gegen Talmudjuden die höchsten Strafen in Anwendung bringen. J. B.

Tausend Zwangssterilisationen in Estland

Deutschland als Vorbild für andere Völker

So sehr sich auch gewisse Kreise aus gewissen Weltanschauungen heraus gegen die Unfruchtbarmachung erkrankter Menschen wehren: Die Wahrheit bricht sich eben doch Bahn. Immer neue Länder ziehen diese volks- und rassenerhaltenden Gedanken in den Bereich ihrer gesetzgeberischen Erwägungen.

Nun geht auch Estland dazu über, die muster-gültigen deutschen Gesetze in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Zeitungen in diesem baltischen Staat veröffentlichen die neuen Gesetze Estlands über die Zwangssterilisation. Laut Meldung der italienischen Zeitung „Il Regime Fascista“ vom 5. Dezember 1936 werden im Laufe des nächsten Aprilmonats etwa 1000 erkrankte Personen unfruchtbar gemacht.

Dr. H. C.

Juden in Nordamerika

Der amerikanische Geistliche Rev. Francis Groh schreibt in seinem Buch „Gerechtigkeit für Ungarn, Deutschland und Oesterreich“ folgendes:

Ist es nur ein Zufall, daß von den 48 Gouverneuren der Vereinigten Staaten 5 Juden sind? Ist es nur ein Zufall, daß die beiden größten Staaten der mächtigen USA, Juden als Statthalter haben? Es sind dies Lehmann in Staat Newyork und Morner im Staate Illinois.

Ist es nur Zufall, daß Lehmanns Bruder, ein anderer Jude, Oberichter im Staatsgerichtshof Newyork ist? Ist es ein Zufall, daß der Führer der Demokratischen Partei in Newyork ein Jude ist? Samuel Koenig, ein ungarischer Jude, ist der Oberhaupt der Republikanerpartei in Newyork. Ist es nur Zufall, daß die größten Zeitungen der Vereinigten Staaten von Juden beherrscht werden? Werden nicht die Nichtjuden beständig dadurch beleidigt daß man ihnen immer wieder sagt: „Es hat so kommen müssen, weil die Juden eine viel größere Intelligenz besitzen als die Christen?“

Japan wehrt sich gegen das jüdische Gift

Die in Montréal (Kanada) erscheinende Monatschrift „Le Fascista Canadien“ schreibt in Nummer 9 vom Februar 1937:

„So lange Japan ein Land der Ordnung und Autorität sein wird, wird die jüdische Verseuchung Asien nicht völlig verderben können. So haben die jüdischen Verschwörer versucht, Japan in seinen Finanzen, in seiner inneren Politik zu erschüttern, um Sorgen in ganz Asien herbeizuführen.“

Aber der stolze Japaner ist aufgestanden, er hat sich vor der Gannerei der internationalen Bank in Sicherheit gebracht und den jüdischen Liberalismus matt gesetzt. Er bleibt in der Zahl der starken Länder, auf die die zivilisierte Welt rechnen kann, um sie vor dem unheilvollen, jüdischen Polypen zu retten.“

Daß der Weltjude seine umstürzlerischen Versuche in Japan fortsetzen wird, ist selbstverständlich. Und daß das rassenerbewußte Japan den jüdischen Umtrieben auch in Zukunft rechtzeitig den Garaus macht, das ist ebenfalls sicher.

Meinid

„Wir gehen jetzt zu einem anderen Punkt über, der ebenfalls sehr beachtenswert ist.“ schreibt Bischof Konrad nach einer Ausführung über jüdische Gebete und über Beschimpfung des christlichen Gottes, „es ist die Eidesleistung der Juden gegenüber der christlichen Obrigkeit.“

Oft ist nämlich die Klage wiederholt worden, selbst dasjenige, was jede Religion für das Heiligste erachtet und was kein Mensch antasten darf, ohne an der gesitteten Gesellschaft den schimpflichsten Verrat zu begehen, selbst den Eid habe der Talmud mit seinem verpesteten Geiste berührt. Selbst aus dem Munde des Schwörenden habe er Treue und Wahrheit geschmeckt, denn er gestattete dem Juden bei der Eidesleistung namentlich gegen einem Nichtjuden jede Art von Hintergedanken und biete überdem noch durch das sog. Kol-Nidre das sehr bequeme Mittel, sich vom Meineide schnell wieder zu reinigen.

In Folge dieser so alten und weit verbreiteten Meinung hat man im Laufe der Zeit, um dem schwörenden Juden die Wahrheit gleichsam abzupressen, eine Menge jüdischer Eidesformeln und Eidesformalitäten geschaffen, die freilich durchweg dem Selbstgefühl des Juden keineswegs schmeicheln und mitunter es sogar schwer verletzen mußten. Es wird dem Leser nicht unangenehm sein, wenn wir die bemerkenswertesten solcher jüdischen Eidesformeln aus den verschiedenen Zeitaltern hier zu kurzer Uebersicht zusammenstellen . . .

Dr. Martin stellt nunmehr auf 29 Seiten derartige Eidesformeln zusammen, beginnend mit dem Judeneide aus dem 10. Jahrhundert und abschließend mit den bis vor kurzem in den verschiedenen Ländern Deutschlands üblichen jüdischen Eidesformeln. So interessant diese Zusammenstellung zumal für Juristen ist, wir lassen dieselbe des Raumes wegen in dieser Schrift ausfallen und begnügen uns mit dem Resultate, das Dr. Martin aus

(Fortsetzung nächste Seite)

liches Geheiß Gottes, und es läßt sich demnach leicht die Prognose stellen, welches das Los der Nicht-Juden sein werde, wenn sie jemals so unglücklich sein sollten, unter die Herrschaft der Juden zu geraten.

Der Haß der Juden erstreckt sich aber noch weiter, und wir sind sogar geneigt, uns der Meinung derjenigen anzuschließen, die annehmen, es sei den Juden gesetzlich gestattet, die Nichtjuden auch vor Ankunft des erwarteten Messias umzubringen.“

Bischof Konrad belegt nun diese Behauptung gewissenhaft mit einer Anzahl Talmudstellen und schreibt dann weiter:

„Jedenfalls läßt sich aus dieser Stelle die Folgerung ziehen, daß die Juden sich für berechtigt halten dürfen, einen Nicht-Juden umzubringen.“

Unwillkürlich gedenkt man hier der oft wiederholten Beschuldigung, daß Juden es sich angelegen sein ließen, christlicher Kinder sich zu bemächtigen, um während des Osterfestes ihr Blut zu vergießen, geschehe dies nun, um auf diese Weise das Andenken an den von ihren Vorfahren verübten Gottesmord zu erneuern oder geschehe dies, um das Blut der abgeschlachteten Christenkinde zu abergläubischen Zwecken zu mißbrauchen, oder geschehe es aus beiden Gründen zugleich. — Zeugnen wollen, daß Juden in verschiedenen Zeiten und Orten sich solch' eines Verbrechens schuldig gemacht, hiesse, aus den Jahrbüchern der Geschichte dreißig bis vierzig umständlichst verzeichnete und konstatierte Tatsachen tilgen, hiesse, alle die Denkmale zerstören, die mehrere Städte mit den auf ein so abscheuliches Attentat bezüglichen Ueberlieferungen bis auf den heutigen Tag aufbewahrt haben. Und wie wir den Geist des Talmud bisher kennen gelernt, ist dieser wahrlich nicht geeignet, etwa aus inneren Gründen diese Tatsachen zweifelhaft zu machen.“

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Die freche Rotte (die Juden) legt täglich durch Wort, Schrift und Bild die Art an die Wurzel des deutschen Wesens.

Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861)

dem Vergleiche dieser jüdischen Eidesformeln gewinnt. Er sagt:

Aus allem bisher Mitgeteilten hat der Leser die Ueberzeugung gewonnen, wie man überall und immer von Anfang des Mittelalters bis in die neueste Zeit in die Wahrhaftigkeit eines jüdischen Eides das größte Mißtrauen gesetzt hat und noch setzt. Aber es fragt sich, ob dieses Mißtrauen begründet, ob die Grundsätze des Talmudischen Judentums solche vorsichtige, strenge Verklammerungen notwendig machen, oder ob ihnen vielleicht nur blinder, fanatischer Haß zugrunde liege.

Den Judentum zu verdächtigen stützt man sich seither hauptsächlich auf das sog. Kol-Midre-Gebet oder Kol-Midre-Formel.

Es wird nämlich am Vorabend des Jom Kippur, d. i. des großen Veröhnungstages, der auf den 10. des Monats Tisri (September) fällt, vom Vorsänger in Gegenwart von zwei Rabbinern oder Ältesten folgende Gebetsformel gesprochen:

„Alle Gelübde und Verpflichtungen und Beinamen (der Gelübde) und Strafen und Eide, die wir von diesem Veröhnungstage an bis auf den künftigen Veröhnungstag (der uns glücklich sei) geloben und schwören und zusagen und womit wir uns verbinden werden, die reuen uns alle und sollen aufgelöst, erlassen, aufgehoben und entkräftet und verungültigt sein. Unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre keine Schwüre mehr sein.“

Diese Absolutionsformel für sich betrachtet läßt allerdings Raum zu allen möglichen nachteiligen Folgerungen. Unwillkürlich wird sich jedem der Gedanke aufdrängen, daß es da um die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Eides schlecht bestellt sein müsse, wo ein so leichtes, bequemes Mittel dargeboten ist, sich von einem übernommenen Eide zu entbinden oder von einem Meineide sich zu reinigen. Vielfach hat man einen solchen Gedanken auch laut werden lassen

Es bleiben noch andere Verdachtsgründe zurück, die sich keineswegs so leicht abfertigen lassen. Hauptsächlich heben wir folgende hervor:

1. Es ist ein allgemein anerkannter talmudischer Grundsatz, daß solche Eide, die aus Zwang geleistet werden, nichtig seien. Ausdrücklich wird dieser Grundsatz in dem jüdischen Rechtsbuche Schulchan aruch und zwar in dem Jore-Dea genannten Teile Nr. 232 § 12 mit folgenden Worten ausgesprochen

„Wer zu einem Eide gezwungen wird, dessen Eid ist für keinen Eid zu halten, wenn er schon sagt, daß er nach der Meinung vieler und nach der Meinung Gottes es tue.“

2. Ein anderer von den jüdischen Rechtslehrern aufgestellter Grundsatz ist nur die unmittelbare Folgerung aus dem vorhergehenden. Diesem zufolge ist nämlich erlaubt, bei Leistung eines auferlegten Eides etwas mit dem Munde zu reden und etwas anderes im Herzen zu denken, und dergestalt die Worte des Mundes im Herzen wieder zu vernichten.“

Dr. Martin zitiert sodann S. 130 drei rabbinische Stellen über die Erlaubtheit, etwas mit dem Munde zu schwören und etwas anderes im Herzen zu denken und fragt:

Wie kann man da vertrauen, wo solche Grundsätze walten und wo das Mißtrauen einem gleichsam aufgedrängt wird? Die Humanität, in deren Namen man die Emanzipation der Juden fordert, ist eine gar liebe und schöne Pflicht; aber wer diese Pflicht von anderen fordert, muß auch bereit sein, sie selbst ändern zu leisten.

Das Schlusswort

Ebenso klar, eindeutig und mächtig, wie die ganze Schrift des Bischofs Dr. Konrad Martin ist auch sein Schlusswort. Er schreibt:

„Alle gesellschaftlichen Pflichten sind wechselseitig. Jeder Pflicht steht ein Recht und jedem Rechte eine Pflicht gegenüber. Diesen Grundsatz verleugnen, heißt die menschliche Gesellschaft vernichten. Im talmudischen Judentum finden wir aber diesen Grundsatz bis jetzt noch nicht anerkannt, und so lange er von ihm nicht anerkannt wird, besteht zwischen uns und seinen Bekennern eine strenge und notwendige Scheidewand. Nicht einseitig und willkürlich von uns errichtet, kann diese Scheidewand von uns auch nicht einseitig und durch ein willkürliches Gesetz wegdekretiert werden.

Dieses nicht einsehen, ist Gedankenlosigkeit; es nicht einsehen wollen, ist böser, verkehrter Wille. Dr. Martin.“

Die Lehre

Das Berliner Kammergericht läßt einen mutigen und bedeutungsvollen Entschluß

Ein junges deutsches Mädchen in Berlin sollte in die Lehre kommen. Das Mädchen war Waise. Der Vormund des Mädchens ist Nationalsozialist. Wenn ein Mündel die Lehre antritt, dann ist hierzu die Einwilligung des Vormundes erforderlich. Der Vormund verweigerte die Einwilligung. Er verweigerte sie, weil das Geschäft, in dem das Mädchen lernen sollte, in den Händen eines Juden ist. Der Jude sollte der Lehrherr des deutschen Mädchens werden. Das lehnte der nationalsozialistische Vormund ab. Die Sache kam vor das Gericht. Vor das Kammergericht in Berlin. Der Jude rechnete damit, daß das Gericht in seinem Sinne und nicht im Sinne des Vormundes entscheiden würde. Er hatte sich verrechnet. Das Gericht faßte und verkündete folgenden Beschluß:

„Das Gericht erklärt, daß nach nationalsozialistischer Auffassung der jüdische Einfluß auf das deutsche Volk ausgeschaltet werden muß. Die Lehrlinge sind in deutschem Geiste zu erziehen. Auch der Kaufmannslehrling soll seinen späteren Beruf stets im Hinblick auf das Wohl des deutschen Volkes ausüben. Ein jüdischer Kaufmann ist zur Erfüllung dieser Aufgaben nicht geeignet. Die Lehrlingsausbildung bei ihm liege nicht im Interesse des Mündels, besonders, wenn es sich, wie im vorliegenden Falle, um einen kleinen Betrieb handelt, in dem außer dem jüdischen Inhaber auch sein Sohn noch eine arische Angestellte tätig ist. Hinzu kommt, daß es sich um einen weiblichen Lehrling handelt. Nach dem Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre sind weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes vor rassistischen Gefährdungen zu schützen. Es ist daher richtig, wenn die Genehmigung zum Lehrvertrag nicht erteilt wurde.“

Der Stürmer könnte diesem mutigen und weitblickenden Gerichtsbeschluß einen anderen gegenüberstellen. In Nürnberg hatte im Jahre 1934 ein gottvergessener Nichtjude in zweiter Ehe eine Jüdin geheiratet. Das Nürnberger Vormundschaftsgericht erklärte, es sei aus rassistischen Gründen undenkbar, daß die Jüdin dem aus erster Ehe stammenden Kind Vor-

mund sein könne. Es entzog der Jüdin das Recht der Kindererziehung. Das Münchener Berufungsgericht hob dieses Urteil auf. Es entschied zu Gunsten der Jüdin. Das Münchener Gericht war also der Ansicht, daß eine Fremdrassige, eine Jüdin, ein deutsches Kind erziehen darf. Aber wiederum mit Hilfe einer Entscheidung des Kammergerichtes in Berlin wurde dieses sinnlose Urteil aufgehoben. Die von dem Nichtjuden geheiratete Jüdin hat damit kein Recht, dessen Kind aus erster Ehe zu erziehen.

Diese beiden Berliner Gerichtsbeschlüsse sind von entscheidender und weittragender Bedeutung. Sie zeigen, daß heute mehr und mehr der deutsche Richterstand die Rassenfrage zu erfassen beginnt. Und daß er sie mit zur Grundlage seiner Rechtsanschauung macht. Sie sind auch von Bedeutung für die Frage der Lehrlingserziehung. „In die Lehre geben“, das heißt, einem jungen Mann oder einem jungen Mädchen die charakteristischen und beruflichen Richtlinien für das Leben beizubringen. Wer daher seinen Sohn oder seine Tochter oder sein Mündel zu diesem Zweck einem Juden in die Hand gibt, der begeht ein Verbrechen. Denn der Jude kann dem Lehrling weder Ehrlichkeit, noch Rechtschaffenheit, noch Aufrichtigkeit, noch Arbeitsinn beibringen. Das sind dem Juden fremde Begriffe. Die Anschauung und die Grundsätze des Juden sind in seinem Geheimgehebuch, im Talmud, niedergelegt. Dort heißt es:

„Arbeit ist viel schädlich und wenig zuträglich.“ (Gittin S. 68a).

„Alle Lügen sind gut.“ (Berachoth Seite 60b)

„Der Jude darf den Nichtjuden betrügen, bestehlen und berauben.“ (Baba mezia 111b u. a.)

Wer solche gemeingefährlichen Grundsätze hat, der kann keinem Jungen und keinem Mädchen anständige Lehren beibringen. Der kann ihnen nur beibringen die Gaunerei und das Verbrechen. Es ist daher notwendig, daß sich alle Vormundschaftsgerichte und alle Kammergerichte in Deutschland dem Standpunkt des Kammergerichtes in Berlin anschließen. Und daß sie dafür sorgen, daß kein deutscher Junge und kein deutsches Mädchen mehr zu Juden in die Lehre kommen.

Ein amerikanischer Seher

Das in England erschienene Buch: „Why are the Jews hated?“ (Warum haßt man die Juden?), London 1936, schreibt:

„General Grant sagte 1861 während des amerikanischen Bürgerkrieges: Die Juden sind eine Klasse von Leuten, die jede Handelsordnung verletzen, die vom Schakamt und von den Beamten des Departments aufgestellt wird. Die Juden müssen daher innerhalb 24 Stunden vom Empfang dieses Befehles an gerechnet ausgewiesen werden.“

Amerika hat die klare Erkenntnis dieses Generals nicht befolgt. Heute zählen die Vereinigten Staaten von Nordamerika 4 Millionen Juden, die Stadt Newyork hat deren allein 2 Millionen.

Der Jude ist nicht ein Deutscher, sondern ein Täuscher; nicht ein Weltscher, sondern ein Fälscher; nicht ein Bürger, sondern ein Würger.

Dr. Martin Luther (1483-1546)

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!



Die Unzertrennlichen

Verbrechen, Jüdengeist und Not
Sind eines Volkes sicherer Tod.



Judenkomplott

Marokko soll zur Guillotine für den europäischen Frieden
werden.



La Guardia

Wenn irgendwo ein Jude Dreck auf Deutschland werfen
will, beschmutzt er bloß die Flagge des betreffenden
Landes, in dem er Gafisfreundschaft genießt.



Neuentdecktes Land

Rebbich, was zu Kolumbuszeiten war Amerika für die
Spanier, ist heute Skandinavien für uns Jüden.



Kulturdämmerung?

Im Westen geht die Sonne unter und aus dem Osten
kommt die Nacht, wenn Deutschland nicht der Welt ein
Licht aufstekt.

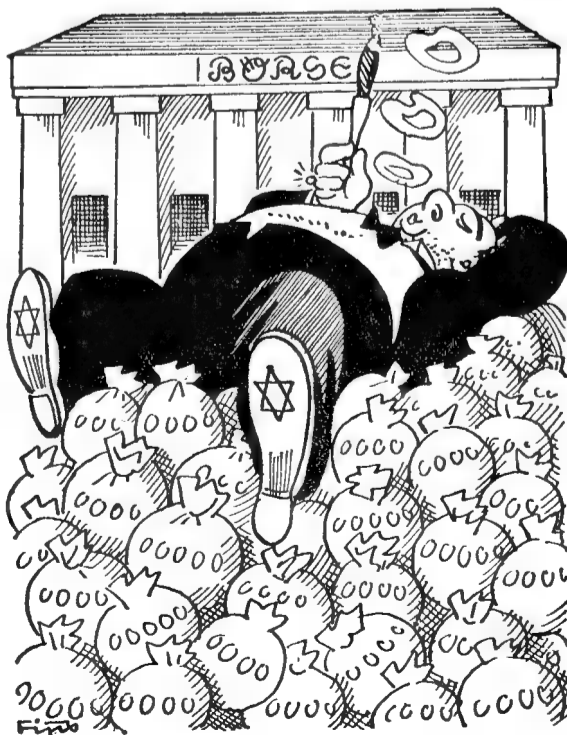


Grenzwache

Der Bolschewismus hat in Frankreich überall sein Durch-
kommen.



Wie es schon immer war . . .
Götter müssen im Blut erkaufen . . .



und wie es immer bleiben wird, wenn —
. . . damit ein paar Juden im Wild schwimmen können.



Rezept für Mederfranke

Betreibe Dich vom eig'nen Schweinehund,
Der in Dir steckt, dann bist Du gleich gesund.

Breslauer Brief

Jüdische Tarnungen

Lieber Stürmer!

Wenn einmal die Geschichte des Lügens und Betrügens geschrieben würde, so wäre sie zu über 90% angefüllt mit jüdischen Gaunereien. Der Jude ist der geborene Betrüger und „Meister der Lüge“, wie ihn der deutsche Philosoph Schopenhauer treffend nannte. Sein ganzes Tun und Treiben geht danach aus, seine Gastvölker auf die niedrigste Art zu betrügen. Im neuen Deutschland ist es allerdings für den Juden nicht mehr so leicht, Nichtjuden hereinzulegen, wie dies früher der Fall war. Aber er findet immer wieder ein Hintertürchen, einen neuen Trick, die Öffentlichkeit zu täuschen. Er versteckt es meisterhaft sich zu tarnen. So haben wir in Schlesien und insbesondere in Breslau eine ganze Anzahl von getarnten jüdischen Unternehmungen. Einige von ihnen seien herausgegriffen.

Das „Ocularium“

Im Jahre 1900 gründete der Schriftsteller Lofay in der Ohlauerstraße 82 zu Breslau ein Institut mit ärztlicher Brillenverordnung. Längere Zeit später wurde es von dem Hamburger Bankjuden Klajchner übernommen. Durch eine echt jüdische Reklame verstand es Klajchner seinen Kunden einzuhämmern, daß nur derjenige eine passende Brille haben könne, der sie von dem Arzt im „Ocularium“ verordnet erhalte. Diese unter dem Aushängeschild „Spezialarzt“ getriebene Werbung brachte dem Juden einen gewaltigen Profit ein. Die deutschen Optiker Schlesiens aber gerieten in Not. Das, was Jud Klajchner der Öffentlichkeit vormachte, war aber nur Lug und Trug. Der „Spezialarzt“ war nämlich vielfach überhaupt nicht da!

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wurde das „Ocularium“ in üblicher Weise getarnt. Es fanden sich zwei deutsche Männer, die ihren Namen für diesen Betrug hergaben. Trotz dieses neuen „Aushängeschildes“ blieb aber alles beim alten. Der Jude

Karl Eichwald ist der Leiter und Handelsbevollmächtigte des „Oculariums“, auch wenn man ihm zum Scheine die Procura genommen hat. Er macht die Einkäufe, er stellt die Gesellschaftsmitglieder an usw. Das „Ocularium“ ist also nach wie vor jüdisch!

Die Baumschule Behnsch

Eine ähnliche Tarnung stellt die Baumschule Reinhold Behnsch dar. Sie wurde vor 35 Jahren von dem jüdischen Bankbeamten Robert Stern gekauft und nach Prokau und schließlich nach Schmolz verlegt. Jud Stern betrieb sein Geschäft mit echt jüdischer Frechheit. Seine Preisverzeichnisse trugen nie seinen Namen, sondern lauteten: Reinhold Behnsch. Mit einer Rücksichtslosigkeit sondergleichen führte der Jude den Kampf gegen die deutschen Baumschulen in Schlesien. Nachdem er sich genügend Geld zusammengekauert hatte, verkaufte er seine prächtig eingerichtete Villa, hob sein Bankkonto ab und verschwand mit seiner Frau nach der Schweiz. Prokurist der Firma wurde nun sein Sohn Otto. Später wurde er zum Alleininhaber gemacht. Als der Nationalsozialismus an die Macht kam, überreignete er das Geschäft seiner Frau Maria, geb. Knetisch, und ernannte sich selbst wieder zum Prokuristen. Vor der Öffentlichkeit erklärt der Jude jedoch, die Firma Behnsch sei deutsch und droht jeden deutschen Baumschulenbesitzer, der die Firma Behnsch als jüdisch zu bezeichnen wagt, zu verklagen. Da die Judenfirma M. Behnsch in der letzten Zeit den größten Teil der Geschäfte an sich gerissen hat und dies nur auf Grund der Tarnung, wird es Aufgabe der Polizei sein, die Juden zu veranlassen, daß sie ihren Namen vor aller Öffentlichkeit nennen.

Die Strohmänner der Schaffer A.G.

Auch die Kork- und Brauereiarztfirma A. Schaffer A. G. in Breslau-Tschansch ist ebenfalls rein jüdisch. Sie

ist eine jüdische Familien-Aktiengesellschaft mit jüdischen Angestellten und jüdischen Reisenden. Auch sie versucht sich zu tarnen und sich den Anschein einer deutschen Firma zu geben. Sie bedient sich dabei folgenden Tricks: Sie überträgt deutschen Firmen scheinhalber den Verkauf ihrer Waren auf eigene Rechnung. Diese Firmen treten dann als „selbständige“ Lieferanten auf. Die erhaltenen Bestellungen übergeben sie aber der Judenfirma A. Schaffer zur Ausführung. Der „Strohmann“ übersendet A. Schaffer Rechnungsformulare seiner Firma. Der Jude füllt sie aus und versendet sie mit den Waren neutral an die Kunden. Zur Entgegennahme der Zahlungen wird ein Bank- bzw. Postcheckkonto, auf den Namen des Strohmannes lautend, errichtet. Das Verfügungsrecht hierüber aber hat nur der Jude. Der Strohmännchen erhält nur eine Provision.

*

Die oben ausgeführten Tarnungen sind kennzeichnend für den jüdischen Betrügergeist. Sie zeigen, wie der Jude auch heute noch das deutsche Volk betrügt. Seine Methoden sind feiner und vorsichtiger geworden. Aber gerade deshalb heißt es erst recht die Augen offen zu halten. Es muß unsere Aufgabe sein, mitzuhelfen an der Entlarvung der üblen Mischgeschäften der Juden. Wenn wir uns einmütig an diesem großen Aufklärungswork beteiligen, dann werden die Erfolge nicht ausbleiben. Dann werden auch die raffiniertesten jüdischen Tarnungen offenbar werden.

v. Streitschwerdt.

Kurznachrichten

von der Talmudrennbahn

Jüdische Weltvernichtungskonferenz

Am 18. Januar wurde in Warschau die Generalkonferenz der Rabbiner eröffnet, an der u. a. der Gaon von Wilna (ein besonders heiliger Rabalarabbi), Rabbi Chaim Djer Grodzenski, Rabbi von Belz und andere Talmudherrenmeister teilnahmen. Die zweitägige Beratung war nichtöffentlich. Ein Beweis, daß wiederum allerhand Schandtaten gegen die „Gojim“ ausgeübt wurden. So viel verlautet, soll auch über die Auswirkung des in Kraft getretenen Schächtverbotes verhandelt worden sein. (Num.: Wurde vielleicht beschlossen, für jeden nicht koscher geschlachteten Ochsen drei „atum“ zu schlachten?)

Erhöhte Purimfreuden

Die zum Andenken an die Ermordung von 75 000 Persern durch die Juden alljährlich stattfindende Purimfeier wird diesmal ganz besonders begangen werden. Einmal wegen des erfolgreichen „Gojimassennordens“ in Spanien und dann noch wegen der vom Innenministerium der Sowjetunion veröffentlichten Statistik über die Zahl der „stillgelegten“ Kirchen. Aus dieser Statistik geht hervor, daß im Jahre 1935 14 000 Kirchen (in der Judenfrage „tillas“ genannt) geschlossen wurden. Außerdem wurden 3687 Geistliche (galochim) strafrechtlich verfolgt und 20 von ihnen erschossen. Jud Finkelstein und die Schar seiner antierenden Rassegenossen wissen, was der Talmud von ihnen verlangt!

Ganz wie beim Auszug aus Ägypten

Der New Yorker Bundeskongreßabgeordnete Sirovich ist in Havanna eingetroffen, um mit der kubanischen Regierung Verhandlungen über die Ansiedlung von 100 000 Juden aus Deutschland auf Kuba zu pflegen. Sirovich behauptet, daß bei der Ansiedlung dem Staate 100 Millionen (!) Dollars zustecken würden. „Und sie beraubten die Ägypter“, so heißt es in „Jeser schemos“ bei Schilderung des Auszuges der Juden aus Ägypten. Und heute kann man sagen: „Und sie beraubten die „Gojim“ in Deutschland!“

Gegen die jüdische Bakfällscherplage in Ungarn

Zu den wiederholten Bakfällschermeldungen durch Juden in Ungarn ist noch nachzutragen, daß sich die ungarische Regierung zur Ausgabe von neuen Pässen am 15. Januar entschlossen hat. Diese sind mit einer besonderen chemischen Tinte geschrieben. Ob's was nützt, ist eine andere Frage!

Judenanwalt als Betrüger verhaftet

Der Lemberger Rechtsanwalt Jud Abraham Freilich wurde wegen Veruntreuung von 1600 Bloty verhaftet. Das Geld hatte er von zwei Personen erhalten, welchen er einen Nachwächterposten zu verschaffen versprochen. Abraham Freilich hat dadurch seine Fähigkeit bewiesen, an einem Talmudgericht zugelassen zu werden! Mano.

Das Volk der Juden ist schlecht und treulos und immerdar arglistigen Herzens.

Gontram, Mewowingerkönig, 565 n. Chr.

Judentum und Weltfreimaurerei im Spiegel des Auslands

Gespräch mit dem südslawischen Soziologen Stevo Klucic, Verfasser des Werkes „Putevi nemacko preporoda“. (Neue Wege zur deutschen Wiedergeburt)

Einer der besten Kenner des Freimaurertums im Balkan, der bekannte südslawische Schriftsteller und Verfasser mehrerer sozialer Dramen, Stevo Klucic, sprach sich einem unserer Mitarbeiter gegenüber über die in seinem jüngst in Serbisch erschienenen Buche „Neue Wege zur deutschen Wiedergeburt“ in Bezug auf die Zusammenhänge des Weltfreimaurertums mit Bolschewismus und Judentum in folgender Weise aus:

Seitdem sich nach der französischen Revolution die Juden der Freimaurerei bemächtigt haben, hat diese völlig andere Wege eingeschlagen. Die philanthropischen Ziele verschwanden und die Freimaurerei wurde in der Hand der Juden eine unerhört scharfe Waffe, mit der sie seit langem absolute Staatspolitik betreiben. Die Staaten werden heute vom Freimaurertum geführt und damit von den Juden! Nicht einige wenige Staaten, sondern alle ohne Ausnahme, bis zu Hitlers Erscheinen! Die weitaus meisten Menschen haben noch nicht die geringste Ahnung davon, wie tief eingewurzelt die Freimaurerei in allen Völkern heute ist! Da sie rücksichtslos vorgeht und mit allen Mitteln arbeitet, hat sie auch ungeheure Erfolge erzielen können.

In meinem Buche habe ich die Freimaurerei direkt beschuldigt und mit guten Gründen nachgewiesen, daß nur sie allein Konflikte zwischen Deutschland und Frankreich schuf, nur sie allein sie aufrecht erhält und diejenige Macht ist, die das Feuer einer dauernden Feindschaft zwischen den beiden Ländern schürt. Die Freimaurerei ist deshalb ein Problem der ganzen Welt, weil ja auch der Friede zwischen Deutschland und Frankreich eine Frage ist, an der die ganze Welt inter-

essiert sein muß! Deutschland will den Frieden, Frankreich will den Frieden — es gibt aber etwas, was den Frieden nicht will, und das sind die Freimaurer!

Man kann die Geschichte vieler Länder überhaupt nicht verstehen, so lange man das geheime Wirken und Treiben der Freimaurer nicht durchschaut. Heute erweist sich das Freimaurertum als stärkste Waffe des Bolschewismus! Die Freimaurerei kämpft für den Bolschewismus. Wenn wir irgendwo etwas von einer Revolution oder Unruhe lesen, so müssen wir uns stets fragen: Wo sitzt der, der die Fäden hierbei in Händen hält? Und immer wird man finden, daß die Freimaurer im Hintergrunde stehen! Sie unterstützen die Rolle des Bolschewismus mit verteilten Aufgaben: einmal arbeitet der Bolschewismus, insgeheim von ihr unterstützt, unter der Arbeiterschaft, zum anderen arbeiten die Freimaurer als solche unter dem Bürgertum für den gleichen Zweck: die Welt zu bolschewisieren und damit dem Judentum zur Welt Herrschaft zu verhelfen.“

Selten hat wohl jemand klarer und eindeutiger die inneren Zusammenhänge zwischen Judentum, Freimaurerei und Bolschewismus gekennzeichnet, als dieser Fachmann in Balkanfragen. Sein Buch aber, in dem er die Messiasrolle Adolf Hitlers, den er nicht als Politiker, sondern als unerhört großen, epochenmachenden Soziologen behandelt, herausstellt, ist ein Beweis dafür, daß nicht nur bei uns die Menschen zu erwachen beginnen. Wiederum findet sich auch das bestätigt, was im Stürmer schon oft gesagt und bewiesen wurde: die Weltfreimaurerei ist der größte Feind der Menschheit!

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streimer

Was man dem Stürmer schreibt

Ein junges Mädchen aus Berlin-Blöhensee

Lieber Stürmer!

Ich lese Dich schon seit langer Zeit und bin durch Dich ein raffestolzes deutsches Mädchen geworden. Ich hatte bisher noch nie mit einem Juden zu tun gehabt. Nun hatte ich aber ein kleines Erlebnis, welches ich Dir gerne mitteilen möchte. Im Abteil eines Berliner Vorortzuges sah ein etwa 18- oder 19-jähriges deutsches Mädchen. Der Zug hielt. Die Türe wurde aufgerissen. Ein Jude kam herein und setzte sich dem Mädchen gegenüber. Wenn einige Menschen wirklich glauben, der Stürmer würde mit seinen Zeichnungen das Jüdengeſicht übertreiben, so hätte ich nur gewünscht, daß sie das Geſicht dieſes Juden geſehen hätten. Es sah genau ſo aus wie jene, die der Pips immer zeichnet.

Kaum hatte der Jude das Mädchen wahrgenommen, ſo betrachtete er es ſo unverſchämmt, daß dem Mädchen angst und bange wurde. Schließlich ſetzte er ſich an die Seite des Mädchens und fing ſeinen üblichen Schmutz an. Eine Zeitlang hörte das Mädchen das Gemauſchel des Fremdräſſigen ruhig mit an. Plötzlich aber lächelte es. Es griff in die Taſche und zog einen — Stürmer heraus. Es war die Nummer 7. Auf der Titelfeite war

das Bild eines jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Maſſenmörders zu ſehen. Der Stürmer wirkte auf den Juden wie eine eiſ-kalte Duſche. Der Jude erhob ſich und ſtieg bei der nächſten Halteſtelle, ohne ein Wort zu ſagen, aus. Der Stürmer war alſo dem jungen Mädchen ein vortrefflicher Schutz gegen die Aufdringlich-keiten eines fremdräſſigen Gauners.

S. S.

Ein Detektivgruppenleiter aus Sachſen

Lieber Stürmer!

Wie frech die Vertreter des „auſerwählten Volkes“ heute wieder in Deutschland geworden ſind, kann man täglich erleben. Ich benütze viel die Straßenbahn. Ich habe dabei die Gelegenheit zu beobachten, mit welcher herausfordernden Unverſchämtheit ſich die Juden benehmen. Sie ſetzen ſich auf die beſten Plätze und keinem Judenbengel fällt es ein, einer alten und gebrechlichen deutſchen Frau Platz zu machen. Die Judenweiber führen ganz laut ihre Unterhaltung, als wären ſie allein im Straßenbahnwagen. Lieber Stürmer! Es iſt ein altes Lied, daß der Jude immer dreif-ter wird, je anſtändiger man ihn behandelt.

M. N.

Jüdiſcher Schächter verurteilt

Der Nichtjude ſieht auch in dem Tier ein Lebeweſen, das ähnlich dem Menſchen Freude und Schmerz empfindet. Darum ſucht er auch dem Schlachttiere durch vorherige Betäubung Schmerzen zu erſparen. Ganz anders aber denkt und fühlt der Jude. Er iſt von Natur aus roh und brutal. Er durchſchneidet dem Schlachttiere die Kehle und läßt es bei vollem Bewußtſein langſam verbluten. Dieſe Art des Schlachtens heißt man „Schäch-ten“. Sie iſt die grauſamſte Art der Tier-quälerei, die es gibt.

Die Regierung des Neuen Reiches hat durch ein Geſetz vom April 1933 das Schächten verboten und unter Strafe geſtellt. Aber der Jude erkennt dieſes Geſetz nicht an. Er hat ſein eigenes Geſetz, das im Talmud-Schulchan-aruch niedergelegt iſt. Dort ſteht geſchrieben:

„Der Jude darf ſich nicht richten nach den Staats-geſetzen der Aum (Nichtjuden). Er hat ſich zu richten nach den Geſetzen der Juden, denn ſonſt wären dieſe ja überflüſſig.“ (Coſchen hamiſchpat 368, 11 Paga.)

So kommt es, daß die Juden nicht vom Schächten laſſen wollen. Immer wieder werden Fremdräſſige bei der Ausfüh-rung dieſer ſchauerlichen Tierquälerei gefaßt. So mußte in Altenbeken der jüdiſche Metzger Albert Süßmann verhaftet und dem Gerichte in Paderborn vor-

geführt werden. Er hatte einem Kälbchen die Beine zuſammengebunden und ihm ohne Betäubung die Kehle durchſchnitten, bis es nach qualvollen Schmerzen ſchließlich verblutete. Vor Gericht verſuchte der Jude ſich durch allerlei Ausreden einer Beſtrafung zu entziehen. Er wurde jedoch durch die Ausſagen der Zeugen überführt und zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vom Juden betrogen

Lieber Stürmer!

Im vergangenen Dezember nahm der Bauer Wilhelm Schulte (genannt Niederbauer) aus Struglingen bei Let-mathe mit dem Juden Blumenthal Geſchäftsverbindungen auf. Er wollte eine Stute gegen ein ſchwereres Pferd eintauſchen. Die beiden wurden ſich einig und der Jude beſorgte dem Bauern ein angeblich „fehlerfreies“ Tier. Als der Bauer dieſes Pferd nun zur Arbeit verwenden wollte, mußte er feſtſtellen, daß er betrogen war. Das Tier war krank und konnte nicht verwendet werden. Erſt nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten gelang es dem Bauern, den Tausch wieder rückgängig zu machen. Niederbauer hat nun die Naſe voll. Er wird nie mehr mit Juden Geſchäfte machen. Mögen alle anderen deutſchen Bauern daraus lernen.

E.

Jüdin ſchlägt BDM-Mädels Jüdiſche Frechheiten in Zweibrücken

Lieber Stürmer!

Die Emigrantepreſſe ſchreibt immer wieder darüber, wie ſchlecht es den Juden heute in Deutschland ginge. Daß dieſes nicht wahr iſt und daß die Juden heute ſogar wieder ungläublich frech werden, zeigen 2 Vorfälle, die ſich bei uns in Zweibrücken abgeſpielt haben.

Ende Dezember 1936 ſtanden mehrere BDM-Mädels vor dem Geſchäft des Juden Vernheimer in der Haupt-ſtraße. Einige Perſonen, die nicht wußten, daß es ſich hier um ein jüdiſches Geſchäft handelt, wollten den Laden betreten. Die BDM-Mädels fühlten ſich verpflichtet, die Leute darauf aufmerkſam zu machen, daß der Vernheimer Jude iſt. Als die Ehefrau des Vernheimer dieſes erfuhr, ſprang ſie aus dem Laden und ſchlug wütend auf die Mädels ein. Dieſer unerhörte Vorfall hatte eine große Menſchenanſammlung zur Folge. Die Jüdin mußte in Schutzhaft genommen und das Geſchäft polizeilich geſchloſſen werden. Die Eltern der mißhandelten Mädchen haben inzwischen gegen die Jüdin Strafantrag geſtellt.

Etwa um die gleiche Zeit ereignete ſich in der Haupt-

ſtraße noch ein ähnlicher Vorfall. Mitglieder der Hitler-jugend ſammelten für das Winterhilfswerk und verkauften u. a. auch vor dem Haus des Juden Schönfrank die Weihnachtsabzeichen. Als dieſes der Jude ſah, erhob er Proceß und erklärte, er würde es nicht dulden, daß vor ſeinem Geſchäft geſammelt würde. Der Deffentlichkeit bemächtigte ſich wegen dieſer Unverſchämtheit des Juden ebenfalls eine große Erregung. Das Geſchäft des Schönfrank mußte aus Sicherheitsgründen geſchloſſen werden.

r.

Die Mineralölgeſellſchaft Möbius

Lieber Stürmer!

Die Mineralölgeſellſchaft Möbius & Sohn in Haltingen verſtand es lange Zeit, ſich als ſchweizeriſch-arabiſches Unternehmen zu tarnen. Es wurde nun feſtgeſtellt, daß die Inhaberin der Firma die Jüdin Oppenheimer in Genua iſt. Das Haupt-geſchäft befindet ſich in Hannover-Wülſel. Die Mineralölge-ſellſchaft Möbius & Sohn iſt alſo in jüdiſche Beſitz.

Gebt den Stürmer von hand zu hand!

Vor 2000 Jahren

geſchah zum jüdiſchen Paſſahfeſt auf Golgatha der

größte Ritualmord aller Zeiten.

Die Juden hatten Chriſtus, ihren größten und gefährlichſten Gegner, dem Kreuzestod ausgeliefert. Ueber dieſen Kampf, den Chriſtus gegen das Judentum führte und über den Antifemi-tismus des Urchriſten-tums wird der Stürmer in einer

Sondernummer

berichten. Der Stürmer wird alle die Geſetze veröffentlichen, die die chriſtliche Kirche der Vergangenheit gegen die Juden hinausgab. Und es wird ſich herausſtellen, daß dieſe Geſetze genau denen gleichen, die Adolf Hitler im national-ſozialiſtiſchen Deutschland gegen die Juden erließ. Der Stürmer wird den Beweis führen, daß das Chriſten-tum im Grunde eine religiöſe

antijüdiſche Bewegung

und daß Chriſtus einer der größten Jüdengegner aller Zeiten war.

Die Stürmer-Sondernummer heißt

„Judentum gegen Chriſtentum“

Sie erſcheint in den Tagen vor Oſtern 1937 und wird durch Pla-katanſchlag bekanntgegeben.

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutſche Volk!

Eine richtige Antwort

So geht es, wenn man mit Juden Geschäfte macht

Lieber Stürmer!

Am 17. Dezember 1936 erhielt ich von dem Landwirt Mit. Altendorf in Oberlajsch bei Weialf einen Brief folgenden Inhalts:

Sehr geehrter Herr Ortsbürgermeister in Kyllburg!

In Nachstehendem erlaubt sich der Unterzeichnete Ihre Person um gest. geneigte Auskunft in folgender Sache angehen zu dürfen:

Im Frühjahr ds. Js. verkaufte ich an Josef Ruffbaum zu Kyllburg eine hochtragende Fälsbin, die bereits vor Abnahme durch Ruffbaum bei mir abgetalbt hat, zum Preise von 420.— RM. Nach den inzwischen bereits erhaltenen Abschlagszahlungen habe ich nunmehr noch einen Restbetrag von neunzig Mark von p. Ruffbaum zu erhalten, die ich ihm des öfteren jetzt angefordert habe, so u. a. auch am heutigen Tage gelegentlich des Prämier Marktes, jedoch umsonst.

Ich gestatte mir daher die ergebenste Anfrage um gest. Auskunft über die Vermögensverhältnisse des Josef Ruffbaum, ob evtl. eine zwangsweise Beitreibung meiner Restforderung von 90.— RM. Aussicht auf Erfolg hat oder nicht, da ich nicht gewillt bin, mich noch länger hinhalten zu wollen.

Zur gest. Rückantwort füge ich den anliegenden Freiumschlag bei. Ihre diesbezügliche Auskunft wird meinerseits streng vertraulich behandelt und bin ich Ihnen im voraus mit vielem Dank verbunden.

Mit deutschem Gruß!

gez. Mit. Altendorf
zu Oberlajsch b. Weialf.

Ich sandte diesem sonderbaren Deutschen meinen Brief zurück mit dem Zusatz:

Ich weise es zurück, Ihnen in einer Handelsache mit einem Juden noch Unterstützung zu erteilen und bedauere es, daß Sie nicht noch mehr von dem Juden über das Ohr gehauen worden sind. Die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus allerorts betriebene Aufklärung gegen das Judentum mußte Ihnen klar machen, daß der Handel mit einem Juden stets auf die Schädigung eines Nichtjuden ausläuft.

Solche Bürgermeister sollte es überall geben!

Modellsalon Rothschild macht in Stuttgart gute Geschäfte

Geheimnisvolle Zusammenkünfte im Hotel Marquardt

Lieber Stürmer!

Seit einer Reihe von Jahren kommt der jüdische Modellsalon Rothschild aus München mit einer Auswahl neuer Kleider und Mäntel nach Stuttgart. Vorher werden einige reiche und entsprechend gesinnungslose deutsche Frauen der Stuttgarter Gesellschaft ins Hotel Marquardt eingeladen. Die Sache muß nämlich möglichst geheim gehalten werden, denn es würde ein peinliches Aufsehen erregen, wenn die Namen jener Industriellen, Ingenieure, Bankdirektoren und Adelligen bekannt würden, deren Frauen beim Juden Rothschild einkaufen. Der Münchner Jude aber sorgt dafür, daß nichts bekannt wird. Er sagt sich, daß das Geschäft im geschlossenen Kreis mindestens ebenso gut, wenn nicht noch besser zu machen sei als in der Öffentlichkeit. Deshalb erscheinen auch keine Anzeigen in den Tageszeitungen. Die Einladungen zur Modenvorführung gehen nur an bestimmte Adressen. Lieber Stürmer! Man möchte es nicht für möglich halten, daß sich diese „Damen“ aus den „vornehmen“ Kreisen nicht schämen, solche Geschäfte mit Juden zu machen. Hoffen wir, daß sich jene sonderbaren „Damen“ für die Zukunft eines besseren besinnen. Es müßte sonst sehr unangenehm für sie sein, eines Tages ihren Namen mit der genauen Berufs- oder Titelsangabe ihres Herrn Gemahls im Stürmer lesen zu müssen.

Dr.

Der Viehmarkt in Ochsenhausen

Lieber Stürmer!

Zu unseren Viehmärkten in Ochsenhausen (Württ.) kamen früher so viele Juden, daß deutsche Geschäftsleute beinahe keinen Platz bekamen. Nunmehr wurde den Juden der Zutritt zu den Viehmärkten untersagt. In einer eingehenden Begründung führte der Bürgermeister u. a. aus, daß in Ochsenhausen bereits in den Jahren 1743, 1780 und 1791 den Juden der Zutritt zum Markt verboten war. Es wurde von den damaligen Leuten (!) des Reichslist am 5. Januar 1780 folgendes bestimmt:

„den Soldaten und Amtsdienern schärfstens anbefohlen zu lassen, die Juden nach dem Beispiel des Ratsprotokolls vom 7. Februar 1743 aus der Herrschaft hinauszumeißen und im wiederigen Handlungsbetriebsfall ihre bei Handhabung der Waren konfiszieren und zum Oberamt gebracht und hievon Bringer jederzeit namhaft beschenkt werden sollen.“

Die Verfügung des Bürgermeisters von Ochsenhausen wird von allen Nichtjuden des Ortes und seiner Umgebung mit Genugtuung aufgenommen.

Juden und Judengenossen in Friedland

Lieber Stürmer!

Friedland in Ostpreußen ist ein schönes Städtchen am Meßluf. Es ist im ganzen Reich bekannt durch die Schlacht, die hier im Jahre 1807 gegen den großen Korsen ausgetragen wurde. Aus diesem Städtchen will ich Dir heute, lieber Stür-

mer, berichten. Auch bei uns gibt es noch ein paar Juden. Wo Juden leben, leben auch Judengenossen. So unterhielt der Jude Eugen Arnsdorf längere Zeit freundschaftliche Beziehungen zu der deutschen Postbeamtin D. Als im Jahre 1935 der Abwehrkampf gegen die Juden sich verschärfte und hier in Friedland auch ein Stürmerkasten gebaut wurde, kam endlich auch bei dem deutschen Mädchen die Erkenntnis. Aus Scham tat sie sich ein Leid an. Als man den Juden suchte, war er verschwunden. Hier hast Du wieder einmal, lieber Stürmer, eine Bestätigung für die Richtigkeit Deiner Warnung: wer zum Juden hält, geht an ihm zu Grunde.

Ein Judengenosse unseres Ortes ist auch der Fleischermeister Ernst Wittstod in der Schmiedestraße 10 zu Friedland. Er macht mit dem Bruder des Rassehändlers Arnsdorffs Geschäfte. So verkaufte er an ihn einige Morgen Land. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein deutscher Mann heute noch deutschen Grund und Boden an eine Judenfamilie verschachtet, die bereits den Tod eines armen deutschen Mädchens auf dem Gewissen hat. Man sollte einem so gesinnungslosen Menschen die Befugnis, ein Gewerbe auszuüben, verbieten.

Dr.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der Farbenhändler Johann Kinner, wohnhaft in der Wasserburgerlandstraße zu Saar bei München, bedient sich der Hilfe des jüdischen Rechtsanwaltes Julius Vace in der Reuhäuserstraße 29 zu München.

Der Bauer Alfred Kuhn in Verlenbach (Bez. Amt Kissingen) macht Geschäfte mit dem Viehjuden Gutmann aus Norderwehren. Damit man diesen sonderbaren Landwirt und Bürgermeister nicht fassen kann, hat er einen Vertrag mit seinem Bruder abgeschlossen, durch den die Geschäfte getarnt werden.

Wenn der Kreisarzt Graf in Saarburg von Mitgliedern der Hitler-Jugend mit dem deutschen Gruß begrüßt wird, so hält er es nicht für nötig, ebenfalls mit dem deutschen Gruß zu danken. Umso freundlicher aber ist er Juden gegenüber, vor denen er sogar den Hut abzieht.

Der Landwirt und Milchfuhrmann Wieland in Diemerbach, Gemeinde Großlajsch, Kreis Badnang (Württ.) macht Geschäfte mit dem Juden Heidenheimer.

Die Kolonialwarengeschäftsinhaberin Lina Andrek, wohnhaft in der Eppsteinerstraße 14 zu Frankfurt a. M. läßt sich von einem Judenarzt behandeln und sich sogar in das jüdische Krankenhaus einliefern.

Anlässlich eines Ausverkaufs des jüdischen Kaufhauses „Zum Bär“ in der Lippestraße zu Dorsten kauften u. a. folgende zum Teil von der NSD. betreuten deutschen Männer und Frauen ein: Dombrowski, Gladbeckerstraße 174, Bloch, Marlerstraße 57, Denkenstein, Marlerstraße 51, Stahlhorn, Westgraben, Dregalla, Baldurstraße, Frau Lange, Marlerstraße, Lautausp, Westgraben, Witwe, Südgraben.

Der Ortsbauernführer Ostrop in Hosterhausen bei Dorsten i. W. verkauft sein Vieh an Juden mit der Begründung, von ihnen bekomme er schneller sein Geld als von Nichtjuden.

Der evangelische Pastor Patt in Ochtrup i. W. unterhält geschäftliche Beziehungen zu dem Judenmehger Löwenstein. Am 18. Januar 1937 ließ er auf seinem Hof von dem Sohn und Gesellen des Juden Löwenstein ein Schwein schlachten.

Der 1. Beigeordnete der Gemeinde Schelldorf (Franken), Stefan Pfäffel, schließt Geschäfte mit Juden ab.

In der Wirtschaft „Zum Kreuz“ in Affenstadt (Kreis Taubertshausen) werden Juden freundlichst aufgenommen.

Der Ortsgeistliche von Sand (Mainfranken) bekämpft die Aufklärung des Volkes in der Judenfrage.

Der Pfarrbechant Prüllage in Coesfeld (Nau Westfalen) rechnet es sich als Ehre an, wenn ihn der Jude Herz grüßt. Er dankt ihm freundlich durch Abnehmen des Hut.

Der Landwirt Adam Mangasser in der Schloßstraße zu Landstuhl (Saarpfalz) unterhält geschäftliche Beziehungen zu dem Juden Max Reinheimer in Kaiserslautern.

Der Tabak- und Zigarrengroßhändler Franz Felder in der Oberstraße 25 zu Rhendt (Rheinland) beschäftigt in seinem Büro heute noch eine Fälsbin.

Der Bauer Georg Körber in Nefersdorf bei Brudberg treibt Viehhandel mit Juden.

Der Papiergeschäftsinhaber Rischler und seine Ehefrau in Nördlingen machen mit der Judenfamilie Pappenheimer Spaziergänge.

In Höchst im Odenwald handeln nachfolgende Bauern und Volksgenossen immer noch mit Juden: Der Bauer Leonhard Klath und sein Vater und der Bauer Konrad Geist und sein Sohn Johannes Geist. Die Gebrüder Weigel (Sägewerk) kaufen ihre Pferde nur beim Juden. Auch der bahnamtliche Expediteur Adam Göttmann macht mit Pferdejuden Geschäfte.

Die Bauern Johann Pöhler (Huberbauer) und Johann Schuster (Zilfnerbauer) in Warngau (Odb.) machen Geschäfte mit den Viehjuden Gebrüder Engländer in Schaflach.

Treue Stürmerleser

Tausende unserer Leser haben dem Stürmer schon seit vielen Jahren die Treue gehalten. Zu jenen, die unser Kampfbild schon seit über 10 Jahren regelmäßig beziehen, gehören:

Rudolf Zimmermann, Schma, Erzgeb., Bahnhof
Wolfgang Ehrhardt, Hof a. S., Marienstr. 4
Puchta, Krummlehre, Post Rastdorf b. Kulmbach
Aurt Varner, Bündheim-Saargburg, am breiten Berge Nr. 384
Stephan Fleig, Dresden-N., Walpurgisstraße 14
Walter Günter, Lahde a. d. W., Res. Minden i. W.
S. S. Gehrle, Badenhäuser, Schw.
Wolfg. Reumier, Straubing, äußere Passauerstraße 26 b.

Farbengeschäfte in Berlin

In unserer Nr. 1, 1937 brachten wir einen Artikel „Jüdische Farbengeschäfte in Berlin“. Wir erhalten nun die Nachricht, daß sich die darin u. a. genannten beiden Firmen Gebr. Schubert, Berlin NW. 21, Luisenparkstraße 18-20 und Glorius-Wernick, Berlin-Waidmannslust, heute in deutschem Besitz befinden.

Bücher aus der Zeit

(Besprechung vorbehalten)

Friedrich Wender-Wildberg: „Raubritter des Meeres“. 350 Seiten, Preis geb. RM. 4.80, kart. RM. 4.—. Hoffmann und Campe Verlag, Leipzig.
Dr. Joseph Goebbels: „Signale der neuen Zeit“. 362 Seiten, Preis geb. RM. 4.50. Cher-Verlag, München.
Alf Krüger: „10 Jahre Kampf um Volk und Land“. 160 Seiten, Preis kart. RM. 2.50, geb. RM. 3.50. Verlag Deutsche Kultur-Wacht, Berlin-Schöneberg.
Ferdinand Schroeder: „Der Wächter auf dem Münster in Straßburg“. 204 Seiten, Preis kart. RM. 3.25, geb. RM. 4.50. Verlag Deutsche Kultur-Wacht, Berlin-Schöneberg.
Werner Remmelburg: „Deutschland in Ketten“. 438 Seiten, Preis geb. RM. 4.80, kart. RM. 3.75. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Stürmerleser!

Stürmerkämpfer!

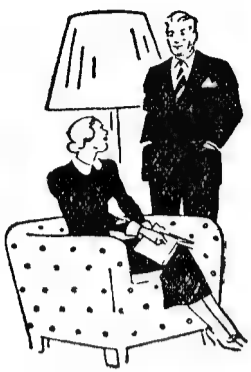
Besorgt Euch rechtzeitig die

Stürmer-

Sondernummer

die zu Ostern 1937 hinausgegeben wird und verbreitet sie in Massen im deutschen Volk!

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!



Ostern kommt er in die Lehre, da muss er eine Uhr haben!

Aber diesmal gehe ich ins Fachgeschäft. Ich habe meine Erfahrungen gemacht und kaufe Uhren dort, wo ich weiß, daß mir der persönliche Rat des Fachmannes und eine reiche Auswahl zur Verfügung steht, um für den Jungen das Richtige zu finden.



An diesem blaugoldenen Zeichen erkennt man das **UHREN-FACHGESCHÄFT**

Sport-Seidler
Leipzig C 1
Ecke Thomasgasse

Essen

Stadtschenke

Bitburger Simonbräu Pilsner
Essener Aktien Brauerei Sternpils
Münchener Paulaner- u. Salvatorbräu
Münchener Tomasbräu Hell Urtyp
Hamburger Büfett

Zum Haarwaschen stets
SCHWARZKOPF
verlangen!
Beutel 20 S und 30 S

Der Stürmer tut seine Pflicht, er bringt Aufklärung in jedes Haus und bittet seine Leser um Mitteilung von Bekanntenadressen zwecks Probebelieferung

Name	Ort	Straße	Nr.

Name des Einsenders:

Das Ostergeschenk für die deutsche Jugend!



44 Seiten stark, 6 farbig illustriert
einfach gebunden RM. 1.60
in Halbleinen RM. 2.—

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Verlag, Nürnberg, Pfannenschmiedgasse 19/11, Postfach 392, erbitte von dem Bilderbuch

„Trau keinem Fuchs auf grüner Heide...“

Stück gebunden RM. 1.60

Stück Halbleinen RM. 2.—

zusätzlich 40 Pfennig für Porto und Verpackung. Betrag anbei in Briefmarken.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Erhältlich in jeder Buchhandlung.

Ein hübscher Lockenkopf
verschönt jede Frau! Sie erzielen eine **duftige Fülle** ondullierter, schöner und dauerhafter **Locken** durch unsere Kräuselessenz. Jahrelang erprobtes Fabrikat. Kein schädliches Brennen der Haare mehr nötig, daher größte Schonung der Haare. Flasche zu 1.50 RM und Porto monatelang reichend.

Fischer & Schmidt, Abt. 14, Dresden-A. 1, Marschallstr. 27

Schlank bleiben mit NEDA-SCHLANK-TRAGEES

Farbe:	Aroma:	1 1/2	2 1/2	4 1/2	kg netto
Hellgold	zart	4.45	7.20	12.—	RM ein-
hell	mild	4.25	6.90	11.50	schlebl. Gefäß
etw. dunkler	kräftig	4.10	6.65	11.—	trei Haus

bei Vorauszahlung Postscheck-Konto Dresden 2379
Nachn. 30 Pfg. mehr. 10 000 freiwillige Anerkennungen
Großimkerei u. Honighandlung **Robert Islerheil, Ebersbach 210** (Oberlausitz)

BIENENHONIG
vom erfahrenen Imker und Honigtachmann

Der neue Katalog ist da!
Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

AGUST STUKENBROK - EINBECK 4

Motorfahrrad RM 148.—
Frontantrieb Außenlenkung Beleuchtung
Stricker-Herrnrad gelötet . . . RM 36.—
Drei-Sparrenrad mit Fr. R. Br. RM 29.—
Katalog kostenlos
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 99

Wie schlägt Ihr Herz?
Unregelmäßig, nervös? Leiden Sie an Atemnot, Schwindel, Angstgefühl, Wassersucht oder Arterienverkalkung? Dann ist es hohe Zeit, etwas dagegen zu tun. Toledol-Perzessol, der schon vielen die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht hat, erhalten Sie für RM. 2.25 in allen Apoth. Verlangen Sie sofort von Dr. Rentschler & Co., Laupheim W 93

Zeit

und verbreitet den

Stürmer!

Damenbart

lästige Gesichtshaare radikal beseitigung mit d. Wurzel für immer durch neu erfundenen: Enthaarungsöl und Pulver. Preis 5.- RM. Hochinteressante Broschüre u. viele Anerkennungen sendet kostenlos **Dr. E. Günther & Co. Rudolstadt Th. Sedanpl. 3**

Deutsche Geschäfte in Berlin



Schreibmaschinen kauft man bei **Weinitschke**
Berlin SW 19, Spittelmarkt 1-2
Verlangen Sie Druckschrift 108

Kauft nur bei Deutschen!
Ingenieur-Akademie
Königsplatz Wismar
Staatlich anerkannt
Luftfahrzeugbau
Maschinenbau • Kraftfahrzeugbau
Elektrotechnik Ziegeleiwesen
Leichtmetall-Ing.

Aussteuer - Ausstattungen
Wäsche, Betten, Bielefelder Leinen-Waren
liert seit 1894 anerkannt gut Wörlner & Welss
Mannh. 2. B. u. Rathausbogen 71-72.

Versichern schafft Arbeit!
Nürnberger Lebensversicherungs-Bank
Lebens-, Unfall-, Haftpflichtversicherung
Aussteuer- u. Ausbildungsversicherung
Verlangen Sie bitte unverbindlich unsere Druckschriften

Heidekraft hält jung!
Mama Bundes, denn dieses biologische Mineralnahrungsmittel, bestehend aus 27 Wirkstoffen, greift in die grundlegenden Lebensvorgänge: Verdauung, Stoffwechsel, Säurekreislauf, Defunktions-, Nerventätigkeiten fördernd ein. Es begünstigt im Frühjahr ganz besonders die natürliche körperliche Umstellung. Seit über 7 Jahren gehen uns täglich viele Anerkennungsbriefe zu. Sie bestätigen immer wieder, von wem viele entscheidendem Einfluß Heidekraft auf Lebensfreude und Wohlbefinden ist. Die Originalpackung kostet RM. 1.90, reicht ca. 40 Tage. Doppelpackung RM. 3.50. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Kopfschmerzen verschwinden schneller

wenn man diese nicht nur beibehält, sondern deren Ursache beseitigt. Dazu eignet sich Melabon, das die erregten Nerven beruhigt und zugleich kräftigt, die Gehirnkräftigkeit und die Blutführung verbessert. Wegen seiner Unschädlichkeit empfehlen es Ärzte besonders auch empfindlichen Naturen. Die Melabontabletten sind unaprecht in einer Tablette, wodurch die leichte Aufnahme durch d. Verdauungsorgan und damit die überraschend schnelle Schmerzbekämpfung erzielt wird. Verlangen Sie es selbst. Packungen zu 93 Pfg. und RM. 1.80 in Apotheken.

Gulfchein
An Dr. Rentschler & Co., Laupheim (Württ.). Schreiben Sie mir bitte durch eine Apotheke eine kostenlose Probe Melabon, 43
Name: _____
Ort u. Str.: _____

Oft verboten - stets freigegeben!

Plaffenspiegel
Ungekürzte Orig.-Ausg. geb. 2.85 Mk.
Die Geißler Orig.-Ausg. geb. 2.85 Mk.
Kleberprosekt illustriert geb. 6.— Mk.
Alle 3 Werke in Buxette 11.70 Mk.
große Illustrationen von nur 2.— Mk.
Erfüllungsos: Halle S.
Werben überall actudt.
Linter & Co., Buchhandlung, Fbt. 26c
Falle 151, Köpenickerstr. 84

Damenstoff- und Mantelstoffe, sowie Anzug-Stoffe

billig! Ab RM. 7.80 p m erhalten Sie unsere bekannten Stoff-Kollektionen in Stammgarn- und Gebirot-Anzugstoffen bis zum besten Anzuger Zeitungs. (Zusammenstoffe ab RM. 4.80). Weiter an Private frei bin u. d. ohne Kaufzwang.
Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 10

Kauft nur bei Intexenten!

Bestecke
Porzellan Kristall
12 Monatsraten
Katalog kostenlos
Bodische Besteckfabrik
Marquis & Co. K.G.
Mannheim 22

Die weltberühmte HOHNER
wegen zehn Monatsraten.
Gratis großer farbiger Katalog mit über 100 Abb. - Alle Instrumente in Originalfarben
LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

ein neuer Sieg
1252 Ringe sind das überragende Ergebnis, das der Mannschaft der Priv. Schützen-gesellschaft Zella in Zella-Mehlis unter 421 Schützen von Rang und Geltung beim Kleinkaliberschießen in der ersten schachtschießen der Grünen Woche, einen stolzen und wirklich verdienten Sieg brachte. Die beste Einzelleistung erzielte Spürer Zella-Mehlis mit 324 Ringen vor Geier-Adam Zella-Mehlis mit 311 Ringen. Es waren natürlich WALTHER-Kleinkaliber-Büchsen, welche die Siegesmannschaft zu diesem herrlichen Erfolg führten. - Die Meister des Kleinkalibers nennen sie nicht umsonst:
Die Hüde aller KKS-Büchsen
WALTHER
An die Waffenfabrik WALTHER, Zella-Mehlis, Thür. - Die Büchsen ihrer Kleinkaliber-Büchsen interessiert - erbitte Ihre Druckschriften S. 11.
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

22

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 4 Bg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Verteiler oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM

Nürnberg, im Mai 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluss. Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 303.

15. Jahr
1937

Zalmudjuden in Schlesien

Judengeschäfte in Breslau / Jüdische Rassenhändler
Betrüger Dienen und Zuhälter am Werke

In den Stürmer wird oft die Frage gerichtet: „In welchen deutschen Städten wohnen heute noch die meisten Juden?“ — Die meisten Juden gibt es natürlich noch in Berlin. Unsere Reichshauptstadt hat 4½ Millionen Einwohner. Im Trubel einer solchen Weltstadt können die Juden untertauchen und möglichst unauffällig ihr tal-mudisches Handwerk betreiben. Nach Berlin ist Frankfurt a. M. zu nennen. An dritter Stelle aber liegt nicht etwa Hamburg, Leipzig, Köln, München oder Dresden, sondern eine Stadt im Südosten des Reiches: Breslau.

Warum ist nun gerade Breslau so mit Juden „gesegnet“? Wer eine Landkarte zur Hand nimmt, kann sich diese Frage selbst beantworten. Der Gau Schlesien liegt eingekreist zwischen Polen und der Tschechoslowakei. Er bildet also ein Einfallstor für die Juden beider Länder. Zu Zehntausenden kamen sie einst von Nordosten (Polen) und Südosten (Galizien) her nach Deutschland. Sie überfluteten ganz Schlesien und trafen schließlich in der Hauptstadt dieses Gaues zusammen.

Breslau eine deutsche Stadt

Wer zum ersten Male der alten Oberstadt Breslau einen Besuch abstattet, ist überrascht ob der vielen baulichen Schönheiten, die er hier antrifft. Breslau ist eine typisch deutsche Stadt. Deutsch in ihren einzelnen Teilen, deutsch in ihrem Gesamteindruck. Breite, lebensdurchpulste Straßen ziehen durch die Neustadt. In der Altstadt aber trifft man auf stille, malerische Gassen, umrahmt von schmalen, spitzgiebeligen Häusern, die Zeugnis ablegen von dem beschaulichen Leben vergangener Zeiten. Prachtige Monumentalbauten der Gegenwart und Ver-

Lüge und Wahrheit



Die nackte Wahrheit ist verhasst
Dort, wo von Judengeist erfasst

Nur alles Schein und Lug und Zeug,
Doch Wahrheit bleibt sich selbst genug

Aus dem Inhalt

Der Reichsärztesführer schreibt

Krönungsgäste

Die Fortschritte der antisüdischen Propaganda
in Italien

Jüdischer Tierquälerei verurteilt

Brief aus Frankfurt a. M.

Die Juden sind unser Unglück!



Judenkinder in Breslau

Auch ihr Lebensziel ist, dereinst die nichtjüdische Welt durch Talmudereien in Schrecken zu versetzen



Deutsche Jugend in Breslau

Rassereine Deutsche Kinder sind die Garanten für die Zukunft unseres Volkes

gangenheit ragen über die Dächer eines riesigen Häusermeeres hinaus. Ja, Breslau ist eine schöne Stadt! Wer Deutschland kennen will, muß auch Breslau gesehen haben.

Juden in Breslau

620 000 Einwohner zählt heute die Hauptstadt des schlesischen Gaus. Unter ihnen befinden sich (nach amtlichen Zählungen) ungefähr 26 000 Juden. Diese Zahl nennt aber nur jene Juden, die nachweislich der palästinensischen Rasse angehören. Daß sie in Wirklichkeit entschieden größer ist, steht außer Zweifel.

Wer mit offenen Augen durch die Straßen Breslaus geht und seine Aufmerksamkeit vor allem den Menschen widmet, die ihm begegnen, kann Typen wahrnehmen, wie sie höchstens noch am Kurfürstendamm in Berlin anzutreffen sind. Hier läuft ein Kaschanjude mit Bart und Ringellocken, dort ein reicher Geschäftsjude mit D-Beinen und Plattfüßen. Hier mauschelt eine ganze Gruppe Tröb-

lerjuden, dort wascheln fette Jüdinnen mit ihren Töchtern über die Straße. Hier trippelt ein feister Rabbiner um die Ecke, dort schreien und gröhlen kraushaarige Judenbuben, daß einem die Ohren gellen.

Im jüdischen Trödlerviertel

Die „schönsten“ Juden kann man im Trödlerviertel Breslaus antreffen. Jedes Kind kennt die „Kamschstraßen“ der Altstadt. Besonders „berühmt“ sind die Antoniestraße (im Volksmund „Knoblauchfurche“ genannt), die Karlstraße („jüdische Schweiz“), die Stodgasse, die Sonnenstraße, der Neumarkt usw. Die Juden oder ihre Weiber lehnen an den Türen der Trödlergeschäfte und warten auf die nichtjüdischen Kunden, denen sie dann mit einem unaufhörlichen Wortschwall ihr minderwertiges Zeug zu unverschämten Preisen aufzuschwätzen versuchen. Den größten Reibach machen sie mit getragenen Kleidern und Schuhen. Um einen Spottpreis haben sie diese Sachen von armen Nichtjuden gekauft und um

Wer gesund bleiben will

muß sich vor den Gefahren schützen, die zur Erkrankung führen können. Schützen kannst Du Dich aber nur dann vor diesen Gefahren, wenn Du sie kennst.

Wer den Stürmer liest

lernt die Gefahr kennen, die ganze Völker ins Unglück stürzen kann. Diese Gefahr ist der Jude!

Bornehme Judengenossen

Anderes ist dies jedoch bei den sogenannten „modernen“ Judenläden in Breslau. Hier blüht das Geschäft nach wie vor. Tausende und aber Tausende von nichtjüdischen Frauen und Männern sind Stammkunden dieser jüdischen Volksausbeuter. Nicht nur Arbeiter und Bauern, sondern auch Beamte, Unternehmer usw. finden sich immer noch bereit, deutsches Geld dem Juden in den unerfättlichen Rachen zu werfen. Zum besonderen sind es die „Damen“, die hier das schlechteste Beispiel geben. Der Stürmer wird in nächster Zeit einmal die Namen der Breslauer Judengenossinnen und Judengenossen der Allgemeinheit bekannt geben. Er wird dabei keine Rücksicht nehmen auf den hohen Rang und Stand des „Herrn Gemahls“. Die Hunderttausende von ehrlichen und nationalsozialistisch denkenden Volksgenossen der Hauptstadt des schlesischen Gaus sollen einmal wissen, wer diejenigen sind, die offen oder getarnt den Juden unterstützen und den Kampf des soliden deutschen Kaufmannes um seine Existenz in so niedertätiger Weise erschweren.

2000 jüdische Geschäfte!

Zweitausend (!) Judengeschäfte befinden sich heute noch in Breslau. Eine Zahl, die zu denken gibt! Es ist ganz unmöglich, auf alle einzelnen Judenfirmen näher einzugehen. Nur einige von ihnen seien herausgegriffen. Das jüdische Damenkonfektionsgeschäft R. G. Leuchtag Nachfolger, in der Nicolaistraße 8/9, findet für sein Plunderzeug in Breslau und in vielen anderen Städten des Reiches immer noch viele Abnehmer. Das gleiche gilt für die Judenfirma Louis Levy, am Ring. Auch die Stoffjuden Kosterlich & Lihner, in der Reuschestraße, die Juden Lewin (Inhaber der A.W.B., in der Gartenstraße) und Altmann & Pechwasser, in der Graupenstraße, machen in Stadt und Land die besten Geschäfte. Das jüdische Schuhhaus Klausner am Ring findet für seine Kamschware ebenfalls riesigen Absatz. Auch die Möbeljuden Sübner in der Reuschestraße und Kiewi in der Graupenstraße haben glänzende Geschäftsverbindungen zu Nichtjuden. Die Schnapsjuden Herzberg und Wolff unterhalten eine ganze Menge von Filialen, bei denen sich zahlreiche Nichtjuden um teures Geld ihren Judenfusel kaufen. Ja, es gibt sogar deutsche Männer und Frauen, die bei dem Mantelgeschäft Hugo Schäftan, in der Karlstraße 22, einkaufen, also bei dem gleichen Schäftan, der im Nebenberuf — jüdischer Leichenwäscher ist.

Nationalsozialisten klären auf

Es ließen sich noch viele Hunderte anderer Fälle aufzählen. Aber schon die angegebenen Beispiele zeigen, welche große Macht das Judentum in Breslau noch besitzt. Gerne sei aber festgestellt, daß die Parteiorganisationen des Gaus Schlesien, voran das Amt für Handwerk und Handel unter Leitung des Hg. von Streitschwerdt, in vorbildlicher Weise die Belange des deutschen Kaufmannes vertreten. In Schlesien ist heute der Kampf schwerer, als in den meisten anderen Teilen des Reiches. Aber wir wissen, daß die Nationalsozialisten dieses Gaus nicht rasten und ruhen werden, bis auch hier der Sieg erkungen ist.

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwältinnen!

Der Reichsärztesführer schreibt:

Der Reichsärztesführer

München 43, den 29. Januar 1937.
Schleissbad 82

Die Rassenetze des Dritten Reiches, die den Namen der Stadt der Reichsparteitage tragen, werden ihren Zweck nur erfüllen, also nur dann eine reinliche Scheidung zwischen deutschem und jüdischem Blut herbeiführen, wenn sie auch in ihrer Durchführung „nürnbergertisch“, d. h. Kompromißlos ohne Rücksichtnahme auf irgendwelche augenblicklichen staatspolitischen, wirtschaftlichen oder sonstigen Notwendigkeiten sind und wenn darüber hinaus jeder deutsche Volksgenosse sich der Notwendigkeit und Bedeutung dieser Gesetze und damit der Rassenfrage bewußt ist.

Jedem Deutschen muß klar gemacht werden, daß mit den Nürnberger Gesetzen die Judenfrage nicht erledigt ist, wie es manche wahrhaben oder dem Volke weismachen wollen, — sondern daß unser Kampf mit dem Judentum und allen hinter Juda stehenden Mächten weitergehen wird, — ob wir wollen oder nicht — und daß es in diesem Kampf für das deutsche Volk nur Sieg oder Untergang gibt.

Ein Kampfblatt, wie der „Stürmer“, ist heute notwendiger denn je, mögen die Lauen und Keifretter davon noch so wenig erbaut sein und die „Vornehmen“ noch so sehr die Nase darüber rümpfen.

Heil Hitler!

Ihre

Dr. Wagner

Breslauer Jügendinnen

Die Staatspolizei Breslau hat erst vor kurzer Zeit vier jüdische Dirnen festgenommen und in sichere Obhut übergeben. Die 27-jährige Jüdin Edith Unger gestand, daß sie deutschen Männern nachgestellt hatte. Das gleiche gilt für die 51-jährige Jüdin Hedwig Hirschel. Die 26-jährige Jüdin Charlotte Cohn ist wegen Unterschlagung, Aufzucht zur Unzucht und Diebstahls bereits fünfmal bestraft. Auch sie hatte Anschluß an deutsche Männer gesucht. Wegen Kuppelei und Sittlichkeitsübertretung ist auch die Jüdin Charlotte Drost-Epstein vorbestraft. Die Untersuchung ergab, daß sie geschlechtskrank war.

Der Jude ändert sich nicht

Schon zu Zeiten des Alten Testaments waren die Juden die übelsten Sexualverbrecher. Sie sind es geblieben bis auf den heutigen Tag. Aber auch die Jüdinchen der vergangenen Zeit waren in all ihrem Denken und Handeln Kinder des Teufels. Und auch sie sind Kinder des Teufels geblieben bis auf den heutigen Tag. So lange es Juden und Jüdinchen gibt, hat der Satan auf der Welt seine Hand im Spiele.

Anstifter zum Mord

Jude Schlesinger stürzt ein deutsches Mädchen ins Unglück

Es gibt für ein deutsches Mädchen kein größeres Unglück, als das Opfer eines Juden zu werden. In Breslau lebte das deutsche Mädchen Hilde M. Es lernte den 27-jährigen jüdischen Verkäufer Herbert Schlesinger kennen. Der Jude schändete das Mädchen und verdarb es an Leib und Seele. Eines Tages fühlte sich die Hilde M. schwanger. Sie teilte dies dem Schlesinger mit. Der Jude suchte nun das Mädchen zu bewegen, die Frucht zu beseitigen. Anfangs wehrte sich die Hilde M. Schließlich aber unterlag sie den immerwährenden Vorwürfen des Juden.

Wenn Jude Schlesinger das Mädchen zur Abtreibung aufforderte, so tat er damit im Sinne des jüdischen Geheimgesetzbuches Talmud-Schulchan-aruch nichts Verwerfliches. Im Talmud steht ja geschrieben:

„Das Kind im Leibe einer Nichtjüdin ist nicht besser als ein Vieh.“ (Zora dea 240.)

„Eine schwangere Nichtjüdin ist einzuschäken wie trächtiges Vieh.“ (Coschen hamischpat 405.)

Der Jude übergab dem Mädchen gewisse Mittel, welche die Leibesfrucht abtöten sollten. Aber sie halfen nichts. Hilde M. gebar ein Kind. Unter dem unheilvollen Einfluß des Juden brachte sie es fertig, den neugeborenen Knaben in einem mit Wasser gefüllten Eimer ersticken zu lassen. Schlesinger schaffte zusammen mit der Schwester der Hilde M. die Leiche des Kindes in einem



Der Jude Herbert Schlesinger
Es ist der Hauptschuldige am Kindesmord!

Koffer verpackt auf dem Motorrad fort. Der Koffer wurde dann in einen Fluß geworfen.

Die Verbrechen wurden jedoch offenbar. Die Hilde M. wurde zu 3 Jahren Gefängnis und der Jude Schlesinger wegen Begünstigung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Eine Kindsmörderin verdient kein Mitleid. In diesem Falle aber ist es so, daß die Hilde M. niemals dieses Verbrechen begangen hätte, wenn nicht der Jude gewesen wäre. Er ist der Hauptschuldige an all dem Unglück. Er hätte noch strenger bestraft werden müssen! Es muß daher erwartet werden, daß diesem jüdischen Verbrecher auch nach seiner Strafverbüßung durch geeignete Maßnahmen für immer die Möglichkeit genommen wird, sich aufs neue an deutschen Frauen zu vergehen.

Etwas zum Lachen!

Willi hat Pech

oder

Warum Lewin die Staatspolizei nicht mehr leiden kann

Jude Willi Lewin wohnt in der Augustastraße 38 zu Breslau. Er ist verheiratet und betätigt sich als Kaufmann. Eines Tages lernte Willi auf der Straßenbahn ein deutsches Mädchen kennen. Er hatte Glück. Das Mädchen sah ihm den Juden nicht an. Willi witterte seine Chance. Er log das Blaue vom Himmel herunter: „Gesatteten Sie, mein Name ist Wellin! Ich bin Witwer,



Willi Lewin, der Pechvogel

Er hat Mitleid mit sich selbst

hab ä gutgehendes Geschäft, dazu ä Dreizimmerwohnung und hab vor zu heiraten!“ Diese Worte gefielen dem Mädchen. Und da es auch Lust zum Heiraten hatte, duldete es gerne die Härtlichkeiten des Willi.

Jude Lewin, genannt „Wellin“, ging gleich aufs Ganze. Er brachte das Mädchen so weit, mit ihm in dem Hotel S. zu Breslau abzustiegen. Er mietete ein Doppelzimmer und trug sich auf dem Fremdenzettel ein: „Willi Wellin und Frau.“ Dann traf er alle Vorbereitungen, seinem Gott Jahwe ein Talmudopfer darzubringen. Plötzlich aber erschien der Hotelbedienter und stotterte: „Verzeihen Sie, nach Ihrer Dame haben eben zwei Herren gefragt!“ Lewin wurde blaß. „Es wird doch nicht die Polizei sein?“ Schnell ließ er sich vom

Die Juden bilden die Brutstätte
allen antichristlichen Handelns.

Quintus Septimus Florens Tertullian, Lateinischer
Kirchenvater, geb. 160 N. D., gest. 230 N. D.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Die Ärmsten sind die Besten des Volkes

Berthold Hamann in Breslau, Gabitzstraße 11, Vater von 6 Kindern, war Jahre arbeitslos. Mit den wenigen Pfennigen Unterstützung, die er bezog, stellte er trotz aller Anfeindungen den ersten Stürmerkasten in Breslau her. Das Bild zeigt den vorbildlichen Deutschen vor seinem Stürmerkasten

Hoteldiener neue Fremdenzettel geben, änderte sie um und bestellte zwei Zimmer. Das Mädchen ging hinunter, kam aber gleich wieder zurück. „Es war ein Irrtum! Die Herren meinten eine andere Dame!“

Jud Lewin atmete auf. „Gott sei Dank! Hab ich einen Schreck gehabt!“ Dann aber ging er mit Energie zu Werke, die Zahl der von ihm geschändeten deutschen Frauen um ein Opfer zu vermehren. Aber schon wieder klopfte es. „Was ist los?“ Der Hoteldiener war's wieder. Lewin eilte zur Türe und horchte. „Herr Wet-

lin! Es ist doch die Polizei, die sich für Sie interessiert!“ Lewin erstarrte zur Salzfäule. Dann aber warf er schnell die Kleider über und rannte hinunter. Durch den Nebenausgang suchte er zu entkommen.

Die Staatspolizei erwischte ihn natürlich trotzdem. Willi wurde verhaftet. Das Gericht verurteilte ihn wegen versuchter Rassenhiebe zu 9 Monaten Gefängnis. Lewin sitzt heute hinter vergitterten Fenstern und stöhnt immer wieder: „Oh, diese verfluchte Staatspolizei! 's ist nimmer schön in Daittschland!“

Der Kampf geht weiter!

Bei den Vernehmungen durch die Breslauer Polizei und den Verhandlungen an den Breslauer Gerichten erklärten die Opfer der Juden mehrmals: „Ich wußte nichts von der Verworfenheit der Juden und so kam eben, was kommen mußte.“ Diese Redensarten sind zum Teil Ausflüchte, zum Teil aber entsprechen sie der Wahrheit. Es gibt in Deutschland tatsächlich noch viele Frauen und Männer, die keine Ahnung von der Judenfrage haben. Unsere Aufklärungsarbeit ist daher heute noch wichtiger und notwendiger als je zuvor. Der Jude weiß genau, was er will. Er wartet ja nur darauf, daß im Laufe der Jahre unsere Aufklärungswelle mehr und mehr verebbt. Dann aber, wenn wieder Ruhe eingetreten ist, dann will er sich seine Macht Stück für Stück wieder zurückerobern. Und dies wird ihm gelingen, wenn wir nicht auf dem Posten sind.

Es mag manche geben, die den Kampf des Stürmers, vor allem aber sein unaufhörliches Vorwärtsdrängen noch nicht verstanden haben. Warum rennt der Stürmer immer wieder gegen das Judentum an? Warum zeigt er dem Volke immer wieder den Juden auf, in all seiner Scheußlichkeit und seinem verbrecherischen Tun? Warum ruft er dem Volke nach jedem gewonnenen Gefecht immer wieder zu: „Nun erst recht!“

Der Stürmer tut das, weil er den Juden kennt. Im Kampfe gegen das Judentum gibt es nur eine erfolgreiche Art: den „Bewegungskrieg“. Im „Stellungskrieg“ ist der Jude unbeflegbar. Wenn wir nicht immer wieder die Massen des Volkes gegen den Juden mobilisieren, wenn wir nicht das Wissen um die Judenfrage in das kleinste Bauernhaus und die kleinste Arbeiterwohnung tragen, dann können wir im Endkampf gegen Aljuden nicht bestehen. Es muß

unsere Aufgabe sein, dem Juden schon die Voraussetzungen zum Verbrechen zu nehmen. Dies ist aber nur dann zu erreichen, wenn der letzte deutsche Mann, die letzte deutsche Frau und das letzte deutsche Kind aufgeklärt sind. Was für Breslau entscheidend ist, ist aber auch entscheidend für das ganze deutsche Volk. Schlagen wir den Juden, dann erringen wir den herrlichsten Sieg in der Weltgeschichte.

Eruft Hiemer.

Wer dem Juden, diesem Todfeind unseres Volkstums und jeder arischen Menschheit und Kultur, am wirksamsten gegenübertritt, darf erwarten, die Verleumdungen dieser Rasse und damit den Kampf dieses Volkes auch gegen sich gerichtet zu sehen.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“, Seite 382

Krönungsgäste

Das in Wien erscheinende „Kleine Blatt“ vom 25. April 1937 brachte folgende Meldung:

„Auf dem Wege zur Krönungsfeier nach London wurden in den letzten Tagen von Kriminalbeamten des Wiener Sicherheitsbüros vier gefährliche ausländische Taschendiebe, die der Legion der internationalen Verbrecher angehören, verhaftet.“

*

Die vier festgenommenen „Krönungsgäste“ sind der Schneidergehilfe David Ditschbat aus Kostow, der Agent Georges Bastiacos, ein Grieche, der Kaufmann Samuel Kowalski aus Tarnow und der Reisende Rubel Joulies aus Wilna. Der Berwegene von ihnen ist der Schneidergehilfe David Ditschbat, der das Pech hat, daß er ein Hüne von Gestalt ist und ein auffallend marantes Gesicht hat. So gekennzeichnet, fällt er immer wieder den Behörden in die Hände.

David Ditschbat hat übrigens schon sehr erfolgreiche Beutezüge hinter sich. In den letzten Jahren war er in ganz Europa tätig und im Fahndungsblatt sind beispielsweise Beuten mit 30 000 und 40 000 Reichsmark, 42 000 Schweizer Franken und 100 000 Tschechenkronen verzeichnet. Er wird schon seit längerer Zeit von den Behörden in Paris und Bern verfolgt.

Er war es auch, der am 7. d. den aufsehenerregenden Raub an der Postpensionistin Ida Hubert, Benzingerstraße 88, verübt hat, der vor dem Bauhaus Thorich, Schottengasse 7, ein Kuvert entrisen wurde, in dem sich nach der Meinung der Be-frohlenen und des Räubers die 483 Schilling befinden sollten, die die Frau kurz vorher behoben hatte. Der verwegene Gefelle hatte aber das falsche Kuvert erwischt, und erst später, als schon die Polizei zur Stelle war, hatte sich dann der Ver-tum herausgestellt.

Die vier internationalen Langfinger müssen nun auf die englische Krönungsfeier, von der sie sich offenbar sehr viel erhofft haben, verzichten und in den düsteren Zellen des Grauen Hauses warten, bis das historische Ereignis vorbei ist.“

Daß diese „Langfinger“ ausnahmslos Juden sind, diese Tatsache hätte das „Kleine Blatt“ des besseren Verständnisses wegen noch erwähnen müssen.

Die Fortschritte der antijüdischen Propaganda in Italien (Les progrès de la propagande antijuive en Italie)

Die Juden leben in ständiger Angst vor der Verbreitung des Antijemitismus in der Welt. Wenn sie dann etwas hören, was ihnen unangenehm ist, dann schreiben sie in ihren Zeitungen ellenlanges Gezeires. In letzter Zeit macht ihnen Italien Sorge. Die in Straßburg erscheinende Zeitschrift „La Tribune Juive“ schreibt:

„Der Spezial-Korrespondent der „Temps“ in Rom hat am 24. 2. 1937 seinem Blatt mitgeteilt, daß Mussolini dem Direktor der Zeitschrift „Vita Italiana“ und dem italienischen Herausgeber der Protokolle der Weisen von Zion, Herrn Preziosi in Audienz empfangen hat. Ohne diese unmoralische Arbeit, welche die widersinnigsten Lügen gegen die Juden enthält, wäre die faschistische Literatur nicht vollständig. Preziosi ist der Bannerträger des antijüdischen Hasses auf der Halbinsel.“

Die „Vita Italiana“ sagt der Mitarbeiter des Temps, hat als Mitdirektor Herrn Farinacci, den früheren Sekretär der faschistischen Partei. Zu gleicher Zeit veröffentlicht verschiedene römische Zeitungen Artikel, in denen man die Notwendigkeit einer antijüdischen Gesetzgebung voraussieht.

Bei dieser Gelegenheit kann man noch hervorheben, daß Herr Cianetti, der Präsident der Arbeiter-Vereinigung, in Deutschland mit Herrn Streicher, dem Direktor des Stürmers, die allgemein verbreitetste antijüdische Zeitschrift jenseits des Rheins, zusammengetroffen ist. (Schrecklich! Schr. d. St.)

Der Mitarbeiter des Temps in Rom, Herr Gentizon, ist nicht nur ein sehr gut unterrichteter Journalist, sondern auch ein Freund der italienischen Regierung. Diese Tatsache gibt seiner Mitteilung eine außerordentliche Bedeutung.

Der Mitarbeiter des Temps beendet seine Ausführungen mit der Frage, ob man in all diesen Tatsachen den Anfang einer antijüdischen Politik sehen muß.“

Noch vor nicht gar langer Zeit waren die Juden mit dem faschistischen Italien zufrieden. Nun ist es anders gekommen. Der Stürmer hat es vorausgesagt.

Dr. Hans Goldschmidt
Frauenarzt
UM DIE ECKE

Dr. Kurt Friedländer
Facharzt für
Magen- u.
Darmkrankheiten
Neue Schweidnitzerstr. 4

Judenärzte gibt es auch noch genug in Breslau

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Die Kamprusche

Scheinnisrolle Judenverbände / So saugen sie das deutsche Volk aus

Der Jude ist unübertrefflich im Erfinden von neuen Gaunereien. Wie kein anderer kennt er die Maschen der Strafgesetze, durch die man ungehindert hindurchschlüpfen kann. Erwischt man ihn dann einmal bei einer solchen Gaunerei, so zuckt er nur mittelidig die Achseln und sagt: „Hab ja gar nicht gemacht was Schlechtes! Wo steht geschrieben, daß ich bin strafbar?“

Zu den vom Strafgesetz noch nicht erfaßten Gaunereien gehören jene der „Kamprusche“. Unter „Kamprusche“ versteht man eine Vereinigung von Gaunern, die bei Versteigerungen zusammenarbeiten. Nur einer von ihnen steigert. Niemals wird er von seinen Helfern überboten. Falls aber ein anderer, der nicht zur „Kamprusche“ gehört, steigert, so wird er von den Gaunern immer und immer wieder überboten. In dem Augenblick aber, in dem die gebotene Summe den tatsächlichen Wert des Gegenstandes übertrifft, stellen die Gauner auf ein verabredetes Zeichen das Köpfbieten plötzlich ein und der andere muß bezahlen. Die Folge dieses Reinfalles ist natürlich, daß die fremden Interessenten später nur selten mehr zu bieten wagen. Die Brüder der „Kamprusche“ aber erhalten die Waren um einen Spottpreis zugesprochen. Der Gewinn wird geteilt. Kommt es einmal vor, daß auch ein Mitglied der Bande „hängen“ bleibt, d. h. den Gegenstand durch das dauernde Überbieten des Fremden zu teuer erstehen muß, so teilen sich die anderen Freunde der „Kamprusche“ mit ihm auch in den Verlust. Es ist also alles glänzend organisiert und berechneter. Schaden hat die „Kamprusche“ nie. Die Betroffenen sind immer die Besitzer der Wertgegenstände, die ihre Waren zu einem Spottpreis hergeben müssen und die anderen Steigerer, die eben nie das Glück haben etwas zu günstigem Preise zu erhalten.

Die Kamprusche ein Werk der Juden

Die „Kamprusche“ ist überall im Reiche anzutreffen. Die Anführer dieser Banden sind immer Juden. Kein Wunder auch! Das System der „Kamprusche“ ist so raffiniert und so teuflisch, daß nur ein Jude der Vater dieses Gedankens sein kann. Grauenvolles Unglück haben diese jüdischen Verbrecherbanden über deutsche Frauen und Männer gebracht. In den Zeiten der Judenrepublik sind Tausende von deutschen Bauernhöfen das Opfer der „Kamprusche“ geworden und Zehntausende von in Not geratenen alten Vätern und Müttern mußten ihre letzten Habseligkeiten um einen Spottpreis den jüdischen Blutsaugern überlassen.

Breslauer Judenbanden

Die „Kamprusche“ treibt aber auch noch im Neuen Deutschland ihr Unwesen. Immer noch sind jüdische Verbrecher am Werke, die Not deutscher Volksgenossen in der niederträchtigsten Weise auszubeuten. Erst vor kurzem konnte die Breslauer Polizei wieder einer solchen Judenbande auf die Spur kommen. Es handelt sich um den 36-jährigen Juden Sally Israel in der Kupfer Schmiedstraße 32, den 34-jährigen jüdischen Juwelier Julius Venny in der Graupenstraße, die Juden Fiedler und Pinkus, die Jüdin Wartenberg usw. Sie arbeiteten in der oben angegebenen Weise zusammen und betrogen die Nichtjuden auf das schändlichste. So ereignete sich bei einer Versteigerung in einem Städtischen Leihhaus folgendes: Eine goldene Uhr wurde ausbezogen. Die Judenbande überbot einen Nichtjuden immer und immer wieder. Als der Wert der Uhr längst überschritten war, stellten die Juden plötzlich das Steigern ein. Ihr nichtjüdischer Gegner mußte die Uhr teuer bezahlen. Die anderen aber grinsten höhnisch und Jud Israel rief dem Nichtjuden triumphierend zu: „Jetzt hab ich Sie so weit! Jetzt können Sie die Uhr behalten!“ — In den meisten anderen Fällen aber zog die jüdische „Kamprusche“-Bande mit reicher Beute beladen von dannen. Für billiges Geld hatten sich die Gauner die Wertgegenstände angeeignet und gleichzeitig damit ein Gesetz des Talmud-Schulchan-aruch erfüllt, in dem geschrieben steht:

„Hat ein Jude einen Akum (Nichtjuden) zum Geschäftsfreund, daß er ihn in den Klauen habe und ihn ausfange, so kann auch ein anderer Jude hinzukommen und dem Akum das Geld abnehmen. Denn das Hab und Gut der Akum ist herrenlos. Wer es zuerst an

sich reißt, dem gehört es.“ (Cofchen hamischpat 156, 5 Saga.)

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Cofchen hamischpat 227, 1 und 26.)

Legt ihnen das Handwerk!

Es ist klar, daß die Polizei die Juden sofort faßte und zur Rechenschaft zog. Die Stadt Breslau erließ eine Anordnung, daß Juden bei Versteigerungen in Städtischen Leihhäusern nicht mehr mitwirken dürfen. Aber nicht nur in Schlesien, sondern auch in allen anderen deutschen Gaunertreibe die jüdische „Kamprusche“ noch ihr Unwesen. Es muß daher die Aufgabe aller Behörden sein, diesen Volksausbeutern ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Jüdische Zuhälter am Werke

Die Sparbarkeit ist schon immer eine Tugend des deutschen Volkes gewesen. In allen Zeiten hat es Männer und Frauen gegeben, die sich zu „Spar-Verbänden“ zusammenschlossen und miteinander wetteiferten in ihrem Bemühen durch stümmgemäße Sparbarkeit den Grundstein zu späterem Wohlstand zu legen. Nun hat es aber früher auch „Sparvereine“ gegeben, die sich mit dem Sparen gar nicht befaßten. Der Name war eine Fälschung und hatte nur den Zweck, die Polizei zu täuschen. In Wirklichkeit schlossen sich nämlich unter dem Namen „Spar- und Zweckverein“ keine Sparer zusammen, sondern — Zuhälter. In Schlesien gab es allein 13 solcher Verbrechergenossenschaften. Am bekanntesten waren die Spar- und Zweckvereine „Zur Großen Glocke“, „Bruderhand“, „Steinadler“, „Moland“, „Schwarzer Bär“, „Bonzo“, „Kotzschwänzchen“ usw.

Welchen Zweck hatten diese Vereinigungen? Die Zuhälter schlossen sich zusammen, um möglichst sicher zu sein vor dem Zugriff der Polizei. Sie hatten ihre eigenen Statuten (Vorschriften), ihre eigenen Mitgliedskarten, ihren eigenen Spießdienst und ihre eigene Gerichtsbarkeit. Wehe dem Zuhälter, der sich von der Justiz losagte oder gar der Polizei Meldung erstattete! Die Genossen der

Es müssen Verordnungen kommen, die allen Juden die Beteiligung bei Versteigerungen rundweg verbieten. Und es müssen weiter Gesetze kommen, die es ermöglichen, daß solch erbärmliche jüdische Blutsauger auf Jahre hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Dann erst wird die „Kamprusche“ für immer ihr Ende finden.



So sahen die Mitgliedskarten der Zuhältervereine aus (Karte des Juden Kraus)

Zuhälterklubs arbeiteten mit sicherer Hand und scheuten auch vor Gewaltanwendung nicht zurück. Ihre Versammlungen hielten sie nur in bestimmten Lokalen. Die Vereine besaßen sogar eine eigene Fahne. Alles war also hervorragend organisiert.

Wo sich Verbrecher die Hand zum Bunde reichen, da ist der Jude vorne dran. Das Leben des Juden ist ja nichts anderes als eine Kette von Verbrechen und Verbrechen. Es ist daher verständlich, daß auch bei den Zuhältervereinigungen die Juden die Hauptrolle spielten. Zwischen hat zwar das Neue Deutschland mit diesen getarnten Verbrechervereinen gründlich aufgeräumt. Dennoch finden sich die einzelnen Zuhälter immer wieder zusammen. Auch heute sind die Juden in diesen Kreisen noch tonangebend. Vor wenigen Monaten erst konnte die Breslauer Polizei mehrere solcher jüdischer Gauner festnehmen und den Gerichten zuführen.

Frauenausbeuter Kraus

Einer der berühmtesten Zuhälter in Schlesien ist der Jude Herbert Kraus. Er war ehemals Mitglied der „Glocke“ und lebte fast nur von dem Gelde, das ihm seine



Zuhälterklub „Bruderhand“

Im Vordergrund sitzen die „Damen“ (die Breslauer sagen „Kampferde“ dazu).

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



Jüdische Zuhälter
Die Talmudjuden Kraus und Schrubski

Freundinnen aus Dirnenkreisen abliefern. Als echter Talmudjude machte er sich nicht die geringsten Bedenken über die Art und Weise, mit der jene Gelder „verdient“ worden waren. Und erst recht machte er sich keine Bedenken darüber, daß es ausschließlich Nichtjüdinnen waren, die für ihn „arbeiten“ mußten. Im jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch werden ja die Nichtjuden dem Tiere gleichgestellt. Es steht geschrieben:

„Gott schuf die Nichtjuden, obwohl sie dem Tiere gleich sind, in Menschengestalt. Denn es geziemt sich nicht für einen Juden, daß er sich von ausgesprochenen Tieren bedienen lasse. Darum wird er bedient von Tieren in Menschengestalt.“ (Midrasch Talpioth S. 255, Warschau 1855.)

„Alle Nichtjüdinnen sind Huren.“ (Eben haezar 6,8.)

Wenn also Jude Kraus Zuhältereien an Nichtjüdinnen ausübte, so sicherte er sich damit nicht nur einen mühe-losen Gelberwerb, sondern beging damit gleichzeitig eine im Sinne des Talmuds gottgefällige Tat.

Der Jude wurde gefaßt. Bei seiner Verhaftung führte er zahlreiche Aufnahmen und eine Liste bei sich, in der die Namen und Adressen von 50 nichtjüdischen Frauen und Mädchen aufgeführt waren. Das Gericht verurteilte den jüdischen Frauenausbeuter zu 1½ Jahren Gefängnis.

Zuhälter als Rassenchänder

Ein nicht minder gefährlicher Zuhälter ist der 31jährige Jude Hermann Schrubski in Breslau. Er ist wegen Körperverletzung, Unterschlagung und Zuhälterei bereits fünfmal vorbestraft. Auch er lebte nur von der Ausbeutung nichtjüdischer Frauen und Mädchen und pflegte mit ihnen rassenchänderischen Verkehr. Sein Lieblingslokal war der „Gelbe Löwe“ in Breslau. Hier traf er sich mit seinen „Damen“, um mit ihnen lustig zu sein, zu essen und zu trinken und seinen „Lohn“ in Empfang zu nehmen. Er dachte gar nicht mehr daran sich um ehrliche Arbeit zu bemühen. Er dachte nur mehr an Rassenchände und Zuhälterei. Aber auch sein Schicksal sollte sich erfüllen. Er wurde verhaftet und vor Gericht zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Judendirnen

Welches Unglück jüdische Weiber über deutsche Männer bringen können

Trotz der Nürnberger Gesetze treiben noch Tausende von jüdischen Rassenchändern ihr Unwesen. Sie haben es sich zum Ziele gesetzt, das Blut der deutschen Frauen zu verderben und damit das ganze deutsche Volk zu vernichten. Neben ihnen sind aber auch jüdische Weiber am Werke das ihre zu tun am Verderb des deutschen Mannes. Immer noch laufen in Deutschland Judendirnen herum. Sie wollen es in ihrer Art ihren männlichen Rassegenossen gleich tun. Sie wollen die männliche deutsche Jugend entnerven und ihrer Volksgemeinschaft entreißen.

Krankheit und Tod

Die Gefahr, welche die jüdischen Dirnen für den deutschen Mann bedeuten, ist viel größer, als dies allgemein angenommen wird. Polizeiliche Feststellungen haben ergeben, daß die Jüdinnen häufig mit üblen Krankheiten behaftet sind. Gar mancher raffisch hochwertige deutsche Mann hat in den Armen eines fremdrassigen Weibes den Keim zu einem langsamen, aber unaufhalt-samen Dahinsiechen empfangen. Gar mancher junge zukunftsreiche Mensch hat sich dort die Hölle und den Tod geholt. Und dieses Unglück hat sich weiter verbreitet und verpflanzt auf deutsche Frauen und Mädchen. Ganze Familien, auf die das Volk mit Recht stolz sein konnte, siedeten dahin. Aber das ist ja die Aufgabe, die diese jüdischen Dirnen nach den talmudischen Geboten zu erfüllen haben! Mit dem Verderb eines nichtjüdischen Mannes erwirbt sich das jüdische Weib das gleiche Verdienst wie der jüdische Rassenchänder mit dem Verderb einer nichtjüdischen Frau.

Zuchthaus und Erpressung

Jüdische Dirnen bedeuten aber auch nach einer anderen Richtung hin eine große Gefahr für den deutschen Mann. Die Nürnberger Gesetze bestrafen jeden Deutschen, der sich mit Jüdinnen einläßt, mit Gefängnis und Zuchthaus. Für junge und unerfahrene Menschen, vor allem aber für jene, die noch nicht gelernt haben raffisch zu sehen, besteht die große Gefahr, einer Fremdrassigen ins Garn zu gehen und dafür auf Jahre ins Zuchthaus zu müssen. Die Jüdin aber geht straffrei aus!

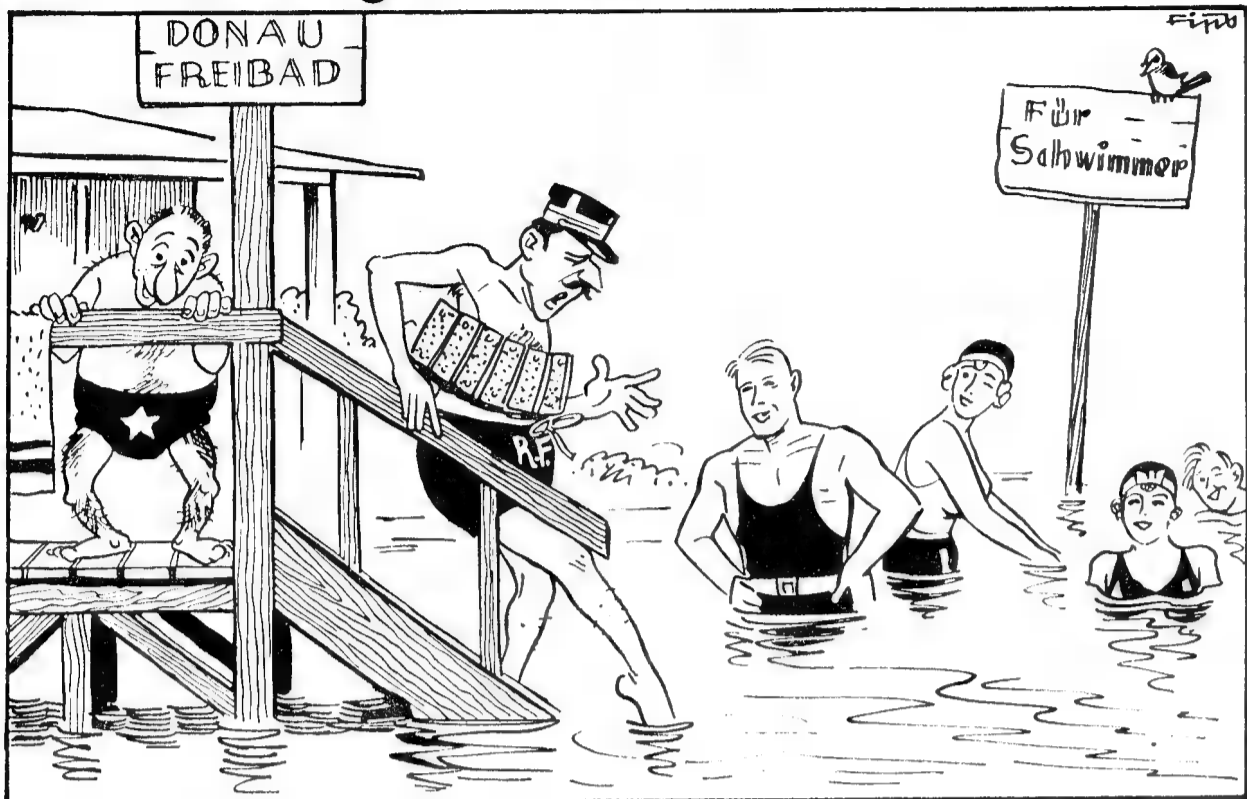
Aber selbst für den Fall, daß die Tat nicht ruchbar wird, nimmt das Unglück seinen Lauf. Die Jüdin weiß ganz genau, daß der deutsche Mann gegen das Gesetz verstossen hat. Nun hat sie ihn in der Hand! Nun kann sie schier Unmögliches von ihm fordern, kann ihn erpressen und kann ihm das Letzte nehmen! Sie kann ihn sogar in den Freitod treiben.



Weiber des Satans
Die Breslauer Judendirnen Droste-Epstein, Hirschel und Cohn

Bolschewismus ist radikale Judenhererschaft!

Julius Streicher



Badesaison im Donauraum „Vorsicht, Monsieur, daß Sie sich keinen Schnupfen holen.“



Vorschlag
Die Liga gegen den Antisemitismus in Amerika möchte die Freiheitsstatue modernisieren.



Das ist ein Geschäft
„Reblich, erst die Königskrone in England, dann Weltausstellung in Paris, ich bin ein gemachter Mann und kann zur Erholung an die Riviera.“



Tschechoslowatische Manöfalle
Die Mäuse müssen den Speck doch riechen, aber anbeißen will keine.



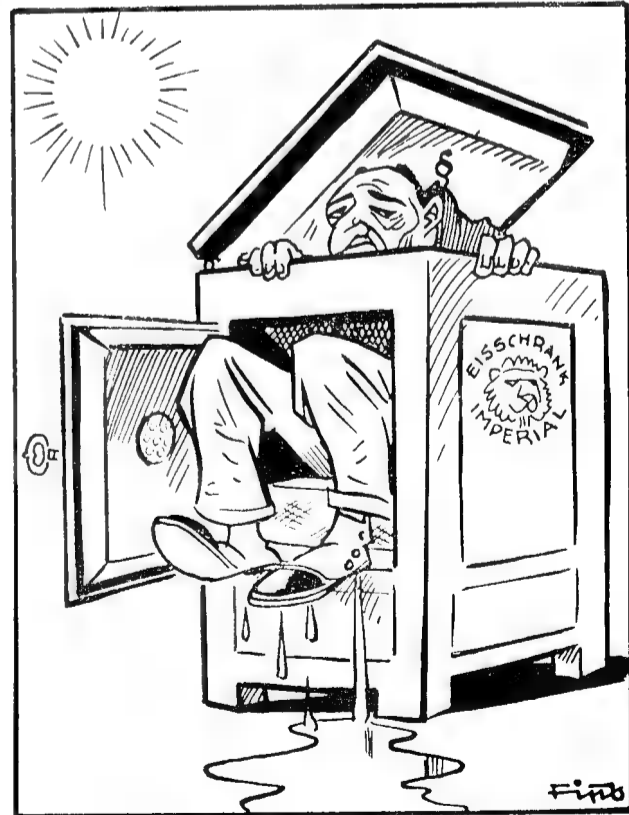
Dolchstoß im roten Spanien
Und das ausgerechnet, nachdem ihm das Herz in die Hosen gefallen ist.



Waffennot
„Wie sollen wir in dem Schmutz unsern Heiligenschein wieder finden?“



Judenlügen
„Münchhausen müßte vor Reid erblaffen, wie mer schwindeln können, es werd einem selber schon schwummeig dabei.“



Im Stuhlshrank
Der Bitterbund ist kaltgestellt, Daß er sich über den Sommer hält.

Jüdischer Tierquälerei verurteilt

Lieber Stürmer!

Du hast schon oft darüber geschrieben, daß die Juden Gefallen daran finden, die Tiere zu mißhandeln und zu quälen. Der Jude hat den Teufel im Blute. Es macht ihm Freude zusehen zu können, wie die Tiere leiden. Er ist ein Rohling ohne jede Herzensregung. Auch bei uns in Heilbronn hat sich ein Vorfall zuge- tragen, der uns den Juden als gefühllosen Tier- quälerei aufzeigt. Der jüdische Pferdehändler **Erwin Mannheimer** beauftragte seinen Dienstknecht **Hermann Kaufmann**, einen 11 Zentner schweren Wagen, beladen mit 30 Zentner Pferdemist, mit 2 Pferden in eine Heilbronner Gärtnerei zu bringen. Der Knecht saß auf dem Wagen, während **Mannheimer** nebenher lief. Die schwächlichen Tiere kamen mit ihrer schweren Last nicht zurecht. Sie rutschten immer wieder aus und blieben schließlich stehen. Da bekam der Jude **Mannheimer** eine derartige Wut, daß er dem einen Pferd mit seinem Stiefel in den Bauch trat.

Der Jude wurde angezeigt und kam nun vor Gericht. Hier stellte sich heraus, daß er wegen Körperverletzungen und anderen Roheitsdelikten bereits 25 Vorstrafen aufzuweisen hat. Das Gericht verurteilte

ihn zu einer Geldstrafe von RM. 100.— und steckte ihn außerdem für 6 Wochen ins Gefängnis.

Lieber Stürmer! Wir wissen, daß auch diese Strafen den Juden **Mannheimer** nicht bessern werden. Aber es freut uns, daß unsere Gerichte im Gegensatz zu früheren Jahren jüdische Tierquälerei dorthin schicken, wo sie hingehören: ins Gefängnis.

Gegen den Bürgermeisterjuden La Guardia

Die in Newyork erscheinende Zeitung „Daily News“ vom 6. 3. 1937 veröffentlicht folgende Zuschrift aus ihrem Leserkreis:

„Als ein Newyorker Steuerzahler wende ich mich gegen **La Guardia's** Bemerkungen gegen den Kanzler Hitler und bitte Hitler meine Entschuldigung an. Er darf überzeugt sein, daß nur ein paar Asiaten so denken, wie unser Bürgermeister. Diese Bemerkungen über Hitler beweisen nur zwei Dinge: daß man aus einem Schwein keinen Redner und keinen Staatsmann aus einem Hinterhaus- politiker machen kann.“

Es ist beachtenswert, daß „Daily News“ den Mut be- saß, diese Zuschrift der amerikanischen Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Brief aus Frankfurt a. M.

Lieber Stürmer!

In der alten, ehrwürdigen Goethestadt Frankfurt a. M. gibt es heute rund 480 Ärzte. 160 allein gehören der jüdischen Klasse an! Die Zahl der in Frankfurt a. M. ansässigen Juden beträgt rund 30 000. Prozentual gesehen dürfen also in Frankfurt a. M. höchstens 30 jüdische Ärzte wirken. Schon daraus geht hervor, wie verjudet auch heute noch Frankfurt a. M. ist. Aufschlußreich ist übrigens auch die Feststellung, daß im Winter 1934/35 nicht weniger als 1700 Juden nach Frankfurt a. M. zugewandert sind.

Die kleinen Städte in der Umgebung Frankfurts haben das Glück, bald judenrein zu sein. Die Hebräer dieser Orte verziehen nämlich fast regelmäßig in die Judenmetropole Frankfurt a. M. Der Main-Taunus-Kreis hat heute 32 Ärzte. Unter ihnen befindet sich nur ein einziger Jude. Auch hier erkennt man, wie das flache Land bereits zu gesunden beginnt. Im Ober-Taunus-Kreis sind 26 deutsche und 3 jüdische Ärzte tätig. Also auch hier ein entschieden gesünderes Verhältnis als in Frankfurt a. M.

Lieber Stürmer! In Frankfurt a. M. ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Aber wir werden nicht nachgeben, bis es eines Tages soweit ist, daß man von unserer Heimatstadt nicht mehr sagen kann, sie wäre die Juden- stadt des Reiches.

Er stellt die Judentweiber Esther und Judith über unsere gefallenen Helden

Lieber Stürmer!

Bei uns in Weissensee bei Jüssen wirkt der katholische Pfar- rer **Sebastian Scheitle**. Er hat sich noch nie gut mit den Nationalsozialisten des Ortes vertragen. Bei jeder Gelegenheit bringt er verdeckt seine Einstellung gegen das Neue Reich zum Ausdruck. Eine ganz besondere Geschmacklosigkeit leistete er sich jedoch bei der Predigt anlässlich des Heldengedenktages am 21. Februar 1937. Pfarrrer **Scheitle** sang das Loblied der Juden und verstieg sich sogar zu der Behauptung, das jüdische Volk habe sich zu einer hohen Kulturstufe entwickelt. Weiter sagte er dann wörtlich: „Wenn heute nationale Helden gefeiert werden, so hat auch die Kirche ihre Helden in **Judith** und **Esther**.“

Lieber Stürmer! So also dankt der Pfarrrer **Scheitle** von Weissensee den gefallenen Helden des großen Krieges und der nationalen Bewegung ihren Opfertod. Er bringt es sogar fertig, asiatische Huren öffentlich in der Kirche zu preisen und unseren gefallenen Helden voranzustellen. Das, was Pfarrrer **Scheitle** in seiner Predigt sagte, mag vielleicht Gültigkeit haben für das bolschewistische Rußland oder Spanien. Wir Nationalsozialisten aber verbieten es uns, daß ein Geistlicher unsere Gefallenen in so schändlicher Weise verhöhnt.

Gibt den Stürmer von Hand zu Hand!

Ohne Brechung der Judenherlichkeit keine Erlösung der Menschheit!

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der Postbote **Otto Leher** in Kramske (Kreis Deutsch-Krone) macht Viehgeschäfte mit dem Juden **Stein**.

Der Nichtjude **Sebastian Göbel** in Achaffenburg-Damm arbeitet mit dem Kälberjuden **Kothschild** zusammen und ver- sucht für ihn Geschäfte zu machen.

Der Pastor **Priesad** in Giringhausen (Kreis Altena-Lüden- scheid) läßt für die in Konzentrationslagern untergebrachten Staatsverbrecher beten.

Der Chefarzt des Städtischen Krankenhauses in Neu-Ulm, **Dr. Stoß**, in der Hindenburgstraße 45, verweigerte einem im Sterben liegenden Mitglied der Hitlerjugend die ärztliche Be- treuung mit der Begründung: „Ich bin kein HJ-Arzt.“ Dieser Chefarzt **Dr. Stoß** ist mit der Jüdin **Wallenstein** verheiratet und wird trotzdem von der Stadt Neu-Ulm als Chefarzt des Städtischen Krankenhauses belassen.

Für die Firma **P. F. Schröder**, am Alten Steinweg 78—80 zu Hamburg 3, ist der Jude **Leo Ehrlich** als freier Makler tätig.

An dem Begräbnis der Jüdin **Kaiser** in Sonneberg (Thü- ringen) nahmen folgende „deutsche“ Frauen teil: **E. Annemüller**, **Anna Gerber**, **Emilie Rauch**, **Lina Freischauer**, **R. Roschlan**, **Lotte Forkel** geb. **Roschlan**, **Helene Roth**, **Käthe Roth**, **Lina Höfer**, **Frau Lödel**, **Erna Bauer**, **Ella Guth**.

Der Nichtjude **Krämer** in Mosbach vertritt den Juden **Adolf Neuberger** in Sennfeld.

Der Nichtjude **Hans Kerger**, wohnhaft in der Hausengasse 215 zu Stotternheim, bezieht Spenden vom Winterhilfsweck. Aber er kauft beim jüdischen Kaufhaus **Römischer Kaiser** in Erfurt ein.

Der Schneidermeister **Hermann Gantner** aus Löffingen (Schwarzwald) macht Geschäfte mit Juden.

Viehgeschäfte mit Juden machen die Landwirte **Friedrich Reichardt**, **Paul Stubbach II**, **Franz Zeiger**, **Karl Reichardt II** und **Karl Fischer** in Alfterstedt (Niederrhein).

Die Filzfabrik **A.-G. Fulda** unter Leitung des Direktors **König** kauft mit Vorliebe bei Juden. So wurden erst im März 1937 Maschinen durch die Juden **Sigmann** und **Sichel** aus Fulda an die Filzfabrik geliefert.

Der Metzger und Landwirt **Heinrich Rummel** in Bödingen (Saarpfalz) macht mit dem Viehjuden **Richard Mayer** Geschäfte.

In der Branerei **Häffner** zu Bad-Nappenau (Baden) ver- lehren mit Vorliebe die Juden des Kreises Sinsheim. Herr **Häffner** fährt die Juden sogar mit seinem Auto herum. Im Gasthaus „Zur Linde“ in Bad-Nappenau ist ebenfalls großer Judenbetrieb. Die Wirtin dieses Lokals bezieht die Zigaretten von einem Juden.

Während der letzten Rede des Ministerpräsidenten **Hermann Göring** spielte der Landwirt und 2. Bürgermeister **Paul Holz- mann** von **Schnaid** (Kreis Bamberg) mit dem Metzgermeister **Spieß**, **Georg von Sahnfahrt** und dem Juden **Heinrich Hells- mann** Karten.

Der Nichtjude **Valentin Zaun** aus Oberelvenich (Kreis Kus- tirchen) macht Viehgeschäfte mit dem Juden **Jülich** aus Kuskirchen. Die Gebrüder **Johann** und **Jacob Zaun** in Oberelvenich handeln mit den Juden **Sommer** in Züllich, **Rahn** in Kuskirchen und **Weiß** in Flamerheim. Geschäftliche Beziehungen zu dem Juden **Jacob Rosenthal** (genannt **Hohndelboobes**) unterhält der Bienen- könig **Heinrich Pils** aus Mülheim. Der Nichtjude Schneidermeister und Kolonialwarenhändler **Matthias Hamacher** in Wichterich fährt mit dem Juden **Max Kain** aus Liblar im Auto spazieren. Freundschaft mit dem Juden **Max Kain** aus Liblar unterhalten auch die Nichtjuden **Josef Veffgen jr.** und **sen.**, beide aus Mül- heim.

Der Volkereidirektor **Wilhelm Greine** und der Landwirt **Friedrich Meyer** in Schaeffel (Hannover) weigerten sich, für den Tag der Nationalen Arbeit einen Unkostenbeitrag von 50 Pfennig zu bezahlen.

Die Ehefrau des Kohlenhändlers und Landwirts **Florentin Oberthür** in Silberhausen (Eichsfeld) lehnte den Kauf einer Plakette zum Tag der Nationalen Arbeit mit der Begründung ab, daß sie so ein „unautonomes“ Abzeichen nicht kaufen könne.

Mit dem Viehjuden **Mansenberg** macht der Fabrikarbeiter **Johann Hüwel**, wohnhaft in der Bartheimerstraße zu Meschede (Westfalen) Geschäfte.

Der Pfarrer **Kolbe** von Giersdorf (Kreis Meise D/Schl.) predigt von der Kanzel, daß derjenige, der den Stürmer liest, eine Todsünde begehe.

Die Bauern **Josef Overkämping** und **Schulte Renzel Jbing** aus Krommert (Westfalen) handeln mit Juden. Auch die Bauern **Heinrich Rienhaus**, **Johann Giesing** und **Johann Gyping** aus Altheide machen mit Fremdräufigen Geschäfte. Das gleiche gilt für den Bauern **Wilhelm Tebrügge** aus Kretzing und den Viehhändler **Johann Böing** (genannt **Stofferzmann**) aus War- dinghof. Der Nichtjude **Wilhelm Nobis** (genannt **Wegerding**) aus Vorken handelt mit den Juden und fährt im Auto des Juden **Terhoch** aus Ransdorf.

Die Ehefrau des Nichtjuden **Friedrich Heller**, wohnhaft in der Untaerstraße zu Hengsen (bei Holzwickede) stellt bei Ein- käufen in der Stadt **Aplerbeck** ihr Fahrrad bei dem Juden **Salli Sternheim** zur Verwahrung ein.

Der Inhaber der Wirtschaft „Altenburg“ in der Marktstraße zu Hannover duldet Juden in seinem Lokal und weist NSKK- Männer hinaus. An der Reichsgeldsammlung und an der Ein- topfpfende beteiligt er sich nur mit ganz geringen Geldebeträgen. Sachspenden wie Weihnachtspakete usw. lehnt er ab mit den Worten: „Das kommt für uns nicht in Frage.“

Der Rechtsanwalt **Dunkmann** in Aurich tritt vor Gericht für Juden ein und zieht ihre Forderungen ein. Der Rechtsanwalt **Dr. Ljardes** fertigt für die Juden Schriftsätze an und gibt ihnen Beratungen.

Das Wirtschaftshaus „Kaffee Rieb“ in der Nähe von Treuen- briege nimmt gerne Juden auf. Erst kürzlich hielten sich in diesem Lokal ungefähr 35 Juden und Jüdinnen auf. Auf Vor- halt erklärte der Inhaber dieses Gasthauses, der Nichtjude **Wraffe**: „Ich bin Geschäftsmann und mir ist es ganz gleich, wer zu mir als Gast kommt.“

Treue Stürmerkreise

Tausende unserer Leser haben dem Stürmer schon seit vielen Jahren die Treue gehalten. Zu jenen, die unser Kampfblatt schon seit 9 Jahren regelmäßig beziehen, gehören:

Ehr. Wolfermann, Hauptlehrer, Laubendorf (Nfr)
Willy Feldkamp, Krosen
Gemballe, Wollshagen (Distr)
Arthur Traub, Oberpräparator, Bremen 1
Fa. Paul Rosendahl, Dortmund
Otto Blunede, Schulhausmeister Zellin (Neu-Mark).

Neue Stürmerkreise

Neue Stürmerkreise wurden errichtet:

Zaizertshofen, NSDAP. Ortsgruppenleiter
Gaulshofen (P. Karmburg), Frau **K. Weikertsdörfer**
Steinebach a. Wörthsee, NSDAP. Ortsgruppe
Bochum-Lacr, NSDAP. Ortsgruppe
Rheiderfeld (Ems), Kulturbauleitung
Breitenbrunn, NSDAP. Ortsgruppe
Rheiderfeld (Ems), **Theodor Spendiert**
Heimenkirch (Krs. Schwaben), NSDAP. Ortsgruppe
Lehete, Lok.-Leitung
Berlin NW. 40, Paulstraße 6, **Otto Kabisber**
Rotthausen-West, NSDAP. Ortsgruppe
Erter, NSDAP. Ortsgruppe
Weissenborn (Krs. Stadtroda), NSDAP. Ortsgruppe
Kaulsdorf (Saale-Land), Pg. **Otto Triebel**
Niederhausen b. Lindau-Bodensee, NSDAP. Ortsgruppe
Burtenbach, NSDAP. Ortsgruppe
Nürnberg-D, Hofheiderstraße 40, **W. J. Ortswartung**
Großbadern b. München, NSDAP. Ortsgruppe
Schwarzhofen (Bay. Hlm.), NSDAP. Ortsgruppe
Banda, NSDAP. Ortsgruppe
Fellbach b. Stuttgart, St. Sturm 7/121
Langerringen b. Augsburg, NSDAP. Ortsgruppe
Schwandorf, **A. Grunwald**
Zornebing (Krs. Ebersberg), NSDAP. Stützpunkt
Dühringsdorf (W.), NSDAP. Ortsgruppe
Eisen-Stecke, NSDAP. Ortsgruppe
St. Peter (Baden), NSDAP. Ortsgruppe
Weinberg, treue Stürmerkreise.

Die Blenda-Fabrikate

Wir brachten in unserer Nr. 19 einen Bericht über die Firma **Blenda-Fabrikate** G. m. b. H. in der Glandrischen Straße 4 zu Köln. Sie stellt die Sonnenhutplumbe „Blenda“ her. In der genannten Firma ist heute noch der Volkjude **Alexander Bruch** tätig. Die Gesellschafterin und Geschäftsführerin ist die Frau **Maria Bruch**, geb. **Maffon**. Die Firma **Blenda-Fabrikate** in Köln ist also ein jüdisches Unternehmen.

In der Jungelheimstraße 3/5 in Mainz befindet sich die **Blenda-Fabrik** **Dr. Hittel**. Sie stellt **Blenda-Zahnpasta**, **Blenda-Parfumerie** und **Blenda-Shampoo** her. Die Firma **Dr. Hittel** steht in keinem Zusammenhang mit der Judenfirma **Blenda-Fabrikate** in Köln. Sie ist ein rein deutsches Unternehmen.

Das Warenhaus Wertheim

Der Stürmer hat sich schon oft mit den jüdischen Kauf- und Warenhäusern auseinandergesetzt. Auch in Breslau befindet sich ein jüdisches Riesen-Warenhaus. Es handelt sich um das Haus Wertheim in der Schweidnitzer Straße. Es gibt kaum ein anderes Warenhaus in ganz Deutschland, das so groß ist, wie der Breslauer Wertheim. Millionen mag dieses Gebäude gekostet haben. Wichtig und klogig steht dieses Mammut-Warenhaus vor uns. Zu Hunderten gehen die Kunden ein und aus. Für scheinbar billiges Geld kaufen sie dort zum meist wertlose Auschufwaren. In kurzer Zeit aber ist das Zeug unbrauchbar und es muß wieder Ersatz nachgeschafft werden. Wenn man so zusehen muß, wie deutsche Frauen und Männer sich um diesen jüdischen Kaufsch raufen, dann möchte man fast Mitleid mit ihnen bekommen. Sie lassen sich blenden von der raffinierten Aufmachung, in der ihnen die Gegenstände angeboten werden. Lassen sich blenden von dem



Der Judenpalast Wertheim

Vielerlei an Farben und Arten. Lassen sich blenden von dem „geringen“ Preis. Sie ahnen nicht, daß hinter all dem Glanz nur Schund und Ramsch verdeckt ist. Sie leben in dem Bann, der Jude könne ihnen etwas schenken. Und wenn man sie fragt: „Sagt uns doch, womit hat denn eigentlich der Jude dieses Prachtgebäude und seine Einrichtung gebaut?“, dann schweigen sie und zucken mit den Achseln. Aber gerade diese Frage ist von besonderer Bedeutung. Deutscher Arbeiter, Bauer, Beamter und Werktätiger! Du selbst bist es nämlich, der diesen Judenpalast bezahlt! Du selbst bist es, der den jüdischen Direktoren Riesengehälter in die Tasche schiebt. Du selbst bist es, der die Geldsäcke des internationalen Judentums bis zum Platzen füllst. Wie Du aber auf der einen Seite den Juden mädest, so bist Du andererseits daran schuld, daß sich Hunderte und Tausende von kleinen, soliden deutschen Geschäften nur mit Mühe behaupten können. Dem Juden wirfst Du Dein Geld ins Maul, den

deutschen Kaufmann aber, den eigenen Blutz-, Rasse- und Volksgenossen, den läßt Du im Stich.

Sonderbare Fünde bei Wertheim

Wenn man es sieht, wie immer noch Tausende mit der größten Selbstverständlichkeit die Segnungen des nationalsozialistischen Deutschlands für sich in Anspruch nehmen, aber andererseits nichts von ihren Pflichten als Deutsche wissen wollen, dann erkennt man wieder einmal, wie viel noch zu tun ist und wie viel gerade der Stürmer noch an Aufklärungsarbeit zu leisten hat. Natürlich verstehen es die Direktoren und Propagandisten der Judenkaufhäuser ganz meisterhaft, der Allgemeinheit vorzulügen, welch große Sendung doch so ein Warenhaus zu erfüllen habe. Ueber eines aber schweigt man sich aus, nämlich darüber, daß hinter dem Ganzen der ewige Jude steckt, der Jude, der nur ein Streben hat, das Neue Deutschland zu vernichten und auszulöschen. Daß dieser Jude auch im Kaufhaus Wertheim der gleiche geblieben ist, wie er es früher war, geht aus folgendem Befehnis hervor: Die Staatspolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß in der Bucherei des Kaufhauses Wertheim noch eine ganze Anzahl verbotener Werke zu finden sei. Eine unvermutete Durchsuchung bestätigte die Richtigkeit der Angaben. Ein ganzer Posten von Büchern mußte beschlagnahmt werden. Unter ihnen befanden sich viele kommunistische Werke, Bücher von staatsfeindlichen Juden, sexuelle Schundliteratur u. a. m. Der Jude hatte diese Bücher aufbewahrt, weil er sich nicht trennen konnte von seinen arteigenen Geistesprodukten.

„Wir bleiben bürgerlich“

Nicht minder kennzeichnend für den Geist, der im Judenkaufhaus Wertheim herrscht, ist folgender Vorfall: Zu einer Zeit, in der Adolf Hitler das deutsche Volk zu einer Einheit zusammenschweißte und auch dem einfachsten Arbeiter die Gleichberechtigung innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft gab, wußte das Kaufhaus Wertheim in Breslau nichts Besseres zu tun, als dieses Klassenverbindende Werk zu verhöhnern. Bei Wertheim gab es Wandteller aus Holz zu kaufen. Ihre Inschrift lautete:

**„Arbeit adelt!
Wir bleiben bürgerlich!“**

Seht jüdischer Hohn spricht aus diesen Worten. Hohn auf unseren deutschen Arbeiter! Hohn auf die Schöpfungen des Neuen Reiches!

Volschewismus, Weltkapitalismus und Judentum sind ein und dasselbe. Und darum bilden die jüdischen Konzerne und Riesenwarenhäuser nicht nur eine Gefahr für den deutschen Kaufmannsstand, sondern eine Gefahr für das ganze deutsche Volk.

Talmudjuden am Werke

Wo Juden wohnen, wohnt der Teufel. Wo aber der Teufel weilt, da regiert das Verbrechen. Es gibt wohl kaum eine Stadt im ganzen Reiche, in der die Polizei einen so erbitterten Kampf gegen talmudische Verbrecher zu führen hat, wie Breslau. Und in keinen Gerichten anderer Städte müssen jüdische Rassenchänder und sonstige Verbrecher in einer solchen Zahl abgeurteilt werden, wie dies bei den Breslauer Strafkammern der Fall ist. Die Aktenstücke über jüdische Gauner füllen ganze Kanzeleien. Wollte der Stürmer all die vorliegenden Fälle der Deffentlichkeit übergeben, so müßte er sich auf Monate hinaus nur mit Breslauer Angelegenheiten beschäftigen.

Wir greifen in folgendem einige typische Fälle heraus, die kennzeichnend sind für den Juden. Das ganze deutsche Volk soll erfahren, mit welcher Gerissenheit der Jude auch heute noch am Werke ist Nichtjüdinnen zu schänden und nichtjüdische Familien um ihr Hab und Gut zu bringen.

5000 uneheliche Mischlinge!

In allen Gauen des Reiches hat der Jude seit Jahren darnach gestrebt, das deutsche Volk durch Rassenchande zu vergiften. Ganz besonders schlimm hat er es in Schle-

sien getrieben. Es ist unmöglich, eine Zahl zu nennen, die auch nur annähernd die vorgekommenen Rassenchändungen erfaßt. Zählbar sind nur jene Fälle, in denen sich Folgen einstellen und Mischlinge geboren wurden. In Schlesien gibt es heute nahezu 5000 Mischlinge, deren Väter nun als Emigranten im Ausland weilen! Man stelle sich vor: 5000 vom Juden in die Welt gesetzte Bastarde laufen allein in Schlesien herum! Die jüdischen Väter aber haben sich ihrer Unterhaltspflicht durch die Flucht entzogen. Die deutschen Gemeinden müssen nun für Kinder sorgen, die fremdrassige Gauner gezeugt haben. Gauner, die heute im Ausland ein Leben der Freude führen und gegen das Neue Reich in niederträchtigster Weise hetzen und schüren.

Wenn man von solchen Zahlen hört, kann man ungefähr ermessen, in welch grauenhafter Weise der Jude früher gewütet hat. Danken wir dem Neuen Deutschland, daß es durch die Nürnberger Gesetze dieser jüdischen Volksvergiftung wenigstens zum Teile Einhalt geboten hat. Daß sich die Juden aber auch durch die Beschlüsse des Nürnberger Reichstages nicht beirren lassen, geht daraus hervor, daß auch nach dem Jahre 1935 eine ganze Anzahl von Mischlingen geboren wurde. Der Jude kennt ja nur seine eigenen, im Talmud-Schulchan-aruch niedergelegten



Denkmal Friedrichs des Großen in Breslau

In der Systemzeit hatten Breslauer Nationalsozialisten an dem Denkmal ein Plakat mit folgender Aufschrift angebracht:

„Ach, alter Fei, steig Du hernieder und regiere uns jetzt wieder!
Laß Brüning einstweilen oben reiten,
dann haben wir wieder bessere Zeiten!“

Gesetze. Die Gesetze der nichtjüdischen Völker haben für ihn keine Bedeutung, denn es steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Nation (Nichtjuden.) Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Toschen Hamischpat 368, 11 Saga.)



Geschäft des Juwelenjuden Rosenthal



Einer der berühmtesten Judenläden Breslaus

Wir Juden haben die Rasse durchsetzt, verschändet, die Kraft gebrochen, alles mürbe, faul und morsch gemacht.

Jude Kurt Münzer:
„Der Weg nach Zion“, 1910

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelmer

Nathan Schuch

Ein Wucherer und Volksausbeuter

Bei nichtjüdischen Völkern ist es gewöhnlich so, daß der Mensch mit steigendem Lebensalter sowohl an Erfahrung und Reife als auch an Charakterstärke immer mehr zunimmt. Wie oft sind doch gerade aus den frechsten und gefürchtetsten Lausbuben von ehemals später die ehrenwertesten und wertvollsten Männer geworden. Beim Juden ist dies jedoch anders. Er ändert sich nie! Genau so wie er als Kind schon der Schrecken der nichtjüdischen Jugend ist, so bleibt er auch als Mann ein Teufel in Menschengestalt und bleibt dieser Teufel selbst im höchsten Greisenalter. Ein Vorfall, der sich vor kurzem in Breslau zugetragen hat, beweist dies.

In der Sonnenstraße 21 zu Breslau wohnte der 78jährige Jude Nathan Schuch. Er war in den Zeiten der Judenrepublik eine bekannte Persönlichkeit und konnte sich rühmen, daß ihm einst sogar ein deutscher Minister (Jude Schiffer) einen persönlichen Besuch abgestattet hat. Die „fetten Jahre“ des Judentums sind aber heute in Deutschland längst abgelaufen. Nathan Schuch ist wieder zu einem einfachen „Rentier“ geworden. Aber ein echter Talmudjude ist er geblieben.

Daß ein Jude im Alter von 78 Jahren nur in seltenen Fällen ein gefährlicher Rassenchänder sein kann, ist begreiflich. Im jüdischen Geheimgehegbuch Talmud-Schuchan-aruch werden dem Juden aber nicht nur Rassenchände, sondern auch andere Verbrechen am Nichtjuden zur Pflicht gemacht. So steht zum Beispiel geschrieben:

„Gott hat befohlen, dem Nichtjuden nur dann Geld zu leihen, wenn wir Wucherzins von ihm nehmen. Wir helfen ihm dann nicht dadurch, sondern wir schaden ihm.“ (Maimonides: Sepher mizvoth 73, 4.)

„Es ist verboten, dem Goyim Geld zu leihen. Aber auf Wucher ihm zu leihen, ist erlaubt.“ (Talmud bab: Abodah sarah 77, 1.)

Was der Jude Schuch im Alter als Rassenchänder nicht mehr leisten konnte, das glich er aus als Wucherer und Volksausbeuter.

So brachte er seine Opfer um ihr Leibes

Jud Schuch machte seine „Geschäfte“ nicht etwa mit gut gestellten Kaufleuten. Nein! An ihnen konnte er nicht so gut „verdienen“, wie bei jenen, die in Schwierigkeiten geraten waren und, um sich zu retten, selbst nach einem Strohhalm greifen. Mit dem der jüdischen Rasse eigenen

„Riecher“ hatte Jud Schuch gar bald viele Nichtjuden gefunden, denen, wie man sagt, das Wasser bis zum Hals stand. Diesen bedrängten Nichtjuden bot er seine „Hilfe“ an. Ahnungslos gingen seine Opfer in die Falle. Dann aber drehte er ihnen unbarmherzig den Hals um.

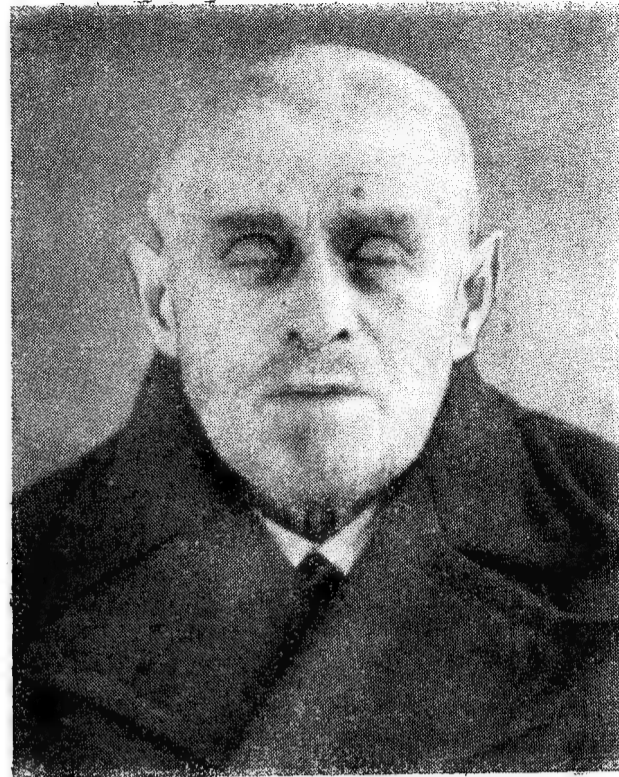
Seine Lieblingsstätigkeit war die Finanzierung von Wechseln. Er forderte dafür 10% Zinsen, ganz gleich, ob die Wechsel eine Woche oder 3 Monate liefen. War das Vierteljahr überschritten, so forderte er erneut 10%. So kam es, daß oft ein Zinssatz von 120% erreicht wurde. Nebenbei vermittelte er auch Kredite. Natürlich nur gegen höchste Provision! Für die Hinterlegung einer Hypothek von RM. 5000.— forderte und bekam er RM. 1200.— Vergütung. Für ein anderes Darlehen, ebenfalls in Höhe von RM. 5000.—, mußte der nichtjüdische Schuldner innerhalb 1½ Jahren sogar RM. 3551.50 an „Gebühren“ an den Juden abführen!

Eine weitere Erwerbsquelle fand Jud Schuch in der Annahme von Goldsachen und Juwelen für gegebene Darlehen. Durch die geforderten Wucherzinsen konnten die Schuldner eines Tages ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Jud Schuch aber hielt sich schadlos und erwarb die hinterlegten Wertgegenstände zu einem Spottpreis. Wie unersättlich dieser Jude war, geht weiter daraus hervor, daß er die ergaunerten Wertgegenstände nicht etwa daheim im Rassenschrank verwahrte. Nein! Dort hätten sie ihm ja keine Zinsen gebracht. Und darum setzte er sie erneut in Umlauf, indem er sie Darlehenssuchern zwecks Beleihung an den Pfandhäusern zur Verfügung stellte. Die Opfer mußten nicht nur sämtliche Unkosten tragen, sondern dem Juden das vierfache der gewöhnlichen Leihamtsgebühren entrichten.

Daß Jud Schuch auch als Steuerhinterzieher eine üble Rolle spielte, darf nicht wundernehmen. Bis zum Jahre 1934 zahlte er überhaupt keine Steuern. Später bequeme er sich dazu jährlich RM. 148.— abzuführen. Nach seiner Vermögenslage wäre er aber verpflichtet gewesen, ein vielfaches davon an die Reichskasse zu entrichten. Auch die Stempelgebühren für Wechsel unterschlug er. Die Buchführung war schlampig, undurchsichtig und gefälscht.

Seine Verbrechen blieben ungeführt

Schließlich kamen die Gannereien des Juden zu Ohren der Breslauer Staatspolizei. Er wurde am 16. November



Volksausbeuter Schuch

Aus seiner Teufelsstraße spricht die Niedertocht seiner Rasse

1936 verhaftet. Anlässlich seiner Festnahme leistete der alte Jude hartnäckigen Widerstand und drohte mit Veröffentlichung von Greuelmärchen durch seinen Sohn im Ausland. Bei seinen Vernehmungen wollte er natürlich nichts wissen von seinen Wuchereien. „Ich habe nicht verlangt diesen Zins, man hat ihn mir geboten!“ Mit solchen Ausreden versuchte er sich zu entschuldigen. Die weiteren Untersuchungen bestätigten, daß seine Opfer ausschließlich Nichtjuden (!) gewesen waren. Auch ein Regierungsbaumeister war darunter.

Nach Durchführung der notwendigen Untersuchungen wurde Jud Schuch wieder entlassen. Das gerichtliche Verfahren gegen ihn konnte jedoch nicht mehr durchgeführt werden, da es der Jude wenige Wochen später vorzog, sich dorthin zu begeben, wo sich die klassischen Erzganner des Judentums seit Jahrtausenden nach ihrem Tode treffen, um ihrem Teufelsgott Jahwe zu huldbigen.

Jud Schuch ist tot. Tausende anderer Juden aber haben sein Vermächtnis übernommen. Sie „ehren“ den Toten, indem sie sein Leben nachleben und seine Verbrechen nachahmen.



Mitglieder der Breslauer „Kamprusche“

Jud Israel, die Jüdin Wartenberg und der Jude Lewy

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
25

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 1 Pfg. zugüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Juni 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 50. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 72. Schriftleitungschluß, Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 303.

15. Jahr
1937

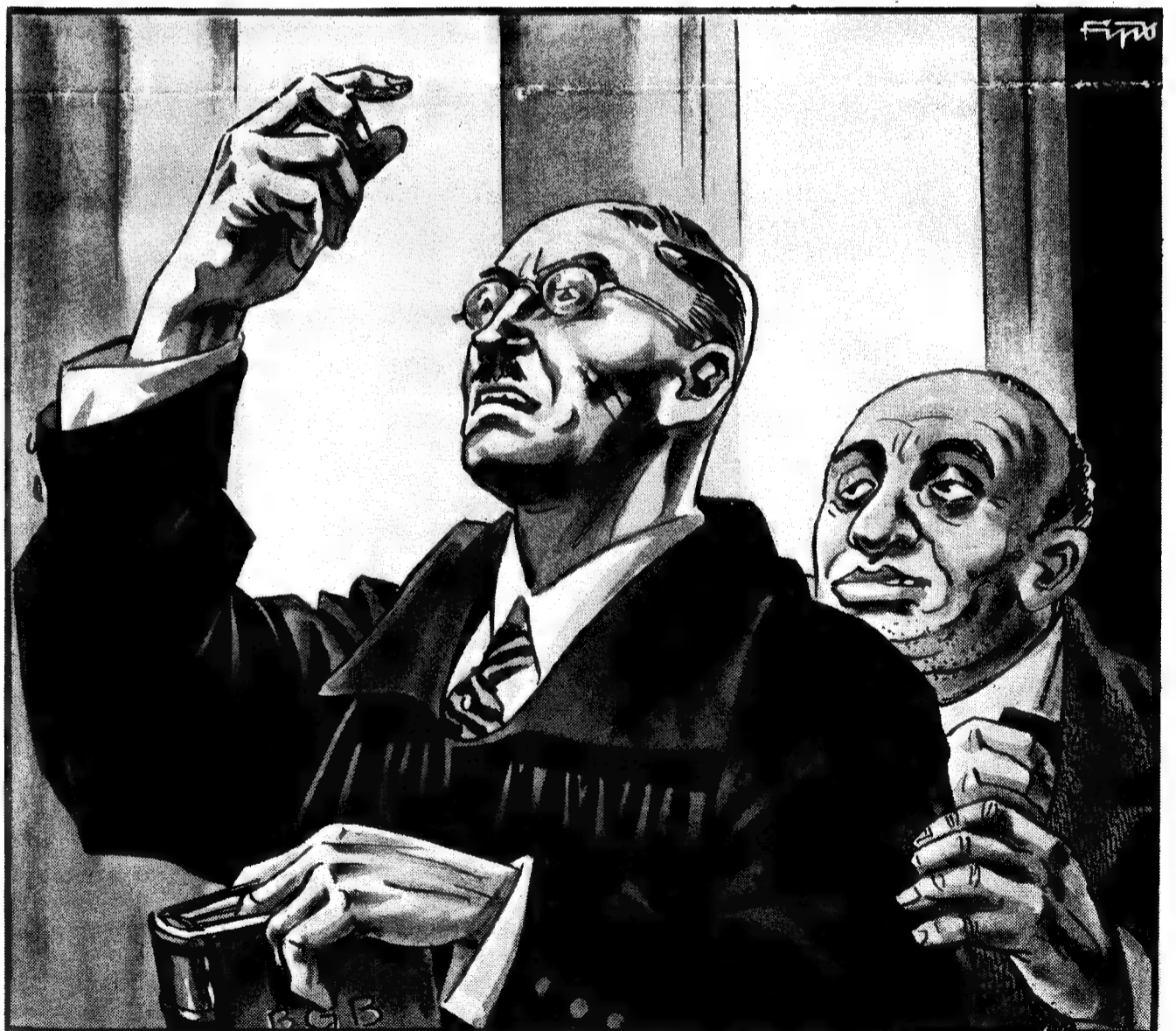
Rechtswahrer als Judengenossen

Warum gewisse Anwälte Juden verteidigen / Nachspiel zum Prozeß gegen den jüdischen Volksvergifter Obermaner / Der Rechtsanwalt Meißner in Dresden

Der Beruf des Rechtsanwaltes hatte in den Zeiten der November-Republik den größten Teil seines Ansehens verloren. Schuld daran waren die Juden. Überall, in allen Gauen des Reiches, wimmelte es geradezu von jüdischen Anwälten. Gemäß den Lehren ihres Geheimgesetzbuches Talmud-Schulchan-aruch sahen sie in ihrem Berufe nur die willkommenen Gelegenheit, das deutsche Volk auszuplündern und alle jene aufrichtigen Männer, die den Mut hatten, sich dem Juden zum Kampfe zu stellen, hinterücks zu erledigen. Wir danken es dem Neuen Deutschland, daß es die Macht jener jüdischen Rechtsbrecher gebrochen hat. Heute ist der Beruf des deutschen Rechtswahrers im deutschen Volke wieder zu hohem Ansehen gekommen. Tausende und aber Tausende von nationalsozialistisch denkenden Rechtswahrern opfern sich auf in ihrem Bemühen, eine Rechtsprechung zu schaffen, die eines deutschen Volkes würdig ist.

Wie es in jedem Berufe Außenseiter gibt, so weist auch der Beruf der Rechtsanwälte Leute auf, die nicht würdig sind, den Ehrentitel „Rechtswahrer“ zu tragen. Ein Rechtswahrer des nationalsozialistischen Deutschlands muß in seiner gesamten Amtsführung so handeln, wie es eines Nationalsozialisten würdig ist. Tut er das nicht, dann hat er keine Berechtigung, seinen Beruf weiter auszuüben. Dann gehört er rücksichtslos entfernt.

Judenverteidiger



Es läßt noch manchen Rechtsanwalt,
Das Ringen um die Zukunft kalt,

Daß schamlos er für Judageld,
Sich vor des Volkes Feinde stellt

Aus dem Inhalt

Berliner Brief

Vorbeugen ist besser als heilen

Letzte Zudungen einer Alten Herren-Romantik

Wie ich Judengegner wurde

Schlesien meldet

Was Auslandszeitungen verschweigen

Das Begräbnis des armen Epp

Die Juden sind unser Unglück!

Deutschland und das Judentum

Das Neue Deutschland wurde von der NSDAP geschaffen. Partei und Staat sind eines. In ihrem Programmpunkt 4 hat die Partei ihre Stellungnahme gegenüber dem Judentum klargestellt. Er lautet:

„Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“

Weiter hat das Neue Deutschland in den Gesetzen des denkwürdigen Nürnberger Reichstages vom 15. September 1935 einen Trennungsschritt zwischen dem deutschen Volke und der jüdischen Rasse gezogen. Der Jude ist nicht mehr Staatsbürger, sondern nur Gast unseres Volkes.

Es ist dem ganzen deutschen Volke bekannt, wie das Weltjudentum die Judengesetzgebung des Neuen Reiches beantwortet. In aller Welt heßt der Jude gegen uns. Die Falkenkreuzfahne wird bespuckt. Schauerliche Greueltaten werden erdichtet und in Judenzeitungen millionenfach gedruckt. Der deutsche Kaufmann wird boykottiert. Wer deutsche Waren führt, wird zugrunde gerichtet. Die Ehre und das Ansehen Deutschlands werden in geradezu schändlicher Weise in den Schmutz gezogen.

Diesem Vorgehen des Weltjudentums gegenüber bleibt uns nur das Recht der Notwehr. Wir müssen uns des Juden entledigen. Tun wir das nicht, dann wird uns der Jude vernichten. Es ist daher die Pflicht eines jeden Deutschen, dem vom Juden boykottierten deutschen Kaufmann beizustehen. Wer beim Juden kauft, stellt dem Weltjudentum neue Mittel zur Verfügung für seinen Kampf gegen das Deutschtum. Es ist unsere Pflicht, nur zu deutschen Ärzten zu gehen. Wer die Hilfe von Judenärzten in Anspruch nimmt, stürzt sich selbst ins Verderben. Es ist unsere Pflicht, nur den Rat von deutschen Rechtsanwältern zu hören. Wer einen jüdischen Rechtsanwalt mit der Wahrung seiner Interessen beauftragt, ist nicht wert, Deutscher zu heißen.

All das ist klar und eindeutig. Das Volk hat dies auch schon längst erkannt. Nur in gewissen Kreisen der „Intelligenz“ ist man noch nicht ganz so weit. In den Gehirnen mancher sog. „Intellektueller“ hat sich im Laufe von Jahren und Jahrzehnten eine so dicke Schicht Kaltes gebildet, daß selbst die klarsten Gedankengänge nicht verstanden werden können. Einige Beispiele mögen dies beweisen.

Sie verteidigen Juden

Der Stürmer erhält von Dienststellen der Bewegung, von SA- und SS-Führern, von Dienststellen des Staates und von Duzenden seiner Leser immer wieder Nachrichten, daß sich deutsche Rechtswahrer dazu hergeben, jüdische Interessen vor Gericht zu vertreten. Diese Meldungen sind oft so kraß, daß man sie nicht für wahr halten möchte. Die vom Stürmer eingeleiteten Rückfragen bestätigen aber in fast allen Fällen die Richtigkeit der Angaben. Es ist Tatsache, daß heute noch gewisse deutsche Rechtswahrer Juden vor Gericht vertreten! Es ist Tatsache, daß gewisse deutsche Rechtswahrer in jüdischem Auftrag Zahlungsbefehle gegen deutsche Frauen und Männer, ja sogar gegen Parteigenossen erwirken! Es ist Tatsache, daß gewisse deutsche Rechtswahrer selbst die übelsten jüdischen Großverbrecher vor deutschen Gerichten angesichts des Hitlerbildes und des Hoheitszeichens, das die Richter tragen, freiwillig verteidigen!

Geschäftsstüchtige Rechtswahrer

Was das deutsche Volk von diesen judenfreundlichen Rechtswahrern hält, geht aus den vielen Briefen hervor, die täglich beim Stürmer einlaufen. Ein Rechtswahrer, der selbst im Neuen Deutschland freiwillig Juden verteidigt, kann kein Nationalsozialist und damit auch kein guter Deutscher sein. Warum verteidigt er einen Juden? Er tut es deswegen, weil die Sache für ihn ein gutes Geschäft ist. Er ist in seinem ganzen Denken und Trachten ein „Geschäftsmann“, und sieht in seinem Beruf nur ein Mittel zum Geldverdienen. Ob dieses Geld nun vom Juden kommt oder nicht, das ist ihm gleichgültig. Sein Denken ist so verjudet, daß ihm die Betreuung eines fremdrassigen Gauners nicht die geringsten Gewissensbisse macht. „Geschäft ist Geschäft“, so sagt er und streicht schmunzelnd die Silberlinge ein, die ihm der Jude für seinen Verrat bezahlt.

Feinde des Neuen Reiches

Es gibt aber auch Rechtswahrer, die aus einem anderen Grunde heute noch Juden vertreten. Sie wissen genau, wie sich das ganze deutsche Volk darüber empört, wenn deutsche Anwälte zu fremdrassigen Gaunern halten. Aber gerade deshalb tun sie es! Es macht ihnen Freude, der Partei immer wieder zu verstehen zu geben: „Ich lasse mir von euch keine Vorschrif-

ten machen.“ Es macht ihnen Freude, die Aufklärungsarbeit der Bewegung bewußt zu sabotieren. Es macht ihnen Freude, dem Todfeind des Dritten Reiches, dem Juden, zu helfen.

Die meisten dieser Herren haben eine bewegte politische Vergangenheit hinter sich. Sie waren Freimaurer, die einst mit Juden an einem Tisch saßen und ihr Vaterland verrieten. Sie waren Zentrumsbonzen, die zwar bei den Prozessionen die dicksten Kerzen trugen, in Wirklichkeit aber zu den berüchtigtesten Lebemännern zählten. Sie waren fanatische Nazihasser. Heute wollen sie ihre Wut auf die Bewegung durch solchen Verrat kühlen. Sie warten nur auf den Augenblick, wo der Nationalsozialismus abgewirtschaftet hätte. Dann würden sie sich offen als Knechte der Juden bekennen und das ihre tun, daß ihre nationalsozialistisch denkenden Berufsgenossen vernichtet werden. Daß sie allerdings zehntausend Jahre alt werden müßten, um so etwas zu erleben, daran denken sie nicht.

„Wo steht denn das geschrieben?“

Mehrfach hört man von solchen Rechtswahrern den Einwand, daß vorläufig noch keine gesetzlichen Bestimmungen bestünden, die allen deutschen Anwälten die Vertretung von Juden rundweg verbieten. Diese Herren scheinen aber nicht zu wissen, daß es auch ein ungeschriebenes Gesetz gibt, das lautet: „Handle in allen Lebenslagen so, wie Du es als Deutscher, wie Du es als Nationalsozialist verantworten kannst.“ Ein Anwalt, der aus freien Stücken Juden verteidigt, (für Pflichtverteidiger gilt dies selbstverständlich nicht!) ist kein Nationalsozialist und damit kein Deutscher. Er ist ein Judengenosse. Er ist nicht würdig, in den Reihen jener Zehntausenden von Rechtswahrern zu stehen, deren einziges Denken und Trachten darnach gerichtet ist, die deutsche Rechtsprechung sauber zu halten.

Judaslohn

Anderer Rechtswahrer wieder kommen mit folgendem Einwand: „Wenn wir die Vertretung von Juden übernehmen, dann machen ja wir das Geschäft und der jüdische Anwalt wird fern gehalten!“ Wer so daher redet, der beweist damit, daß er von der Judenfrage noch keine Ahnung hat. Es geht ja nicht ums Geschäft! Es geht um viel mehr! Es geht um unser Volk! Die deutschen Rechtswahrer sind für das deutsche Volk da. Der Jude mag seine Angelegen-

Wenn das deutsche Volk es gewußt hätte

was es heute weiß, dann hätte der Jude nach dem Kriege nicht das Unglück in die deutschen Lande bringen können, an dessen Nachwirkungen wir heute noch zu leiden haben. Heute weiß das deutsche Volk, daß

der Jude

es ist, der durch eine von ihm herbeigeführte Weltrevolution

sich die Weltherrschaft verschaffen will. Die Weltherrschaft kann der Jude aber nur erringen, wenn er in den nichtjüdischen Mässen

verführte Massen

findet, die ihm als bolschewistische Sturmtruppen und Internationale Brigaden

den Weg bahnen helfen zur

Verklavung der Menschheit.

Wer mit dem Stürmer auflären hilft, hilft mit, daß die Hoffnung des Weltjuden sich nicht erfüllt.

Weht den Stürmer von Hand zu Hand!

heiten durch seine Kassegenossen regeln lassen. Es könnte ja sonst mit dem gleichen Rechte ein deutscher Pfarrer im Jahwe-Gottesdienst predigen und ein deutscher Organist in der Synagoge die Musik spielen wollen. Den deutschen Rechtswahrern kann es vollkommen gleichgültig sein, was Juden anzumachen haben.



Stürmer-Archiv

Der neue Chef-Rabbiner von Palästina Dr. Ijaac Herzog, früherer Chef Rabbiner von Irland. Rabbiner sind Kenner und Prediger der Verbrechergesetze des Talmuds

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Julius Streicher



Stürmer-Archiv

Inlassen eines polnischen Zuchthauses

Der Teufel spricht aus den Augen der Talmudjuden

Meißner und die deutsche Presse

Der Stürmer unterläßt es, sich auch darüber zu äußern, in welcher unkollegialer und unfeiner Weise Herr Dr. Meißner sich in seiner Revisionsbegründung gegenüber seinen richterlichen Berufsgenossen benommen hat. Darüber mögen die Sachleute urteilen! Interessant ist ein Brief, den Dr. Meißner am 25. Februar 1937 an Direktor Siegert in Dresden schrieb. Hier heißt es:

„... Mir wurde auch gesagt, daß es sich um einen Dr. Obermayer und um ein Delikt aus § 175 StGB. handele. Ich hatte nie darüber auch nur das Geringste in irgend einer Zeitung gelesen, da ich den Stürmer noch nie gelesen habe und grundsätzlich in Tageszeitungen Berichte aus den Gerichtsfilen mit Rücksicht auf die regelmäßig höchst laienhafte Art der Berichterstattung nicht lese. . .“

Daß Herr Meißner nie den Stürmer gelesen hat, wundert uns bei seiner Einstellung nicht. Sein Urteil über die Gerichtsberichterstattung der gesamten deutschen Tagespresse aber ist eine Unverschämtheit!

Er entschuldigt die Verbrechen des Obermayer

Der Brief, den Dr. Meißner an Direktor Siegert schrieb, ist aber auch nach einer anderen Richtung hin interessant. Er schrieb:

„... Die ihm (Obermayer) zur Last gelegten Delikte liegen zu einem ganz geringen Teil im Jahre 1934, in der Hauptsache früher. Es hat sich dabei in der Hauptsache um gegenseitige D. mit auch sonst schon homosexuell tätig gewesenen Homosexuellen gehandelt. Eine solche Betätigung war nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts zwar verwerflich aber straflos. . .“

„... Nach dieser Entscheidung (des Reichsgerichts) werden in Deutschland viele Homosexuelle nachträglich wegen früher begangener gegenseitiger D. verfolgt, die sie in der Meinung begangen haben, nichts Strafbares zu tun. Mich hat vorwiegend die formale Seite der Angelegenheit beschäftigt. Ich erwähne Vorstehende jedoch, weil es eine tendenziöse Einstellung ist, wenn man mir vorwirft, einen „Vollsverderber“, einen hundertfachen Knabenverführer und dergl. verteidigt zu haben. . .“

Dr. Meißner macht also den Versuch, die Verbrechen des Juden zu entschuldigen. Er bestreitet sogar, daß ein Kerl, wie Obermayer, ein Volkerver-

berber ist!! Wenn man das liest, dann braucht man sich über nichts mehr zu wundern. Unwillkürlich denkt man an den Satz, den die 3 SA-Männer an Dr. Meißner schrieben: „... und das gleiche Schwein sind, wie Ihr Klient. . .“

Wer ist Herr Meißner?

Was für eine Persönlichkeit Herr Dr. Meißner aus Dresden ist, dürfte aus den eben angeführten Beispielen klar hervorgehen. Es ist aber aufschlußreich, zu erfahren, welches Urteil eine Dienststelle über ihn abgibt:

„Hinsichtlich der politischen Einstellung des Ehepaars Gerhard und Friedburg Meißner vor der Machtübernahme ist festgestellt worden, daß beide gegen den Nationalsozialismus eingestellt waren und auch heute noch dieselbe Gesinnung haben. Wenn auch keine Tatsachen dafür bekannt sind, daß sie politisch aktiv in einer Gegnerpartei den Nationalsozialismus bekämpft haben oder in einer derselben organisiert waren, so steht doch zweifellos ohne fest, daß beide den Nationalsozialismus ablehnen. Das Ehepaar M. gehört keiner Gliederung der Partei als Mitglied an. Opfer- und Einsatzbereitschaft kennen sie nicht. Die Haltenkreuzfahrt ist von ihnen niemals geholt worden. Veranstellungen der NSDAP. besuchen sie grundsätzlich nicht. Ihre politische Gesinnung haben sie erst kürzlich wieder unter Beweis gestellt, indem sie den jüdischen Rassenhänder Obermayer in der Revisionsklage vor dem Reichsgericht vertreten! Das Ehepaar Meißner ist nicht nur politisch unzuverlässig, sondern sogar staatsgefährlich. Während ihres Aufenthaltes auf der Struvestraße 29 haben sie sich weder bei den Parteigenossen noch Volksgenossen Sympathien verdienen können. Ihr Auftreten ist in jeder Beziehung nicht volksgemeinschaftlich.“

Eine andere Stelle urteilt über Dr. Meißner und Frau u. a. so:

„Allem Anschein nach sind beide politisch vollkommen uninteressiert. Dies kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß sie für den Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund, seine Veranstaltungen und seine Bestrebungen keinerlei aktives Interesse an den Tag legen. Frau Dr. M. M. 1934 bereits wieder aus dem Rechtswahrerbund ausgeschieden und zwar auf eigenen Antrag, während Dr. Gerhard Meißner dem Bund seit Februar 1934 angehört. . .“

„... Dr. Gerhard Meißner erfreut sich im beruflichen Verkehr mit Berufsgenossen keiner Beliebtheit. Sein

Auftreten gegenüber Berufsgenossen und auch gegenüber Richtern wird als anmaßend, übertrieben selbstbewußt und vielfach beleidigend empfunden. . .“

„... Gegen Dr. Meißner ist im Jahre 1925 ein Ehrengerichtungsverfahren vor dem Ehrengericht der Sächsischen Anwaltskammer durchgeführt worden, in dessen Verlauf zur Strafe einer Verwarnung verurteilt worden ist. Diese Befrafung erfolgte, weil er sich eines Vertrauensbruchs schuldig gemacht und damit mindestens den Eindruck erweckt hatte, als ob er Parteiverrat begangen hätte. . .“

Nationalsozialistische Rechtspflege im nationalsozialistischen Deutschland

Es ließe sich noch manches über diesen sonderbaren Anwalt aus Dresden sagen. Der Stürmer wird dazu anderwärts Gelegenheit nehmen. Wir haben auch nicht den „Fall Meißner“ deswegen ausführlich dargestellt, weil uns die Person des Meißner interessiert. Nein! Wir haben dies aus grundsätzlichen Erwägungen heraus getan. Seit nahezu 15 Jahren kämpft der Stürmer für die deutsche Rechtspflege. Er hat sich für den deutschen Rechtswahrer schon zu einer Zeit eingesetzt, als der Jude noch die Rechtspflege beherrschte. Jahrelang hat er diesen Kampf allein und aus eigener Kraft geführt. Mehrfach mußten deswegen der Herausgeber des Stürmers und der verantwortliche Schriftleiter ins Gefängnis gehen. Aber sie gaben den Kampf nicht auf, sondern stritten nachher umso erbitterter für ein neues Deutschland, für eine judenfreie und saubere deutsche Rechtspflege. Es gibt wenig Berufe, die eine so große Sendung zu erfüllen haben, wie der des deutschen Rechtswahrers. Für ihn kämpft der Stürmer nach wie vor mit verbissener Leidenschaft. Wer nicht Nationalsozialist ist und dies nicht durch die Tat beweist, hat in den Reihen der Rechtswahrer nichts zu suchen. Nationalsozialistische Rechtswahrer sind die Garanten für eine nationalsozialistische Rechtssprechung. Ohne nationalsozialistische Rechtssprechung aber gibt es kein nationalsozialistisches Deutschland. Ernst Hiemer.

Des Juden Gott ist das Geld



Aus der in Newyork erscheinenden Zeitung „Newyork American“ vom 9. 12. 36.

Der Text unter dem Bilde lautet:

Tobias Wildstein, 110 Jahre alt, stellte bei der Feier seines 110. Geburtstages seine Braut Rebecca Leffer, 75 Jahre alt, den Gratulanten vor. Die Hochzeit wird erst stattfinden, wenn sie sich über die Mitgift der Braut einig sind. Tobias verlangte ursprünglich 1500 Dollar und Rebecca bot 200 Dollar. Später ging er auf 1000.— herunter und sie erweiterte ihr Angebot auf 500 Dollar.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Strelper

Berliner Brief

Nochmals der Jude Kutschera vom Cafe Wien! / Jud Meyer bei der Schufa / Ein Jude besucht den Stürmer

Lieber Stürmer!

Ich habe mich schon mehrfach mit dem Juden Kutschera vom „Cafe Wien“ und „Zigeunerkeller“ am Kurfürstendamm auseinandergesetzt. Erst vor wenigen Wochen schrieb ich im „Berliner Brief“ der Stürmernummer 16 darüber, daß die nichtjüdischen Angestellten des „Cafe Wien“ ihre Wäsche auf dem gleichen Herd kochen müssen, auf dem sonst die Speisen für die Gäste zubereitet werden. Die Berliner Polizei griff ein. Der Jude Kutschera hat nun eine Waschgelegenheit für seine Angestellten geschaffen. Natürlich wälzt er jetzt jede Schuld von sich und schiebt die Verantwortung auf andere. Seine Wirtschaftlerin Frieda Liedemann muß nun büßen,



Stürmer-Archiv

Das jüdische Damen- und Kinderkonfektionsgeschäft Arnold Müller in Berlin

was er, der Jude Kutschera, auf dem Gewissen hat. Obwohl die Liedemann schon 20 Jahre in diesem Betrieb beschäftigt ist, hat er sie nun Knall und Fall entlassen. Ist das nicht echt jüdisch, lieber Stürmer?

Der Herr Kutschera wird sich täuschen, wenn er nun glaubt, sicher zu sein. Wir Berliner Nationalsozialisten halten die Augen offen. Jeder Berliner muß wissen, daß der „Zigeunerkeller“ und das „Cafe Wien“ am Kurfürstendamm rein jüdische Betriebe sind. Wer trotzdem noch sein Geld zum Juden trägt, ist nicht wert, Deutscher zu heißen.

Jud Meyer und sein Abschied bei der Schufa

Und nun zu einem anderen Thema! In der Zimmerstraße 3/4 befindet sich die „Schufa“ (Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditversicherung). In diesem Institut war bis zum 1. 4. 1937 der Jude Kurt Meyer als Geschäftsführer tätig. Er konnte Einblick in alle Bücher nehmen und auf diese Weise erfahren, wer bereits den Offenbarungseid geleistet hat. Es war also praktisch so, daß ein Jude darüber entscheiden konnte, ob der nichtjüdische Antragsteller Kredit bekam oder nicht.

Heute befindet sich Meyer nicht mehr bei der „Schufa“.

Aber manche Angehörige des Instituts sahen den Juden nur ungern scheiden. Das Personal überreichte dem Meyer bei seinem Abschied einen Blumenstrauß!! Es ist wirklich an der Zeit, daß die Verantwortlichen dieses Hauses nach dem Rechten sehen und dafür Sorge tragen, daß nicht wieder ein Jude Einfluß auf die „Schufa“ bekommt. Sonst müßte man sie in „Su-fa“ umtauschen.

Ein Jude besucht den Stürmer

Und nun zum Schluß etwas Lustiges, das mir von Deiner Zweigstelle in Berlin mitgeteilt wurde. Am Sonnabend, den 8. Mai, kam ein Krawattenverkäufer in die Berliner Zweigstelle in der Saarlandstraße. Er bot den dort beschäftigten Stürmer-Mitarbeitern seine Waren an. Die Leute sahen dem Mann ins Gesicht. Sie wollten ihren Augen nicht trauen. Ein Pfundsjude war's! Ein Pfundsjude wollte sogar beim Stürmer „a Geschäftche“ machen. Natürlich forderten die Stürmer-Leute sofort den Ausweis des Hausierers. Und siehe: es handelte sich um den Juden Alfred Abraham, wohnhaft in der Mendelssohnstraße 9 zu Berlin. Daß der Kerl sogleich hochhantig hinausstog, ist selbstverständlich. Aber man sieht daraus wieder einmal, wie frech die Berliner Juden wieder geworden sind. Sie



Stürmer-Archiv

Das jüdische Herrenartikelgeschäft Record in Berlin mit seinem Lieferwagen

sind so frech geworden, daß sie sich sogar in die „Höhle des Löwen“ wagen. Aber es dürfte nicht empfehlenswert sein, wenn der Jude sich eine solch herausfordernde Frechheit ein zweites Mal erlauben wollte.

Auf Wiederhören!

Lieber Stürmer! Für heute soll es genügen. Ein andermal wirst Du mehr von mir hören.

Deine Adelheid Schöller.

Bei der Verhandlung wurde festgestellt, daß die „Verkaufskanone Elli“ insgesamt 60 Nähmaschinen im Werte von Mk. 18 000.— durch fingierte Aufträge erschwindelt hatte. Ihre Talmudereien konnte sie in raffinierter Weise verdecken, weil sie nicht nur die Anzahlung, sondern auch die ersten Raten der angebotenen Kunden leistete. Die ergaunerten Maschinen wurden dann zu Schleuderpreisen abgesetzt. Die Kunden fand sie durch Zeitungsinserate, in denen von „nie wiederkehrenden Gelegenheiten“ die Rede war.

Rund Mk. 10 000.— fielen der jüdischen Betrügerin in die Hände, die sie restlos für ihren luxuriösen Lebenswandel verwandte. Um die „nie wiederkehrenden Gelegenheiten“ vorerst abzustoppen, schickte das Gericht die Nähmaschinenjüdin auf 1 Jahr und sieben Monate ins Gefängnis.

„Was die Jüdin Schlochauer tat, entspricht ganz der Gewissensweite Aljudas. Sie hat nur einen „Goi“ ausgeschminkt und damit das getan, was ihr ihr Religionsbuch vorschreibt:

„Es ist einem Käufer verboten, seinen Volksgenossen zu betrügen, (jod Hasoko) „aber den „Goi“ darf er betrügen!“

Ebenso besteht auch keine Hoffnung, daß vielleicht die „nächstenliebende“ Judengemeinde für ihre Rassegenossin einspringt und dem betrogenen „Akum“ seinen Schaden ersetzt. Weil es im Talmud ferner heißt:

„Wer seinen Volksgenossen (soll heißen: „Rassegenossen“) betrogen hat, soll es ihm wiedergeben, einem „Goi“ aber darf er es nicht wiedergeben.“

Der Fall Schlochauer sollte für alle nichtjüdischen Geschäfte eine ernste Warnung sein, jüdische Reisende zu beschäftigen. Wer sich für einen Pfannkuchen hält, läuft Gefahr gefressen zu werden. Und wer mit Juden Geschäfte macht, darf sich nicht wundern, wenn er dabei zu Schaden kommt. F. B.

Wieder ein vorbildliches Urteil

Rassenschänder Spiß wandert ins Zuchthaus

Mit Freude und Genugtuung kann der Stürmer feststellen, daß auch die deutschen Richter der Judenfrage immer mehr die nötige Aufmerksamkeit widmen und dies in ihren Urteilen gegen fremdrassige Gauner zum Ausdruck bringen. So wird uns aus Berlin folgendes gemeldet:

Vor der 8. Strafkammer des Landgerichtes hatte sich der 58 jährige Jude Max Spiß wegen Beleidigung und verurteilter Rassenschande zu verantworten. Der Angeklagte betrieb eine Schneiderei und beschäftigte dort mehrere junge deutsche Mädchen. Auch nach Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze näherte er sich seinen Angestellten in echt jüdischer Weise. Sein Verhalten hatte zum Ziel, die von ihm abhängigen Mädchen für seine asiatischen Triebe gefügig zu machen. Obwohl es nicht zu vollendeter Rassenschande kam, verurteilte das Berliner Gericht den Juden zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Wenn alle deutschen Richter sich den Urteilspruch der 8. Strafkammer des Landgerichtes Berlin zum Vorbild nehmen, dann werden die Juden sich in Zukunft hüten, mit den Strafgesetzen in Konflikt zu kommen.

Polnische Juden wollten für nichtjüdische Kundschaft 260 000 Kilogramm verkaufte Serringe kaufen

In Gdingen kam ein norwegischer Dampfer mit einer großen Serringsladung an, die größtenteils verdorben war. Es stellte sich heraus, daß die meisten Fische verkauft und nur für Fischmehl zu verwenden waren. Trotzdem die Ladung die ganze Luft verpestete, bemühte sich eine Anzahl „jüdischer Kaufleute“ darum, die 260 000 Kilogramm zu erwerben. Sie fanden sie „sehr gut“, (allerdings nur für die „Gojim“), doch wurde der Ankauf verboten.

Lachender Miene bewerkstelligt der Jude den Tod einer Anzahl „Gojim“; Hauptsache ist, daß er einen saftigen Nebbich hat!



Stürmer-Archiv

Die Angestellten des Städtischen Fürsorgeamtes in Dessau lesen eifrig den Stürmer

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Vorbeugen ist besser als heilen

Die Polizei des Dritten Reiches räumt mit den Berufsverbrechern auf / Talmudjude Schiffan in Schlesien

Der Jude erkennt die Gesetze der gastgebenden Völker nicht an. Er hat seine eigenen Gesetze. Sie sind im Talmud-Schulchan-aruch niedergelegt. Es steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Coschen hamischpat 368,11 Soga.)

Im Talmud ist dem Juden der Betrug am Nichtjuden gestattet. Das Gesetz lautet:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Coschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Wenn der Jude also einen Nichtjuden betrügt, wenn er ihm sein Geld abnimmt, wenn er ihn ausraubt und um alles bringt, dann begehrt er im Sinne seiner Glaubenslehre kein Verbrechen, sondern eine gute Tat. Im Talmud heißt es ja ausdrücklich:

„Das Hab und Gut der Akum (Nichtjuden) ist herrenlos. Wer es zuerst an sich reißt, dem gehört es.“ (Coschen hamischpat 156, 5.)

Was sind Berufsverbrecher?

Wenn man diese Gesetze kennt, dann versteht man, warum in den Reihen der Berufsverbrecher so viele Juden zu finden sind. Was versteht man unter Berufsverbrechern? Berufsverbrecher sind Untermenschen, die einzig und allein vom Verbrechen leben. Untermenschen, denen Lug und Trug, Diebstahl und Raub zur Gewohnheit geworden sind. Untermenschen, die nie und nimmer von diesen Verbrechen lassen können. Untermenschen, die selbst durch härteste Strafen nicht zu bessern sind.

Berufsverbrecher Schiffan

In Carlsruhe (bei Oppeln in Schlesien) wohnte der 33-jährige Jude Max Schiffan. Schon im Alter von 19 Jahren mußte er vor Gericht und bekam wegen Gewerbevergehens eine Geldstrafe von 2000 Papier-



Stürmer-Archiv

So schaut er aus

Die Satansstrafe des jüdischen Berufsverbrechers Schiffan

mark. Nun begann er das Leben eines echten Talmudjuden. Verbrechen reihte sich an Verbrechen, Strafe an Strafe. Sein Strafregister lautet:

- Am 19. 4. 1923 vom Amtsgericht Ohlau wegen Glücksspiels zu einer Geldstrafe von 15000 Papiermark verurteilt.
- Am 4. 9. 1923 vom Amtsgericht Ohlau wegen verschiedener Vergehen zu einer Geldstrafe von 1 Million Papiermark.

- Am 18. 9. 1923 vom Amtsgericht Ohlau wegen verschiedener Vergehen zu einer Geldstrafe von 5 Millionen Papiermark.
- Am 8. 6. 1925 vom Amtsgericht Ohlau wegen Vergehens gegen die Besteuerung zu einer Geldstrafe von 150 RM.
- Am 1. 4. 1926 vom Amtsgericht Sagan wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 40 RM.
- Am 30. 12. 1927 vom Amtsgericht Ohlau wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 50 RM.
- Am 14. 6. 1928 vom Amtsgericht Hameln wegen Diebstahls zu einer Geldstrafe von 25 RM.
- Am 10. 10. 1928 vom Amtsgericht Lemgo wegen Vergehens gegen das Wandergewerbegesetz zu einer Geldstrafe von 100 RM.
- Am 13. 11. 1928 vom Amtsgericht Hameln wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 30 RM.
- Am 27. 12. 1928 vom Amtsgericht Hameln wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 50 RM.
- Am 6. 4. 1929 vom Amtsgericht Ohlau wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 60 RM.
- Am 3. 4. 1930 vom Amtsgericht Ohlau wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen.
- Am 12. 4. 1932 vom Amtsgericht Breslau wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen.
- Am 23. 5. 1932 vom Amtsgericht Ratibor wegen Vergehens gegen das Hausiersteuergesetz zu einer Geldstrafe von 20 RM.
- Am 22. 7. 1932 vom Amtsgericht Breslau wegen Betruges und Betrugsversuches im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.
- Am 26. 1. 1933 vom Schöffengericht Oppeln wegen schwerer Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.
- Am 8. 3. 1933 wurden die Strafen 14 und 16 zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis zurückgeführt.
- Am 5. 12. 1933 vom Amtsgericht Gera wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.
- Am 5. 12. 1933 vom Amtsgericht Ziegenhals wegen Betruges im Rückfall zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.
- Am 15. 12. 1936 vom Finanzamt Breslau Süd wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 2000 RM.

Jüdische Rosenfranzhändler

Kein Land in Europa ist mit Juden so überflutet, wie Polen. Es gibt wohl keinen Artikel, an welchem sich Juden nicht die Hände waschen. Sogar mit Andachtsartikeln und Gegenständen des christlichen Religionskultus schadhern sie dort. Durch die Erregung der katholischen Bevölkerung sah sich das polnische Parlament veranlaßt, einem Gesetz zuzustimmen, daß sich mit dem Handel dieser Gegenstände nur noch solche Personen befassen dürfen, die dem Bekenntnis angehören, auf das sich die betreffenden Erzeugnisse beziehen. Für Übertretungen sind Strafen bis zu 3 Monaten Gefängnis und Geldstrafen bis zu 3000 Zloty vorgesehen. Immer wieder wurden von der katholischen Bevölkerung Polens Klagen darüber erhoben, daß sich jüdische Unternehmer mit der Erzeugung von Kirchenartikeln beschäftigen.

Im Talmud, dem Gesetzbuch der Juden, steht geschrieben: „Das Kreuz gehört zum Götzendienste; ebenso der katholische Priester, seine Gewänder, das Weihrauchfaß und alle Kirchengeweräte.“ (awodo soro.)

Ferner heißt es in „joro dea“:

- „Das Verneigen vor einem Kreuz gilt als Götzendienst und ist verboten.“
- „Vor Fürsten und Priestern, die ein Kreuz an ihren Gewändern, oder Heiligenbildern auf der Brust tragen, darf man sich weder verneigen, noch die Kopfbedeckung abnehmen.“
- „Betet ein Jude und es kommt ihm ein Goy mit dem Kreuz in der Hand entgegen, dann darf er sich nicht verneigen, selbst wenn er ein Gebet spricht, wo er sich sonst nach jüdischem Ritus verneigen muß. Es sieht sonst aus, als ob der Jude dem Kreuz eine Ehrenbezeugung erweist.“

Bis zum heutigen Tage lodert der im Judentum ebenso tiefe, wie unausrottbare Haß gegen den Na-

Unfähige Rechtspflege in der Systemzeit

Wenn man die Vorstrafen des Juden Schiffan näher betrachtet, so erkennt man wieder einmal, wie unfähig doch die deutsche Rechtspflege in den Zeiten der Judenrepublik gewesen ist. Einen bis zum Jahre 1929 bereits elfmal wegen Betruges, Diebstahls usw. vorbestraften jüdischen Gauner glaubte man durch eine Geldstrafe von 60 RM. bessern zu können! Ein Kerl, der längst ins Bucht haus gehörte, erhielt auch später noch Geld- und Gefängnisstrafen!! Nun kann man verstehen, warum das Deutschland vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler für jüdische Großgauner ein Paradies gewesen war. Arme deutsche Männer, die in ihrer Not und Verzweiflung dem Zweiten Reiche fluchten, warf man auf Jahre in den Kerker, jüdische Verbrecher aber suchte man durch milde Strafen wieder auf den „Weg der Tugend“ zu führen.

Die Staatspolizei beugt vor

Das Neue Deutschland nimmt gegenüber dem Berufsverbrechertum eine andere Stellung ein. Es sieht in ihm den Todfeind der staatlichen Ordnung und Sicherheit. Und darum sondert es solche unverbesserliche Verbrecher vor der Allgemeinheit ab. Darum spricht es die Sicherungsverwahrung aus.

Im „Fall Schiffan“ aber war es so, daß der jüdische Gauner nach dem Jahre 1933 zuerst auf keiner verbrecherischen Tat mehr ertappt werden konnte. Als aber das Finanzamt Breslau am 15. Dezember 1936 den Juden wegen Steuerhinterziehung zu 2000 RM. Geldstrafe verurteilt hatte, griff die Geheime Staatspolizei ein. Sie ging dabei von folgenden Überlegungen aus: Bleibt der Jude in Freiheit, dann wird er ohne jeden Zweifel neue Verbrechen begehen. Damit dies aber nicht geschehen kann und das deutsche Volk vor weiteren Schädigungen bewahrt bleibt, wird der Jude von der Allgemeinheit abgefordert.

Ein altes Sprichwort sagt: „Vorbeugen ist besser als heilen“. Ein Jude kann von seiner „Verbrecherkrankheit“ nie geheilt werden. Und darum muß man vorbeugen! Die Staatspolizei hat mit ihrem Vorgehen gegen den Juden Schiffan die freundliche Zustimmung des ganzen deutschen Volkes erhalten. (F. S.)

zarenen und seine Anhänger. Dies hindert die Juden aber nicht und kein Talmudparagraf verbietet es ihnen, mit Kirchenartikeln zu handeln und dabei ihren Rebbach zu machen.

Deshalb wird das neue Gesetz von der polnischen Bevölkerung mit großer Freude begrüßt. Ob es dem üblen Talmudtreiben der Schacherjuden Abhilfe schaffen kann, bleibt abzuwarten. Es war ein widerliches Schauspiel, wenn man speziell in polnischen Wallfahrtsorten mit ansehen mußte, daß jüdische Händler und Hausierer christliche Wallfahrtsandenken verkauften. Von der Entweihung der verehrten katholischen Gnadenstätten, durch aufdringliches Reklamegeschrei feilschender Juden, gar nicht zu reden!

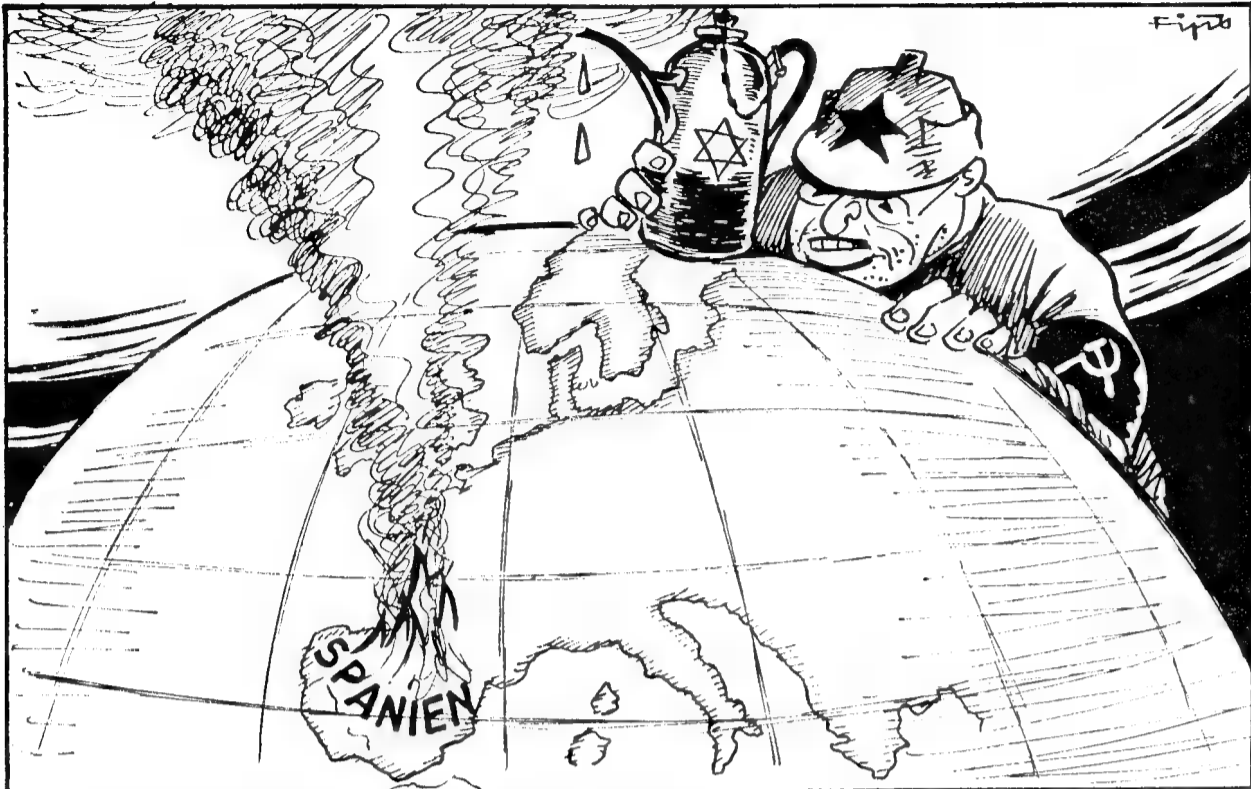
Der katholische Käufer war von jeher ein besonders beliebter Brocken im Reg der jüdischen Spinne.

Die ausgeschalteten „Gotteshändler“ werden sich dafür mit doppelter Wucht auf einen anderen Artikel werfen, denn eine Fleckermaus schläft nicht immer unter demselben Balken und ein Jude braucht nicht immer den gleichen Massematten! (F. S.)

Den Juden sollte nicht erlaubt sein das zu behalten, was sie von anderen durch Wucher errafft haben; das Beste wäre, sie würden zur Arbeit zusammengetrieben, so daß sie anstatt zu faulenzeln und noch geiziger zu werden, ihr Brot verdienen müßten.

St. Thomas Aquinas, Philosophischer Lehrer
geb. 1225 A. D., gest. 1274 A. D.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!



Mordbrenner Bolschewismus

Völker Europas, gebet acht, aus solchem Feuer ist schnell ein Weltbrand entfacht.



Judas Sonnenbrillen

Undurchdringlich für jeden Sonnenstrahl. Man sieht selbst bei stärkstem Sonnenschein alles schwarz. Bei Reisen durch Deutschland unentbehrlich.



Blödsinnige Kuttenträger

Nicht auf die Schale, auf den Kern kommt es an.



Juden baden

Was sollen mer uns machen naß, es Wasser steht uns sowieso schon bis zum Hals.



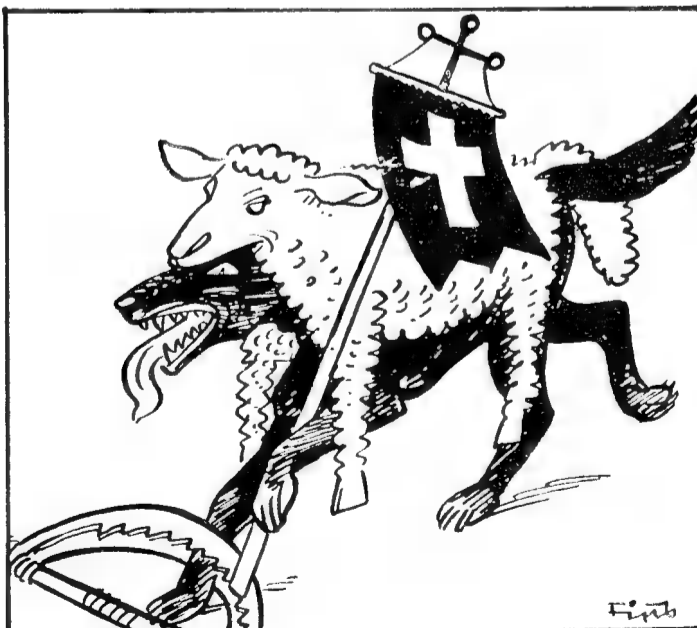
Amerikanischer Boxsport k. o.

Der Geldsack, Weltmeister aller Klassen.



Verbrechertaktik

Ein Mörder sucht stets beim Mitleid Zuflucht, er selbst kennt kein Erbarmen.



Der Wolf im Schafspelz

Gut getarnt, aber einmal doch gefangen.



Judenparadies Schweiz

Und doch ist es auch dort nicht überall ratsam, sich niederzulassen.

Letzte Zuckungen einer Alten Herren-Romantik

Im Kabarett „Eden“ in Nürnberg gastierte vor einigen Monaten ein Conférencier (Anfänger des Programms) der durch seine lustigen Sachen allgemeinen Beifall fand. Zu seiner Spielfolge gehört auch eine Szene, in welcher er einen sogenannten „Alten Herrn“ mit Studentenmütze in einer weinigen Stimmung eine Tischrede halten läßt. Diese Szene wurde von jenem Anfänger im Monat Mai auch im Stadtgarten-Variete in Stuttgart vorgeführt. Was sich dabei nun zutrug, ist so kennzeichnend für die da und dort noch bemerkbaren heimlichen Wünsche gewisser Leute, daß wir darüber nicht schweigen möchten. Studenten der Technischen Hochschule unternahm plötzlich einen wohlorganisierten Überfall auf den Anfänger und rissen ihm auf offener Bühne den Frackanzug vom Leibe und schlugen auf den Wehrlosen ein. Einer der Kollegen des Anfängers, die zu dessen Schutz auf die Bühne eilten, mußte mit schwerem Schädelbruch ins Hospital eingeliefert werden. 99 Prozent der Anwesenden waren entrückt über das Vorgehen jener „Studenten“. Diese 99 Prozent waren die Anständigen, sie waren die wirklich Gebildeten, sie waren das Volk!

Jener Vorfall läßt erkennen, daß in den Köpfen gar manches „Alten Herrn-Söhnchens“ noch die Romantik gewesenen „Alten-Herrn-Zaubers“ herumspukt. Die Erinnerung an eine Zeit, in der der Student seine Couleure und Satisfaktionsfähigkeit bei Kaufereien und Kurereien noch unter Beweis stellen mußte.

Was wissen diese „Burschen“ von der Sorge, von dem Jammer und dem Leid, die mit irgend einem Kabarettkünstler oft auf der Bühne stehen! Jene „Burschen“, die selbst noch nicht so viel gelernt haben, daß sie den Geldbeutel eines helfenden „Alten Herrn“ entbehren könnten. Besser hätten jene Nadaumacher ihre wahre „Bildung“ nicht vor aller Deffentlichkeit dartun können, als sie es in jenem Falle getan haben. Wer wirkliche Bildung besitzt, der regt sich nicht auf, wenn ihm ein „Alten Herren“-Typ mit beißendem Spott vor Augen geführt wird, ein Typ, der jene verlotterte Vergangenheit kennzeichnete und der nun daran ist durch das Geschehen im Dritten Reich zum Aussterben gebracht zu werden! Wer wirkliche Bildung besitzt, der freut sich darüber, wenn ihm ein Spiegelbild aus einer Zeit vor Augen geführt wird, die in Formen sich glaubte bewegen zu sollen, die das gesunde Volk sprichwörtlich darüber reden ließ.

Die Zeit der fleghaften Einbildung ist vorbei, Ihr jungen Herren! Wollt Ihr selbst einmal in dem von Euch erwählten Beruf Meister werden, dann beweist, daß Ihr zuerst Lehrlinge waret und Gefellen, die etwas gelernt haben und denen das Gefühl für anständiges Benehmen angeboren ist. Auch der Meister auf der Bühne hat ein Recht darauf in seiner Leistung beachtet und geachtet zu werden. Wer dies nicht fertig bringt, wird selbst immerzu nur ein schlechter Lehrling und Geselle bleiben und nie ein Meister werden. J. St.

Jud Färber in Gleiwitz schmuggelt Wienischen und beutet arme Rasfegenossen aus

Zum Trost der vielen Millionen von Juden begaunerten Volksgenossen sei es gesagt: Der Jude raubt, wenn er gerade keinen Gott erreichen kann, seine eigenen armen „Glaubensbrüder“ nicht minder herzlos aus, wie einen „Kum“.

Ein solcher Marder hatte sich Ende Januar vor dem Gleiwitzer Gericht wegen Menschenenschmuggels zu verantworten. Nicht weniger als 15 Rasfegenossen, darunter 9 Frauen, hatte der jüdische Gauner über die polnische Grenze nach Deutschland geschmuggelt, um sie nach Frankreich und Belgien weiterzutransportieren. Dieser Schmuggelweg ist der beliebtere, weil hier nur zwei Grenzen zu überwinden sind. Bei dem anderen über Tschechien, Österreich und Schweiz ist es schon schwieriger und die Gefahr, geschnappt zu werden, eine weit größere. Auf der Chaussee Gleiwitz-Feistritz wurde ein verdächtiger Lastwagen angehalten, in welchem die Juden wie Heringe hineingepfercht waren.

Die eigenen Rasfegenossen betrogen

Das Bezeichnende bei diesem Menschenenschmuggel polnischer Juden ist, daß diese zum größten Teil wirklich mittellosen und in großer Not befindlichen Juden von ihrem eigenen Glaubens- und Rasfegenossen in der gemeinsten Weise betrogen wurden. Unter allerlei Vorspiegelungen war ihnen der letzte Pfennig herausgeholt worden. Jeder der festgenommenen Juden mußte 250 Zloty an den Transportführer zahlen, so daß sie, wie das Gericht feststellte, fast gar nichts mehr besaßen.

Sarah, Israel und Abraham

Als nun die 15 köpfige Schar des „auserwählten Volkes“ vor Gericht erschien, begann für den Dolmetscher eine schwierige Arbeit. Er hatte es wahrlich nicht leicht, in dem großen Wortschwall alles richtig zu verstehen. Fast alle Juden gaben zu, die Grenze unbefugt überschritten zu haben. Sie wollten zu ihrem Mann nach Brüssel, zu dem Bräutigam, zu den Brüdern und Schwestern nach Paris und sonst wo hin. Typisch jüdische Namen wie: Laja Feigenbaum, Israel Ehrlichmann, Dagmar Dawidowicz, Alfa Neymann, Sarah Pielska, Baila Ezejer, Sara Probozjelska, Roska und Maria Silberberg, Grimme, Salma

Grünberg, Abraham Gelbhart, Schwewa Helfmann und Schmul Feldmann konnte man hören.

„Ich sage die Wahrheit, meine Herren“

Mit diesen überzeugenden Worten trat Jud Färber vor seine Richter, um dann u. a. fortzufahren: „Ich war in Katowice, natürlich war ich dort, ich bin ehrlich, deshalb gebe ich alles zu.“

So erzählte er dann ein „muschele“ (Märchen) von einem Bruchband, das er seinem Sohn erster Ehe nach Katowice bringen wollte. Zufällig traf er dann in einem Kaffee andere Juden, die ihn frugen, ob er „nicht kann bringen Laite hierher“. Da habe er sich wieder gesagt, daß er Daittschland doch nicht kann schädigen, da doch die Laite Geld brächten nach Daittschland. Deshalb kann man ihn doch nicht bestrafen und er sagte sich weiter: „Gut, ich wer die Juden rüberbringen.“

Als ihn der Vorsitzende daran erinnerte, daß er der Polizei zugab, schon viermal seine Rasfegenossen über die Grenze gebracht zu haben, erwiderte Jud Israel Färber: „Ich habe zwar das gesagt, Herr Vorsitzender, aber mit anderer Meinung.“

Nur aus reinem Menschengefühl will er alles gemacht haben, nicht aus Liebe zum Mammon. Als die einzelnen Fälle aufgezählt werden und ihm bewiesen wird, daß es mit seiner Nächstenliebe nicht so weit her ist, schreit Färber: „Kremski ist nicht gekommen zu mir, er war hier, wissen Sie!“ Alle Juden will er mir zufällig am Bahnhof getroffen haben.

Das Gericht bildete sich seine eigene Meinung über die Menschenfreundlichkeit des Juden und verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis, während seine Kunden mit 1 Monat davon kamen.

Eine auffällige Tatsache muß noch besonders hervorgehoben werden. Nämlich die, daß, wie die vielen Menschenenschmuggelprozesse in Oberschlesien lehren, alle Juden trotz der Greuelpropaganda immer wieder den Versuch machen, den Weg nach dem verhassten „aschkenas“ (Deutschland) zu machen. Es muß ihnen hier doch nicht so schlimm ergehen. Sonst wäre es nicht verständlich, warum sie nicht lieber in das viel nähergelegene jüdische Sowjetparadies wandern? J. B.

Die Megilla als Krönungsgeschenk oder der Wink mit dem Saumpfahl

Als Krönungsgeschenk für König Georg VI. wurden im Auftrag des jüdischen Nationalrates, eine „sefer tora“ (fünf Bücher Moses) und eine Megilla geschrieben! Beide Rollen sind aus kostbarem Pergament hergestellt, erhielten künstlerisch ausgeführte Hüllen aus Silberfiligran und wurden in Jerusalem angefertigt.

Man bedenke: eine Megilla als Krönungsgeschenk! Jenes Werk, welches die Mordtaten der Juden an den 75 000 Persern enthält und alljährlich am Purimfeste zweimal verlesen wird!

Der Sinn dieses anmaßenden Judentricks ist klar! Die Juden wollen damit dem englischen König sagen, daß sie jederzeit bereit dazu sind, auch in England ein blutiges Purimfest zu veranstalten, wenn dieses England es wagen würde, die Freundschaft zu den Juden aufzugeben. Die kommunistischen Umtriebe in England beweisen die kommende Gefahr.

Skaven des Mammons

Sogar mit dem Stürmer will der Jude Geschäfte machen

Lieber Stürmer!

Du hast schon oft darüber geschrieben, wie es der Jude versteht, aus allem ein Geschäft zu machen. Obwohl in seinem Geheimgehebnach geschrieben steht, daß alles, was mit dem Christentum in Zusammenhang steht, zu verhöhnen und dem Kote gleichzuachten sei, handelt der Jude mit Rosenkränzen, Kommunionkerzen, Heiligenbildern usw. und macht damit seinen Rebbach.

Daß aber der Jude selbst mit dem — — Stürmer Geld verdienen will, das hielt ich bisher für unmöglich. Nun lese ich aber in der Dresdener Sportzeitung „Kampf“ einen Bericht „Polnisches vom V.C. Harta“. Hier heißt es u. a.:

„Lodz selbst ist knapp so groß wie Dresden, hält allerdings in keiner Beziehung einen Vergleich mit unserer Heimatstadt aus. Diese verschiedensten . . . Judentypen, die das Straßenbild von Lodz vollkommen beherrschen, waren für uns ein fremdartiger Anblick. Teils in jüdischer Originaltracht, teils prächtig aufgetadelt und geschminkt oder aber auch im wahrsten Sinne des Wortes in Lumpen gehüllt, bewegt sich dort die semitische Masse. Die Leute handeln einfach mit allem. Man wird da auf der Straße fortgesetzt angesprochen, ob man irgendwas kaufen will. In einem Zeitungskiosk wurde mir sogar von einem 100 prozentigen „Delberg-Indianer“ der Stürmer angeboten!“

Lieber Stürmer! Daß Dich der Jude haßt, wie nur ein Teufel zu haßen vermag, das weißt Du schon lange. Aber daß der Jude mit Dir sogar Geschäfte machen will, das dürfte sogar Dir neu sein, lieber Stürmer!

R. R.



Stürmer-Archiv

Stürmerkasten in Offenbach am Main

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Wie ich Judengegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Erlebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Judengegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde uns solche Berichte einzusenden. Die Anschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19.

Ein Zollbeamter aus Rodenkirchen schreibt

Lieber Stürmer!

Daß ich Judengegner wurde, verdanke ich einzig und allein Deiner unermüdblichen Aufklärungsarbeit und Deinem vorbildlichen Kampfe gegen das Judentum. Jeder Deutsche müßte Judengegner werden, wenn er liest, wie Du in unverblümter Offenheit und Klarheit und in einer Sprache, die jeder Leser verstehen kann, das wahre Wesen des Juden aufzeigt. Es liegt nun einmal in der jüdischen Rasse begründet, daß es keinen anständigen Juden geben kann. Wenn ein Jude wirklich etwas Gutes tut, so verfolgt er damit nur einen bestimmten Zweck, nämlich den, den Nichtjuden an sich zu locken und für sich zu gewinnen, um ihn dann desto besser auszusaugen und verderben zu können, so wie es der Talmud vorschreibt. Es wäre daher zu wünschen, jeder Volksgenosse möge endlich einmal erkennen, daß die Judenfrage kein Religions-, sondern ein Rasseproblem ist. In diesem Sinne wünsche ich Dir, lieber Stürmer, Glück in Deinem schweren Kampfe. Möge es Dir gelingen, aus jedem Deutschen einen fanatischen Judengegner zu formen.

Karl Rique.

Eine Zellentwartin aus Heidenheim a. Brenz schreibt

Lieber Stürmer!

Ich lernte schon als Kind die Juden verachten. Im Alter von etwa 6 Jahren durfte ich zu meinen Großeltern reisen, die in einer Kleinstadt eine Bäckerei betrieben. Dort waren auch viele Juden ansässig. Es machte mir Freude dem Großvater beim Verkauf im Laden zu helfen. Eines Tages befand ich mich allein im Laden. Mein Großvater war in der Backküche. Ein Judenmädchen

kam herein, um einen Wecken zu 3 Pfennigen zu kaufen. Nun gab es aber in unserem Geschäfte sogenannte Doppelwecken, die 5 Pfennige kosteten. Irrtümlicherweise gab ich dem Judenmädchen diesen Doppelwecken für 3 Pfennige. Der Erfolg war überraschend. Judenweib über Judenweib kam herein, um sich von mir, dem nichtahnenden Kinde, ganze Duzende solcher billiger Wecken zu kaufen. Mein Großvater wurde durch den auffallend guten Geschäftsgang aufmerksam gemacht. Er kam in den Laden herein und stellte den Handel ab. Lieber Stürmer! Es ist ein kleines, belanglos aussehendes Erlebnis, das ich damals hatte. Und dennoch bin ich dadurch für meinen ganzen Lebensweg entscheidend beeinflusst worden. Die Wut, die ich bezwegen auf die Juden hatte, weil sie die Unerfahrenheit eines Kindes in so schöner Weise ausnützten, bekam ich mein ganzes Leben nicht mehr los. Zumindest kann ich sagen, daß ich schon als Kind den jüdischen Charakter kennen gelernt habe. Das ist für meine spätere Einstellung dem Judentum gegenüber ausschlaggebend gewesen.

J. Spahr.

Ein Apotheker schreibt

Lieber Stürmer!

Am 9. November 1918 hatte ich in Stuttgart Gelegenheit, die erste Revolutionsversammlung zu besuchen. Auf der Rednertribüne saßen 12 Männer. Als ich sie genau musterte, wollte ich meinen Augen nicht trauen. Unter ihnen befanden sich allein 10 (!) Rassejuden. Die beiden Nichtjuden waren der Dichter Hans Heinrich Ehrler und der Schriftführer der Friedensgesellschaft Röttcher. Wie in meinem Leben habe ich es so deutlich gespürt, daß es der Jude ist, der die Säge an den Stamm der deutschen Eiche legt. Als dann 2 Jahre später Adolf Hitler den Kampf aufnahm, war für mich mein Lebensweg vorgezeichnet. Die Programmpunkte der Partei veranlaßten mich, der Judenfrage noch größere Aufmerksamkeit zu schenken. Durch das Studium der Werke „Die Protokolle der Weisen von Zion“, des „Handbuchs der Judenfrage“, des „Internationalen Juden“ (von Henry Ford) und ganz besonders durch das fleißige Lesen des Stürmers gingen mir die Augen auf. Ich wurde zu einem fanatischen Kämpfer auch gegen die „anständigen“ Juden.

F. Knauer.

Schlesien meldet

Der jüdische Textilvertreter Weizenberg, wohnhaft in der Tiergartenstraße zu Breslau, bedient sich beim Besuch seiner deutschen Kunden des Grußes „Heil Hitler“. Jud Weizenberg und die Vertreter der jüdischen Krawattenfabrik S. Reichmann werden von der nichtjüdischen Firma J. G. Berger's Sohn, in der Gartenstraße zu Breslau, mit besonderer Höflichkeit empfangen.

Der Inhaber der Landmaschinenfabrik Max Weide, Breslau, Hubenstraße 2/6 ließ sich in einem Prozeß von dem jüdischen Rechtsanwalt Dr. Felix Loefer in Breslau vertreten.

Im Juden-Cafe Seeliger, auf dem Karlsplatz in Breslau, verkehren immer noch zahlreiche Nichtjuden.

Das jüdische Textilgeschäft Rogasner, in der Neumarkter Straße 21 zu Breslau-Dt. Vissa, gehört zu jenen Geschäften, in denen Deutsche, hauptsächlich Landleute aus den Kreisen Neumarkt und Breslau-Land, verkehren.

Die jüdische Druckerei Schapky, in der Gartenstraße 19 zu Breslau, hat nach wie vor eine ganze Anzahl deutscher Kunden. Die Plakate der Judenfirma tragen nie eine Firmenbezeichnung.

Die Frau des Kunsthändlers Bruno Wenzel, in der Albrechtstraße 11 zu Breslau, kauft im jüdischen Puzgeschäft Geshw. Bloch, in der Kaiser-Wilhelm-Straße 6 zu Breslau.

Der Häuteverwertungsverein in Neusalz/Ober (eine Einrichtung der Fleischergenossenschaft) läßt die Salzungen der Häute durch den Juden Kurt Wör vornehmen. Wör erhält von dem Leiter dieser Genossenschaft, dem nichtjüdischen Fleischermeister Marganus, dafür eine ansehnliche Provision.

Die jüdische Firma Schlesinger, in der Rosenthalerstr. zu Berlin N. 54, verkauft Berufswäsche an deutsche Kellner. Viele ihrer Kunden wissen nicht, daß die Firma Schlesinger rein jüdisch ist.

Zahlreiche deutsche Fleischermeister des Kreises Goldberg verkaufen Häute und Felle an den üblen Juden Kaspar Hirschstein & Söhne in Hirschberg. Ein bekannter Judengenosse ist der Fleischermeister Adolf Bachmann in Schwarzwaldau. Er erklärte, Hirschstein sei ein anständiger Jude und er habe keinen Grund, seine Geschäftsbeziehungen zu ihm abzubrechen. Auch der Fleischermeister Gustav Hänsler in Rauder b. Volkenhain verkauft Felle nur an den Juden Hirschstein. Der Fleischermeister Paul Aust in Kauffung prahlt sich sogar, daß er Judenfreund sei und erklärte, die Fleischermeister könnten mit den Fellen machen, was sie wollten.

Da.

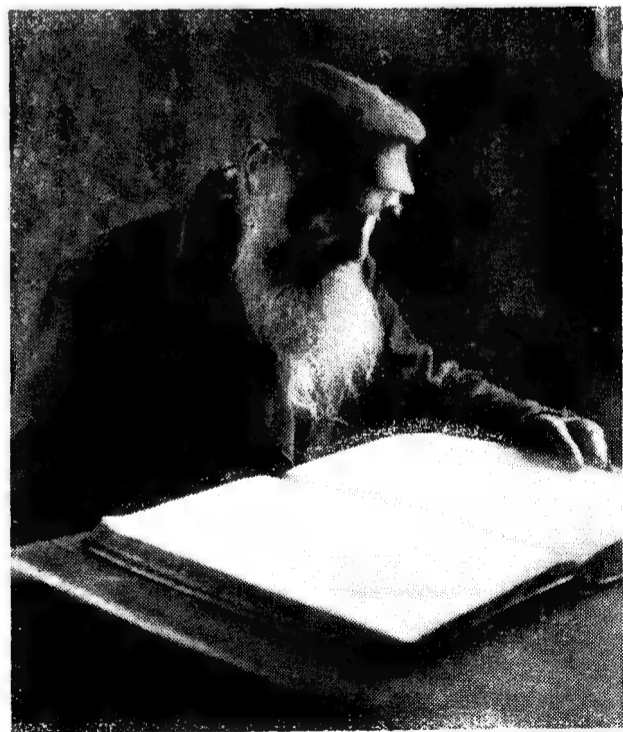
Was Auslandszeitungen verschweigen

1. Daß der Brand, durch welchen die große New Yorker Synagoge Schare tefilo eingäschert wurde, vom Synagogenwart Kindermann, also einem Juden (!), gelegt wurde!
2. Daß die Judenhauptlinge in New York auf ihrem letzten Kongreß die Aushungerung des deutschen Volkes beschlossen haben!
3. Daß der vom Luzerner Kriminalgericht wegen fortgesetzten Betrugs zu 14 Monaten Zuchthaus verurteilte Briefmarkenhändler Jude ist und Simon Szekula heißt!
4. Daß die Sowjetregierung 10 Millionen Rubel für jüdische (!) Kolonien zur Verfügung stellte!
5. Daß unter der Linzer Bevölkerung große Enttäuschung herrscht, weil sich ein jüdischer Geschäftsinhaber jahrelang an einer Reihe nichtjüdischer Lehrlinginnen schwer vergangen hat!
6. Daß das jüdische Ehepaar Rosenberger in Budapest wegen fortgesetzten Saccharinmuggels mit hohen Geldstrafen belegt wurde!
7. Daß die jüdische Einbrecherbande Majer Futs, Michael Witcat, die Eheleute Zanker und Josef Apfelbaum in Lodz wegen erneuter schwerer Einbruchsdiebstähle zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurde!
8. Daß nach Angabe des ehemaligen österreichischen Ministers Dr. Czermak 90 Prozent der österreichischen Juden im Lager der Noten standen!
9. Daß sich viele nichtjüdische Arbeiterinnen in Ungarn, welche der Rassenhände zum Opfer fielen, hierbei schwere Krankheiten zuzogen!

10. Daß nach Meldung eines österreichischen Kirchenblattes kürzlich ein Jude ausrief: „Die Getauften soll alle der Teufel holen! Wenn nur bei uns bald der Bolschewismus und der Kommunismus käme!“
11. Daß der Sekretär zur Unterdrückung des Lasters in New York drei jüdische Großbuchhändler verhaftete und bei ihnen weit über 2000 pornographische Bücher und Fotografien beschlagnahmte!
12. Daß wegen verschiedener schwerer Erkrankungen die Sanitätsbehörde in Warschau viele jüdische Mehgerläden schließen mußte. Die Judenmehger hatten minderwertige Wurst, schlechte Margarine und verdorbenes Schmalz an Nichtjuden verkauft. In einer Mehgerei allein fand man 720 Kilogramm Fett, welches zu Margarine verarbeitet werden sollte, trotzdem es sich nur um Fett für technische Zwecke handelte!
13. Daß mit der Leitung der bedeutendsten sowjetrussischen Industriebank, „Prombank“, der Jude Lewin betraut worden ist!

Jüdische Schächter müssen ins Gefängnis

Wegen Vergehens gegen das Schächtgesetz wurde das jüdische Ehepaar Minna und Wolf Schwarzhart aus Deuthen zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Berufung der Juden wurde durch die Große Strafkammer in Deuthen verworfen. Der Vorsitzende erklärte in der Urteilsbegründung, daß Vergehen gegen das Schächtgesetz nur mit Freiheitsstrafen geahndet werden können.



Stürmer-Archiv

Talmudjude aus Tzwe (Russl. Polen)

Die jüdische Nation geht seit Moses Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus.

Napoleon I. im französischen Staatsrat.

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Das Begräbnis des armen Sepp

Eine erhebende Trauerfeier in Wunsiedel

Lieber Stürmer!

Gar mancher Stürmerleser, der im Sommer unser schönes Fichtelgebirgsstädtchen Wunsiedel besuchte, kannte den Sepp Pscherer. Immer machte er ein freundliches und zufriedenes Gesicht, wenn auch der Himmel manchmal trübe dreinschaute. Immer war er zu einem Scherz aufgelegt. Immer war er aber auch hilfsbereit. Obwohl er sich bei einem Unglück in seiner Arbeitsstätte ein schweres Rückenmarkleiden zugezogen hatte, ließ er den Mut nicht sinken. Er stellte nie hohe Ansprüche ans Leben. Er war ein Nationalsozialist der Tat. Leider verschlimmerte sich seine Krankheit immer mehr. Im April des Jahres setzte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende.

Seine Schwester kümmerte sich um sein Begräbnis und ging zum katholischen Geistlichen. Aus dem Munde des Pfarrers mußte sie hören, daß ihr vorstorbener Bruder ein gar „schlechter Christ“ gewesen sei. Er habe lange Zeit keine Kirche besucht und aus diesem Grunde könne man ihm kein christliches Begräbnis geben. Nach langem Hin und Her wandte sich schließlich die Hinterbliebene an den Ortsgruppenleiter der NSDAP. Dieser sicherte der

Schwester des Toten zu, daß die Partei dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen würde. Am Mittwoch, den 28. April standen sämtliche Parteigenossen und Gliederungen der Partei, die SA, SS, das NSKK, gefolgt von einer großen Menge der Bevölkerung, vor der Geschäftsstelle der NSDAP, um ihren treuen „Sepp“ auf dem letzten Wege zu begleiten. Ergreifend waren die Worte des Ortsgruppenleiters, die er am Grabe des Toten sprach. Ein Kinderchor aus dem nahen Schönbrunn sang. Die Kreiskapelle der NSDAP spielte das Lied vom guten Kameraden. Eine große Anzahl von Kränzen legte Zeugnis darüber ab, wie beliebt und wie geachtet der Verstorbene war. Wohl selten hat die Stadt Wunsiedel einen so mächtigen Trauerzug gesehen und wohl noch nie wurde ein Toter so würdig und feierlich begraben, wie der arme Sepp. Die Partei hat wieder einmal bewiesen, daß sie das Christentum der Tat pflegt und nicht nur schöne Worte im Munde führt, wie dies bei gewissen bezahlten Vertretern der Kirche der Fall ist.

W.

Brief aus Vochocht i. W.

Lieber Stürmer!

In Vochocht i. W. wurde in den Jahren vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus eine Filiale der Firma „Wesape“ eröffnet. Die „Wesape“ ist ein berühmtes jüdisches Raubgeschäft. Trotz aller Mahnungen und Hinweise kauften auch im Neuen Deutschland noch viele Bewohner von Vochocht und Umgebung bei dem Juden ein. Es gibt eben gewisse Bevölkerungskreise, die von der Judenfrage noch keine Ahnung haben.

Nun aber ergab eine Kontrolle durch die Behörde, daß in der Lebensmittelabteilung dieses Jüdenraubgeschäfts üble Preissteigerungen vorgenommen waren. Der Jude verkaufte Wurstwaren in seinem Geschäft zu einem Preis, der fast doppelt so hoch war, als der amtlich festgesetzte. Auf Veranlassung der Geheimen Staatspolizei wurde die Lebensmittelabteilung des Judenbetriebes geschloffen. Als der Jude später dann merkte, daß sein Geschäft nicht mehr ginge, verkaufte er seinen Laden. Nunmehr ist die Firma in deutsche Hände übergegangen.

Lieber Stürmer! In Vochocht ist noch ungeheuer viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Aber Du siehst, daß es auch bei uns vorwärts geht. Wir werden den Kampf nicht aufgeben und unsere Aufklärungsarbeit fortsetzen, bis auch bei uns in Vochocht der Jude keine Macht mehr besitzt.

Kr.

Vornehme Jüdengeossen in Dresden

Sie kaufen im jüdischen Modefalon Salm-Spiegel

Lieber Stürmer!

Auch in Dresden gibt es noch eine Anzahl von Nichtjuden, die ihre Einkäufe in jüdischen Modefalons machen. Mit Vorliebe kaufen gewisse Damen unserer Stadt in dem jüdischen Modefalon Salm-Spiegel in der Moskizkystraße zu Dresden-A. Im Februar d. J. hatte der Jude eine große Modenschau aufgezogen, die fast nur von Nichtjüdinnen, zum Teil sogar aus den Kreisen der ehemaligen „Aristokratie“, besucht waren. Die Behandlung, welche die 29 Schneiderinnen erfahren, die beim Juden beschäftigt sind, ist schlecht. Sie werden ausgenutzt bis zum Letzten. Die Direktrice, ein Fräulein Brendler, verkehrt mit ihren Kolleginnen keineswegs kameradschaftlich. Sie vertritt nur die Interessen ihres jüdischen Brotgebers und betätigt sich mit Vorliebe als Antreiberin.

Lieber Stürmer! Wir haben schon oft die Deffentlichkeit gewarnt und sie gebeten, Einkäufe nur beim deutschen Kaufmann zu machen. Nachdem unsere Warnungen und Bitten nicht beachtet wurden, bleibt uns kein anderes Mittel mehr übrig, als die Namen jener Jüdengeossinnen zu veröffentlichen, die bei der Judenfirma Salm-Spiegel einkaufen. Es handelt sich um folgende:

die Frau des Geheimrats Dienert in Hellerau, Am Sand 15,
die Frau des Geheimrats Köpffe,
die Frau des Kammerjägers Schöffler in Dresden-A, Geinitzstraße 2,

die Frau des Kommerzienrats Leonhardt in Dresden, Tiergartenstraße,
die Frau des Prof. Warwarozieniot,
die Frau des Dr. Große,
die Frau des Dr. Rösch in Dresden, Schillerstraße,
die Frau des Prof. Lange,
die Frau des Kommerzienrats Polysios,
die Frau des Baumeisters Beste,
die Frau des Prinzen Ernst Heinrich,
die Baronin vom Rittergut Zerhausen,
die Baronin Marlodi,
die Baronin Frißsch,
die Frau Ita Müller in Dresden-A, Allemenstraße,
die Frau Billing in Dresden, Heubnerstraße,
die Frau Koch in Sebnitz (fabrizieren WW-Abzeichen!),
die Frau des Ministerpräsidenten a. D. Schmid,
die Frau Start in Madebent,
die Frau Küttner in Pirna,
die Frau Ostusheirich,
die Frau Klinide und Tochter,
die Frau Winkler (Winklerläden in Dresden).

D.

Jüdengeossen in Rößting

Lieber Stürmer!

Du hast in Deinem Kampfe gegen Deutschlands gefährlichsten Feind auch den Jüdengeossen in Rößting (Bayer. Ostmark) einmal die Maske vom Gesicht gerissen. Mit Bemutigung lasen wir Deine Veröffentlichungen über den altbekannten Judenfreund Hans Kroher. Dieser sonderbare Deutsche fühlte sich nun bemüßigt, im „Rößtinger Anzeiger“ eine öffentliche Erklärung abzugeben, nach welcher er seit dem 1. Januar 1937 nicht mehr bei Juden einkaufe. Es ist auffallend, daß Herr Kroher zu geben muß, bis zu dem befragten Termin mit Juden Geschäfte gemacht zu haben. Wenn aber der Zeitungsverleger Vitus Döbler in Rößting sein Blatt zu einem offenen Angriff gegen das älteste antisemitische Kampforgan, den Stürmer, zur Verfügung stellt, dann richtet er sich damit selbst. Wir kennen ja die Vergangenheit dieses sonderbaren Blättchens und wissen, was wir von seiner politischen Einstellung zu halten haben. Gleiches zu Gleichem gesellt sich gern.

Kr.

Jüdische Larnung

Lieber Stürmer!

Die Firma Gebr. Einhorn, Großhandel für Fahrräder und Zubehör, am Kämpfering 28 zu Erfurt, ist rein jüdisch. Damit die Deffentlichkeit nicht dahinter kommen soll, zeigen sich die Juden nicht mehr im Geschäft, sondern haben deutsche Verkäufer aus Köln angeheilt. Das ändert aber nichts an der Sache! Die Firma Einhorn ist und bleibt jüdisch!

W.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der Bürgermeister und Gastwirt Wolfgang Weimer in Haus (Bezirksamt Rößting) fährt mit seinem Lastwagen dem Juden Kirchner aus Rößting Altsisen zur Bahn.

Die Sängerin Fanny Köblin, Mitglied des Stadttheaters Halle (S.), macht Einkäufe bei der Judenfirma Guth & Co. in Halle.

Die nichtjüdische Weinfirma Christ. Metzoldi in Hadesheim a. Rh. hat eine Verkaufsorganisation Weinreisender übernommen, deren Leiter der Leipziger Jude Preßburger ist.

Der Eisenbahnbeamte Müller von Mittel (Mosel) macht Viehgeschäfte mit dem Juden Leo aus Könen. Auch der Nichtjude Johann Georg von Mittel verkauft an den Juden Leo Vieh.

In der Wirtschaft zu den „Drei goldenen Tellern“ (Inhaber A. Feiß) in Bürgel bei Ossenbach a. M. wird der Jude Grünbaum freundlichst aufgenommen.

Der Zimmereigenschaftsinhaber Michael Brunner in Eirichenreuth (Bayer. Ostmark) hat bei dem Juden Albert Rosenfeld in Nürnberg Einkäufe in Höhe von ungefähr 800 Mark gemacht.

Im Ruchaus in Friedenweiler bei Neustadt i. Schwarzw. (Inhaber die Nichtjuden Karl und Maria Vaer) werden mit Vorliebe Juden aufgenommen.

Die Firma H. F. & Ph. F. Neemtsma in Altona widmet im „Frankfurter General-Anzeiger“ ihrem verstorbenen Mitarbeiter, dem Juden Julius Fröhlich, einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Die Lauterkeit seines Wesens, seine Treue zu uns und unserem Werk sichern ihm ein ehrendes Gedenden für alle Zukunft“.

Der Besitzer der am Ziegelbergweg gelegenen Pension „Sonnenheim“ in Jüssen a. L., der Lehrer a. D. Huber, unterhält freundschaftliche Beziehungen mit dem getauften jüdischen Justizrat Raff in Jüssen. Zu seiner Pension verkehrt auch die Jüdin Dobriner, geb. Drey, aus München.

Der Metzgermeister Josef Had, wohnhaft in der Bahnhofstraße zu Medernich, macht Viehgeschäfte mit dem Juden Gustav Kaufmann aus Hestel. Auch der Eisenbahnbeamte Mathias Müller aus Medernich verkauft Vieh an den Juden Bernhard Eißeler.

Der Landwirt Karl Baumann in Quirnbach bei Homburg (Saarpfalz) beschäftigt einen jüdischen Knecht.

Die Landwirtschaftsfamilie Leopold und Lisa Ködiger in Alpersedt (Landkreis Weimar) macht Geschäfte mit dem Juden Friedrich in Erfurt.

Die beiden Töchter des Postleiters Albert Brombacher in Landau (Saarpfalz) stehen bei dem Juden Steinem in zahnärztlicher Behandlung.

Die Tochter des Ortsbauernführers Stadler in Sossau bei Dingolfing bekam als Ostergeschenk einen von einem Juden in Landschut gekauften Mantel. Als bei der letzten Straßensammlung ein Arbeiter der Frau des Ortsbauernführers und Gastwirts Stadler in Sossau Winterhilfsabzeichen anbot, erklärte sie sich nur unter der Bedingung bereit, ein Zeichen abzunehmen, wenn der Sammler ihr einen halben Liter Bier abkaufe.

Die „Neue Frankfurter Feuerversicherung“ beschäftigt als Generalagenten den Juden Alexander Hahn, wohnhaft in der Hindenburgstraße 36 zu Würzburg. Die Generalagentur geht auf den Namen M. Schloß.

Mit dem Juden Max Lambert bzw. Eduard Edeb machen Geschäfte die Landwirte Clemens Schmitz, Jos. Becker, Fritz Bermal, Jos. Zerwas, sämtliche in Andernach a. Rh.

Der nichtjüdische Tanzlehrer Emil Tiefgang, wohnhaft in der Sillerstraße 43 a zu Hamm i. W. spielt in der Synagoge die Orgel!!

Der Klempnermeister Herrmann Bloch aus Hindenburg (OS), Werdorferstraße 19, beschäftigt seit dem 1. April 1936 den Juden Schaefer. Der Justizfalleur Hans Gaweil, wohnhaft in der Mühlstraße 10 zu Hindenburg, beschäftigt seit dem 2. April 1936 den Juden Finkenstein. Der Klempnermeister Theodor Stadel, wohnhaft in der Saarlandstraße 5 zu Hindenburg, beschäftigt seit dem 28. April 1936 den Juden Silberstein.

Der Professor i. R. Leo Mausbach, wohnhaft in der Kapellenstraße 30 zu Bad Godesberg bekämpft die Aufklärung des Volkes in der Judenfrage und den Stürmer.

Die Suntsicht-Gesellschaft Mannheim-Berlin läßt durch den Juden Karl Herzberg am Neßplatz in Mannheim Propagandaschriften überreichen.

Das Intasso-Büro Arminia-Kreditschuh in Bamberg (Inhaber Anton Georg Link) treibt in rücksichtsloser Weise gegen Nichtjuden Forderungen von Juden ein.

Die Talmudmoral

Mit unwiderlegbaren hebräischen und lateinischen biblischen Erklärungen.

Herausgegeben von Dr. A. Luzsénky Preis RM. 2.—

Eine neue Sammlung der wichtigsten Stellen des Talmud und des Schulchan Aruch, d. h. der verderbten Lehren der Rabbiner. In diesen „Gesetzen“ finden wir die Anweisungen für Betrug, Wucher, Verräuberung, und Ermordung der Nichtjuden. Keine anderen Bücher der Welt enthalten so viele unmoralische, unmoralische Regeln wie Talmud und Schulchan Aruch

Jeder Nichtjude muß dieses Buch kennen lernen, um die Niederträchtigkeiten der Juden bekämpfen zu können!

Zu beziehen

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz Nürnberg-A Hallplatz 5

Postcheckkonto Nürnberg Nr. 22181 (Bei Voreinsendung des Betragtes bitten wir RM. —.15 für Porto mit zu überweisen)

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Reise und Erholung

OSTSEEBAD Kellenhusen SEE SONNE WALD
WUNDERBARE AUFENTHALT
PROSPEKTE DURCH DIE BADEVERWALTUNG UND SÄMTLICHE REISEBÜROS

Wunsiedel

Zentr. d. Fichtelgeb., 550 m ü. d. M. mit der Lusenburg, dem Felsenwunder Europas.
Deine Anzeige gehört in den Stürmer

HUSUM
Kennen Sie eigentlich die Stadt Theodor Storms, seine „graue Stadt am Meer“
Das Ausfalltor zur Halligwelt mit städt. Verkehrsdampfer
Auskunft: Verkehrsamt Husum. Fernsprecher 560

Windsheim
das fränkische Solbad lädt zu einem Besuch ein. / Auskunft Verkehrsvereine

Nordseebad Norderney
Preussisches Staatsbad eröffnet 1800
erwartet Sie zur Saison 1937
Prospekt durch Kurverwaltung, alle Reisebüros u. sonst. Auskunftsstellen.

Neustadt a. d. Aisch das idyllische Frankenstädtchen

OSTSEEBAD Zinnowitz AUF USEDOM
Prospekte in allen Reisebüros und durch die Kurverwaltung

WARTBURGSTADT Eisenach
zur Erholung - zur Nachkur - als Kurort

Strandhaus Vaterland Fiecherkathen
Gaststätte u. Fremdenheim
Oh. Greifenberg i. Pom. direkt hinter Stranddüne an der Ostsee. Hausprospekt! M. Fränkel

OSTSEEBAD Horst eins der schönsten
Prospekte d. Badeverw. u. Reisebüros

Offenbad Lübbin
Kreis Greifswald
Herrlicher Kiefernwald
Auskunft und Prospekte durch die Badverwaltung, Kurtaxe Gruppe III.

See Sole Moor

Ostseebad DIEVENOW
Besucht unsere Bäder!

Deep Ostseebad Bez. Stettin bei Trepow/R.
liegt herrlich, große fisk. Wälder, steinfrei, breiter Strand, Regamündung. Gelegenheit für Segel-, Ruder-, Jagd- und Angeltour Prospekte durch die Badeverwaltung

MOOR- UND SOLBADER Bad Schwartau
Das Jodbad des Nordens
Auskunft und Prospekt: Stadt. Verkehrsamt Bad Schwartau

Misdroy ahoi!
KURVERWALTUNG OSTSEEBAD MEERESKURORT MISDROY!

Scheidegg
600-1000 m
führender und vielbesuchter Kurort des Westallgäus zwischen Bodensee und Hochgebirge mit seinem idealen Alpen-Freibad. Auskunft und Prospekte durch das Verkehrsamt und sämtliche MER-Büros.

Herzbad Reinerz
568 m S. - Heilungsgener Kurort Preußens
Schwefelwasserreiche Sprudel bei Herz, Nerven, Ström-, Verdauungs- Mineralmoo, Rheuma, Gicht, Bluthochdruck, Hämorrhoiden, Entzündungen, Eisenmangel, etc.
Jahreslang geöffnet / Pauschalreisen / Schwimmverein

Es ist nicht gleichgültig
wo der Strandkorb steht — jeder hat da seine besonderen Wünsche. Vom Seebad gilt das gleiche: der eine sucht Entspannung, der andere Zerstreuung, beide aber Erholung. Auf Usedom-Wollin — wo ein Bad neben dem andern liegt — findet jeder was er sucht.

Usedom-Wollin
die Inseln der 20 Bäder
Werbeschriften durch die Badeverwaltungen
Ahlbeck, Bansin, Carlshagen, Heidebrink, Heringsdorf, Koserow, Loddin-Kölpinsee, Kolzow-Swanus, Misdroy, Neuendorf, Neuhoi, Ostswine-Osternothafen, Swinemünde, Trassenheide, Ueckeritz, Zempin, Zinnowitz und die Reisebüros.

Deinen Besuch erwartet **Schweinfurt**
die „Sportstadt am Main“
Verkehrsgünstig und landschaftlich schön gelegen
Hallenbad — Tiergarten — Stadion

Drucksachen Damenbart
lästige Gesichtshaare! Radikalbeseitigung mit d. Wurzel für immer durch neu erfundenes Enthaarungsgel und Pulver. Preis 5.-RM. Hochinteressante Broschüre u. viele Anerkennungen sendet kostenlos Dr. E. Günther & Co. Rudolstadt Th. Sedanpl. 3
Fr. Monninger Anzeigen im Stürmer
inh. S. Liebel, Nürnberg-A Maxplatz 42/44 Fernsprecher 25178
haben stets Erfolg!

Lederhosen
Kinder Burschen Herren
Chromleder II 7.- 11.- 14.50 16.50
do. I 8.70 13.60 17.75 19.85
schm. Metallleder I — 21.80 25.50
schm. Volleder I — 27.50 32.50
Rothirsch I — 33.80 47.50
do. II — 28.80 31.50
lieferbar in grau u. beige, auch Trachtenträger, Janker in grün u. grau, versch. Ausführungen v. 13.- 20.-, Versand Nachnahme. Umtausch jederzeit möglich.
Gl. Baumann Nachf., München 2 M, Sendlingerstraße 66

Hitler kämpft um den Frieden Europas
von Reichsdeleleiter Hadamovsky Leinen Mk. 4.-
Hitler, Mein Kampf, Orig.-Ausgabe Leinen Mk. 7.20
Zöberlein, Glaube an Deutschland, Von Verdun bis zum Umsturz . . . Mk. 7.20
Zöberlein, Der Befehl des Gewissens, Der Roman der Bewegung . . . Mk. 7.20
Alle vier Werke zusammen Mk. 25.60
Gegen Monatsraten von nur 2.50 M. Vorhandene Bände können ausgeschaltet werden. Erfüllungsort: Halle (Saale)
Pestalozzibuchh. Linke & Co., Abt. 250, Halle (S), Königstr. 84

Wie alt ist Ihr Bronchialkatarrh?
Wollen Sie sich denn einfach mit dieser Plage abfinden? Sie meinen, es gibt kein richtig wirksames Mittel dagegen? — Wenn Sie einmal eine Zeitlang „Silphocalin“ nehmen würden, wären Sie bald anderer Ansicht. Denn „Silphocalin“ wirkt nicht nur hustenlösend, schleimlösend, entzündungshemmend und feinstäubig, sondern — verfort die angegriffene Schleimhaut mit Gerüst, Aufbau- und Pufferstoffen gegen die schädlichen Reize und dient ihr so als wirkliches Heilmittel. „Silphocalin“ ist von Professoren, Ärzten und Kranken erprobt und anerkannt. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphocalin“ und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabletten RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofen-Apothek, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S. 315 v. Dr. phil. nat. Strauß.

Das sind Leistungen
Deutschland-Chrom-Ball-Rad „64-“ Teutonia „61-“ Sport-Rad „47.50“ Teutonia „Nova“ 36-
Nahllose Stahlrohre, Muffenlötlung und Garantie. Günstige Teilzahlung! KATALOG UMSONST
AUG. STUKENBROK EINBECK 4
Ferner Fahrradteile, Musikinstrumente, Uhren usw.

Häßliche Sommersprossen
Milfesser u. Pickel wirken stets entstellend. Wissen Sie schon, daß die obersten Hautschichten durch unser Abschuppungspräparat „Schuppena“ unmerklich in Form winzig klein-Schüppchen entfernt werden können. Pflegen Sie dann aber gleich anschließend mit unserer Hautflotion „Sammala“ die neue zarte u. sammetweiche junge Haut. Feine Präparate in der Kombinationspackung kosten zusammen RM. 3.25 und Porto.
Fischer & Schmidt, Abt. 14, Dresden-A. 1, Marschallstraße 27

Settlage Der gute Name für gute Kleidung
Düsseldorfer Klosterstraße

Die weltberühmte **HÖHNER** gegen zehn Monatsraten. Gratis großer farbiger Katalog mit üb. 100 Abb. - Alle Instrumente in Originalfarben **LINDBERG**
Größtes Hohner-Verständnis Deutschl. **MÜNCHEN**
Kaufingerstraße 11

Kunstseidene Kleider
Frühjahr Sommer und Übergangszeit
Maschenfest, solid, Qualität blau, grün, rot Größe 40-46 Gr. 48-52: 5.75
Die neue Kollektion enthält entzück. Muster bei best. Qualität, u. erstaunlich niedrig. Preisen. Es ist Ihr Nutzen, wenn Sie heute noch unverbindl. Preisliste u. Muster anford. Tausende v. Kunden tragen mit Stolz das schicke Lorch-Kleid
JOSEF LORCH
Hausen 8, 149 im Killertal - Hohenzollern

Porzellan
Bestecke
12 Monatsraten
Badische Besteckes. Margule & Co. K.G. Mannheim 22

Der Stürmer tut seine Pflicht, er bringt Aufklärung in jedes Haus und bittet seine Leser um Mitteilung von Bekanntenadressen zwecks Probefreilieferung
Name Ort Straße Nr.
Name des Einjenders:

Stiefeln
Schuppenflechte, Furunkel, Hautausschlag sind unangenehme gräßliche Leiden. Wie mein Mann und viele andere in 14 Tagen völlig geheilt wurden, beweisen viele notariell beglaubigte Dankesbriefe. Dieses einfache Mittel schreibe ich Ihnen gern umsonst. Frau Ida Müller, Gasthofsbesitzerin „Gold-Krone“, Drausendorf b. Zittau Sachs. — Heilmittelvertrieb nur d. Apoth. —

KATALOG
Nr. P 7 320 Seiten gratis! Fernberatung — Teilzahlung — Gelegenheitsliste — Ansichtssendung unverbindlich durch: Der Welt größtes Photohaus **PHOTO-PORST**
NÜRNBERG-O. S. O. 7

Rauft nur bei Deutschen!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
26

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen an dem Briefträger oder bei Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Juni 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

15. Jahr
1937

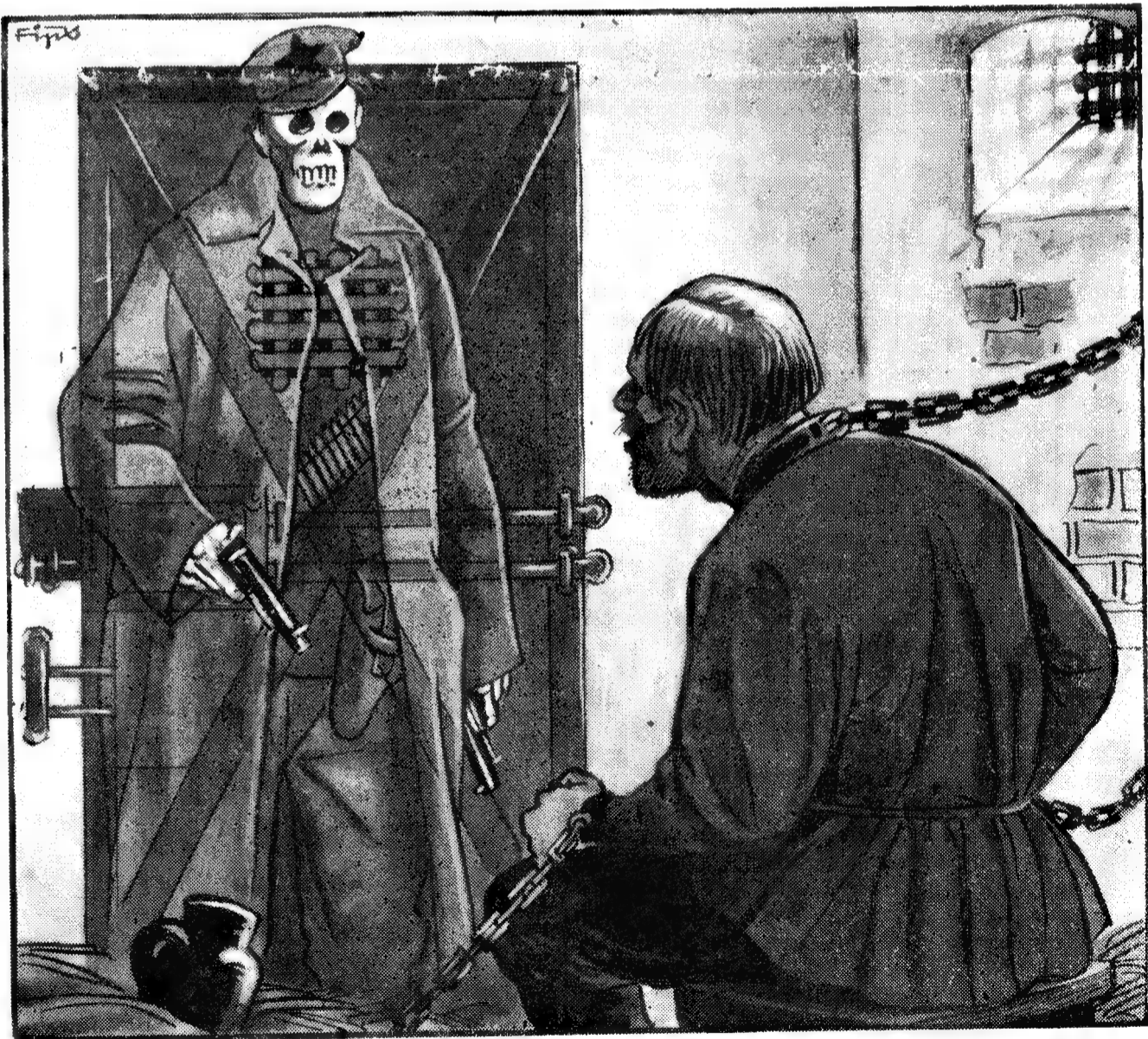
Öffentliche Meinung

Der Jude als Zeitungsheker in aller Welt

Wort an Mörder

Der Jude Paul Landau sagte im Jahre 1919 auf einer jüdischen Versammlung im Lehrervereinshaus in Berlin: „Wenn die Nichtjuden alles wüßten, was wir Juden während des Krieges und bei der Novemberrevolution gemacht haben, dann würden sie uns auf der Straße torischlagen.“ Tatsächlich ist nur wenigen Nichtjuden bekannt geworden, was die Juden am deutschen Volk an Verbrechen begangen haben. Die Zeitungen, die das deutsche Volk hätten aufklären können, schweigen sich aus oder brachten das Gegenteil von dem, was sie der Öffentlichkeit hätten mitteilen sollen. So entstand eine durch die Presse gemachte „öffentliche Meinung“, die der Wahrheit nicht entsprach. Eine willfährige Presse hat es also den Juden ermöglicht, sich durch Erzeugung einer für sie günstigen öffentlichen Meinung der Volksjustiz zu entziehen.

Mittels der Presse machte der Jude aber nicht nur im einstigen Deutschland die öffentliche Meinung, er macht sie heute noch im Ausland. Wenn wir in England, in Frankreich und in noch vielen anderen Ländern, mit denen Deutschland in Frieden und Freundschaft leben will, wenig Gegenliebe und meist sogar spröde und oft beleidigende Ablehnung erfahren, so kann das nur verstanden werden, wenn man weiß, daß sich die Presseerzeugnisse jener Länder nahezu hundertprozentig im Besitz von Juden befinden oder jüdischem Einfluß und jüdischem Terror ausgesetzt sind. Das heutige Oesterreich ist ein typisches Beispiel für ein



Wer vom Juden ist, der stirbt daran

Aus dem Inhalt

Die Verjudung Frankreichs
Rassenschänder Jud Ernst Weiß

Berliner Brief

Die Schuhfirma Leiser / Jüdische Bürger
am Werke / Rassenschänder und Orgien
Ein Jude, der Todfeind des deutschen
Kaufmannes

Die alten Salmudschliche
Das Alte Testament

Die Juden sind unser Unglück!

Land, das der Pressemacht der Juden ausgeliefert ist. Während das eingeborene deutsche Volk in Oesterreich, getrieben von der Stimme des Blutes, gebieterisch nach Rückkehr zum Reich verlangt, treibt die maßgebende Presse in jenem Lande ein ablehnendes Gegenpiel, das fälschlich als die öffentliche Meinung Oesterreichs ausgegeben und von vielen nichtaufgeklärten Nichtjuden irrtümlich als solche beachtet wird. In Wirklichkeit sind die Macher der „öffentlichen Meinung“ in Oesterreich der Jude und das mit ihm verbündete Pfaffenstum.

Daß dem so ist, das erfahren wir aus dem in Einz erscheinenden Blatt „Die Neue Zeit“ (Ausgabe vom 8. 5. 37). Unter der Ueberschrift „Wer macht öffentliche Meinung in Wien?“ wird dort berichtet:

„Am Wiener Zeitungswesen hat sich das Judentum zu einem regelrechten Machtfaktor entwickelt, denn man kann sagen, daß 80 Prozent der Wiener Tageszeitungen von Juden journalistisch geleitet werden. Aber auch die Verwaltung der Mehrzahl aller Wiener Blätter ruht in jüdischen Händen. Auf den Wiener Zeitungskäufen prangen neben zionistischen Blättern, wie „Die Stimme“ und „Die Gerechtigkeit“, sogar Blätter mit hebräischen Schriftzeichen und dann natürlich die ganze stattliche Reihe der übrigen Wiener Judenblätter.

Zu den jüdischen Wiener Tageszeitungen gehören folgende Blätter: Die wohlbekannte „Neue Freie Presse“ (Oesterreichische Journal-N.G. mit französischem Kapital). Ihre Verwaltung und Schriftleitung ist zu 100 Prozent jüdisch. Früher das „foine“ Blatt der Wiener Geschäftswelt, gehörte es ehemals dem Juden Moritz Benedikt. Unter italienischem Einfluß steht heute das „Neue Wiener Journal“, ehemals das jüdische Lippowitz-Blatt. Die Schriftleitung ist mindestens zu 70 Prozent jüdisch. Dem Stehrermühl-Konzern gehören an das „Neue Wiener Tagblatt“, das unter seinem Zeitungskopf noch immer die empfehlende Marke „Demokratisches Organ“ führt, ferner die „Volkzeitung“ und die „Kleine Volkszeitung“. Die Verwaltung der drei genannten Blätter ist zu mindest 60 Prozent, die Schriftleitung 80 Prozent jüdisch. Von tschechischer Subvention, die über den Drbisch-Verlag geht, leben die Judenblätter: „Der Wiener Tag“, „Die Stunde“ und „Die Bühne“. Die beiden letzten Blätter hatten seinerzeit als ihren Hauptschriftleiter den sattem bekannten Juden Bekessy, gegen dessen gegenwärtigen „Df-Aurier“ bekanntlich erst vor kurzem das amtliche Verbreitungsverbot für Oesterreich ausgesprochen wurde. Im „Wiener Tag“ tauchte skändig als Mitarbeiter der jüdische Schmutzfiel Hugo Bettauer auf, ein Sexualhygieniker bester Erinnerung. Die Verwaltung dieses jüdischen Zeitungsdrreibundes liegt zu 80 Prozent, die Schriftleitung zu 90 Prozent in rasser reinen Händen. Von den besagten drei Wiener „Boulevard“-Blättern steht besonders die „Stunde“ durch ausgesprochen deutschfeindliche Haltung hervor. Eine Sonderstellung unter den Wiener Judenpressezeugnissen nehmen die von der Ignaz-Steinmal-Druck- und Verlags-N.G. herausgegebenen „Telegraf“-Blätter ein. Dreimal im Tag erscheint der loschere „Telegraf“ und schüttet ebenso oft seinen Unflat über das Deutsche Reich aus.

Es ist bezeichnend, daß nach langer Zeit Wien eben jüngst um eine neue Zeitung bereichert werden konnte. Diese, ein Wochenblatt, gibt eben der „Telegraf“ als „Das 7-Tageblatt“ heraus. Die Verwaltung der jüdischen Wiener „Telegrafen“-Union setzt sich zur Gänze aus rasser reinen Genossen zusammen, die Schriftleitung zumindest aus 80 Prozent. Vergessen sei auch nicht das jüdische Wiener Wochenblatt „Der Morgen“.

Dieser, zusammen mit den Judenblättern „Der Wiener Tag“, „Die Stunde“ und „Der Telegraf“ (der übrigens das journalistische Erbe des „Abends“ antrat) segelten bis zur roten Februarrevolte 1934 vornehmlich unter der dem Judentum geziemenden Flagge der Sozialdemokratie. Heute tarnen sich diese Judenblätter vaterländisch und ganz besonders der „Telegraf“, in dessen Redaktionsstube auch der Jude und Freimaurer Eugen Lenhof sitzt, wirft sich zum Sprachrohr der vaterländischen Front auf. Die Judenblätter ergänzt dann noch die „Illustrierte Kronenzeitung“, deren Zusammensetzung 100 Prozent Judenstämmlinge zeigt. Ihr Hauptschriftleiter, der gegenwärtige Präsi-

Die Verjudung Frankreichs

Wer in der Presse diktiert, im Radio, im Theater und im Kino, der kann die „öffentliche Meinung“ nach seinem Sinne gestalten. In Frankreich diktiert der Jude nahezu hundertprozentig die Presse. Wie es um das Radio steht, um's Theater und das Kino, das erfahren wir aus der in Algier erscheinenden Wochenschrift „La Libre Parole“ (Herausgeber Henry Coston) vom 15. 4. 37. Dort ist zu lesen:

„Radio-Cité ist das Eigentum des Juden L.-E. Drehfuß, der Pariser Sender wird geleitet von dem Juden Grünbaum, Radio-Toulouse durch den Juden Kierkowsky, usw.“

Die Leitung der staatlichen Sender war dem Freimaurer Marceau Pivert, einem allgemein bekannten Judenfreund, anvertraut; er hat kürzlich sein Amt niedergelegt und wurde durch erprobte Freimaurer ersetzt.

Im hohen Rat des Radio finden wir eine Plejade von Freimaurern, unterstützt von Juden: einem Akruc, Blum, Bloc, Mortier, Rothschild etc.

Das Kino ist ganz und gar in den Klauen Israels. Die Nathan, die Godchaux, die Desso, die Braunberger, die Gail teilen sich in der Verteilung der Firmen und Filme mit den Souhami (Paramount), den Romains Pines (Film R. P.), den H. Gauche, den Diamant-Berger und anderen Katanfons.

Die Theater sind fast alle von Mitgliedern der jüdi-

schen Nation geleitet: Abram (Edéon), Volterra, Lehmann (Chatelet) usw.

Unter den Kritikern sind infolge der enormen Bekanntheit der jüdischen Presse die bekanntesten, die „vom Publikum am meisten gewürdigten“ die Juden: Jane Marnac, Aimée Mortimer (von der Oper) Wagner-Warna usw.“

Wenn also in Frankreich deutschfeindliche Theaterstücke und ebensolche Filme aufgeführt und wenn der Straßburger- und andere Sender über Deutschland die wüßtesten Grenelmärchen verbreiten, dann sind es nicht die Franzosen, die das tun, sondern der Jude in Frankreich, der auch in der übrigen Welt von der Gemeinheit lebt.

Zum Deutsch-Englischen Flottenabkommen

Die im amerikanischen Staate Ohio erscheinende jüdische Wochenschrift „The Youngtown Jewish Times“ schreibt in der Nummer 3/22 vom 2. April 1937:

„England hat, zum Erstaunen der ganzen Welt, dem Dritten Reich gestattet, eine Schlachtflotte zu bauen. Diese Flotte wird Hitler die Herrschaft über die Ostsee geben. Sie ist einzig und allein gegen Sowjetrußland gerichtet. Und Sowjetrußland ist das gewaltigste Bollwerk in der antifaschistischen Front.“

Ein wertvolles Geständnis. Die Juden sorgen sich um Sowjetrußland. Warum? Weil sie dort die Herrschaft ausüben.

So sieht ein Jude das Judentum

Die in Chicago erscheinende jüdische Wochenschrift „The Sentinel“ bringt in der Nummer vom 18. Februar 1937 einen Artikel des „hervorragenden Philosophen und Schriftstellers der amerikanischen Judenheit“, Ludwig Lewisoohn. Dieser Artikel befaßt sich mit dem Buch des Juden Robert Gekner „Einige meiner besten Freunde sind Juden“. Wir lesen dort:

„Da ist das jüdische Volk von 16 Millionen. Laßt uns im Interesse der dummen Nationalismen einer blödsichtigen Welt annehmen, daß dieses Volk genau so ist wie jedes andere Volk, nicht mehr, nicht weniger, keine Ausnahme wegen der unglücklichen Tatsache, daß es entwertet und verstreut ist. Dieses Volk kann nicht Selbstmord durch biologische Angleichung begehen, wie es viele Völker getan haben, noch ist ihm dies erlaubt. Diese beiden Feststellungen kommen auf eines heraus.

Da sind 16 Millionen Männer, Frauen und Kinder . . . und dieses Volk wird von Zeitalter zu Zeitalter maßlos verfolgt. Es gibt keine Art der Entwürdigung, Ausschließung, Demütigung oder Grausamkeit, die nicht gegen es angewandt wird. . . .

Und nun, als wir vor einigen Jahren das geschichtliche Zeitalter der Menschlichkeit und Gerechtigkeit gekommen wähnten, erwacht diese unerreichbare Verfolgung von neuem in Deutschland, Polen, Rumänien, den Baltischen Staaten, in Yemen und Persien; sie droht in Lateinamerika; sie entfaltet sich zu giftiger Blüte in Italienisch-Libyen; sie taucht hin und wieder auf in Französisch-Nordafrika; man hört von ihr in Harbin im äußersten Osten, und sie ist nicht unbekannt — machtlos, aber voller böser Absichten — in den Demokratien des Westens. . . .

Der Jude Lewisoohn bekennt zwei Dinge. Erstens: das jüdische Volk kann von andern Völkern nicht assimiliert werden. Eine biologische Angleichung würde jüdischer Selbstmord sein.

Zweitens: der Antisemitismus ist überall in der Welt, wo Juden wohnen.

Solche jüdischen Bekenntnisse sind wertvoll. Sie bestätigen, was der Stürmer seit vielen Jahren immer wieder sagt, auf daß man es sich endlich merke.

dent der „Concordia“, Herr Leopold Lipschütz, wurde erst kürzlich offiziell ausgezeichnet.

Dem Judenzeitungsring stehen in Wien sehr wenige Blätter gegenüber, die deutsche Belange wahren. Die arischen Blätter auf Wiener Boden sind schnell hergezählt: Es sind die „Wiener Neuesten Nachrichten“ (mit Abend- und Wochenausgabe), die deutschbewußten Wochenblätter „Oesterreichische Volkspresse“, „Deutsches Volksblatt“ und „Wochen-Rundschau“. Dazu kommen die betont katholischen Blätter, von denen die „Reichspost“ und das „Neuigkeiten-Weltblatt“ genannt seien.“

Inmitten des österreicherischen Volkes lebt als heute noch geduldete fremdrassige Minderheit ein Teil des jüdischen Welt-Volkes. Es lebt dort als Staat im Staate. Und diese jüdische Minderheit macht im Lande Oesterreich die gegen Deutschland gerichtete „öffentliche Meinung“. Wer also die Völker frei machen will vom Teufel, der muß sie erlösen vom ewigen Juden.

Julius Streicher.

Die Juden zeigten einen wilden Haß gegen die Kaiserherrschaft Roms, welcher wiederholt in wütendste Meutereien und Aufstände ausbrach. Die Menschheit schaudert bei der Erzählung dieser schrecklichen Grausamkeiten.

Edward Gibbon, „Geschichte des römischen Weltreiches“, 1854, 111. 16.

Bolschewismus ist radikale Judenherrschaft! Julius Streicher

Rassenschänder Jud Ernst Weiß

Die hartnäckige Widersehllichkeit des Juden gegen die Nürnberger Gesetze bewies wieder der Fall des Juden Ernst Weiß, Breslau, Dorotheengasse 7. Dieser mußte sich wegen versuchter Rassenschande vor der Großen Strafkammer des Breslauer Landgerichts verantworten. Die Verhandlung ergab ein erschreckendes Bild von der Gefahr, welche nichtjüdischen weiblichen Angestellten in Judengeschäften droht. Darüber hinaus zeigte sie auch, mit welcher Fähigkeit der Jude an seinem nichtjüdischen Opfer solange festzuhalten versucht, bis er es ganz vernichtet hat.

Jud Weiß ist von Beruf Expediteur und war bis zum Jahre 1930 Inhaber eines solchen Geschäftes in Hindenburg (O.S.). Im Jahre 1919 lernte er im Büro seines Schwagers, des Juden Leo Böhm, eine jugendliche Stenotypistin kennen. Gleich machte er sich an die vorge-schriebene „religiöse Arbeit“, um das Mädchen geistig und körperlich ihrem Volke, den verhassten „Gojim“, zu ent-



Stürmer-Archiv

Rassenschänder Jud Ernst Weiß in Breslau

reißen. Es dauerte nicht lange und die „Talmudbeli-tessen“ hatten so weit ihre Wirkung getan, daß sich Jud Weiß an das „schiefle“ heranzupirschen wagte. Einiger süßer Schmus genügte, um die kaum dem Kindesalter Entwachsene zur „Entlastung“ seiner jüdischen Ehehälfte, den Talmudspielen zugänglich machen zu können. Im Banne des erfahrenen Talmudkämpfers wurde die Halb-wüchsige so ohnmächtig wie ein Leichnam und ihre von den Eltern so streng gehütete Keuschheit lag bald in den letzten Zügen. Wie so viele der nichtjüdischen Angestellten beim Juden, sollte sich auch die deutsche Martha M. ihren Lohn im jüdischen Bett verdienen. Dabei verschwie-g ihr der Talmudgäuner, daß er bereits „verschibbicht“, also schon im Besitze einer rassengenössischen Lebensgefährtin ist. Als das arme Opfer diese Tatsache erfuhr, war es schon so weit „ausgebildet“, daß ihm die Talmudbestie sogar die Ehe versprach, um sich auch weiterhin des „Dres-furerfolges“ freuen zu können.

Jud Weiß zog das „Treso“-Kalbfleisch dem „Koscheren“ Kuhfleisch vor und überfiedelte mit der „Geliebten“ nach Marddorf, Kreis Schweidnitz. Dort kaufte er ein Haus und nun befanden sich die beiden, der teuflische Jude und die verführte „Goja“, im ständigen Talmudflüsterwochen-taumel!

Die „chonte“ (Maitresse des Juden) wurde als seine „Wirtschaftsführerin“ angemeldet! Diesen Doppelberuf konnte sie im Hause des Juden solange ausüben, bis sich dessen wirtschaftliche Verhältnisse verschlechterten. Auf ihr Bitten gestattete der Jude, daß sie in Uelzen eine Stellung als Hausgehilfin annehmen konnte. Aber nicht lange währte dieser „Urlaub“ und Jud Weiß fieberte darnach, seine Schändungsmission an der „Goja“ fortsetzen zu können. Deshalb holte er sie unter allerhand Talmud-schmus wieder in seine Wohnung zurück. Es war im Jahre

1934, in welcher Zeit die Heirat stattfinden sollte. Doch dazu war das Einverständnis der Jüdin Weiß notwendig und diese versagte es! Nur unter der Bedingung, daß auch die M. als Ehebrecherin im Scheidungsurteil genannt werde, wollte sie es geben. Dadurch sah die „Judenkalle“ ihren Stern immer mehr verschwinden und sie entschloß sich, dem jüdischen Sumpfleben ein Ende zu machen. Sie wollte ihr Leben neu gestalten und verzog zu ihrer ver-heirateten Schwester nach Breslau. Im Geschäft ihres Schwagers fand sie Anstellung und die Beziehungen zu dem Juden Weiß waren abgebrochen. In der Zeit vom März 1935 bis zum Frühjahr 1936 lebte dieser in Berlin und Prag. Dann aber kehrte er nach Breslau zurück, und besaß die Frechheit, die M. im Hause ihres Schwa-gers, des Volksgenossen S., zu besuchen! Es gelang ihm, sich täglich in der Wohnung des „akum“ einzuschleichen und dort sogar seine Mahlzeiten einzunehmen. Daß diese Mahlzeiten „treso“, also für den Juden unerlaubt waren, störte ihn weiter nicht, denn der „Gojimleib“ war für ihn nach wie vor „koscher“! Als dem Schwager des Mädchens die Annahmungen des Juden allmählich zu viel wurden, beförderte er ihn im September 1936 an die Luft. Aber auch jetzt ließ dieser noch nicht locker, weil neben dem Sinnlichkeitssteufel auch noch der Talmudteufel aus ihm brüllte! Im Talmud, dem Geheimgehekbuch der Juden, steht geschrieben:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen!“ (Maimonides: Sab Chafala 2, 2.)

Diese Weisung mußte der Jude befolgen, wollte er seiner ewigen Seligkeit nicht verlustig gehen. Deshalb laurete er die M. täglich auf und versuchte nach allen Regeln talmudischer Kunst, die einst so schön gewesenem

„religiösen Feste“ neu ersteigen zu lassen. Er lud die be-freite „Goja“ mehrfach in jüdische Vorbereitungsstätten, wie Cafes und Kinos, ein. Hauptsächlich in letzteren ver-suchte er sie von seiner immer noch lobenden Talmudglut zu überzeugen. Nachdem seine wiederholten Umarmungen und andere Weise talmudischer Opferbereitschaft erfolg-los waren, faßte er einen anderen Plan. In einer Zeit, als der Schwager M. nicht im Geschäft war, schlich er sich wiederum dort ein, weil er wußte, daß diese augenblicklich allein in der Rollkammer neben dem Laden beschäftigt war. Der Talmudtanz sollte erneut ins Rollen gebracht werden!

Was nun geschah, kann nicht geschildert werden. Auch die teilweise Wiedergabe von Einzelheiten der Talmud-szenen ist unmöglich! Als die starkgeliebene Frau dem Juden ein energisches Halt gebot und ihm ein für allemal die Tür wies, konnte er es sich nicht versagen, im an-schließenden offenen Laden noch vorher „vereinsamte“ Talmudorgien zu feiern!

Dem Rasseschänder war es in der Hauptsache darum zu tun, durch sein Gebaren die Mißachtung der Nürn-berger Gesetze erst recht noch einmal zu bekunden. Daß er an eine Heiratmöglichkeit, auch im Ausland, mit der „Goja“ gar nicht mehr dachte, geht schon daraus hervor, daß er mittlerweile zu zwei Jüdinne intime Beziehungen angeknüpft hatte!!

Das Gericht gab dem Juden einen Denkkettel. Es ließ ihn wissen, daß man im heutigen Deutschland nicht mehr wie zu Zeiten des Systems nichtjüdische Frauen ein-fach als jüdisches Freiwild betrachten darf. Es verurteilte Jud Weiß zu 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus.

Zuchthausstrafen allein werden die Rassenschändungs-gefahr in Deutschland, solange noch Juden hier nisten, nicht ausmerzen! Nur eine Strafe böte Aussicht auf Erfolg: Wenn man alle noch bei uns wohnenden Tal-mudhähne in Talmudkapaune umwandeln würde! F. B.

Wie der Viehjud Herz eine Bäuerin um ihre Milchkuh betrog

Der Fuchs gibt seiner Brut Rat schläge, wie sie heißen soll und der Talmud lehrt den Juden, wie er den „Goi“ hineinlegen muß. Auf dem Lande sind es meistens die Bauern, die von der hebräischen Hineinlegekunst ein Lied singen können.

Trotz der vielen Fälle, die der Stürmer von jüdisch „rafierten“ Landwirten bringt, werden die Dummen nicht alle. Immer wieder gibt es Bauern, die einfach vom Juden nicht los kommen. Dies beweist neuerdings ein Betrugsprozeß, welcher sich vor dem Schöffengericht in Neuh gegen den 38-jährigen Viehjuden Siegfried Herz abgepielt hat. Herz ist ein echter Talmudjude und be-gannerte schon eine ganze Reihe gutgläubiger „Gojim“. Auf diesem Gebiet brachte er es schon zu einer stattlichen Anzahl „gottgefälliger Taten“ (mitzwoth's). Nicht weniger als 18 mal stand er bereits vor Gericht. Sein jetziger Fall zeigt wiederum, wie unzuverlässig jüdische Viehhän-dler sind und wie dringend notwendig deren völlige Aus-schaltung ist.

Im Jahre 1933 verkaufte er einer Bäuerin im be-nachbarten Biederich eine Milchkuh gegen 260 Mark und außerdem sollte ihm noch ein Junggrind dagegen geliefert werden. Es stellte sich heraus, daß die in der Judenfrage unwissende Bauernfrau vom Juden ausgeschmiert worden war. Die „Milchkuh“ ließ sich nicht melken und die Frau verlangte deren Rücknahme. Jud Herz erklärte sich damit einverstanden. Dabei kam ihm der Gedanke, daß man die ahnungslose „Goja“ jetzt erst recht besefeln (besch. . .) kann. Deshalb wurde die Kuh wieder ab-geholt und die Frau für den Abend in den Leihstall be-stellt. Dort könne sie sich eine neue Milchkuh aussuchen. Als Faustpfand gab ihr Jud Herz einen Verrechnungsscheck.

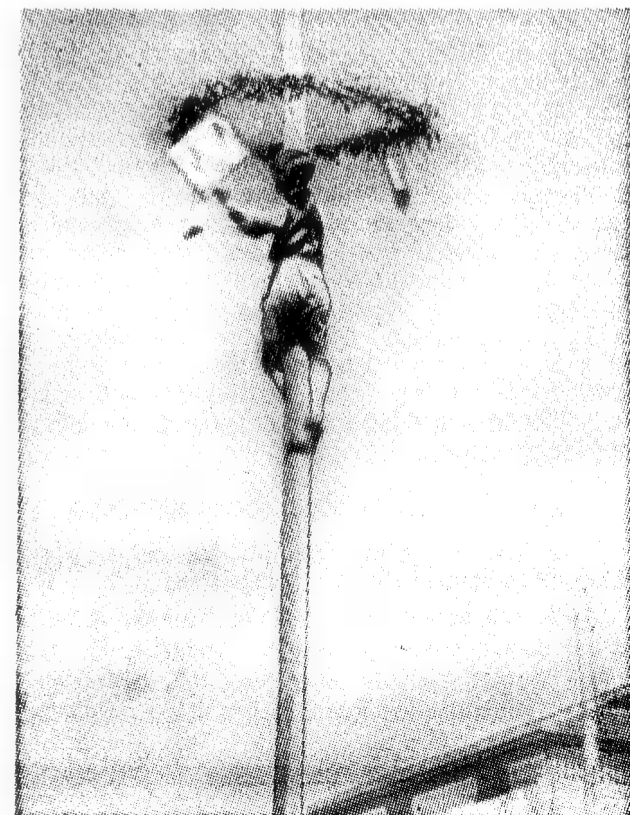
Am Abend machte sich die Bäuerin mit ihrem Knecht auf den Weg zum Leihstall des Juden. Mehr als nur erstaunt war sie aber, dort weder den Herz, noch eine einzige Kuh vorzufinden. Der Jude war spurlos ver-schwunden. Jetzt erst ging der Frau ein Licht auf und sie wunderte sich schon gar nicht mehr, daß auch der Scheck nicht eingelöst wurde. Der Jude hatte, wie man fest-stellte, sein Scheckkonto erst drei Tage vorher eingerichtet und unmittelbar nach Hergabe des Schecks sein ganzes Guthaben abgehoben. Diese Gaunerei fiel dem Juden nicht schwer, da ihn die Talmudlehre von frühesten Ju-gend an in einer Atmosphäre von Schlichen erzogen hat.

Als man nach dem Schwinbler suchte, wurde festgestellt, daß er nach Holland geflüchtet war.

Jud Herz dachte, daß seine damalige Talmudbreherei inzwischen vergessen ist und kehrte vor einigen Wochen zu seinen Eltern in Düsseldorf zurück. Er wurde verhaftet. Jetzt erst bequemen sich seine Verwandten, die Bäuerin für den Verlust zu entschädigen. Damit konnten sie aber für den Talmudbetrüger nicht mehr gut Wetter machen, denn er wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. F. B.

Der ewige Jude Ahasverus ist nichts anderes als die Personifikation des ganzen jüdischen Volkes.

(Schopenhauer: „Parerga“)



Stürmer-Archiv

Der Stürmer am Malbaum in Santos (Brasilien)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Berliner Brief

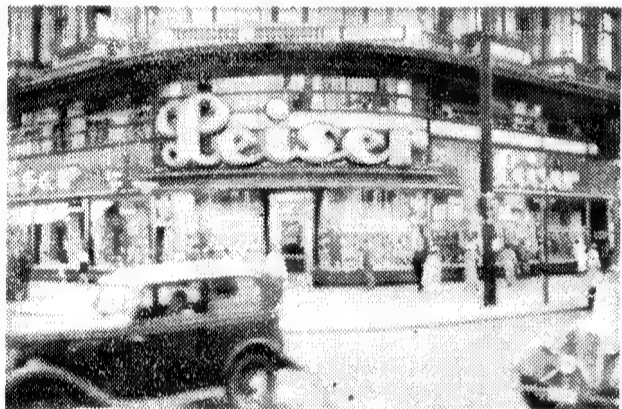
Die Schuhfirma Leiser / Jüdische Bürger am Werke / Massenschande und Drogen / Der Jude, der Todfeind des deutschen Kaufmannes

Lieber Stürmer!

... Es spricht sich in Berlin herum, daß die Leiser-Verkäuferinnen besonders nett und freundlich sind... Mit solchen Reklametexten will die Schuhfirma Leiser in Berlin Kunden werben. Ich weiß nicht, ob die Freundlichkeit der Verkäuferinnen bei Leiser tatsächlich eine so auffallende ist, daß sie besonders hervorgehoben werden muß. Dafür weiß ich aber umso bestimmter, daß sich in Berlin etwas anderes herum spricht, was sich als Reklametext für dieses Unternehmen herzlich wenig eignen würde. Und wenn man diesen Gesprächen auf den Grund geht, wenn man Einblick nimmt in die Entwicklung der Firma Leiser, wenn man vor allem ihre Zusammensetzung und ihr Geschäftsgebaren einer gewissenhaften Prüfung unterzieht, dann kommen Dinge zu Tage, die jeden Deutschen nachdenklich stimmen müssen.

Mit Eisen fing er an

Wie jedes andere Jüdingeschäft hat auch die Firma Leiser eine sonderbare Vergangenheit. In einem Keller-raum in der Oranienstraße zu Berlin befand sich einst ein Eierladen. Sein Inhaber war der Jude Hermann Leiser. Um das Jahr 1890 kam der galizische Jude Judaa Klausner, jetzt Julius Klausner genannt, nach Berlin. Er trat als Gehilfe in das Leiser'sche Eiergeschäft ein. Die beiden Juden schienen aber mit dem Rebbach, den das Eiergeschäft abwarf, nicht zufrieden zu sein. Im Jahre 1891 gründete Leiser ein Schuhhaus. Um sich die Arbeitskraft des Juden Klausner für immer zu sichern, gab er ihm seine Tochter Debora (Dora) zur Frau und das Schuhwarenhaus als Mitgift mit in die Ehe. Zum führte aber um diese Zeit der deutsche Schuhwaren-



Das Schuhgeschäft Leiser in der Taubentzenstraße

Händler Stiller gegenüber dem Leiser'schen Anwesen ebenfalls ein Schuhgeschäft. Klausner durfte deshalb seine Firma nicht unter seinem Namen führen, sondern mußte es „Schuhhaus Leiser“ nennen. Die Juden wollten eben noch „Leiser“ sein als „Stiller“.

Die „Bauabteilung“ des Juden

Der Jude Klausner zog zur Mitarbeit nur galizische Juden heran. Auf sie konnte er sich verlassen. Von ihnen wußte er, daß sie als echte Talmudisten miteinander wetteifern würden in ihrem Bemühen, die nichtjüdische Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Einem dieser Juden übergab er die „Bauabteilung“. Ziel und Zweck dieser Abteilung war, einen deutschen Hauswirt nach dem anderen abzuwürgen. Hatte man ihn soweit, dann wurde in dem betreffenden Hause eine „Leiser-Filiale“ errichtet. Mit ihrer Leitung wurde selbstverständlich ein anderer Galizier beauftragt. Ein deutscher Hausbesitzer nach dem anderen wurde zu Grunde gerichtet. Der Jude Otto Klausner beteiligte sich an der „Wottina-Schuh-G. m. b. H.“ und Julius Klausner suchte auch in Holland und Oesterreich Geschäfte zu machen.

Der Napoleon der Schuhbranche

Dann kam der Krieg. Im jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch steht geschrieben:

„Siehe als Letzter in den Krieg hinaus. Dann bist du als Erster wieder zu Hause.“ (Pesachim F. 113a.)

Jud Julius Klausner aber sagte sich, daß selbst den letzten Soldaten eine Kugel treffen könne. Und darum



Ein sonderbarer Napoleon
Jud Klausner verherrlicht sich als „Napoleon der Schuhbranche“

zog er überhaupt nicht ins Feld. Er blieb zu Hause und „machte“ tüchtig in Kriegslieferungen. Zusammen mit seinem Kassegenossen Szapski verdiente er Riesensummen. Er lebte damals schon als „großer Mann“ und konnte auch nach dem Kriege der vom Judentum inszenierten Inflation mit Ruhe entgegensehen. Er gehörte ja als Mitglied der „Victoria-Freimaurerloge“ zu den Wissenden und konnte alle Maßnahmen rechtzeitig treffen. Später übernahm er auch den Posten eines Vorsitzenden des Demokratischen Wahlvereins der Ortsgruppe Luisenstadt. Tausende von deutschen Geschäften fielen der Krisenzeit zum Opfer. Jud Klausner aber verdiente und verdiente. Er nahm den Juden Blumenstein, den Schwiegersohn Arensteins, ins Geschäft. Die „Bauabteilung“ würgte immer mehr deutsche Hausbesitzer ab. Eine Leiser-Filiale nach der anderen schloß aus dem Boden. Ein deutsches Schuhgeschäft nach dem andern ging zu Grunde! Der Jude triumphierte. Er führte auch die Erzeugnisse der tschechischen Firma „Bata“ in Deutschland ein. Seine Erfolge ließen ihn großwahnsinnig werden. Er sagte von sich: „Ich bin der Napoleon der Schuhbranche!“

Jüdische Kabinettsitzung

Jud Klausner besaß nun 21 Leiser-Filialen. Ueber 280 galizische Juden trieben in der Firma ihr Unwesen. Anlässlich des 40-jährigen Geschäftsjubiläums der Firma Leiser brachten die Juden ein Bild heraus. Um einen runden Tisch sitzen die verschiedenen „Minister“ der Judenfirma Leiser. Links die Nichtjuden Gisy, Dr. Prellinger, Schlüter, Grewenstein und Sellin als „Minister“ und „Wirtschaftsräte“. Dann folgt als „Kontrollkommissar“ der Jude Blumenstein. In der Mitte sitzen die „Chefs“, Jud Julius Klausner und seine Dora. Als „Finanz-

minister“ wirkt Jud Benno Leiser. „Sparminister“ ist der Jude Mansbach, „Fachminister“ sind die Juden Schimmel und Gimpel. Für die „Wohlfahrt“ sorgt der Jude Pollack. Der weitere „Fachminister“ Müller ist Nichtjude, während die beiden Männer ganz rechts auf dem Bild die Juden Levy und Ludwig Klausner sind.

Es ist nicht schwer, den Sinn dieses Bildes richtig zu deuten. In der Mitte sitzen die Herren der Firma, der Jude Klausner und seine Frau. Die wichtigsten Posten („Finanzministerium“, „Sparministerium“, „Wohlfahrtsministerium“ usw.) sind nur von Juden besetzt. Wohl hat man, um nach außen hin nicht zu sehr anzufallen, verschiedene Nichtjuden mit in das „Kabinet“ genommen. Aber sie sind nur zur „Dekoration“ da. Ueber sie wacht der „Kontrollkommissar“. Und der heißt — Blumenstein.

„Ich schlag Euch mit dem Kopf an die Wand...“

Eine besonders interessante Person war der „Fachminister“ der Firma Leiser, Jud Gimpel. Als der Sturm der nationalsozialistischen Revolution über Deutschland hinwegging, gehörte Gimpel zu den ersten Juden, die Reichsausschüsse nahmen. Er hatte allen Grund, die Vergeltung des Neuen Reiches zu fürchten. Er war ein Massenschänder am laufenden Band. Er war ein Tyrann, vor dem zum Besonderen die deutschen Frauen und Mädchen des Betriebes zitterten. Und wenn einige Frauen gar den Mut hatten, um eine Gehaltsaufbesserung zu bitten, dann schrie er: „Wenn Ihr nicht genug verdient, dann geht doch auf dem Alex auf den Str...!“ Fast täglich brüllte er seine Angestellten an: „Ich schlag Euch mit dem Kopf an die Wand, daß Euer bißchen Gehirn dran kleben bleibt!“ Zu



Jud Gimpel
Der berüchtigte Massenschänder und Leuteschänder bei der Firma Leiser

Ähnlicher Weise benahmen sich der heute in Paris lebende Jude Fußmann und der nun in England weilende Jude Mansbach.

Und der Herr Chef?

Daß der „Chef“, Jud Klausner, seinen jüdischen Mitarbeitern auch auf dem Gebiete der Massenschande ein leuchtendes Vorbild war, ist selbstverständlich. Am Quenzsee bei Brandenburg a. S. hatte er sich mit dem Gelde, das er dem deutschen Volke abgegaunert hatte, einen Palast gebaut. Dort widmete er sich eifrig der „Mackkultur“. Seine Angestellten mußten ihn, damit er sich nicht die Füße naß machte, im Kahn liegend zu Wasser bringen. Die Jüdin Krämer, die heute noch als Hauschuhverkäuferin tätig ist, vermittelte deutsche Mädchen an den Juden. Jahrzehntlang führten die Schuhjuden ein Leben der Freude und des Genusses. Die ungefähr zweitausendköpfige Belegschaft des Betriebes aber wurde von den Juden Ludwig Klausner, Josef und Max Leiser, Norbert Schimmel, Maximilian Pollack, Dr. Pollack, Nagel, Herbert Peyssad, Gimpel jun., Max Fränkel usw. in niedeträchtiger Weise tyrannisiert.

Juden rücken aus und kehren wieder

Als der Nationalsozialismus zur Macht kam, bemerkte sich der Klausner'schen Judenbrut eine begriffliche Erregung. Lange genug hatte die Belegschaft eine menschenunwürdige Behandlung durch die Fremdrassigen zu erdulden gehabt. Mit Recht forderte sie daher, endlich von den jüdischen Gewaltthabern befreit zu werden. **W**

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Die Jüdin Klausner das hörte, bekam sie Schreckkrämpfe. Julius Klausner saufte nach der Schweiz und es schien, als ob alle „Matten“ das „Schiff“ verlassen wollten. Als die Juden jedoch merkten, daß der nationalsozialistische Staat ihnen gegenüber nicht gleiches mit gleichem vergalt, suchten sie zu retten, was zu retten war. Die Leitung des Unternehmens übernahmen die nichtjüdischen Prokuristen Willi Grevenstein und Wilh. Schlüter. (Wir kennen die beiden Herren bereits von der „Kabinettsitzung“ als „Innenminister“ und „Wirtschaftsrat“.) Als schließlich wieder Ruhe eingelehrt war und die Belegschaft glaubte, nun tatsächlich unter deutscher Führung zu arbeiten, krochen die Juden wieder aus ihren Verstecken hervor. Julius Klausner reiste von der Schweiz nach Paris, von dort nach Amsterdam, um schließlich im Sommer 1933 wieder in Berlin zu landen. Seine Kassegenossen und Mitarbeiter Gimpel, Mansbach, Fuhmann, Levy und andere allerdings wagten es nicht mehr, deutschen Boden zu betreten. Das wäre auch zu gefährlich gewesen! Sie sitzen heute im Ausland und schüren und heizen gegen den Nationalsozialismus.

Schlüter schreibt

Daß der Prokurist Schlüter als Vollstrecker jüdischer Befehle tätig ist, geht aus Briefen hervor, welche er an entlassene jüdische Angestellte schrieb. In einem Brief an die Käthe Marwilsky schrieb er am 28. April 1933 folgendes:

„Wir haben nichts unversucht gelassen und alles erdenkbar mögliche getan, um unser jüdisches Personal wieder in den Betrieb hereinzubekommen. Bis zum heutigen Tage ist uns dieses leider nur zum geringen Teil gelungen“

Geschäftsleitung
Schlüter.“

Heute sind in der Firma Leiser-Klausner noch 37 (!!) Juden tätig. Ein Teil von ihnen glaubte sich tarnen zu können, indem sie durch den Professor Josef ihre galizischen Nasen in römisch-katholische umtarfen ließen.



Ein Tyrann der Gefolgschaft
Der Jude Schimmel

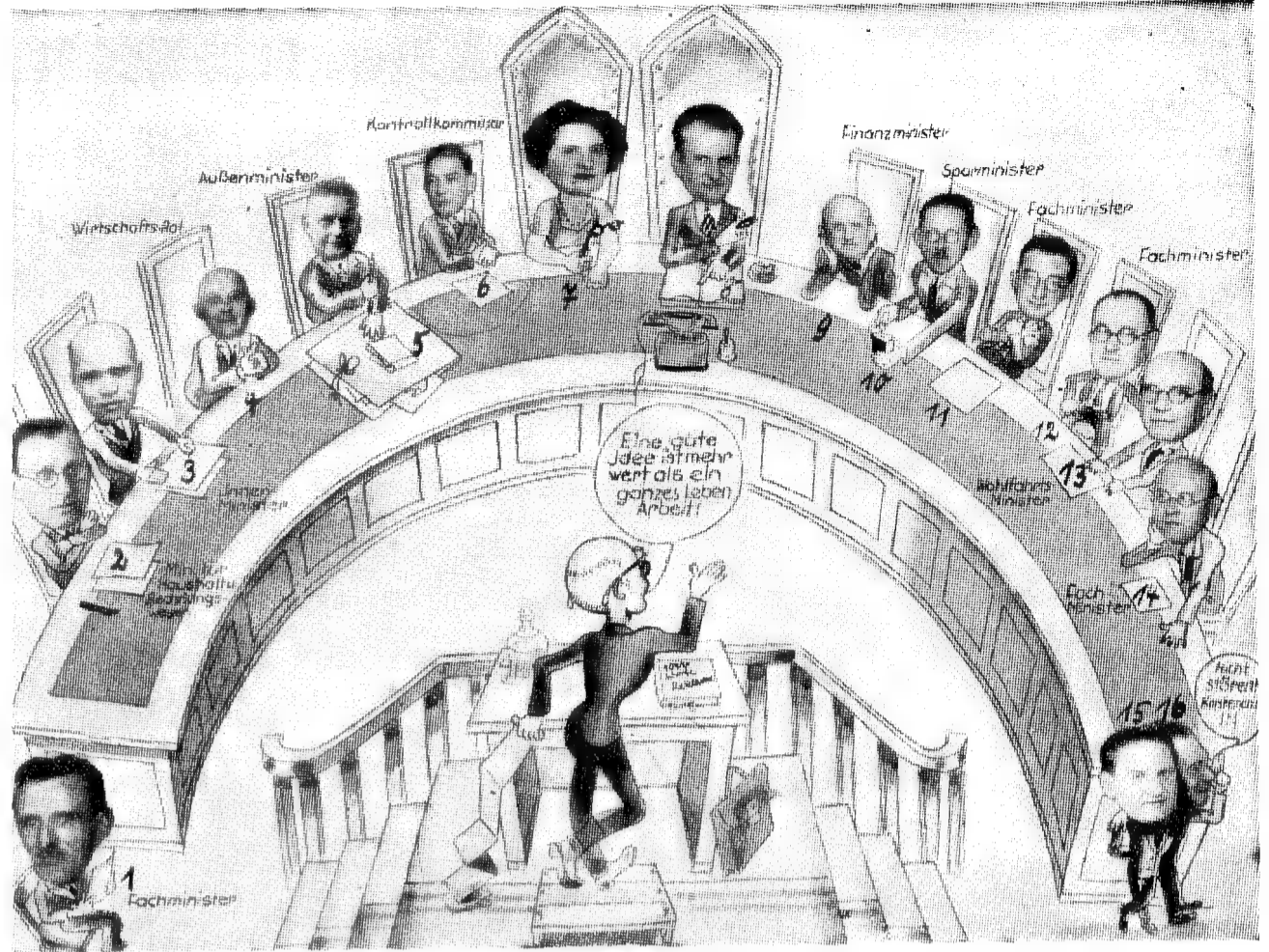
Selbstverständlich half das nichts. Man sehe sich nur das Bild des Juden Schimmel an! Trotz der Tarnung ist er der gleiche Jude geblieben, der er früher gewesen war.

Umwandlungen

Die Leiser Fabrikations- und Handelsgesellschaft m. b. H. wurde nun in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Bei der Verteilung des Stammkapitals erhielt Jub Klausner 49% (!!), der Verwaltungsrat 26%, der Geschäftsführer Weigel 10% und ein Rechtsanwalt 15%. (Das Stammkapital beträgt ungefähr 2 Millionen Mark.) Um diese Zeit war Otto Weigel der Geschäftsführer. Sein Vertreter war Dr. Werner Kleinhempel. Nachdem im Jahre 1934 noch das kleine, in der Leipziger Straße 91 auf dem Hof gelegene Geschäft in das große ausgedehnte Haus in der Leipziger Straße 101 umgewandelt worden war, wurde eine Neuverteilung des Stammkapitals und eine innere Neueinteilung des Geschäftes vorgenommen.

Die Firma Leiser heute jüdisch oder nicht?

Das deutsche Volk will natürlich nun wissen: „Ist die Firma Leiser heute noch jüdisch oder nicht mehr?“ Diese



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

„Kriegsrat“ bei der Firma Leiser

Ein Bild, das die Firma Leiser anlässlich ihres 40jährigen Jubiläums herausgab. 6 Nichtjuden bilden die „Dekoration“. Absoluter Herrscher ist der Jude Klausner mit seinen Fachministern

(Von links nach rechts: 1) Gisy, 2) Dr. Prelinger, 3) Schlüter, 4) Grevenstein, 5) Sellin, 6) der Jude Blumenstein, 7) die Jüdin Dora Klausner, 8) der Jude Julius Klausner, 9) der Jude Benno Leiser, 10) der Jude Mansbach, 11) der Jude Schimmel, 12) der Jude Gimpel, 13) der Jude Pollack, 14) der Nichtjude Müller, 15) der Jude Levy, 16) der Jude Ludwig Klausner)

Frage sei durch einige Feststellungen beantwortet. Personalchef der Firma Leiser (Jude Julius Klausner) ist der Nichtjude Wilhelm Schlüter. Organisator ist der Nichtjude Willi Grevenstein. Die „Bauabteilung“ führt Dr. Willi Kleinhempel. Den Einkauf der Damenschuhe leitet Alfred Müller. Nun folgende Tatsachen:

- Den Einkauf der Herrenschuhe leitet der Jude Norbert Schimmel!
- Den Einkauf der Kinderschuhe leitet der Jude Dr. Pollack!
- Den Einkauf der Hausschuhe leitet die Jüdin Krämer!
- Den Einkauf von Furnituren leitet der Jude Schott!
- Die Statistik wird geleitet vom Juden Cohn!
- Organisator ist der Jude Bottstein!
- Der Schuhvertreter Leiser's für ganz Deutschland ist der Jude Nao!
- Substituten finden wir die Juden Salinger,

Moses und Schwarz, ein früherer aktiver Kommunist!

Und wer leitet die Leiser-Filialen?

Auch hier will ich nur Tatsachen sprechen lassen. Es werden geleitet:

- Die Filiale Potsdamer Straße: vom Juden Josef Leiser.
- Die Filiale Moabit: vom Juden Max Leiser.
- Die Filiale Reutkölln: vom Juden Herjathal.
- Die Filiale Köpenick: von der Wasserstoffsuperoghd-Jüdin Seif.
- Die Filiale Dranienstraße 34: von der nichtjüdischen Frau des Juden Fenster.

Bei der Jüdin Seif sei bemerkt, daß sie „rühmlich“ bekannt geworden ist durch den Konkurs der Firma Latzenberg & Seif. Weiter sei noch erwähnt, daß das Leiser-Geschäft in der Müllerstraße eine Fälschung ist. Seine Inhaberin ist nämlich die Jüdin Lichtmann.

(Fortsetzung nächste Seite!)

Schl/Br

28.4.1933

Fräulein Käthe Marwilsky
Katzbachstr. 19
Berlin.

Geschäftsleitung
Schlüter

Ein Dokument

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Lauter Juden!

Um einen gesamtlichen Überblick darüber zu geben, wie viele und welche Juden heute noch bei Leiser beschäftigt sind, bringe ich eine Uebersicht.

Name	tätig als	Abteilung
1. Frau Krämer	Hausschuh-Einkäuferin	Hausschuh-Einkauf
2. Herr Schimmel	Herrenschuh-Einkäufer	Herrenschuh-Einkauf
3. Herr Dr. Pollack	Kinderschuh-Einkäufer	Kinderschuh-Einkauf
4. Herr Schott	Furnitureneinkäufer	Furnituren-Einkauf
5. Frau Seif	Filialeleiterin	Filiale: Köpenick, Bahnhofstr. 19
6. Herr Max Leiser	Filialeleiter	Filiale: Turmstr. 60
7. Herr Josef Leiser	"	Filiale: Potsdamer Straße 32
8. Herr Herschthal	"	Filiale: Neukölln, Bergstraße 7
9. Herr Cohn	Statistiker Abteilungsleiter	Statistik
10. Herr Salinger	Substitut	Herrenschuh-Einkauf
11. Herr Moses	"	Einkauf
12. Herr Schwarzer	Revisor	Kinderschuh-Einkauf
13. Herr Reich	Empfangsherr	Fil.: Leipziger Str. 64
14. Frä. Simohn	Kassiererin	Fil.: Oranienstr. 34
15. Frä. Heim	Kontoristin	Statistik
16. Frä. Berliner	"	Fabrik
17. Frä. Wolff	Stenotypistin	Schreibzimmer
18. Frä. Neumann	"	"
19. Frä. Hecht	Buchhalterin	Regulierung
20. Herr Böttstein	Registrator	Postverteilung
21. Herr Maschkowski	Orthopäde	Fil.: Tauentzienstr. 20
22. Frau Graff	Verkäuflerin	"
23. Frä. Knopf	"	Fil.: Leipziger Str. 64
24. Frä. Breslauer	"	Fil.: Königstr. 11
25. Herr Badrian	Verkäufer	Fil.: Oranienstr. 34
26. Frau Aberte	Verkäuflerin	Fil.: Friedrichstr. 179
27. Frä. Baruch	"	Fil.: Brunnenstr. 18
28. Frä. Schüler	"	Fil.: Leipziger Str. 91
29. Frau Werner	"	Fil.: Königsberger Straße 7
30. Frau Albert	"	Fil.: Brunnenstr. 18
31. Herr Herz	Lagerist	Lager
32. Herr Heilmann	"	"
33. Herr Moses	"	"
34. Herr Haber	"	"
35. Herr Berger	Schuhmacher	Fabrik
36. Herr Gabriel	"	Werkstatt
37. Herr Udo	Vertreter	Fabrik

Was lehrt uns der „Fall Leiser“?

Es ließen sich über die Schuhfirma Leiser noch manch andere Einzelheiten sagen. Doch soll es für heute genug sein. Nur eines noch, lieber Stürmer! Wenn man so den Werdegang des Juden Klausner und seiner jüdischen Mitarbeiter verfolgt, so findet man das bestätigt, was Du schon seit Jahren schreibst. Der Jude ist Tyrann zu seinen nichtjüdischen Angestellten. Er ist im Neuen Deutschland sowohl als Betriebsführer als auch als Abteilungsleiter untragbar. Wo Juden auftreten, da feiert die Rassenchande Triumphe. Wenn unsere Wirtschaft gesund sein soll, dann muß der Jude Zug um Zug ausgeschaltet werden. Dann muß auch an jene Firmen herangegangen werden, die zwar nach außen hin eine raffiniert gefertigte „Frisur“ tragen, in ihrem Inneren aber fast genau so jüdisch sind wie ehemals. Seit 14 Jahren führst Du, lieber Stürmer, Deinen Kampf für den deutschen Kaufmann. Seit 14 Jahren leistest Du durch Deine Aufklärungsarbeit eine große Erziehungsarbeit am deutschen Volk. Lasse Dich nicht irre machen in diesem Kampfe, auch wenn verschiedene Leisertrater von „wirtschaftlichen Notwendigkeiten“ faszeln. Der Nationalsozialismus hat nur dadurch die Macht erobert können, daß er zielbewußt und ohne auf die Kompromißvorschläge der bürgerlichen Parteien zu achten, seinen geraden Weg ging. Und wenn wir diesen geraden Weg weiterhin gehen, dann werden wir auch die deutsche Wirtschaft endgültig freimachen können von der Umklammerung durch jüdische Volksausbeuter.

Adelheid Schöller.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Tullus Strelger

Die alten Talmudischliche

Die Musikjuden werden wieder frech

Es gibt keine Lebenslage, die den Juden von seinen Hoffnungen abbringen könnte, es würden auch für ihn in Deutschland wieder die Zeiten der Macht kommen. Wir erleben es besonders auf dem Gebiete der Musik, wie es der Jude auch heute noch versteht, auf Schleichwegen dorthin Eingang zu finden, wo er längst nichts mehr zu suchen hat.

Vor kurzem versuchte der 1933 nach Newyork ausgewanderte jüdische Musikverleger Jacob Rabinowitsch (er nannte sich Jack Robbins), die Musik seiner Klassegenossen Bronislaw Kaper (polnischer Jude) und Walter Jurmann (Wiener Jude) in Deutschland zu verbreiten. Der deutsche Musikalienhandel lehnte jedoch die Annahme einer solchen Musik ab. Dennoch wurde dieses jüdische Jazzgebüdel mehrfach in deutschen Konzertgaststätten aufgeführt.

Woher kamen die Noten?

Man machte es so: In Hamburg wurden die Noten an verschiedene Notenschreiber verkauft. Diese kopierten sie und verkauften dann das Exemplar für 3—5 Mark an gewisse Kapellmeister. Der anständige Musikalienhandel mußte zusehen, wie wilde Notenhändler ihre ebenso wilden Geschäfte machten. Nun aber lachen sich die jüdischen Emigranten im Ausland ins Fäustchen, denn sie erhalten für jede Aufführung in Deutschland ihr Geld. Die staatlich genehmigte deutsche Urheberrechtsgesellschaft (Stagma) steht machtlos da. Sie muß die Gebühren für die Aufführungen den Emigranten ins Ausland nachschicken, solange es noch deutsche Kapellen gibt, die Judenmusik spielen und ein deutsches Publikum, das Judenmusik wünscht.

Sonderbare Musikfreunde

Es ist eine Schande, wenn immer noch Besucher von

Konzertgaststätten durch ihre Wünsche und Forderungen nach Judenmusik unsere an sich nicht starke Devisenwirtschaft noch mehr schädigen. Wenn ein Kapellmeister sagt: „Ich möchte dieses Stück nicht spielen, denn es ist von einem jüdischen Emigranten komponiert“, dann sollte jeder anständige Deutsche vor einem solchen Mann den Hut ziehen und auf seinen Wunsch verzichten, statt sich, wie es leider mehrfach vorgekommen ist, über den Kapellmeister beim Geschäftsführer zu beschweren.

Der jüdische City-Verlag

Aber nicht nur die Juden im Ausland, sondern auch die noch in Deutschland tätigen Juden mühten keinen Talmud in sich aufgenommen haben, wenn sie nicht wüßten, wie man selbst im Dritten Reiche noch zu Gelde kommt. Der jüdische City-Verlag, eine Zweigfirma des jüdischen Benjamin-Konzerns, Leipzig-Hamburg, versteht es immer noch, deutsche Männer und Frauen für sich zu gewinnen. Ja, er prunkt heute schon wieder mit Kompositionen deutscher Musiker, die sich herbeilassen, wieder Geschäfte mit Juden zu machen. Wir haben doch so viele tüchtige deutsche Verleger. Warum bekommt der Jude in Leipzig deutsche Musik von deutschen Komponisten? Weil er dasselbe macht, was der Jude schon seit Jahrtausenden gemacht hat: er führt sein goldenes Kalb aus dem Stall und sucht durch glänzende Angebote den deutschen Musiker für sich zu gewinnen. Hoffen wir, daß endlich einmal das ganze deutsche Volk geschlossen vom Juden und seiner sogenannten „Tonkunst“ abdrückt. Wir leben in einem Reiche, das nur deutsche Kunst pflegt und von jüdischer Musik nichts wissen will. S. B.

Was die Juden sagen

Die in Youngstown (USA.) erscheinende Zeitung „The Youngstown Jewish Times“ schreibt in der Ausgabe vom 16. 4. 37 in der Rubrik „Streng vertraulich“:

„Wie wir hören, werden immer noch die Bücher einiger deutscher Juden in Deutschland herausgegeben, — aber unter dem Namen reinrassiger Arier. Die Hälfte aller in Deutschland verkauften Bücher sind von jüdischen Schriftstellern.“

Ein interessantes jüdisches Eingeständnis. Sollte es wirklich so sein, daß es noch Verlage gibt, die die Charakterlosigkeit besitzen von Juden geschriebene Bücher unter falschem Namen herauszubringen?

40 Jahre Gefängnis

für den Anführer einer jüdischen Raubgistschmugglerbande

Das Newyorker Bundesgericht verurteilte eine 10 köpfige jüdische Raubgistschmugglerbande zu Gefängnisstrafen, die zusammen über 100 Jahre ausmachen. Der Direktor der Bande, Jud Destefero, bekam 40 Jahre, sein Stellvertreter Marik Schag 25 Jahre Gefängnis.

Herrschaft der Juden in Rußland

Die in Chicago erscheinende jüdische Wochenschrift „The Sentinel“ schreibt in der Nummer vom 25. Februar 1937:

„Vom allerersten Anfang an hat die Regierung in Rußland einen erzieherischen Feldzug gegen die Schlange des Antisemitismus und andere rassistische Vorurteile geführt. Sie hat rassistische Propaganda als eine verbrecherische Beleidigung betrachtet. Sie hat in tätigster Weise mit allen Organisationen zusammengearbeitet, um jüdisches Leben in Rußland aufzubauen. Der Erfolg ist der, daß nach einem kurzen Zeitraum von 15 Jahren des Wiederaufbaus in Rußland keine jüdische Frage mehr existiert.“

Wenn es die Juden selbst sagen, dann muß es schon so sein: Sowjetrußland ist ein Paradies für die Juden. Wo es aber den Juden gut geht, da leben die Nichtjuden in der Hölle.

Die Juden in der ganzen Welt zerstören den Patriotismus und die gesunden Staatsgrundlagen.

Graf Nobukune Otuna

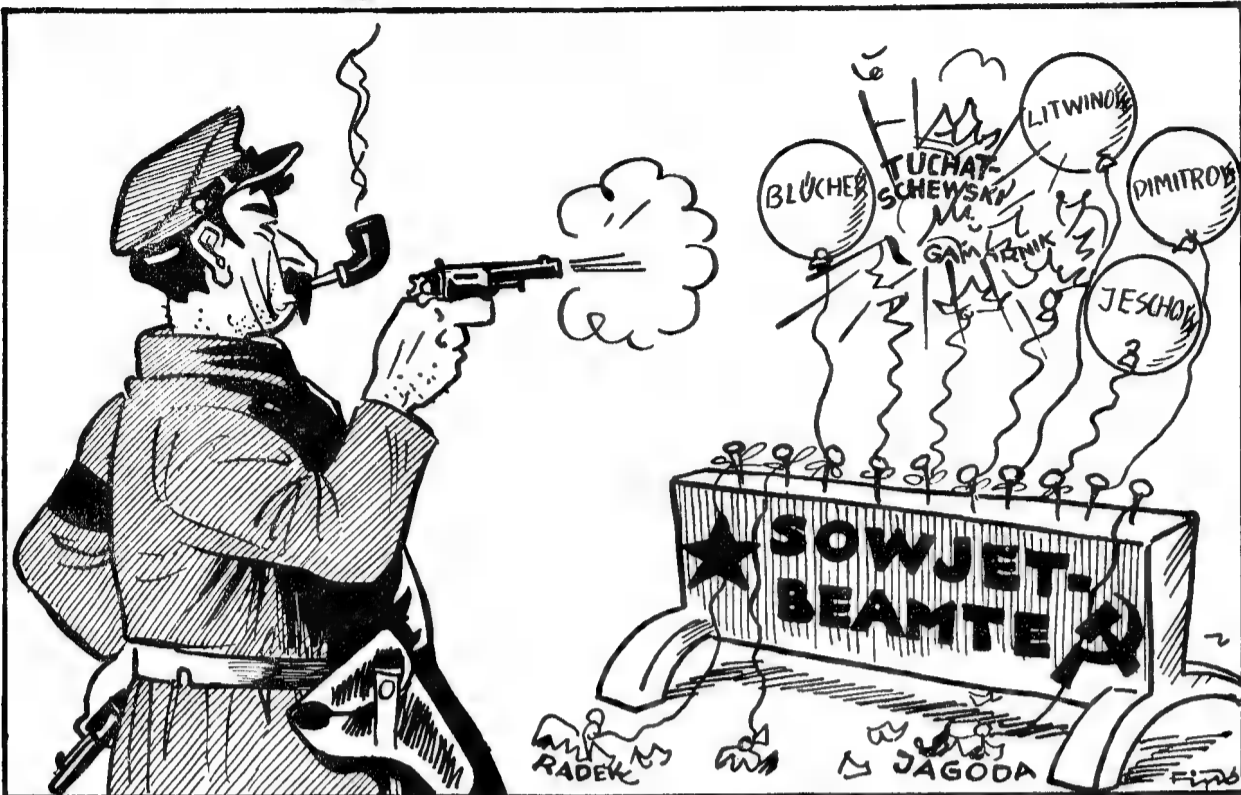
Ehrenpräsident der Waseda-Universität 1871, Japan



Stürmer-Archiv

So schaut er aus!

Jud S. Etkus, ehemaliger Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Türkei



Stalin-Sport Erst hat er sie aufgeblasen und nun läßt er einem nach dem andern die Luft ausgehen.



Roter Tod Aus seinem Rachen speit er nur Verderben, Will einst Europa dieses Todes sterben?



Volksfront-Pudding für England Was man nicht mit Appetit essen kann, soll man lieber stehen lassen.



Goldwäscher Juda Noch immer hat der Jude aus dem Blut der Völker Gold für sich gewonnen.



Sturm über Klöstern Himmel, Herrgott, Satra, hört denn die Sauerei noch net bald auf?



Unter Pharisäern Je weniger sich das Volk vor Teufel und Hölle fürchtet, umso mehr haben wir uns schließlich vor dem Staatsanwalt zu fürchten.



Spanische Notmordhäftlinge Die Koffer hätten mer gepackt, wenn mer nur schon bei unserem verschobenen Welt im Ausland wären.



GPU-Angst in Ausland Wie mich der Genosse Lausewitsch fixiert — da heißt es ihm zuvorkommen und ihn bei der GPU. anzuzeigen, bevor er es tun könnte.

Das Alte Testament

Ein vorbildlicher Erlaß des Württembergischen Kultusministers

Im vorigen Jahr veröffentlichte der Stürmer zwei Artikel, die in der Feststellung gipfelten, daß das Alte Testament in der Erziehung unserer deutschen Jugend eine nicht mehr länger verantwortbare Gefahr bedeute. In den beiden Artikeln wurden Stücke des Alten Testaments auf ihren ethischen und moralischen Gehalt untersucht. Der Stürmer kam damals zu folgendem Ergebnis:

Das Alte Testament ist die Geschichte der jüdischen Rasse. Das Alte Testament, niedergeschrieben von den Priestern und Führern des Judentums, stempelt die Juden zum auserwählten Volke dieser Erde, von dem der Welt das Heil komme. Es erklärt die Juden zum Herrenvolke, die nichtjüdischen Völker zu Knechten der Juden. Diese Behauptungen des Alten Testaments stehen in krassem Gegensatz zu den Erfahrungen, die die nichtjüdische Welt seit Jahrtausenden bis auf den heutigen Tag mit den Juden gemacht hat. Diese Erfahrungen gehen dahin, daß die Juden der Welt nicht das Heil, sondern den Fluch und namenloses Elend brachten, daß die Juden kein Gottesvolk, sondern ein Volk des Teufels sind. Die Mär vom „auserwählten Volke der Juden“ ist eine freche jüdische Lüge, eine unerhörte Beleidigung der nichtjüdischen Menschheit, eine Diffamierung des Schöpfers, dem untergeschoben wird, ausgerechnet das verkommenste, verwahrloste Verbrechervolk zu seinem Volke gemacht zu haben. Der Gott der Juden, der den Betrug und Ehebruch mit Nichtjuden segnet, der unschuldige Völker um der Juden Willen verfolgt, mit Strafen peinigt und der Vernichtung preisgibt, hat mit der Gottesauffassung deutscher Menschen nichts gemein.

Die jüdischen Gestalten des Alten Testaments können unserer deutschen Jugend nie und nimmer Vorbilder sein. Sie waten in Sumpf des Lasters und Verbrechens.

Aus dem Alten Testament schlägt uns der Blutgeruch niedergemetzelter nichtjüdischer Völker und der Pesthauch aller denkbaren Laster entgegen. Das Alte Testament mag für Juden taugen, denn es ist ein getreues Spiegelbild der jüdischen Rasse. Den deutschen Menschen überkommt beim Lesen vieler alttestamentarischer Stellen ein Grauen.

Diese Geschichte der jüdischen Rasse als Offenbarung des Weltenschöpfers anerkannt und zu ihrem Fundament gemacht zu haben, ist die große Schuld der Kirchen. Die Kirchen wurden so zum Retter des Judentums, zum Beschützer der jüdischen Welt Herrschaftsansprüche.

So schrieb im vorigen Jahre der Stürmer. Er erklärte die Zeit für gekommen, in der endlich unserer deutschen Jugend im Religionsunterricht nicht mehr stundenlang abgestandene jüdisch alttestamentarische Kost vorgelesen wird, die sie innerlich schon längst ablehnt.

Ueber den Stoff, der unsere Jugend im Religionsunterricht zu Gott hinführen soll, hat letzten Endes nicht ein kleiner Kreis engstirnig im Worte lebender Fachtheologen und Schriftgelehrten zu bestimmen, sondern das sittliche Empfinden lehnt es ab, die Geschichte einer Rasse, die der Welt nur Unheil brachte und unserem Volke die Vernichtung geschworen hat, als Mittelpunkt der religiösen Erziehung unserer deutschen Kinder bestimmt zu wissen.

Der württembergische Kultusminister **Hg. Professor Wergenthaler** hat diesem Empfinden weiter Elternkreise Rechnung getragen. Im Amtsblatt des württembergischen Kultusministeriums vom 2. Juni 1937 befindet sich ein Erlaß, der sich mit der künftigen Gestaltung des Religionsunterrichts befaßt. Darin heißt es:

„Die Erziehung der deutschen Jugend hat einheitlich im Geiste des Nationalsozialismus zu erfolgen. In der Schule ist diesem Grundsatz in allen Fächern Rechnung zu tragen. Es darf nicht sein, daß durch Einflüsse, die der nationalsozialistischen Weltanschauung entgegenstehen, irgendein Zwiespalt in die Seelen der jungen deutschen Menschen hineingetragen wird. Da Religion ordentliches Lehrfach der Schule ist, ist dieser Notwendig-

keit auch im Schulunterricht Rechnung zu tragen. Das hat zur Folge, daß Stoffe, die dem Sittlichkeitsempfinden der germanischen Rasse widersprechen, im Unterricht nicht zu behandeln sind. Gewisse Teile des Alten Testaments können daher für den Unterricht nicht in Frage kommen, andere werden stark in den Hintergrund treten müssen. Soweit veraltete Bestimmungen dem entgegenstehen, gelten diese als aufgehoben.“

Für tausende von württembergischen Lehrern und abertausende von Schülern bedeutet dieser vorbildliche Erlaß eine erlösende Tat. Unsere Jugend läuft nun nicht mehr Gefahr im Religionsunterricht das gerade Gegenteil von dem vorgetragen zu erhalten, was eine Stunde vorher der weltliche Lehrer im Biologie- oder Rassenkundeunterricht erarbeitete. Dem Lehrer wird nicht mehr zugemutet Bibelstücke zu behandeln, die eine einzige Verherrlichung der jüdischen Rasse sind. Bei Lehrer und Schüler fallen tausend Hemmungen und Konflikte. Der Weg zu froher Arbeit ist frei. Lehrer und Schüler atmen auf. Eine kaum mehr ertragbare Qual hat ihr Ende gefunden. Die deutsche Erziehung dankt dem württembergischen Kultusminister für seinen vorbildlichen Erlaß. Sie hofft, daß nun auch in anderen deutschen Gauen Fesseln fallen werden, die länger zu tragen, weder Lehrer noch Jugend gewillt sind.

F. F.

Das Hoheitszeichen

David Bornstein zeigt des Juden wahres Gesicht

Dem Juden ist in seinem jüdischen Geheimgehebuch, im Talmud, befohlen, alle Zeichen und Bildnisse, die dem Nichtjuden heilig sind, zu verachten. Es ist ihm gesagt, er habe die heiligen Zeichen der Nichtjuden zu besudeln, zu zerstören und lächerlich zu machen. Ein für das deutsche Volk heiliges Zeichen ist das Hoheitszeichen des deutschen Reiches. Für den Juden aber ist dieses Zeichen ein Anlaß zu Wut- und Haßausbrüchen. Könnte der Jude, wie er wollte, so würde er das nationalsozialistische Hoheitszeichen vom Erdboden verschwinden lassen. Er ist aber ohnmächtig im nationalsozialistischen Deutschland. So muß er mit innerem Haß und Grimm zusehen, wie dieses Zeichen immer mehr und immer stolzer im Volke und in der Öffentlichkeit sichtbar wird. So kann er seine Wut nur im Geheimen auslassen.

Der Jude David Bornstein in Hamburg zeigte vor kurzem, wie das Judentum zum deutschen Hoheitszeichen steht. Er hatte seine Frau zum Postautobus gebracht. Die Abfahrt verzögerte sich und der Jude stand vor dem Omnibus und unterhielt sich mit seiner darin sitzenden Jüdin. Er ging nahe an den Omnibus heran, hob die Spitze seines Stockes bis zur Brusthöhe und versuchte damit das am Omnibus angebrachte Hoheitszeichen zu zerkratzen. Er glaubte, er würde nicht gesehen werden, denn er unterhielt sich eifrig dabei mit der Jüdin und bedeckte sein Treiben mit dem Körper. Aber ein Nichtjude beobachtete ihn und so stand David Bornstein in diesen Tagen vor dem Hamburger Amtsgericht. Mit allen Mitteln versuchte er sich herauszulügen, aber er wurde überführt. Das Gericht fadete nicht lange. Es erkannte, das typisch Jüdische in der Handlungsweise des David Bornstein und schickte ihn auf 5 Wochen ins Gefängnis.

Der polnische Apfelsinenjüd mit dem spanischen Gesicht

Das Warschauer Judenviertel ist momentan von großen „zores“ (Aufregungen) heimgesucht. Nicht etwa deshalb, weil eine Talmud-Thora-Schule eingegangen wäre. Etwas viel Schlimmeres ist passiert. Die polnischen Obstjüden kamen mit ihren „chawerim“, den spanischen Bolschewiken, in Geseires. Vor kurzem begaben sich fünf „große“ sochrim (Kaufleute), in deren Handel der gesamte polnische Südfruchthandel liegt, nach dem bolschewistischen Spanien. Dort beabsichtigen sie, neben Talmudmissionen, auch große Abschlässe in Orangen und anderen spanischen Früchten zu tätigen. Und nun geschah etwas, was nicht mehr ganz koscher war. Sie traten mit einem spanischen Exporteur in Verbindung, der unter dem Verdacht der Spionage stand. Kurzerhand wurde er mit seinen fünf Warschauer Ghettohäften verhaftet. Die Chawrufe (Wande) wurde wegen Landesverrat unter Anklage gestellt. Im Warschauer Jüdenneft löste diese Nachricht großen Schrecken aus, zumal als man erfuhr, daß den fünf jüdischen „Handelsherren“ der Strick droht. Man kennt im jüdischen Lager die verschwägerte spanische Kommune nur zu gut und weiß, daß sie keine Späße versteht.

Jüdische Delegierte begaben sich ins Warschauer Außenamt und in die dortige rot-spanische Gesandtschaft, deren Daseinsberechtigung recht zweifelhaft ist. Den fünf Orangenjüden ging es in der spanischen Folterkammer nicht gerade gut um ihren „kopp“ zu retten, flogen Depeschen und Noten nur so hin und her. Die polnische Gesandtschaft in Madrid mußte sich viel abmühen, bis die spanischen Bolschewiki nachgaben. Sie ließen vier der Südfruchtjüden laufen, die sich schnellstens nach dem geliebten Warschau zurückbegaben. Nur einer wurde hartnäckig festgehalten. Alles diplomatische Intervenieren und Notenaustauschen war in diesem Falle für die Katz. Es scheiterte am hartnäckigen Widerstand der spanischen Bolschewiken. Und dies hatte seinen besonderen Grund! Die Bolschewiken behaupten nämlich, der fünfte aus dem Stamme der Warschauer Apfelsinenjüden sei einem echten Spanier verdammt ähnlich. Um seine Spionagerolle besser tarnen zu können, habe er sich durch Fälschung einen polnischen Paß verschafft.

Scheinbar haben auch die spanischen Bolschewiken schon von der Fähigkeit der Warschauer Jüden in punkto Paßfälschung gehört, denn sie zeigen keinerlei Lust, den War-

schauer Ghetto-„Spanier“ loszulassen. Daß „miefe“ für diesen ist noch, daß er der spanischen Sprachkenntnis überführt wurde. Doch die Warschauer Rassegenossen sind mit Ausreden nicht verlegen. Sie ließen den spanischen Bolschewiken wissen, daß der Festgehaltene wohl spanisch spreche, aber das sei auf seine langjährigen Geschäftsreisen und auf seine vielen Geschäftsverbindungen in Spanien zurückzuführen. Die polnische Diplomatie hat allerhand „dajes“ (Sorgen), um den Wahrheitsbeweis zu erbringen, daß der vermeintliche „Spanier“ nur ein Warschauer Ghetto-Spagnole ist!

Was sich liebt, das neckt sich und eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus. Deshalb viel Geseires um nichts! Der spanischen Kommunistenbrut wird das Herz für den jüdischen Bocher nicht mehr lange hart bleiben und dann wird er mit „scholom alechem“ zu seinen Rassegenossen zurückkehren!



Stürmer-Archiv

Ein echter Ostjude

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Stürmer

Wie ich Judengegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Ergebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Judengegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde, uns solche Berichte zuzusenden. Die Aufschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Nürnberg-N., Pfannenschmiedsstraße 19.

Ein Beamter

Der Reichsbahndirektion Nürnberg schreibt

Lieber Stürmer!

Mein Haß gegen die Juden geht bis in meine Kindheit zurück. Ich hatte noch 7 Geschwister. Mein Vater besaß einen kleinen Bauernhof im Ochsenfurter Gau. Während der Kriegsjahre 1866—1871 ließ er sich von einem Juden überreden, sein Gutchen zu verkaufen. Er erhielt dafür eine Handvoll Papiere. Als der Vater vom Kriege zurückkam, waren diese Papiere wertlos geworden. Seine Existenz war vernichtet. Es war ihm kaum soviel geblieben, um in eine nahegelegene Stadt zu ziehen und dort von vorne anzufangen. Trotz allen Fleißes konnte er sich jedoch nicht mehr nach oben arbeiten. Aber der Haß gegen den Juden war ihm zur zweiten Religion geworden! Und den pflanzte er uns Kindern ein. Dafür sind wir ihm, dem braven deutschen Manne, der nun schon lange tot ist, von ganzem Herzen

dankebar. Durch die Erziehung, die uns der Vater angedeihen ließ, waren wir gegen die Niedertracht des Juden gefeit. Als Kaufmannslehrling arbeitete ich einige Zeit in einem jüdischen Geschäft. Was ich dort gesehen und erlebt habe, deckt sich mit dem, lieber Stürmer, was Du in fast jeder Deiner Ausgaben schilderst. Unser jüdischer Chef betrog nicht nur seine Kunden, sondern betätigte sich als übelster Rassenhänder. Obwohl seine Verbrechen bekannt wurden, fand sich damals kein Gericht, das ihn gefaßt hätte.

So bin ich denn auch später mit offenen Augen durch die Welt gegangen. Überall fand ich das gleiche Bild. Wo der Jude weilte, da hauste das Verbrechen. Es ist deshalb kein Wunder, daß ich bereits im Jahre 1923 den Weg zu Julius Streicher fand. Ich freue mich, sagen zu können, daß ich auch meinen Teil dazu beigetragen habe, durch Artikel im Stürmer den jüdischen Verbrechern die Maske vom Gesicht zu reißen. Die alten Stürmerleser werden sich meiner noch erinnern, als ich als „Diogenes“ durch die Straßen wanderte und im Stürmer meine Beobachtungen schilderte. Nach nur so zu, lieber Stürmer, dann werden wir bald des letzten Juden ledig sein und unser herrliches Deutschland wird wieder aufatmen können! Ich weiß es, daß einmal die Zeit kommen wird, wo auch andere Völker dem Beispiele des Reiches nachfolgen werden. Daß dies bald so sein möge, wünsche ich Dir und unserem Julius Streicher. Sei lebet noch!

M. Fröhling.

Ein Schweizer über die Judenfrage

Nach Meldung der „Front“ Nr. 79, Zürich, sprach der Schweizer Schriftsteller Alfred Zander in Neuhausen, Schweiz, in einer öffentlichen Versammlung über „Judentum und Arbeiterschaft“. Der Redner wies den Verrat des Marxismus am Arbeiter an Hand unwiderlegbarer Tatsachen nach. Er deckte die Zusammenhänge zwischen Judentum und Hochfinanz auf und erklärte, daß diese überall dort eingeseht werde, wo es gelte, die Ziele des Judentums mit Geld zu erkaufen und zu erschleichen. Wo aber die Hochfinanz regiere, seien die Interessen des schaffenden Volkes schlecht gewahrt.

Weiter sagte der Redner, daß die soziale Frage für den Arbeiter niemals gelöst werden könne, ohne daß man auch gleichzeitig das Judenproblem löse. Bezeichnend sei, daß man den Arbeiter bewußt über die Gefährlichkeit des Judentums im Unklaren lasse. Die sozialdemokratischen Bonzen, ganz zu schweigen von den Kommunisten, wollten nicht, daß der Arbeiter erfahre, wie sehr sie dem internationalen Juden hörig und untertan sind.

Der Jude Steinberg

Wohlt nach Palästina und bleibt die Steuern schuldig

Der Jude Dr. Walter Steinberg war in Dortmund als Arzt tätig. Er war Kassenarzt und hatte es verstanden ein großes Vermögen anzuhäufeln. Das Finanzamt Dortmund forderte von ihm die Bezahlung der entsprechenden Einkommensteuer. Der Jude Steinberg aber zahlte die Steuer nicht. Im Geheimgesetzbuch der Juden, im Talmud, steht geschrieben:

„Es ist erlaubt, die nichtjüdische Obrigkeit zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln. Es heißt: Du brauchst nicht bezahlen, was Du schuldig bist.“ (Eoschen hamischpat 369, 6.)

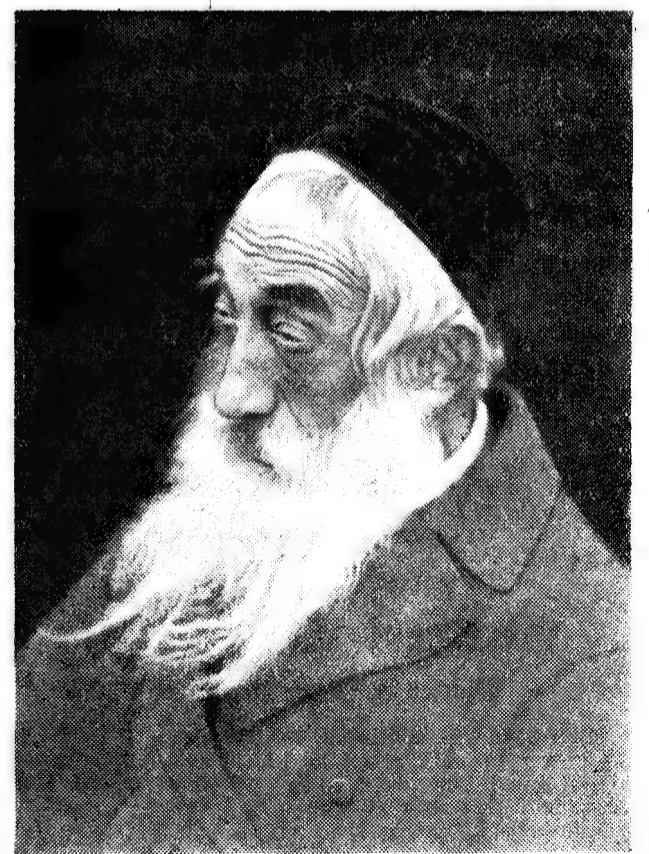
Der Jude Steinberg tat das eine und das andere. Er zahlte seine Steuern nicht, die er schuldig war. Er betrog die Behörde. Und er schmuggelte sein Vermögen ins Ausland. Als er alles erledigt hatte, verschwand er selbst und begab sich nach Haifa (Palästina).

Steinberg hatte im November 1935 dem Leiter des Finanzamtes Dortmund erklärt, er könne es als Jude in Deutschland nicht mehr aushalten und nun fahre er nach Palästina. Er komme nicht mehr zurück. Unbegreiflicherweise ließ der Leiter des Finanzamtes den Juden nicht verhaften. Unbegreiflicherweise ließ er ihn ins Ausland reisen, obwohl dieser mit Steuern im Rückstand war. Im Mai 1936 setzte sich das Dortmunder Gericht zusammen und verhandelte den Fall. Steinberg wurde verurteilt. Er erhielt wegen Steuerflucht eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und eine Geldstrafe von 20 000 Mk. Er wurde verurteilt in Abwesenheit. In Abwesenheit, weil man ihn hat davonlaufen lassen. Der Jude Steinberg wird sich wegen dieses Urteils kein graues Haar wachsen lassen.



Stürmer-Arbeits

So klären die Wuppertaler-Elberfelder in der Judenfrage auf



Stürmer-Arbeits

Rabbiner und Schächter in Polen

Ein grausames blutgieriges Verbrechergesicht. Wie viele Ritualmorde an nichtjüdischen Kindern hat dieser Talmudjude schon auf dem Gewissen?

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Kennzeichnet die deutschen Geschäfte!

Lieber Stürmer!

Während im Ausland immer wieder behauptet wird, in Deutschland würden jüdische Geschäfte boykottiert, kann man im Inland die Feststellung machen, daß es viele jüdische Geschäfte gibt, die einen riesigen Zulauf haben und ebenso riesige Gewinne einheimen. Vielfach kommt es auch vor, daß sich der Jude nach außen hin von seinem Geschäft zurückzieht und dafür einen sogenannten „Deutschen“ als Strohmännchen hincinsetzt. Er gibt ihm das Geld und die nötigen Anleitungen dazu, wie die Öffentlichkeit zu täuschen ist. Der Jude hat also nun nichts mehr anderes zu tun, als seinen Gewinn zu zählen.

Es ist zu bedauern, daß es bis heute noch nicht gelungen ist, im ganzen Reich eine einheitliche Bezeichnung der nichtjüdischen Geschäfte durchzuführen. Wohl weisen viele Geschäfte das Abzeichen der D.A.Z. „Mitglied der Deutschen Arbeitsfront“ auf. Andere wieder bedienen sich eines Plakates „Deutsches Geschäft“. Aber es gibt noch viele Tausende von deutschen Firmen, die auf eine Kennzeichnung bisher verzichtet haben. Es ist

notwendig, daß endlich einmal für das ganze Reich eine entsprechende Regelung erfolgt. Wenn wir alle deutschen Geschäfte veranlassen, sich auch nach außen hin als deutsch zu bezeichnen, so sind wir dazu gezwungen. Der Jude im Ausland betreibt gegen alle deutschen Waren den Boykott. Die deutschen Geschäftsleute können nur wenig aus Ausland verkaufen. Sorgen wir dafür, daß sie wenigstens Gelegenheit haben, im Inland ihre Waren abzusetzen. Dann helfen wir nicht nur dem deutschen Kaufmann, sondern tragen auch dazu bei, daß die Judenfrage gelöst wird. E.

Der Mord am jüdischen Versöhnungstag

Zu unserem in der Ausgabe 17 d. F. erschienenen Artikel „Der Mord am jüdischen Versöhnungstag“ teilen wir mit, daß der durch den Juden Richard Glaser ermordete Buchhalter Emil Apfel ein Nichtjude ist. Der Jude Glaser hat den Mord deswegen begangen, weil der Buchhalter Emil Apfel die Gaumerceien des Glaser aufdeckte. Der Mord war also ein jüdischer Mordakt.

Der Landwirt Ludwig Reich 9, in der Hiltweggasse zu Plungstadt, stellte sein Vieh bei dem Juden Isaac Meyer ein. Er ist im Besitze einer Kartoffel-Saatbaustelle und Mitglied des Rinderzuchtvereins.

Der Landwirt Hub. Breuer in Oberelvenich (Kreis Euskirchen) macht geheime Viehgeschäfte mit dem Juden Scheuer aus Singenich.

Der Besitzer des Möbeltransportgeschäftes und Inhaber einer Kohlenhandlung, Max Dörflinger in Lörzsch (Baden), macht seine Viehgeschäfte mit dem Juden Bloch aus Kirchen.

Die Frau des Juden Levi (Herren- und Damenkonfektionsgeschäft) in Ueberlingen (Bodensee) macht Propagandabesuche für ihr Geschäft im Krankenhaus Ueberlingen, ohne daß die katholischen Schwestern hier einschreiten. Der leitende Arzt dieses Krankenhauses, Dr. Haas, ist mit einer Jüdin verheiratet. Der Landwirt Fridolin Schmidt in Bruckfelden (Gemeinde Ueberlingen) und der Gutspächter Max Kämpfer kaufen Pferde bei der Judenfirma Weil in Randegg bei Singen.

Die Speditionsfirma Arnold & Co. in Heilbronn a. N. beschäftigt in ihrem Betrieb den Juden Meisel.

Der Friseur August Hofner in Kösting (Bayer. Ostmark) unterhält freundschaftliche Beziehungen zu dem Juden Grünhut von der Spulenzfabrik Harraz.

Der „Herzogliche Hofschneider“ Karl Günther in Vallenstedt a. Harz ließ seine Anzüge durch die jüdische Speditionsfirma Ernst Peruch ausführen.

An der Beerdigung der Halbjüdin Cahn in Verchesgaden nahmen Frau Herzog aus Schönau bei Verchesgaden und ihre Tochter teil.

Der Ufa-Palast in Heilbronn a. N. macht Reklame für die rein jüdische Parfümeriefabrik M. Albersheim in Frankfurt a. M., Lühovstraße 15/16.

Der Privatkörner Fritz Janig und der Landwirt Johann Krebs in Neu-Niege (Gemeinde Neugolz im Kreise Deutsch-Krone) verkaufen ihr Vieh an den Juden Grünwald in Schönlaute.

Der Bauer und Gastwirt F. Hagemeier in Liesborn (Westf.) und die Bäuerin Frau Schulze-Waltrup machen Geschäfte mit Juden.

Der jüdische Viehhändler Samuel Lorig, wohnhaft in Künzerath (Eifelkreis Daun) darf mit dem Pferdewagen des Gütes „Simmerhof“ bei Baafem spazieren fahren.

Die Firma Zander & Co. in Erfurt beschäftigt in Mannheim den Juden Arthur Ohnhaus als Vertreter.

Der Landwirt Karl Fröhler in Schwanzfeld (Mainfranken) kaufte bei dem Juden Fleischmann in Theilheim eine Sämaschine. Sein Schwager, der Landwirt Ludwig Kreher in Schwanzfeld, macht ebenfalls mit diesem Juden Geschäfte. Das gleiche gilt für den Tüchermeister Eugen Prögel in Schwanzfeld.

Der Bäcker Meißners Luper, wohnhaft in der Hammerichstraße 22 zu Bad Rissingen, setzt seinem Personal Fleisch vor, das er vom Juden Hamburger Händchen bezogen hat. Der Tapeziermeister Franz Reismann in der Turmgasse 2 zu Bad Rissingen ist den Juden Kay, Lichtensdörfer und Strauß beim Verkauf von Kaufwaren behilflich.

Der Bauer Justus Döring von Gutzhagen unterhält sich freundschaftlich mit Juden und läßt sich in den Wagen von den Fremdräffigen spazieren fahren.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:
 Kleinberg (Krs. Traunstein), NSDAP. Ortsgruppe
 Bunsiedel (Krs. Selb/Bay. Ostmark), NSDAP. Ortsgruppe
 Oberwarmentenach, NSDAP. Ortsgruppe
 Oberhausen-Eist, Walter-Platz-Straße 31, NSDAP. Ortsgruppe
 Herrnhut (Sachsen), NSDAP. Ortsgruppe
 Böhringen (Würtbg.), NSDAP. Ortsgruppe
 Schoppsheim, E.Z.-St.-Staffel 11/65
 Amorbach (Odenw.), Gebr. Klingenstein
 Heckerich a. N., Strandstraße 1, Ludwig Strohseder
 Bessermünde-L., Goethestraße 50a, Arnold Adams
 Schwabach, Feinendorferstraße 33, Gg. Wolf, Schreibwarenblg.

Treue Stürmerleser

Tausende unserer Leser haben dem Stürmer schon seit vielen Jahren die Treue gehalten. Zu jenen, die unser Kampfbblatt schon seit 8 Jahren regelmäßig beziehen, gehören:
 W. Ladage, Wollhagen
 Dr. Walther Bullinger, Münster i. Westf.
 David Schlund, Postschaffner, Brudberg
 Pg. Wilhelm Knapfschäpe, Gastwirt, Ahlen (Westf.)
 Franz Barjany, Postinspektor, Steffin 1
 Gustav Gatzfurther, Holzhausen b. Gatzfurt (Main).

Ein Volk, das nicht auf seine Rasse

hält, geht zugrunde!

Julius Streicher.



Stürmer-Archiv

Ein altbewährter Stürmergardist

In Wittweida i. Sa. ist als Betriebszellenobmann der Pg. Gustav Franke tätig. Er gehört zu den ältesten Stürmergardisten Sachsens und hat schon lange vor der Machtübernahme durch den Führer in vorbildlicher Weise für die Aufklärung des Volkes in der Judenfrage gekämpft.

Die Süße Ede in Krefeld

Lieber Stürmer!

Das große Schokoladenhaus „Süße Ede“ in der Hochstraße 121 zu Krefeld ist jüdisch. Inhaberin ist die Jüdin Käthe Blumenthal. Kein Nationalsozialist und kein aufrichtiger Deutscher aus Krefeld kauft in dem Judengeschäft „Süße Ede“.

Berliner! Augen auf!

Die Judenfirma Grünfeld

Wir wiederholen noch einmal, daß die Firma F. W. Grünfeld in Berlin W 8 ein rein jüdisches Unternehmen ist. Berliner Frauen und Männer, die in diesem Geschäft kaufen, erniedrigen sich zu Judengenossen.

Johannes Kops

In Danzig starb unser langjähriger Mitarbeiter und Stürmergardist Pg. Johannes Kops plötzlich an den Folgen eines Herzschlages. Er war auch einer der ältesten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. Der Stürmer wird dem verbliebenen tatkräftigen Mitarbeiter ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Im Beratungszimmer des Landgerichts Mannheim hängen immer noch die Photographien früherer jüdischer Gerichtspräsidenten.

Der Schlossermeister, Fahrrad- und Landmaschinenhändler Karl Dertel in Marlen (Kreis Nehl) verkehrt mit dem Eisen- und Maschinenjuden Nathan Noos aus Lichtena. Das katholische Pfarramt Marlen bekämpft die Aufklärung der Jugend in der Judenfrage und den Stürmer.

Der Pfarrer Müller aus Krumbornsdorf (Erzgeb.) macht im jüdischen Kaufhaus Litz zu Chemnitz große Einkäufe.

Im jüdischen Manufakturwarengeschäft M. Müller in Themar (Thüringen) kaufen folgende Nichtjuden aus Albrechts: Mechaniker Louis Ripberger, Hauptstraße 10, Schlosser Ferdinand Ripberger, Hauptstraße 10, Maschinist Johann Recknagel, Goldbachstraße 3, Werkzeugdreher Aug. Hoffmann, Goldbachstr. 39, Fabrikant August Blatt, Goldbachstr. 37, Rentner August Holandmorik, Goldbachstr. 1, Rohrmacher August Rehler, Hauptstr. 8, Geizer Fritz Reif, Hauptstr. 6, Werkzeugdreher Friedr. Melchior, Hauptstr. 20, Schlosser Fritz Jung, Lengberg 6, Rentner Gottlob Scheller, Jellaerstr. 24, Schlosser Adolf Kuhles, Mühlstr. 1. Der Jude Müller wird in der Gastwirtschaft und Fleischererei Wilhelm Jentsch in Albrechts gerne aufgenommen und bewirtet.

Der Landwirt und Rechenmacher Michael Wittmann aus Bollersdorf bei Lichtena (Franken) arbeitet mit dem Juden Fritz Weinschenk zusammen. Der Bauer Michel Blümlein in Eichenhof bei Ansbach macht Viehgeschäfte mit dem Juden Hugo Hausmann in Ansbach. Der Rechtsanwalt Dr. Bayer in Ansbach treibt für Juden Geld ein.

Im jüdischen Kaufhaus Ludwig Haurwitz kaufen folgende Nichtjüdinnen aus Glogau ein: Die Frau des Dr. Rolf Müller-Römer, wohnhaft in der Neuen Wallstraße 4, die Frau und die Töchter des Bürgermeisters i. N. Brandt, in der Sedanstraße 2, die Frau des Fleischermeisters Maschke, in der Blaschkestraße 28, die Frau Bliemernitz, in der Ziegelei Dreibitz, die Frau des Fleischermeisters Hiescher, in der Langestraße 76 und die Töchter des Fleischermeisters Böchner, am Markt 50.

Der Landwirt Johs. Weill II in Dittershausen (Kreis Ziegenhain) kauft immer noch im Judengeschäft Max Baum in Treysa. Der ehemalige Viehtreiber Heinrich Kappaus aus Treysa unterhält sich öffentlich auf den Straßen der Stadt mit Viehjuden. Seine Ehefrau verrichtet Arbeiten für den Juden Levy Levy. Die Frau des Johs. Pinnhardt macht am Schabbes Arbeiten für die Judenfirmen Wallach und A. Levy.

Der Landwirt Wilhelm Miltenberger von Feschenbach (Mainfranken) verkauft an einen Juden ein Pferd und führt die Leiche der verstorbenen Jüdin Bergmann zur Beerdigung. Der Schreinermeister August Pefner von Feschenbach macht Geschäfte mit dem Judenviehhändler Bergmann.

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

Unsere Zemente

hergestellt in unseren süddeutschen Verbandswerken, werden in hochgesteigter Güte mit gleichmäßigen Eigenschaften zuverlässig geliefert.
1000 Baumaterialienhändler führen unsere Zemente.
Süddeutscher Cement-Verband, G. m. b. H., Heidelberg

gegr. 1904

Angemessenen Versicherungsschutz bietet Ihrer ganzen Familie bei niedrigem Beitrag

die Krankenunterstützungskasse Nothilfe

Kein Krankenschein
Keine Krankentontrolle
Freie Arztwahl

Deutscher Landwirte, selbständiger Gewerbetreibender, sowie Angehöriger sonstiger Berufe M. a. W.

Auskünfte erteilen die Hauptverwaltung: Mannheim, Carolastraße 9-13, Fernruf 43755 und die Landesgeschäftsstellen!

Schokoladenfabriken

OSKAR BOSCH G. m. b. H.
Kakao- und Schokoladenwerk - Back- und
Zuckerwarenfabrik - MANNHEIM, S 6, 11

Kakaohalbfabrikate
Schokinag
Schokolade-Industrie
Aktiengesellschaft
MANNHEIM
Fernruf 28902 Seilerstr. 22

Brauerei

Bürger-Bräu
Ludwigshafen/Rh.
das hervorragende
QUALITÄTSBIER

Essig- und Senffabriken Likörfabriken

seit **Fr. Reisig** 1863
Heidelberg

Transportkastenbeschläge

Johann Waldherr
Apparatebau - Metallwaren
Mannheim, Alphonstr. 46, Tel. 5 22 38

Betten, Daunendecken
alle Arten Matratzen
eigene Werkstätten. **Weldner & Weib**,
Mannheim, N 2 & u. Rathausbogen 71-72

Bernhard Schuh G. m. b. H.
Ludwigshafen a. Rh.
Spezialhaus für gute
Textilwaren

Eisenwaren
Berth. Bock Nachf. **Wilhelm Nibler**,
Mannheim C. 7, 17, Tel. 26551
Eisen - Eisenwaren - Metalle - Baugeräte -
Baubeschläge - Fabrikbedarf - Kanal-Artikel

Eisenkonstruktionen
Hehn & Greiner, Stahlbau
Herrn. Anbr. König
Mannheim

Uhrenfabriken
Jahresuhrenfabrik G. m. b. H.
Aug. Schatz & Söhne
Uhren aller Art
Triburg

Sanitäre Einrichtungen
Fuchs & Co. Großhandlung
sanitärer Apparate
gegründet 1888
Mannheim C. 8, 13 am Luisenring

Bewachungs-Institut
Süddeutsche Bewachungs-Ges.
Ludwigshafen a. Rh.
Ludwigstr. 26 / Mannheim E 7, 24

Spedition
Schenker & Co., G. m. b. H.
Zweigniederlassung Mannheim
Friedrichsring 4
Gegründet 1872

Reise und Erholung

Kennen Sie eigentlich die
Stadt Theodor Storms, seine
„graue Stadt am Meer“

HUSUM

Der Deutsche
liest den
„Stürmer“

Das Ausfallort zur Helligwelt mit städt. Verkehrsdampfer
Auskunft: Verkehrsamt Husum. Fernsprecher 560

Bismarck
Deutsches Nordseebad

Offseebad Sellin

Insel Rügen Herrliche Lage - Idealer Feriensent-
halt - Prospekte in allen Reisebüros
und durch die Kurdirektion

Hamm

Bad Hamm
(Westf)

Warmquellen - Solbad
für Rheuma
und Frauenleiden

Insel Jützt
Das vornehme Familienbad der Nordsee
Präpariert durch die Küperverwaltung und Meierei

Bielefeld
„Hotel Vereinshaus“
Bahnhofstr. 39, Tel. 4821/22. Größtes Haus am
Pl. Die bel. Wohn-u. Gastst. für d. reis. Kaufm.
Sämtl. Zi. mit fl. W. Zi. mit Staatstel. Garagen

Georgenthal
THÜRINGER WALD
SONNEN-WALD-WASSER-KUR
Waldschutzhütte u. Waldkiosk & die Kabinen mit Fernsicht

Urlaubsziele gibt es viele

und die Wahl ist häufig schwer. Wo
aber ein Bad neben dem andern liegt,
das weltbekannte mit Luxus und
großem Leben, das idyllische Seebad
mit Ruhe und Beschaulichkeit, da findet
Jeder was er sucht. Ein Bad neben
dem andern:
das ist:

Usedom - Wollin
die Inseln der 20 Bäder

Werbeschriften durch die Badeverwaltungen
Ahbeck, Bansin, Carshagen, Heidebrink, Heringsdorf, Koserow, Loddin-
Kölpinsee, Kolzow-Swanus, Misdroy, Neuendorf, Neuhoft, Ostswine-
Osternothafen, Swinemünde, Trassenheide, Ueckeritz, Zempin, Zinnowitz
und alle Reisebüros.

Forchheim
Eingangspforte der Fränk. Schweiz
Eichenhochwald mit den bekannten
Felsenbierkellern; mod. Schwimmbad

Deutsche Geschäfte in Berlin

CORDS
Stoffe - Damenkleidung -
Wäsche - Teppiche - Gardinen
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
BERLIN - KÖLN - BREMEN

Defata
Fingerringe mit
Inkrustation
Alles, was Sie zur Reise
brauchen, erhalten Sie preis-
wert und gut in der Defata.
Der Defata-Zahlungsplan
mit seinen 5 Monatsraten
erleichtert die Anschaffungen.

4 Uhr ZUM TANZ 8 Uhr
FRANCESCO SCARPA
mit seinem herrlich. Orchester
bietet lustige, abwechslungs-
reiche Stunden. Große
Bühnenschau!
EUROPA-GARTEN

Ein hübscher Lockenkopf
verschönt jede Frau! Auch Sie wollen stets
hübsch aussehen. Benützen Sie unsere Kräu-
selosenz. Schöne, dauerhafte Locken in duf-
tiger Fülle und allerliebste Wellen werden
Sie entzücken. Unschädliches, seit Jahren
erprobtes Fabrikat. Flasche = RM. 1,50,
Doppelflasche zu RM. 2,50 und Porto,
monatlang ausreichend.
Fischer & Schmidt, Abt. 14, Dresden-A 1, Marshallstr. 27

Blendax
25 Pf. Zahnpasta 45 Pf.
201/9

Globus
Hüte / Mützen / Schirme / Herrenartikel
Vertrieb sämtlicher Artikel der Parfumerien der K. S. D. A. P.
Verkaufshäuser: Nürnberg, Ludwigstraße 29, Kerolinen-
straße 3, Tafelfeldstraße 40, Amberg, Georgenstraße 9,
Bamberg, Grüner Markt 24, Coburg, Markt 11

Kauft nur bei Deutschen

**Dr. Druckrey's
Druha Bleichwachs**
hält das Mittel, das auch Ihre hartnäckigen
Sommerprossen
und Hautunreinigkeiten restlos
beseitigt. Mk. 2,25 loco.
Chem. Labor Dr. Druckrey, Quedlinburg 11

Inserate im Stürmer haben Erfolg!

Tatowierung entfernt garantiert
K. Cübler, 211, Berlin, Köpenicker Str. 121a

Schwäche, vorzeitig, d. Männer, heilbar. 25 Jähr.
erfahren. Erfahrung. Aufklar. Schritt u. Probe
verlassen geg. 24 Plg. Unverbindlich. Chemiker
Kaesbach, Berlin-Wilmersdorf 125 Postfach 2.

„Aorta“ hilft in fast allen Fällen bei
Arterienverkalkung,
Gicht und Steinleiden

Zu haben in Apotheken. Wenn nicht
erhältlich, dann wenden Sie sich
an die Herstellerfirma:

Fritz Goldschmidt, Recklinghausen
(Deutsches Geschäft) Limperstr. 31
Verlangen Sie kostenfrei ein Prospekt mit vielen
Anerkennungsschreiben und ärztl. Gutachten

Motorrad 148.-
Lichtantrieb
Lichtanlage
Katalog mit interess. Denkaufgabe
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 99

Horrenrad RM 29.-
Horrenrad .. 98.-

ein Sieger
1252 Ringesinddas
überragende Ergebnis, das der
Mannschaft der Privl. Schützen-
gesellschaft Zella in Zella-Mehlis
unter 421 Schützen von Rang und
Geltung beim Kleinkaliber-
Meisterschaftsschießen
der Grünen Woche, einen
stolzen und wirklich verdienten
Sieger brachte. Die beste Einzel-
leistung erzielte Spürer Zella-
Mehlis mit 111 Ringen vor Grei-
ner-Adm in Zella-Mehlis mit
108 Ringen. Es waren natürlich
WALTHER-Kleinkaliber-Büch-
sen, welche die Siegesmannschaft
zu diesem herrlichen Erfolg führ-
ten. - Die Meister des Kleinkalib-
ers nennen sie nicht umsonst

Damenbart Radikalbeseitigung
läßt Haare durch d.
weltbekannt. Hel-
wakakur. Ärztl.

verordnet, klinisch ausgezeichnet bewährt. Gold-Medall-
len. Groß. Preis Brüssel 1932, London 1933. Dankerfüllte
Zuschriften üb. Dauererfolge (Ausbleiben des Nachwuch-
ses). Marke Helwaka m. Stern. reichspatent. Wz. 468509 verbürgt Erfolg.
Minderwertige Nachahmungen verschlimm. das Obel. Kleinkur RM. 2,75,
stark 3,25 für größere Flächen 5,50 u. 6,50 Nachnahme. Helwaka Köln 158.

Müglitzol gegen die Plagen
des Falles
bei starkem
Verlangen Sie 1/4 Liter M 4 in Ihre Apotheke

KATALOG
Nr. P 7 320 Seiten gratis
Fernberatung - Teilzahlung -
Gelegenheitsliste - Ansicht-
sendung unverbindlich durch:
Der Welt größtes Photohaus
DER
PHOTO-PORST
NÜRNBERG-O. S. O. 7

Fahnen-Eckert
Nürnberg, Hauptplatz 28

**Die Anzeige
der Weg
zum Erfolg!**

Johann Waldherr
Apparatebau - Metallwaren
Mannheim, Alphonstr. 46, Tel. 5 22 38

Radfahrer-Schuh
in braun Leder mit
kräftiger Ledersohle.
Nachnahme-Verfand.
Hohner-Katalog frei
Gartenstraße 11
unter Geld zurück
Gartenstraße 11
Nürnberg-A 50

Bestecke
mit 1000 Aufsteck-
utensilien
Porzellan
Kristall
11 Monatsraten
Küchlein
Bestecke
Marquits & Co. K. G.
Mannheim 22

Horrenrad RM 29.-
Horrenrad .. 98.-
Motorrad 148.-
Lichtantrieb
Lichtanlage
Katalog mit interess. Denkaufgabe
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 99

ein Sieger
1252 Ringesinddas
überragende Ergebnis, das der
Mannschaft der Privl. Schützen-
gesellschaft Zella in Zella-Mehlis
unter 421 Schützen von Rang und
Geltung beim Kleinkaliber-
Meisterschaftsschießen
der Grünen Woche, einen
stolzen und wirklich verdienten
Sieger brachte. Die beste Einzel-
leistung erzielte Spürer Zella-
Mehlis mit 111 Ringen vor Grei-
ner-Adm in Zella-Mehlis mit
108 Ringen. Es waren natürlich
WALTHER-Kleinkaliber-Büch-
sen, welche die Siegesmannschaft
zu diesem herrlichen Erfolg führ-
ten. - Die Meister des Kleinkalib-
ers nennen sie nicht umsonst

**Die Bücher aller
KKS-Büchsen**
WALTHER

An die Waffenfabrik WALTHER,
Zella-Mehlis, Thür. - Bauweise aller Klein-
kaliber-Büchsen - 111 Aufsteck-utensilien -
Druckaufdruck. 551

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

WALTHER

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
27

Er scheint wöchentlich Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 5 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder im Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen m. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die 1 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 25 RM.

Nürnberg, im Juli 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 8 30. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19 Fernsprecher 21 8 72. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleifach 303.

15. Jahr
1937

Der Fall Sierisch

Ganz Israel bürgt für einander

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud wird den Juden gesagt, sie allein seien Menschen, die Nichtjuden aber seien gleich dem Tier. Die Nichtjuden hätten nur deshalb von der Schöpfung menschliche Gestalt erhalten, damit sie den Juden besser dienstbar sein könnten.

Das Rabbinertum von Moses und Esra angefangen bis herauf in die Gegenwart lehrt den Juden zu glauben, das jüdische Volk sei ein Gottesvolk, das durch göttliche Vorsehung dazu bestimmt sei, der Herr der Welt zu sein.

Die Einstellung des Judentums den Nichtjuden gegenüber ist unzweideutig gekennzeichnet. Wer diese Einstellung kennt, der wundert sich nicht mehr darüber, daß die Juden heute noch die Ermordung jener achtzigtausend Perser im Purimfest feiern, die sich gegen das im Lande eingensifete jüdische Blutsaugertum zur Wehr setzen wollten. Wer die rabbinischen Lehren des Talmuds kennt, dem sind die vom jüdischen Bolschewismus in Sowjetrußland an Nichtjuden vollzogenen Massenabschlachtungen ebenfalls nichts Unbegreifliches mehr und auch die Vorgänge im roten Spanien erhalten damit ihre Begründung. Mit Tieren kann man tun, was man will, also auch mit dem Nichtjuden, der ja für den Juden nur ein Tier in Menschengestalt darstellt. Es entspricht dem Geiste, in welchem der Jude die nichtjüdische Welt erzog, wenn diese den von Juden begangenen Mordtaten zusieht, als handle es sich hier um eine Sache, die keinen Widerspruch erfahren darf.

Wird aber einmal ein Angehöriger der jüdischen Rasse vor ein nichtjüdisches Gericht geholt und auf

Entfesseltes Osten



Der Jud' schürt allerorts den Brand,
Am Aufruhr lobt fast jedes Land,

Im Glauben, neue Freiheit zu erringen,
Verzappelt sich die Welt in Judas Schlingen

Aus dem Inhalt

Die Judenfrage in England
Der Jude und die Musik
Jüdischer Jugendvergifter
Moritz Stein

Nachrichten aus der Reichshauptstadt
Wie ich Judengegner wurde

Die Juden sind unser Unglück!

Die Judenfrage in England

Antijüdische Gefinnung wird bestraft

Grund des Gesetzes zum Tode verurteilt, dann heult die dem Juden verpflichtete Weltpresse auf wie ein geschlagener Hund. Die vom Juden geschaffene „Liga für Menschenrechte“ tritt auf den Plan und macht die nichtjüdische Welt mobil, damit das Leben des verurteilten Juden, des „Menschen“, der Gesamtheit der Juden erhalten bleibe.

In den ersten Funitagen des Jahres 1937 wurde der 21-jährige Jude Helmut Hirsch in der Reichshauptstadt hingerichtet. Er war mit einer Höllenmaschine aus der Tschechei über die deutsche Grenze gekommen und wegen Sprengstoffvergehens und Komplotts gegen die Staatsicherheit zum Tode verurteilt worden. Würde Helmut Hirsch ein Nichtjude, ein „Tier in Menschengestalt“, gewesen sein, dann hätte man im Ausland seinem verdienten Schicksal kaum eine Beachtung geschenkt. Helmut Hirsch aber war ein Jude und damit ein „Mensch“. Und weil er ein „Mensch“ war, sollte er auch dann nicht sterben, wenn das nichtjüdische Gesetz eindeutig seinen Tod als Sühne verlangt.

Kaum war das Todesurteil der Welt bekannt geworden, da setzte sich schon der alljüdische Rettungsapparat in Bewegung. Während das Judentum im Deutschland des Novemberverbrechens die von ihm eingesetzten nichtjüdischen Söldlinge der jeweiligen Regierung zur Beachtung jedweden jüdischen Verlangens verpflichten konnte, bleibt ihm im nationalsozialistischen Deutschland solche Möglichkeit versagt. Er versucht deshalb vom Ausland her zu dem gesteckten Ziel zu gelangen. So auch in der Sache des Juden Helmut Hirsch. Das geldmächtige, und politisch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika überaus einflussreiche Judentum fand in den Regierungszimmern des Weißen Hauses in Washington gar bald die gewünschte Zusage. Der Jude Georg Bernhard schreibt darüber in der von ihm herausgegebenen „Pariser Tageszeitung“ vom 5. Juni 1937:

Von diesem Augenblick an bemühte man sich mit allen Mitteln, den braunen Heukern das Opfer zu entreißen. Die amerikanische Regierung erkannte Hirschs amerikanische Staatsbürgerschaft an und der Generalkonsul der U.S.A. in Berlin begab sich in das Gefängnis Plötzensee, um Hirsch zu sehen und ihm zu sagen, daß er sich bemühen werde, ihn zu retten. Es wurde bei der Reichsregierung und bei Hitler persönlich interveniert.

Der wegen Sprengstoffverbrechens usw. zum Tode verurteilte Jude Helmut Hirsch war nach eigener Aussage staatenlos gewesen. Um ihn, den „Menschen“, für das Judentum am Leben zu erhalten, ließ die amerikanische Regierung in Berlin die Erklärung abgeben, der zum Tode Verurteilte sei amerikanischer Staatsbürger.

Der Fall Hirsch bestätigt aufs Neue, was wir im Stürmer an anderen Fällen immer wieder nachgewiesen haben: Wenn ein Jude vom nichtjüdischen Gesetzgeber zur Menschenschaft gezogen wird, dann tritt das Gesamtjudentum für die Rettung des jüdischen Verbrechens ein. Ganz Israel bürgt für einander! Und daß es dabei sogar der Unterstützung nichtjüdischer Regierungen sich bedienen kann, läßt die vom Judentum in der Welt errichtete Machtstellung klar erkennen.

Julius Streicher.

**Ich verlange mir das Schacher-
gesindel nicht in meinem Lande. Mein
Vorfahr, der Kurfürst Joachim II.,
hatte ganz recht, als er eines Tages
zu seinem Kanzler sagte: „Die Is-
realiten sind ein gefährliches Unge-
ziefer“.**

Friedrich Wilhelm I. (1688-1740)

Ein Engländer schreibt dem Stürmer:

„Auch in England gibt es Männer, die die Judenfrage erkannt haben. Sie weisen unablässig auf die Gefahr hin, die vom jüdischen Volke der arischen Menschheit droht. Zwar gibt es in England eine sogenannte Redefreiheit, der sich die Engländer sehr rühmen. Wie es aber damit wirklich bestellt ist, zeigt sich, wenn jemand den Juden öffentlich angreift. 1936 wurde der „Public order act“ geschaffen, der besonders die propagandistische Tätigkeit faschistischer und juden-gegnerischer Organisationen einschränken sollte. Dieses Gesetz wird, wie seinerzeit die berüchtigten Notverordnungen der Eysenzeit in Deutschland, in aller Schärfe hauptsächlich dort angewandt, wo sich ein Mann gegen das Judentum und seine Hebergriffe wendet. Tagtäglich kann man im Hydepark marxistische Redner gegen den Führer und das nationalsozialistische Deutschland heken hören. Niemand schreit dagegen ein, die Ehren der Polizei scheinen gegen diese maßlose Heke taub zu sein. Wenn aber ein aufrechter Engländer seine Stimme erhebt gegen die drohende jüdische Gefahr, dann erinnert man sich des „Public order act“ und zerzt den Mann vor die Schranken des Gerichtshofes.“

Es ist noch nicht lange her, daß Mr. Deese, der Führer der judengegnerischen „Imperial Fascist League“ aus dem Gefängnis kam, in dem er drei Monate zu verbringen hatte. Nun wird dieser Tage ein neuer Fall bekannt, in dem ein Engländer namens John Penfold zu zwei Monaten harter Arbeit verurteilt wurde. Er hatte in einer Rede vor englischen Arbeitern unter anderem gesagt: „England wird erst dann wieder England sein, wenn der letzte Jude den Lauffteg der Deen Mary (größter englischer Dampfer) betreten hat.“ Vor Gericht bekannte er sich zu seiner Rede und sagte: „Ich bekämpfe die Juden und weil ich Manns genug bin die Gefahr zu erkennen, die sie für mein Land darstellen, werde ich womöglich ins Gefängnis kommen. Ich bitte nicht um Gnade. Ich wünsche keine Gnade von ihnen oder von den Juden.“ So ging wieder ein aufrechter Mann ins Gefängnis. Sicher ist jedoch, daß auch solche Polizeimaßnahmen das Erwachen des englischen Volkes nicht werden aufhalten können.“

Auch in England wird es noch einmal anders kommen. Das wird dann sein, wenn die den Juden zugezogenen Machthaber der Jetztzeit durch eine nachrückende aufgeklärte Jugend abgelöst in den Hintergrund gedrängt werden.

Nordamerikanisches

Juden dürfen ungestraft deutsches Staatsoberhaupt öffentlich herabwürdigen

Die „Demokratie“ der Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt dem Juden freie Bahn für jedwede Juderei. Es gibt dort keine Gemeinheit, die der Jude sich unter dem Schutze der bestehenden Gesetze nicht erlauben dürfte. Wie es z. B. der Bürgermeister von New York (ein Rassejude!) treibt, das hat kürzlich die deutsche Presse der Öffentlichkeit mitgeteilt. Nun kommt aus den Vereinigten Staaten eine Nachricht, die erneut dokumentiert, wie der Jude die amerikanische „Freiheit“ für seine jüdischen Zwecke auszunützen weiß. Die „New York Times“ vom 11. 3. 37 brachte folgendes Bild.



Unter dem Bild steht geschrieben:

Freundliche Feinde — auf der Bühne

Anthony Saffino als Bürgermeister La Guardia und
Turn Ruder als Adolph Hitler, bei der Besprechung der

Weltausstellung gelegentlich der Zusammenkunft des Voranschlagskomitees in einer Szene aus „Einige von den Leuten“ der Columbia Universitäts-Schau, die vergangene Nacht im Riverside Plaza Hotel eröffnet wurde.

Sonderbar! Wenn man beim Werden des neuen Reiches einen jüdischen Rassejünger ein entsprechendes Schild umhängt und ihn als abschreckendes Beispiel durch die Straßen führt, dann empört sich eine gewisse „Moral“ in Nordamerika. Wenn aber von einem hergelaufenen Judenpad das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches öffentlich herabgewürdigt wird, dann findet jenes Feingefühl alles in Ordnung.

Parteitag in Stockholm

In den Pfingsttagen hielt die schwedische NSAP ihren vierten Parteitag ab. Von Göteborg und Malmö gingen die Sonderzüge ab. 300 Parteimitglieder marschierten im Straßenzuge und über 20 000 Zuhörer nahmen an den Außenversammlungen teil. Die Redner der Partei fanden begeisterte Zustimmung, und die ganzen Veranstaltungen müssen als glückt bezeichnet werden. Die Parteizeitung „Den Svenske Nationalsocialisten“ soll zu einer täglichen Zeitung erweitert werden (erscheint jetzt zweimal wöchentlich).

Aus: „Den Svenske Nationalsocialisten“ Göteborg 19. 5. 1937.

Aus dem Kirchenstaat Österreich

Ein Stürmerfreund weiß zu berichten: Der erste Einblick, den ich nach Ueberschreitung der Grenze in Ruffstein in das kirchliche Zeitungsweesen tat, war ein tieftrauriger. Ich las da in einem Schaukasten im „Tiroler Anzeiger“ an hervorragender Stelle folgendes:

„Ein deutscher Bischof hat einen Hirtenbrief erlassen. Er beklagt sich darin bitter über die Grobhandgriffe des Dritten Reiches gegen den christlichen Glauben. In Deutschland denkt man allen Ernstes daran, die christlichen Kirchen in Reithallen oder bestenfalls in Heldengedenkhallen umzuwandeln.“

Auf den Kanzeln predigt man dem Kirchenvolk das Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben“. Und hat man die Kanzel verlassen, dann lügt man aus Haß gegen den Nationalsozialisten das Blaue vom Himmel herab.

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwältinnen!

Der Gauleiter von Danzig schreibt:

Danzig, den 11. Januar 1937

Mit Freuden stelle ich fest, daß „Der Stürmer“ wie keine andere Tages- oder Wochenzeitung in Deutschland dazu beigetragen hat, die Gefährlichkeit des Judentums in einfachster Weise dem Volke klarzumachen.

Ohne Julius Streicher und seinen „Stürmer“ wäre für viele Volksgenossen die Lösung der Judenfrage heute noch nicht als so wichtig erkannt, wie sie es tatsächlich ist.

Es ist daher zu wünschen, daß jeder, der in der Judenfrage die ungeschminkte Wahrheit erfahren will, den Stürmer liest.

Heil Hitler!



Der Jude und die Musik

Das Judentum hat die irreführende Lehre verbreitet, daß die Musikkultur nicht auf dem Boden des Volkstums wachse, daß eine nationale Musikentwicklung Unsinn sein müsse, daß sie für alle Völker ein gleichgearteter, täglicher Gebrauchsgegenstand sei. Für uns tieferblickende ist die Absicht klar erkennbar; die jüdische Kulturaufgabe ist die planmäßige Entseelung der „völkischen Musik“, die Verfehlung bis zum äußersten und erfüllt so das im jüdischen Wesen begründete, tierische Bedürfnis zur Zerreißung alles Großen und Edlen. Nur wenn die völkische Musik seines Gastlandes entfremdet wird, ist der Jude glücklich. In den letzten Jahrzehnten ist er damit gut vorangekommen und stand wenige Schritte vor dem Ziel, als ihm die nationale Erhebung das Heft aus der Hand riß.

So wurden z. B. 1930 Schallplatten aufgenommen von der Grals-Erzählung aus Richard Wagner's „Lohengrin“, die von dem Engländer Louis Gravenor besungen und von dem stark verjudeten Philharmonischen Orchester in Berlin, unter Leitung des jüdischen Kulturbolschewisten Selmar Meyrowitz, bespielt waren. Diese Aufnahmen wurden von einer jüdischen Zeitung begeistert begrüßt:

„Entdeutscht, entkittsch, gleich bewundernswert als Darstellung und Aufnahme.“

Der Jude nennt also deutsch, was kittschig ist.

Das Hoch'sche Konservatorium in Frankfurt/Main, f. B. bekannt als Hochburg des jüdischen Kunstbolschewismus, führte den extremen Jazz als Lehrfach ein und ließ darüber berichten:

„Hier kann von einem talentvollen Musiker vermittelte Transfusion unverbrauchten Niggerblutes wirklich nur nützen, denn eine Musik ohne jede Triebhaftigkeit verdient den Namen Musik nicht mehr.“

Der einflussreiche Jude Kestenberg errichtete in der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin eine Orchester-schule, die er dem „Deutschen Musikerverband“ unterstellte, um so auf diese Weise auch dort den zeretzenden Klaffengeist einzuführen.

Noch auffallender wird die Beweisführung von dem zeretzenden Einfluß jüdischer Musikerziehung, wenn man darüber nachdenkt, wie absichtlich die Juden alles uns Heilige in Lied und Wort verjazzt, verhöhnt haben. Der „Deutsche Vorwärts“ berichtet 1928, daß sogar der Pilgerchor aus „Tannhäuser“ und die alten Weihnachtslieder „Ihr Kinderlein kommet. . .“ und „O Tannenbaum. . .“ zum Charleston verschandelt wurden. Die Juden pfeifen auf alle kulturellen Ewigkeitswerte, sie haschen nur nach dem Effekt.

Die von den Juden geführte Jugendbewegung sang auf

ihren Übungsabenden auf die Melodie des Tanzliedes „Mädel mit dem roten Rock, komm und tanz mit mir“ zu dem Text:

„Komm, Herr Jesu, sei unser Gast,
Segne, was du uns bescheret hast!“

In dem Handbuch der Deutschen Sängerschaft von 1928 steht:

„So sucht man dem Deutschen die Seele zu stehlen, denn man weiß, daß der Deutsche nur aus der Eigenart seiner Innerlichkeit heraus, nur mit der Kraft seiner Seele, zum Handeln fähig wird. Bei Simion waren es die Haare, beim Deutschen ist es das Gemüt. Wenn wir unsere Innerlichkeit, unsere Seele nicht wiederfinden, so ist es mit uns auf immer vorbei.“

Alles Seelenvolle aber nannte der Jude „Kittsch“, sodaß sich die dummen, jungen Menschen ihrer wunder-vollen deutschen Volkslieder schämten und die Schlager willig annahmen, die mit ihrem Gift die jungen Seelen füllten. Die Operette „Frühlingsmärchen“ von Rudolf Eger (1928) propagierte die Kameradschaftsese nach jüdischer Auffassung. Das war der Geist der damaligen Zeit. Sie zerstampfte alles, was vorher war. Das schöne alte Lied „Wenn du noch eine Mutter hast“ wurde von den gemütslosen Rohlingen umgedichtet in: „Wenn du noch eine Drüse hast“. — —

Unser Kampf gilt dieser Geistesrichtung, die unser Musikleben bastardiert und verniggert hat.

Die jüdische Musik täuscht durch ihre niedrige Schauspielerei, Plagiate und Entlehnungen über ihre unbegrenzte Talentlosigkeit hinweg. Die jüdische Wiedergabe bringt niemals in den Geist der Werke des Komponisten ein, sie pfpopt ihnen gewaltsam ein jüdisches Wesen auf, das den Werken der nationalen deutschen Musiksöpfer fremd ist und schändet sie durch ihre fälschende Wiedergabe, die sie „als individuelle Musikauffassung“ bezeichnen.

Christa-Maria Rod.

Ein jüdischer Großdieber flüchtet

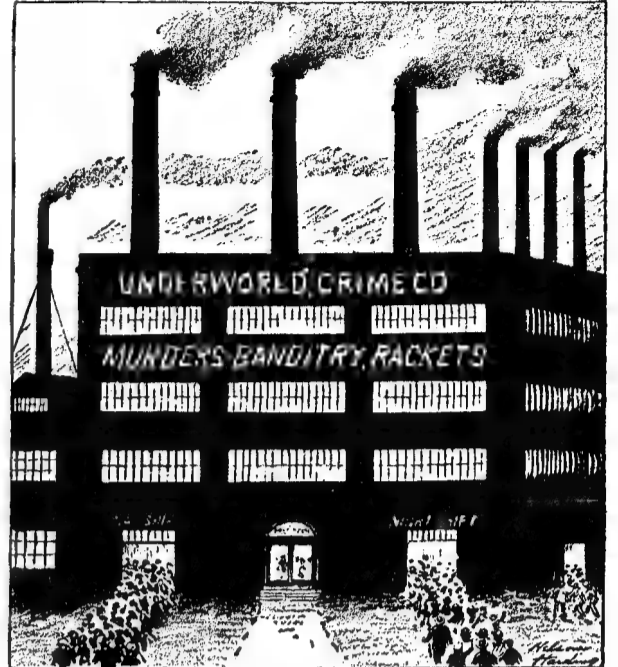
Der jüdische Viehhändler Robert Feibelmann, Mitinhaber der Vieh- und Tabakhandlung Leo und Robert Feibelmann in Nützheim, ist mit seiner Familie ins Ausland geflüchtet. Beamte des Steuerfahndungsdienstes beim Finanzamt Ludwigshafen a. Rh. hatten bei der Juden-firma große Steuerhinterziehungen und Kapitalverschiebungen festgestellt. Die hinterzogenen Steuerbeträge konnten sichergestellt werden.

Amerikanische Karikatur über die Sitstreiks

Die Zeitung New York Evening Journal vom 20. April 37 brachte nachstehendes Bild und Text:

No Sit-Down Here

By Nelson Harding



Underworld Crime, producing Lawlessness of all descriptions. Have no sit-down strikes to hinder Manufacture of their products.

Day and night this plant, employing Its full force of half a million, Never slows down, never closes, But speeds up its mass production.

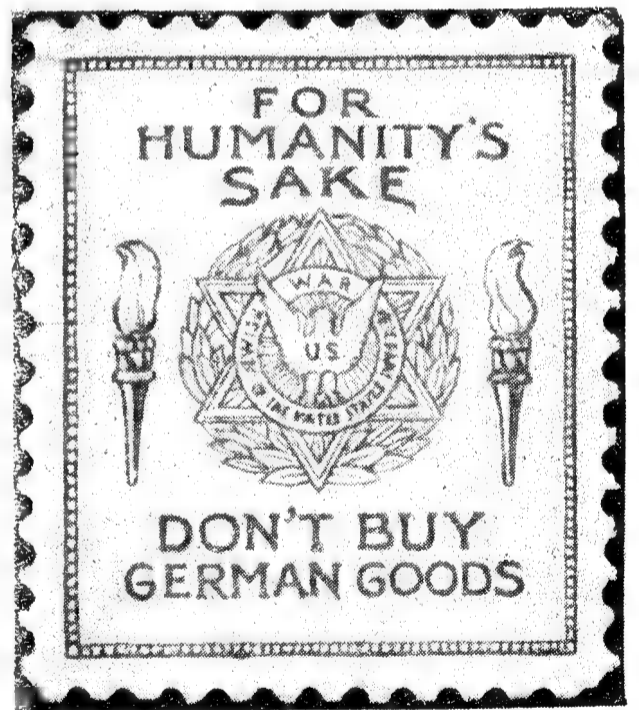
Stürmer-Archiv

Unter dem Bild steht geschrieben:

„Die Firma Unterwelt und Verbrechen, Hersteller von Gesetzwidrigkeiten aller Art, hat keine Sitstreiks, welche die Herstellung ihrer Waren verhindern. Sie arbeitet Tag und Nacht mit einer Belegschaft von einer halben Million, sie schränkt den Betrieb niemals ein, schließt ihn nicht, sondern verbessert ihre Massenproduktion.“

Judenknechte! Augen auf!

So boykottiert der Jude die deutschen Waren



Stürmer-Archiv

Diese Marke wird von den Juden Amerikas auf die Briefumschläge geklebt. Der Text lautet in deutscher Sprache:

„Am der Humanität willen kauft keine deutschen Waren!“

Die Worte im Wappen lauten:

„Verband jüdischer Kriegsteilnehmer der Vereinigten Staaten“.

Diese Marken sollte man allen Großkaufhauskunden und sonstigen Judenknecchten auf die Nase kleben und zu ihnen sagen:

„Seht her, so heßt der Jude gegen Euer Volk, gegen Deutschland. Und Ihr, Ihr Volkverräter, Ihr kauft beim Juden!“

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Jüdischer Jugendvergifter

Die zweite Verhandlung gegen Obermayer vor der Würzburger Strafkammer / Es bleibt beim ersten Urteil / Und nochmals der „Fall Meißner“!

Am selben Tage, an welchem der Prozeß gegen den Mörder Frankfurter in Chur seinen Anfang nahm, stand f. B. vor der Würzburger Großen Strafkammer der Weinhändler Dr. Leopold Isaaß Obermayer. Frankfurter und Obermayer! Zwei Juden! Zwei Mörder! Während sich Frankfurter am leiblichen Leben eines der besten Nationalsozialisten verging, wirkte Jud Obermayer als Seelenmörder an der deutschen Jugend. Der Stürmer hat in seiner Nummer 52 des Vorjahres ausführlich über die grauenhaften Verbrechen des Würzburger Juden geschrieben. Seit Jahrzehnten hatte Obermayer massenweise deutsche Knaben und junge deutsche Männer zu wider-natürlicher Unzucht verführt. Unter der Maske des wohlmeinenden Freundes hatte er sich in fast allen größeren Städten des Reiches an die deutsche Jugend herangemacht. Immer wieder verstand er es, die unaufgeklärten jungen Menschen für sich einzunehmen. Sie glaubten seinen Erzählungen, glaubten seinen Versprechungen und fanden sich bereit, den Obermayer in seiner Wohnung oder seinem Hotel zu besuchen. Dort gab es dann Wein und Vikör zu trinken. Unter dem Einfluß des Alkohols unterlagen sie schließlich diesem Teufel in Menschengestalt. Im Anschluß an Orgien, die nicht zu beschreiben sind, photographierte der Jude seine Opfer. Es bereitete ihm ein besonderes Vergnügen, die Bilder der von ihm verdorbenen jungen Leute zu betrachten und ihr Namensverzeichnis zu lesen, das er eigens zu diesem Zwecke angelegt hatte. Als echter Talmudjude setzte er seinen ganzen Ehrgeiz drein, tatkräftig mitzuhelfen an der vom Gesamtjudentum erstrebten Vernichtung des deutschen Volkes.

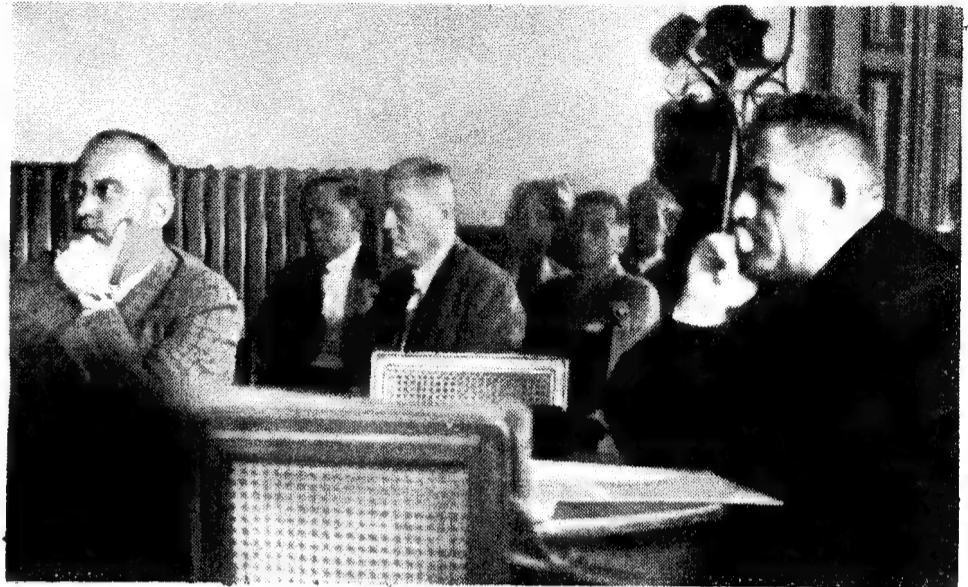
Der erste Obermayer-Prozeß

Vier Tage dauerte damals die Verhandlung gegen Obermayer. Diese vier Tage waren für alle am Prozeß beteiligten Männer eine Qual. Zu schmutzig und zu ekel erregend waren die Verbrechen, deren Ausführung Obermayer zur Last gelegt wurden. Selbst die Klosterbrüderprozesse, die zur Zeit durchgeführt werden, können an Schmutzigkeit nicht verglichen werden mit dem Obermayer-Prozeß. Die Zahl der von dem einen Juden verdorbenen jungen Leute ist mit 2000 nicht zu hoch geschätzt. Etlichen hundert Fällen kam die Polizei auf die Spur. 36 von ihnen waren damals Gegenstand der Verhandlung vor der Würzburger Strafkammer.

Obermayer benahm sich vor Gericht wie ein echter Jude. Mit einer Dreistigkeit sondergleichen log er das Blaue vom Himmel herunter. Dann legte er wieder Geständnisse ab mit einer Ruhe und Gleichgültigkeit, als handle es sich hier nur um Nebensächlichkeiten. Eine Reue kannte er nicht. Immer wieder hatte er Zusammenstöße mit dem Vorsitzenden und dem Staatsanwalt. Immer wieder beleidigte er in hinterhältiger Weise das Gericht. Am 12. Dezember 1936 wurde das Urteil gefällt. Jud Obermayer wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt. Als dann die Verhandlung geschlossen war und der Jude wieder in die Haftzelle zurückgebracht wurde, wandte er sich am Gefängnistor noch einmal um und — lachte!

Obermayer sucht Bundesgenossen

Wer dem Prozeß Obermayer f. B. beiwohnte, konnte es vorhersehen, daß sich der Jude mit dem Urteil nicht zufrieden geben, sondern Revision einlegen würde. Er beauftragte zuerst seinen Rassegenossen Kirchner in Leipzig, für ihn beim Reichsgericht Revision einzureichen. Als der Judenanwalt aber Einzelheiten über den Prozeß hörte, da waren selbst ihm die Dinge zu schmutzig, als daß er sich schüßend vor solch einem Sexualverbrecher gestellt hätte. Nun wandte sich der Jude an den deutschen Anwalt Kikath in Berlin. Dieser lehnte nach kurzem Briefwechsel ebenfalls ab. Schließlich aber fand sich doch ein deutscher (!) Anwalt, der sich zum Fürsprecher dieses fremdrassigen Volksverderbers machte. Es handelte sich um den Rechtsanwalt Gerhard Meißner, wohnhaft in der König-Johann-Straße 12 zu Dresden. Der Stürmer hat sich mit diesem sonderbaren Deutschen in seinen Ausgaben Nummer 7 und 25 des Jahres 1937 eingehend auseinandergesetzt.



Sie verfolgen aufmerksam die Vernehmung des Obermayer

(Links der Sachverständige Dr. Edenhofer, München, rechts der Judenanwalt Berlin, Nürnberg)

Die Revision des Obermayer wurde durch Entscheidung des Reichsgerichtes in ihren Hauptteilen verworfen. Wegen einiger formaler Unzulänglichkeiten wurden lediglich 4 der behandelten 36 Fälle zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Würzburg zurückverwiesen. Im übrigen aber wurde das Urteil, vor allem aber die Sicherungsverwahrung Obermeyers, rechtskräftig. Die Verteidigung des Juden bei der für den 16. Juni 1937 angelegten zweiten Verhandlung in Würzburg übernahm schließlich doch ein Jude. Der Judenanwalt Berlin aus Nürnberg suchte für seinen Rassegenossen zu retten, was zu retten war.

Juden greifen unsere Rechtspflege an

Die Judenzeitungen des Auslandes fallen oft über die deutsche Rechtspflege her und beschimpfen sie in unflätiger Weise. Man wirft unseren Richtern vor, sie würden bei Judenprozessen die Vernehmungen einseitig leiten, sie würden jüdische Angeklagte schändlich behandeln, sie würden in ihrer Urteilsfindung nie der Wahrheit die Ehre geben usw., usw. Wie verlogen und wie niederträchtig solche Vorwürfe gegen unsere Rechtspflege sind, braucht nicht näher erörtert zu werden. „Der Jude ist ein Meister der Lüge“, hat ja schon Schopenhauer gesagt. Es wäre wünschenswert gewesen, hätten diese jüdischen Schreiberlinge am 16. Juni 1937 die Gelegenheit gehabt, der Verhandlung gegen Obermayer in Würzburg beizuwohnen. Den Vorsitz führte wieder Landgerichtsdirektor Dr. Förtsch. Es war gewiß nicht leicht für ihn, die Vernehmungen über so schmutzige Sachen mit einem so schmutzigen Juden zu führen. Und dennoch entledigte sich Dr. Förtsch seiner Aufgabe mit einer Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit, die unserer Rechtspflege alle Ehre macht. Immer wieder ließ er den Angeklagten sprechen. Ja, er forderte ihn sogar dazu auf: „Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung vorzubringen?“ „Können Sie noch weitere Angaben machen, die Sie entlasten?“ „Welche Milderungsgründe haben Sie noch anzuführen?“ „Sprechen Sie nur, wenn Sie irgendwelche Einwendungen haben!“ Mehr kann ein Richter einem Angeklagten nicht mehr entgegenkommen! Mehr kann nicht für ihn getan werden!

„Ich höre Glockengeläute . . .“

Man war natürlich gespannt darauf, zu hören, mit welchen Mitteln der Angeklagte eine Milderung seiner Strafe erreichen wollte. Obermayer ist ein gerissener Jude. Er kennt all die Schliche und Hintertürchen, deren sich jeder echte Talmudjude zu bedienen weiß. Nach Lage der Dinge war aber für ihn nicht mehr viel zu retten. Die

Sicherungsverwahrung, die ihm am meisten auf die Nerven ging, war ja bereits vom Reichsgericht bestätigt. Obermayer versuchte es daher mit dem letzten Mittel, das noch ein wenig Aussicht auf Erfolg hatte: er wollte den § 51 (Unzurechnungsfähigkeit) für sich in Anspruch nehmen. Er erklärte, daß in seiner Familie häufig Geisteskrankheiten aufgetreten wären. Auch er sei geistig nicht normal. „Ich höre oft Glockengeläute, höre Musikstücke und glaube, die Stimme meines verstorbenen Vaters zu vernehmen!“ So sagte Obermayer und hoffte auf das Verständnis der Richter.

Alles Schwindel!

Der Vorsitzende rief daraufhin sofort den Sachverständigen Dr. Edenhofer aus München zur Abgabe seines Gutachtens auf. Dr. Edenhofer kennt in seiner Eigenschaft als Gerichtsarzt den Angeklagten schon lange. Er bestätigte auch, daß in der Familie des Obermayer Geisteskrankheiten aufgetreten seien. Daß aber Obermayer selbst geisteskrank und für seine Taten nicht verantwortlich zu machen sei, stellte der Sachverständige ganz entschieden in Abrede. Ein Mann, der sich so klar und überlegt verteidigt, der in der langen Voruntersuchung nicht die geringsten Anzeichen von einer Geisteskrankheit gezeigt habe, wie Obermayer, sei auch für seine Ver-



Auf die Vorhaltungen des Richters hat Obermayer nur ein verbindliches Lächeln übrig

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde



„Ich schließe mich den Ausführungen meines Verteidigers an“, sagt Obermayer

brechen voll und ganz verantwortlich zu machen.

Und der Talmud?

Mit dem Sachverständigenurteil war auch die letzte Hoffnung des jüdischen Jugendverderbers, seiner verdienten Bestrafung zu entgehen, zunichte gemacht. Er fühlte nun auch, daß es keinen Zweck mehr hatte, das Gericht durch neue Lügen täuschen zu wollen. Er versuchte zwar noch durch allerlei Anträge, die Verhandlung in die Länge zu ziehen. Im übrigen aber gab er den Kampf auf.

Auffschlußreich war noch folgendes Geschehnis! Der Vorsitzende hielt dem Juden seine Verbrechen vor und fragte ihn schließlich: „Angeklagter, fühlen Sie sich schuldig?“ Obermayer zögerte etwas mit der Antwort. Dann erklärte er: „Nach dem Gesetz bin ich schuldig!“ Obermayer wollte damit sagen, daß er zwar nach dem nicht-jüdischen Gesetz schuldig sei. Nach dem für Obermayer gültigen jüdischen Gesetz (niedergelegt im Talmud-Schulchan-aruch) aber fühlte sich Obermayer unschuldig. Im Talmud-Schulchan-aruch steht geschrieben, daß die Nichtjuden dem Vieh gleichzustellen wären und selbst ein Hund mehr zu ehren sei als ein Nichtjude. Weiter heißt es:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der „Akkum“ (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cofschon hamischpat 368, 11 Haga.)

Der gefährlichste Sittlichkeitsverbrecher!

Nach Schluß der Beweisaufnahme ergriff der Staatsanwalt das Wort. Er stellte dabei fest, daß Obermayer der gefährlichste Sittlichkeitsverbrecher sei, der bisher vor Gericht gestanden habe. Weiter führte er u. a. aus: „Obermayer hat seine Opfer für das ganze Leben verdorben. Das deutsche Volk hat ein Interesse daran, daß die deutsche Jugend rein bleibt. Verbrechen, wie sie Obermayer begangen hat, können nur durch schwerste Strafen gesühnt werden. . .“ Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 11 Jahren Zuchthaus.

Was selbst ein Jude über Obermayer sagt

Man war allgemein gespannt, was nun der Judenanwalt Berlin zu sagen hätte. Selbstverständlich brachte er einige Dinge vor, die nach seiner Ansicht strafmildernd ins Gewicht fielen. Das Gericht möge durch Milde dem Angeklagten einen „Trost“ geben. Im übrigen aber mußte selbst der Jude Berlin seiner Mißachtung gegenüber den Verbrechen des Obermayer Ausdruck geben. Er sagte wörtlich: „Was die Verhandlung ergeben hat, ist höchst unerfreulich! . . . Tiefer Widerwille ergreift einen, wenn man von den Taten des Angeklagten hört!“

Frau keinem Fuchs auf grüner Heide und keinem Jud bei seinem Eid!

Das Bild zeigt uns den Juden Burton A. Zorn von Newyork mit zwei weiteren Juden, Dr. Karl M. Kewelshyn und Arthur S. Meyer — und einer Jüdin Mrs. Anna M. Rosenberg, bei Ablegung des Amtseides gelegentlich der Übernahme des Büros des „Industrial Re-

lations Board“, vor dem jüdischen Bürgermeister La Guardia. Wie ernst es der Jude mit dem Eide nimmt, zeigt uns seine linke Hand, welche er während der Eidesleistung in seiner Tasche behält.



Bild wurde der in Newyork erscheinenden Zeitung „The Newyork Times“ vom 2. April 1937 entnommen

Wer das Kolibre-Gebet, welches von allen Juden am Vorabend des Jom Kippur, des jüdischen Versöhnungsfestes, das alljährlich im Herbst stattfindet, feierlich hergesagt wird, kennt, weiß, daß der Eid eines Juden keinen Pfifferling wert ist. Es lautet:

„Alle Gelübde und Verbindungen und Verbannungen und Verschwörungen und Strafen und Beinamen (der Gelübde), und Schwüre, welche wir von diesem

Versöhnungstage an bis auf den künftigen Versöhnungstag, der uns glücklich überkommen möge, geloben, schwören, zusagen und uns damit verbinden werden, die reuen uns alle (schon jetzt) und sie sollen aufgelöst, erlassen, aufgehoben und vernichtet und kassiert und unkräftig und ungültig sein. Unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre keine Schwüre sein.“



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Selbst der Judenanwalt Berlin muß zugeben: „Tiefer Widerwille ergreift einen, wenn man von den Taten des Angeklagten hört“

So also sprach selbst ein Jude! Wenn man nun zurückdenkt, wie sich der deutsche (!) Rechtsanwalt Weizner aus Dresden für den Obermayer eingesetzt hat, wie er sogar versuchte, die Verbrechen dieses Volksvergifters zu entschuldigen, dann überkommt einen der Ekel über einen solchen „deutschen“ Rechtswahrer.

Es bleibt bei 10 Jahren Zuchthaus!

Was sich sonst noch am 16. Juni 1937 vor der Strafkammer Würzburg zutrug, ist schnell gesagt. Obermayer verzichtete auf ein langes Schlusswort und schloß sich lächelnd den Ausführungen seines Rechtsanwaltes an. Das Urteil lautete ebenso wie in der Vorverhandlung auf eine Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus. Die Sicherungsverwahrung brauchte nicht nochmals angeordnet zu werden, da sie bereits rechtskräftig geworden war.

Der Jude, ein Teufel in Menschengestalt

Damit dürfte nun der „Fall Obermayer“ endgültig erledigt sein. Das Würzburger Gericht hat durch sein Urteil dafür gesorgt, daß Obermayer nicht noch einmal Gelegenheit hat, die deutsche Jugend zu entnerven und zu vergiften. Dem Großverbrecher Obermayer ist für alle Zeit sein talmudisches Handwerk gelegt. — Aber wie lange wird es dauern, dann stehen wieder andere Juden, andere jüdische Rassenhändler, andere jüdische Jugendverderber, andere jüdische Betrüger vor Gericht. Solange es Juden in Deutschland gibt, werden jüdische Verbrechen kein Ende finden. Der Jude ist der Teufel in Menschengestalt. Die Welt kann sich dieses Teufels nur dann erwehren, wenn sie ihn mit Stumpf und Stiel ausrottet.

Ernst Siemer.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Moritz Stein

Der talmudische Rassenschänder / Wie der Jude die Abhängigkeit seiner Angestellten mißbraucht

Wie berechtigt die Nürnberger Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes waren, dafür legen die immer wieder erneut bekannt werdenden Fälle von Rassenschändung ein erschütterndes Zeugnis ab. Sie zeugen davon, welche nicht wieder gutzumachende Verheerungen jüdische Geschäftsinhaber an ihrem weiblichen, nicht-jüdischen Personal anrichteten. Wie durch die Lehren dieser jüdischen „Brotherren“ das Leben vieler „Schicksale“ (Christenmädchen) vergiftet wurde. Und sie konnten es mit ruhigem Gewissen tun, diese einst so hochangesehenen „jüdischen Kaufleute“, denn nach ihrem Talmud ist jeder Nichtjude ja nur ein Stück behemo — ein Tier! Mithin ist in den Augen dieser Hebräer jedes nichtjüdische schöne Weib nicht mehr als ein schönes Tier, mit dem er sich die Zeit ganz nach Belieben vertreiben darf!

Oftmals zwang die Not armen Ladenmädchen den Dienst beim Juden auf. Kinderreiche Familien waren glücklich darüber, ihre Töchter mitunter bei „geachteten“ jüdischen Firmen unterzubringen, nicht ahnend, welch trauriges Schicksal ihnen meistens dort beschieden ist.

Der Fall des Juden Moritz Stein aus Frankfurt (Oder), welcher wegen Rassenschande vor dem Gericht stand, zeigt nicht nur, wie gewissenlos Juden bei derartigen Schurkereien vorgehen, er zeigt auch, wie rettungslos verloren ein von ihm „ausgebildetes“ und verführtes nichtjüdisches Mädchen ist! Er zeigt ferner, daß das Wohlgefallen am nichtjüdischen Frauenleib, untrennbar mit dem jüdischen Grundsatz der Erniedrigung des Nichtjuden zusammenhängt.

Jud Stein ist Inhaber der Lederfabrik „Emil Brandt Nachf.“ in Drossen. In seinem Betrieb wurden eine Anzahl nichtjüdischer Lehrlingmädchen und Frauen beschäftigt. Viele Nichtjüdinnen kamen in seine Fabrik und wußten nicht, daß die „Anständigkeit“ des überall bekannten Juden nur das Schafsfell ist, mit welchem er seinen teuflischen Haß und seine tierische Sinnlichkeit bedeckt.

Vom Jahre 1925 bis zum Jahre 1936 beschäftigte er unter vielen anderen auch die bei ihrem Eintritt noch kaum erwachsene Gertrud W., zuerst als Lehrlingmädchen. Kurz nach ihrem Eintritt hatte das fachkundige Auge des Talmudjuden festgestellt, daß hier eine religiöse Tat möglich sei. Seine erste Talmudhandlung bestand darin, das junge Mädchen aus dem Fabrikbetrieb herauszunehmen und weil „es für feinere Arbeiten“ bestimmt war, in sein Büro zu verpflanzen. Hier hatte er besser Gelegenheit, den „anständigen, noblen Chef“ der zu betörenden „Goja“ bei jeder sich bietenden Gelegenheit merken zu lassen. Wie eine Spinne ihr Netz mit unendlich feinen Fäden zieht, ehe sie das Opfer zur Strecke bringt, so war auch die Talmudbestie Stein bemüht, das „Schicksale“ nach und nach für seine raffinierten Sinnlichkeiten einzufangen. Er ging nicht schnell zu Werk, denn als erfahrener Talmudjäger wußte er, daß durch Uebereilung alles verdorben werden kann. Er hatte auch keine Ursache dazu, weil er sich des Erfolges seiner erprobten Verführungstheorien vollkommen bewußt war. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit erfreute sich der „anständige Jude“ des besten Talmuderfolges!! Das bis dahin unbefohlene nichtjüdische Mädchen war nun die „Kalle“ des Juden geworden. Nicht etwa um sie zu heiraten, sondern um die „Chonte“ durch Eintrainierung immer neuer, nicht wiederzugebender Schweinereien, in Grund und Boden zu verderben. Die Verführte sollte seinen Klauen nicht mehr so leicht entrispen werden. Eher erscheint ein neuer Stern am Himmel, bevor ein Jude aus freien Stücken von seinem Talmudopfer abläßt! Der Verführung folgte eine unendliche Serie weiterer jüdischer Heldentaten an der „Goja“!!! Erst nach Inkrafttreten der Nürnberger Blutschutzgesetze trat ein

vorübergehender Stillstand ein! Wozu lehrt aber der Talmud, das Geheimgehekbuch der Juden:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden.) Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cofchen hamischpat 368, 11 Haga.)

Und deshalb sagte sich Jud Stein: „Nun erst recht!“ Mit dem unumstößlichen Willen zur Sabotierung der neuen „Gosingeetze“ nahm er seine Talmudereien wieder auf. In seinem Haß gegen die verhassten „Unbeschnittenen“ (avelim) wußte er sein Opfer sogar dazu zu bestimmen, daß es die Ehe mit einem Deutschen einging! Der brave Volksgenosse heiratete die vom Juden bis in die Seele vergiftete Frau, konnte er doch nicht wissen, welches „Talmudfabrikat“ ihm als Ehegefährtin zugeführt wurde!

Daß der Jude nach der Hochzeit der Geschändeten seine Scheußlichkeiten nicht aufgab, ist für den Talmudkenner nicht weiter verwunderlich. Heißt es doch im jüdischen Gesetzbuch:

„Mosés verbietet dem Juden nur den Ehebruch mit dem Weib des Nächsten, d. h. des Juden, nicht aber mit dem Weibe des Akum (Nichtjuden) (sanhedrin), weshalb der große Gesetzeslehrer „Rambam“ in „hilchos melachim“ bestimmt: „Die Nichtjuden haben keine gültige Ehe.“

Danach richtete sich der Jude und der betrogene

„Gol“ hatte die „Ehre“ (koret), geduldeter „Mitaktör“ an der „Goja“ zu sein!!!

Die Staatsangehörigkeit des Juden Stein konnte nicht einwandfrei festgestellt werden. Sein Vater war „Russe“. Er selbst wurde im Jahre 1884 in Deutschland geboren und 1924 als „Deutscher“ eingebürgert.

Die Einbürgerung wurde im Februar 1935 widerrufen.

Einwandfrei feststellbar war aber wieder einmal die Tatsache, daß eine Frau, welche so lange Zeit dem Juden zu Willen ist, rettungslos Zeit ihres Lebens mit jüdischer Schamlosigkeit infiziert ist. Die inzwischen verheiratete Gertrud W. gab ohne eine Spur von Scham vor Gericht zu, daß sie nicht nur mit anderen Männern inzwischen verkehrte, sondern auch dem Juden gern entgegenkam!! Sie scheute sich nicht, ihrem jüdischen „Freund und Lehrherrn“ von ihrem anderweitigen geschlechtlichen Umgang zu erzählen, um dessen talmudische Lüsterheiten auf der Höhe zu erhalten! Einzig und allein dieser letzte Umstand war schuld daran, daß das Gericht nur eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten aussprach.

Ebenso talmud- und zungenfertig, wie sich der tierische Jude bei seinem Opfer benahm, benahm er sich auch vor Gericht. Er versuchte sich auf angebliche polnische Staatsangehörigkeit hinauszureden, um dadurch Straffreiheit zu erlangen.

Jud Stein wird die Strafe wohl nicht gerne, aber „gottergeben“ auf sich nehmen. Er hatte halt als Einzelner der vielen tausend jüdischen Rassenschänder das „schlemassel“, ertrappt zu werden. Seine übrigen Rassegenossen werden in dem verhassten Deutschland etwas vorsichtiger, dafür im Ausland desto rücksichtsloser gegen die „Gosim“ vorgehen, weil sie in der blutmäßigen Verseuchung nichtjüdischer Völker eine besonders angenehme, jüdische Aufgabe erblicken!

F. B.

Junge Talmudjuden



Irving Nachbar

Gilbert Rothblatt

Diktor Axelroad

Gilbert Kahn

Albert Sußmann

In New York herrscht der Jude La Guardia als Oberbürgermeister. Da ist es ganz selbstverständlich, daß auch in den dortigen Schulen der Jude obenan ist. Außer diesen fünf Jüngelchen wurden noch sieben andere Judenkublen zur Ehrung vorge schlagen. Die also Geehrten haben sicherlich schon damit begonnen, dem Judengott wohlgefällige Taten zu vollbringen. Taten der Rassenschande und des Betruges!

Der gefährliche Stürmer

Die in Los Angeles (Kalifornien) erscheinende jüdische Zeitung „B'nai Brith Messenger“ vom 9. April 1937 schreibt:

Der Stürmer, welcher in dem Zimmer für gangbare periodische Zeitschriften in der New York Public Library (New Yorker Volksbibliothek, d. Ue.) aufliegt, kann nur in einem abseits gelegenen Schächel gelesen werden. Er wird in einem besonderen Fach eingeschlossen.“

Daß der Stürmer in einem besonderen Fach verwahrt werden muß, hat seinen besonderen Grund. Die Juden haben ein schlechtes Gewissen und möchten deshalb haben, daß der Stürmer von niemanden gelesen wird. Weil die Juden den Stürmer aus jener amerikanischen Volks-

bibliothek regelmäßig wegstahlen, sicherte man ihn jetzt für nichtjüdische Leser in einem besonderen Fach.

Das Volk Gottes . . . ist Jahr-
hundert her, ja fast seit seiner Ent-
stehung, eine parasitische Pflanze auf
den Stämmen anderer Nationen.

(Herder, „Idee zur Philosophie der Geschichte
der Menschheit.“ 3. Teil, S. 97 ff.)

Bolschewismus ist radikale Judenherrschaft! Julius Streicher



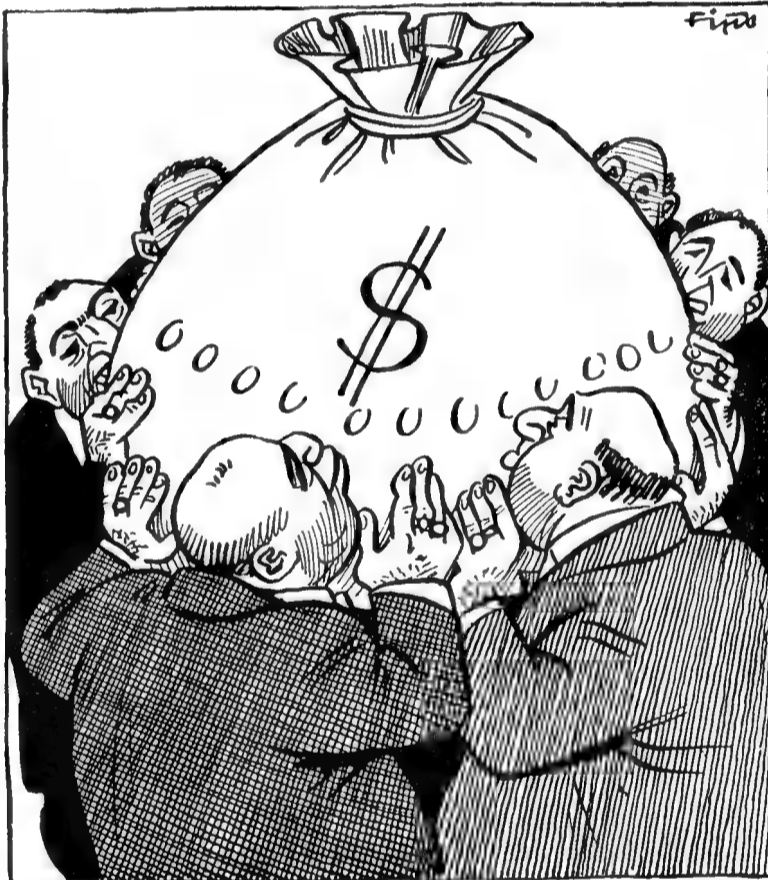
Die Garde des Verbrechens Sie wird bald franko dorthingeführt werden, wohin sie gehört.



Vortrupp des Teufels Das Land, wo sich die Furie zeigt, wird bald der Teufel holen.



Ebbe und Flut Was heißt hier Erholung, wo mer egal werd erinnert an die Börse.



Die wahre Internationale Steht auch die ganze Welt in Flammen, Wie halten fest und treu zusammen.



Tante Litwinow hatummer Prag hat die Hosn voll vor Väterchen Stalin.



Stoßkuss Mein Gott, wenn die erst alles von uns wüßten!



Das kommunistische Angebinde Hoffentlich geht die Bombe nicht los, bevor er sie los hat.



Note Stechmücken über Frankreich Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es den Radikalen nicht gefällt.

Nachrichten aus der Reichshauptstadt

Worüber sich der Berliner wunder

Die Firma Dr. Maschig G. m. b. H., Kunstharze und Pressluftfabrik in Ludwigshafen a. Rh., beschäftigt in Berlin als Vertreter den Juden Arnold Lewin, wohnhaft in der Ritterstr. 69 zu Berlin SW. 68.

Bei der Firma Gustav Mütter U. G. muß immer erst der Jude Mautner gefragt werden. Auch bei Sammlungen und Spenden im Betrieb muß er seine Unterschrift geben.

Die nichtjüdische Butter- und Kolonialwarenfirma Wilhelm Goebel, in der Kominterstraße 12 zu Berlin D 34, bietet in ihrer Schaufensterauslage Weine der jüdischen Firma Eduard Süßkind (Külsfabrik und Weingroßhandlung) an.

Worüber sich der Berliner freut

Die Geschäftsleitung des Hotels „Excellent“ hat ihre Verträge mit der Firma Gustav Mütter U. G., in der Augustastr. 8 zu Berlin-Wilmersdorf, gekündigt.

Die Generalvertretung der BMW hat dem Autohaus Bismarckstraße 106 am Knie, dessen Leiter der Jude Pohle ist, die Vertretung für BMW-Wagen zum 30. 6. 1937 entzogen.

Verbotene Lokale im Kreise 6

(Fortsetzung)

Im Kreise 6 der Reichshauptstadt sind folgende Lokale für Nationalsozialisten verboten:

Lokal Müller, Berlin N., Böttgerstraße 6
Lokal Karl Wegener, Berlin N., Demminerstraße 31
Cafe Gesundbrunnen, Berlin N., Grezlerstraße 9
Lokal Felten, Berlin N., Fennstraße 13
Lokal Humboldtstraße, Berlin N., Hufstenstraße 40
Lokal Schramm, Berlin N., Koloniestraße 153
Lokal Widlaß, Berlin N., Neue Hochstraße 30
Erholungsheim Konradshöhe, Konradshöhe, Ruhfäherstraße 47
Lokal C. Hochhammer, Berlin N., Ostenderstraße 29
Lokal Ella Meiffert, Berlin N., Pankstraße 16
Lokal Polzin, Berlin N., Pankstraße 82
Lokal Wellenburger, Berlin N., Ravensstraße 6
Lokal Ewald Schreiber, Berlin N., Triftstraße 63
Lokal Siebler, Berlin N., Wagnitzstraße 13

Jüdische Geschäfte im Kreise 4

In Berlin befinden sich noch Tausende von jüdischen Geschäften. Damit die Berliner Nationalsozialisten erfahren, in welchen Geschäften sie nicht kaufen können, bringt der Stürmer regelmäßig Veröffentlichungen über jüdische Firmen. Wir bitten diese Nachrichten auszusuchen und zu sammeln.

Im Kreise 4 der Reichshauptstadt sind folgende Geschäfte jüdisch:

Mansfried Leopold, Zigarren, Alt Moabit 51
Lichmann, Fouragehandlung, Alt Moabit 61
Pierler Sara, Altmöbel, Beusselstraße 10
Edlein Arthur, Zigarren, Beusselstraße 15
Levinsohn Moritz, Damenhüte, Beusselstraße 18
Dosaß Leo, Textil, Beusselstraße 23
Dantowitz Philipp, Damenhüte, Beusselstraße 25
Ruhbaum, Lederwaren, Beusselstraße 26
Hoffmann Leo, Textil, Beusselstraße 33
Fallenstein, Bindfaden, Beusselstraße 38
Jacobi Frida, Zigarren engr., Beusselstraße 44
Bogel Benuo, Möbel alt und neu, Beusselstraße 45,
Guthjahr, Radio, Beusselstraße 51
Altman Jidor, Herrenbekleidung, Beusselstraße 55
Cohn Johanna, Gummiartikel, Beusselstraße 72
Hirschbrun, Damenhüte, Beusselstraße 73
Heisenberger, Textil, Gokhowskistraße 1
Lichtenstein, Textil, Gokhowskistraße 18
Brandstätter, Textil, Gokhowskistraße 32
Meyer, Lör-Filiale, Huttenstraße 3
Friedrich Jacob, Textil, Huttenstraße 5
Meyer-Filiale, Weinhandlung, Postoder Straße 15
Simon Jidor, Drogerie, Postoder Straße 26
Göpel Jacob, Produkten, Postoder Straße 28
Fischer Meilich, Produkten, Postoder Straße 35
Salmanjohn David, Stoffe, Postoder Straße 42
Salomon Heinrich, Brantweinvertretung, Siemensstraße 8
Lichtenstein, Schirme, Turmstraße 57
Leib, Strumpfhandel, Turmstraße 59
Kirchstein, Tabak, Turmstraße 60
Weinberg Channa, Tierhandlung, Waldstraße 1
Falk Simon, Uhrengeschäft, Waldstraße 1
Laufer Johanna, Kurzwaren, Waldstraße 5
Krißler Benjamin, Lederhandlung, Waldstraße 5
Schulzbach Julius, Kürschner, Waldstraße 5
Rothe David, Damenkonfektion, Waldstraße 11
Beeckenblum Abraham, Garbrobeverkauf und Anlauf, Waldstr. 16
Holz Hugo, Weißwaren, Waldstraße 41
Eisermann, Weinhandlung, Waldstraße 43
Ehrenberger, Vertreter, Waldstraße 55
Kettelmann Hermann, Trödlergeschäft, Wicteffstraße 37
Sinsberg Leon, Uhrengeschäft, Wicteffstraße 41

Jüdische Pensionen

Wir setzen heute unsere Liste über jüdische Pensionen in der Reichshauptstadt fort:

Pension Djaschinsky, Inh. Jsaal Djaschinsky, Schlüterstraße 36
Pension Kinkel, Inh. Frau Luise Meyer-Kinkel, Kaiserallee 22
Pension Rosenbaum, Inh. Ella Rosenbaum, Umlandstraße 182
Pension Seiert, Inh. H. Zetlin, Kurfürstendamm 62
Pension Stern, Inh. Frau S. Witte, Kurfürstendamm 217
Pension Rose Strud, Inh. Rose Strud, Umlandstraße 110
Fremdenheim Bode am Zoo, Inh. Reinhold Krcudt, Nürnbergergasse 7
Pension Wieland, Inh. Marika Koffer, Wielandstraße 27
Pension Metropol, Inh. Daniel Heppner, Kurfürstendamm 165

Pension Steinthal, Inh. Frau Steinthal, Bismarckstraße 102
Pension Aicher, Inh. Bebecka Vorchard, Neue Nussbacher Str. 5
Pension Klein, Inh. Erich Hirschberg, Bayreuther Straße ■
Pension Modern, Inh. Vera Mandel, Kaiser-Allee 30

Jüdische Rechtsanwälte

Wir berichteten schon in unserer Nummer 25, daß in Berlin heute noch 934 jüdische Rechtsanwälte tätig sind. Wir setzen das Verzeichnis der Judenanwälte fort:

Abraham Dr. Siegfried, W. 8, Kranzenstraße 9/10
Abrahamjohn Dr. Hermann, Charlottenburg, Bismarckstraße 80
Adrian Dr. Alfred, E. 2, Königstraße 50
Adrian Dr. Gerhard, W. 18, Landsberger Allee 115/16
Calmon Dr. Curt, W. 50, Nürnberger Straße 53
Carlebach Dr. Alfred, W. 35, Viktoriastraße 4 a
Dannenberg Dr. Ernst, W. 50, Nürnberger Straße 66
Danziger Dr. Gerhard, Lankwitz, Waldmannstraße 21
Edelstein Dr. Friz, Wilmersdorf, Mohstraße 38
Eger Herbert, Pantow, Schloßstraße 1
Fabian Martin, W. 62, Meißelstraße 19
Falk Dr. Hans, Charlottenburg, Leibnizstraße 36
Gahmann Dr. Karl, W. 50, Bubapester Straße 14
Germer Dr. Paul, W. 35, Potsdamer Straße 56
Hadra Arthur, W. 15, Meinekesstraße 22
Hagelberg Dr. Ernst, Charlottenburg 2, Joachimsthauer Str. 43/44
Imberg II Leo, Charlottenburg 1, Eichenheimer Straße 29
Jsaac Dr. Martin, W. 50, Schaper Straße 35
Jacobowiz Ludwig, E. 25, Alexanderplatz 1
Jacobowiz Dr. Samuel, N. 24, Dranienburger Straße 59
Kallisch Dr. Hans, W. 30, Schwäbische Straße 2
Kallischer Ernst, W. 9, Potsdamer Straße 129/130
Lachmann Leo, D. 27, Alexanderstraße 42
Lachmann Max, Friedebau, Kaiser-Allee 104
Magnum Dr. Julius, W. 35, Wumeshof 13
Mamlot Dr. Gerhard, E. 25, Alexanderstraße 5
Nauenberg Dr. Hans, Charlottenburg 2, Großmanstraße 51
Raumann Dr. Alfred, Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 91
Oppenheimer Dr. Max, W. 8, Friedrichstraße 166
Oppenheimer Ernst, W. 50, Nürnberger Straße 16
Peisach Lothar, W. 62, Bayreuther Straße 35
Peifer Georg, W. 9, Potsdamer Straße 129/130
Reich Dr. Hans, W. 15, Kurfürstendamm 188/189
Remal Dr. Paul, W. 8, Leipziger Straße 123 a
Sachs Benuo, W. 35, Lützowstraße 42
Sachs Dr. Kurt, W. 8, Leipziger Straße 121
Schaefer Dr. Ernst, D. 17, Ehrenbergstraße 11/14
Schlagl Georg, Charlottenburg 2, Niebuhrstraße 4
Starke Dr. Arthur, SW. 68, Friedrichstraße 234
Staub Dr. Friedrich, Halensee, Kurfürstendamm 90
Tauber Dr. Ernst, W. 15, Kneesebedstraße 43/44
Themat Franz, Charlottenburg, Kneesebedstraße 67
Utz Ludwig, E. 25, Alexanderplatz 1
Wachner Lothar, Schöneberg, Junsbruder Straße 54
Waldeck Dr. Hugo, W. 35, Lützow-Ufer 5 a
Zacharias James, SW. 19, Wallstraße 76/9
Zander Dr. Walter, W. 35, Potsdamer Straße 117

(Fortsetzung folgt.)

Jesuitenpater Rupert Maier

Er ist ein Bundesgenosse des Bolschewismus

In Michach hielt vor kurzem der Jesuitenpater Rupert Maier eine Predigt. Er wandte sich dabei gegen das nationalsozialistische Zeitungsweesen und sprach auch vom Stürmer. Wörtlich sagte er:

Allen vora steht „Der Stürmer“. Binde ich da auf einer der letzten Nummern auf dem Titelblatt eine Zeichnung, darstellend einen bluttriefenden Bolschewisten mit einem bluttriefenden Vertreter des geistlichen Standes. (Ist natürlich eine Lüge! D. Schr.). Hier wird also die Kirche mit dem Bolschewismus auf eine Stufe gestellt. Der Stürmer ist heute in jedem kleinsten Dorf zum öffentlichen Lesen ausgehängt! 500 000 Exemplare beträgt die Auflage dieser Zeitung; man bedenke, welches Unheil der Stürmer in unserem Volke anrichtet!

Der Stürmer wird sich bemühen, dieses „Unheil“ immer mehr zu vergrößern und zu erweitern. Sein Ziel ist, daß einmal das ganze deutsche Volk von diesem „Unheil“ ergriffen und erfüllt wird. Im übrigen stellt nicht der Stürmer die katholische Kirche mit dem Kommunismus auf eine Stufe, sondern das tun die Kollegen des Jesuitenpaters Rupert Maier. Vor wenigen Tagen mußten die Kapläne Rossaint und Kremer in Düsseldorf der eine zu Zuchthaus, der andere zu Gefängnis verurteilt werden. Sie hatten sich

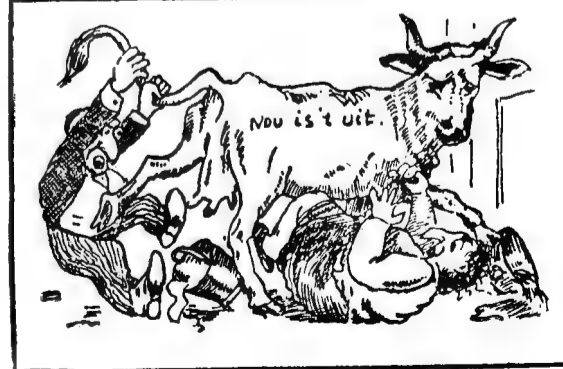
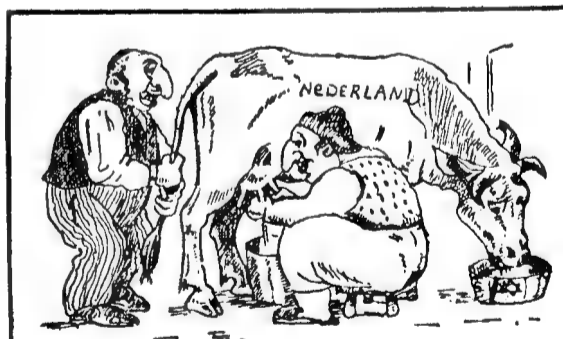
mit kommunistischen Geheimagenten in Verbindung gesetzt. Sie verbreiteten kommunistische Flugblätter. Und sie ließen die kommunistischen Agenten in katholischen Jugendverbänden sprechen. Sie stellten damit den Katholizismus und den Bolschewismus auf eine Stufe. Und das Gleiche tut auch der Jesuitenpater Rupert Maier. Denn der große Kampf, der heute geführt wird, wird ausgetragen zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus. Wer also den Nationalsozialismus verleumbet und bekämpft, der wird damit zum Handlanger und zum Helfershelfer des Bolschewismus. Und der stellt sich mit dem Bolschewismus auf eine Stufe. Und das tut neben manchem anderen schwarzen bolschewistischen Handlanger und Bundesgenossen auch der Jesuitenpater Rupert Maier.

Jüdischer Betrüger flüchtet mit dem Flugzeug

In Danzig befand sich die Reederei und Schiffsmaklerei Karlsberg, Spiro & Co. Ihr Inhaber war der Jude Micha Freyberg (Freyenberg). Die Judenfirma hätte schon seit Jahren Konkurs anmelden müssen, da sie mit ungefähr 200 000 Gulden Unterbilanz arbeitete. Nun ist der Jude Freyberg unter Hinterlassung einer großen Schuld mit

dem Flugzeug nach Schweden geflüchtet. Eine ganze Reihe von nichtjüdischen Firmen ist durch ihn um hohe Summen betrogen worden. Eine Londoner Schiffahrtsgesellschaft wurde allein um 3000 Pfund geschädigt. Eine polnische Bank in Gdingen verlor 40 000 Zloty.

Die holländische Milchkuh



Aus der holl. Zeitung „De nederlandse Nationaal-socialist“ Ausgabe vom 11. 2. 37.

Jetzt ist der Schluß!

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Wie ich Judengegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Erlebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Judengegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde uns kurze Berichte zuzufenden. Die Anschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Nürnberg-M., Pfannenschmiedsstraße 19.

Ein Schwerkriegsbeschädigter aus Nassau a. L. schreibt:

Lieber Stürmer!

Es war im Jahre 1930. Unser Wunsch, endlich ein behagliches Wohnzimmer unser eigen nennen zu können, sollte in Erfüllung gehen. Jahrelang hatten wir gespart und endlich 600 Mark zusammenbekommen. Als wir gerade berieten, wo wir einkaufen sollten, ging plötzlich die Tür auf und herein trat der Jude **Sträßburger aus Bochum**. Er wollte „zufällig“ gehört haben, daß wir beabsichtigen, ein Wohnzimmer zu kaufen. Es war dem Juden ein leichtes, uns zu übertölpeln. Wir stiegen in sein bereitstehendes Auto und fuhren in sein Möbelhaus. Dort nahmen uns drei andere Juden in Empfang. „kostenlose Besichtigung“, „reelle Bedienung“, „die denkbar leichtesten Abzahlungsbedingungen“, wurden uns zugesichert. Als wir das Geschäft verließen, waren wir nicht nur unserer 600 Mark los, sondern der Jude hatte es verstanden, uns auch noch ein Kinderzimmer aufzuschmüßen. Ohne daß wir es wußten, wie es gegangen war, hatten wir einen Kaufvertrag in Höhe von 2300 Mark unterschrieben.

Jahrelang quälten wir uns nun, die jeweilige Monatsrate von 65 Mark zu leisten. Eines Tages konnten wir wegen Krankheit nichts mehr bezahlen. Fast 1600 Mark hatte uns dieser Jude schon abgenommen.

Alle unsere Bitten waren erfolglos. Durch einen Gerichtsbeschuß (Versäumnisurteil) verlangte der Jude die restlichen 700 Mark oder die sofortige Herausgabe der Möbel. Wir sollten also buchstäblich 1600 Mark umsonst bezahlt haben? Der Jude nutzte unsere augenblickliche Zahlungsunfähigkeit zu der gemeinsten Erpressung aus. Schon stand das Judenauto vor unserer Wohnung und wollte die noch nicht bezahlten Möbel, das vertraglich festgelegte „Eigentum der Firma“ abholen. Im letzten Augenblick erklärten sich mitleidige Nachbarn bereit, für uns einzuspringen und uns die Summe von 700 Mark zu leihen.

Aber damit ist das Drama noch nicht zu Ende. Einige Tage später trat ein neuer Jude, der Rechtsanwalt **Dr. Wolff**, auf. Er forderte für diesen Rechtsstreit an Spesen 86.50 RM. zahlbar innerhalb einer Woche, sonst Pfändung. Nun wollte also der Judenrechtsanwalt über die eben bezahlten Möbel herfallen. Glücklicherweise halfen mir meine Freunde ein zweites Mal.

Nun aber kam der Möbeljude noch einmal. Er präsentierte eine Rechnung über seine Verzugszinsen, Unkosten für Mahngebühren, Portoauslagen und sonstige diverse Ansprüche. Wir mußten fast 200 Mark noch bezahlen, bis wir endgültig unsere Ruhe hatten.

Lieber Stürmer! Daß solche bittere Erfahrungen für uns genügten, den Juden als Teufel in Menschengestalt zu erkennen, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Ich habe im Kriege viel mitgemacht und bin 100% Schwerkriegsverwundeter. Meine traurigsten Erlebnisse aber hatte ich mit Juden. Sie haben mich und meine Familie zu einem fanatischen Judengegner gemacht. Wir werden die jüdische Pest bekämpfen, solange noch ein Blutstropfen durch unsere Adern fließt.

Franz Schljja, Nassau a. L., Kaltbachthal.

Der kleine Talmudspiegel

Ein 77-jähriger Talmudheld

Moriz Meisel, ein 77-jähriger Jude in St. Andra (Ungarn) schändete mehrere 7-10-jährige Mädchen. Die Bevölkerung wollte ihn lynchen. Seine Rabbiner werden ihn heilig sprechen!

Judenmehger verkauft Fleisch von verendeten Schweinen

Ein Judenmehger in Budapest verkaufte das Fleisch von verendeten Schweinen, vorwiegend an Arbeiterfamilien! Das Fleisch hing neben dem Abort! („Ihr Juden dürft kein Was essen; dem „Got“ sollt ihr es zum Fraße hinwerfen“, so gebietet es der Talmud!)

Eine jüdische Versicherungs-Schwindelbande

Vor dem Brooklyner Gericht wurde gegen eine achtunddreißigköpfige Judenbande wegen Versicherungsschwindels verhandelt. Leiter der „Mafrose“ war der Jude Harry Goodman, der gemeinsam mit drei Judenärzten, Dr. Abraham Gralnik, Dr. Salomon Keger und Dr. Josef Wexler, den Haupterbbach einheimste. Schwere Kranke wurden versichert, Gesunde an ihrer Stelle zum Untersuchungsarzt geschickt. Einer, der an Krebs litt, war 43 mal versichert!

Jüdisch-kommunistisches Komitee in Lodz aufgedeckt

Die Juden Fajwicz Flamm, Isaac Jakob Marcus, Bawrzinie Pawlak, ferner die Jüdinnen Chaja Band, Anna Anisfeld, Szifra Szylka und der 30-jährige Josef Dombrowsky, die das Bezirkskomitee der K.P.M. und der kommunistischen Partei in Lodz gebildet haben, wurden zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt. (Anm.: Für genügend Erfas während der Abwesenheit der Erwischten sorgt das Judentum!)

Jüdische Einnahmequellen

In Karlsruhe wurden ein jüdischer Uhrmacher und seine Frau festgenommen, weil sie einen, von einem Diebstahl herrührenden Brillantring, im Werte von M. 130.— für 18 M. (!) ankauften. Als der Eigentümer den Ring zurückkaufen wollte, wurde ein erheblicher Ueberpreis verlangt.

Schmuggelware in der Synagoge

Das Krakauer Gericht mußte sich mit einer Anzahl jüdischer Kaufleute befassen. Sie waren angeklagt, Sacharin aus dem

Ausland eingeschmuggelt und in den Dörfern verkauft zu haben. Die Schmuggelware war in der Synagoge in Chrzanow versteckt gewesen. 1350 Kilogramm Sacharin konnten beschlagnahmt werden! Fünf Angeklagte wurden zu hohen Freiheits- und Geldstrafen verurteilt.

Ein jüdischer Schmierfink verurteilt

Wegen Verherrlichung des Mörders Frankfurter hatte sich der Lehrling der jüdischen Zeitung „Glos Pohnansky“ Mamelod vor dem Kalischer Gericht zu verantworten. Wegen Verherrlichung eines Verbrechens verurteilte das Gericht den Juden mit Recht zu 2 Monaten Gefängnis.

Jüdischer Radioreisender verhaftet

Der 51-jährige Jude Siegfried Weich (Wien, Ruthgasse 29) war bei einer großen Wiener Radiofirma angestellt. Er verübte umfangreiche Schwindeleien, indem er sich Anzahlungen geben ließ, ohne sie abzuliefern. Für bar verkaufte Apparate stellte er Katenbriefe aus, die er der Firma gab und schädigte diese dadurch schwer.

Jugendliche Räuberbande beliefert jüdischen Dehler

Da zahlreiche Motorboote im Delta immer wieder ihres Inhaltes beraubt wurden, erstatteten die Inhaber Anzeige bei der Präfektur der Marine in Buenos Aires. Es stellte sich nach Ueberwachung heraus, daß die Diebstähle durch eine Bande jugendlicher verübt wurden. Ihr Anführer, ein gewisser Alberto Poffe, hatte alle gestohlenen Gegenstände dem polnischen Juden Nicolans Nucklich verkauft. Anlässlich einer Hausdurchsuchung bei dem Juden kamen noch so bedeutende Mengen gestohlener Waren zutage, daß die Polizei davon überzeugt ist, daß noch weit mehr Bootbesitzer beraubt wurden, als Anzeigen erstattet haben.

Zwei jüdische Raufgifthändler geschnappt

In Spielfeld, an der österreichisch-jugoslawischen Grenze, wurden zwei Juden, Rahum Kaiserstein und Aaron Dypeman, verhaftet, die große Mengen Morphium und Heroin in ihren Koffern versteckt hatten. Die Untersuchung ergab, daß beide Talmudapostel einer berüchtigten Schmugglerbande angehören. Diese steht unter Leitung des Juden Berger und hat ihr Reg über ganz Europa ausgebreitet. Vor kurzem wurde ein weiterer Agent dieser Bande in Sofia verhaftet. Es ist der im Jahre 1933 aus Deutschland ausgebürgerte Jude Karl Finl.

Jud Berger soll sich in Frankreich aufhalten. Gegen ihn wurde Haftbefehl erlassen.

Rossjanisches Werbebüro im Warschauer Judenviertel

Im Warschauer Judenviertel wurde ein geheimes Werbebüro für spanische Kommunisten ausgehoben. Werber, wie auch viele Angeworbene, waren Juden. Die Freiwilligen wurden mit falschen Pässen nach Kattowitz geschickt. Von dort aus wurden sie durch eine Filiale über die tschechische Grenze weitertransportiert. Viele Juden hatten auch gefälschte lettische Pässe.

Hochzeitsglückwünsche

Unter großem Aufwand wurde in Wien die Hochzeit des Sohnes des ehemaligen Abgeordneten M. Dubin, Salomon Dubin, mit einem Fräulein Papeheim gefeiert. Zu der „Gafene“ (Hochzeit) hatten sich viele jüdische Finanziers nach Wien begeben. Unter den 700 Glückwunschtelegrammen befanden sich auch Glückwünsche des lettlandischen Staatspräsidenten Dr. Karlis Ulmanis, des Kriegsministers General J. Valdis, des Außenministers u. a. m.

Herzliches Messelot! Und vor allem dem glücklichen Rabbi, der die saltige „Gafene“ hatte!



Blut zieht zu Blut!

Der amerikanische protestantische Bischof William T. Mening ist ein großer Hassler der Judengegner

So wandern die Menschen ausnahmslos im Garten der Natur umher, bilden sich ein, fast alles zu kennen und zu wissen und gehen doch mit wenigen Ausnahmen wie blind an einem der hervorsteckendsten Grundfäße ihres Weltens vorbei: der inneren Abgeschlossenheit der Arten sämtlicher Lebewesen dieser Erde.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“, Seite 311.

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

30

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 3 Bg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briesträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM

Nürnberg, im Juli 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 993.

15. Jahr

1937

Der Streik

Juden sind die Rädelsführer

In Amerika geht es drunter und drüber. In diesem „freiesten Land der Welt“ schießt die Polizei mit Gasbomben und Maschinengewehren auf streikende Arbeiter. In diesem „freiesten Land der Welt“ werden die Arbeitswilligen in ihren Arbeitsstätten regelrecht belagert und müssen mittels Flugzeugen verproviantiert werden. In diesem „freiesten Land der Welt“ wurden diese Flugzeuge von den Streikenden beschossen, sodaß mehrere abstürzten. Der größte Streik in Amerika in der letzten Zeit war der Streik in der Autoindustrie. Vorher streikten die Hafenarbeiter, die Taxi-Leute, die Verkaufsgestellten usw. Sogar Truppen mußten gegen die Streikenden eingesetzt werden. Es gab regelrechte Schlachten mit vielen Toten und noch mehr Verwundeten. Durch diese Streiks wurde das amerikanische Wirtschaftsleben schwer erschüttert. Niemand aber hatte einen Nutzen davon. Der Arbeiter wird durch den Lohnausfall zum Bettler gemacht. Der Unternehmer wird schwer geschädigt, denn er kann die erhaltenen Aufträge nicht ausführen. Der Betrieb wird geschädigt, denn die Maschinen rosten ein usw. Selbst eine durch den Streik erzwungene Lohnerhöhung macht den Arbeiter nicht reicher. Sie reicht nicht aus, um den durch den Streik verursachten Lohnausfall wieder auszugleichen. Außerdem steigen in dem gleichen Augenblick, in dem sich die Löhne erhöhen, auch die Preise für Lebensmittel, Kleidung usw. Der Arbeiter ist dadurch meist noch schlechter daran wie vorher.

Warum wird aber unter solchen Umständen überhaupt gestreikt? Der Streik nützt niemandem und schadet allen. Dem Arbeiter, dem Unterneh-

Der Wühljude



Listig, verschlagen wie ein Fuchs,
Behend und wendig wie der Luchs
Versteht der Funktionär, die Massen zu verheizen

Und ringsherum die Völker zu zerücken
Mit Terror, Streiks und all dem Drum und Dran,
Macht er lie Judas Zielen untertan

Aus dem Inhalt

Papst und Jude

Reise durch Oberschlesien

Am Zeichen des jüdischen Sittenbolschewismus

Sonderbare Berliner Geschäfte

Kölner Brief

Der kleine Zalmudspiegel

Die Juden sind unser Unglück!

Wapit und Jude

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch steht geschrieben:

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich befließige, alles was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zu Grunde zu richten. Ebenso ist er mit ihrer Bedienung. (Gemeint sind die Geistlichen usw.)“ (Zore dea 146, 14.)

Daß die Juden dieses talmudische Gebot in die Tat umsetzen, wenn sie die Macht dazu besitzen, das haben sie in Sowjetrußland und in Spanien bereits augenfällig bewiesen. Wenn die Juden aber durch den Antisemitismus in der Welt in eine Sackgasse getrieben werden, dann machen sie diejenigen zu Bundesgenossen, denen sie die Vernichtung geschworen haben. Die in Paris erscheinende Zeitung „Paris Soir“, Nr. 5032 vom 5. 4. 37 berichtet:

Zum ersten Mal in der Geschichte des Judentums grüßt ein Großrabbiner den Papst in der Synagoge

(Von unserem Spezialentsandten Henry du Sue)

Der Professor David Prato, der nun Großrabbiner von Rom, hat in der Synagoge eine feierliche Predigt über das Osterfest gehalten:

„Wenn es jemals einen Augenblick in der Geschichte gegeben hat,“ sagte er unter Anderem, „in welchem Israel bezeugen mußte, daß es den Sinn der Weisheit besitze, so ist es wohl dieser, den wir in der gegenwärtigen Stunde überschreiten. Alle Grundlagen der jüdischen Zivilisation, des Geistes unserer Propheten, der Lehre unserer Meister aller Zeiten und Länder, schreiben uns vor das Werk zu fördern, das sich mit allen Mitteln bemüht, das Uebel der sozialen und religiösen Zerrüttung abzuwenden.“

„Ein Ruf voll des Herzens wurde von dem großen Greifenhaupt veröffentlicht, das mit soviel Machtvollkommenheit die katholische Welt beherrscht und leitet. Wir gestatten uns unsere Wünsche für seine Genesung — wonach wir uns sehnen —, sowie diese nach einem langen und glücklichen Leben, zu erneuern, und fangen unter den besten diesen Ruf auf. Wir laden unsere Getreuen ein, alle unsere bescheidene Anstrengungen in den Dienst dieser edlen Sache zu stellen.“

Das ist das erste Mal in der Weltgeschichte, daß ein Rabbiner in einer religiösen Feier die Sympathie der hebräischen Gemeinschaft für das Haupt der katholischen Kirche so bezeugt.

Uebrigens hat der Großrabbiner Prato schon beim Antrreten seiner Stelle eine Höflichkeitsbotschaft und Wünsche für die Wiederherstellung des Papstes an Mgr. Tardini zum Staatssekretariat gerichtet. Diese Kundgebung für Ostern war der Gegenstand zu zahlreichen und sehr günstigen Auslegungen.

Also, ein Großrabbiner, ein Nachkomme der Christusmörder, betet für die Genesung des Papstes. Der Dank dafür sind jene Enzykliken, in welchen der „heilige Vater“ seinen Haß gegen jene Kundmacht, die im Juden den Teufel bekämpfen.

Christentum und Freimaurerei

Die italienische Tageszeitung „Il Regime Fascista“ schreibt in der Nummer vom 2. Juni 1937:

„In Bulgarien wird der Kampf gegen die Freimaurerei immer schärfer. Vor einiger Zeit hat der Professor Viktor Soplenko, der russischer Theosoph und Freimaurer ist, in Sofia einen öffentlichen Vortrag gehalten. Hier hat er erklärt, daß das Christentum auf die Freimaurerei aufgebaut ist. Die nationalistischen Studenten, die in dem Vortrag anwesend waren, zogen den Professor vom Katheder herunter und verabreichten ihm augenblicklich eine Lektion anderer Art. Sie verprügelten ihn ordentlich.“

mer, der Wirtschaft, dem Staat. Warum die Menschen in Amerika streiken, das erfahren wir, wenn wir uns die Hädelsführer dieser Streiks ansehen. Der „Weltdienst“ berichtet:

Den Sigitstreik gegen die Chrysler Motor-Werke leitete Richard Frankenstein — ein Jude.

Den Streik gegen die Douglas Aircraft-Fabrik leitete Adelman — ein Jude.

Den Streik bei den Woolworth-Geschäften leitete Miss Hirsch — eine Jüdin.

Leiter des San Franciscoer Küstenstreiks war Harry Bridges — ein Jude aus Australien.

Den Taxi-Streik in Chicago leitete Joseph Jacobs — ein Jude.

Den Taxi-Streik in Baltimore leitete Joseph Cohen — ein Jude.

Den Aufruhr der New Yorker Schiffsarbeiter und Seeräte führte Gladstein an — ein Jude.

Den Streik der öffentlich Untertügten leitete Aron Katz — ein Jude.

Der Aufruhr 1935 in Santa Rosa wurde von Sol Nisberg — Jude — geleitet.

Die rote Propaganda unter den Landarbeitern in Californien wurde geleitet 1. durch Elaine Black — Jude (dessen wirklicher Name verheimlicht wird) und 2. durch Elond Lehman — Jude.

Die Schließung der Ford-Motor-Betriebe wurde durch Richard Frankenstein — Jude — erreicht.

Homer Martin und John Lewis (Löw?) die Leiter der Sigitstreike in der Automobil-Industrie in USA., sollen keine Juden sein aber sie sind eng verbunden mit den Organisationen des Sidney Hillmann, Führer des Konfektions-Arbeiter-Verbandes und David Dubinsky. Sidney Hillmann und David Dubinsky sind Juden. David Dubinsky ist der Leiter der „International Ladies Garment Worker Union“. (Internationale Arbeiterinnen Gewerkschaft.)

Die Leiter und Hädelsführer der Streiks in Amerika sind also Juden. Juden haben kein Interesse daran, daß die Nichtjuden in Ruhe und Ordnung und Frieden ihrer Arbeit nachgehen. Juden haben ein Interesse daran, daß die „Gojims“ (Nichtjuden) durcheinandergehetzt werden. Daß sie sich gegenseitig schädigen und bekämpfen. Daß sie sich gegenseitig niederschließen und totschlagen. Daran haben die Juden ein Interesse. Sie wissen, daß auf diese Weise der Bolschewismus großgezogen wird. Und sie hoffen, mit Hilfe des Bolschewismus einmal die ganze nichtjüdische Welt ebenso enteignen, unterjochen und umbringen zu können, wie sie das schon in der sogenannten Sowjetunion und im roten Spanien tun. Das hoffen die Juden und darum hetzen sie die Nichtjuden in den Streik.

Streik in Amerika



Stürmer-Recht

Die Polizei macht die Ausführer auf dem Felde, das mit Verletzten bedeckt ist, kampfunfähig. Unter den Toten und Verletzten befindet sich kein Jude. Juden hetzen nur zum Streik und wenn's gefährlich wird, dann sind sie im sicheren Hintergrund

Juden verzerren den französischen Bauernstand

Französische Bauern werden zu Judenhassern

Auch in französischen Zeitungen wagen sich bereits Stimmen an die Öffentlichkeit, die über die Judenpest die Wahrheit sich zu sagen getrauen. Die in Zürich erscheinende Zeitung „Die Front“ (Ausgabe vom 17. 7. 36) brachte den Aufruf, in welchem sich die „Produktion Francaise“ kürzlich an die Bauern wandte. Er lautet:

„Französische Bauern! Fällt es Euch nicht auf, daß alle Unternehmungen, die Euch zu erdroffeln drohen, von Juden geleitet werden?“

Das verabscheuungswürdige Gesetz von 1885, das die Spekulation mit landwirtschaftlichen Produkten und anderen legalisierte, ist auf Veranlassung eines Juden, Alfred Rayuet, entstanden.

Der verächtigte Trust der Mühlen hat zwei Drittel der mittleren und kleinen französischen Mühlen totgemacht; er kontrolliert den Getreidehandel und sucht den französischen Bauer zu erstickern. Der Trust hat gegenwärtig

zum Oberhaupt einen Juden: Henry Levy, Präsident der Großmühlen in Straßburg.

Die Unternehmungen, die ausländisches Getreide einführen, sind jüdisch. Eines von ihnen wird von einem bekannten Bankier geleitet, dem Juden Louis Dreyfus.

Auf der Liste der 200 Familien, die nach dem Ausspruch der Volksfront (Front populaire) Frankreichs Reichtum in Händen halten, sind die Namen der Milliardäre Levy und Dreyfus nicht verzeichnet.

Bei der Volksfront haben Milliardäre das Recht, Trusts und Kartelle zu gründen, wenn sie nur Juden sind, und diese Trusts und Kartelle die Verflawung des französischen Bauerntums anstreben.

Französische Bauern, wollt Ihr noch länger die jüdische Knechtschaft ertragen?“

Die Juden in der ganzen Welt zerstören den Patriotismus und die gesunden Staatsgrundlagen.

Graf Nobutsune Otsuna
Ehrenpräsident der Wafeda-Universität 1871 Japan

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Reise durch Oberschlesien

Unvergessliche Eindrücke vom Osten des Reiches / Zalmudjuden in Reisse, Neustadt, Leobschütz und Ratibor

Der Stürmer brachte in seiner Nummer 29 anlässlich des Ablaufs des Genfer Abkommens einen Leitartikel über den Heldenkampf der Oberschlesier für ihre deutsche Heimat. Unser Sonderberichterstatter bereiste im Anschluß an einen mehrtägigen Aufenthalt in Breslau die wichtigsten Teile des nunmehr ganz freigewordenen Oberschlesiens. Er schildert seine Eindrücke von dieser Reise in nachfolgendem Bericht:

Wir verlassen im Auto die Hauptstadt des schlesischen Gaus Breslau und fahren in südlicher Richtung. Eine weite, weite Ebene liegt vor uns. Hohe, von der Hitze schon frühzeitig reif gewordene Getreidefelder umsäumen die Straße. Weite Landstriche sind schon abgeerntet. Auf grünen Wiesen weidet das Vieh. Am Horizont ragen rauchende Schöte von Fabriken und dampfende Kessel von Elektrizitätswerken in den Himmel. Es geht durch blig-saubere Dörfer. Die Leute grüßen und winken uns freundlich zu. Nach kaum zwei Stunden haben wir schon die Grenze Oberschlesiens erreicht.

Ich frage meinen Begleiter: „Was wissen Sie vom Oberschlesier zu berichten? Von seinem Wesen und von seinem Temperament?“ Mein Nachbar überlegt nicht lange. Er ist ja selbst in Oberschlesien geboren und hat dort Jahrzehnte seines Lebens zugebracht. „Der Oberschlesier ist von Natur aus ruhig, überlegt und etwas misstrauisch. Es ist nicht leicht, ihn für eine Sache zu begeistern. Hat man aber einmal sein Herz erobert, hat man ihn für eine Idee gewonnen, dann geht er dafür durch dick und dünn. Dann läßt er sich eher zerreißen, als daß er untreu würde!“

Ja, der Oberschlesier ist treu. Er hat die Treue zu seinem deutschen Vaterlande in den Zeiten bitterster Not und Bedrängnis vielhundertfach unter Beweis gestellt. Der Oberschlesier ist durch und durch deutsch und läßt sich in seiner Heimatliebe von keinem anderen deutschen Volkstamm übertreffen.

Die herrliche Stadt Reisse

Allmählich wird die Gegend etwas hügelig. Wir fahren eine langgezogene leichte Steigung hinauf. Plötzlich bietet sich unseren Augen ein selten schönes Bild. Vor uns liegt eine Stadt mit vielen Türmen und Giebeln. Reisse! Die ehrwürdige Stadt Friedrichs des Großen! Die Häusergruppen der Innenstadt umgibt ein grüner Kranz von Anlagen, Wällen und Büschen. Saftige Wiesen schmiegen sich an die Häuser der Vororte. Dunkle Wälder



Das Wahrzeichen Reisses
Der schlanke Rathausurm der Stadt

liegen in weitem Umkreis um die Stadt. Reisse bedeutet für jeden Fremden ein Erlebnis. Besonders schön ist die Altstadt. Die noch gut erhaltenen Festungsanlagen erinnern an jene Zeit, in welcher der große Friedrich Schlesiens für Preußen eroberte. In Reisse liegt der deutsche Dichter Eichendorff begraben, dessen Werke unsterblich geworden sind.

So hausten die Juden

Reisse hat heute über 33 000 Einwohner. Unter ihnen befanden sich einst auch viele Juden. Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus sind jedoch viele von ihnen ins Ausland ausgerückt. Heute wohnen in Reisse noch 210 Juden. Die Herren vom Jordanstrande sind etwas stiller geworden, als sie es früher waren. Wer aber nun glauben wollte, für Reisse sei die Judenfrage heute gelöst, kennt den Juden schlecht. Solange Wölfe in einem Dorfe hausen, haben Mensch und Tier keinen Frieden. Solange Juden ihr Unwesen treiben, gibt es für den Nichtjuden keine Ruhe. Solange ist auch die Judenfrage nicht gelöst.

Wie der Jude in Reisse früher gewirkt hat, vermag nur der zu sagen, der am Orte die Kampfzeit miterlebt hat. Zu diesen alten, verdienten Kämpfern gehört der Reisser Bürgermeister Franzke. Im Jahre 1928 wurde im Gasthaus Hoffmann die NSDAP gegründet. Das war für den Juden das Signal zu verstärktem Kampfe gegen alle jene, die sich zu Adolf Hitler bekannten.

Besonders „berühmt“ war der Teppichjude Lesser. Er sah aus wie ein Nezer und manche Reisser behaupteten, er wäre das Ergebnis einer Kreuzung eines reinrassigen Palästinensers mit einem ebenso reinrassigen Zuluskaffer gewesen. Jud Lesser arbeitete bei seinem Kampf gegen das Hakenkreuz „hintenrum“, d. h., er trat persönlich weniger in Erscheinung, unterstützte aber dafür umso tatkräftiger die Judenmörder der KPD und des Reichsbanners. Ein fanatischer Nazihasser war auch der alte Jude Lichauer. Zusammen mit seinen Kassegenossen, den Gebrüdern Kempner, die in der Josefstraße eine Restehandlung betreiben, setzte er sich dafür ein, daß den Rotmordgefallen nie das Geld ausging. Eine besonders interessante Gestalt war der jüdische Frauenarzt Dr. Redlich. Er war der damalige Ortsgruppenleiter des jüdischen Central-Vereins. Im Gegensatz zu seinen Kassegenossen Lesser und Lichauer suchte er mehr Anlehnung an die bürgerlichen Parteien und spielte eine große Rolle bei den Demokraten. (Die Oberschlesier sagen „Demo-Kröten“ dazu.) Nicht zu vergessen sind auch der jüdische Sittlichkeitsverbrecher Gardinen-Pinkus und der redegewaltige Rassenhänder Rechtsanwalt Adler.

Aud heute?

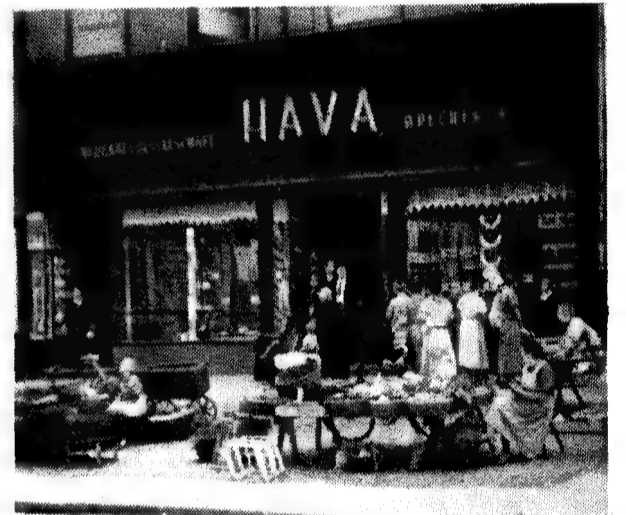
Auch heute sind die Juden Reisses noch keineswegs bedeutungslos geworden. Das jüdische Kaufhaus am Ring „Hava“ macht immer noch die glänzendsten Geschäfte. Ganz besonders gut geht das Schnapsgeschäft Niesefeld, dessen Inhaberin die Jüdin Königsberger ist. In Massen strömen besonders die Landwirte der Umgebung in dieses Geschäft und selbst mancher angesehenere Reisser Gastwirt verschmäht es nicht, bei der Königsberger üblen Juden-sufel zu kaufen. Auch der Zigarrenjude Pinkus kann nicht über schlechte Geschäfte klagen. Dennoch versucht er durch unerlaubte Herstellung von Medikamenten noch einen besonderen Reibach zu machen. Pinkus ist übrigens mit einer Nichtjüdin verheiratet. Wie sehr diese Frau durch ihre eheliche Gemeinschaft in ihrem ganzen Denken und Trachten zur Jüdin geworden ist, geht aus folgendem Geschehnis hervor. Frau Pinkus hatte Neger. In ihrer Wut schrie sie: „Wir werden euch schon vor unseren goldenen Wagen spannen!“ Leider muß Frau Pinkus heute einsehen, daß es mit dem „goldenen Wagen“ der Reisser Juden lange nicht mehr so gut bestellt ist wie früher. Daß jemals die Zeit wiederkommen wird, in der sich die Reisser Männer und Frauen vor einen solchen Wagen spannen lassen, wird nun selbst eine Frau Pinkus nicht mehr glauben.

Was Franziskaner predigen

Die Bewohner der Stadt Reisse sind liebe und freundliche Menschen. Manche von ihnen haben allerdings den Nationalsozialismus noch nicht so ganz verstanden. Dafür sorgen schon gewisse Herren in klösterlichem Gewande.

Die Männer des Franziskanerklosters in Reisse z. B. hätten doch alle Ursache, heute den Mund etwas weniger voll zu nehmen und im Gedenken an die Schandtaten ihrer Ordensbrüder im Reiche von anderen Dingen zu sprechen, als vom „Gottesvolk Juda“. „Die Juden sind das auserwählte Volk“, so rufen sie immer wieder von der Kanzel herunter. In letzter Zeit sind viele Kirchenbesucher den Predigern im Mönchsgewande gegenüber doch recht misstrauisch geworden. Sie fragen sich: „Warum helfen die geistlichen Herren immer noch zum Juden? Zum Juden, der unser Volk und seinen Führer Hitler aus tiefer Seele haßt? Da stimmt doch etwas nicht!“ — Sie haben recht damit. Da stimmt etwas nicht! Geistliche Männer, die sich für das Volk der Christusmörder einsetzen und das deutsche Volk verraten, sind keine Seelherger, sondern Volksverheer und Volksverderber.

(Fortsetzung nächste Seite!)



Das jüdische Warenhaus Hava in Reisse
Dieses Bild zeigt, wie groß der Zulauf zu diesem Judengeschäft ist



Der Liqueur-Laden der Jüdin Königsberger in Reisse



In Neustadt, Oberschlesien
Das Fahnenzimmer der DRS-Kreisverwaltung

Der stellvertretende Gauleiter Schlesiens schreibt:

Breslau, den 7. Juli 1937

Uns alten Nationalsozialisten ist es von Anbeginn unseres Kampfes klar gewesen, daß ohne Erkenntnis und ohne Lösung der Rassenfrage und insbesondere des Judenproblems in Deutschland ein neues Reich nicht werden konnte.

Die Lösung der Judenfrage war aber nur möglich, wenn sie dem ganzen deutschen Volke in offener, eindeutiger und eindringlicher Weise vor Augen geführt wurde, und es ist und bleibt das Verdienst des Stürmers, dieses in besonderem Maße getan zu haben.

Nationalsozialisten werden immer klare Fronten lieben, und offene Worte zu lebenswichtigen Problemen werden ihnen immer recht sein.

Kein Geschrei, wohl aber offene Worte und eindeutige Stellungnahme in so wichtigen Fragen, wie es die Judenfrage ist, werden auch für die Zukunft notwendig sein, und jeder Nationalsozialist wird es daher nur begrüßen, wenn der Stürmer seinen Weg weitergeht so wie bisher.

Heil Hitler!

Stellvert. Gauleiter

Am der tschechischen Grenze

Die Stadt Reisse mit ihren prächtigen Baudenkmalern ist wert, daß man Tage und Wochen dort weilt. Aber unsere Zeit drängt. Wir müssen fort. Weiter geht's nach Süden, der tschechische Grenze zu. Bad Ziegenhals ist unser Ziel. In nächster Nähe dieses Städtchens liegt ein wichtiger Schlagbaum über der Straße Reichsgrenze! Wir halten an. Unser Blick geht hinüber in die Tschechei. Eine rein deutsche Landschaft bietet sich uns dar. Rein deutsch sind die Bewohner, die in den Dörfern wohnen. Tschechisch wird überhaupt nicht gesprochen. Es überkommt uns ein wehmütiges Gefühl. Die, die da oben wohnen, sind durch die Grenze von uns getrennt. Aber sie gehören in Rasse und Sprache zu uns, zu unserem deutschen Volke. —

Wir kommen mit einem jungen Mann ins Gespräch. Er erzählt uns, daß am Tage zu ungefähr 35 Automobile in Richtung Tschechei die Grenze überschritten hätten. In nahezu 30 Wagen seien nur — Juden gefahren! Wer den Juden kennt, der weiß, wozu er seine Aus-

landsreisen verwendet. Der weiß auch, daß immer noch Tausende von jüdischen Devisenschneidern am Werke sind, das dem deutschen Volke abgegaunerte Vermögen ins Ausland zu bringen. Erst dann kann der Devisenschmuggel wirksam bekämpft werden, wenn die Auslandsräuber der Juden und ihrer Helfer restlos eingezogen werden.

Schöne obererschlesische Mädchen!

Wir kehren wieder um und fahren die Grenze entlang in Richtung Neustadt O.S. Unterwegs begegnen uns viele junge deutsche Mädchen. Gewiß, jeder Gau des Reiches ist stolz auf seine Mädchen. Was wir aber in Oberschlesien an Kindern, jungen Mädchen und Frauen sehen, fällt auf. Trotz der Grenzlage, trotz des unheilvollen Wirkens jüdischer Volksvergifter, ist die Frau Oberschlesiens in ihrer Mehrheit rassistisch durchaus sauber geblieben. Wir sehen viele nordische Gesichter. Sehen blonde Haare, lachende blaue Augen und gerten-schlanke Gestalten. — Doch wir müssen weiter. Unser nächstes Ziel ist die Kreisstadt Neustadt O.S.

Der Kampf in den Kreisen Neustadt O.S. und Ratibor

In Neustadt ist der Einfluß der Juden auf die Wirtschaft sehr groß. Viel Aufklärungsarbeit ist insbesondere noch bei den Bauern dieses Kreises zu leisten. Nach wie vor machen sie Geschäfte mit den Getreidejuden Zirkler in Neustadt, Jonas in Reisse und Sachs in Leobschütz. Die Juden bieten für den Zentner Getreide 10 Pfennige mehr. Dieser einzige Groschen Mehrgewinn allein veranlaßt deutsche Bauern, den deutschen Händler zu meiden und mit Juden zu schachern. Die Gutbesitzer des Kreises Neustadt stehen fast ausschließlich mit diesen Getreidejuden in Geschäftsverbindung.

Auch der Lederhandel befindet sich in den Städten Neustadt und Oberglogau fast ausschließlich in Händen der Fremdrassigen. Wie gut es den jüdischen Geschäften geht, beweist allein die Tatsache, daß nach Angabe des Finanzamtes der Umsatz der Juden gegenüber dem Jahre 1932 um 50 Prozent gestiegen ist! Dennoch fürchtet der Jude, daß einmal die Zeit kommen wird, wo seine „fetten Jahre“ abgelassen

sind. Und deshalb beugt er vor. So haben z. B. die Löffelfabrik Samuel Müller, die jüdische Bilder- und Spiegel-fabrik Georg Krause in Neustadt und der Spediteur Karl Austerlitz in Oberglogau versucht, einen deutschen „Strohmann“ zu finden, um dadurch ihr Judentum zu tarnen.

In Oberglogau hat im Jahre 1934 der Judenarzt Dr. Hans Müller eine Praxis eröffnet. Nachdem dieser Jude selbst von Angehörigen der Gliederungen der Bewegung Zulauf hatte, wies Kreisleiter Pöfsterl in einer Parteiversammlung auf diese unhaltbaren Zustände mit scharfen Worten hin. Und was tat der Jude? Er besaß die Frechheit, sich über das, was in der Parteiversammlung gesprochen wurde, beim Oberpräsidenten zu beschweren. — Ein ähnlicher Fall hat sich in Klein-Strehlitz zugetragen. Dort führte bis vor kurzem die Jüdin Auguste Hirschmann eine Schankwirtschaft. Durch ihre üblen talmudischen Machenschaften haben die in dieser Reppkneipe verkehrenden deutschen Arbeiter oft ihren ganzen Wochenlohn verloren. Die von aufrechten deutschen Männern

durchgeführte Aufklärung des Volkes bewirkte, daß die Arbeiter später das Lokal mieden. Und was tat die Jüdin? Sie strengte durch den Judenanwalt Weißmann in Beuthen O.S. (von dem wird später noch die Rede sein! D. Schr. d. St.) einen Prozeß an, in welchem sie 10 000 Mark Schadenersatz forderte. Die anständige Haltung der Arbeiterschaft hat aber schließlich ihre Pläne durchkreuzt.

Der Rubin von Leobschütz

Wir verlassen Neustadt und fahren Richtung Ratibor. Der Weg führt uns durch das Städtchen Leobschütz. Erinnerungen werden wach. In Leobschütz lebte der Jude Heinrich Rubin. Er war Direktor der Brauerei Weberbauer und ein Rassenhändler übelster Art. Jud Rubin nahm nur ganz junge und gut gewachsene deutsche Mädchen in seine Dienste. Waren sie ihm nicht zu Willen, so warf er sie wieder auf die Straße. Durch Drohungen oder Versprechungen konnte er die meisten Mädchen gefügig machen. Dann aber bemächtigte er sich ihrer mit viehischer Brutalität und nahm ihnen für alle Zeit Reinheit und Frohsinn. Rubin wurde 1936 von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Nachdem ihm Rassenhände nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er schließlich wieder entlassen.

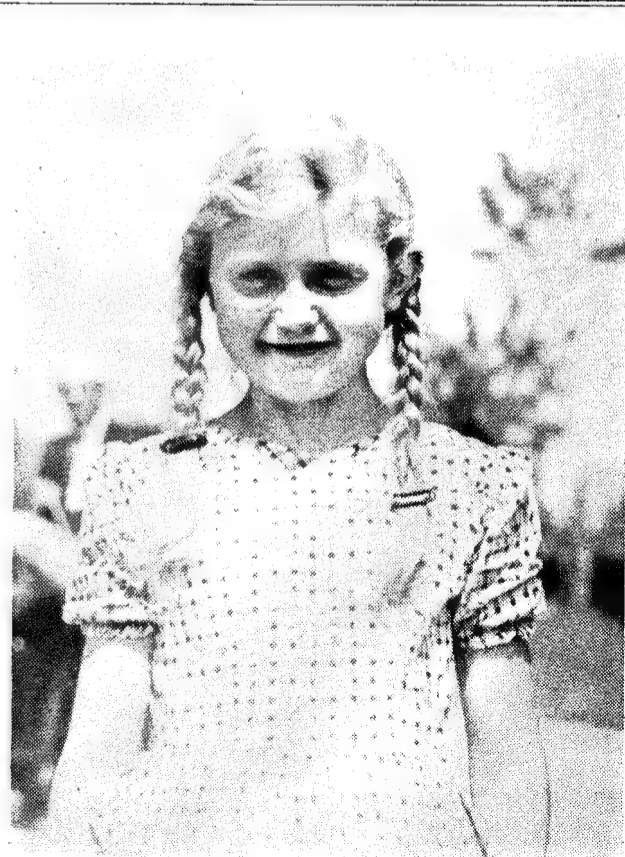
Außer Rubin gibt es in Leobschütz noch eine Anzahl anderer Talmudjuden. Von ihnen wird später einmal die Rede sein. — Unsere Fahrt geht weiter. Bald erreichen wir Ratibor.

Ein Ehrenblatt der schlesischen SA

Die Stadt Ratibor liegt unweit der neuen Dreiländer-Ecke, an welcher Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei zusammenstoßen. Riesige Fabrikschlöte ragen in die Höhe und legen Zeugnis ab von dem Fleiß und der Schaffenskraft der Ratiborer Bevölkerung. Ratibor war schon vor Jahrhunderten ein berühmter Handelsknotenpunkt gewesen und hat diese Bedeutung auch heute noch, obwohl durch die widersinnige Grenzziehung des Versailles-Vertrages ein großes Stück wertvollsten Hinterlandes verloren gegangen ist. Im Jahre 1921 war die Stadt der Schauplatz erbitterter Kämpfe mit fremden Freischärfern. Der politische Kampf entbrannte in Ratibor schon im Jahre 1924. Kommunisten und Marxisten lieferten den Anhängern der Bewegung immer wieder erbitterte Saal- und Straßenschlachten. Es gab eine ganze Anzahl von Schwerverwundeten. In den weiteren Kämpfen zeichnete sich die Ratiborer SA durch besonderen Mut und vorbildliche Tapferkeit aus. Viele SA-Männer können heute noch die Narben jener Wunden zeigen, die ihnen einst der vom Juden verhetzte kommunistische Böbel geschlagen hat. Der in Ratibor errichtete Horst-Wessel-Stein erinnert an die heißen Kämpfe der SA und nennt die Namen der 8 obererschlesischen Gefallenen der Bewegung.

Auch in Ratibor hüteten sich die Juden im Kampf offen in Erscheinung zu treten. Dazu waren sie zu feige. Mit besonderem Eifer betätigten sie sich in der Demokratischen Partei. Wenn sie nur des Palenkreuzes ansichtig wurden, dann gerieten sie in Wut. Das störte aber die Nationalsozialisten der Stadt keineswegs. Unter der Führung des heutigen Kreisleiters, des Pg. Sawellek, ruhten die Kämpfer der Bewegung nicht eher, bis auch in Ratibor der Sieg erfochten war.

(Fortsetzung nächste Seite!)



Ein lachendes obererschlesisches Kind

Es hat gar keine Angst vor dem Manne aus Nürnberg, der es fotografiert

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Judengeschäfte in Ratibor

Politisch sind die Juden heute in Ratibor ausgeschaltet. Die Handels- und Geschäftswelt hingegen ist nach wie vor noch stark vom Juden beeinflusst. Der Rohproduktenhandel liegt fast ausschließlich in jüdischen Händen. Die Juden Samuel Fröhlich und Weizmann spielen hier eine besondere Rolle. Das gleiche gilt vom Lederhandel. Die Lederwaren- und Schuhhändler Mannenberg, Eichauer, Weizkopf und Salo Frischler machen Niefengeschäfte. Die Ratiborer Nationalsozialisten wundern sich besonders darüber, daß die deutsche Schuhfirma „Salamander“ ihre Alleinvertretung ausgerechnet dem Juden Weizkopf übertragen hat.



Die Ratiborer Synagoge

Dor dem Judentempel das berühmte Judengeschäft Hugo Markus

In Ratibor befindet sich auch eine ganze Anzahl jüdischer Weiß- und Kurzwarengeschäfte. Die Juden Silbermann und Wartenstein können keineswegs über geringen Umsatz klagen. Auch das Judengeschäft Markus in der Nähe der Synagoge und das Kaufhaus Wadrian finden immer noch genügend Dumme, die dort für teures Geld üble Ramschwaren kaufen.

Familienunglück durch jüdischen Fusel

Was dem Besucher Ratibors besonders in die Augen fällt, sind die vielen jüdischen Destillen. Fast in jeder größeren Straße ist so ein Judenfusel-Laden anzutreffen. Goldberg, Böhm, Stein, Seymann-Ming, Wartenberger, Jakobowitz, und wie sie alle heißen, verdienen Unsummen am deutschen Arbeiter. Hier muß der Staat entschieden durchgreifen. Immer und immer wieder kommt es vor, daß Arbeiter ihren ganzen Wochenlohn in diesen jüdischen Lasterhöhlen sitzen lassen. Wie oft haben schon besorgte deutsche Mütter diese jüdischen Destillen ver-



Sämtliche Bilder: Stüerner-Archiv

Viele wissen es noch nicht, daß auch das Schuhhaus Merkur in Ratibor einem Juden gehört



Am Grenzübergang bei Hohenbirken

Polnische Grenzbeamte kontrollieren die Papiere eines jungen Bauernmädchens, das die Grenze überschreiten will

wünscht! Wie oft haben sich deutsche Männer mit diesem schlechten Judenfusel schwere gesundheitliche Schäden geholt! Der Jude aber lacht dazu. Die Hauptsache ist ihm nur der Rebbach. Und wenn sich seine Gäste sogar den Tod holen — was kümmert's ihn? Es sind ja nur „Gojims“, die im jüdischen Geheimgehebuch Talmud-Schulchan-aruch dem Vieh gleichgestellt werden.

Jüdische Ärzte und Apotheken

Auch akademische Juden sind in Ratibor zahlreich anzutreffen. Neben vielen jüdischen Rechtsanwälten gibt es eine ganze Anzahl von Judenärzten. Der praktische Arzt Dr. Breitbart, der Kinderarzt Dr. Böhm und der Nervenarzt Dr. Fischer haben einen besonderen Zulauf von deutschen Männern und Frauen, die noch keine Ahnung davon haben, wie gefährlich und unverantwortlich es ist, die Hilfe eines Judenarztes in Anspruch zu nehmen. Außerdem befinden sich noch 3 Juden-Apotheken in Ratibor: Die Bahnhofsapothek (Jude Aschner), die Engel-Apothek (Jude Roth) und die Schwanen-Apothek (Jude Süßkind). Im Reiche ist jetzt mit den jüdischen Apotheken inzwischen aufgeräumt worden. Nach dem 15. Juli 1937 werden sich auch in Oberschlesien Mittel und Wege finden lassen, daß Herstellung und Verkauf von Medikamenten für das deutsche Volk nur von deutschen Apothekern ausgeführt werden.

Anerwünschte Gäste im Ratiborer Stadtbad

Die Bewohner Ratibors verfügen über eine schöne Badeanstalt. Wenn in letzter Zeit der Besuch dieses Bades nachgelassen hat, so hat dies seinen besonderen Grund. Die Ratiborer beklagen sich nämlich darüber, daß sich die Juden in den letzten Wochen besonders zahlreich im Stadtbad einfanden und durch ihr unverschämtes Benehmen viele deutsche Frauen und Männer hinausgeekelt haben. Hier kann die Stadtverwaltung eine von allen deutschen Bewohnern sehnlichst erwartete Tat vollbringen. Sorgt dafür, daß die Deutschen auch im Bade nur unter sich sind! Sorgt dafür, daß keine frechen Judenbuben im Bade deutsche Mädchen belästigen und fette Jüdinnen das Auge der deutschen Badegäste beleidigen! Die Juden sollen sich ihre eigene Badeanstalt bauen! Keiner wird sie dann in ihrem Vergnügen stören. Die deutschen

Männer und Frauen aber haben dann endlich ihre Ruhe im schönen Stadtbad zu Ratibor.

Prälat Miška

Es ließe sich noch manches über Ratibor schreiben. Auch dazu wird sich später Gelegenheit geben. Zum Abschied von dieser schönen Grenzstadt sei noch auf gewisse geistliche Herren hingewiesen, die schon seit Jahren kein anderes Ziel haben, als den Frieden des Volkes zu stören. Früher, als das Zentrum noch unumchränkter Herrscher in Ratibor gewesen war, da fand man es ganz in Ordnung, daß diese Herren auch dementsprechend angaben und den Mund aufstuten. Heute hat das Zentrum endgültig abgewirtschaftet. Auch in Ratibor! Es ist mit vielen anderen Parteien in ein Jenseits eingegangen, aus dem es keine Wiederkehr mehr gibt. Es ist verständlich, daß gewisse geistliche Herren jenen goldenen Zeiten mit der ganzen Inbrunst ihrer sonderbaren Seele nachtrauern. Dagegen haben wir auch nichts einzuwenden. Aber daß diese Herren heute noch von der Kanzel herab immer wieder gegen das neue Deutschland schüren und hegen, daß sie die Erbfeinde des Reiches, die Juden, verteidigen und unsere Weltanschauung mit spöttischen Worten in den Schmutz ziehen wollen, das verbitten sich alle Ratiborer Frauen und Männer, die sich zur Gefolgschaft Adolf Hitlers bekennen. Der „berühmteste“ Hezer im geistlichen Gewande ist der Herr Prälat Miška. Jeder Ratiborer kennt ihn. Jeder kennt auch seine politische Vergangenheit! Kennt seine separatistische Einstellung und kennt seinen glühenden Haß gegen die nationalsozialistische Weltanschauung. Herr Miška hofft immer noch, es möge ihm gelingen, die Besten des Volkes wieder vor seinen „schwarzen Wagen“ zu spannen. Aber es ist zu spät. Das Volk hat erkannt, daß von jenen Dunkelmännern kein Heil für Deutschland kommen kann. Das Volk hat sich mit seiner ganzen Seele einem Manne zugewandt, der unmöglich scheinendes vollbrachte. Der das Volk vom Kommunismus errettete! Der das Reich wieder einig und stark machte! Der Deutschland aus den Klauen des Judentums befreite! Adolf Hitler! Diesem Manne gehört heute Oberschlesien, diesem Manne gehört das ganze deutsche Volk!

Ernst Siemer.

Achtung!

Wie bringen in unserer Nummer 31 die Fortsetzung des Berichtes „Reise durch Oberschlesien“.

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Im Zeichen des jüdischen Sitten- bolschewismus

Oben fließt der Rhein bergan, bevor in einer jüdenreichen Stadt der Jude vom Verbrechen läßt. Man braucht nur nach der ungarischen, von Juden überfüllten Hauptstadt Budapest zu fahren, um sich mit Grauen davon zu überzeugen, welcher schwingelnde Handel Mjuda mit nichtjüdischem Menschenfleisch treibt! Diese typisch jüdische Grausamkeit veranlaßt die nationalungarische Zeitung „Nemzet Szava“ zu einem Notruf, welcher wörtlich lautet:

„In einigen Wochen beginnt die Ernte. Nicht die Ernte der ehrlichen Arbeit, sondern der Sommer- und Sportfreuden, die die Fremden der Stadt einheimen. Nun richten sie ihre Ruderboote her und sorgen dafür, daß sie das ihnen notwendige Zubehör aufstreiben: das zur Freude geeignete Mädchen! Die geschäftliche Form bleibt die „Kleinanzeige“, die täglich zu Hunderten von der jüdischen Zeitung „Ujsag“ aus ihre Krallen ausstrecken und Familienunglück und zu Selbstmord treibende Moralzerstörung schaffen. Mit grauenhaftem Schleppe der Prostitution tritt die liberale Zuhälterin auf, nirgends ein Staatsanwalt, ein Polizist!“

Aber nicht nur die Nationalen sind darüber empört, sondern auch die katholische Zeitschrift „Kultura“, welche unterm 20. 4. schreibt:

„Wir verstehen nicht, woher eines der Budapest Blätter das Privilegium nimmt, vor den Augen des Staatsanwaltes unverhüllt den schmutzigsten Handel mit Menschenfleisch in den Kleinanzeigen zu vermitteln. Als Beispiel einige solcher Kleinanzeigen:

„Ich suche eine auf 100 Prozent auf eigene Kosten gehende Partnerin in mein Boot“!!!

„Zwei Beamte, Freunde, suchen zwei junge Mädchen für ihr Boot“!!!

Interessiert sich die Polizei denn nicht für diese Bootsfahrten? Ist unter dem Mantel des Sports alles erlaubt? Im ersten Teil des Blattes vaterlandsrettende Heroje, hinten aber stinkt das Bordellhaus, die tödliche Injektion für die ungarische Sittlichkeit. Wir fürchten schon im Voraus den Sommer, die in den Dörfern nackt herumlaufende Rebekka. Wir sahen noch nicht, daß jemand gegen die Moralbanditen dieses Tageblattes Anklage erhoben hätte!“

Soweit die Ausführungen des genannten Blattes und der katholischen Zeitschrift! Beide sind so klar und deutlich gehalten, daß es sich erübrigt, dazu noch viel zu sagen. Nur der katholischen Zeitung möchte der Stürmer auf ihre naive Frage, woher die Tageblätter das Privilegium, sogar unter den Augen der Staatsanwaltschaft, nimmt, um diesen Menschenfleischhandel zu vermitteln, kurz die Antwort geben:

1. Weil nicht nur die gesamte ungarische Presse, sondern auch die ungarische Justiz durch und durch verjudet ist!

2. Weil für diese ganze Sippschaft nur der Talmud, das jüdische Gesetzbuch, Gültigkeit hat und weil nach diesem „alle nichtjüdischen Frauen nur Suren sind“!!!

Tropallem! Im ungarischen Volk erwacht immer mehr das Verständnis für rassische Erneuerung, weil das Volk einzusehen beginnt, daß eine weitere Blutmischung mit der jüdischen Rasse seinen Verfall bringt!

F. B.

den. Die Versicherten wurden von den jüdischen Ärzten und „Sachverständigen“ als Simulanten ausgebildet und erhielten Einspritzungen, um Herzleiden vorzutäuschen zu können. Vor der Untersuchung durch die Vertrauensärzte der Versicherungsgesellschaften mußten die Simulanten Treppen auf- und abwärts laufen. In verschiedenen Fällen wurden sie zur Vortäuschung irgend eines Gebrechens Krankenhäusern zugewiesen. Weigerten sich die Versicherungsgesellschaften die Renten auszubezahlen, dann erfolgte seitens der jüdischen Anwälte gerichtliche Klage!!! Durch dieses Schwindelmanöver „verdiente“ diese jüdische Schwindlerorganisation viele Millionen Dollar.

Das ist eines der entdeckten typisch-jüdischen Großverbrechen. Ob die nichtjüdischen Amerikaner daraus lernen werden? Ob sie erkennen werden, daß es sich hier um eine Erscheinung handelt, die das Gesamtjudentum als organisiertes Weltverbrechen offenbart?



Stürmer-Archiv

Ein Kenner des Teufelsgesetzbuches Talmud
Rabbiner feiner aus Lodz

48 Juden regieren Frankreich

(48 Juifs gouvernent la France)

Die in Algier erscheinende Zeitung „Libre Parole“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 17. Juni 1937:

Nach unserem Freunde Benjean, der als erster die bekannte Liste veröffentlichte, welche Berand und Maurras genügend verbreitet haben, geben wir die vollständige Liste der 48 Juden, welche Frankreich regieren, seitdem die Volksfront ans Ruder gekommen ist. Wir halten es nicht für notwendig unsere Leser zu bitten, diese Liste gut aufzubewahren. Sie werden das ganz von selbst tun in der Voraussetzung besserer Tage; diejenigen der Abrechnung. Und hier sind die angekündigten 48 hebräischen Namen:

Ministerpräsident: Leon Blum (sitzt heute in einem neuen Ministerium. Schr. d. St.).

Cabinet: A. Blumel, Heilbronner, Grunbaum-Vallin, Hug, Mme Picard-Moach, Mme Esmin.

Unterstaatssekretär: Jules Moach.

Cabinet: Mumber.

Generalsekretariat der Präsidentschaft:

Haas und Da Costa.

Staatsministerium des Herrn Chautemps: A. Schuler.

Justiz: Weil, P. Rodrigues.

Ministerium des Innern: Dehoff, A. Salomon, Cahen-Salvador, J. L. Dreyfus.

Finanz: Weil-Maynal, Simsen-Picard.

Nationale Erziehung: Jean Jay, Mme. Brun- schwig, Abraham, Suisman, Moerer, Welhof, Mme. A. Weil, Mme. J. Chaslin.

Volkswirtschaft: J. Cahen-Salvador.

Marine: Weil.

Ackerbau: M. Lyon, M. Kiefe, P. Weil.

Luft: Defenjer.

Arbeit: J. F. Dreyfus.

P. L. L.: S. Grimm.

Volksgesundheitswesen: Mme. Wuster.

Physikalische Erziehung: Gudliß.

Wissenschaftliche Forschung: E. Welhoff.

Technischer Unterricht: Marcel Leser und Louis Groß.

Sport und Erholung: Robert Fuzier, Mme. M. Lagrange geb. Weiller.

Ministerium der öffentlichen Arbeiten:

Blum-Picard, Weil-Mabaud, Moatti.

Untersekretariat beim Außenministerium:

Olivier Wormser.

Kolonien: Natham.

Daß Frankreich von 48 Juden regiert wird, das schreibt ein Franzose. Also muß es schon so sein.

Entdecktes jüdisches Großverbrechen

Das jüdische Gesetzbuch Talmud-Schulchan- aruch enthält eine Sammlung von Anweisungen, nach welchen der Jude den Nichtjuden zu begaunern hat. Der Jude wird als der beste erklärt, der seine Verbrechen zu begehen weiß, ohne daß er dabei entdeckt wird. Daß doch immer wieder talmudische Großverbrechen ihre Sühne finden können, erklärt sich aus der selbstlicheren Frechheit, mit der das jüdische Gaunertum zu Werke geht.

Solch ein entdecktes talmudisches Großverbrechen wurde in diesen Tagen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika (USA.) gemeldet. Seit November vorigen Jahres ist der Bundesanwalt Hardy mit der Untersuchung beschäftigt, die nun zur Verhaftung eines jüdischen Arztes, drei jüdischer Rechtsanwälte und zehn jüdischer Helfershelfer führte. Sie beschwindelten jahrelang Versicherungsgesellschaften. Durch Bestechung von Beamten verschafften sie sich die Adressen von Leuten, die eine Lebensversicherung abgeschlossen hatten mit dem Vermerk, daß ihnen bei Erwerbsunfähigkeit Renten ausbezahlt wür-



Stürmer-Archiv

Rudj im Frauenschäftsheim „Hohenbergstadt“
bei Bergstadt fehlt der Stürmer nicht



Stürmer-Archiv

Ein Schnappschuß an der Office
Sie holen sich Aufklärung in der Judenfrage im Stürmer

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!



An der ober-schlesischen Grenze

„Na, den Juden muß der Appetit auf unser schlesisches Himmelreich vergehen, nachdem die Nürnberger Gesetze auch bei uns Geltung haben.“



In guter Gut

Wie wollt Ihr mit den Teufel schrecken, Beruhigt Ihr selber ihn zu deden?



Konferenzzimmer

„Keiner holt den Installateur. Sie müssen im Salon erst eine Konferenz abhalten, um die Ursache festzustellen.“



Streikleitungen

„Es ist doch ein herrliches Gefühl, zu wissen, daß mer sich für das arme, geknechtete Proletariat einsetzt.“



Ein Senat geht in Ferien

Angenehme Ruhe — toi — toi — toi!



Vor Dieben wird gewarnt

Nicht auf jeder Bank ist das Geld sicher, besonders dann nicht, wenn ein Jud dahinter steht.



Die brennende Frage

Vielleicht wäre sie mit jenem Wasser zu löschen, das dem Juden im Maul zusammenläuft, bei dem Gedanken, Palästina ganz einstecken zu können.



Mister Eden fällt schwer auf

„Damned! Da scheint mir ein Konstruktionsfehler unterlaufen zu sein.“

Sonderbare Berliner Geschäfte

Wie sich der Jude tarnt / Deutsche Lehrlinge im jüdischem Dienste

Der Jude in der Berliner Geschäftswelt weiß es schon seit Jahren, wie er es machen muß, um auch im Dritten Reiche zu Geld zu kommen. Früher verdiente er Unsummen durch eine riesige Reklame in der Judenpresse und im Rundfunk. Heute ist er auf einen neuen Trick gekommen. Er versteckt sich hinter deutschen Namen. Er bedient sich dabei der Mithilfe solcher Nichtjuden, die sich um Geld kaufen lassen. Es bestehen heute noch keine gesetzlichen Bestimmungen, nach welchen der Jude verpflichtet ist, seinen Namen in jüdischer Schrift an seinem Geschäft anzubringen. Wenn auch in Mannheim dies zu einem Teil durchgeführt wurde, so denkt der Berliner Jude noch lange nicht daran, sein Ladengeschäft zu kennzeichnen. Im Gegenteil! So lange es noch Deutsche gibt, die sich jüdischer Silberlinge wegen zu Judengenossen erniedrigen, ist der Tarnungs-Schwindel für ihn heute das beste Mittel. Seine Angestellten müssen die Kundschaft fleißig mit „Heil Hitler“ grüßen. Der Jude selbst aber hält sich im Hintergrund und freut sich über die gut gefüllten Kassen.

Noch raffinierter ist folgender Schwindel: Der Jude steckt sich hinter einen deutschen Kaufmann und hilft in seinem Geschäft mit. Dieses Tarnungsmanöver ist besonders gefährlich. Und darum wird der Stürmer regelmäßig darauf eingehen und seine Leser aufklären. Wie oft hört man von Berliner Hausfrauen oder Käufern aus der Provinz den Einwand: „Wir haben ja gar nicht geglaubt, daß das Geschäft jüdisch oder jüdisch getarnt ist.“

Glücklicherweise findet der Stürmer in seinem Aufklärungskampf nun auch tatkräftige Unterstützung bei allen aufrechten und deutsch denkenden Berliner Frauen und Männern. Wie oft kommt es vor, daß die Nummern jener Herrschaftsautomobile aufgeschrieben werden, die vor Judengeschäften halten. Andere Berliner wieder haben es sich zur Aufgabe gesetzt, deutsche Männer und Frauen, die eben ein Judengeschäft betreten wollen, noch vorzeitig zu warnen. Endlich gibt es noch eine ganze Anzahl von Berlinern, die regelmäßig, bevor sie in einem Geschäft Einkäufe machen, fragen: „Sind Sie ein deutsches oder jüdisches Geschäft?“ Es geht also auch in Berlin mit Riesenschritten vorwärts. Wer den Stürmer liest und seine Mahnungen befolgt, dem kann es auch in der großen Reichshauptstadt mit ihren 4½ Millionen Einwohnern nicht mehr passieren, daß er irrtümlicherweise in ein Judengeschäft rennt. Und nun einige Feststellungen über deutsche und jüdische Firmen, die die Berliner Allgemeinheit interessieren.

Butter-Göbel

Die Firma „Butter-Göbel“ ist eine deutsche Butter- und Kolonialwaren-Großhandlung. Ihr Besitzer ist der Nichtjude Wilhelm Göbel. Das Göbel-Geschäft in Ver-



Stürmer-Archiv

Eine Filiale des „Butter-Göbel“ im Osten Berlins

lin D. 34 beschäftigt als Verkäuferin die Jüdin Liebmann. Auch sonst bringt diese Firma immer wieder ihre Sympathie zum Juden zum Ausdruck.

Moses hinten und Moses vorne!

In der Kleindendorfer Straße 10 zu Berlin N. 65 befindet sich das Modehaus Moses. Inhaber der Firma sind die Witwen des Siegfried und Rudolf Moses und der Nefte der beiden Witwen Martin Moses. Ferner ist noch Erich Moses, der Sohn des Siegfried Moses, zu nennen und ein gewisser Dr. Kübler, der Schwiegersohn des Rudolf Moses. Also Moses hinten und Moses vorne! Die Firma hat 90 Gefolgschaftsmitglieder. Davon sind 14 Juden. Unter diesen 90 Gefolgschaftsmitgliedern befinden sich allein 20 nichtjüdische Lehrlinge! Die einzelnen Abteilungen werden von 8 nichtjüdischen und 2 jüdischen Angestellten geleitet. Man sieht also, wie raffiniert es das Juden-Modehaus Moses versteht, sich zu tarnten. Die 8 nichtjüdischen Abteilungs-

leiter werden der Kundschaft vorgeföhrt. Die Juden sitzen im Hintergrund und zählen das Geld. Ferner ist es Tatsache, daß die 20 nichtjüdischen Lehrlinge von Juden unterrichtet werden. Was dabei herauskommt, weiß jeder, der die Judenfrage kennt. Die Arbeitsräume der Moses-Firma befinden sich in einem ähnlichen Zustand wie jene des Juden-Kaufhauses Feidt, worüber der Stürmer schon berichtet hat. Es wird Zeit, daß auch diese Räume auf ihre Beschaffenheit hin geprüft werden.

Die Be-Ha-We in Spandau

In Spandau befindet sich die Firma Be-Ha-We. Sie gehört der Charlotte Scholem, geborene Döhler, wohnhaft in der Havelstraße 17. Ihr Gatte war ein Jude. Ihr Sohn ist der Halbjude Werner Scholem. In der Be-Ha-We werden die Juden Siegfried Seefeld und Oskar Drucker beschäftigt. Der Jude Seefeld leitet die Filiale Müllerstraße und der in der Thomasiusstraße 28 wohnhafte Jude Drucker sitzt in der Zentrale des Unternehmens. Um einen möglichst großen Zulauf von deutschen Kunden zu erzielen, brachte die Scholem an ihrem Geschäft das Schild „Mitglied der Deutschen Arbeitsfront“ an. Das Täuschungsmanöver wurde jedoch durchschaut und das Schild wieder abgenommen. Die Spandauer Frauen und Männer wissen nun, was sie von der Be-Ha-We zu halten haben.

Die Stala in Schöneberg

In Berlin-Schöneberg befindet sich die Firma Stala, Stadt- und Landhygiene G. m. b. H. Das Geschäft ist jüdisch. Die Anteile liegen in den Händen der Juden Erich und Walter Krafauer von Berlin-Wilmersdorf. Außer den beiden Juden besitzt noch weitere Anteile Walter Krawein in der Adolf-Hitler-Straße 82 zu Wuppertal-Elberfeld.

Das Textilgeschäft Waller

Ein jüdisches Textileinzelhandelsgeschäft befindet sich in der Frankfurter Allee 49 zu Berlin D. 112. Es heißt Ruben Waller. Der Jude Waller ist schon aus der



Stürmer-Archiv

Das Judentextilgeschäft Waller

früheren Zeit her hinreichend bekannt. Mit Vorliebe belieferte er Staatsfeinde (KPD.). Von Wangerin aus zog er, als ihm nach der Machtübernahme der Boden zu heiß wurde, nach Berlin. Er hat schon manche deutsche Lieferfirma rücksichtslos in den Konkurs getrieben. Kein aufrichtiger Deutscher kauft im Textilgeschäft Waller.

Juden bei der Firma Heitinger

Eine sonderbare Firma ist auch das Geschäft Heitinger & Co. in der Dresdener Straße 20 zu Berlin D. 36. Hier werden die beiden Juden Falkenburg und Levin beschäftigt. Falkenburg nützt die Nichtjuden, die bei ihm beschäftigt sind, rücksichtslos aus. Er kürzt ihre zuständige Freizeit und verlängert die Arbeitszeit, um seinen Umsatz steigern zu können. Jud Levin wurde inzwischen zum Privatwagenführer befördert. Früher fuhr er den Lieferwagen. Er mußte diesen Posten aufgeben, damit nicht die Kundschaft schließlich auf den Gedanken kommen könnte, einmal bei der Firma Heitinger nachzufragen, wieviel Juden dort noch beschäftigt seien.

Deutsche Lehrlinge im Dienste von Talmudjuden

Zum Schluß noch ein Wort über die Ausbildung der deutschen Lehrlinge. Es ist leider immer noch Tatsache, daß jüdische Firmeneinhaber männliche und weibliche Lehrlinge ausbilden. Die jungen Leute befinden sich in größter Gefahr. Hundertemal ist es schon vorgekommen, daß der Jude in seiner Eigenschaft als Lehrherr und Erzieher der heranwachsenden deutschen Jugend dieses Amt zu talmudischen Zwecken mißbrauchte. Es ist zu hoffen, daß bald auf gesetzgeberischem Wege eine Regelung erfolgt, daß eine Ausbildung von deutschen Lehrlingen in jüdischen Geschäften nicht mehr vorgenommen werden darf.

Jüdischer Wohlfahrtschwindler

Die Judenpresse des Auslandes schreibt immer wieder darüber, wie schlecht es heute den Juden in Deutschland ginge. Die blutrünstigsten Schauergeschichten werden erdichtet und dem Volke als Wahrheiten dargeboten. Daß es aber in Wirklichkeit den Juden auch heute noch in Deutschland ausgezeichnet geht, kann man immer wieder erfahren. Die Juden erhalten bei uns sogar noch Wohlfahrtsunterstützungen, wenn sie bedürftig sind. In welcher niederträchtiger Weise aber die Fremdrassigen das Entgegenkommen des Neuen Deutschlands mißbrauchen, zeigt sich aus einer Begebenheit, die sich in Berlin zugetragen hat. Der 46-jährige Jude Hugo Steinhagen hat vom Jahre 1932 bis November 1936 Wohlfahrtsunterstützung bezogen. Er tat dies auch, als er über 2 Jahre lang durch Verkauf von Kaffee und Tee einen glänzenden Nebenverdienst hatte und betrog auf diese Weise die Allgemeinheit um erhebliche Summen.

Nun hatte er sich vor dem Berliner Schnellschöffengericht zu verantworten. Ähnlich seinem Kaffeegenossen Rothschild, über den der Stürmer vor kurzem geschrieben hat, versuchte auch er sich dadurch zu entschuldigen, indem er erklärte, er leide an Gedächtnis-schwäche. Wohl habe er die Absicht gehabt, sein Nebeneinkommen der Behörde mitzuteilen. Er habe es aber regelmäßig „vergessen“. In der Verhandlung ergab sich aber, daß Jud Steinhagen ansonsten ein ganz vorzügliches Gedächtnis besitzt. Damit er nun nicht wieder so schnell vergessen würde, daß man in Deutschland keine Betrügereien begehen darf, verurteilte ihn das Gericht zu 5 Monaten Gefängnis.

Ein guter Fang der Berliner Kriminalpolizei

Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, einen unbesserlichen Betrüger, Heirats- und Darlehensschwindler festzunehmen. Es handelt sich um den 55-jährigen Juden Gustav Chaim aus Schöneberg. Er ist schon mehrfach vorbestraft und hatte sich früher als Heiratschwindler betätigt. Trotz seiner dunklen Vergangenheit bekam er eine gute Stellung, die er natürlich erneut zu Betrügereien ausnützte. Einem deutschen Mädchen entlockte er nach und nach die Summe von 8000 Mark, die sich das Mädchen in jahrelanger Arbeit zusammengespart hatte. Der Jude verwickelte das Geld auf Rembahnen und brachte den Rest im Kreise leichtsinniger Fremde durch. Auch zwei Kaffeegenossinnen legte Chaim herein und nahm ihnen 4000 Mark ab. Jud Chaim hat durch seine Schwindeleien über 12000 Mark erbeutet.

Doch noch erwischt!

Der Jude Hirschfeld bestiehlt eine Sängerin

Vor über 3 Jahren hatte der 41-jährige Jude Leo Hirschfeld in Berlin einer Sängerin einen Brillantring im Werte von 5000 Mark gestohlen. Auf einer Pfandleihe verpfandete er das Schmuckstück für 1500 Mark, floh über die Grenzen und fuhr nach San Remo. Nun glaubte er, daß die ganze Sache vergessen sei und beschloß, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Er wurde jedoch sofort an der Grenze verhaftet und nach Berlin gebracht. Das Gericht verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Wie ich Judegegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Ergebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Judegegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde uns kurze (!) Berichte zuzuschicken. Die Aufschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Münzberg-Str. 19, Pfannenröschgasse 19.

Ein Schauspieler schreibt:

Lieber Stürmer!

Einem Kollegen, also einem Schauspieler oder einem Sänger brauche ich auf obige Frage nur zu antworten: „Ich war einmal bei einem jüdischen Privattheaterdirektor engagiert.“ Er wird mich sofort verstehen. Der Normaldienstvertrag des künstlerischen Personals war in seinen entscheidenden Punkten sehr weit auszulegen und gab einem unanständigen Theaterleiter die Möglichkeit, zum Sklavenhälter zu werden. Opposition dagegen war Dienstverweigerung und berechtigte zur fristlosen Entlassung. Wohl hatte man die Möglichkeit, das Schiedsgericht anzurufen. Es war in der Systemzeit mehrfach vorgekommen, daß ein jüdischer Theaterleiter verurteilt wurde; dann aber lief der befristete Vertrag ab und der mutige Künstler, der sich gegen den Juden zu stellen wagte, lag auf der Straße.

Darüber hinaus existierte damals noch eine „schwarze Liste“. Sie wurde zwar von den jüdischen Theaterleitern abgeleugnet. Aber sie existierte tatsächlich. Der

Künstler, der gegen Juden sein Recht gesucht hatte, war erledigt. Wenn man weiß, daß der wahre und vor allem der deutsche Künstler lieber hungert oder darbt, als seiner Kunst zu entsagen, so kann man verstehen, daß nur wenige damals den Mut hatten, sich gegen den jüdischen Allgewaltigen zur Wehr zu setzen. Der jüdische Theaterleiter hatte die Macht. Was das heißt, wenn ein Jude die Macht besitzt, davon können Tausende von Theatermitgliedern mit mir ein trauriges Lied singen. Gewiß gab es deutsche Künstler, die vom Juden emporgehoben wurden und die dann sagten: „Die jüdischen Theaterleiter, die wir kennengelernt haben, waren sehr anständig.“

Einem Moment bitte! Was seid Ihr gewesen? Ihr wart Künstler, die dem Juden Geld brachten. Ihr fühlte euch vom Juden verhätschelt und verwöhnt. Der Jude aber verhätschelt nur eine „Kuh“, die er dann auch dementsprechend „melken“ kann. Nur deswegen hatte euch der Jude emporgehoben, weil er durch eure Arbeit unsummen Geldes verdiente. Habt Ihr aber ein einziges Mal versagt, dann ließ euch der Jude erbarmungslos fallen. Wenn Ihr in eurer Erinnerung kränkt, dann werdet Ihr mir recht geben. Ihr werdet mir auch bestätigen, daß der jüdische Theaterdirektor nur gegen seine „Kassensüßler“ anständig war, während er die große Masse der anderen Kollegen geradezu schandbar mißhandelte. Ihr werdet die Wahrheit des Sages anerkennen müssen, daß jeder Schauspieler, der bei einem Juden engagiert war, zwangsläufig Judegegner werden mußte. **Wilhelm Velz.**

Der kleine Talmudspiegel

Die Jüdin mit dem inneren Teufel

Die jüdische Hochschülerin Rudolfine Liebsstein in Wien wurde dabei überrascht, wie sie von einem deutschen Auto, welches vor einem Lokal in Grazing stand, die Halbkreuzwimpel herabließ. Vor Gericht erklärte sie: „irgend ein innerer Teufel habe sie unwiderstehlich dazu gedrängt, die Fahne abzubrechen“. Der Richter verurteilte die tapfere Hebräernde zu 50 Schilling Geldstrafe.

Jud Löbel prellt eine Bank um 12 Millionen Lei

Bei der Bucuresti-Munänschen Kommerzbank ist man riesigen Unterschlagungen mit schwarzen Devisen auf die Spur gekommen. Der Vorstand der Devisenabteilung Robert Löbel vermittelte den Schwarzbörsianern, sowie einigen Kleinbankern seit Jahren „schwarze“ Devisen. Jud Löbel flüchtete ins Ausland und seine „Kunden“ sind um mehr als 12 Millionen Lei geschädigt. Eine Strafanzeige erfolgte nicht, weil die geprellten Börsianer befürchten, wegen verbotener Devisenschiebereien selbst exemplarisch bestraft zu werden.

Talmudzustrom im englischen Kabinett

Die ausländischen Judenzeitungen aller Schattierungen freuen sich, ihren Lesern eine „befriedigende“ (gute Nachricht) übermitteln zu können.

Dem neuen englischen Kabinett Neville Chamberlain gehört auch ein zweiter Maffegenosse, Hore Belisha, als Kriegsminister an. Wie sehr sich die Juden aller Länder auf den dadurch erhofften Weltkrieg freuen, schreiben die Judenzeitungen nicht, aber „untereinander“ weiß man Bescheid!

Japan erkennt die jüdische Gefahr

In den jüdischen Waffenhäusern ist wieder ein neuer Schred gefahren. Die japanische Regierung verbot den Judengemeinden in Yokohama und Tokio jede Sammelaktion für Palästina, weil zu befürchten sei, daß die gesammelten Gelder für die Komintern nach Moskau geschickt werden. Die Judenzeitung „Die Neue Welt“ bemerkt hierzu, daß dies das erste Mal sei, daß man in Japan den bekanntesten Repräsentanten der jüdischen Kolonie, die zum großen Teil Mitglieder auswärtiger Konsulate und Leiter bedeutender Handelsunternehmen sind, Mißtrauen entgegenbringt.

Jüdischer Großbankier finanziert Verbrecherbanden

Die Warschauer Polizei hat den steinreichen jüdischen Großbankier Hersch Rak verhaftet, weil er mehrere, nach amerikanischem Muster organisierte Verbrecherbanden finanzierte.

Säuberungsaktion der polnischen Wirtschaft

In 11 Städten Polens sind in den letzten anderthalb Jahren 826 jüdische Unternehmungen aufgelöst worden!

Der scheinheilige Talmudjude Litwinow-Finkelstein

Ein rumänisches Regierungsmitglied, welches den englischen Kronungsfeierlichkeiten beiwohnte, erzählte u. a., daß der jüdische Sowjetkommisar Litwinow-Finkelstein während der

Feiertlichkeiten zur allgemeinen Verwunderung die Zeit des Wartens mit dem Studium der Bibel (!) ausfüllte!!

Beim Banquet frug man den Juden, warum ausgerechnet er, der Ehrenpräsident der Gottlosenbewegung, in der „heiligen Schrift“ lese. Litwinow antwortete, daß er die Bibel vom literarischen Standpunkt aus für ein Meisterwerk halte und deshalb von Zeit zu Zeit darin studiere!!

Jüdische Gotteslästerung

Der Jude Moses Uzman in Lodz wurde vom dortigen Gericht mit 8 Monaten Gefängnis bestraft, weil er während des Gottesdienstes die Kapuzinerkirche betrat, um dort seine Zigarette anzuzünden! Vor Gericht behauptete er noch die Frechheit zu einem echten Talmudredner. Er erklärte, daß er nur deshalb in die Kirche gegangen sei, weil auf der Straße der Wind zu heftig gewesen sei und er deshalb dort seine Zigarette nicht anzünden konnte!

Talmudschiefungen aus Österreich

Die Wiener Judenzeitung „Die Neue Welt“ meldet unterm 8. Juni den weiteren Austritt von insgesamt 31 Männern und Weibern aus der jüdischen Gemeinde. Hochkonjunktur für die katholische Kirche!

Jüdisches Emigrantenehepaar verurteilt

In Abwesenheit wurden vom Berliner Schöffengericht der 58-jährige Jude Lemel Liebermann und seine 57-jährige Ehefrau Margarete zu 1 Jahr 3 Monat bzw. 10 Monat Gefängnis verurteilt. Ferner wurde gegen beide auf eine Geldstrafe von RM. 100 000.— erkannt. Das jüdische Ehepaar besaß in Berlin mehrere Häuser und Grundstücke und war sehr vermögend. Schließlich machten sie sich bei Nacht und Nebel aus dem Staub und flüchteten unter Mitnahme von über RM. 360 000.— nach Prag.

Jüdischer Pferdeschmuggler

Wegen Steuerhhelei, Abgabenhinterziehung und Devisenvergehens wurde der jüdische Pferdehändler Isidor Forst aus Uedem vom Klever Schöffengericht zu 1½ Jahren Gefängnis und 13 000 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte geschmuggelte Pferde aufgekauft und die Tiere, ohne im Besitz eines Transportscheines zu sein, an holländische Käufer zu veräußern versucht. Vor Gericht spielte der Jude Forst den Ahnungslosen, der von gar nichts wisse. Aber der Vorsitzende ließ sich nicht täuschen und verurteilte den Juden.

Jud Schindler und seine Rosenkränze

Die Firma A. & S. Schindler in der Schillerstraße 28 und Goethestraße 25 zu München brachte eine Werbeschrift heraus, in welcher sie ihren Kunden allen nur erdenklichen Ramsch anbietet. Ein Teil dieses Prospektes hat nun folgendes Aussehen:



- 1,465 Brieflocher, sehr gute Qualität RM. -65
A 622 Tolletpapier 3 große Rollen RM. -43
A 635 Butterbrotpapier, leichtes Pergament, Größe 25x33 cm, 3 Pakungen zu je 50 Blatt gleich 150 Blatt RM. -44
100/375 Packschuur, ganz besonders kräftige Qualität, für schwere Pakete, Sisal poliert, 1 Knauel 500 Gramm RM. -95
D 570 Reißbrettstifte „Gura“, sehr gute Silberstift-Ware, Schachtel à 36 Stück, 10 Schächeln RM. -21

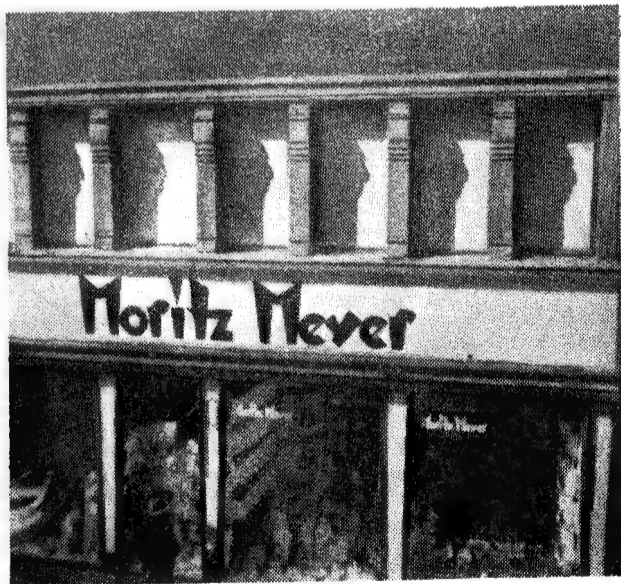


In der oberen Reihe wird also außer Reißbrettstiften usw. Klopappier zum Kauf angeboten. In der unteren Reihe wird für Parfüms Reklame gemacht. In der Mitte dieses Teilstückes aber bietet der Jude Rosenkränze an. — Wie steht doch im jüdischen Geheimgehebuch Talmud-Schulchan-aruch geschrieben: „Alles, was mit dem Christentum im Zusammenhang steht, ist zu verhöhen und dem Kot gleich zu achten. Wenn aber der Jude damit ein Geschäft machen kann, dann soll er es tun.“

Bankenschwinder Heimann

So danken die Juden für das ihnen gewährte Gastrecht

Der Amsterdamer Polizei gelang es, den früher in Deutschland ansässigen Juden Frib Heimann zu verhaften. Er hatte nach seiner Flucht aus Deutschland in Holland Effektenschwindel betreiben und gründete zu diesem Zwecke das Schwindelunternehmen „Holländische Escomptobank“. Die Kunden der Firma mußten als Sicherheit Effekten hinterlegen. Dafür sollten sie später riesige Gewinne einstecken. Der Jude Heimann verkaufte jedoch die ihm anvertrauten Wertpapiere weiter und verschwand. Durch die Gaunereien des Juden sind heute Hunderte von Nichtjuden in Holland, Belgien und Frankreich um ihre letzten Ersparnisse betrogen worden! Eine bittere Lehre!



Stürmer-Archiv

Die Sonne bringt es an den Tag

Judengefichter als Schattenbilder an dem Geschäft
Moritz Meyer in Duisburg

Die Juden sind die größten Gauner,
die je die Erde beschmutzt haben.

Jean Francois Voltaire, franz. Schriftsteller

Ohne Brechung der Juden herrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

32

Erscheint wöchentlich Einzel-Nr. 100 Bfg. Bezugspreis monatlich 30 Bfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständigkeitsstelle. Nachbestellungen an den Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenenteil - 75 RM

Nürnberg, im August 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Mai Fink, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 106. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluss Freitag (nachmittags). Briefandriff: Nürnberg 2, Schließfach 993.

15. Jahr

1937

Der Mädchenhändler

Der Jude Fischmann heiratet Nichtjüdinnen
und verkauft sie nach Palästina

Juden haben keinen Zutritt

Der Jude sieht nur die Jüdin als Frau an. Die Nichtjüdin ist für ihn Tier in Menschengestalt. Wenn der Jude sich der Jüdin nähert, dann hat er die Absicht, mit ihr die Ehe einzugehen. Dann will er mit ihr eine Familie gründen. Er will mit ihr jüdische Kinder zeugen. Ganz anders ist sein Verhalten der Nichtjüdin gegenüber. Sie ist für ihn nicht die Frau oder das Mädchen, denen gegenüber er Verehrung und Achtung empfindet. Sie ist für ihn die „Goja“. Sie ist für ihn ein Geschöpf, das nur menschähnliches Aussehen hat. Und das nur dazu da ist, seiner Lust zu dienen und von ihm verdorben zu werden. Der Jude Konrad Alberti-Sittenfeld hat in der Zeitung „Gesellschaft“, Ausgabe Nummer 12 vom Jahre 1899, hierüber ein treffendes Selbstbekenntnis niedergelegt. Er schrieb:

„Der geschlechtliche Verkehr und das Verhalten reicher Judenjungen gegenüber armen nichtjüdischen Mädchen, Näherinnen usw. erreicht eine unglaubliche Stufe zynischer Rohheit. Nie habe ich christliche junge Leute soweit herabsinken sehen. Diese bewahren dem Weibe gegenüber meist doch noch einen letzten Rest von Scham und Achtung. Unseren jüdischen Börsenjoppnern usw. aber geht derartiges bis auf das Fünkchen ab.“

Wer diese Dinge weiß, der versteht auch, warum das gemeinste und verworfenste aller Geschäfte, der Mädchenhandel, restlos in jüdischen Händen ist. Die „unglaubliche Stufe zynischer Rohheit“, mit der der Jude der Nichtjüdin gegenübersteht, treibt ihn dazu, diese Nichtjüdin wie ein Tier einzufangen. Sie treibt ihn, sein Opfer wie eine Ware zu verkaufen und aus dem



Es ist doch herrlich, daß man heute in Deutschland
wieder unter sich sein kann

Aus dem Inhalt

Von der jüdischen Rebellion in Palästina

Reise durch Oberschlesien

Berliner Brief

Firma Wasservogel

Der sehr ergebene Kikak

Die Betrogenen

Die Juden sind unser Unglück!

Preisgeben ihres Körpers für sich ein Geschäft zu machen. Im jüdischen Geheimgehebuch, im Talmud wird dem Juden gesagt:

„Die Nichtjüdin ist wie Vieh einzuschätzen.“
(Koschen Hamischpat 405)
und

„Alle Nichtjüdinnen sind Huren.“ (Eben haezar 6,8)

Aus dieser Anschauung heraus hat der Jude den Mädchenhandel vor Jahrtausenden zuerst begonnen und heute noch ist dieses internationale Verbrechergewerbe restlos in seinen Händen. Diejenigen, die in den europäischen Ländern Mädchen und Frauen an sich locken und sie dann verschleppen, sind Juden. Diejenigen, die den Transport dieser Mädchen und Frauen über das Meer nach Nordafrika, nach Süd- und Mittelamerika, nach Newyork usw. durchführen, sind Juden. Diejenigen, die nichtjüdische Mädchen in öffentlichen Häusern gefangen halten und aus der fortwährenden Schändung der unglücklichen Opfer Riesengewinne herausholen, sind Juden. Die Juden selbst bekennen, daß es der Jude ist, der den Mädchenhandel gewerbsmäßig betreibt. Die Jüdin Berta Pappenheim schrieb in der illustrierten Monatschrift „Ost und West“ vom August 1913 folgendes Selbstbekenntnis nieder:

„Es ist wahr, daß bei uns Juden nichtjüdische Mädchen die Wace des Weltmarktes bilden und daß eine ungeheuer große Zahl der Händler und Händlerinnen, der Zwischenhändler und der Agenten, Juden und Jüdinnen sind.“

Das ist das Kennzeichnende am Mädchenhandel in aller Welt: Die Händler sind Juden. Die Opfer sind Nichtjüdinnen. Das Gleiche war auch der Fall, als vor kurzem die polnische Polizei einen Mädchenhändler in Warschau festnahm. Er heißt Fischmann und ist ein Jude aus Palästina. Palästina wurde in den letzten Jahren von Juden überschwemmt. Nichtjüdinnen sind nicht nach Palästina ausgewandert. Es ist deshalb verständlich, daß der Jude in Palästina, der denselben Errieb zur Massenschändung in seinem Blute hat, wie alle seine anderen Rassegenossen, den Mädchenhandel ganz besonders in Anspruch nimmt. Der Jude Fischmann hatte die Aufgabe, die Juden in Palästina mit Nichtjüdinnen zu beliefern. Er begab sich nach Polen und warb dort in kleinen Städten und Dörfern um die Hand schöner und junger Nichtjüdinnen. Es gelang ihm immer wieder ein neues Opfer in seine Hände zu bringen. Er versprach ihnen die Ehe. Und er arbeitete, um die Nichtsahnenden aus dem Lande zu bringen, mit dem Rabbiner Schwajtenson aus Pustelnik zusammen. Dieser führte die sogenannte „Eheschließung“ zwischen dem Juden Fischmann und seinen Opfern durch. Er ließ sich dafür schwer bezahlen. Er konnte die Ehen ohne weiteres schließen, denn nach dem jüdischen Gesetzbuch, dem Talmud, haben Ehen zwischen Juden und Nichtjuden ohnehin keine Gültigkeit. Im Talmud steht geschrieben:

„Die Ehe zwischen Nichtjuden oder die Ehe zwischen einem Juden und einer Nichtjüdin hat keine Gültigkeit. Es ist nur als Hurererei zu betrachten.“ (Eben haezar 26,1.)

Die nichtjüdischen Opfer waren des Glaubens, Fischmann sei nun ihr Gatte und sie verließen an seiner Seite ihr polnisches Vaterland. Zugleich benützte der Jude Fischmann die Ausreise seiner angeblischen „Ehesfrauen“ zur Durchführung von Devisenschiebungen. Die Frauen führten stets große Devisenbeträge mit sich. Sie wurden von Fischmann nach Palästina gebracht. Das Geld wurde ihnen abgenommen und ihr Schicksal wurde in irgend einem öffentlichen Hause bestiegelt.

Der polnischen Polizei fielen die wiederholten Reisen des Juden Fischmann nach Polen auf. Sie beobachtete ihn. Sie stellte fest, daß er immer wieder eine andere „Ehesfrau“ über die Grenze nach Palästina brachte. Nun wurde er verhaftet. Er sieht in Warschau seiner Aburteilung entgegen. Würde das Urteil gerecht sein, so müßte der Jude Fischmann aufgehängt werden. Und am Galgen müßte eine Tafel angenagelt werden mit einem ausführlichen Bericht seiner begangenen Verbrechen. Und alle die Talmudgesetze, nach denen er sich gerichtet hat, müßten ebenfalls in diesem Bericht stehen. Dann hätten die Untaten des Juden Fischmann wenigstens das eine Gute, daß durch sie das polnische Volk zum Erwachen gebracht würde.

Von der jüdischen Arbeit in Palästina

Die ägyptische Zeitung „El Akram“, meldet unterm 4. März 1937:

„Gestern um Mitternacht klopften in der Nähe der jüdischen Siedlung Nulbas zwei unbekannte Männer an der Tür eines arabischen Hauses. Als die beiden Bewohner öffneten, stürzten sich die beiden Unbekannten auf sie und feuerten ihre Pistolen auf sie ab. Einer der Araber, Hamdan Abu Amir, starb innerhalb einer Stunde an den erhaltenen Schüssen. Die Polizei erschien auf dem Platze, konnte aber keinerlei Spuren von den Verbrechern finden.“

unterm 7. März 1937:

„Heute um vier Uhr überfielen in Jerusalem Juden einen Araber namens Mohamed Hussein, der Vater einer zahlreichen Familie ist. Er und sein erst zwölfjähriger Sohn, waren mit dem Transport von Steinen in die Stadt beschäftigt. Der Vater blieb unter den Schüssen der Attentäter schwer verletzt liegen, während der Sohn nur leicht verletzt wurde. Beide wurden in's Krankenhaus geschafft.“

unterm 18. März 1937:

„Am 21 Uhr fuhr ein Auto durch das Tor Chatil, in dem sich eine Anzahl arabischer Läden befindet. Als es in der Straße Mu'min Allah in der Nähe des alten Rathauses vor einem arabischen Café angelangt war, flog eine Bombe aus dem Auto in das Innere des Café. Gleichzeitig wurden Pistolenschüsse abgefeuert. Nach dem Einstellen des Feuers entzündete sich das Auto mit Windes-

eile, doch konnten Augenzeugen feststellen, daß die Insassen Kapuzen trugen. (Anm.: Araber tragen bekanntlich keine Kapuzen, sondern einen Kez oder Turban!)

Durch die Bombe und die Schüsse wurden mehrere Araber bedenklich verletzt. Die Unruhe, die sich der Einwohner bemächtigt hat, dauert noch an.“

„Wenige Minuten nach diesem Ereignis, bei dem drei Araber schwer verletzt wurden, wurde in einem anderen Stadtteil ebenfalls aus einem Auto, das vor einem arabischen Café in der Straße nach Jaffa anhielt, eine Bombe in das Lokal geworfen. Fünf Araber wurden verletzt, drei davon lebensgefährlich. Daraufhin rückte das Militär und Polizei aus und ließ bis in den Morgen hinein durch die ganze Stadt Patrouillen gehen.“

Die vorstehenden Meldungen der Araberzeitungen bestätigen nur zu deutlich die jüdengegnerische Behauptung, daß der Jude nie müde wird, die „Gojim“ zu quälen und zu morden! F. W.

Juden in Holland

Zehn Juden im Parlament

Bei den holländischen Wahlen zur ersten Kammer sind 3 Juden als Senatoren gewählt worden. Insgesamt gibt es jetzt in Holland in beiden Kammern 10 (!) jüdische Parlamentarier. Wahrhaftig, in Holland geht es aufwärts. —

Lohnraub einer Judenfirma

Wie eine nichtjüdische Arbeiterin betrogen wurde

Wer die jüdischen Geheimgesetze kennt, der wundert sich nicht über eine aus Wien bekannt werdende jüdische Unverschämtheit, die sich bei der Judenfirma Dirsch Reichwald u. Co. ereignete. Vom August 1921 bis November 1932 befand sich dort die nichtjüdische Manipulantin M.M. in Stellung.

Weil es im Talmud heißt:

„Das Zurückhalten des Lohnes ist dem Juden einem „Goi“ gegenüber erlaubt.“ (Sanhedrin.)

deshalb trat der jüdische Herr Chef im dritten Jahre ihrer Dienstzeit an die „Goi“ heran und machte ihr einen echt talmudischen Vorschlag: Sie möge von ihren Bezügen monatlich 100 Schilling bei der Firma liegen lassen. Da sei das Geld sicherer, als bei einer Bank und sie könne ganz beruhigt sein, daß sie dann in ihrem Alter ein sorgenfreies Leben haben würde.

Gerührt, wegen einer solch fürsorglichen Hochherzigkeit, ging die ahnungslose Arbeiterin auf den Judenschmus ein, zumal ihr die Bestie noch einen hohen Zinsfuß in Aussicht stellte. Schließlich hatte die Bedauernswerte eine Einlage in Höhe von 7600 Schilling, deren Höhe durch gerichtliches Urteil anerkannt wurde. Nun erst begann das typisch jüdische an der Geschichte. Trotz des Gerichtsurteiles kann die 65jährige „Goi“, die durch die jüdische Schurkerei ihrer Ersparnisse beraubt ist, und ein karges Leben führen muß, nicht einen Heller erhalten! Alle gegen den ehemaligen jüdischen Brotherrn gerichteten Exekutionen blieben bisher erfolglos. Warum? Weil der feine Herr Jude Reichwald mit seinem eleganten Buik-Wagen von einem Badeort zum anderen reist, so daß ihm der Gerichtsbeschuß niemals zugestellt werden kann!

Einmal schon glaubte ihn die Betrogene in Tricht gefaßt zu haben, als der „menschensfreundliche“ Cavalier, der überall in den feinsten Hotels Wohnung nimmt, zum Erstanmen des Gerichts den Offenbarungseid ablegte! Er besitze nichts, so erzählte er und würde nur von seiner vermögenden Schwiegertochter erhalten!

Diese „edle“ Jüdin machte der hilfessuchenden, betrogenen ehemaligen Sklavin ihres Herrn Schwiegerpapas den unverschämten Vorschlag, sie möge ihr die gesamte auf 7600 Schilling lautende Forderung um 1000 Schilling verkaufen! Nicht genug mit dieser

„Schuize“ sollte sich die Geprellte auch noch mit monatlichen Raten von 50 Schilling begnügen!

Die typisch jüdische, schmutzige Handlungsweise der frechen Judenschicht spricht für sich selbst! Ein soziales Mitgefühl, das in diesem Falle eine Ehrenpflicht wäre, kennt die brillantengespielte Judenklaffe einer „Goi“ gegenüber nicht. Es wäre zu viel von ihr verlangt, wollte sie wegen dieser gegen die Talmudvorschriften verstoßen. In diesen heißt es u. a. in „Sanhedrin“:

„Wer einem Nichtjuden etwas (Geistvolles oder Geiraubtes) zurückgibt, dem wird Gott niemals verzeihen.“

Die Tat des Juden Reichwald und seiner ebenbürtigen Schwiegertochter lehrt wiederum, daß die jüdische Masse kein „heiles“, sondern ein Teufelsvolk ist. F. W.

Juden gegen Mussolini

Zu der amerikanischen Tageszeitung „The New York Times“ vom 29. Mai 1937 erscheint im Anzeigenteil folgende Ankündigung:

CONGR. RODEPH SHOLOM

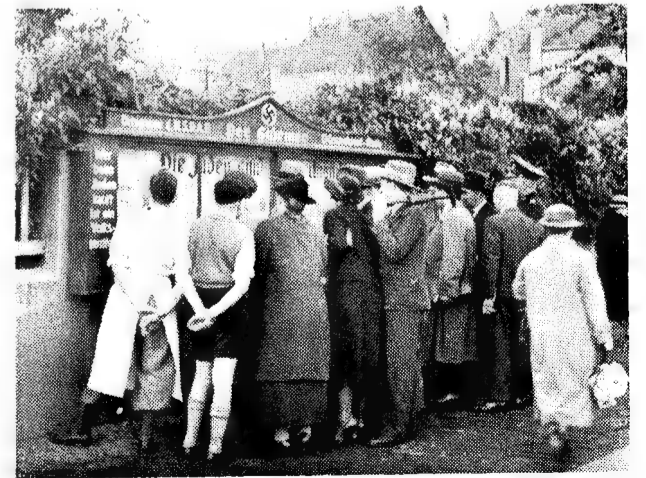
7 W. 33d St., nr. Central Park West.
Today, Sat. Morn., May 29th, at 10:15,
RABBI NEWMAN:
„MUSSOLINI'S ATTACK ON THE JEWS:
A REPLY.“
The Public is invited.

Die Uebersetzung lautet:

„In einem jüdischen Tempel in New York hält der Rabbiner Neumann am 29. Mai 10 Uhr 15 eine Predigt: „Mussolinis Angriffe auf die Juden“. Eine Antwort darauf. Das Publikum ist eingeladen.“

Der ewige Jude Ahasverus ist nichts anderes als die Personifikation des ganzen jüdischen Volkes.

(Schopenhauer: „Parerga“)



Stürmer-Archiv

Massenandrang am Stürmerkasten der NSDAP.,
Ortsgruppe Düsseldorf-Kath

Reise durch Oberschlesien

An der äußersten Grenze des deutschen Südostens / Beuthen, die bedeutendste Grubenstadt Schlesiens / Und wieder die Judenfrage!

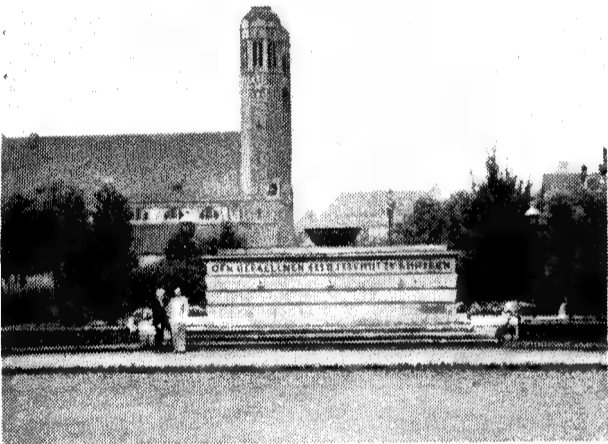
(Fortsetzung)

Unser Sonderberichterstatter schilderte in den letzten Stürmerausgaben seine Eindrücke, die er anlässlich einer Reise durch Oberschlesien in Reife, Neustadt, Ratibor und Hindenburg O.S. empfangen hat. Sein Weg führte ihn weiter nach Beuthen O.S.

Auch die Stadt Beuthen O.S. blickt auf eine tausendjährige Vergangenheit zurück. Schon in frühester Zeit blühte dort der Bergbau. Zahlreiche Kohlen- und Erzgruben liegen in nächster Nähe der Stadt. Das größte und modernste Erzbergwerk Europas ist die Deutsch-Meischarley-Grube bei Beuthen. Durch die neue Grenzziehung ist Beuthen nunmehr Grenzstadt geworden. Die polnische Grenze umschließt die Stadt von 3 Seiten. Die Grenzen der Beuthener Ecke sind eine Sehenswürdigkeit.

Helden des Alltags

Beuthen ist die bedeutendste Grubenstadt des deutschen Ostens. Jeder, der diese Stadt zum ersten Male betritt, ist überwältigt von der gigantischen Symphonie der Arbeit, die ihm hier entgegenklingt. Duzende quackender Fabriksschöbe und surrender Fördertürme ragen in die Luft. Man



Beuthen hat den gefallenen Selbstschutzhäuptern ein schönes Denkmal gesetzt

„riecht“ direkt die Kohle, die hier in ungeheuren Mengen aus der Erde gegraben wird. Und wenn dann bei Schichtwechsel die Bergleute die Werte verlassen, dann sieht man in müde und abgespammte Gesichter. Es ist ein hartes Brot, das sich diese Bergleute verdienen müssen. Täglich müssen sie hinabsteigen, oft Hunderte von Metern unter Tag, ungeachtet der Gefahren für Gesundheit und Leben! Und dennoch zählen gerade diese einfachen Menschen zu den besten unseres Volkes. Als wir den Kreisleiter von Beuthen, Hg. Muth, fragten, wie die Einstellung der Gesamtbevölkerung zum Nationalsozialismus im Kreise Beuthen sei, erklärte er: „Die Stimmung ist ausgezeichnet. Die Leute sind gut. Ganz hervorragend aber sind unsere Arbeiter. Sie gehören restlos der Bewegung, restlos dem Führer!“

Also wieder einmal ist es der deutsche Arbeiter, der dem ganzen Volke ein leuchtendes Beispiel gibt. Auch seine Wünsche konnten in den vorigen Jahren, seit der Nationalsozialismus an der Macht ist, noch nicht restlos erfüllt werden. Und dennoch murt er nicht! Dennoch steht er mit vorbildlicher Treue zum Neuen Deutschland, zum Nationalsozialismus. Er weiß es, daß vorläufig noch Opfer gebracht werden müssen, bis die Zeit gekommen ist, in der Deutschland aller Nöte und Sorgen enthoben ist. Dann aber wird sich der Führer gerade jener wackeren Männer erinnern. Er wird ihnen danken dafür, daß sie einst in den Zeiten des Aufbaues in unverbrüchlicher Treue zu ihm gehalten hatten. Und zu diesen Männern gehören die Bergleute Oberschlesiens.

Geschichte der Juden in Beuthen

Die Stadt Beuthen O.S. erhielt schon im Jahre 1254 das Deutsche Stadtrecht. Aus alten Akten geht hervor,

daß die Juden schon im Mittelalter in Beuthen eine üble Rolle spielten und das Volk durch Kirchenräubereien und Betrügereien in Aufregung und Sorge versetzten. Im Jahre 1656 gelang es den Juden, einen ihrer Rassegenossen zum Hofjuden des damaligen Landesherren, des Grafen Elias von Hendel von Donnersmarkt zu machen. Im 18. Jahrhundert nahm die Zahl der jüdischen Ansiedelungen unter dem Schutz des Grafen Karl Josef Erdmann von Hendel von Donnersmarkt noch mehr zu. Die Bürger der Stadt empörten sich über die judenfreundliche Haltung des Grafen und sandten 1722 eine Beschwerdeschrift an den Kaiser. Im Jahre 1808 wurde bereits ein Jude Stadtverordneter. 13 Jahre später saßen schon 4 Juden im Beuthener Stadtparlament. 1876 wurde der Jude Dr. Mannheimer sogar Stadtverordnetenvorsitzender. In der Abteilung I der Stadtverordneten saßen damals 3 Nichtjuden und 6 Juden! In der Abteilung II 2 Nichtjuden und 8 Juden! Von 33 damals in Beuthen bestehenden Vereinen waren 14 jüdisch oder mit jüdischen Vorstandsmitgliedern besetzt. Noch schlimmer wurde es in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Die Juden waren die Herren der Stadt.

Um die Jahrhundertwende wehrten sich aufrechte deutsche Kaufleute und Bürger Beuthens gegen die Bevormundung durch jüdische Kreise. Die Macht der Juden ging vorübergehend etwas zurück. Dennoch waren im Jahre 1910 unter 51 Stadtverordneten immer noch 12 Juden. Sehr groß war der jüdische Einfluß auf die Stadtsparkasse. Im Jahre 1919 waren es die Juden Grünwald und Lomnitz, im Jahre 1927 der Jude Goldstein, im Jahre 1929 der Jude Grünwald, die im Vorstand der Städtischen Sparkasse saßen.

Jüdische Revolutionäre

Besonders unheilvoll war das Wirken der Juden in Beuthen während des Krieges. Viele Beuthener Männer

und Frauen erinnern sich an die üblen Machenschaften des Juden Arthur Becker, der s. Zt. als Lebensmittelkommissar tätig war und seinem Haß gegen die Nichtjuden dadurch Ausdruck gab, daß er der Frau eines angesehenen Beuthener Geschäftsmannes einen Schlag ins Gesicht versetzte.

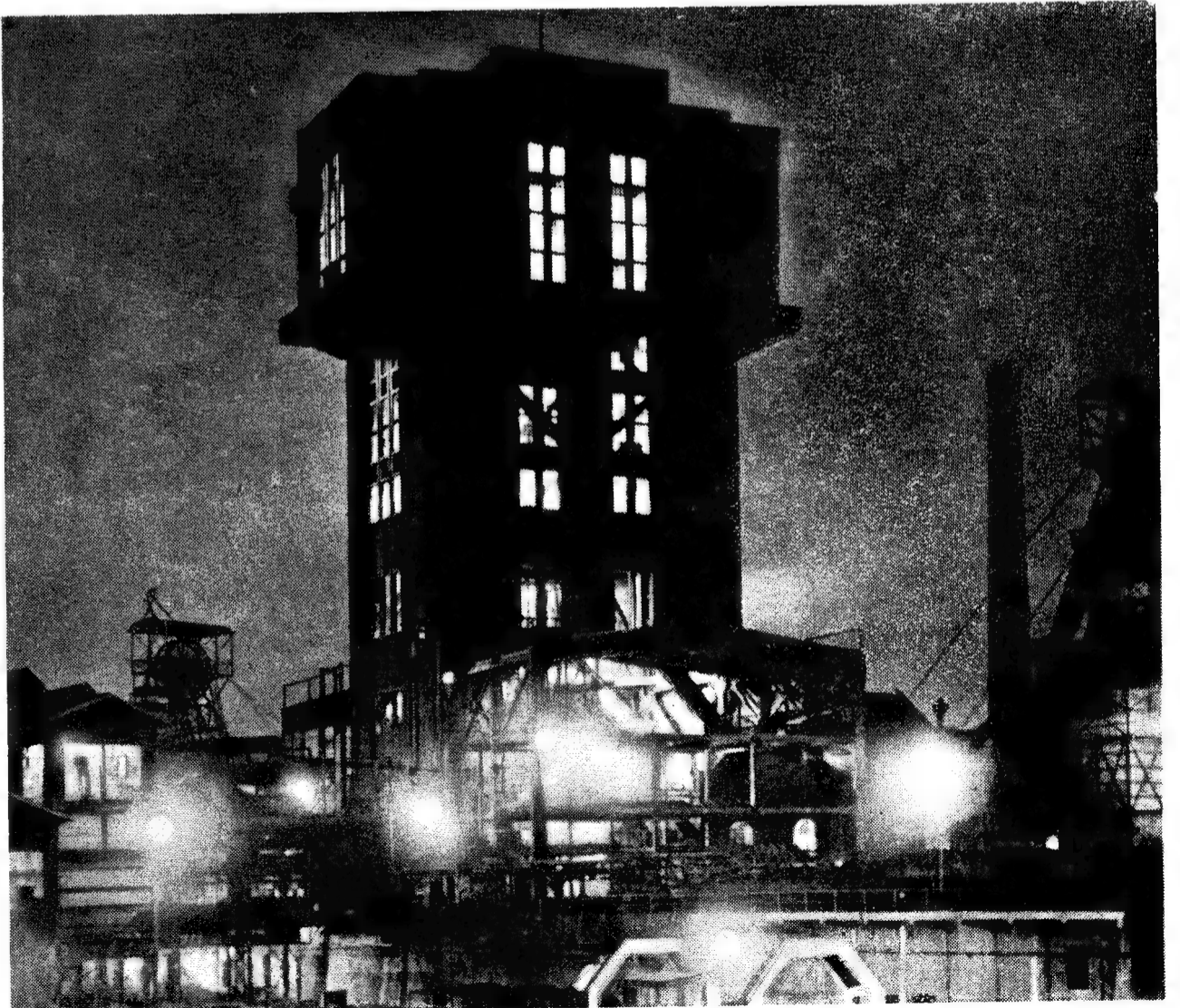
Der Zusammenbruch des Jahres 1918 spülte mit dem Untermenschentum auch die Juden an die Oberfläche. In dem heutigen Stroch's-Hotel residierte der Arbeiter- und Soldatenrat. Die Büro wimmelten von Juden. Verantwortlich war der Kartoffeljude Böhm, der außer seinem Namen nichts lesen und schreiben konnte und eine gefürchtete Revolutionsgröße war. Vielen wird auch noch der damals 17jährige Revolutionsrotzöffel Zimmerwahr in Erinnerung sein. Auf dem Knie unterhielt die Jüdin Fuchs einen Unterschlupf, in dem jede Nacht 30 bis 40 Juden Zuflucht fanden. Selbstverständlich war in der Selbstschutzkompanie des Beuthener Selbstschutzhäupters Pjarski, der mit seinen Männern unter Einsatz des Lebens Beuthen gegen fremde Freischärler verteidigte, nicht ein einziger Jude zu sehen.

Nach dem Abzug der Franzosen gründeten die Juden weitere Vereine, die ausschließlich von ihnen beherrscht wurden. Es seien genannt: der Verkehrsverein mit dem Juden Reichmann, der Jugendbund mit dem Juden Weißmann, der Mieterschutzverein mit den Juden Wadrian und Joschowitz u. a. m. Außerdem gründeten sie eine vollkommen unter jüdischem Einfluß stehende Zeitung, die „Oberschlesische Landeszeitung“.

Juden im Kampf gegen das Hakenkreuz

Ein echter Talmudjude war auch der aus Rußisch-Polen eingewanderte Mosche Malachow, genannt Ernst Behrend. Er hielt sich nur blonde Sekretärinnen und war, immer eine dicke Zigarre im Munde, eine Systemziere im Stadtbild Beuthens. Dank seiner Gerissenheit brachte er es zum Gauführer des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, gründete eine Ortsgruppe der Demokratischen Partei und vertrat zusammen mit Dr. Bloch und Goldstein im Stadtparlament die jüdischen Belange. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus verschwand er. Heute watschelt er wieder durch Beuthen und betätigt sich als Vorsitzender des Jüdischen Zentralwohlfahrtsamtes.

Auch in der SPD. war das Judentum vertreten. Der bekannteste war der jüdische Zahnarzt Kamm. Trotz des erbitterten Widerstandes der Bölkischen brachten es die Juden fertig, daß einer ihrer Rassegenossen als Magistratsbaumeister angestellt wurde. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus wurde auch in Beuthen fast ausschließlich von Juden finanziert.



Symphonie der Arbeit

Ein mächtiger Förderurm der Hozenjoller-Grube bei Beuthen

Gebt den Stürmer
von Hand zu Hand!



Auf dem Beuthener Markte

Hier hocken jüdische Gauner in ganzen Massen umher und warten auf ihre Opfer

Bankjuden

Groß war auch der Einfluß, den die Beuthener Juden auf das Bankwesen besaßen. Bei der Dresdner Bank waren früher die jüdischen Direktoren Waldmann, Berger, Lux und Frei tätig. Jud Frei ist sogar heute noch da! Bei der Darmstädter Bank wirkten die jüdischen Direktoren Salowski, Ansbach, Händler und der jüdische Prokurist Wolffsohn. Die Commerz- und Privatbank hatte den Juden Waxsmann zum Direktor. Direktor der Diskonto-Gesellschaft war der Jude Lux. Als die Diskonto-Gesellschaft mit der Dedi-Bank zusammenging, erhielt der Jude Lux eine Abfindung in Höhe von 30 000 Mark. Später wurde er durch den jüdischen Brauereidirektor Händler aus Hindenburg als Direktor der Filiale der Provinzial-Bank in Hindenburg angestellt. Als hier durch seine Machenschaften große Verluste entstanden, wurde er pensioniert.

Unbekannt in Beuthen und Umgebung sind auch die Juden Schweiger und Freund, die ein Bankhaus gründeten. Jud Freund ist inzwischen nach Palästina ausgewandert. Ein übler Schwindler war der Jude Egon Zernik, der als Devisenschieber in Kattowitz große Summen ergaunerte und dann nach Beuthen gekommen war. Er bekam die Zulassung als Bankier und die Devisenhandels-genehmigung. Die in Oberschlesien faßsam bekannte Oberschlesische Holzindustrie A.-G. beforderte dem Juden Zernik die Preußische Lotterie-Kollekte. Diese Kollekte war eben frei geworden, nachdem der vorhergehende Inhaber, der Jude Dombrowski, nach einer riesigen Unterschlagung ins Ausland geflüchtet war. Zernik war ein würdiger Nachfolger des Dombrowski. Nach großen Unterschlagungen setzte er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende.

Nunmehr trat an seine Stelle der Jude Arian. Die Vorgeschichte zu dieser Postenschieberei spielte sich damals im Vorzimmer des jüdischen Polizeipräsidenten Weisk in Berlin ab, wo der Sohn des Arian als Preußischer Regierungsassessor wirkte.

Jüdische Wechselstuben

Nach der neuen Grenzziehung sahen die Juden ihre Hauptaufgabe darin, in Beuthen zum Umtausch der Valuta Wechselstuben zu errichten. Hier beteiligten sich besonders die Ostjuden Saul Warmann, Seliger, Kornreich, Saper, Siegmund und Friedlich. Als bei Saper eine polizeiliche Hausdurchsuchung stattfand, kletterte er durch ein Klotzfenster hinaus und flüchtete nach Polen. Seine deutsche Freundin folgte ihm nach. Friedlich ging nach Holland. Er wird heute noch gesucht!

Die Oberschlesische Holzindustrie A.-G.

Auch sie ist weit über Beuthen hinaus berüchtigt. Sie wurde geführt von den Juden Goldstein, Gils und Perl. Nach großen Schiebergeschäften wurden sie schließlich zahlungsunfähig. Sie schlossen einen Liquidationsvergleich, welcher damit endete, daß keiner der Gläubiger auch nur einen Pfennig bekam. Dafür sorgten schon der damalige Konkursrichter, der jüdische Amtsgerichtsrat Dr. Seidler und der von Seidler und seinen jüdischen Hintermännern bestellte Vertrauensmann, der jüdische Generaldirektor a. D. Secht aus Breslau.

Betrug ohne Ende!

Es ist unmöglich, die vielen Betrügereien der Beuthener Juden erschöpfend darzustellen. Es seien daher nur Beispiele aufgeführt. Ein alter Trick der Beuthener Juden war es gewesen, das Publikum durch Auskäufe irre zu führen, Lieferanten zu täuschen und dann Knall und Fall die Zahlungen einzustellen. Aber schon kurze Zeit später eröffneten sie an einer anderen Stelle der Stadt unter dem Namen ihrer Frau oder ihrer Kinder wieder ein neues Geschäft. Dem Juden Weizenberg z. B. gelang es, innerhalb eines Jahres 3 Ausverkäufe und Pleiten fertig zu bringen!! Dies war nur möglich, weil f. Bt. die Prüfungskommission vorwiegend aus Juden bestand. Und eine Krähe haßt ja bekanntlich der anderen kein Auge

aus. Zwei in Beuthen wohnende jüdische Konkursverwalter sind durch ihre Gaunereien ebenfalls bekannt geworden. Der Konkursverwalter Wiener kam wegen Betruges ins Gefängnis. Der Konkursverwalter Guttman flüchtete nach Palästina.

Auch als Steuerhinterzieher leisteten die Juden in Beuthen ganze Arbeit. Die Inhaber der Firma Schüftan, Moriz und Robert Heimann, hatten bereits 450 000 Mark nach der Schweiz verschoben. Ebenso hatte der Inhaber der Firma L. Prager, der Jude Löwen, große Teile seines Vermögens ins Ausland gebracht. Später bekamen es die Juden aber mit der Angst zu tun. Sie fanden sich bereit, unter Nachzahlung der Steuern das

Kapital wieder herbeizubringen. Auch der Versicherungsbetrug wurde von den Beuthener Juden fleißig ausgeübt. Der Jude Egon Polack steckte nach Geschäftsschluß seinen Laden in Brand mit der Absicht, die hohe Versicherungssumme einzuheimsen. Er wurde jedoch gefaßt und 1½ Jahre eingesperrt.

Der Notar Riesenfeld

Ein niederträchtiger Betrüger ist der jüdische Rechts-anwalt und Notar Dr. Riesenfeld. Er ist erst in den vergangenen Wochen nach einer Unterschlagung von hinterlegten Mündelgeldern in Höhe von ungefähr 50 000 Mark von Beuthen geflüchtet und ins Ausland gegangen. Riesenfeld war in Beuthen schon seit langer Zeit als Verteidiger von Kommunisten und Marxisten hervorgetreten. Um sich unkenntlich zu machen, trägt Riesenfeld heute eine Brille.

Der Jude in der Beuthener Geschäftswelt

Wie groß der Einfluß der Juden auf die Geschäftswelt ist, geht schon allein daraus hervor, daß es heute in Beuthen noch 485 jüdische Firmen und freie Berufe gibt. Es existieren in Beuthen allein 16 jüdische Gaststätten. Schon seit dem Jahre 1652 liegt die Konzession für Destillen hauptsächlich in Händen der Juden. Eine führende Rolle spielt hier der Schnapsjude Salomon Lewkowitz. Ueber die anderen jüdischen Betriebe sei später einmal berichtet.



Das ist er!

Der Judenanwalt und Notar Riesenfeld, wohnhaft in der Gymnasialstraße 14 a zu Beuthen, ist nach Unterschlagung von RM. 50 000 Mündelgeldern flüchtig gegangen



Ein übles Ramschgeschäft

Das „Haus für Geschenke“ in Beuthen wird von deutschen Männern und Frauen, die noch keine Ahnung in der Judenfrage haben, immer noch besucht

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Vergifter des Volkes

Wie in allen anderen deutschen Städten, so haben auch in Beuthen jüdische Rassenhänder übel gehandelt. Und hier nur einige Beispiele! Der Jude Kaiser war mit einer ansteckenden Krankheit behaftet. Er verführte die Frau eines deutschen Kaufmannes, zerstörte ihre Ehe und ihre Gesundheit.

Ganz raffiniert ging der Schuhjude Alfred Bachsmann zu Werke, um deutsche Mädchen in seine Netze zu locken. Kam ein Mädchen zum erstenmal in sein Geschäft und hatte seine Wahl getroffen, dann ließ er ihm 2 Linke bzw. 2 rechte Schuhe einpacken. Dadurch veranlaßte er das Mädchen, noch ein zweitesmal vorzusprechen, um die Schuhe umzutauschen. Diese Gelegenheit benützte der Jude Bachsmann zum Anknüpfen rassenhänderischer Beziehungen. Die Zahl der von ihm geschändeten deutschen Mädchen ist groß.

Erstatternd sind die Feststellungen eines deutschen Arztes aus Beuthen. Er hatte alle ihm bekanntgewordenen Erstverführungen Beuthener Mädchen untersucht und Erhebungen über die Person des betreffenden Mannes gepflogen. Das Ergebnis seiner

Ermittlungen ist ein furchtbares. Nahezu 90% der verführten deutschen Mädchen waren das Opfer jüdischer Rassenhänder geworden! Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus setzte von Beuthen aus ein regelmäßiger Schleppdienst nach jenseits der Grenze ein, wo das schändliche Treiben fortgesetzt wurde. Die Stadt Beuthen hat heute noch für 43 jüdische Bastarde aufzukommen, deren jüdische Väter sich zumeist der Unterhaltungspflicht entzogen haben.

Abtreibungen durch jüdische Ärzte

Ebenso verheerend wie die jüdischen Rassenhänder wirkten die jüdischen Ärzte. Die Abtreibungsfälle, die von Juden vorgenommen wurden, sind unzählbar. Deutsche Ärzte weigerten sich, Eingriffe vorzunehmen. Die Judenärzte aber fanden sich gern bereit, durch Eingriffe am keimenden Leben die deutsche Frau und damit das ganze deutsche Volk aufs Schwerste zu schädigen und gleichzeitig durch solche üble Dinge die besten Geschäfte zu machen.

Sonderbare Geistliche

Nun ein Wort den Beuthener Judengenossen. Es gibt auch in dieser Stadt noch Leute, die von der Judenfrage noch keine Ahnung haben. Sie kaufen in jüdischen Geschäften ein und werfen ihre Ersparnisse volksfremden Elementen in den unerfättlichen Magen. Von diesen artvergessenen Menschen soll später einmal die Rede sein. — Daß sich ein Teil der Beuthener Geistlichkeit ebenfalls vor den Wagen des Juden spannen läßt, bedeutet keine Ueberraschung. Das Denken dieser sonderbaren Männer ist schon so verjudet, daß sie gar nicht mehr merken, wie sie sich zum Werkzeug des von Christus verfluchten Judenvolkes machen. Hier tut sich besonders der Leiter des Eva-Heimes in Wechtal hervor. Er selbst kauft fast alles beim Juden und nimmt jede Gelegenheit wahr, die palästinensische Rasse zu schützen. Vikar Lauer aus Larischhof benützt die Kanzel dazu, um für das Volk der Christismörder Propaganda zu machen.

„Die Juden sind das auserwählte Volk“, ruft er immer wieder den Kirchenbesuchern zu. Ja, er versteigt sich sogar zu der geradezu blödsinnigen Behauptung: „Wer sich an Abraham versündigt, kommt in die Hölle“. Die Beuthener haben diesem sonderbaren Herrn Vikar die richtige Antwort gegeben. Sie sagen: „Nicht wer sich an Abraham versündigt, kommt in die Hölle. Nein! Wer sich an seinem Volk versündigt, der kommt in die Hölle zu Abraham!“

Brächtige Oberschlesier

Es ist für jeden Deutschen ein eigenartiges Gefühl, wenn er von einem Turm aus die Umgebung der Stadt Beuthen betrachtet. Nach Westen hin blicken wir auf deutsches Land. Nach Süden: Ausland! Nach Osten: Ausland! Nach Norden: Ausland! Wir haben das Gefühl, als ob wir uns auf einer Halbinsel befänden und von drei Seiten her die Springstuten eines fremden Meeres heranflürmen würden. Wir haben das Gefühl einer lähmenden Einsamkeit und Verlassenheit. In dem Augenblick aber, wo wir wieder herabsteigen und uns unter die Menschen begeben, die in Beuthen wohnen, ist dieses Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit mit einem Schläge wie weggefegt. Wohl hören wir ab und zu die fremde Sprache der Grenznachbarn, wohl lesen wir an manchen Geschäften die Anschriften von Namen, die nicht der deutschen Sprache entnommen sind. Aber die Menschen, die uns in Beuthen begegnen, sind rein deutsch! Rein deutsch dem Blute nach! Und rein deutsch in ihrer Gesinnung! Wenn wir mit diesen Menschen an einem Tische sitzen, wenn wir mit ihnen durch die Straßen gehen, so fühlen wir es plötzlich gar nicht mehr, daß wir

uns an der äußersten Grenze des Reiches befinden. Wir glauben, in Mitteldeutschland zu sein. Und das ist es gerade, was jeder, der nach Oberschlesien kommt, mit einem unfagbaren Glücksgefühl empfindet. Oberschlesien ist deutsch! Deutsch durch und durch! Und seine äußerste Grenzstadt Beuthen ist ebenfalls deutsch! Deutsch durch und durch! Diese Männer und diese Frauen, sie können ja nicht anders. Sie sind als Deutsche geboren, sie leben als Deutsche und werden als Deutsche sterben. Und bei ihren Kindern und Kindeskindern kann und wird es nicht anders sein.

Und wieder die Judenfrage!

Der Deutsche hat immer den Frieden geliebt. Er will auch mit seinen Nachbarn im Südosten des Reiches im besten Einvernehmen leben. Er will mit allen Völkern der Welt den Frieden. Aber einer Rasse kann und darf er nie die Friedenshand reichen. Es ist die jüdische Rasse. Es ist der Jude, der seit Urbeginn ein Völkervernichter, ein Teufel in Menschengestalt gewesen ist und dieser Vernichter und Teufel bleiben wird, solange ein Jude auf der Welt lebt. Mit ihm kann es keinen Frieden geben. Mit ihm müssen alle nichtjüdischen Völker der Welt den Kampf aufnehmen. Und das Ziel dieses Kampfes muß lauten: Vernichtung des jüdischen Weltfeindes. Ist der Jude besiegt, dann ist der ewige Friede da. Dann gibt es keinen Krieg mehr.

Der Stürmer hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Wissen um den Juden, das Wissen um den Erbfeind der Welt auch in Oberschlesien bis in die kleinste Arbeiterwohnung und das kleinste Bauerndorf zu tragen. Die Judenfrage ist die Weltfrage. Besiegen wir den Juden, dann schaffen wir das größte Friedenswerk der Weltgeschichte.

Ernst Hiemer.

(Fortsetzung des Berichtes in Nummer 33!)



Eine Erinnerung an die Kampfzeit in Beuthen

Das Bild stellt eine Anschlagssäule aus der Kampfzeit dar. Oben ist ein Werbeplakat zu sehen, mit welchem eine Versammlung angekündigt wird, in der der einzige schwarze jüdische Negekantor sprechen soll. Darunter ist ein Versammlungsplakat der NSDAP, abgerissen. Es war von der Polizei verboten und durch Beamte unkenntlich gemacht worden



Eine vorbildliche deutsche Gaststätte

Das Kaffee Jusczyk in Beuthen hat ein Plakat angeschlagen, in welchem zum Ausdruck gebracht wird, daß Juden unerwünscht sind. Seit dieser Zeit hat sich der Geschäftsgang des Lokales gewaltig gehoben. Die Beuthener freuen sich, daß sie endlich ein Kaffee in der Stadt haben, in welchem sie nicht durch die Anwesenheit mauschelnder Juden gestört werden



Die „Alte Apotheke“ in Beuthen ist in jüdischem Besitz



Sämtliche Bilder: Stürmer-Archiv
Auch ein übler Judenladen

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwältinnen!



Sonnenbad in Oesterreich „Die Schwarzen möchten das Sonnenbaden verboten haben.“
„Wahrscheinlich aus Angst, das Braun könnte für die Nazi Propaganda machen.“



Menschenfresser Bolschewismus
Die Lieferungen von Menschenmaterial nach Rotspanien sind für ihn natürlich ein gesundes Breissen.



Eden-Meden
Der Friedenstaube wirde zu bunt,
Sie muß mal — auf den Völkerbund.



Fatale Sache
„Sogar im Ausland kann mer schon über den Naziparagra-
phen stolpern.“



Auf der Anklagebank
Die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche
wecheln, aber der Angeklagte ist und bleibt immer
wieder derselbe.



Der Hungergürtel
Marianne: „Wenn nur mein Dicker genug hat, ich
selbst habe ja noch ein paar Löcher im Gürtel.“



Ping Pong in Peiping
Spielt man angeregt zu zwei'n,
Schleicht sich leicht ein Dritter ein.



Der Rabbi
„Lasset uns für die Gesundheit des Papstes beten,
denn einem solchen Katholiken kann mer net feind
sein.“

Die Betrogene

Was in Amerika noch möglich ist



Stürmer-Archiv

**Frau Rose Lansing verläßt das Gericht
Im Hintergrund ihre Mutter, Frau Hanna Johnson**

Die in New York erscheinende Zeitung „New York American“ vom 22. Juni 1937 bringt obiges Bild und schreibt dazu:

**Sie wußte nicht, daß sie einen Juden heiratete
Die vorgebrachten Ehescheidungsgründe machten
keinen Eindruck auf das Gericht**

Frau Rose Victoria Lansing, eine blonde Fliegerin und fromme Protestantin, glaubte bei ihrer Hochzeit am 3. Juni 1935 in der „Little Church around the Corner“ (genannt „kleine Kirche um die Ecke“) einen Methodisten zu heiraten. In Wirklichkeit war ihr Mann ein Jude. Sie verlangte vom Schiedsrichter Colahan deshalb die Scheidung. Ihr Mann ist Mortimer Lansing, ein beratender Ingenieur, welcher ungefähr einen Monat vor seiner Hochzeit seinen richtigen Namen Levy wechselte. Um diese Zeit, sagte sie, erzählte er, er sei zum christlichen Glauben übergetreten und in einer Methodistenkirche getauft worden. Auf Richter Colahan machte dies keinen Eindruck und er erklärte: „Ich werde keine Ehescheidung auf Grund dieser Angaben befürworten. Ein Jude hat das Recht eine Christin zu heiraten und eine Christin hat das Recht einen Juden zu heiraten.“ Er vertagte die Verhandlung, um Mrs. Lansing Zeit zu geben, weitere Beweise zu erbringen. Die Klage wurde nicht bestritten.

Der Fall zeigt, wie verjudet die amerikanischen Gerichte sind, bezw. unter jüdischem Einfluß stehen. Der Talmud scheint das amerikanische Gesetzbuch in verschiedenen Gerichten bereits abgelöst zu haben. Im Talmud steht geschrieben:

„Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort.“ (Talmud: Nedarine 20b.)

Der Jude hat also das Recht eine Nichtjüdin zu heiraten, selbst unter Anwendung allerlei Vorspiegelungen und Betrügereien!!! Die Angaben einer betrogenen christlichen Frau machten auf den Richter keinen Eindruck!

Daß selbst ein getaufter Jude ewig ein Jude bleiben wird, konnte die arme Frau infolge ihrer Unaufgeklärtheit, in der das amerikanische Volk heute noch in der Mehrzahl lebt, nicht wissen. Darum schuf unser Führer die Nürnberger Gesetze, um die deutsche Frau von dieser Pest zu befreien. A. M.

Wie ich Jüdengegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Erlebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Jüdengegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde um kurze Berichte zuzusenden. Die Anschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19.

Eine deutsche Frau aus Thüringen schreibt

Lieber Stürmer!

Ich lebte früher in Meiningen. Es war z. Bt. der Wohnungszwangswirtschaft im Jahre 1918. Ich wohnte im Hause des Judenrabbiners Rossmann. Mit ihm mußten mein Mann und ich einen Korridor und ein Klosett gemeinsam teilen. Das Wasser mußte ich an der Küchentür des Juden holen. Im November 1919 gebar ich eine Tochter. Wie das so üblich ist, erschienen die Großeltern, um sich an dem Glücke ihrer Kinder zu erfreuen. Das aber paßte dem Juden und seiner Werta nicht. Er schickte mir, als ich allein war, einen Brief ans Wochenbett und verlangte, meine Eltern sofort zu entfernen, da sein Haus doch kein Hotel sei. Andernfalls müßte er uns fristlos aus der Wohnung hinauswerfen. Der Jude übergab mir diesen Brief 24 Stunden nach meiner Niederkunft! Meine Aufregung war furchtbar. Als ich seinem Wunsche dennoch nicht nachkam, sperrte er uns gänzlich das Wasser.

Das schlimmste aber kommt noch. Als ich gerade einen Tag aus dem Wochenbett war, erhielt ich vom damaligen Kreisarzt Dr. Freiburg in Meiningen eine Aufforderung in seine Sprechstunde zu kommen. Der Kreisarzt erklärte mir, der Jude Rossmann habe den Antrag gestellt, mich auf — Geschlechtskrankheit zu untersuchen, da wir sein Klosett mitbenutzen mußten. Heute noch komme ich in einen heiligen Zorn, wenn ich daran denke, mit welcher abgrundtiefen Niedertracht dieser Talmudjude meinen guten Ruf in den Schmutz ziehen wollte. Als ich dann vom Kreisarzt nach Hause kam, trat mir der Jude mit höhnischer Grimasse entgegen. Nun aber war es mit meiner

Von den Juden ausgezeichnet

Präsident erhält Medaille für Dienste um die Juden

Die New Yorker Zeitschrift „The American Hebrew“ bringt am 21. Mai 1937 auf Seite 5 folgende Meldung: Washington, D. C. — Präsident Franklin D. Roosevelt erhielt im Weißen Haus die Gottheil-Medaille für „vorzügliche Dienste am Judentum“. Die Medaille wird jährlich durch die Zeta Beta Tau-Brüderschaft verliehen. Die Verleihung erfolgt durch die Bevollmächtigten auf Grund der Empfehlungen von ca. 30 Herausgebern der englisch-jüdischen Presse.

Beherrschung zu Ende. Ohne mich zu bestimmen, spuckte ich diesem Juden in sein Teufelsgeicht.

Lieber Stürmer! Du siehst daraus wieder, zu welchen schmutzigen Mitteln ein Jude greift, um eine deutsche Frau zu beleidigen. Ich danke es dem Neuen Deutschland und danke es Dir, lieber Stürmer, daß heute endlich die Macht der Juden gebrochen ist.

Hedwig G., Eisenach.

Eine Parteigenossin aus Köln schreibt

Lieber Stürmer!

Wie ich Jüdengegnerin wurde? Ich glaube, ich war es schon als Kind. Ein Erlebnis aus meiner ersten Jugendzeit ist mir noch in genauer Erinnerung. Ich war damals ungefähr 5 Jahre alt. Meine Mutter besuchte eine jüdische Bankiersfamilie. Ich durfte sie begleiten. Die Juden fragten mich, ob ich auch etwas singen könne. „Natürlich kann ich das!“, sagte ich stolz. „Nu, dann sing uns mal a schönes Liedche vor!“ Ich stellte mich in Positur und sang mit kräftiger Stimme:

„Jüd Jüd Jüd, hepp hepp hepp,
hätt en Nas wie en Wasserhepp.
Un wenn der Jüd gestorven eş,
läge mer en en de Nummelskef,
Jupheidi, Jupheida, Jupheidi heidafafa.“

Meine Mutter glaubte, in die Erde zu versinken. Ich weiß es nicht mehr, was die Juden darauf gesagt haben. Ich weiß nur noch eines, nämlich, daß mich meine Mutter niemals mehr mitnahm, wenn sie Judenbesuche machte. Wir haben später oft über dieses Erlebnis gelacht. Als ich aber älter wurde, mußte ich die Niedertracht des jüdischen Volkes an eigenen Leibe verspüren. Damals, als Kind, hatte ich nur meiner gefühlsmäßigen Einstellung gegen das Judentum Ausdruck verliehen. Heute aber bin ich durch die Erfahrungen, die ich mit Juden gemacht habe, zu einer fanatischen Jüdengegnerin geworden und werde es bleiben, solange ich lebe.

G. Weffelmann.

Jud ist Jud

Ausländische Juden treiben in Deutschland Rassenschande

Das nationalsozialistische Deutschland hat mit dem Erlaß der Nürnberger Blut- und Rassenschutzgesetze den geschlechtlichen Verkehr zwischen Menschen deutschen Blutes und Juden unter Strafe gestellt. Es ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß aus dem Ausland zugewanderte Juden, auf ihre fremde Staatsangehörigkeit pochend, sich über die Rassenschutzgesetze des Deutschen Reiches hinwegsetzen. Im neuen Deutschland gilt der Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Deutschen als Verbrechen. Mag der Jude nun den amerikanischen, französischen, polnischen oder sonstigen Staatsangehörigkeitsschein in der Tasche tragen, er gilt, wenn er sich der Rassenschande schuldig macht, als Verbrecher und untersteht als solcher der deutschen Rechtsprechung.

Am 13. März 1937 stand der Jude Siegmund Storch in Osnabrück vor der Großen Strafkammer. Der Jude ist polnischer Staatsangehöriger. Er hatte sich im Jahre 1936 wiederholt gegen das Gesetz zur Sicherung des deutschen Blutes und der deutschen Ehre verstoßen. Obwohl die von ihm geschändeten Mädchen ihre rassenfeindlichen Beziehungen zu dem Juden zugegeben hatten, leugnete der Jude dies anfangs mit aller Entschiedenheit ab. Erst als er sich unrettbar in die Enge getrieben sah, gestand er seine Verbrechen ein. Nun berief er sich auf seine

polnische Staatsangehörigkeit. Der Reichsinnenminister gab seine Zustimmung für die Strafverfolgung des Juden.

Der Staatsanwalt stellte in seiner Anklagerede die Bedeutung des Gesetzes zur Sicherung des deutschen Blutes klar heraus. Erschwerend falle hier ins Gewicht, daß der Jude Storch wiederholt gegen das Gesetz sich vergangen habe, obwohl er in Deutschland nur als Gast lebe und gerade deshalb die Gesetze des Gastlandes besonders zu respektieren habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

Das Urteil gegen den Juden Storch lautete auf 1 Jahr 5 Monate Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

Das deutsche Volk hütet sein Blut als seinen kostbarsten und heiligsten Besitz. Es läßt diesen Besitz auch nicht von Juden fremder Staatsangehörigkeit gefährden. In Deutschland gilt der Grundsatz: Jud ist Jud!

Die Juden bilden sich ein, erhaben über die Nichtjuden zu sein, die nach Ansicht ihres Messias ganz ausgerottet werden müßten.

(J. L. Klüber: „Wiener Kongreß“)

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener ADOLF HITLER

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
34

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im August 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieffach 393.

15. Jahr
1937

Der Endkampf

Juden verschärfen die Boykottierung Deutschlands / Eine Abrechnung mit den Judengenossen

Deutsche Ernte

Will man den Juden und seinen Haß gegen alles Nichtjüdische kennen lernen, so braucht man nur die Gebete zu lesen, die der Jude an bestimmten Festtagen zu verrichten hat. Das Neumondgebet des Juden hat folgenden Wortlaut:

„Es falle über die Nichtjuden Furcht und Schrecken. Dein starker Arm lasse sie vor Schreck zu Stein erstarrten. Sie sollen stumm werden wie Stein.“ (Berachoth, S. 420.)

Am Abend des Veröhnungsabendes verrichten die Juden folgendes Gebet:

„Suche heim die Nichtjuden mit einem schweren Kriege. Es bedede sie eine Wolke 6 Monate lang, damit sie mit der Plage der Geschwüre gequält werden. Schlage sie mit Blattern und strafe sie in deinem Zorn und Grimm. . . . Stürze durch einen schweren Krieg ihren König, übe an ihm deine Rache aus! Zerfelle in deinem Grimm sein Haupt an der Erde, und du wirfst das Heil deiner Lieben wollen.“ (Fr. Selichoth Fol. 71 b.)

Auch im jüdischen Geheimgehebuch Talmud-Schulchan-arnuch sind viele Stellen enthalten, die offen zum Ausdruck bringen, mit welcher abgrundtiefem Haß der Jude den Nichtjuden verfolgt. Es steht geschrieben:

„Das fünfzigste Gebot verbietet dem Juden strenge, mit den Nichtjuden irgendwelches Erbarmen zu haben.“ (Sepher mizboth, Seite 85 c.)

„Eine Jüdin darf einer Nichtjüdin keine Geburtshilfe leisten. Sie würde damit ein Kind für den Götzendienst gebären helfen.“ (Miboda zarah 26 a.)

Aus dem Inhalt

Rassenschänder Jud Landauer und ein artvergeßenes deutsches Mädchen

Londoner Brief

Berliner Brief

Der „Betten-Lustig“ / Werdegang eines Millionärs / So behandelt der Jude seine deutsche Gefolgenschaft



Nicht mehr um des Juden Rebbach, sondern um seines Volkes Stärke, müht sich der Bauer auf deutscher Erde

Die Juden sind unser Unglück!

„Der Tod eines Nichtjuden ist für den Juden eine Freude, die kein Geld kostet.“ (Zore de'ah, § 344. Be'er Hagola.)

„Befindet sich ein Nichtjude in Lebensgefahr, und er hat die Möglichkeit, sich zu retten, so ist der Jude verpflichtet, ihm diese Möglichkeit zu nehmen, damit er umkomme.“ (Aboda zarah, Seite 26b und Sanhedrin, Seite 57a.)

Wer diese Gebete und Gebote kennt, der versteht, warum der Jude gerade das Neue Deutschland mit seinem besonderen Hass verfolgt. Der Jude weiß es, daß von Deutschland aus einmal eine antisemitische Bewegung über die ganze Welt gehen wird, die das Ende der jüdischen Teufelskrasse bedeutet. Und darum sucht er das gehaßte Deutschland mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, zu vernichten. Den besten und sichersten Erfolg verspricht er sich durch die Boykottierung der deutschen Wirtschaft.

So will der Jude die deutsche Wirtschaft vernichten

In allen Ländern der Welt hat der Jude die Boykottierung der deutschen Wirtschaft in die Wege geleitet. Nirgends soll man mehr deutsche Waren kaufen. Der Deutsche soll geächtet und für vogelfrei erklärt werden. Die Leiter dieser internationalen Boykottbewegung sind



Der Rabbi Dr. Stephen S. Wise

Das neueste Bild des berüchtigten Newyorker Boykotttheaters
In Wirklichkeit sieht Wise viel mieser aus

die Juden Untermyer und Stephan Wise. Mit großen Schlagzeilen wird in allen Judenzeitungen der Welt die Boykottierung Deutschlands gefordert. In jüdischen Weltkonferenzen speien jüdische Volksverheer ihr Gift gegen Deutschland aus. Überall wird der kompromißlose Kampf auf Biegen und Brechen gegen Hitler und das von ihm geschaffene Reich gefordert. Die deutschen Ueberseeschiffe werden boykottiert. Deutsche Filme werden nicht zugelassen. Vor den Geschäften werden Boykottposten aufgestellt. Der amerikanische Jude Dr. Tenenbaum teilte mit, daß die vereinigte Boykottfront plane, vor alle Geschäfte, die deutsche Waren verkaufen, 200 (!) Posten zu stellen. Jüdische oder vom Juden beeinflusste große Geschäfte geben folgende Bedingungen heraus: „Es dürfen keine Waren deutscher Herkunft oder Waren, die deutsches Material enthalten, für die Ausführung des Auftrages verwendet werden.“ Der Jude David erklärte: „Jeder Amerikaner, der deutsche Waren kauft oder bewußt mit deutschen Waren handelt, verrät nicht nur die Juden, sondern alle Mitmenschen, die an Kultur, Zivilisation und Anstand glauben.“ In ähnlichem Sinne fordert auch der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes Green die vollständige Boykottierung Deutschlands. In allen amerikanischen Großstädten rufen riesige Plakate zum Boykott deutscher Waren auf. Ein Jude sucht den andern zu übertreffen in dem Bestreben, durch eine systematisch

Der Boykott ist der moralische Ersatz für Krieg

Der Boykott geht vorwärts!

Seit beinahe drei Jahren hat diese Organisation die Führung im Krieg gegen die Hitlerei, und alles was das bedeutet, übernommen.

Fest in unserer Ueberzeugung, dass nur durch die Macht eines vollständigen Boykotts deutscher Waren und Dienste der Nazi-Verrücktheit ein Einhalt geboten werden kann, haben wir die aufgeklärten, liberalen Kräfte der Welt, Männer und Frauen aus allen sozialen Schichten, Glaubensbekenntnissen und Ueberzeugungen, unter unser Banner vereinigt.

Die Menschlichkeit ruft heute jeden Friedens- und Freiheitsliebenden auf, sich diesem Zivilisationskrieg gegen die Nazi-gefahr anzuschließen.

Helft uns, das Volk aufzuklären!

Helft uns, den Boykott zu verschärfen!

Helft uns, das deutsche Volk von dem Joch der Unterdrückung zu befreien!

Helft uns, die Kräfte der Menschlichkeit zu vereinigen!

FOLGT UNS! UNTERSTUETZT UNSERE BEMUEHUNGEN! PREDIGT DEN BOYKOTT! FUEHRT DEN BOYKOTT AUS! SORGT FUER DIE VERBREITUNG DER BOYKOTT-BEWEGUNG.

NON-SECTARIAN ANTI-NAZI LEAGUE
TO CHAMPION HUMAN RIGHTS, Inc.

(Samuel Untermyer, Präsident)

20 West 47th Street, New York, N. Y.

NAZI-DEUTSCHLAND IST DER FEIND DER ZIVILISATION —
WEIGERT EUCH, MIT DEM FEIND HANDEL ZU TREIBEN!

So hetzt der Jude

In allen Sprachen und in Millionen von Exemplaren werden solche Flugblätter verbreitet

betriebene Boykottthege dem Neuen Deutschland zu schaden. Die Zeitung „New York American“ teilte triumphierend am 1. August 1935 ihren Lesern mit: „Die Wirksamkeit des deutschen Warenboykotts ist auf 100% hinaufgegangen.“

Wie in Amerika befinden sich auch in allen anderen Erdteilen und Ländern Boykottzentralen gegen Deutschland. In Paris erscheint die Zeitung „Defendons nous“ („Verteidigen wir uns“). Das Leitmotiv dieses Blattes heißt: „Wer gegen deutsche Waren kämpft, hilft mit, die französische Arbeitslosigkeit zu vermindern.“ Das Frauen-Konsumenten-Komitee in London beschloß, die Geschäfte zu überwachen, um den Verkauf deutscher Waren zu verhindern. Ähnliche Vereine und Verbände wurden auch in Polen, in Südafrika und anderen Ländern ins Leben gerufen.

Verschärfter Boykott

In den letzten Monaten hat der Boykott Deutschlands durch die Juden einen besonderen Aufschwung genommen. Die „Non-Sectarian Anti-Nazi League“ in Newyork überschwemmt die ganze Stadt mit Flugblättern, die den Amerikaner gegen Deutschland aufheizen sollen. Hinter dieser „League“ stehen die Juden Dinstein, Untermyer, La Guardia, Einstein, der Rabbiner Wise u.v.a.m. Eines dieser Flugblätter hat folgenden Wortlaut:

„Wer auf einem deutschen Dampfer reist, reist unter dem Zeichen des Hakenkreuzes, einer wichtigen Markierung. Wer ein in Deutschland gemachtes Gewand trägt, trägt ein Gewand der Schande. Wer deutsche Spielwaren kauft, hilft einer Regierung, welche jedes menschliche Empfinden aufgebläht hat, trampelt jeden heiligen Wert von Zivilisation mit den Füßen, setzt Blutvergießen an die Stelle von Brüderschaft und Kriegswahnsinn an Stelle der Friedenshoffnungen einer gequälten Welt.“

Dr. Abba Hillel Silver
von Cleveland.

Freibe keinen Handel mit dem Feind!
Boykottiere Nazi-Deutschland!

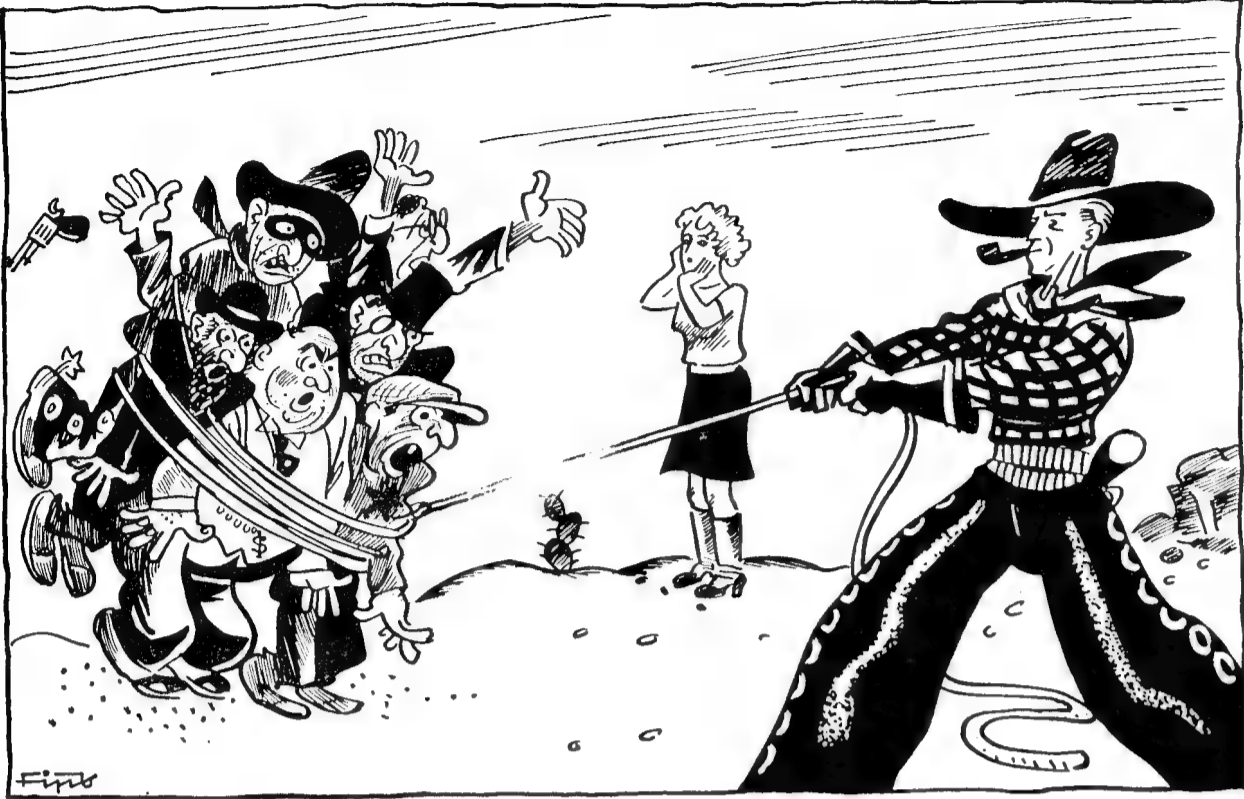
Juden triumphieren

Die Nachricht von der verschärften Boykottierung Deutschlands hat in der Judenpresse der Welt ein begeistertes Echo gefunden. So stellt das „Israeli-

Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 300 Jahren

Selbstbekenntnis des Juden Professor Eduard Gans

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler



Der starke Mann in U.S.A. Schade, daß er vorläufig nur im Rintopp zu sehen ist.



Bruchbude
Alle Augenblicke gehen ein paar prominente Mitarbeiter
Stalins hoch.



Zionisten in Zürich
„Was brauchen mer letzten Endes Palästina, mer
haben ja noch die Schweiz.“



Frankreich, England, — Italien
Drum prüfe wer sich ewig bindet,
Der Wahn ist kurz, die Keu ist lang.



Bemäntelung
„Man kann doch das Frauenzimmer nicht nachig
herumlaufen lassen.“



Heil Mosley
„Wenn er uns nicht gar so wech tate, könnt mer ihn
noch totschweigen, aber so hört schon die ganze
Welt unser Geschrei.“



Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß

„Benigstens umbiegen sollt mer se können, an Zerbrechen ist ja
vorerst überhaupt nicht zu denken.“

Rechtsanwalt Dr. Kroher

Der Verteidiger des homosexuellen Pastors Gareis

Die lächerlichste und traurigste Figur in dem Prozeß gegen den homosexuellen „Pastor“ und Seelenverderber Gareis in Nürnberg spielte der Rechtsanwalt Dr. Kroher, der seine Kanzlei am Sefnersplatz 1 hat. Er übernahm die Verteidigung des Sexualverbrechens aus freiem Willen. Sehr wahrscheinlich war dabei die Tatsache von Bedeutung, daß Kroher das Amt eines Kirchenvorstandes bekleidet. Auch tut Herr Kroher so, als sei er ein frommer Mann und ein guter Christ vor dem Herrn.

Aber auch die körperliche Figur des Kroher stimmt mit der geistigen völlig überein. Er macht, rassisch gesehen, den denkbar schlechtesten Eindruck. Er hat kleine, zwinkernde, geschlichte und mistete Augen. Man kann von ihnen nicht behaupten, daß sie in besonderem Maße ehrlich oder aufrichtig in die Welt schauen. Sein Gesicht trägt vorwiegend die Züge der mongolischen Rasse. Der Schädel ist stark eingedrückt und verschoben. Die Nase ist vorne aufstehend. Mit ihrem eingedrückt Rückens weist auch sie auf die mongolische Rasse hin. Die Gestalt ist klein, die Bewegungen sind fahrig und so wirkt er in seiner Erscheinung häßlich und abstoßend.

Dieser Rechtsanwalt Dr. Kroher wurde der Verteidiger des „Pastors“ Gareis. Er hat anscheinend kein Empfinden für das Abstoßende, Widerliche und Gefährliche solcher Mandate. Vielleicht ist ihm das Gefühl dafür verloren gegangen. Vielleicht hat er es nie gehabt. Im gewöhnlichen Leben sagt man: Sage mir, mit wem Du umgehst und ich sage Dir, wer Du bist. Bei einem Rechtsanwalt kann man sagen: „Sage mir, wen Du verteidigst und ich sage Dir, für wen ich Dich halte.“

Mit der Zeit schien es aber auch bei dem Rechtsanwalt Kroher zu dümmern, daß er sich mit diesem Prozeß keine Vorbeeren holen könnte. In der Gerichtsverhandlung war er hastig, zerstreut und nervös. Den Vorsitzenden Dr. Lohrer, der mit Ueberlegung und Geschick die Verhandlung führte, unterbrach er ständig in plumper und unbeholfener Taktlosigkeit. Schließlich wurde es diesem zu bunt und er erklärte: „Jetzt hören Sie endlich einmal auf und unterbrechen Sie mich nicht immer mit Ihrem Segage.“ Betroffen schwieg daraufhin der Gabel Dr. Kroher. Jedoch nur, um am Schluß mit einer Verteidigungsrede

aufzuwarten, die eigentlich eine einzige, jämmerliche und unzusammenhängende Gabelerei war. Die Hälfte seiner „Verteidigungsrede“ galt seiner eigenen Person. Er verteidigte sich des langen und breiten, warum er dieses fragwürdige Mandat angenommen hatte. Und er verteidigte sich mit einer solchen Beredsamkeit, daß auch der Harmloseste das schlechte Gewissen erkennen konnte, das aus diesen Entschuldigungen sprach. Dann ging er auf den Angeklagten über. Seine ständig wiederkehrende Redensart in seinem Segage war: „Mein Verstand kommt da nicht mehr mit...“ Immer wieder versicherte er dies dem Richter. Er hätte es aber gar nicht versichern brauchen. Denn jedermann, der Kroher hörte, konnte ohne Anstrengung erkennen, daß er nicht von einem Uebermaß scharfsinnigen Verstandes beherrscht wird. Dabei leistete er sich auch noch eine plumpe und taktlose Anrempelung des Vorsitzenden und des Publikums. Er erklärte, daß aus dem Zuhörerkreis Fragen gestellt worden seien, die mit der Sache nichts zu tun hätten, also aus Neugierde gestellt worden seien. Diese Bemerkung ermutigte auch gleich einen jungen Mitverteidiger, davon zu sprechen, der Prozeß habe vor einem „neugierigen Publikum“ stattgefunden. Der Vorsitzende wies diese Bemerkung mit der notwendigen Schärfe und mit dem notwendigen Ernste zurück. Der junge Verteidiger hatte dann auch den Anstand, seine Behauptung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen. Kroher aber besaß diesen Anstand nicht, was nicht verwunderlich war. Es wurde später durch Zeugen festgestellt, daß das Publikum sich in keiner Weise an der Verhandlung durch Fragestellung beteiligte. Kroher hatte also eine unwahre Behauptung aufgestellt. Er hatte sie aufgestellt in der offenkundigen Absicht, damit die heutige Justiz in Mißkredit zu bringen. Und anscheinend tat er dies aus seiner inneren Abneigung zum nationalsozialistischen Deutschland heraus. Denn Kroher ist der ausgeprägte Rechtsanwaltstyp aus der Systemzeit. Niemals hört man aus seinem Munde das Wort „Heil Hitler“. Es würde allerdings auch weder zu seiner feilschen noch zu seiner körperlichen Verfassung passen. Überall ist er als ein Feind des Nationalsozialismus bekannt und verhasst. Er erklärte in seiner sogenannten „Rede“, er mache sich nicht die Methode zu eigen, mit der früher in „talmudischer und rabulistischer

Weise der Schuldige unschuldig gemacht worden sei“. Diese Erklärung war aber in Wirklichkeit eine solche Rabulistik und Talmuderei, wie sie kein Jude hätte besser fertig bringen können. Denn gleich nach diesen Worten machte er aus dem homosexuellen Verbrecher und Seelenverderber Gareis einen „armen“, „geistesgestörten“ Menschen, der für seine Taten nicht verantwortlich gemacht werden könne. Er verlangte die Zuerkennung von „Milderungsgründen“ und eine „milde Strafe“. Anscheinend hatte er selbst von sich den Eindruck, daß er als Verteidiger des Angeklagten in seiner körperlichen und geistigen Art nur mit Milderungsgründen hingenommen werden konnte. Denn er verschwand augenblicklich nach seiner Rede aus dem Gerichtssaal. Diesen Eindruck hatten auch alle im Gerichtssaal Anwesenden. Und gleichzeitig hatten sie die Empfindung, daß der Rechtsanwaltstyp vom Schlage des Dr. Kroher im heutigen Deutschland nicht mehr tragbar ist. „Anwälte des Rechts“, die sich in der verjudeten, verlumpten und korrupten Systemzeit wohlfühlten, sind im heutigen anständigen Deutschland ein Fremdkörper. Ihre Zeit ist vorbei. Sie sollen ihre Robe ausziehen und sollen das tun, was alle diese üblen Erscheinungen aus der Systemzeit taten. Sie sollen abtreten und verschwinden.

Karl Holz.

Lumpengefindel im Priestertroß

Die amerikanische Zeitung „New York Times“ vom 12. März 1937 brachte eine seltsame Nachricht. Sie teilte mit, daß der „Right Reverend L. Paddock, Protestant Episcopal Bishop“ eine Erklärung abgefaßt hatte, die von 56 protestantischen U.S.A.-Geistlichen unterschrieben worden war. Sie befaßt sich mit dem bolschewistischen Spanien. Die Erklärung tritt für die sogenannte „Valencia-Regierung“ ein. Insbesondere heißt es darin, daß im roten Spanien „die Demokratie und die Religion nicht angetastet werde.“ Die Niederbrennung der Kirchen seien lediglich „Akte militärischer Verteidigung“ gewesen.

Es braucht diesen 56 Geistlichen gegenüber gar nicht auf die Zehntausende ermordeter und zu Tode gefolterter Geistlicher im bolschewistischen Spanien hingewiesen werden. Es braucht gar nicht hingewiesen werden auf die geschändeten Heiligengräber, auf die zertrümmerten Altäre, auf die gestürzten Klöster. Wahrscheinlich befinden sich unter den 56 sogenannten „Geistlichen“ eine Anzahl getaufter Juden. Und daß diese zu ihren bolschewistischen Rassegenossen halten, ist nicht verwunderlich. Blut hält zu Blut und Rasse hält zur Rasse. Wenn aber unter den 56 sogenannten „Geistlichen“ sich auch Nichtjuden befinden, so ist das lediglich ein Beweis dafür, daß sich doch heutzutage im Priestertroß oft ein verheerendes Lumpengefindel herumtreibt.

Wieder ein jüdischer Knabenverderber Wie ein wackerer Wimpf einem Talmudjuden das Handwerk legt

Das Hamburger Landgericht verurteilte den 35jährigen Juden Jacob Itel Bexler wegen eines versuchten Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr Zuchthaus. Er hatte versucht, einen Jungvolkswimpfen unsittlich zu berühren. Der Junge erkannte jedoch sogleich die Absicht des Juden und schlug dessen Hand zurück. Der Jude ergriff nun die Flucht. Aber der wackerer Wimpf verfolgte ihn und veranlaßte seine Festnahme. Jud Bexler war schon im Jahre 1934 wegen tätlicher Beleidigung eines Knaben zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden.



Der homosexuelle Gareis und sein Verteidiger Dr. Kroher

Der eine ist Pastor und der andere ist Kirchenvorstand

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Ein richtiger Jude mischt sich nie mit der Menge, denn er will ja nicht Gleichheit, sondern Überlegenheit haben.

Israel Zangwill

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
35

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 25 RM.

Nürnberg, im August 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 333.

15. Jahr
1937

Mijuda

Der große Drahtzieher des Völkermordens

Wäre der Inhalt des jüdischen Gesetzbuches Talmud der gesamten nichtjüdischen Menschheit bekannt und würde das Judentum offen eingestehen, was es erstrebt, schon längst wären beide keine Gefahr mehr für die Welt. So aber wissen viele, die wohl das Todesbrausen, das die Welt jetzt mehr denn je umgürtet, hören, immer noch nicht, wo der alleinige Regisseur für dieses Weltgeschehen zu suchen ist. Sie wissen nicht, daß Mijuda es ist, der große „Künstler“, wenn es gilt, Menschen gegeneinander zu hegen, um selbst Vorteile daraus zu ziehen.

Die Bestimmung aller Völker ist es, sich zu achten, nicht sich zu hassen und zu morden. Nur das Weltjudentum will es anders! Es will es anders, um die im Talmud, seinem Geheimgesetzbuch, ausgesprochene Prophezeiung nun endlich zu erzwingen. Sie lautet:

„Der heilige sprach zu den Israeliten: Ihr habt mich zum einzigen Herrscher der Welt gemacht, deshalb werde ich euch zum einzigen Herrscher in der Welt machen.“

„Bleibe als Fremdling im Lande, damit ich mit dir bin und dich segne. Dir und deinen Nachkommen will ich alle Länder geben.“ (gur boorez hasos weeje imoch waaworechcho u lecho usfarecho eten es kol hoarozos hoete.)

Aus dem Inhalt

Rassenschänder gehören in Sicherungsverwahrung

Offener Brief an die Prinzessin Louise Henriette von Preußen

Nachrichten aus der Reichshauptstadt

Aus Oberschlesien

Der Talmudeid

Gottlosenbewegung



Auf Judas Geheiß hin wird alles zerstört,
Nur Synagogen bleiben unversehrt

Die Juden sind unser Unglück!

Rassenschänder gehören in Sicherungsverwahrung

Der rückfällige Rassenschänder Schrubski - Deutsche Richter werdet hart!

Der Stürmer brachte in seiner Nummer 22 einen Bericht über den jüdischen Zuhälter und Rassenschänder Hermann Schrubski aus Breslau. Jud Schrubski wurde wegen Rassenschande zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Nach Verbüßung seiner Strafe wurde er im Februar 1937 aus dem Zuchthaus entlassen. Aber schon wenige Wochen später machte er sich erneut an deutsche Mädchen heran und übte wiederholt den Geschlechtsverkehr aus. Wegen Rassenschande im Rückfall wurde er nun erneut verhaftet.

Der Jude ist nicht zu bessern

Jud Schrubski ist also der erste Jude, dem man nach seiner Strafverbüßung erneute Rassenschande nachweisen konnte. Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß viele andere jüdische Rassenschänder nach ihrer Strafverbüßung ebenso wieder ihr talmudisches Handwerk aufgenommen haben, wie es Schrubski getan

weilt. Der Jude ist nicht zu bessern! Auch nicht durch lange Zuchthausstrafen! Es gibt nur noch ein Mittel, die Rassenschande wenigstens zu einem Teile zu unterbinden. Und dieses Mittel besteht darin, jeden, aber auch jeden jüdischen Rassenschänder, Zeit seines Lebens in Sicherungsverwahrung zu nehmen. Die Zeiten sind längst vorüber, wo man noch Mitleid mit einem rassenschänderischen Juden haben konnte. Der Jude ist ein Teufel. Diesem Teufel gegenüber kann man nicht hart genug sein. Wenn heute noch Urteile gesprochen werden, über die selbst der Jude lacht, dann erkennt man daraus, daß auch in manchen Gerichten

noch kein Verständnis in der Massenfrage vorhanden ist. Die Regierung des nationalsozialistischen Reiches kann dann nur eines tun, nämlich: diese Richter, die durch ihre Urteile beweisen, daß sie nie Nationalsozialisten werden können, in den längst verdienten Ruhestand zu versetzen. Auch auf dem Gebiete der Rechtspflege drängt schon die Jugend nach. Macht diese Männer, die neben ihrem Studium auch durch HJ-, Arbeitsdienst, Wehrmacht und SA. gegangen sind, zu Richtern! Dann wird es keine Urteile mehr geben, die das Volk nicht verstehen kann. Und diese Männer werden in Zusammenarbeit mit den Tausenden von verdienten Richtern, die schon von jeher vorbildliche Urteile gefällt haben, die Rassenschande erfolgreicher bekämpfen, als dies bisher der Fall gewesen ist. Rassenschänder sind Volksvergifter. Volksvergifter aber gehören für immer von der Allgemeinheit abgesondert.

E. S.

In der Schweiz

In der Schweiz gibt es neben vielen Judengenossen auch Männer, die alles daransetzen, damit die Wahrheit ins Volk kommt. Eines ihrer Flugblätter, die sie in vielen

tausenden Exemplaren zur Verteilung brachten, hat folgenden Inhalt:

Als Besucher des Zionistenkongresses kommen sie — als „Schweizerbürger“ bleiben sie!

In den Jahren 1932—1936 sind allein in Zürich 236 Juden eingebürgert worden: Aron Winter und seine Bascha Seltschak, Guggenheim, Bloch David Ehrlich, Manuel Samuel Saitzew und seine Raissa Meerson, Pessa Piwko, Kurz, Chaskel Singer, Nathan Leibowicz und seine Sure Pessel Birnbaum, Löwenstein, Cèza Szabo, Krakowski, Moses Rubinfeld und seine Lebekka Muszkat, Jcek Uzer Rotman, Halonbrenner, Stern, Katzenstein, Krausz, Gast, Schoenfeld, Moses Schwarzkopf und seine Riva Reingold, Weil, Mendel, Antschel Beck und seine Eidel Ollach, . . . ! ! Wir bedanken uns für solche „Mitbürger“!

Juden werden eingebürgert, Schweizer sollen auswandern! So „löst“ das System die Judenfrage. Wir sind anderer Meinung: DIE SCHWEIZ DEN SCHWEIZERN! JUDEN HINAUS!

NATIONALE FRONT



Stürmer-Archiv

Der rückfällige Rassenschänder Schrubski

hat. Der Jude kann ja nicht anders. Sein Blut treibt ihn immer wieder zum Verbrechen. Die Gesetze der gottgebenden Völker haben für ihn keine Gültigkeit. Denn in seinem Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch steht geschrieben:

„Der Jude hat sich in allem in erster Linie nicht nach den nichtjüdischen Gesetzen, sondern nach den jüdischen Gesetzen zu richten. Sonst würden ja die jüdischen Gesetze überflüssig sein.“ (Chofschon hamischpat, Seite 369, 6.)

Es ist also so, daß auch die härtesten Strafen eine Besserung des jüdischen Verbrechers niemals bewirken können. Als Talmudjude geht er ins Zuchthaus, als Talmudjude verläßt er es wieder. Der „HALLSCHRUBSKI“ beweist es.

Nieder Rassenschänder in Sicherungsverwahrung!

Als die Nürnberger Gesetze in Kraft getreten waren, versuchten es die deutschen Richter den Rassenschändern gegenüber zuerst mit Milde. Sie sprachen geringe Gefängnisstrafen aus. Der Jude aber schändete weiter. Nun wurden die Urteile wesentlich härter. Es gab Zuchthausstrafen. Aber auch das fruchtete nichts. Die Rassenschande nahm kein Ende. Und wir wissen es: die Rassenschande wird nie aufhören, solange ein Jude unter uns

Die die Welt regieren

(Ceux qui gouvernent le monde)

Der mutige Kämpfer Henry Coston schreibt in seinem in Algier erscheinenden Kampfblatt „Libre Parole“, Ausgabe vom 15. April 1937:

Der Jude Disraeli, Premierminister der Königin Viktoria, erklärte eines Tages:

„Die Männer der Regierung in diesem Jahrhundert haben es nicht nur mit den Regierungen, den Kaisern und Königen und den Ministern zu tun, sondern auch mit den geheimen Gesellschaften, und das sind Elemente, mit denen man rechnen hat. Diese können im letzten Augenblick alle Anordnungen zunichte machen. Sie haben überall ihre Agenten, die ohne Gewissensbisse über Leichen schreiten und, wenn sie es für ratsam halten, sogar ein Blutbad herbeiführen können.“

Und er fügt hinzu:

„Die Welt wird von ganz anderen Persönlichkeiten regiert, als die, die nicht hinter die

Rutliffen zu blicken vermögen, sich einbilden.“

In seinem „Leben des Lord Georges Bentinck“ (Kap. 24) unruft er folgenden Gedanken:

„Die Abschaffung des Eigentums ist von den geheimen Gesellschaften, die die provisorischen Regierungen bilden, proklamiert; und Männer der jüdischen Rasse befinden sich an der Spitze jeder dieser Gesellschaften. Das Gottesvolk arbeitet zusammen mit den Gottesleugnern; die geschicktesten Anhäuser von Reichtum verbinden sich mit Kommunisten; die ausgewählte Rasse reicht die Hand der niedrigsten Rasse Europas!“

Der Jude Rathenau setzte die Zahl dieser Persönlichkeiten auf 300 fest, die sich alle untereinander kennen und ihre Nachfolger aus ihren Kreisen wählen.

Sprache und Religion machen keine Rasse — das Blut macht sie.

Jude D'Israeli (Deaconsfield)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Nachrichten aus der Reichshauptstadt

Noch einmal Mötter A. G.

Wir haben uns in den Ausgaben 20 und 27 mit der Firma Mötter A. G. befaßt und festgestellt, daß dort der frühere Geschäftsführer Jude Mautner immer noch als Einkäufer beschäftigt wird. Auf Grund dieser unwiderleglichen Tatsache haben mehrere Firmen die Geschäftsbeziehungen zu Mötter A. G. abgebrochen (so z. B. die Geschäftsleitung des Hotels Excelsior usw.). Allgemein wundert man sich nun, daß der Betriebsführer Mähmann für die Beseitigung des Juden Mautner immer noch nicht Sorge getragen hat. Herr Mähmann besitzt sogar die Frechheit, ein Rundschreiben herauszugeben, in welchem behauptet wird, die Auffassung des Stürmers sei irrig. Dazu hat der Stürmer folgendes zu sagen: Im Benehmen mit dem Aufsichtsrat der Firma Mötter A. G. in Hamburg (Franz Duncker, Hans Howindt, Heinrich Witten und Frau Maria Denter) hat nun der Jude Mautner für den 30. 6. 1938 (!) seine Kündigung erhalten. Damit wird die Richtigkeit der Meldung des Stürmers nur bestätigt. Dieser Kündigungsstermin bedeutet einen Hohn für die deutschen Kunden, denn der Jude Mautner wird den deutschen Kaufleuten nun noch ein volles Jahr vorgezekt. Die Larmung geht also weiter. Im Kündigungs schreiben vom 22. 6. 37, ausgestellt in Hamburg von Herrn E. Wolff als Eigentümer sämtlicher Aktien, heißt es wörtlich:

„Von der Mann-Vorschrift des § 6 B des Anstellungsvertrages wollen wir keinen Gebrauch machen. Wir verlangen also nicht, daß Sie Ihre Tätigkeit für die Gesellschaft sofort einstellen. Vielmehr bestehen wir darauf, daß Sie bis zum 30. 6. 1938 wie bisher Ihre ganze Arbeitskraft im Interesse der Gesellschaft einsetzen.“

Daraus geht hervor, daß die Mötter A. G. auf die Mitarbeit des Juden Mautner (der jährlich 25000 Mark erhält) nicht verzichten will. Die Mötter A. G. zwingt also die deutschen Rauchwarenabnehmer, sich mit dem Juden Mautner abzufinden. Auch die mit dem Juden Mautner in enger Verbindung stehende Anita Poznanski, die Zeichnungsvollmacht besitzt, kann ungehindert weiter arbeiten.

Solange Juden in maßgebender Stelle bei Mötter A. G. tätig sind, kann der Stürmer die Mötter A. G. nicht als deutsches Unternehmen betrachten.

Worüber sich der Berliner freut

Dem Entschluß der Geschäftsleitung des Hotels Excelsior die Verträge mit der Mötter A. G. in der Augustastraße 8 zu lösen, haben sich weiter angeschlossen:

Königin-Bar, Kösch Kurfürstendamm, Atlantik-Bar, Seeschloß Pichelsberg, Reichsbund für Leibbesübung, Reichssportfeld, Kaiser Berlin und Tanzkaffee D.T.

Worüber sich der Berliner wundert

Wir stellten in unserer Nummer 30 fest, daß die Firma Butter-Göbel die Jüdin Liebmann beschäftigt. Auf Wunsch seiner Kunden teilt Herr Göbel mit, daß er trotzdem auf die Mitarbeit der Jüdin nicht verzichten werde. Auf die Bemerkung: „Dann kann ich bei Ihnen nicht mehr kaufen“, erklärte Herr Göbel persönlich: „Na, dann muß ich eben auf Ihre Kundenschaft verzichten.“

Der Drogist Eugen Is, wohnhaft in der Hauptstraße 58, verkehrt in der Eisdielen der Jüdin Minna Löwy, Hauptstr. 104.

Die Firma Gebrüder Illert, Kunstankalt, Klein-Auheim bei Hanau a. Main läßt sich durch den jüdischen Rechtsanwalt Dr. Erwin Dresner, in der Pestalozzistraße 56 zu Berlin-Charlottenburg 5 vertreten.

Das Seifengeschäft Römer in der Staroberger Straße 7 zu Berlin-Schöneberg vermittelt deutsche Mädchen als Stützen an Jüdinnen.

Die Spandauer Zeitung bringt in ihrer Nummer 170 vom 23. 7. 1937 über den Juden Jonas folgende Notiz:

Festtage unserer Leser.

Das 30jährige Geschäftsjubiläum begeht am Sonnabend, dem 24. Juli, die Uhren- und Goldwarenfirma Oskar Jonas, Spandau, Potsdamer Straße 51.

Der Inhaber der Firma Gadiel in der Königstraße 22/25 zu Berlin C 2, Hans Grach, beschäftigt noch die Juden Eisenstädt, Salli Hoffmann und für die Ausverkaufszeit den Juden Wasch. Anlässlich des 25jährigen Geschäftsjubiläums des Juden Wasch wurde für ihn besonders durch den Nichtjuden Berg gesammelt. Als man den Berg deswegen zur Rede stellte, entschuldigte er



Bei der Firma Gadiel sind immer noch Juden beschäftigt

sich mit der Haltung des Betriebsführers Grach, der ja selbst gesammelt und einen höheren Betrag gezahlt habe. Die Juden genießen bei der Firma Gadiel besondere Vorrechte. Sie unterliegen keiner Personalkontrolle. Sie grüßen mit „Heil Hitler“.

Käufer in dem Judenramschladen Salberg in der Königstraße ist der Nichtjude Günter Jenki, wohnhaft in der Hertaststraße 3 zu Berlin-Pankow.

Die deutschen Firmen Wolter, Konfitürengeschäft in der Müllerstraße 121 zu Berlin N 1 und das Eisenwarengeschäft Kirchner in der Müllerstraße 120 zu Berlin N 65 ließen ihre Geschäfts-



Die Firma Kirchner in der Müllerstraße 120

Rechts unten ist das Zeichen der DAF angebracht, links oben ist der Name des Juden Segal zu lesen

reklame von der Judenfirma Segal in der Alexanderstraße 39 anbringen. Sie dulden es, daß sich der Jude in den Reklameschildern durch Angabe seines Namens verewigen kann. Werden Firmen müßte das Zeichen der DAF entzogen werden.

Ein jüdischer Heber verurteilt

Vor dem Sondergericht Elbing hatte sich der Jude Sally Michaelis aus Krojanke zu verantworten. Der Jude handelte mit Anzugstoffen. Im November vorigen Jahres versuchte er einem Bauern in Glashütte (Negekreis) seine Rauschwaren aufzuschwätzen. Das Geschäft kam jedoch nicht zustande und der Jude geriet in eine flammende Wut. Er beleidigte das neue Deutschland in schamloser Weise. Wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz kam er nun auf 9 Monate ins Gefängnis.

Ein „anständiger“ Jude

In Waldfishbach wurde der Jude Julius Strauß verhaftet. Auf Kosten seines Betriebsführers hatte er betrügerische Geschäfte gemacht. U. a. hatte er auch an einen Kaffeegenossen in Köln Schuhe auf eigene Rechnung verkauft. Die erzielten Einnahmen hat er für sich selbst verwendet. Wieder ist einer jener Juden verhaftet, dem mancher Waldfishbacher Bürger die Bezeichnung „anständiger Jude“ gegeben hatte.

Wieder eine jüdische Ladendiebin verhaftet

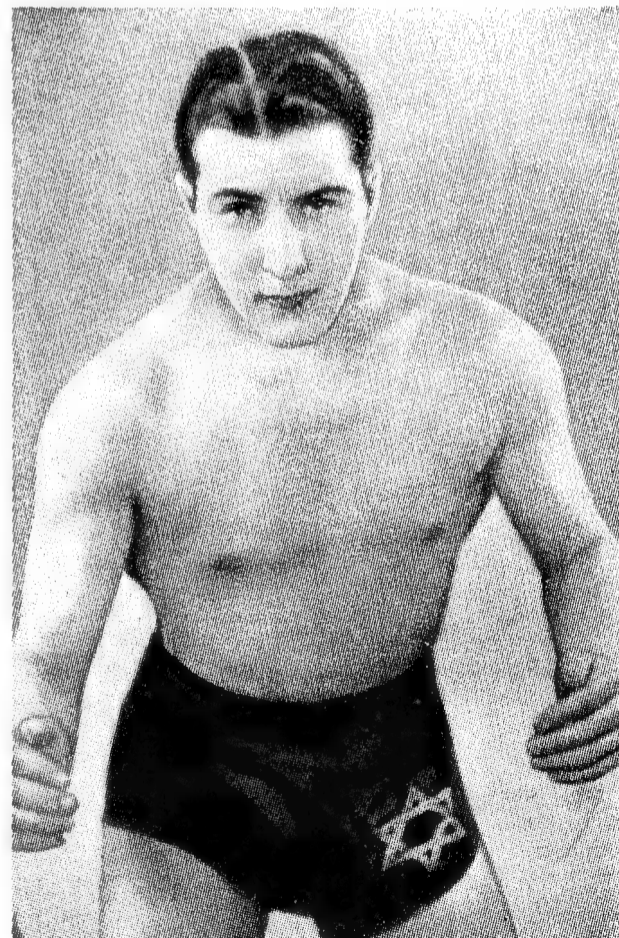
In Hamburg konnte die 30jährige Jüdin Lucie Rothschild bei einem Ladendiebstahl überrascht und festgenommen werden. Es wurde ihr nachgewiesen, daß sie in mehreren Fällen Juweliere besucht und sich als Ausländerin ausgegeben hatte. Sie ließ sich regelmäßig Schmuck vorlegen und stahl bei dieser Gelegenheit, was ihr in die Finger kam. Die meisten geklauten Sachen hatte sie bereits versteckt.

Jüdische Dankbarkeit

Jud Löwenstein macht das Dritte Reich verächtlich

In Rheda (Westf.) wohnt der 49jährige Jude Max Löwenstein. Er ist wegen Diebstahls, Pfandbruchs, Unterschlagung und Betrugs bereits mehrfach vorbestraft. Er hat im Laufe der letzten Jahre vom nationalsozialistischen Staat über 5000 Mark Wohlfahrtsunterstützung bezogen. Zum Danke dafür erzählte nun der Jude die unflätigsten Witze und versuchte, den nationalsozialistischen Staat verächtlich zu machen. Das Sondergericht Dortmund verurteilte den unverschämten Juden zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis.

Jud Sammy Menacher



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Die Berufssportler jüdischen Ursprungs verteidigen nicht die Länder, deren Bürger sie sind, sondern ihre Rasse. Wie könnte es sonst sein, daß jüdische Sportler auf ihrem Sportdress ihr Abzeichen, den Judenstern tragen? Und gerade jene sind es, die den Berufssport zu dem gemacht haben, was er heute ist: zu einem Geschäft, bei dem es nur darum geht leicht und viel Geld zu verdienen, auch wenn man dabei vertragsbrüchig werden sollte.

Ich sehe der Juden Schriften: sie fluchen uns Goyim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher, und wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke.

(Luther: „Von den Juden und ihren Lügen“ Bd. 32, S. 182 ff.)

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Aus Oberschlesien

Brief aus Kreuzburg O.S.

Lieber Stürmer!

Im nordöstlichen Teile Oberschlesiens befindet sich der Kreis Kreuzburg. Ueber 200 Juden sind dort noch ansässig. In Kreuzburg selbst etwa 100, in Konstadt 80 und in Pittschun ungefähr 25. Gemäß den Lehren ihres Gesetzbuches Talmud-Schulchan-aruch denkt keiner der Juden daran eine mühevollte körperliche Arbeit zu leisten. Sie treiben nur Handel, verkaufen in ihren Destillen gepantschten Schnaps und ergaunern sich durch betrügerische Geschäfte viel Geld. Unter dem Schutze des Minderheitenabkommens benahmen sie sich maßlos frech und herausfordernd. Wie das nun nach dem 15. Juli sein wird, wird sich zeigen. Die „setten Jahre“ der Juden sind auf jeden Fall abgelaufen.

In Kreuzburg erregt es allgemeine Empörung, daß die Juden heute noch in den herrlichen Anlagen der Stadt herumhocken und sogar die Bänke am Heldenhain für sich in Beschlag nehmen. Auch in den Kinos und Theatern machen sie sich breit und verpesten mit ihrem Nassegeruch die Luft. Die Badeanstalt, die städtisches Eigentum ist, war früher ebenfalls ein Tummelplatz der Juden und ihrer Hunde. Die Frauen und Männer Kreuzburgs aber hoffen, daß sie von nun ab nicht mehr durch die Unwesenheit fremdrassiger Gauner im Bad gestört werden. Es dürfte wohl auch vorbei sein, daß Juden noch um Mitternacht mit Judengenossen beisammenstehen und auf der „Straße der S.A.“ (!!) ihre Geschäfte machen.

Jedem Kreuzburger ist der Massenschänderprozeß Blumenthal noch in guter Erinnerung. Damals sind vielen deutschen Müttern die Augen aufgegangen. Die

aufgeschlagen. Da er regelmäßig sehr viel verschreibt, um die deutschen Krankenkassen zu schädigen, finden sich bei ihm gerne gesinnungslose Judengenossen ein. Selbst bekannte Betriebsführer des Landkreises legen ihrer Gefolgschaft nahe, die Hilfe dieses Judenarztes in Anspruch zu nehmen. Wann wird sich hier endlich noch ein deutscher Arzt niederlassen, damit dem Juden das Handwerk gelegt wird?

Aber auch sonst gibt es bei uns noch viel zu tun. Die Nationalsozialisten des ganzen Kreises werden ihre Pflicht tun und das Volk aufklären über eine Rasse, die schon seit Jahrtausenden nur Unglück über ihre Gastvölker gebracht hat. Und Du, lieber Stürmer, Du wirst uns dabei helfen. Kr.

Das schlechte Gewissen

Vor kurzem ging uns aus Deuthen O.S. folgender Brief zu:

Ich bitte höflich den Verlag Stürmer um Entschuldigung wegen einer Aufnahme von mir und meiner Frau. Ich wurde am 28. 7. 37 auf der Tarnowitzer Straße in Deuthen O.S. von einem Herrn aufgenommen, um ich aus Versehen in ein jüdisches Geschäft reinging und will mich in Zukunft davor hüten. Ich bitte Sie auf diesem Wege, die Bilder nicht in den Stürmer aufgeben. Wenn es geht, bitte an meinen Absender zuschicken.

Heil Hitler!

E. F., Deuthen, Hohenlinderlandstr. Nr. ...

Ist das nicht löblich? Ja, vorm Stürmer haben die Judengenossen eine heillose Angst!

Zum 70. Geburtstag

Der Parteigenosse Wilhelm Runze, wohnhaft in der Moosstraße 7 zu Kreuzburg O.S., Träger des Ehrenzeichens, beging vor kurzem seinen 70. Geburtstag. Der Stürmer spricht dem vorbildlichen Nationalsozialisten Runze herzlichste Glückwünsche aus.

Kleine Nachrichten aus Oberschlesien

Im Kreise Oberglogau haben sich folgende Veränderungen ergeben: Das bisher dem Juden Karl Austerlich gehörende Speiditionsgeschäft wurde von einem Deutschen käuflich erworben. Laut Kaufvertrag und handelsgerichtlicher Eintragung hat der Jude keinen Einfluß auf die genannte Firma mehr. — Auch das Gasthaus der Jüdin Auguste Hirschmann in Klein-Strehlitz ist in deutschen Besitz übergegangen.

In Laband (Kreis Gleiwitz) ist immer noch der Jude Dr. Kurt Lewonja Betriebsführer der Vereinigten Deutschen Nickelwerke. Allgemein erwartet man, daß dieser Jude endlich verschwindet.

Die Jüdin Grete Roth, wohnhaft in der Florianstr. 4a zu Hindenburg besitzt die Frechheit, Kreditinstituten Geld auszuliehen, obwohl sie bei der Stadtbaubank mit hohen Mietbeträgen in Rückstand ist und ihre Möbel verpfändet sind.

Die „Italia-Bar“ in der Tarnowitzer Straße 19 zu Deuthen O.S. hat eine Erklärung herausgegeben, nach welcher nunmehr jüdische Gäste hier nicht mehr erwünscht sind. Früher war dieses Lokal ein Eldorado der Deuthener Juden und hatte infolge dessen die Bezeichnung „Emigrantenkaffee“. Die Nationalsozialisten Deuthens wundern sich über den plötzlichen „Stimmungsumschwung“ in der Italia Bar.

Jüdische Ärzte in Gleiwitz

Folgende Ärzte in Gleiwitz sind Juden:

- Dr. Aufrecht Ernst, Mikolajstraße 7
- Dr. Dieberlein Friedrich, Kreidelstr. 23
- Dr. Blumensfeld I, Arthur, Wilhelmstr. 12
- Dr. Blumensfeld II, Arthur, Bankstr. 12
- Dr. Cohn Moritz, Heydebreckstr. 8
- Dr. Dickmann Arthur, Wilhelmstr. 49
- Dr. Zimmerwahr Paul, Wilhelmstr. 8
- Dr. Königfeld Ernst, Schillerstr. 4
- Dr. Liebermann Hans, Wilhelmstr. 5
- Dr. Liebrecht Georg, Wilhelmstr. 1a
- Dr. Lubnowski Walter, Klosterstr. 4
- Dr. Masur Martin, Wilhelmstr. 49
- Dr. Samuel Alfred, Markgrafstr. 18
- Dr. Schlesiinger, Am Ring 25
- Dr. Weissenberg Heinrich, Wilhelmstr. 6
- Dr. Werner Isbert, Wilhelmstr. 1b
- Dr. Winkler Günther, Wilhelmstr. 49
- Dr. Zernik Hans, Bankstr. 8
- Dr. Speier Rudolf, Reudorfer Str. 2a
- Dr. Heldt Hans, Wilhelmstr. 1b
- Dr. Glaser Gerhard, Wilhelmstr.
- Dr. Zweig Hedwig, Wilhelmstr. 14.

Stürmerkästen in Oberschlesien

Lieber Stürmer!

Durch das Genfer Abkommen war es bisher unmöglich, die Masse des Volkes in der Judenfrage entsprechend aufzuklären. Nun aber ist das Genfer Abkommen abgelaufen und wir Nationalsozialisten des deutschen Südoftens sehen es als unsere Pflicht an, Deinen Kampf durch Aufstellung von Stürmerkästen zu unterstützen. Die S.A. hat bereits am Hause der Kreisleitung in der Hohenzollernstraße zu Deuthen einen Stürmerkasten angebracht. Ein zweiter wurde am Friedrich-Wilhelms-Ring errichtet. In den nächsten Tagen werden weitere Stürmerkästen und Stürmerkästen aufgestellt werden. Auch Oberschlesien soll durch den Stürmer den Erbfeind der Menschheit kennen lernen. S.

Achtung Baupolizei!

Aus Hoff von Breslau und sein Grundstück

Lieber Stürmer!

Vor einem Jahre hat die deutsche Firma Gif das Grundstück der Juden Leo und Hermann Hoff in der Moritzstraße 9 zu Breslau käuflich erworben. Vor Uebernahme des Grundstücks durch die deutsche Firma hatten die Juden schriftlich erklärt, es wäre ihnen nichts bekannt, daß in dem Gebäude Trockenfäule und Schwamm herrsche. Nun aber stellte sich heraus, daß die ganze Balkenkonstruktion im ersten Stockwerk vollkommen verfault ist und nur kurze Zeit vor dem Verkauf notdürftig zurecht geflickt worden war. Die Juden hatten die Bauqualität des Hauses verschwiegen.

Dieses Geschick zeigt uns, wie wichtig es ist, daß die Baupolizei im ganzen Reich jüdischen Hausbesitzern ihr besonderes Augenmerk widmet. Im „Falle Hoff“ ist es nämlich heute so, daß eine gerichtliche Schadenerfasklage keinen Erfolg hat, weil die Juden erklären, sie hätten keinerlei Vermögen mehr. D.

Jude schlägt einen alten Mann nieder

Lieber Stürmer!

Wie unverschämt und niederträchtig der Jude auch heute noch ist, geht aus folgendem Geschick hervor: In Dahn wohnt der Jude Sigmund Rosenstiel. Er hatte einen jungen deutschen Mann auf das schwerste beleidigt. Daraufhin wollte der Vater des deutschen Mannes den Juden zur Rede stellen. Rosenstiel geriet aber dabei in eine derartige Wut, daß er den alten Mann mit einem Stock zusammenschlug. Der Bevölkerung bemächtigte sich daraufhin eine große Erregung. Die Gendarmerie nahm den Juden in Schutzhaft und lieferte ihn ins Amtsgerichtsgefängnis nach Pirmasens ein. r.

Jüdischer Betrüger gesucht

Die Kriminalpolizei Hannover sucht den Juden Friedrich Heine aus Hannover. Er hatte seine Partner in übelster Weise betrogen. Er gab an, ein Auslieferungslager für Möbelpolitur, Staubsaugerteile usw. zu besitzen, suchte Teilhaber und ließ von Interessenten in einzelnen Fällen bis zu RM. 500.— Anzahlung leisten. Das Geld war in allen Fällen verloren. Die Kriminalpolizei Hannover ersucht die Bevölkerung um Unterstützung bei der Fahndung dieses jüdischen Gauners.



Stürmer-Archiv

Transparent am Hotel „Haus Oberschlesien“ in Gleiwitz/O.S.

Enkel dieses Juden befanden sich früher in Spanien. Als dort der Krieg begann, bekamen sie es mit der Angst zu tun und fuhrten nach Deutschland. Einer von ihnen besaß sogar die Frechheit sich als „verfolgter Spanienflüchtling“ auszugeben und von der NSB. Unterstützung zu fordern. Der Vater dieser „Helden aus Spanien“ handelt in Kreuzburg mit Altmaterial. Viele deutsche Frauen haben an ihrer Wohnungskarte das Schild angebracht: „Juden haben keinen Zutritt“. Das stört aber den Juden keineswegs. Als ihm einmal eine deutsche Frau, empört über seine echt jüdische Zudringlichkeit, die Türe wies, fing er zu fluchen an und nannte die Frau eine „Hure“. (Siehe Talmud: „Alle Nichtjüdinnen sind Huren!“)

Hart an der polnischen Grenze liegt das Städtchen Pittschun. Dort hat der Judenarzt Waddorf seine Zelte



Stürmer-Archiv

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

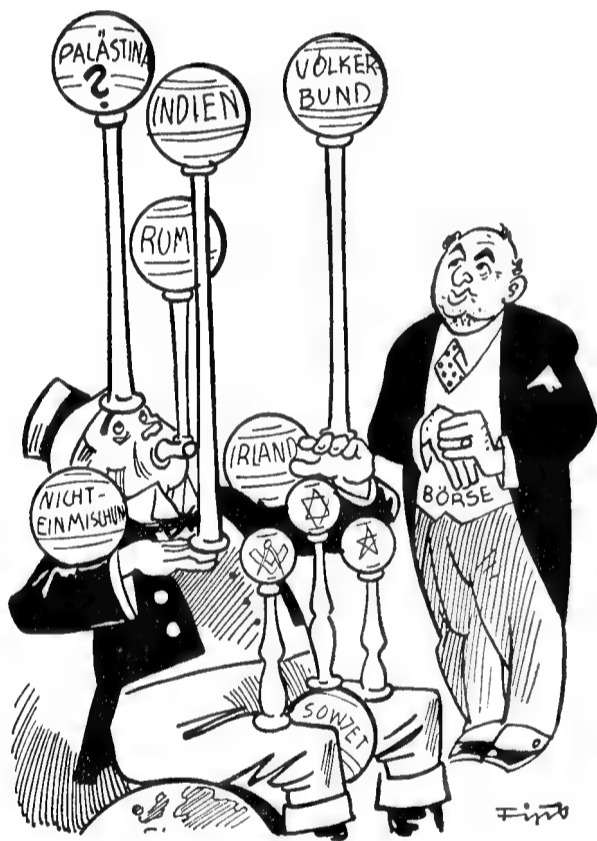
Propagandafahrt durch Gleiwitz



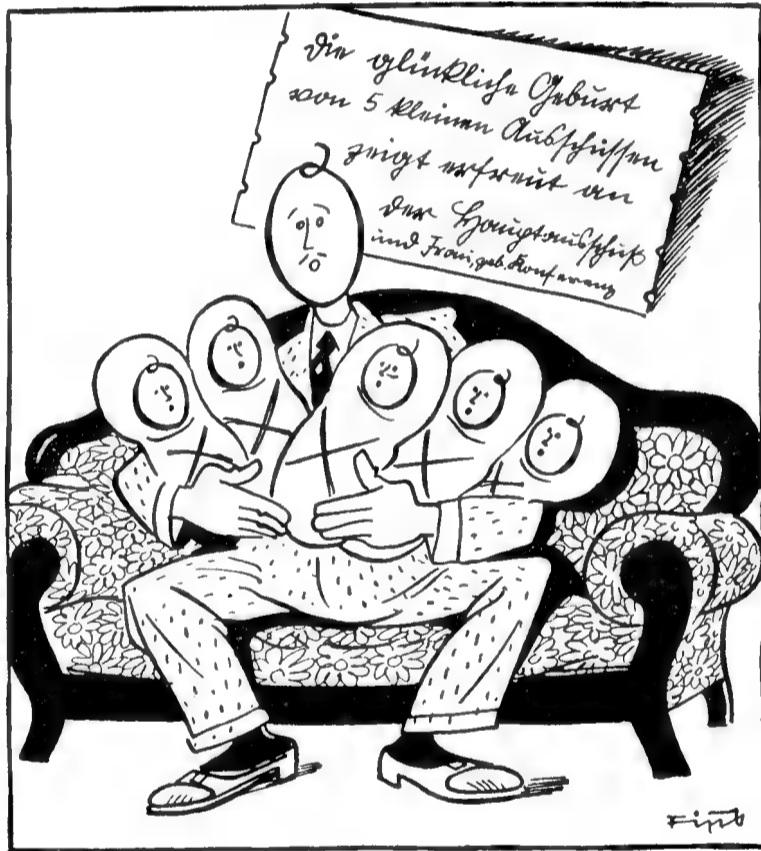
Am Schnürchen Solange sie am Materialismus hängen, werden sie nicht aus der Reihe tanzen.



Sauere Äpfel, bittere Ernte Das ist auch so ein Baum der Erkenntnis.



Meisterjongleur John Bull „Wenn dieses Schwein von Direktor andauernd da nebensteht, soll man die Nerven nicht verlieren.“



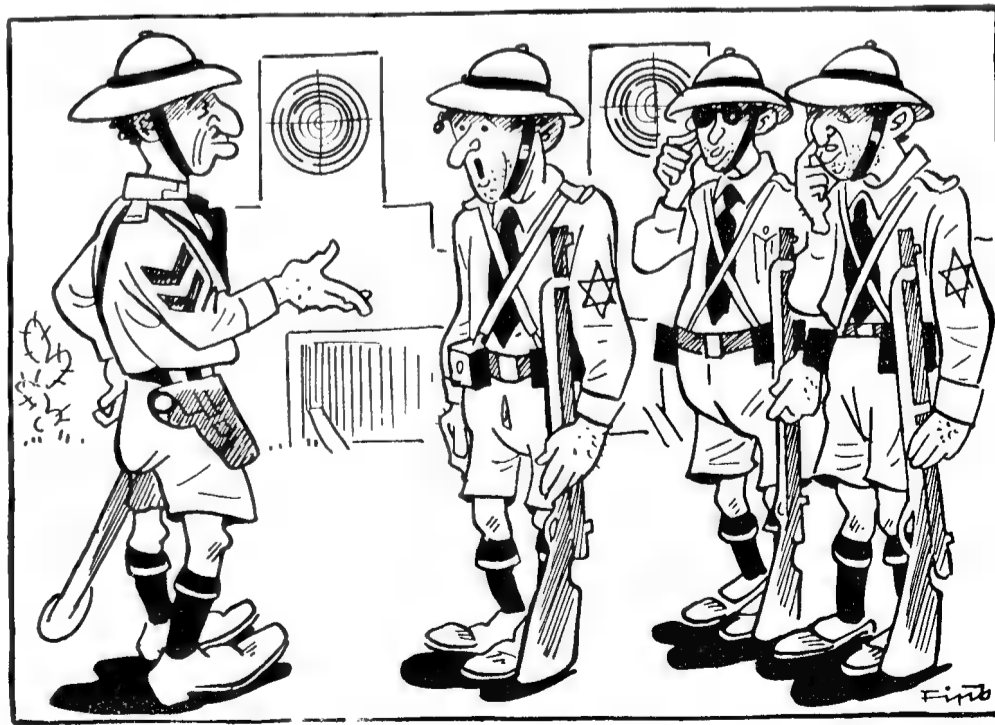
Vater werden ist nicht schwer Und alle dem Herrn Papa wie aus dem Gesicht geschnitten!



Steuerschraube in Demokratie „Diabls, ist das ein Ding!“



Blutendes Spanien Wie kann sich von diesen Schlägen Spanien je wieder erholen?



Judenarmee „Menschenskind, se treffen ja nicht mal die Scheibe.“ „Rebbitz, Herr General, wie soll mer sehen die Scheibe, wenn mer bei dem Knall muß schließen die Augen.“

Der Gauleiter von Mecklenburg schreibt:

NSDAP. Gauleitung
Mecklenburg

Schwerin, den 20. Juli 1937

Der Stürmer hat unbestreitbar das große Verdienst, zu einer Zeit auf den Juden und sein volksverderbendes Treiben in überzeugender und anschaulicher Weise hingewiesen zu haben, als die gesamte übrige nicht-nationalsozialistische Presse fast ausnahmslos nicht einmal wagte, von einem Vorhandensein der Judenfrage überhaupt zu sprechen. Durch jahrelangen unbeirrbareren Kampf vor und nach der Machtergreifung ist es dem Stürmer gelungen, nunmehr auch bis an den letzten Volksgenossen heranzukommen und ihm den Juden zu zeigen als das, was er ist:

Den größten Schmarozer und Schädling aller Völker.

Wenn die Erkenntnis dieser Tatsache heute Allgemeingut des Volkes geworden ist und die Nürnberger Gesetze vom ganzen Volke in ihrer Notwendigkeit verstanden werden, so hat an der Erreichung dieses Zieles der Stürmer unzweifelhaft einen hervorragenden Anteil.

Heil Hitler!

Gauleiter

Englische Antisemiten besuchen Nürnberg

Jede Weltstadt hat ein Judenviertel. Auch die englische Hauptstadt London ist vom Juden nicht verschont geblieben. Daß die Juden Londons ausgerechnet im östlichen Stadteil sich niedergelassen haben, scheint kein Zufall zu sein. Vielleicht wollen sie stets daran erinnert sein, daß der Mord am Nazarener im Osten geschah und daß sich ihre Einwanderung in Europa vom Osten her vollzogen hat.

Wie es nun auch sei, fest steht, daß man im Osten Londons kaum einen Engländer sieht, man sieht fast ausnahmslos Juden. Da zappelt und krabbelt es an allen Ecken und Enden. Es ist, als liefen Wanzen und anderes Ungeziefer, von einem Antrieb geheizt und gejagt, sinnlos durcheinander, ohne Ruh und ohne Raft. Wer in der Weltstadt nach Verbrechern sucht, der suche sie im östlichen Teil, wo das geborene Verbrechertum in vielen Tausenden von Exemplaren beisammenvohnt.

Die wenigen Engländer, die im Judenviertel Londons leben, bilden in ihrer nordischen Blondheit und Blauäugigkeit zu dem jüdischen Gefindel einen schroffen Gegensatz. Einen Gegensatz, der das kraushaarige, schwarzäugige, verwachsene und in allen Teilen von der Schöpfung verunstaltete jüdische Volk noch viel häßlicher erscheinen läßt, als es in Wirklichkeit schon ist.

Aus diesem östlichen London kamen nun vor einigen Wochen zwanzig Männer der Arbeit nach Nürnberg, um Julius Streicher zu besuchen. „Wir wollen dem Weltführer des Kampfes gegen die Juden, wir wollen Julius Streicher die Hand drücken“, sagte Mr. Venett, der Führer der Gruppe. Die Männer, die da zu Julius Streicher kamen, kämpften in den Reihen Mosley's als Faschisten und Antisemiten. In seiner Begrüßung sagte Streicher zu ihnen:

„Sie tragen das Schwarzhemd und sind Mitglieder einer Organisation, die ich immer geschätzt habe und heute noch schätze, und zwar deswegen, weil Sie einen Führer haben, der den Mut hat, nicht nur in einer Zeitung zu schreiben und in irgendeinem Salon zu sagen, was er denkt, sondern auch auf die Straße zu gehen. Sagen Sie ihm, daß wir in Nürnberg jeden hochschätzen, ob er Engländer, Franzose oder Amerikaner ist, der den Mut hat, für seine Überzeugung sein Leben einzusetzen, und grüßen Sie ihn von mir.“

Was wir in Deutschland über England und das englische Volk denken, können Sie an den Augen derer ablesen, denen Sie in Deutschland begegnen. Sie sind Engländer, aber als Sehender muß ich sagen: Sie sind

keine anderen Menschen als wir selbst. Wenn Sie das Braunhemd an hätten und ich wüßte nicht, daß Sie Engländer sind, würde ich sagen, Sie sind Männer aus einem norddeutschen Gau.

Der Jude hat jahrhundertlang Ihnen und uns gesagt, die Engländer seien andere Menschen als die Deutschen, und der Jude hat es fertig gebracht, uns glauben zu machen, wir hätten gegenseitig nichts miteinander zu tun. In Wirklichkeit haben wir dasselbe Blut.

Sie sind vom Schicksal dazu bestimmt, auf Ihrer Insel jetzt schon vorausschauend in einem Kampf zu stehen, dessen Früchte erst später reifen werden. Es geht Euch so, wie es uns gegangen ist. Wir haben an den Führer geglaubt, wir haben nicht nachgelassen, wir haben gelitten, und wir haben gesiegt. Auch für Sie wird einmal der Augenblick kommen, wo Sie sagen können: „Der Weg ist frei.“

Wann das einmal der Fall sein wird, wissen wir nicht. Bei Euch ist die Entwicklung eine andere, wie ja auch das englische Volk eine andere Entwicklung genommen hat als das deutsche. Wir wissen nur, daß Euer Kampf schwer sein wird. Die Hauptsache ist, daß Ihr in einem Punkte nicht nachgibt, und das sagen wir Euch in Nürnberg: Alles Gerede hat keinen Wert und aller Kampf hat keinen Sinn, wenn der wirkliche Weltfeind aus dem Auge verloren wird. Der wirkliche Weltfeind ist und bleibt der Jude. Und wenn wir den Juden schlagen, haben wir der Welt eine Brücke gebaut, auf der sich alle Völker zusammenfinden können.

Wir wissen, daß draußen in der Welt der Jude und das jüdische Geld noch viel zu sagen haben. Aber wir glauben, daß in der Welt die Judenfrage einmal gelöst werden wird. Diesen Glauben wollen wir nicht aufgeben und in diesem Glauben betrachte ich Euch als Brüder, als Kameraden, als Kampfgenossen. Wir haben alle einen einzigen Feind, und das ist der Jude. Wir wollen immer Männer, immer Kämpfer sein, nie den Kopf hängen lassen. Und wenn wir es auch nicht mehr selbst erleben sollten: Es kommt die Zeit, da wird die Welt befreit sein vom Satan Juda.

Wenn Ihr nach England zurückkommt, dann sagt es, daß Ihr bei diesem „bösen“ Streicher gewesen seid. Grüßt das englische Volk und sagt, daß in Nürnberg Männer sind, die nicht nachgeben. Vielleicht kommt bald der Tag, da wir Schulter an Schulter stehen, nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander, gegen den Weltfeind!“

In seiner Antwort sagte Mr. Venett: „Wir freuen uns, den Weltführer im Kampf gegen das Judentum gesehen zu haben, aus dessen Stürmer wir die besten Waffen für unsern Kampf in England schmieden.“

Unter den englischen Faschisten war ein Vertreter Mosley's, dem die Juden den Namen „East-end Streicher“ gegeben haben.

Mit dem „Horst-Wessel-Lied“, das die Engländer in ihrer Sprache sangen, erhielt das kameradschaftliche Zusammensein einen feierlichen Abschluß.

Der Jude ändert sich nicht Eine interessante jüdische Geschäftsanzeige aus dem Jahre 1640

Lieber Stürmer!

In einer Nummer des „Nürnberger Anzeigers“ aus dem Jahre 1640 ist folgende Geschäftsanzeige eines Juden zu lesen:

Isaak Maerl, Barbier, Perrückenmacher, Georgus (Lanzetenstecher), Farschreiber, Schulmeister, Gueschmidt und Geburzhelfer, Rasirt vor ein Krüzer, schneidt die Haare vor 2 Krüzer und Puder und Pomade obendrein for die jungen artigen Fräuleins, stigt Laternen an Jahr oder Biethel Jahrweise, lernt die jungen Edelleute ihre Muttersprache, grammatikalisch und ganz leicht, sorgt for ihre Sitten und lernts buchstabyrn. Beschächt die Herste (Hufe) meisterhaft, maggd und stickt Schu und Stiffel, lernts Hobo und Flaut, läßt Vater, seht Schropfkopf ganz gering, gibt Vorchiren (Brechmittel) auch Mittel zur Darmentleerung) für ein Krüzer es Stück, lernt in die Häuser die Kodiljons und antere Tanz, verkauft Parfimery aller Art, Pabier, Stiffelwichs, gefalzene Herink Honigung, Bärschten, Meusefallen und antere Conselfs, Herz sterkend Wurzel, Kartoffeln, Brahdwurck und antere Gemüß.

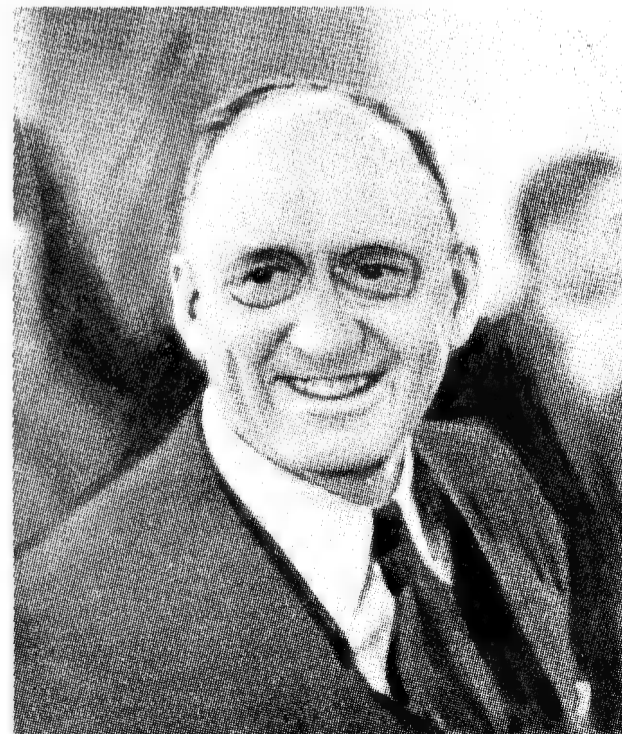
NB. lernt auch Chografie und fremde Waren Mittwoch und Sonnabend.

Lieber Stürmer! Der Jude ist doch im Laufe der Jahrhunderte immer der gleiche geblieben. Die Kunst des Rechtschreibens ist ihm wenig geläufig. Ein um so größerer Künstler aber ist er dafür im Betrug.

Siegfried einst und jetzt

Das blaue Auge voll blühender Glut,
Auf der breiten Stirne den hohen Mut,
Voll Hoheit die Haltung, voll Würde der Gang,
Auf den männlichen Lippen ein kühner Gesang,
In der Brust ein empfindendes treues Herz,
In der Hand des Schwertes erprobtes Erz — —
So war der Siegfried von einst!

Das dunkle Auge voll wollüstigem Glanz,
Um die freche Stirne der Locken Kranz,
Pomadestuchend, die Haltung gebückt,
Die entkräfteten Kniee eingedrückt,
Die Habgucht im Busen, mit ranzigem Bauch
Und den lönnenden Zunamen Rosenstrauch — —
Das ist der Siegfried von heut!



Stürmer-Archiv

Der jüdische Finanzminister von U.S.A. Morgenthau

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Der Talmudeid

Wie es die Juden in Ungarn treiben

Das ungarische Volk leidet sehr unter einer gewissen Parasitenplage. Die Parasiten kommen unsichtbar in finsterner Nacht über jene Landesgrenze, die nahe an Galizien liegt. Darum werden sie in Ungarn „Galizianer“ genannt. Vor hundert Jahren gab es in Ungarn nur einige tausend solcher Parasiten, heute sind es über eine halbe Million. Erst Mitte Mai wurde im ungarischen Landtag gegen die aus Galizien kommende „beszivárgás“ (Einsiedlung) wiederum scharf Stellung genommen. Es nützt nichts, die Schmarotzer kommen dennoch und quälen das ungarische Volk halb zu Tode. Haben sie sich am Schweiß und Blut des Volkes vollgefressen, so wandern sie weiter nach Westen, nachdem sie in den Hocharademien von Budapest, Sopron, Miskolc usw. rasch noch Talmudrecht studierten. Die „Galizianer“ kommen natürlich ohne Reisepaß nach Ungarn. In diesem Lande gibt es nun eine gewisse Menschenart, die — wie sie behaupten — eine „Religionsgemeinschaft“ darstellt. Eigentümlicherweise sieht man ihnen ihre Religionszugehörigkeit am Gesicht und besonders an der Nase an. Eigentümlicherweise haben die „Galizianer“ dieselben „Religionsmerkmale“ an sich. Sie reden gleichfalls mit Händen und Füßen, und maulen in derselben Sprache. Die Ungarn sind daher der Meinung, daß es sich bei beiden um ein und dieselbe Rasse handelt. Um Juden!

Der „Galizianer“ braucht mit der Zeit einen Reisepaß oder einen Wohnungspaß. Ohne diesen wird er ausgewiesen. Zur Ausstellung dieser Urkunden ist aber ein Nachweis der ungarischen Staatsbürgerschaft nötig. Man sollte glauben, daß dieser Nachweis dann unmöglich ist, wenn man in Galizien geboren und auf Schleichpfaden ins Land gekommen ist. Weit gefehlt. Denn ein „Galizianer“ sagte einmal vor dem ungarischen Gericht: „Wer den Talmud kennt, versteht sich

zu allem!“ Der Talmud ist das Gesetzbuch der jüdischen „Religionsgemeinschaft“ und seine Gesetze sind für den Juden bindend:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Arum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Goschen hamischpat, 368, 11.)

Der Jude ist also nach den Befehlen des Talmuds verpflichtet sich nach den jüdischen Gesetzen zu richten. Wie er das macht, zeigt ein Gerichtsbericht des ungarischen Regierungsblattes „Eti Ujság“ vom 22. 5. 1937:

„Wegen Urkundenfälschung sind angeklagt der Kaufmann Salomon Halpert, der schwerreiche Textilkaufler Jakob Schächter und Frau, der Anwaltsgehilfe Alexander Várczai, der israelitische Religionslehrer Moriz Klein und der Agent Hermann Goldstein. Der Anklageschrift zufolge ist Schächter während des Weltkriegs von Galizien eingewandert und wurde vor zwei Jahren ausgewiesen. Halpert stellte gefälschte Wohnungsbescheinigungen aus, die zwecks Ausstellung der Staatsbürgerschaftsurkunde vorgelegt wurden. Er befreundete, daß nicht nur Schächter, sondern auch dessen Eltern in Ungarn geboren waren. Das Gericht stellte fest, daß Halpert auch noch wegen anderen Urkundenfälschungen angeklagt ist. . . Der als Zeuge vernommene Rabbi Lazarus Gelbert sagte aus, im Matrifelamt der israelitischen Kultusgemeinde sei es allgemeine Sitte, daß — wenn jemand seine Geburtsurkunde nicht nachweisen kann — zwei vertrauenswürdige Zeugen unter Eid bestätigen, die betreffende Person sei in Ungarn geboren, worauf die Geburtsurkunde ausgestellt wird!“

Der Jude Jakob Schächter also kam nach Ungarn. Er sollte wieder ausgewiesen werden, da wandte er sich an seine Kassegenossen. Diese besigen die ungarische

Staatsbürgerschaft. Aber sie handelten nicht nach den ungarischen Gesetzen, sie handelten nach dem jüdischen Gesetzbuch, dem Talmud. Sie halfen dem eingewanderten „Galizianer“, dem Juden Schächter, damit dieser den ungarischen Staat betrügen konnte. Der Rabbiner Lazarus Gelbert stellte dem Kassegenossen aus Galizien eine falsche Geburtsurkunde aus und der „Kaufmann Salomon Halpert gab ihm einen gefälschten Wohnungspaß. Der „Agent“ Hermann Goldstein und der „Religionslehrer“ Moriz Klein aber schwören vor dem Synagogematrikelamt, daß der Jude Schächter in Ungarn geboren sei. Sie schwören also vor ihrem eigenen Tempel einen ausgesprochenen Meineid. Und handeln dabei nach dem jüdischen Gesetzbuch, in dem geschrieben steht:

„Dem Juden ist gestattet, vor einem nichtjüdischen Gericht falsch zu schwören. Ein solcher Eid ist stets als ein erzwungener Eid anzusehen. Selbst wenn der Jude beim Namen Gottes schwört, so ist er berechtigt, die Unwahrheit zu sagen und in seinem Herzen den geleisteten Schwur zu vernichten.“ (Zora de'ah, Seite 232.)

So treibt es der Jude in Ungarn. So hat er es noch vor fünf Jahren in Deutschland getrieben. Das deutsche Volk hat sich erhoben und hat den Juden Macht gebrochen. Es hat den Juden unter Fremdengesetz gestellt. Wie lange wird das Volk in Ungarn dem Treiben der Juden noch zusehen?

Wieder eine Judenmehrgerei geschlossen

Der Jude Gordon in Hoven bei Düren ist bereits wegen Ankauf gestohlenen Viehes vorbestraft. Außerdem ist gegen ihn ein Verfahren wegen Hehlerei von gestohlenem Vieh im Gange. Durch Verfügung des Landrates wurde nunmehr die Mehrgerei des Juden wegen Unzuverlässigkeit geschlossen.

Judengesetze in alter Zeit

Am 9. und 10. Mai des Jahres 1267 wurde in Wien ein Konzil (Besprechung der Bischöfe) abgehalten. Es befaßte sich mit den Juden und verlangte, daß die alten Gesetze der Päpste und der Konzilien eingehalten werden. Diese Gesetze lauteten:

1. Die Juden müssen sich von den Christen in der Kleidung unterscheiden. Wer ohne den für sie vorgeschriebenen Hut getroffen wird, ist zu bestrafen.
2. Wir verbieten, daß die Juden die öffentlichen Bäder, Stuben und Tavernen (Schenken) der Christen besuchen. Es ist ihnen auch verboten sich christliche Ammen zu halten.
3. Wenn ein Jude mit einer Christin Unzucht treibt, so zahle er mindestens 10 Mark Silber. Das Weib aber soll durch die Stadt gepeitscht und daraus dauernd verwiesen werden.
4. Wir verbieten, daß die Christen an jüdischen Gastmählern, Hochzeiten und Neumondfesten teilnehmen. Auch sollen die Christen weder Fleisch noch andere Lebensmittel bei Juden kaufen.
5. Wenn das Allerheiligste an einem Judenhaus vorbeigetragen wird, so sollen die Juden beim Glockenzeichen sich in ihre Häuser zurückziehen, die Türen verschließen, die Fenster verhüllen. Am Karfreitag soll sich kein Jude öffentlich sehen lassen.

Die „Tiroler Bauernzeitung“ vom 25. März 1937 bringt diese Judengesetze und schreibt dazu: „Man sieht also, wie hienüßig es ist, wenn man so tut, als ob es die katholische Kirche von jeher mit den Juden hielt.“

Was man dem Stürmer schreibt

Aus Brooklyn (N.Y.) U.S.A.:

Lieber Stürmer!

Wenn hier ein Erwachen kommt, dann hat der Stürmer großen Anteil. Wer ihn am Anfang nicht lesen will, wird durch die Bilder von Topsy neugierig. Natürlich begegnet man auch Mörglern, die ja so viel besser wissen wollen, daß ich stets eine Probe verlange. Da jene ja so schlau sind und alles wissen, müssen sie uns logischerweise auch belehren können. Man fragt da so harmlos, ob die den Talmud gelesen haben und übersetzen können. Nun stellt sich heraus, daß diese Ueberschlänen gar nichts vom Talmud gehört haben. Nun kommt es Schlag auf Schlag. Jetzt sind sie in die Enge getrieben und müssen beistimmen. Ich habe ein ganzes Jahr bei echten ausgekochten Talmudjuden gearbeitet und dank der Mahnungen des Stürmers keinen Schaden erlitten. Habe alle Kniffe mit eigenen Augen gesehen. R. C.

Aus Paris (Frankreich):

Lieber Stürmer!

Zurzeit läuft hier in Paris ein Film, der Dich sicher interessieren wird. Es ist dies der Film: „La terre promise“ (Das gelobte Land). Es werden da die ungeheuren Kulturleistungen des jüdischen Volkes früher und heute gezeigt. Am Anfang sieht man Juden an der Mauer in Jerusalem weinen. Wahrscheinlich über die betrübliche Tatsache, daß sie aus Deutschland nach dem „gelobten Land“ gehen mußten.) Dann aber wird aus der Not eine Tugend gemacht, und man sieht jüdische Frauen und Männer nur mit Hemd und Hose bekleidet mit Gesang und Gemäusel nach den Strinbrücken ziehen dort „arbeiten“. Aber ach! Der böse Nazi sieht auch

schon das Nilmanöver und acht, die Erme und Deine der jüdischen „Schwerarbeiter“ sind trotz der sengenden Glut und Hitze käseweiß geblieben!

Nach dieser „schröcklichen“ Arbeit sieht man eine Jüdin melken. Sie kann es keineswegs und wird es nie lernen. Und dann das Schönste: Vor einem wundervollen Sonnenuntergang sieht man einen jüdischen Schnitter mit Sense (wer laßt da nicht) und haut mit „monumentaler Energie“ mit der Sense in die . . . Luft. Kein Hälmchen fällt. Das hat natürlich auch das Publikum gemerkt und laßt und pfeift. Die Propaganda für jüdische Kulturleistungen (!) scheint nicht einmal hier in Paris auf diese Art zum Erfolg zu führen. S. P.

Aus Jassy (Rumänien):

Unsere Stadt hat 2000 Einwohner, 90 Proz. davon sind Juden. Die Vertretungen der deutschen Fabrikanten, der Maschinen- und Textilbranche liegen ausschließlich in den Händen der Juden. Durch ihre gegenseitigen Beziehungen und Hilfe sind viele als frühere Bankangestellte und Portiers Vertreter großer deutscher (!) Firmen und verdienen im Jahre 40 bis 50 000 Mark. Diese Juden haben meist Briefbogen ihrer Banken benützt und darauf die Auskünfte für die deutschen Fabrikbesitzer selbst geschrieben oder als Referenzen aufgegeben und durch diese Täuschungen die Vertretungen totfischer erhalten. Auch die Auskünfte befinden sich meistens in Händen der Juden. Während anständige Reichsdeutsche und Oesterreicher, die viele Jahre im Lande leben, also Land, Leute, Artikel und Sprache kennen, notleiden müssen, weil die deutschen Fabrikanten es vorziehen, den „Kindern Israels“ ihre Vertretungen anzuvertrauen. C. B.



Stürmer-Archiv

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Stammtisch-Stürmergemeinde im Gasthaus zum Lukullus, Karlsruhe
Der Inhaber hat den Stürmer seit 1923 regelmäßig bezogen

! Besucht die Freimaurerloge in Erlangen !

Vorträge und Führungen am Reichsparteitag von 7 bis 21 Uhr durchgehend geöffnet!

Oberschlesische Kampfgenossen

Hans Wolter
Gummistrümpfe, Leibbinden, Korsetts
Lieferung aller Krankenkassen
OPPELN, Hindenburgstraße 22.

Sperrplatten
Franz Wanjura jun.
OPPELN, Sternstr. 1. Ruf 3577.

Eisenhandel Platz
Träger, Stabeisen,
Bleche, Herde, Öfen.
OPPELN, Lindenstr. 19
Ruf 2858 - 59

Paul Langer
Konditorei und Cafe
Oppehn, Hindenburgstr. 30 / Ruf 2472

Aussteuer- u. Bettenhaus gut und billig
Rudolf Kruppa, Oppehn Hindenburg-
straße 13
Annahme von Kinder- u. Bedarfsdeckungs-
scheinen und Ehestandsdarlehen

Karl Kuschel, Oppehn
Möbeltransporte
Güter-, Fern- und Nahverkehr
Kohlen-Groß- und Einzelhandel

Emanuel Jacob
Bau- und Möbeltischlerei
Oppehn / Zimmerstr. 10 / Ruf 3037

Hans Foltis
Elektro- und Radioanlagen
Beleuchtungskörper
Oppehn, Sebastianplatz Ruf 3218

Lest und verbreitet den Stürmer!

Neues
auch für den bestunterrichteten Kenner der Judenfrage
bringt das soeben erschienene
Heft 6 der Welt-Dienst-Bücherei
Die jüdische Weltpolitik

von
Zbigniew Krasnowski

Kartonierte 1.50 RM.

Eine Sammlung von Dokumenten, in denen die Juden selbst von dem Wesen und Wirken der jüdischen Weltpolitik Zeugnis geben. Auszüge aus Werken, Vorträgen, Ansprachen, Abhandlungen und Bekenntnissen der bedeutendsten jüdischen Vertreter der Gegenwart, sowie aus den Nachrichten der jüdischen Presse.

Aus dem Polnischen übersetzt
U. Bodung-Verlag, Eriurt, Daberstedterstr. 4
Postcheckkonto: Berlin 923 75

Anzeigen-
texte
besondert
beilegen!
Nicht im
Brief mit
anführen!
Nur
deutliche
Schrift
garantiert
fehlerfreie
Wiedergabe!

Reise und Erholung

BAD
Podm
AM TAUNUS
„Judennicht erwünscht“
„Altbewährtes Heilbad für **Katarrhe, Asthma, Herzleiden**. Mehr als 20 Heilquellen. Deutschlands größtes Inhalatorium. Bester Kurerfolg. Ganzjährige Kurzeit. Anfruchtungs-gemeinde. Ruhelich. Antrag. erb. Kur- u. Verk.-Verein.“

Besucht Neumarkt (Bayr. Ostm.)
die Geburts- und Heimatstadt Dietrich Eckarts

Treuchtlingen
im schönen Altmühltale, umgeben von herrlichen Laub- und Nadelwäldern. Stadt mit Schloß, 420 m ü. d. M. - reizende Sommerfrische. - Schönes modernes Flußbad - Schöne Spaziergänge
Auskunft durch den Verkehrsverein e. V.

Die weltberühmte
HOHNER
gegen zehn Monatsraten.
Gratis großer farbiger Katalog mit 100 Abb. - Alle Instrumente in Originalfarben
LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

Nürnberger Wach- und Schließgesellschaft m. b. H.
Nürnberg, Adlerstraße 15, Fernruf 26675
Bewachungen jeder Art und auf jede Zeitdauer

Ein lohnendes Reiseziel!
Ansbach
die Stadt des fränkischen Kokoko

Reisende
Locken
ohne Brennschere erzielen Damen, Herren u. Kinder sofort durch mein unschädliches Lockenwasser. Bekommt Anwendung, Haltbar, auch bei Feuchtigkeit! Schont das Haar. Bei Nichterfolg Geld zurück. Flasche RM 2.20 portofrei. (Nachnahme 30 Pf. mehr.)
O. Blocherer, Augsburg II/47p

Besucht den
TIERGARTEN NÜRNBERG

Größte Sehenswürdigkeit!
Reichhaltigster Tierbestand! Naturpark!
Täglich Konzert!

Oft verboten - stets freigegeben!
LORDIN
Pfaffenspiegel
Ungekürzte Orig.-Ausg. geb. 2.85 Mk.
Die Geißler Orig.-Ausg. geb. 2.85 Mk.
Hexenprozesse illustriert geb. 6.- Mk.
Alle 3 Werke in Raffette 11.70 Mk.
gegen Monatsraten von nur 2.- Mk.
Erfüllungsort: Halle/S.
Linke & Co., Buchhandlung, Rbt. 250
Halle (S), Königstraße 84

Windsheim
das fränkische Solbad lädt zu einem Besuch ein. / Auskunft Verkehrsvereine

Warum nicht in diesem Sommer ein neues Fahrrad?
Wir machen Ihnen bestimmt ein gutes Angebot.
E. & P. Stricker Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 99

Herzklopfen
Koronar, Schwindelanfälle, Arterienverkrüftung, Wasserfucht, Anginalgefühle stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Lohelol-herzhaft die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Packung 2.25 Mk. in Apotheken. Bestellen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentzler & Co., Saupheim 4/93 25bg.

Alkalifreies Haar nach Kopfwäsche mit
SCHWARZKOPF
Beutel 20 Pf. u. 30 Pf.
Einfach „Schwarzkopf“ verlangen!

C. Müller S 18
Nürnberg, R. Adolf-Hiller-Pl. 11/13
Pappengroßhandlg.
Alle Sorten von Hand- und Maschinenpappen für Kartonagen-Industrie und Buchbinderei aus reichhaltigem Lager in all. Stärken
sofort lieferbar

KATALOG
Nr. P 7 320 Seiten gratis! Fernberatung - Teilzahlung - Gelegenheitsliste - Ansichtssendung unverbindlich durch Der Welt größtes Photohaus DER
PHOTO-PORST
NÜRNBERG - O. S. O. 7

OPEL
Personen-, Liefer- und Lastwagen
Großhändler
AUTO-KROPP Nürnberg
Deutschherrnstraße 3/5 Fernruf 51741/43
Auskunft und Probefahrt unverbindlich

Globus
Hüte / Mützen / Schirme / Herrenartikel
Vertrieb sämtlicher Artikel der Formationen der N. S. D. A. P.
Verkaufshäuser: Nürnberg, Ludwigstraße 29, Karolinenstraße 3, Tafelfeldstraße 40, Amberg, Georgenstraße 9, Bamberg, Grüner Markt 24, Coburg, Markt 11

Rhein. Ingenieurschule Mannheim
Maschinenbau - Elektrotechnik
Technischer Kaufmann - Projekt D kostenfrei
Inserieren bringt Gewinn

Anzeigen im
Stürmer
haben stets Erfolg!

„Weser“-Sperrtüren
Sperrplatten, Wand-, Bau- und Isolierplatten liefert sofort
E. Skommodau
Prose Anh. Ruf 96

Der Stürmer tut seine Pflicht, er bringt Aufklärung in jedes Haus und bittet seine Leser um Mitteilung von Bekanntenadressen zwecks Probefreilieferung

Name	Ort	Straße	Nr.

Name des Einsenders:

Der Stürmer

ist die bekannteste Wochenzeitung Deutschlands

Er ist infolgedessen ein hervorragendes Anzeigenblatt, in dem keine Anzeige seine Wirkung verfehlt

Wer zielbewußt und erfolgreich werben will

insereiere im Stürmer

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
38

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.80 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei ausl. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenleil - 75 RM.

Nürnberg, im September 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A,
Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19 Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß Freitag
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieflach 303.

15. Jahr
1937

Die große Schuld

Wie sich das Judentum von der Verantwortung drücken möchte

Mit der Errichtung der Sowjetdiktatur setzte in Rußland sofort eine blutige Verfolgung der griechisch-orthodoxen Kirche ein. Im Rußland schlugen aus tausenden von Kirchen und Klöstern Rauchschwaden und Flammen gegen den Himmel, Kathedralen, die jahrhundertalte Schätze und Kostbarkeiten bergen, wurden zu Pferdeställen, zu Kinos und Bordellen gemacht. Die weltberühmte Erlöserkirche sprengten die roten Mordbrenner mit Dynamit in die Luft. Patriarchen, Popen, Nonnen und Mönche wurden zu abertausenden bestialisch abgeschlachtet oder in den Folterkellern der Tscheka zu Tode gemartert. Dem Judas Ischariot, dem Verräter Christi, setzten die jüdischen Sowjetmachthaber ein Denkmal. Ein Erlass der Moskauer Sowjetjuden verbot im ganzen Lande den Christbaum und das Weihnachtsfest. Die Sender Rußlands stehen Tag für Tag im Dienste der Gottlosenpropaganda. Moskau erklärte dem Herrgott den Krieg. Wer in seiner Elendshütte ein Heiligenbild oder ein Kreuzifix versteckt hält, riskiert sein Leben. Rußlands Jugend wird planmäßig zum Gotteshaß und zur Gottesverachtung erzogen. Millionen Menschen haben die Sowjetjuden die letzte Spur von Gottgläubigkeit aus dem Herzen gerissen. Die Presse höhnt Gott Tag für Tag einen alten ohnmächtigen Narren und ein Hirngespinnst verblödeter Feiglinge. 20 Jahre währt nun schon in Rußland das Wüten gegen Gott und die christliche Kirche. Demoralisiert, des letzten Haltes ledig, kraft- und wurzellos, duckt sich das Volk der Russen unter der Knute seiner Schächter.

Neben den rauchgeschwärzten Ruinen christlicher Kirchen aber stehen frech und unverfehrt die Synagogen

Hölle Asien



Der Teufel, der nach Weltmacht giert,
Allüberall das Feuer schürt

Aus dem Inhalt

Jud Wigand und seine Zalmudgespielin
Rassenschande und Mord an Kindern in
Amerika

Nachrichten aus der Reichshauptstadt
Aus Schlesien

Keine Juden mehr auf Weinversteigerungen

Die Juden sind unser Unglück!

der Juden. Vor ihnen und den Rabbinern machte die Vernichtungswut halt. In den 20 Jahren sowjetrussischer Blutherrschaft wurde keine einzige Synagoge zerstört, kein einziger Rabbiner um die Ecke gebracht. Die Kriegserklärung galt nur dem Gotte der Christen, nicht aber Jahwe, dem Gotte der Juden.

Die selben Juden, die mit wutverzerrten Gesichtern das russische Volk zum Gotteshaf aufstachelten, stauen sich, mit diesen jüdischen Gebetbüchern unter dem Arm, vor den Synagogen. Ein Amerikaner, der vor zwei Jahren Rußland bereiste, berichtet darüber im „Christian Science Monitor“ am 12. 11. 1935 folgendes:

Als wir die Synagogen betraten, erblickten wir eine große Menge, die draußen wartete, denn die Synagoge war überfüllt. Männer, Frauen und Kinder warteten, um hineingelangen zu können. Als wir den Wunsch äußerten, die Synagoge betreten zu dürfen, da wurde uns Platz gemacht und eine Gasse öffnete sich, um hineingelangen zu können. Am Vorbeterpult stand der Vorbeter und sang. Neben ihm standen Jünglinge, die um 18 Jahre alt sein mochten. Sie sind unter dem Sowjetregime erwachsen und beteten mit großer Andacht. Wir waren davon überrascht, daß die Zahl junger Menschen in der Synagoge so groß war, zumal in einem Lande, wo in großem Maße Propaganda gegen die Religion betrieben wird.“

Rußlands Jugend füttert der Jude mit Haß gegen Gott. Zuchtlos, verwildert und verkommen macht sie die Straßen unsicher. Seine eigene Jugend aber führt der Jude hin zu seinem Gotte Jahwe, auf daß sie sich an dessen blutrünstigen Weltherrschaftsverheißungen berausche und den Fanatismus für ein neues Massenmorden sich hole.

Daß die ganze jüdische Gottlosenpropaganda nur gegen den Gottbegriff der Nichtjuden sich richtet und daß die jüdischen Gottlosenpropagandisten selbst gar nicht daran denken, ihren Gott Jahwe aufzugeben, wird noch durch eine Tatsache bewiesen.

Das sogenannte sowjetrussische Wahlrecht spricht Irren sinnigen und solchen, denen die Bürgerrechte aberkannt sind, die Wahlberechtigung ab. Ein Erlass Moskaus hat alle Geistlichen und Priester als Irren sinnige erklärt und allen die Bürgerrechte aberkannt. Diesem Erlass zufolge mußten also auch die Rabbiner vom Wahlrecht ausgeschlossen sein. Dies veranlaßte ausgerechnet den Führer der Gottlosenbewegung Jaroslawski für die Rabbiner das Wahlrecht zu fordern. Jaroslawski ist ein Jude und hieß früher einmal Gubelmann. Die ostjüdische Zeitung „Hajnt batog“ berichtet darüber:

„Die Tatsache ist an und für sich interessant, daß der Führer der Gottlosen Jemeljan Jaroslawski in der Sowjetpresse einen Artikel veröffentlichte, in dem die Rechte der Geistlichen in der Sowjetunion behandelt werden. Jaroslawski weist darauf hin, daß die neue Sowjetverfassung (!!) nur Irren und solchen, denen die Bürgerrechte aberkannt sind, kein Wahlrecht zubilligt.“

Obwohl vor nicht langer Zeit die Geistlichen in der Räteunion als Irren sinnige und Parasiten angesehen wurden, gelangte der Führer der Gottlosen zu der Schlußfolgerung, daß Rabbiner nicht dieser Gruppe von Wahnsinnigen und Rechtlosen angehören und sobald wie möglich das Recht zu wählen und gewählt zu werden haben müssen.“

So schreibt eine jüdische Zeitung. Sie widerlegt damit eindeutig eine Lüge, mit der die Juden zur Zeit die Welt zu täuschen sich bemühen. Der Jude möchte der Welt seit einiger Zeit gern vormachen, die Juden in der Sowjetunion seien vom Glauben ihrer Väter abgefallen, sie seien Abtrünnige, die mit dem Judentum nichts mehr zu tun hätten. An den „Vorgängern“ in Rußland trage das Judentum keine Verantwortung, sie seien das Werk von Abtrünnigen. Diese raffinierte Lüge, auf die nur solche hereinkommen, die von der Rasfenfrage und vom Geheimnis des Blutes nichts wissen, entspringt der Angst, die für die russischen Greuelthaten und Massenverbrechen hereinbrechende Rache könnte das Judentum in seiner Gesamtheit treffen.

Die überfüllten Synagogen Rußlands beweisen, daß die jüdischen Schächter des russischen Volkes sich sogar in äußerlichen Dingen völlig eins mit jenem Volke

Jud Wigand und seine Talmudgespielin

Wenn sich der Wolf den Schafen nähert, gibt er sich nicht als Wolf zu erkennen und wenn sich der Jude einem „Goi“ nähert, nicht als dessen Totengräber.

Zu rassenschänderischen Zwecken wird er sich, wenn es nicht anders geht, auch in nichtjüdische Familien einzuschleichen versuchen. Er wird mit seinen angeborenen Talmudtalenten den „edlen Freund“ spielen und bis der harmlose Goi zu „sechel“, zu Vernunft kommt, ist das Unheil meist schon da!

Nicht nur „schickses“ (nichtjüdisches Mädchen), sondern auch „nefewos“ (verächtlicher Ausdruck für nichtjüdische Frauen) können ihm zum Opfer fallen. Selbst Frauenhemden bedeuten für ausgefascherte Talmudhelden noch lange keine Panzerhemden!

Dies beweist der Fall des 52-jährigen Juden Löb Wigand, der sich wegen Rassenschande vor der Bamberger Strafkammer zu verantworten hatte. Im Jahre 1924 kam er als Abteilungsleiter zur Firma Liez nach Bamberg und lernte hier die Familie eines gleichfalls dort beschäftigten „Kum“ kennen. Man besuchte gemeinschaftlich Kaffeehäuser, spielte in der Wohnung der „Gojimsfamilie“ Karten und schließlich war der Talmudfaden um den harmlosen „Goi“ R. soweit gewickelt, daß er seine Frau mit dem Juden Wigand allein ins Kino gehen ließ. Hier kam es zu den ersten Vorläufern kommender Talmudorgien.

Die ebenso unerfahrene, wie nicht minder leichtsinnige Frau, reagierte auf das Talmudchloroform des abgefeimten Juden. Sie mußte nicht, daß der Hebräer die nichtjüdische Frau niemals lieben, sondern immer nur „genießen“ will. Betört vom alkoholisiernden Wehrauch talmudischer Sinnenliebe, folgte die R. dem Juden schon nach kurzer Zeit auf das Zimmer und wurde dort dessen willige Beute. Man traf sich dann laufend in kurzen Zeitabständen, um immer wieder neue Opfer verderblicher Talmudwonnennächte als „mizwos“ darbringen zu können. Die verführte „Areleste“ (Frau des Unbeschnittenen) machte sich allmählich eine Ehre daraus, dem Talmudjuden dienen zu dürfen. Es war ihr vergönnt, reinste Talmudliebe genießen zu können, Liebe, die alles gesunde Leben zerstört und das normal Menschliche vernichtet.

Das Ergebnis der jüdischen Verführungskünste war eine notwendig werdende Operation, durch welche die R. unfruchtbar wurde. Sowohl diese, als auch der Erlass der Nürnberger Gesetze vom 15. September 1935, konnten es nicht hindern, daß das schandhafte Treiben des Juden, gleich nach Entlassung seiner „Kalle“ aus der Klinik, erneut aufgenommen wurde. Das Talmudliebesnest wurde von der Wohnung des Juden nach der des „Goi“ verlegt. Jud Wigand verstand es, den gutgläubigen „Kum“ des Abends aus seiner Wohnung fortzulotfen, um dann mit dessen Frau zügellos die Talmudfeste auskosten zu können. Eines Ehebruchs machte sich der vertierte Jude nach seinem Religionsbuch, dem Talmud, nicht schuldig, denn in diesem heißt es:

1. „Der Jude darf die Nichtjüdin mißbrauchen. Die Schändung einer „Goja“ ist für den Juden kein Ehebruch.“ (Jod Haf.)

2. „Die Nichtjuden haben keine gültige Ehe.“ (Hil. melochim.)

3. „Der Ehebruch mit dem Weibe eines Juden ist verboten, nicht aber mit dem Weibe eines „Kum“ (Nichtjuden). (Sanhedrin.)“

Deshalb setzte er seine „Dressurarbeiten“ an der „Goja“ fort und erreichte bald eine Höchstleistung talmudischer Perverstäten. Die artvergeßene R. versenkte sich dem Juden auf solch ekelregende Weise, daß auch deren annähernde Wiedergabe nicht möglich ist, aber das Aroma der Talmudsiegesäule wird noch lange in ihrem Gedächtnis bleiben!

Wenn man obige Talmudbestimmungen liest, dann wird man sich nicht wundern, daß sich der Jude nicht scheute, in die Ehe eines ahnungslosen „Freundes“ einzubrechen. Diesen irrezuführen ist eine „gottgefällige“ Tat für den Juden und deshalb hat er auch noch niemals in seinem Innern ein Gefühl der Aufrichtigkeit für den „Goi“ beherbergt!!

Das Siechtum weher Erinnerungen wird die leichtsinnige R. Zeit ihres Lebens peinigen, auch dann noch, wenn ihr jüdischer Verführer die ihm zubilligte Zuchthausstrafe von 2 Jahren längst hinter sich hat. Daß man einen so üblen jüdischen Verführer und Rassenschänder nur zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, läßt erkennen, daß man in Bamberg noch nicht recht begreift, warum die „Nürnberger Gesetze“ geschaffen worden sind.

Ein Judenpaß?

Das „Prager Tagblatt“ hat schon immer das Gras wachsen hören. Es schreibt in seiner Ausgabe vom 27. 7. 37:

Ein Judenpaß? Berlin. (Sig. Ver.) Wie es heißt, bereitet das Reichsinnenministerium ein Gesetz bezüglich der Erteilung von Pässen für Juden vor, welches anlässlich des in Nürnberg stattfindenden Parteitages im September verkündet und sofort in Kraft gesetzt werden soll. Das Gesetz sieht vor, daß künftig Juden kein Auslandspaß mehr von den Polizeibehörden ausgestellt werden darf. Für die notwendige Legitimierung bei Postanstalten, Behörden usw. soll eine sogenannte Personalkarte ausgegeben werden, welche den Vermerk trägt, daß sie keinen Ersatz für einen Paß darstellt und zu Reisezwecken nicht benutzt werden darf. Juden, die ins Ausland reisen wollen oder auszuwandern wünschen, werden gezwungen sein, besondere Anträge bei den zuständigen Polizeiamttern um Ausstellung des notwendigen Reisepasses einzufordern. Erst nach einer genauen Prüfung sollen solche Gesuche entschieden werden.

Zwischen ist der Parteitag 1937 vorüber. Nun weiß auch der Prager Jude, ob seine Prophezeiungen richtig waren oder nicht.

fühlen, das ihnen das Blut gab. Sie sind willige Schüler ihrer Rabbiner, treue Diener ihres Gottes Jahwe, fleißige Synagogengänger, mit einem Worte Musterjuden auch in rituellem Hinsicht.

Es mag sein, daß der eine oder andere von ihnen der Synagoge und dem Rabbiner den Rücken kehrte. Von einem aber können sie sich nicht abkehren. Von ihrem jüdischen Blut. Dieses jüdische Blut macht sie in ihrem Denken, Fühlen und Handeln zu Juden, zu Verbrechern. Ob gläubig oder abtrünnig, ob Synagogengänger oder vom Glauben der Väter abgefallen: Die Mörder des russischen Volkes sind Juden.

Das Weltjudentum mag sich winden und drehen, wie es will. Auf ihm lastet der Fluch und die Schuld der russischen Greuel. Und weil es die riesengroße Schuld trägt, wird es auch einmal von fürchterlicher Rache heimgesucht werden.

Fritz S i n f, Oberlehrer



Stürmer-Archiv

Der alte jüdische Wüstling Isaac Weinberg von Lexington auf dem „Notary“ Ball. Man beachte sein teuflisch-lüsterne Grinsen.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Rassenschänder Hermann Baß

Ein Talmudjude von Format und seine Kalle

Wenn der Totengräber ein Loch schaufelt, dann folgt bald eine Leiche und wenn der Jude eine „Goja“ ins Kaffee einladet, dann folgt meistens ein Talmudverbrechen.

Der 64jährige Jude Simon Hermann Baß in Hamburg bietet für formvollendete Talmudgaunereien die sicherste Gewähr, denn er besuchte das Spezial-Gauner-Erziehungsinstitut, die Talmud-Tora-Schule bis zur Tertia. Jud Baß ist ein völlig ausgebildeter Talmudsoldat. Er weiß mit allen Talmudwaffen, die zur Niederbringung der „amos olom“ (nichtjüdischen Völker) empfohlen werden, auch gut umzugehen.

Sie bestehen im:

1. Betrügen des Nichtjuden, denn der Talmud lehrt u. a.: „Den Goi (Nichtjuden) darfst du betrügen“. (Be-wo mezio 61, 1).

2. Schändung der Nichtjüdin, weil es heißt: „Der Jude darf die Goja mißbrauchen“. (Sod chafoco.)

3. Bekämpfen und Vernichten des Goyimstaates wie geschrieben steht: „Der Krieg gegen „Amalek“ (Anm.: Mit Amalek ist das Nichtjudentum gemeint!) ist ein befohlener Krieg. Es ist uns anempfohlen, dieselben (die Nichtjuden!) zu peinigen und sie zu verfolgen, bis sie vertilgt werden und keiner mehr von ihnen übrigbleibe“. (Sanhedrin 115, 1).

Daß sich Jud Baß weisungsgemäß und einschlägig beschäftigt hat, weist sein Strafregister aus. Er ist nicht nur wiederholt wegen der im jüdischen Geschäftsleben unerlässlichen Betrügereien, sondern u. a. auch wegen Hochverrats bereits mit 18 Monaten Gefängnis bestraft. Kaum hatte er im April 1936 diese Strafe verbüßt, da begann er schon wieder eine andere Talmudwaffe, die der Rassenschändung in Anwendung zu bringen. Auch sein Alter von 64 Jahren hinderte ihn nicht an der talmudischen „Wehrfähigkeit“.

Im August 1936 lernte er die Deutsche K. kennen und es dauerte nicht lange, da war auch schon eine „aus-sichtsreiche“ Freundschaft angebahnt. Jud Baß leistete sich mit seiner „Kalle“ ein abgekürztes Verfahren. Er führte sie nur einmal ins Kaffee und übergab die sonst üblichen Kinobesuche. Dafür lud er sie zum Mittagessen in seine Wohnung ein. Weil es aber gegen das jüdische Prinzip der Völkervergiftung ginge, mit einer „Goja“ einmal ohne Schändung zusammen zu sein, deshalb endete das gemeinsame Liebesmahl mit einem Doffert im Schlafgemach des Juden!

Vor Gericht versuchte Jud Baß einen eigenartigen Entschuldigungsdreh vorzuführen. Er erzählte, daß er doch viel zu alt sei, um mit der „Goja“ vollwertige Talmudereien zu vollführen. Nur weil die „Kalle“ es von ihm verlangt, er sie aber nicht enttäuschen und sich nicht blamieren wollte, habe er sich mit ihr intim zusammengefunden. Direkte Rassenschande habe er nicht getrieben, weil schon seit längerer Zeit ein gewisser Kurzschluß bei ihm bestünde. Nur eine „Ersatzhandlung“ hätte er vorgenommen, indem er seine Talmudgriffel, entgegen der sonstigen jüdischen Gewohnheit, diesmal anders als zum Reden verwendete! Jud Baß hatte an der „Goja“ tatsächlich das gefundene, was seine Talmudsinne für den Lebensabend noch gebrauchten! Als Dank für die treugeleisteten, billigen Liebesdienste, versuchte es der alte Talmud-Landsturmann noch, alle Schuld der „nekevo“ (Ausdruck für Nichtjüdin, spez. für eine solche, die dem Juden als Talmudgepielin dient!) aufzuhalsen. Er brachte es sogar fertig, alle Intimitäten, die etwa seine „Kalle“ in ein schiefes Licht setzen und ihn entlasten könnten, preiszugeben.

Darüber, daß die K. nicht zum ersten mal die „Braut“ eines Juden war, kann kein Zweifel bestehen. Sie ist an Leib und Seele vergiftet! Die Aussage ihres Talmudveteranen, daß sie im Schlafgemach eines Juden so von Sinnen sei, daß sie oftmals gar nicht wisse, welchen Talmudwaffen sie ihren Körper preisgibt, konnte sie nicht widerlegen! Sie mußte zugeben, daß das Zusammensein mit Juden bei ihr eine Art Rauschzustand hervorruft.

Jud Baß hat aus seiner letzten Strafe keine Lehre gezogen. Wie damals, hat er auch mit seiner jetzigen

Straftat gegen die Grundsätze des Staates einen Angriff unternommen.

Es zeugt von einer jüdischen Unverschämtheit sonderzgleichem, wenn ein Hebräer, der eben erst eine Strafe wegen Hochverrats verbüßt hat, sich anschließend wieder um eines Verbrechens schuldig macht, das sich ebenfalls entscheidend gegen die Grundgesetze des nationalsozialistischen Staates richtet.

Sein hohes Alter ließ das Gericht von einer höheren Strafe wie 2 Jahre und sechs Monate Zuchthaus absehen.

Diese „mildernden Umstände“ müssen endlich aus den Gerichtshäusern verschwinden. Je älter ein Rassenschänder, desto höher die Strafe! Für Rassenschänder darf es keine Milderungsgründe geben.

F. B.

Geldfälscherbande in Rumänien

Die in Bukarest erscheinende Zeitung „Forunca Bre-mii“ berichtet in Nr. 721 vom 22. 4. 37:

„Den Behörden der Sicherheitspolizei der Hauptstadt gelang es, die Hand auf eine Bande von Fälschern von 250 Lei-Stücken zu legen. Der Sitz der Bande war das Städtchen Zibou, von wo aus eine große Zahl falscher Geldstücke in Umlauf gesetzt wurde. Die Geldfabrik mit der gesamten Maschinerie war in der in der Nähe des Ortes gelegenen Mühle des Juden Emanoil Feinlich und seines Sohnes untergebracht. An dieser Bande sind außerdem die Juden Leon Weiss, M. Goldstein, der ein großes Lager falscher Geldstücke besitzt, der Mechaniker Olvaszto und andere beteiligt.“

Diese Bande hatte auch eine Art Filiale in dem Städtchen Simleu, die von den Juden Aron Lazar, den Brüdern Orgel, Markovits usw. geführt wurde. Sie alle wurden verhaftet und nach Cluj transportiert. Die gefälschten Gelder stellen große Summen dar. Die Untersuchung dauert an. Man sagt, daß an diesem Geschäft ca. 50—60 Personen beteiligt sind.“

Wo es auch sein mag in der Welt: wo eine Gaunerei sich aufstut, da stößt man beim Zugreifen immer wieder auf Juden.

Ein typischer Jüd



(Bilder und Text entnommen der Zeitschrift News-Week-Business vom 26. 6. 37)

Vom Fellschneider zum Filmhersteller. Dieses Jahr feiert Adolph Zukor sein 25jähriges Geschäftsjubiläum als Filmhersteller. Der Mann, welcher Paramount leitet, kam im Alter von 16 Jahren mit 25.- Dollar in seinem Rod eingenäht nach Amerika. Als er 21 Jahre alt war, (Bild links) war er erfolgreicher Pelzhändler in Chicago. Wie viele andere Filmherzeuger, startete Zukor im Vergnügungs-Geschäft. (Das heißt: Wie alle Juden, begann er erst mit talmudischer Gerissenheit die Amerikaner im Kleinen zu begaunern und erwarb sich dadurch ein beträchtliches Vermögen. R. M.)

Bolschewismus ist radikale Judenherrschaft! Julius Streicher

Rassenschande und Mord an Kindern in Amerika

Erschreckende Zunahme in den letzten Monaten

Die in Newyork (U.S.A.) erscheinende Zeitung „Daily Mirror“ vom 9. August 1937 berichtet:

„In letzter Zeit mehren sich die Fälle von jüdischen Morden und Rassenschändungen an Kindern, und mit ihnen Hand in Hand sorgen die jüdischen Ärzte für die seelische Vernichtung des amerikanischen Volkes. Der Jude häuft zu seinen Opfern immer mehr neue Opfer aus den Reihen der Frauen, Mädchen und Kinder. Er schändet, entraft, mordet und verdirbt sie an Leib und Seele. Juda regiert und triumphiert auf Kosten des amerikanischen Volkes.“

Am 8. August mußte der Jude Lawrence Marks, (siehe unteres Bild), 49 Jahre alt, wohnhaft 748 Green Ave. in Brooklyn, trotz Anwendung seiner ganzen tal-mudischen Kunst, ein umfassendes Geständnis ablegen.

Auf Grund einer Anzeige von Mrs. Miriam Sirkatkin, welche in derselben Wohnung, in welcher auch Marks lebt, wohnt, daß Marks ihre Tochter ständig belästige, wurde Marks festgenommen. Die Polizei war sofort der Ansicht, daß sie den Mörder der 8 Jahre alten Paula Magagna



agna von Brooklyn, welche am 31. Juli im Keller ihrer Wohnung 349 Stockholm Str. ermordet wurde, vor sich habe.

Nach 13stündigem scharfen Verhör legte er folgendes Geständnis ab, das für sich selbst spricht:

„Am letzten Samstag (31. Juli) lernte ich die kleine

Paula auf der Straße vor der Untergrundbahn-Station De Kalb und Wyckoff Aves., einen kleinen Häuserblock von ihrer Wohnung entfernt, kennen. Ich fragte sie: „Wo wohnst Du, little Girl?“ Sie sagte: „Da unten in diesem Block.“ Ich sagte dann zu ihr: „Weißt Du, wo die Gasuhren sind im Keller?“ Sie antwortete: „Ja, Herr.“ Dann fragte ich sie: „Willst Du mir die Gasuhren zeigen?“ Sie sagte: „Ja, Herr.“ Ich ging mit der kleinen Paula den kurzen Häuserblock hinunter zu ihrer Wohnung an der Wyckoff Ave. Paula ging an der Außenseite, ich hatte sie nicht an der Hand geführt. Sie öffnete die Haustüre, welche in das Vestibül führte, dann öffnete sie die zweite Türe, welche zum Hausflur Einlaß gewährte. Wir gingen ein kurzes Stück den Hausflur entlang bis zur Stiege, welche in den Keller führt. Die kleine Paula ging vor mir. Wir gingen in den Keller und ohne daß Paula es merkte hob ich ein Stück Seil auf, welches im Keller lag. Wir gingen in den hinteren Teil des Kellers. Die kleine Paula war immer noch vor mir und als wir in der hinteren Ecke anlangten, zeigte sie auf die Gasuhren, welche viel höher waren wie sie und sagte: „Da sind sie.“ Ich machte solange herum, bis sie direkt vor mir stand. Sie wiederholte: „Da sind sie.“ Ich warf das Seil um ihren Hals und zog es fest. (Hier demonstrierte er, wie er dreimal das Seil um den Hals des Kindes legte.)



Die 8 Jahre alte Paula Magagna

Dann riß ich ihr ihren Sommeranzug herunter . . .“. Hierauf fuhr er fort: „Ich wißte den Handgriff des Kinderwagens (über welchen er den Körper des Mädchens warf) ab, weil ich Angst hatte, meine Fingerabdrücke zu hinterlassen. Nachdem ich dies getan hatte, reinigte ich meine Hände mit dem Sommeranzug ——. Dann ging ich die Kellerstiege hinauf in den Hausflur. Ich ging durch den Hausflur auf die Stockholm Street heraus zur Ecke Wyckoff Ave. (etwa 20 Fuß entfernt) und zu dem Platz, wo ich die kleine Paula kennen lernte, nahe der Untergrundbahn-Station und von da zur De Kalb Ave. Während der ganzen Zeit hatte ich den Sommeranzug bei mir. Ich ging die De Kalb Ave. entlang und warf den kleinen Anzug in einen Kehrsteimer, welcher vor einem Hause stand. Hierauf nahm ich die De Kalb Ave. Straßenbahn und fuhr nach Hause.“ (Soweit sein Geständnis.)

Der Jude Marks, welcher von seinen 49 Lebensjahren wegen Angriffe auf Kinder 23 Jahre im Zuchthaus verbrachte, gab nach weiterem Verhör zu, daß er 2 Tage nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus am 13. Juni noch ein anderes Mädchen schändete, deren Eltern jedoch aus Scham keine Anzeige erstatteten.

Auf Vorhalt einiger noch ungeklärter ähnlicher Morde, welche in letzter Zeit verübt und ihm zur Last gelegt wurden, antwortete er: „Warum soll ich nicht die Wahrheit sagen, ich komme ja doch auf den elektrischen Stuhl. Dies war das erste Mal, daß ich Schändung und Mord zusammen verübte.“ Die Brooklyn

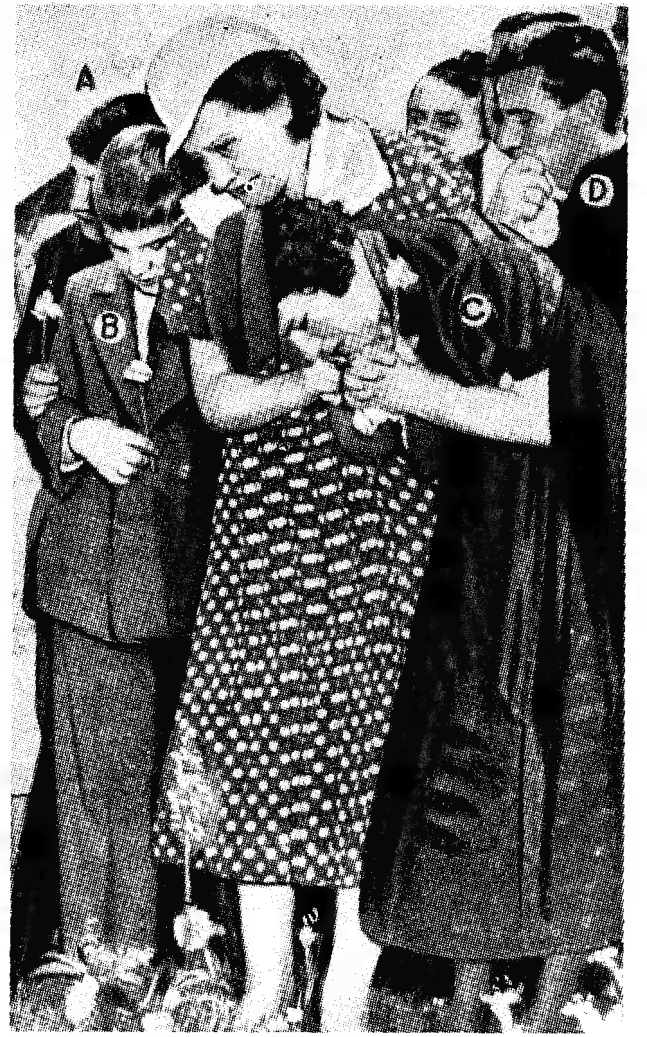


Bild zeigt die schmerzgebeugten Eltern und Geschwister am Grabe der Ermordeten

Bevölkerung atmet erleichtert auf, wieder von einem Tal-mudjuden befreit worden zu sein.“

Die in Newyork erscheinende Zeitung „Daily News“ vom 9. August 1937 berichtet:

„Am 8. August 11 Uhr abends retteten 150 Leute ein 13jähriges Mädchen auf dessen Hilferufe aus den Klauen eines Schänders. Dies geschah nur einige Häuserblocks entfernt, wo die ermordete Paula Magagna lebte. Einige Männer verfolgten den Wüstling und erwißten ihn einen Block entfernt. Sie gaben ihm die

(Fortsetzung nächste Seite!)

Das Bewußtsein Jude zu sein

Der Jude Dr. Joseph Tenenbaum schreibt in dem 1934 in Newyork erschienenen Buch „Races, Nations and Jews“ (Rassen, Nationen und Juden) auf Seite 92:

„Emil Ludwig hat öffentlich erklärt, daß er, obwohl er als Deutscher erzogen wurde und vier Jahrzehnte lang ein rein deutsches Leben gelebt hat, sein jüdisches Bewußtsein nach dem Mord an Athenau entdeckt hat.

Heute ist er ein bewußter jüdischer Nationalist, der für einen Weltjudentumkongress agitiert. Heute ist er ein Vertreter der jüdischen Nationalität im Völkerbund. Emil Ludwig war im Unterbewußtsein ein jüdischer Nationalist schon, als er das Leben eines vollblütigen Deutschen lebte.“

Seine Majestät Rothschild

Der jüdenfeindliche christliche Geistliche Rev. Francis Grosch schreibt in seinem Aufsatz „Das auserwählte Volk Gottes“ folgendes:

Wie in Amerika Morgan der große Geldmann ist, so war in Europa, besonders in Oesterreich und Ungarn der Jude Baron Rothschild die große Geldmacht. Sogar Kaiser Franz Joseph war ein finanzieller Sklave Rothschilds. Das ist der ganzen Welt bekannt. Eine Gruppe von Juden, die für eine eigene Heimat in Palästina agitieren, hat eines Tages Rothschild, in dem zu errichtenden jüdischen Reich König der Juden zu werden. Rothschilds Antwort war: „Ich bleibe lieber der Jude der Könige als daß ich der König der Juden werde.“

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

nötige Einsegnung, jedoch erschien diesmal die Radio-Polizei etwas zu früh auf dem Kampfplatz und verhaftete den Kinderhändler, welcher sich als der 31-jährige Jude Fred Schulz von 398 Gimrod Street Brooklyn entpuppte.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Das Bild zeigt den Juden Albert Dyer, 32 Jahre alt, hinter Gefängnisgittern, welcher die 7 Jahre alte Madaline Everette, ihre 9-jährige Schwester Mel-



(Nebenstehendes Bild zeigt eines der Opfer, die 8 Jahre alte Jeanette Stephens)

ba und die 8 Jahre alte Jeanette Stephens ermordete und schändete. Er löste die 3 Mädchen an eine einsame Stelle, mit der Vorpiegelung Hasen zu fangen. Erst auf Drohung der Polizei hin, ihn dem Mob in Jugelwood, Cal., auszuliefern, legte er ein Geständnis ab.

Die in New York erscheinenden Zeitungen „Daily News“ und „Daily Mirror“ vom 5. August 1937 berichten:

„Der jüdische Arzt Dr. Armen Greenhut wurde verhaftet, weil er ein 13-jähriges Schulmädchen aus den County Baltimore, welches als Patientin zu ihm kam, zweimal schändete. Das Mädchen, Ruth J. Mc Gowan, sagt vor Gericht: „Als ich zum ersten Male zu Dr. Greenhut ging, war meine Tante Mrs. Josephine Donnelly mit mir. Beim zweiten Besuch schickte der Doktor meine Tante weg und hat mich angegriffen. Ich habe dies meiner Tante sofort erzählt.“ Die Tante erstattete sofort Anzeige. Die Polizei veranlasste das Mädchen nochmals zu Dr. Greenhut zu gehen und sofort zu schreien, wenn er versuchen sollte sie wiederholt anzugreifen, um ihn auf frischer Tat zu erwischen und zu verhaften. Das Mädchen folgte der Anweisung der Polizei, war jedoch nicht in der Lage eher zu schreien, bis die zweite Schändung vollbracht war.“

Dr. Greenhut stellte wie alle Talmudapostel alles in Abrede. Am 7. August fand der Gefängniswärter den Juden tot in seiner Zelle. Nach Feststellung des Gefängnisarztes hatte sich Greenhut in der Nacht vergiftet. 15 Stunden vorher wurde Dr. Greenhut vom Gericht für schuldig befunden und hätte er seine Talmudgelüste evtl. durch den Strang büßen müssen.“

Dies sind Resultate eines verjudeten Landes wie Amerika, wo das Volk nur wenig die Judenfrage kennt, vom Juden regiert wird und der Jude triumphiert. Die Juden richten sich nicht nach den Gesetzen eines Landes, wo immer sie auch leben mögen, sondern nach ihren eigenen Gesetzen, den Gesetzbuch Talmud, worin geschrieben steht:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden.) Er hat sich zu richten

Vier Talmudjuden machen eine Reise

Wenn Juden auf Reise gehen, dann hat dies immer eine besondere Gefahr für die „Akum“, die Nichtjuden. Entweder die Juden gehen auf Vergnügungsreisen, dann werden die nichtjüdischen Hotels und deren Angestellte nach allen Regeln talmudischer Sklavenregeln bis auf's Blut schikaniert. Oder sie gehen auf Geschäftsreisen, dann werden die „Gosim“ nach Strich und Faden bemogelt, begaunert, betrogen und beraubt. So verlangt es der Talmud, das Geheimgesetzbuch der Juden. Den Raub am Rassegenossen bedroht dieses jüdische Gesetzbuch mit dem Tode, den Raub am Nichtjuden hingegen empfiehlt es als „gottgefällige“ Tat! Noch „verdienstvoller“ sind solche Talmudaten an den „Unbeschnittenen“, den „arelim“, wenn sie an deren Feiertagen („hocce“) begangen werden.

„Der Jude muß alles tun, um dem „Goi“ seine Feiertage zu vergällen!“

So steht es im Talmud geschrieben. Der „Goi“ hat kein Recht auf Feiertage, weil es in „hilches jomtof“ heißt:

„Für euch (die Juden!), nicht aber für die Hunde (die Nichtjuden!) sind die Feiertage.“

Itzig Perlmuter und sein Freund Mordechai Steinbach, zwei Mustereemplare ihrer Rasse, wußten, was sie dem Talmud schuldig sind. Sie wußten, daß das größte nichtjüdische Fest, Weihnachten vor der Tür stand. Es galt, den Talmudbefehl in die Tat umzusetzen und den verhassten „Gosim“ ihren Feiertag so richtig zu versalzen. Deshalb bestiegen sie in ihrer Heimatstadt Warschau in den ersten Dezembertagen 1936 den Schnellzug und landeten in Wien. In der Absicht, in der Hauptstadt Oesterreichs eine Reihe Talmudgeschäfte abzuwickeln. Der Dreh ließ sich anfangs gar nicht schlecht an. Itzig und Mordechai waren vom frühen Morgen bis in die späte Nacht auf den Füßen. Stets waren sie gerade da anwesend, wo das Gedränge am größten war.

Besonders gerne „arbeiten“ Juden mit katholischer Kundschaft. Katholiken bezeichnet der jüdische Volksmund mit „tof leemuno“. Das heißt so viel, wie „die Gutgläubigen, die Dummen!“ Die beiden Talmudjuden waren jüdische „Spezialkaufleute“, Taschendiebe von Format! Die weite Reise von Polen hatte sich schon reichlich bezahlt gemacht und alles wäre weiter glatt gegangen, wenn nicht eines Tages ein Kriminalbeamter erschienen wäre. Eine kurze Vorstellung und die beiden bekofeten Juden landeten in Nummer Sicher.

Itzig und Mordechai bekamen Trost. Nämlich den, daß das gleiche Pech (schlemassel) auch zwei anderen Rassegenossen aus dem Ofen widerfahren war. Kurz nach ihrer Einlieferung, öffnete sich abermals die Tür und der erst 16-jährige Boyer Hersch Kurzweil schlit-

telte ihnen die Hand. Hersch ist trotz seiner 16 Jahre bereits 17 mal (!) wegen Taschendiebstahl vorbestraft. Trotz seiner 16 Jahre kennt er den Talmud schon recht gut. Er weiß, daß dort geschrieben steht:

„Die Güter der Nichtjuden sind herrenlos. Wer sich ihrer bemächtigt, darf sie besitzen.“ (Baba batra F. 54b.)

Mit der Einlieferung des Hersch's, war aber die Bande (Chavruze) noch nicht vollzählig. Es dauerte nicht lange und ein vierter Rassegenosse trat ein. Es war Saul Meshim Wasserstein. Den erstaunt aufschauenden drei Rassegenossen konnte er nur mitteilen, daß er an diesem Tage Unglück hatte. Eben im Begriff, einer „Gosa“ die Geldbörse mit 120 Schilling zu klauen, wurde auch der tapfere Saul unschädlich gemacht. Wenigstens für die nächsten Monate.

Nun saßen die vier Juden im grauen Haus und zerbrachen sich den Kopf darüber, ob sie nicht doch irgend eine Talmudlehre außer Acht gelassen hatten. Denn sonst kann's doch nicht so krumm gehen!

Der jüngste von ihnen, der 16-jährige Hersch tröstete sie. Es war halt einmal „ein Betriebsunfall“, meinte er. Die drei Genossen waren anderer Ansicht. Sie führten ihre Verhaftung mehr „auf den in Oesterreich herrschenden Antisemitismus“ zurück. Und sie waren recht traurig. Nicht nur wegen der nachgefolgten Bestrafung, sondern weil sie wissen, daß in allen Ländern allmählich die Zeit der Judenfreundschaft zu Ende geht. F. B.

Jüdischer Wunderdoktor

Die Juden sind wahrhaftig ein Gottesvolk

Das in Zürich erscheinende „Israelitische Wochenblatt“ vom 11. 6. 37 bringt folgende Nachricht:

Jüdischer Arzt erfindet Blutersatz

Wien. Einem jungen jüdischen Arzt, Dr. Friedrich Gottdecker, der am serotherapeutischen Institut in Wien arbeitet, ist eine bedeutsame Erfindung gelungen. Es handelt sich um ein Blutersatzmittel, das alle Eigenschaften des menschlichen Blutes besitzt und durch Transfusion in den menschlichen Körper übertragen werden kann. Das neue Präparat heißt Hämarrhäsin, ist farb- und geruchlos und unbegrenzt haltbar. Durch die epochale Erfindung wird es möglich sein, in höchster Lebensgefahr jederzeit dieses künstliche Blut zu lebensrettenden Transfusionen zu verwenden.

Die Juden sind doch ein wirklich auserwähltes Volk. Jetzt haben sie sogar noch einen Ersatz für menschliches Blut erfunden, ein Präparat, das „unbegrenzt haltbar“ ist und nur in die Adern eingespritzt zu werden braucht. Jetzt brauchen die Leute, denen das Blut in verfaulten Adern schon geronnen ist, gar nicht mehr ans Sterben zu denken. Angesichts solchen nachweislich jüdischen Erfindergeistes ist es schon ein großes Unrecht, wenn man an den Juden noch was auszusetzen hat. Die Juden sind wahrhaftig ein Gottesvolk!

nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Coschen hamischpat 368, 11 Haga.)

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Abodah Sarah 37a.)

„Es ist erlaubt, den Leib und das Leben eines Nichtjuden zu nehmen. Wie viel mehr ist dies erlaubt seinem Hab und Gut gegenüber.“ (Sepher ifkarim III c 25.) R. M.

Notes Heiratsgesuch

Die italienische Tageszeitung „Il Regime Fascista“ druckt in der Nummer vom 20. Juli 1937 ein Heiratsgesuch aus der roten Madrider Zeitung „El Liberal“ ab. Es lautet:

„Ich würde gerne die Ehe eingehen mit ernster Persönlichkeit, die fähig ist, mir Pferdefleisch in Filets zu liefern. Angebote an: Angelita Mejon, Paredes 38.“



Stürmer-Archiv

Kenner des Talmuds
Rabbiner aus dem Kreise Sieradz

Die Juden waren zu allen Zeiten und in allen Völkern die Vernichter des Guten. Julius Streicher

Der Jude liegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Nachrichten aus der Reichshauptstadt

Nochmals Albert Rosenhain

Die Judenfirma Albert Rosenhain G. m. b. H. an Kurfürstendamm 232 zu Berlin W 50 und in der Leipziger Straße 72 ist überall bekannt und berühmt. Vor kurzem erst hat der Stürmer die Öffentlichkeit über diese Juden-G. m. b. H. aufgeklärt. Jud Fürstenberg benimmt sich aber auch weiterhin in der skandalösesten Weise gegenüber seinen nichtjüdischen Angestellten. So konnte sich vor kurzem die jüdische Verkäuferin Käsenellenbogen erlauben, vom Verkaufstisch einer deutschen Verkäuferin in einem unbewachten Augenblick eine goldene Uhr verschwinden zu lassen. Sie trug die Uhr zur jüdischen Geschäftsleitung und sagte: „Wir wollen mal sehen, ob die Verkäuferin den Verlust der Uhr bemerkt.“ Die Verkäuferin kam aber gleich dahinter und wandte sich an die Geschäftsleitung. Als sie wieder an den Tisch zurück kam, lag die Uhr wieder auf dem Tisch. Sichere Anhaltspunkte weisen darauf hin, daß die Uhr nachträglich wieder an ihren Platz gelegt wurde. Diese unverschämte, echt talmudisch-jüdische Handlungsweise griff der Betriebszellenobmann der Firma auf und gab schriftlich bekannt: „... In diesem Zusammenhang verbiete ich als politischer Leiter von heute ab jeden privaten Umgang mit Juden im Hause.“ Auf Grund dieses Hinweises wurde der Betriebszellenobmann vom Juden Fürstenberg ins Büro gerufen. Es wurde ihm erklärt: „Sie sind entlassen.“ Daß die Handlungsweise des Betriebszellenobmannes absolut richtig war, geht auch daraus hervor, daß die Jüdin Käsenellenbogen ebenfalls entlassen wurde. Wie lange aber?

Die Märkische Viehversicherungsgesellschaft

In der Luisenstraße 38 (Landvolkhaus) zu Berlin NW 7 befindet sich die Märkische Vieh-Versicherungsgesellschaft a. G. Diese Gesellschaft schrieb am 19. Juni 1937 an einen deutschen Landwirt in Marbach einen Brief folgenden Wortlauts:

„Wie wir aus dem heute bei uns eingegangenen tierärztlichen Bericht ersehen, ist der Zustand Ihres Schimmel-Ballachs derart, daß derselbe zu keiner Arbeitsleistung mehr verwendet werden kann.

Das Pferd ist in schlechtem Futterzustand und magert immer weiter ab. Da auch eine Wiederherstellung nicht möglich erscheint, ist umgehende Schlachtung anzuraten. Sehen Sie sich umgehend mit der Rofschlächtereier Abraham Goldschmidt, in Fulda, in Verbindung, damit noch ein guter Erlös erzielt wird; die Versicherungsgesellschaft hierüber senden Sie uns ein.

Auch das beifolgende Schadenformular ist nach Ausfüllung uns wieder einzusenden.

Heil Hitler!

Märkische Vieh-Versicherungsgesellschaft a. G.

Die Direktion

gez. Unterschrift.“

Hierzu ist folgendes zu sagen: Der erwähnte Rofschlächter Abraham Goldschmidt in Fulda ist Jude. Er ist nicht bei der Rofschlächterinnung gemeldet. Wohl aber ist bekannt, daß es sich hier um einen berühmten Pferdeschieber handelt. Es ist also Tatsache, daß sich die Märkische Vieh-Versicherungsgesellschaft in Berlin für einen üblen Volksbetrüger einsetzt und deutschen Bauern empfiehlt, Geschäftsbeziehungen zu einem Talmudjuden aufzunehmen.

Der Großeinkaufsbund deutscher Schuhhändler

In der Bischofstraße 25/26 zu Berlin C 2 befindet sich der Großeinkaufsbund deutscher Schuhhändler e. G. m. b. H. Diese Genossenschaft wurde vor 8 Jahren gegründet. Damals waren 7 Nichtjuden und 33 Juden Genossenschaftler der Firma. Im Einkaufsbund waren ungefähr 60 der größten Schuhhändler Deutschlands zusammengefaßt. Es wurden nur die „Genossen“ aufgenommen, die einen Mindestumsatz von jährlich einer halben Million hatten. Als Geschäftsführer waren Juden eingesetzt und zwar der Jude Julius Jads und ein Verwandter des Juden Israelfi (Inhaber der Schuh-Engrosfirma Israelfi & Robinson). Der Jude Jads wurde auch gleichzeitig als Einkäufer verhandelt. Der Berliner wundert sich darüber, daß dieser Großeinkaufsbund deutscher Schuhhändler e. G. m. b. H. heute noch den Juden Jads in führender Stellung beschäftigt!

Ein übler Judengenosse

Die Pension Stephanie am Kurfürstendamm 45 zu Berlin-Charlottenburg gehörte früher dem Juden Satin. Seit einiger Zeit ist der Inhaber dieser Pension der Nichtjude Medlenburg. Er ist ein übler Judengenosse und pflegt mit Vorliebe Umgang mit Fremdrassigen. Er stand in enger Verbindung mit dem Juden Georg Feinmann und dessen deutschen Brant Therese Meß. Die Polizei tut gut, diesem gesinnungslosen Sauner ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Worüber sich der Berliner wundert

Die deutsche Firma Wienands, Castell & Wiesen A. G. in Rheidt beschäftigt die jüdischen Vertreter Wolff und Käß, wohnhaft in der Niederwallstraße 37 zu Berlin C 19.

Die deutsche Firma Gebr. Ebert in Chemnitz wird durch den Juden Rosenthal, wohnhaft am Märkischen Ufer 8 zu Berlin SW 19 vertreten.

Die deutsche Firma Friedrich Trommer hat ebenfalls einen jüdischen Vertreter. Es handelt sich um den Juden Sandberger, wohnhaft in der Kronenstraße 32 zu Berlin W 8.

Jüdische Geschäfte

Viele Berliner wissen noch nicht, daß sich folgende Geschäfte in der Reichshauptstadt in jüdischem Besitz befinden:

Herbert Brodelmann, Fisch- und Mäucherwaren, Frey Reuter-Straße 12
 W. Franke, Lebensmittel, Königsberg 50
 Meja Verkauf, Aldergestell
 Adolf Ehlich, Textilwaren, Bismarckstraße
 Speckmann, Schuhwarengeschäft, Bismarckstraße
 Krenndt, Lebensmittelhandlung, Berlin-Miederichsenstraße, Hoffmannstraße
 Neumann, Tabakwaren, Gesshwerterstraße 36 a
 Schwarz, Damenhüte, Brückenstraße 22
 Wolff, Pließebrennerei, Brückenstraße 29.

Jüdische Anwälte in Berlin

Wir setzen heute die Liste der Judenanwälte in Berlin fort. Folgende Rechtsanwälte sind Juden:

Alexander Dr. Alphonse, Berlin W 57, Bülowstraße 20
 Alexander-Käß, Dr. Günter, Berlin 8, Leipzigerstraße 105
 Bafsch Walter, Berlin W 15, Schlüterstraße 45
 Bauckhoff Dr. Kurt, Berlin W 15, Pleibtrienstraße 33
 Cassirer Dr. Alfred, Berlin W 15, Kurfürstendamm 225
 de Castro Dr. Carlos, W 15, Kurfürstendamm 23
 Deutsch Leo, Berlin N 54, Rojenthalerstraße 1
 Didmann Dr. Wilhelm, Berlin W 62, Landgrafenstraße 1
 Eisenstaedt Dr. Alfred, Berlin W 8, Kronenstraße 76
 Eisenstaedt Nathan, Berlin W 50, Lauenzenstraße 14
 Feig Otto, Berlin SW 19, Reuthstraße 10
 Feige Dr. Richard, Berlin W 9, Potsdamer Straße 134 a
 Georg, Berlin W 21, Alt Moabit 86 b
 Goldberg Wilhelm, Charlottenburg 2, Kantstraße 4
 Hamburger Dr. Georg, Berlin W 15, Kurfürstendamm 22
 Hamburger Karl Wilhelm, Berlin SW 11, Stresemannstraße 11
 Hay Dr. Rudolf, Berlin W 62, Malenstraße 2
 Israelfi Leopold, Berlin C 25, Alexanderplatz 5
 Jitmann Julius, Berlin C 25, Alexanderstraße 22
 Jacobsohn Dr. Julian, Berlin W 15, Wielandstraße 25
 Jacobsohn Dr. Kurt, Berlin W 15, Kurfürstendamm 37
 Kallmann Curt, Berlin W 9, Bellevuestraße 14
 Kamm Dagobert, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Straße 121
 Landau Adolf, Wilmersdorf, Lauenburgerstraße 1
 Landau Dr. Ludwig, Berlin W 15, Kurfürstendamm 226
 Mannheim Dr. Karl, Charlottenburg, Rommensenstraße 64
 Mannheim Dr. Ludwig, Berlin SW 68, Friedrichstraße 11
 Nelson Dr. Erich, Berlin W 8, Friedrichstraße 187/188
 Nesselroth Dr. Fritz, Berlin W 35, Am Karlsbad 2
 Oppenheimer Dr. Ludwig, Berlin W 8, Wilhelmstraße 44
 Oppenheimer Stefan, Schöneberg, Kupferstraße 2
 Pfeiffermann Dr. Bruno, Berlin W 15, Liebenburgerstraße 13
 Philipp Dr. Richard, Berlin W 57, Bülowstraße 28
 Roeder Rudolf, Königsplatz, Karlstraße 27
 Roeder Rudolf, Königsplatz, Karlstraße 27
 Salomon Dr. Ernst, Berlin W 35, Potsdamerstraße 32 a
 Salomon Dr. Fritz, Berlin W 15, Kurfürstendamm 199
 Schilfmann Wolf, Berlin C 25, Alexanderplatz 1
 Schindler Arthur, Berlin SW 68, Zimmerstraße 92
 Stein Dr. Sieberg, Berlin W 8, Schinkelplatz 1/2
 Steiner Ludwig, Berlin W 15, Liebenburgerstraße 22/23
 Timendorfer Walter, Berlin, W 15, Wielandstraße 25
 Traube Dr. Alfred, Berlin W 35, Viktoriastraße 31
 Waller Dr. Alfred, Berlin W 62, Landgrafenstraße 12
 Walther Dr. Benno, Berlin SW 68, Zimmerstraße 92/93
 Ziegler Dr. Max, Berlin C 54, Rojenthalerstraße 34/5
 Ziffer Dr. Konrad, Berlin C 2, Königsstraße 34/36.

Die Judenfirma Rosenhain außen und innen



So von außen!

Ein Palast, der Hunderttausende gehostet hat



Und innen?

Die Ecke des Kantinenraumes für 300 Personen. Zwischen diesem Gerümpel steht der Eisschrank, in welchem Speisen aufbewahrt werden



Stürmer-Archiv

Selbst der Jude Fürstenberg muß durch Anbringung eines Schildes auf die Wassergefahr in den Arbeitsräumen hinweisen! Ein Skandal!

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!



Gebratene Friedenstaube gefällig?

„Verdammt noch mal, riecht das hier fengerich, in Spanien hat sie sich schon die Flügel verbrannt, aber nun ist sie ganz fertig.“



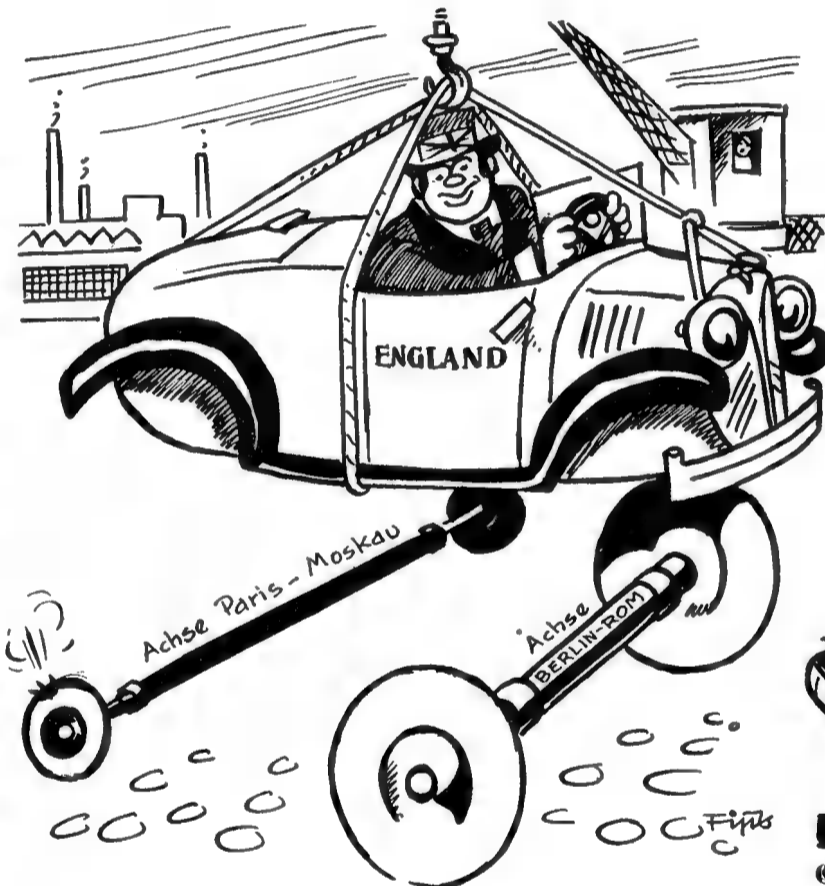
Der Hineische Schwertschluder

Die ganze Welt ist gespannt, wie weit er es hineinlassen kann, ohne sich zu übergeben.



Sozialismus in der Sowjetunion

Jedem Arbeiter seine Staatswohnung!



John Bull in der Schwebel

„Danned, jedes Auto fährt auf zwei Achsen, warum soll es so nicht gehen.“



Geheime Lektüre

Marianne: „Schließlich sehnt sich im Grunde ihres Herzens eine jede Frau nach dem starken Mann.“



Der Menschenkenner

„Wenn die Plattfuchleinlagen durchgetreten sind, weiß unfersinner gleich, wo den Besitzer der Schuh drückt.“



Zum Schulanfang

Es wäre ganz vernünftig, die ewig Unbelehrbaren auch noch einmal in diese Schule zu schicken.



Jeder Schuß ein Tor

Bei dem Stürmer hat der gegnerische Torwart nichts zu lachen.

Aus Schlesien

Der Jahrmarkt von Gohrau

Lieber Stürmer!

Wie in allen schlesischen Kleinstädten, so findet auch in unserem Grenzstädtchen Gohrau alle Vierteljahre ein Markt statt, der leider immer wieder von Juden besucht wird. Es ist bedauerlich, daß es immer noch deutsche Landwirte gibt, die mit Juden Geschäfte machen. Der unverschämteste Jude beim letzten Jahrmarkt in Gohrau war der Textiljude **Bolbes** aus Glogau. Er bekannte offen: „Ich bin stolz darauf, daß ich Jude bin!“ Weiter erlaubte sich der Jude **Bolbes** nach fast 5 Jahren nationalsozialistischer Regierung den deutschen Volksgenossen mit dem Herrn Regierungspräsidenten zu drohen. Wir nehmen aber an, daß unser Herr Regierungspräsident wichtigeres zu tun hat, als sich um das Geschrei fremdbräutiger Gauner zu kümmern. Lieber Stürmer! Wir im Grenzkreis Gohrau werden für alle Zukunft weiter für die Reinerhaltung der deutschen Rasse kämpfen und dafür sorgen, daß die jüdischen Gauner auch bei uns unschädlich gemacht werden. Ebenso gilt unser Kampf den Judenengenossen und jenen Geschäftslenten, die mit Juden zusammenarbeiten.

Die Breslauer Juden freuen sich

In Breslau wurde das jüdische Ehepaar **Elia** wegen verbotswidriger Beschäftigung deutscher Hausangestellter zu insgesamt 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen den Juden 2 Monate Gefängnis und gegen seine Ehefrau 600 Mark Geldstrafe beantragt. Die Juden Breslaus freuen sich und sagen: „Es gibt doch noch deutsche Richter, die uns gerne mögen!“

Ein Jude tauft kein anderen

Lieber Stürmer!

Daß christliche Geistliche Juden taufen, gibt es leider sehr oft. Aber daß ein Jude eine Jüdin tauft, das ist bestimmt eine Seltenheit. Im Städtchen Polkwitz bei Glogau in Schlesien ist ein Volkblutjude als Pastor tätig. Du kennst ihn ja, lieber Stürmer, denn Du hast Dich schon des öfteren mit ihm auseinandergesetzt. Der Pastor heißt **Arnold**. Sein Vater war der jüdische Justizrat **Aronius** in Berlin. Nun aber wohnen in Polkwitz auch noch andere Juden. Ich nenne zum Beispiel die Jüdin **Bratke**, die den Renteneinpfänger **Bratke** geheiratet hat. Aus dieser Ehe ist der Müchling **Janke Bratke** hervorgegangen. Nun ist die Jüdin **Bratke** inzwischen getauft worden. Anlässlich dieses Festes schickte **Frau Bruggalla** (Angehörige der NS-Frauenenschaft) ihre Tochter **Wally** mit einem Blumenstrauß in das Judenhaus zum Gratulieren. Als Zeugin für die Judentaufe gab sich her die Frau des Lederhändlers **Ande**, deren Mann im 3. Reich die besten Geschäfte macht. Stolz wie eine Spanierin zog sie mit ihrem Töufeling in das Haus des jüdischen Pastors **Arnold**.

Lieber Stürmer! Nun hat also die Jüdin **Bratke** ihren Guß Taufwasser weg. Aber sie sieht noch genau so jüdisch aus wie früher. Gehäubet hat sie sich trotzdem nicht. So geschähen im Frühjahr des Jahres 1937, also im 5. Jahr seit der nationalsozialistischen Revolution! Und immer noch ist es möglich, daß ein Angehöriger jener Rasse, die Christus kreuzigte, sich auf die Kanzel stellt und deutschen Frauen und Männern predigt. Noch immer ist es möglich, daß es Menschen gibt, die da glauben, die Taufe könne aus einem Juden einen Nichtjuden machen. Und das allerhöchste an der ganzen Sache ist: Nun taufen sich in der christlichen Kirche schon die Juden gegenseitig!

Rassenschänder in Hindenburg verhaftet

Wegen Rassenschande wurde der 54jährige Jude **Julian Samter**, wohnhaft am Scherkeplatz 11 zu Hindenburg O.S., verhaftet. **Jud Samter** hatte bis in die letzte Zeit hinein rassenschänderische Beziehungen zu deutschen Frauen unterhalten. In einem Falle hatte der Jude ein deutsches Mädchen veranlaßt, sich mit einem deutschen Manne zu verloben. Trotzdem setzte er den rassenschänderischen Verkehr mit dem Mädchen weiter fort. Gleichzeitig aber trieb **Jud Samter** mit noch zwei anderen deutschen Frauen Rassenschande. Der Jude wurde ins Hindenburger Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Die Städtische Badeanstalt in Neustadt O.S. Juden ist der Zutritt verboten

In der Städtischen Badeanstalt (Hallenschwimmbad) zu Neustadt in Oberschlesien ist ein Aushang angebracht worden, aus dem zu ersehen ist, daß Juden im Bade nicht erlaubt sind. Für den Fall, daß dennoch ein Jude hingehet, ist das Personal angewiesen, dem Juden keine Eintrittskarte zu verkaufen. Die Neustädter Frauen und Männer können also die städtische Badeanstalt benutzen, ohne dabei Gefahr zu laufen, durch die Anwesenheit Fremdbürtiger gestört zu werden.

Meine Nachrichten

Die deutschen Rechtsanwälte von **Hausenschild** und **Dr. Freiherr von Gersdorff**, wohnhaft in der Gartenstraße 60 zu Breslau 11, haben die Verteidigung des Juden **Manfred Zallert**, wohnhaft in der Rewastraße 4 zu Breslau, übernommen.

Die Frau des Obersteigers **Morkas** in Gleichwitz-Dehringen kauft Fleisch bei einem jüdischen Metzger.

Die Volksschullehrerin **Opperstalff**, wohnhaft in der Leichstraße 32 a zu Hindenburg O. S., kauft auch nach dem 15. Juli 1937 in jüdischen Geschäften ein. Als am 16. August 1937 der Kurat **Madaja** von Hindenburg bei ihr zu Besuch weilte, ließ die **Opperstalff** Getränke und Rauchwaren beim jüdischen Gastwirt **Wieland** kaufen. Telefongespräche werden ebenfalls beim Juden **Wieland** geführt, obwohl im Haus Leichstraße 32 a zwei Telefone vorhanden sind.

Intime Freundschaft zu den Juden **Wieland** und **Morgenstern** unterhalten die deutschen Familien **Schmiebecke**, **Nierlich** und **Borozyl** von der Leichstraße 32 b zu Hindenburg.

Bei der Firma **Deikfel** in Hindenburg O. S. ist der Nichtjude **Urbaneyhl** als Portier beschäftigt. **Urbaneyhl** ist ein bekannter Judengenosse. Er erklärte: „Was heißt Stürmer? Wir haben 2000 Jahre mit den Juden gelebt und können mit ihnen weiter leben.“ Er lehnt den Kauf von Plaketten, Broschüren, Zeitungen usw. mit der Bemerkung ab, daß ihm dies die Geistlichkeit verbiete. **Urbaneyhl** legt seit der Nachtübernahme durch den Nationalsozialismus ein gehässiges Wesen an den Tag. Seine Gesinnung ist deutschfeindlich.

Im Franziskanerkloster St. Annaberg (Kreis Gr. Strehlitz) ist der Vater **Camilius** (bürgerlicher Name **Wolezyk**) tätig. Vater **Camilius** greift in seinen Predigten immer wieder das nationalsozialistische Deutschland an. Für die Juden findet er bei jeder Gelegenheit anerkennende Worte. So sagte er am 11. Juli 1937 in seiner Predigt u. a. folgendes: „Die Juden waren im alten Bunde, sowie auch jetzt das auserwählte Volk der Welt . . . Der Jude hat schon in alter, sowie in neuer Zeit für die Völker vieles und großes geleistet, in wirtschaftlicher, wie in wissenschaftlicher Hinsicht.“ Vater **Camilius** ist überall als Deutschlandhasser

bekannt. Eine ganze Anzahl von Menschen hat während seiner Predigt die Kirche verlassen und wird nicht mehr das Gotteshaus besuchen, solange dem Vater **Camilius** weiter Gelegenheit gegeben ist, gegen Deutschland zu hetzen.

Jüdische Handwerksbetriebe in Gleiwitz

Folgende Handwerksbetriebe in Gleiwitz befinden sich in rein jüdischem Besitz:

- Adler Nathan**, Klempnerei, Wassergasse 2
- Brodalla Adolf**, Schuh. Glöckmann, Damenputz, Wilhelmstr. 3
- Ferber Israel**, Schneiderei, Parkstraße 2
- Fleischer Ernst**, Wäderei, Ratiborerstraße 5
- Gnat**, Schneiderei, Wilhelmstraße Casino Weinhaus
- Händler Fritz**, Wäderei, Mendorfstraße 3
- Horwich & Sohn**, Installation, Nikolaistraße 23
- Habermann Isidor**, Goldwaren, Wilhelmstraße 1 c
- Kreuzberger Elfe**, Putzalon, Wilhelmstraße 24
- Kaufmann Julius**, Installateur, Wilhelmstraße 28
- Kaufmann**, Schildermaler, Bahnhofstraße
- Kamincki Efriede**, Klempnerei, Niederwallstraße 31
- Kamm**, Maler, Klosterstraße
- Lief**, Schneiderei, Heidebreckstraße
- Lustig**, Schneiderei, Niederwallstraße
- Nebel Rosa**, Fleischhandel, Hegenscheidstraße 35
- Nebel Heimann**, Fleischhandel, Hegenscheidstraße 35
- Nebel Paula**, Fleischhandel, Hegenscheidstraße 35
- Nebel Friederike**, Fleischhandel, Neue Weltstraße 19
- Nebel David**, Fleischhandel, Hegenscheidstraße 35
- Nottenbach Sara**, Fleischhandel, Klosterstraße 27
- Rahner David**, Maler, Kronprinzenstraße 1
- Sandowierski Salomon**, Schneiderei, Heidebreckstraße
- Tidauer Margot**, Malerei, Turmstraße 3
- Wolf**, Fotograf, Bahnhofstraße 4
- Waldmann Fritz**, Klempnerei, Installation, Nikolaistraße 3

Neue Stürmerkästen im Kreis Gleiwitz

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:
Gleiwitz-Dehringen, S.A.-Heim, Kaiserstraße
Gleiwitz-Dehringen, Hohenlohe, Ede Wachenstraße
Hohenlohe-Steigern, Autobushaltestelle.

Keine Juden mehr auf Weinversteigerungen

Noch vor kurzer Zeit waren die Großverkäufer auf den Weinversteigerungen am Rhein und an der Mosel in vielen Fällen Juden. Besonders konnte man diese Feststellung in Mainz, Kreuznach, Eberbach und Trier machen. Es kam vor, daß jüdische Kommissionäre mehr als die Hälfte aller zur Verfügung stehenden Mengen aufkauften. Diese Zeiten sind nun glücklicherweise vorbei. Es dürfte wenige Weingüter und Steigläufer geben, die heute noch einem Juden oder einem Aufkäufer, der im Verdacht steht, für jüdische Firmen zu arbeiten, den Zuschlag geben.

Aber heute existieren noch jüdische Weinfirmen wie **Fromm**, **Salomon Matt**, **Ledich**, **Heimann-Levitta** (**Levy**)

Strohmannen von der Liste der Weinkommissionäre gestrichen ist. Leider konnten sich früher viele Deutsche nicht von der Ansicht frei machen, daß nur Juden in der Lage seien, preiswerte Weine zu steigern. Damals fanden sich sogar die größten und angesehensten Firmen bereit, jüdische Kommissionäre mit der Steigerung zu beauftragen, obwohl genügend anständige deutsche Fachleute zur Verfügung standen. Früher waren die Mainzer Versteigerungen berüchtigt, daß sie von mehr Juden als Nichtjuden besucht waren. Glücklicherweise ist dies nun anders geworden.

Hoffen wir, daß endlich auch die jüdischen Weinfirmen restlos von der Bildfläche verschwinden. Früher besaßen sie die Monopolstellung auf dem deutschen Weinmarkt. Wohin dies führte, das sehen wir aus den großen Weinpanschprozessen, Gebrüder **Heymann** und wie sie alle heißen. Durch die Ausschaltung der jüdischen Händler und Steigerer im Weinhandel wird das Ansehen des deutschen Weines noch größer werden.



Der Weinjude **Matt**

Sein Geschäft geht immer noch gut. Er hat also allen Grund zum Lachen

u. a. Auch sie bieten Weine an. Dies ist ein Beweis dafür, daß sie unter der Hand von nichtjüdischen Strohmannern mit Ware versorgt werden. Aber man ist auch diesen sonderbaren Deutschen auf der Spur und es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis auch der letzte dieser

Wer sich schützen will

vor dem Unglück, der muß die Ursache kennen, die zum Unglück führt. Daß die Juden das Unglück der Menschheit sind, kann nur leugnen, wer die Wahrheit nicht sieht oder nicht sehen will.

Wer den Stürmer liest,

lernt die Wahrheit kennen!

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Viehjude Lippmann Maier

Die Kuh mit dem Talmudschwanz

Der Hagelschlag ist dem Besuch eines Juden, trotzdem beide dem Bauern Unglück bringen, noch vorzuziehen. Denn gegen Hagelschlag kann sich der Bauer versichern, nicht aber gegen das vom Juden drohende Unheil. Deshalb sind es auch immer wieder die Landwirte, welche der jüdischen Vernichtungsfahrt ausgesetzt sind. Auf allen Kläben deutscher Erde, wo nur eine Kuh im Stall, ein Tagelöhner in seiner Hütte oder ein kleiner „Goi“ zu finden war, nistete der Jude. Voran der „behemos“ oder Viehjude, von dem raffegenerfassen „socher“ oder Händler kräftig assistiert, um den „akum“ so richtig nach Herzlust zu umklammern. Das Badener Land zählt zu denjenigen Gebieten, welche wegen der vielen „rezichos“ oder jüdischen Raubfälle alljährlich einen „jüdischen Räubergedenktag“ abhalten könnten! Und wenn sich manche Gemeinde entschließen sollte, diesen jüdischen Ganofim ein Denkmal zu setzen, dann müßte der badische Ort Malsch mit an erster Stelle stehen. Gerade dort trieben die Vieh-, Rauchwaren-, Stoff- und sonstigen Ranschjüden ihr Unwesen besonders stark. Jeder der heute noch dort rackenden Hebräer hat seinen eigens abgegrenzten Handelsbezirk und hütet sich streng, den Rassegenossen Konkurrenz zu machen. Dadurch besteht eine weitaus bessere Möglichkeit, die gojischen „meschunobrios“ oder Deppengeschöpfe im Talmudneß flattern zu sehen. Viele arme Volksgenossen kamen durch die Talmudbrutalitäten der Malscher Judenwürger um Haus und Hof. Aus manchem einstmaligen „Goihaus“, dessen Besitzer vom Juden vertrieben wurde, grinst heute ein „Talmudassonin“, eine frohe Judenfrage. Besonders bunt trieben es neben dem Altmeister der Rassenfäulnis, dem Juden Ferdinand Löb, mit welchem sich der Stürmer noch extra zu befassen haben wird, die Viehjuden David Maier, genannt der „Nagenbeutel“, nebst seinem Sproßling Artur und seinem Bruder Lippmann Maier. Wiederholt hatten sich die Gerichte mit diesen Erz-

hebräern zu beschäftigen. Von den vielen, dem Stürmer bekannt gewordenen Gaunereien dieser Talmudbande sei heute nur die des Lippmann Maier kurz geschildert. Er verkaufte vor einigen Jahren dem Fuhrunternehmer B. in Ettlingen eine Kuh zum Preise von Mk. 470.—. Nachdem die Kuh drei Tage im Stall des betrogenen „akum“ war, kam Jud Maier und erhielt von diesem Mk. 400.— in bar. Der Rest blieb noch stehen, weil B. momentan nicht mehr Bargeld hatte. Drei Wochen waren vergangen, als die Mutter des B. eines Morgens eine schreckliche Entdeckung machte. Die Kuh hatte keinen Schwanz mehr! Nur ein Stummel von 20 Zentimeter Länge war noch zu sehen. Das andere Stück lag abgefallen im Stallmist!

Alle Bauern standen vor einem Rätsel! Wie war so etwas möglich? War hier ein Wunder geschehen? Ja, es war geschehen, nämlich ein „Kishe“ oder Talmudwunder! Durch das „Malauchen“, das ist die Anwendung einer raffinierten jüdischen Verjüngungskur am Vieh! Bei dieser Talmudkur werden die Kühe gewaschen, geschoren, die Hufe normal geschnitten, ein Teil der Hörner abgesägt und die Kälberjahresringe abgefeilt. Durch letztere Prozedur wird das Euler gespannt und sonstige Schönheitsfehler, wie sie bei altem Vieh auftreten, werden verdeckt. Um mit der alten Kuh noch einen besonderen Reiz zu machen, wurde sie vom Juden Maier noch extra „frisiert“. Möchte das arme Tier dadurch auch gräßliche Schmerzen erleiden, den jüdischen Tierquäler ließ es kalt! Der Talmud Lippmann beschaffte sich einen Kälberschwanz, nahm Isotierband und befestigte nach Entfernung des natürlichen Kuhschwanzes diesen am Schwanzstummel der Kuh! Hierauf nahm er einen Kuhfladen, schmierte alles schön zu, ließ die Sache trocknen und der Schönheitsfehler war behoben. (Leider ist der Jude nur eine Bestie und keine Kuh, an welcher man das gleiche Experiment vornehmen darf!)

Auf Vorhalt des Begannerten ließ der Jude durchblicken, daß er die restlichen Mk. 70.— nachlassen würde. Obwohl er dies sehr leicht gekonnt hätte, denn die Kuh hatte er für ein paar Mark erstanden, dachte er in Wirklichkeit gar nicht daran. Er besaß noch die Unverschämtheit, Mk. 15.— für Zinsen zu verlangen. Die „jüdische Nächstenliebe“ brachte es sogar fertig, die alte Mutter des B. so lange zu quälen, bis sie ihm die restierenden Mk. 85.— in zwei Raten gab! Der betrogene B. verkaufte die für ihn völlig wertlose Kuh um Mk. 125.— an den Juden Hirsch und verlor bei diesem Talmudmassenmatten nicht weniger als Mk. 360.—!

Als der nachfolgende Besitzer der Talmudkuh diesen freug, warum er eine Kuh ohne Schwanz lieferte, erwiderte er frech: „Meine Kuh hat einen Schwanz gehabt, als wir handelten; wahrscheinlich hat ihr dein Hund später den Schwanz abgebeissen!“

Eine Unverschämtheit, wie sie nur ein Talmudhirn ansbrüten kann! Der Volksgenosse B. hat inzwischen in der Judenfrage allerhand gelernt und wird keinen Juden mehr in seinen Hof lassen. Als Stürmerleser weiß er heute, von woher die Gefahr droht. Er ist sich darüber klar geworden, daß keine Rasse auf Erden so gefährlich ist, wie die mit dem Davidstern im Wappen! J. B.

Der Schuh-Speier in Offenbach

Wie sich der Jude tarnt

Lieber Stürmer!

Ein älteres Ehepaar von Offenbach a. M. wollte ein Paar Schuhe kaufen. Auf dem Wege wurden die Beiden von einem schweren Gewitterregen überrascht. In ihrer Not retteten sie sich in das nächstbeste Schuhgeschäft. Der Geschäftsführer war derart übertrieben freundschaftlich und machte einen solchen Schmutz, daß die Frau zu ihrem Manne sagte: „Du, ich glaub', wir sind in einem Judenladen! Der Geschäftsführer benimmt sich gerade so, wie es im Stürmer immer wieder geschildert wird!“ Nun sahen sich die Beiden im Laden um und fragten schließlich die Verkäuferin, ob das Geschäft deutsch oder jüdisch sei. Die Verkäuferin wich jedoch aus und antwortete: „Ja, es sind hier lauter arische Angestellte.“ Die beiden Alten verstanden den Sinn der Antwort nicht und kauften schließlich ein Paar Schuhe.

Als sie sich später dann zu Hause erkundigten, erfuhr sie, daß sie im jüdischen Schuhhaus Speier gekauft hatten. Empört über jowiel Frechheit machte sich der alte Herr trotz des strömenden Regens sogleich wieder auf den Weg, die Schuhe zurückzubringen. Der Jude wollte ursprünglich die Ware nicht wieder annehmen. Erst als der Mann drohte, weitere Schritte zu unternehmen, rückte der Jude wieder mit dem Geld heraus. Lieber Stürmer! Dieses Vorkommnis beweist uns wieder einmal, wie sich der Jude zu tarnen versteht und wie gut er seine Verkäuferinnen abgerichtet hat. Weiter erkennen wir wieder, wie notwendig es doch ist, daß endlich einmal sämtliche Geschäfte in allen Städten des Reiches gekennzeichnet werden. A. B.

So nützt der Jude seine Angestellten aus

Das Leipziger Amtsgericht verurteilte den Juden Wolfgang Zeemann wegen Vergehens nach der Arbeitszeitverordnung und Tarifordnung zu einer Geldstrafe von 700 Mark. Der Jude hatte als verantwortlicher Leiter einer Leipziger Großaufstelle die gesetzlichen Bestimmungen über den Schutz der Arbeitszeit übertreten und in ausbeuterischer Weise seine Tankwarte weit über die zulässige Arbeitszeit hinaus beschäftigt. Die Leute kamen bei einer bis zu 15stündiger Arbeitszeit kaum zum Essen. Die sanitären Einrichtungen des Betriebes spotteten jeder Beschreibung.



Stürmer-Archiv

Auch Hans interessiert sich für die Judenfrage

Wie ich Judengegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Erlebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Judengegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde uns kurze Berichte zuzusenden. Die Anschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Nürnberg = A, Pfannenschmiedsstraße 19.

Ein Parteigenosse aus Linfenheim schreibt:

Lieber Stürmer!

Die Tatsache, daß ich heute ein ausgesprochener Judengegner bin, ist in erster Linie dem Umstande zuzuschreiben, daß ich zu dem Mehljuden J. Behr in Karlsruhe in die Lehre kam. Es war im Jahre 1930. Mit meinen 16 Jahren hatte ich natürlich noch keine Ahnung von der Judenfrage und war froh, eine Lehrstelle gefunden zu haben. Schon in den ersten Tagen meiner Lehrzeit fühlte ich es, wie mich der Jude auszunutzen versuchte. Ohne jeden Grund entließ er plötzlich einen anderen Angestellten und erklärte mir gegenüber, er müsse dies tun, da sich das Geschäft nicht rentiere. Von dieser Zeit an aber war ich nunmehr Arbeitstier und ein „Mädchen für alles“. Unmenschliches hat der Jude von mir gefordert. Von morgens in aller Frühe bis in den späten Abend war ich seinen Schikanen ausgesetzt. Von Tag zu Tag wuchs in mir der Haß gegen den Juden. Da bekam ich zum erstenmal den Stürmer in die Hand. Der erst klärte mich richtig in der Judenfrage auf.

Bei einem SA-Aufmarsch im Jahre 1932 durch die Straßen Karlsruhe entdeckte mich der Jude in der marschierenden Kolonne. Mit furchtbarer Wut brüllte er mich an, die SA-Männer wären Wut Hunde und Barbaren. Es verging kein Tag, wo nicht der Jude den Führer und seine Bewegung der Rundschaft gegenüber lächerlich machte. Jud Behr hat im Laufe der Jahre in seinem Büro in der Benzstraße 20 unzählige deutsche Mädchen geschändet und an Leib und

Seele verdorben. Aber auch andere Gaunereien hatte er begangen. In seinem Lager stand eine elektrische Mehlmischmaschine. Mit ihrer Hilfe wurden Mehle, die zum Teil schon stinzig und vollkommen verdorben waren, vermischt und als „handelsübliche Ware“ in den Verkehr gebracht. Einem deutschen Mehlhändler gegenüber machte der Jude Behr einmal die Bemerkung: „Die Mischmaschine ist mein Ernährer.“

Jud Behr hat sich inzwischen in Sicherheit gebracht. Sein schlechtes Gewissen trieb ihn nach Brasilien. Ich aber habe Einblick bekommen in die Machenschaften eines echten Talmudjuden. Ich werde Judengegner bleiben, solange ich lebe. Th. Nagel.

Das Mordervolk droht

Die Aufhebung der rein jüdischen Freimaurerlogen B'nai B'rith (Söhne des Bundes mit Jehova) in Deutschland hat in der jüdischen Welt eine Wutraserei ausgelöst. Die jüdische Wochenchrift „The American Hebrew“ schreibt dazu in der Nummer vom 30. April 1937 (5697) am Ende eines wutschnauenden Aufsatzes:

„... Wenn unser (!) (S. d. St.) Staat (Amerika) nicht mehr tun kann als die gegenwärtigen Herrscher Deutschlands zu erinnern an die glorreiche Zeit der sozialen Wohlfahrt, die der B'nai B'rith bedeutete, dann wird das Gewissen der kultivierten Völker aufwachen. Sie werden dann zu der notwendigen Einsicht kommen, daß das Nazi-Deutschland es verdient, aus der Völkergemeinschaft auszgetilgt zu werden.“

Daß die Juden Amerika bereits zu ihrem Staat erklären, läßt erkennen, was von U.S.A. noch alles kommen kann über die nichtjüdische Menschheit.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Der Ostjude Lamel und sein Beschützer

Am Abend des 9. September 1936, also während des Reichsparteitages, erschien der 40jährige polnische Jude Adolf Lamel in einer Wirtschaft in der Erlanger Straße in Fürth i. B. Er spielte dort mit dem Magaziner Maus von Fürth und noch einigen Männern Karten. Maus wußte, daß Lamel ein polnischer Jude ist. Gegen 1 Uhr nachts betrat er in einer Fabrik in Stadeln tätige Ingenieur Rimpfisch das Lokal. Der Rentner Klister, der auch am Tische des Juden saß, machte den Juden Lamel und die übrigen Kartenbrüder darauf aufmerksam, daß der angekommene Gast Ingenieur sei und als solcher ihnen wohl eine Maß Bier zahlen könne. Der Jude Lamel machte sich sofort an den Ingenieur Rimpfisch heran und versuchte diesen mit allen Mitteln zum Zahlen von Bier zu überreden. Rimpfisch lehnte ab. Als er auf kurze Zeit das Lokal verließ, trank der Jude aus dem Bierglas des Rimpfisch. Einem andern Gast trank der Jude das Schnapsglas leer.

Dem Rentner Klister gegenüber prahlte er dann, daß er ein polnischer Jude sei. Klister gab dies sofort im Lokal bekannt. Auf diese Nachricht hin brach unter den Gästen, die an dem frechen Gebaren des Juden Lamel schon lange Anstoß genommen hatten, große Empörung aus. Die Gäste verlangten, daß der Jude sich sofort entferne. Da trat der „Herr“ Ingenieur Rimpfisch mit aller Entschiedenheit für den Juden ein. Er tat dies in einer die übrigen Gäste gröblich verletzenden und würdelosen Weise. Er entpuppte sich als ein ausgemachter Juden-knecht.

Wegen seines frechen, anstößigen Benehmens hatte

sich der Jude Lamel vor dem Amtsgericht Fürth zu verantworten. In der Urteilsbegründung des Amtsgerichts heißt es unter anderem:

„Der Angeklagte hat sich während des Reichsparteitages in einer Wirtschaft in einer Weise aufgeführt und durch sein aufdringliches Betteln und sein dreistes Benehmen ein Verhalten gezeigt, das vollkommen die Zurückhaltung vermischen läßt, die die Deffentlichkeit von Juden erwartet. Er hat dadurch schuldhaft die äußere Ordnung verletzt. Diese äußere Ordnung umfaßt im neuen Staat, der im Kampf gegen die politischen Machtansprüche des Judentums geworden ist und dem im Gegensatz zu dem Staate der vergangenen liberalen Epoche die politische Gesinnung seiner Mitbürger nicht gleichgültig sein kann, die grundsätzlichen, Allgemeinut gewordenen politischen Empfindungen, auf denen der Staat beruht. Dazu gehört die Betonung der Trennung von Deutschen und Juden, der die Juden durch zurückhaltendes Benehmen in der Deffentlichkeit Rechnung zu tragen haben.“

Sowohl der Grad des Verschuldens des Angeklagten, als auch der Zweck, durch die Strafe auf andere Juden abschreckend und auf die Deffentlichkeit erzieherisch einzuwirken, veranlaßte das Gericht über den Juden Lamel eine Haftstrafe von sechs Wochen zu verhängen.

Weil dem Staat die politische Gesinnung seiner Mitbürger nicht gleichgültig sein kann und weil der Staat erzieherisch wirken will, hätte das Gericht dem Juden Lamel in die Haft den Judenknecht und Ingenieur Rimpfisch als Begleiter mitgeben sollen.

Der Kreispfarrer Wolpert in Salzmünster spricht von der Kanzel herab immer die fallungsvollsten Bibelprüche. Seine Frau aber lehnt es ab, arme Stadtkinder, die einer besonderen Pflege und Erholung bedürfen, in ihrem Haus aufzunehmen.

„Angehörige der Familie Karl Müller in Hertzen (Kreis Lörrach) tragen Plakate für den Juden Bloch aus Grenzach aus. Jud Bloch besucht auch den bei der Reichsbahn beschäftigten Franz Birlin.“

Im Empfangsraum der Evangelischen Haushaltungsschule Kordlingen ist folgende Aufschrift angebracht:

„Der Martha Fleisch, Mariens Blut,
Wie Esther klug und treu wie Ruth,
Das ist das beste Heiratsgut!“

Der Schlachtermeister Ernst Möhle, wohnhaft in der Sandstraße 16 zu Hannover, holt sich bei dem Judenrechtsanwalt Goldstein Rat in Rechtsfragen ein und beauftragt ihn mit der Wahrnehmung seiner Interessen.

Der Lokomotivführer Körkel vom Bahnhof Neht und die bei der Firma Trid in Neht angestellten Fritz Weber, Georg Huber und Meichert aus Neumühl weigern sich, der NSD. beizutreten und geben auch für des NSD. sehr wenig. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sie mit Juden verkehren.

Der Bauer und Gemeinderat Gottlieb Hagel in Schammerberg (Kreis Wübbach) macht Pferdegeschäfte mit dem Juden Kahn aus Laupheim.

Folgende Bauern aus Oberbechingen (bei Bachhagel) sind Judengenossen: Johann Hartmann, Haus Nr. 22, Josef Didenherr, Haus Nr. 25, Josef Lipp, Haus Nr. 25 1/2, Michael Müller, Haus Nr. 37, Kaver Hördegen, Haus Nr. 14, Ernst Schilling, Haus Nr. 10, Michael Kettinger, Haus Nr. 7 1/2, Witwe Anna Lipp, Haus Nr. 6.

Ein politisierender Zentrumsparrer ist der Pfarrer Beck von Wattenheim (Pfalz). Er heßt gegen das Neue Reich und den Stürmer.

Der jüdische Kohlenhändler Fritz Wöhler in Vernburg (Gau Magdeburg-Anhalt) besitzt die Freiheit, mit dem deutschen Gruß zu grüßen.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:
Kassel, Ortsgruppenleiter Werner
Regensburg, Wädergasse 7, W. Winkelhöfer
Ludwigshafen, Mollistraße 14, Gefolgschaft des Städt. Fuhrparks
München 22, Thierschstraße 40, Presswart Weinklein
Baugen, Volksschule Goldbach
Braunschweig, NSDAP-Ortsgruppe St. Feld
Kauzstein/Post Saafen Hertsfelde, Reichsautobahnlager
Kasberg/Krs. Bentzen D. S., NSDAP-Ortsgruppe
Schauen/Steubben, NSDAP-Ortsgruppe
Uniberg bei München, NSDAP-Ortsgruppe, Georg Seubel
Wetzheim, NSDAP-Ortsgruppe
Werdau, Paul Seih, Mollistraße 11

Treue Stürmerleser

Tausende unserer Leser haben dem Stürmer schon seit vielen Jahren die Treue gehalten. Zu jenen, die unser Kampfblatt schon seit über 10 Jahren regelmäßig beziehen, gehören:

Anton Kirching, Bezirksbaumeister, Mellichstadt/Rhön
Joh. Vauschinger, Ganantstiftungsleiter, Nürnberg-S
Karl Kreuzer, Verwaltungsinspektor, Ansbach
Heinrich Meister, Wäckermeister, Münchberg
Karl Jüdenischer, Kaufmann, Münchberg
Heinrich Knopf, Münchberg
Otto Knopf, Münchberg
Georg Kiebling, Schneidermeister, Münchberg
Heinrich Körner, Lagerhausverwalter, Hilschhofen/Obby.
Scheller, Studienrat, Windsbach
Paul Kirchhöfer, Neustadt a. A.
Wilhelm Hofer, Ansbach
Paul Bieler, Pfarrer, Biberdorf/Werra
Friedrich Schöpf, Hauptlehrer, Oberlangensstadt

Bücher zur Kirchenfrage:

„Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirklichkeit“

Von Graf Paul von Hoensbroech. Zwei Teile in einem Band. (I.: Inquisition / Aberglaube / Teufelspuk / Hexenwahn II.: Die ultramontane Moral) 376 Seiten, nur karton. RM. 2.85

„14 Jahre Jesuit“

Persönliches und Grundsätzliches von Graf Paul von Hoensbroech. Zwei Teile in einem Band. (I.: Vorleben / Kandidatur und Noviziat II.: Scholastik / Die letzten Jahre im Orden Von damals bis heute) 378 Seiten, nur kartoniert RM. 2.85

„Die katholische Kirche als Gefahr für den Staat“

Ein geschichtliches Aufklärungswerk allerersten Ranges mit 36 Bildern. Kart. RM. 3.50, in Leinen gebd. RM. 6.—

„Nie wieder Lanossa!“

Rom im Kampf mit dem Dritten Reich. Ein Alarmruf an Deutschland von Hermann Wächter. Zeugnisse für den immerwährenden Kampf Roms gegen Deutschland. Kart. RM. —.75

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz · Nürnberg A / Hallplatz 5
Postfachkonto Nürnberg 221 81

Zur Nachahmung empfohlen!

Die Großviehmärkte in Offenburg

Lieber Stürmer!

Früher waren die Großviehmärkte in Offenburg (Baden) fast ausschließlich von Juden besetzt. Nunmehr haben die Offensburger dafür Sorge getragen, daß die deutschen Bauern und Viehhändler nicht mehr durch die Anwesenheit fremdrassiger Viehhändler gestört werden. Der Offensburger Markt wurde in zwei Teile geteilt. Auf dem „Deutschen Markt“ dürfen nur deutsche Händler ihr Vieh feilbieten, während die Juden einen besonderen Jüdischen Markt erhalten haben. Der Erfolg zeigte sich gar bald. Das Geschäft auf dem „Deutschen Markt“ ging ausgezeichnet, während sich auf dem „Jüdischen Markt“ kaum jemand blicken ließ.

Wenn auch andere Städte dem Beispiel Offenburgs folgen, so wird der Jude bald aus dem deutschen Viehhandel ausgeschaltet sein.

Sie wollen deutsche Frauen sein

Hochzeit im Banthaus Kohn zu Nürnberg

Vor längerer Zeit verlobte sich die Tochter des Banthausjuden Martin Kohn in Nürnberg. Ein Teil der nichtjüdischen Angestellten des Banthauses Anton Kohn fühlte sich veranlaßt, Glückwünsche auszusprechen und Blumenpenden zu übermitteln. Die Leute wurden f. Bt. von berufener Stelle verwahrt und man hoffte, daß sich ähnliche Vorkommnisse nicht mehr ereignen würden.

Am 25. Juli wurde nun in der Synagoge die Trauung des Judenpaares vorgenommen. Drei weibliche Angestellte waren so begeistert von dem Zustandekommen dieses jüdischen Ehebandes, daß sie sich nicht einmal schämten, die Zeremonien in der — Synagoge mitzumachen. Es handelte sich um folgende drei Nichtjüdinnen aus Nürnberg: Gretel Haas, Paula Kiefling und eine dritte. Sie rechneten es sich zur Ehre an, am Schluß der Trauung — selbstverständlich nach den anwesenden Juden — dem Judenpaar ihre ergebensten Glückwünsche zu Füßen legen zu dürfen. Es sei den zuständigen Stellen empfohlen, diesen drei artvergeßenen Weibern ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden, um ihnen die nötigen Stellen zu lassen. Frauenzimmer, die den Juden noch in die Synagoge nachrennen, geben sich ebenso bedenkenlos auch der Kassenschande hin.

Eine sonderbare Firma

Die Nürnberger Abziehbilderfabrik

Tröger & Büding

In Nürnberg liefen aus der Saarpfalz wiederholt Beschwerden darüber ein, daß die Nürnberger Abziehbilderfabrik Tröger & Büding, am Klenzweg 46 (Inhaber Erich Schmidt und Frau Clothilde Schmidt) im Gau Saarpfalz den Juden Ferdinand Kahn, wohnhaft in der Gewissstraße 36 zu Karlsruhe, beschäftige. Infolge seines unverschämten Auftretens wird der Jude in der Saarpfalz überall abgelehnt. Nun wandte sich eine Nürnberger Amtsstelle an die deutsche Firma Tröger & Büding und ersuchte um Abstellung dieses Uebelstandes. Am 18. August 1937 gab nun die Firma Tröger & Büding eine Antwort, der wir folgende Sätze entnehmen:

„Wir kennen den Genannten (gemeint ist der Jude Kahn)!

D. Sch. d. St.) als grundständigen und korrekten Menschen... Wir haben uns überzeugt, daß Herr Kahn auch bei unserer Kundschaft beliebt ist... Wir können es daher... nicht vereinbaren, Herrn Kahn deswegen zu entlassen, weil er Jude ist und weil Sie glauben, daß „uns eine bemerkenswerte Sonderstellung in der Judenfrage vorbehalten werden könnte“. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß ein anständiges Verhalten einem anständigen Menschen gegenüber bei Gleichgesinnten (!! D. Sch. d. St.) mehr wiegt, als alle anderen Überlegungen. Jedenfalls würden wir es begrüßen, wenn diese alte und bewährte Regel deutscher Kaufmannslehre heute ganz allgemein größere Beachtung fände...“

Aus dem Brief geht also hervor, daß sich die nichtjüdische Firma Tröger & Büding schuldig vor einen Juden stellt. Aus dem Brief geht weiter hervor, daß die Leitung der genannten Firma keinen blässen Dunst von der Judenfrage hat. Die Firma Tröger & Büding behält nicht nur den Juden Kahn auch für die Zukunft in ihren Diensten, sondern erklärt in ihrem Brief ihre Solidarität mit einem Angehörigen des jüdischen Verbrechervolkes. Einen solchen Brief konnte nur eine Firma schreiben, die selbst durch und durch verjudet ist, auch wenn sie sich nach außen hin als „Deutsches Unternehmen“ bezeichnet.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Die Schwester des Lehrers Anton Esper aus Kellberg (Kreis Mayen) ist mit dem Vollblutjuden Janßen aus Woppard verheiratet. Lehrer Esper verkehrt häufig im Hause des Juden.

Der Kaufmann Alois Lüningshade in der Berliner Straße zu Zehdenitz (in der Mark) und der Friseurmeister Fritz Weuse unterhalten sich freundschaftlich mit der Jüdin Cohn in der Dammhaßstraße.

Die Familien Häuser und Fuchshofen in Lederbach (Eifel) nehmen die Hilfe des jüdischen Arztes in Weibern in Anspruch.

Der Rechtsanwalt Ludwig in Oberingelheim a. Rh., Mitglied des NSD., vertritt Juden vor Gericht.

Die Kundschaft der Pelzjuden Danzig und Warisch und des jüdischen Konfektionsgeschäftes Unger in Westerland (Schleswig-Holstein) besteht zu 99% aus deutschen Kurgästen.

Der Bauer Johann Schmeißer in Wiesentfels (Ost.) machte mit Juden Geschäfte. Der Bauer Fritz Harz aus Wiesentfels, Haus Nr. 9, kaufte von dem Juden Jakob Fleischmann aus Bamberg 2 Pferde.

Der Sattlermeister Heiligenbrunner von Nög (Bayer. Ostmark), ehemals ein Bayer. Volksparteiler und gehässiger Gegner der NSDAP., tritt für die Juden ein und bedauert es, daß an allen Orten Tafeln angebracht sind mit der Aufschrift „Juden sind hier unerwünscht“.

Ein unverbesserlicher Judengenosse ist der Bauer Fritz Weismann von Markt-Bergel (Franken).

Mit dem Juden Weinschent in Ebringen (Amt Freiburg i. Br.) verkehren freundschaftlich der Hauptlehrer Franz Dietrich, der Bäckermeister Zimmermann, der Bürgermeister i. R. Zimmermann und der Metzger Winterhalter.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Was bedeutet das?

Zehn Minuten Zeit müssen Sie für das Schönste, was Ihnen Allmutter Natur mitgegeben hat, Ihr Kopfhair, übrig haben. Es handelt sich um einen erheblichen Fortschritt auf dem Gebiete der Haarwuchserneuerung: Pflege der Kopfhaut, die als Haaracker Außerordentliches zu leisten hat.

Wie kommt man zur Glatze?

Man hat zwar noch volles Haar, bemerkt aber Kopfschuppen und zu starke Fettabsonderung. Was tut der Betroffene? Er wäscht sich kräftig den Kopf, meist mit gewöhnlicher Seife. Er muß die Kopfwäsche immer öfter wiederholen, weil die Schuppenbildung stärker wird und das Haar (durch übermäßige Fettabsonderung) in immer kürzerer Frist „strählig“ erscheint. **Jeht titt noch ein Juckreiz dazu.** Aber nicht das allein, es finden sich auch mehr Haare im Kamm als sonst. Man beruhigt sich nun damit, daß man mit parfümierten Spiritus das Jucken „wegbrennt“. Momentane Erleichterung wirkt beruhigend. **Die Angst um das Haar stellt sich erst dann wieder ein, wenn die aufgepeitschten Haarwurzeln die Haare in immer kürzer werdenden Zwischenräumen abstoßen — verstärkter Haarausfall.**

Nun wird das Herumexperimentieren im großen vollzogen. Das wird versucht, jenes wird versucht. Manchmal scheint dieses und jenes Anreizmittel zu helfen. In Wirklichkeit tut aber die Haarwurzel ihre Pflicht und produziert nach wie vor eifrig Haar. Nur der „steinige“ Haarboden als Haaracker behindert sie. Die Behinderung wird immer stärker, die Haarwurzel kann nicht mehr. Sie erzeugt nur noch dünnes, schwaches Haar. Allmählich versagt sie ganz und tritt nun gewissermaßen in einen schlummernden Zustand. **Mit anderen Worten: Die Erhaltung ist da.**

Wir fragen alle diejenigen, die an Haarwuchsmängeln leiden, ob das nicht zutrifft, was wir hier aufgezählt haben.

Die Lösung des Haarwuchsproblems

Nachdem es Dr. Ziegler gelungen war, das Silvikrin-Verfahren aus dem Jahre 1921, das vielen glücklichen Gebrauchern zu vollem Haarwuchs verholfen hat, durch Neo-Silvikrin 1931 zu ersetzen, hat diese Erfindung als Haarwuchsmittel in fast allen Kulturstaaten in größtem Umfang Eingang gefunden. Das Neo-Silvikrin-Verfahren bezweckt die Beseitigung der für den Haarwuchs in Betracht kommenden Hindernisse und gibt den Haarwurzeln neue Kraft.

Das Problem so zu behandeln, als wenn es ein Geheimbuch mit sieben Siegeln ist, ist gänzlich verkehrt. Wir haben die Kopfhaut als Haarboden in drei verschiedenen Stadien zu behandeln, d. h. der Zweckbestimmung entsprechend zu pflegen:

1. Die Glatze

eine scheinbar vollkommen kahle Kopfhaut. In Wirklichkeit ist sie fast immer noch mit allerdings schwer sichtbaren Flaum-



Kräftiger Herr im besten Mannesalter mit starken Augenbrauen und starkem Schnurrbart — bester Haarwuchs also überall — nur auf dem Kopf nicht.

härchen bedeckt. Die verhornte Kopfschwarte läßt andere Härchen gar nicht mehr hindurch, und dieses Hindernis hat auch eine Haarwurzelschwäche entwickelt. Man pflegt also die Kopfhaut derart, daß sie ihre alten Funktionen wieder gewinnt. Dazu gehört etwas mehr als zur Pflege der anderen Haut. Verhornung bedeutet bei der anderen Haut Runzelbildung, beim Haarboden, der Kopfhaut, Haarlosigkeit.

Nun ist im Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ eine Schwefelalbumose enthalten, die die alte ursprüngliche, naturgewollte Funktion an sich wiederherstellt, und zwar rein kosmetisch durch Zurückbildung der Verhornung. Dann wirkt die konzentrierte Haarwurzelnahrung im Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“, da sie ja die Haarbaustoffe enthält, als Anregungs- und Kräftigungsmittel auf die Haarwurzel selbst. Bei der absolut kahlen Kopfhaut wird also Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ mit dem Saugmassage-Apparat erforderlich sein, d. h. durch Erhöhung der Durch-

Hier abtrennen!

Außerdem bitte ich um Übersendung Ihrer aufklärenden Schriften (Das Sie besonders Interessierende ankreuzen)

- 1. Wie pflege ich die erhaltene Kopfhaut?
- 2. Wie pflege ich die noch mit schütterem Haarwuchs bedeckte Kopfhaut?
- 3. Wie pflege ich die Kopfhaut, die noch volles Haar zeigt?

blutung bessere Aufnahme der Nährstoffe und Zurückbildung der zum Teil verlorengegangenen wichtigen Funktionen der Haut schlechthin.

2. Der schütterere Haarwuchs

Hier ist der Haarboden zwar noch nicht erkrankt, aber die Stelle schon sichtbar, die möglicherweise sehr bald gänzlicher Erhaltung anheimfällt. Hier hat man nicht nur den Haarboden, sondern auch das vorhandene Haar noch zu pflegen. Eine Kombination Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ mit Neo-Silvikrin-Fluid (einfach) ist das Gegebene. Wir bezeichnen diese Packung mit Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ komplett.

3. Der Haarboden zeigt noch reiche Haarfülle

aber man ist doch nicht so ganz davon überzeugt, daß diese Fülle und Schönheit des Haares durchhält. Das sind wohl diejenigen, die alles mögliche probieren, schönes, duftiges Haar auch tatsächlich erzeugen, sich aber nicht um die Erkenntnis bemühen, was tatsächlich erforderlich ist, um haarwuchsfördernde Haarpflege zu treiben.

So leiten wir das Neo-Silvikrin-Fluid (einfach) aus dem Neo-Silvikrin-Fluid „Stark“ ab, um mit einem täglich zu benutzenden Kopfwasser par excellence den auf ihr noch volles Kopfhair stolzen Interessenten den Weg zu zeigen, dasselbe zu erhalten und auch noch in seinem Bestand zu fördern. Duft und Schönheit des Haares sind beim Neo-Silvikrin-Fluid (einfach) als täglich zu benutzendes Kopfwasser selbstverständliche Zugaben. Nun kommt als 4. und für alle genannten Fälle Wichtiges die

Kopfwäsche

Der Haarboden muß belebt werden, denn er ist mit seinem Reichtum an Drüsen und Blutgefäßen ein Gebilde, das man nur nach Grundsätzen wahrhaft wissenschaftlicher Erkenntnis waschen darf, d. h. keine Strapazierung, sondern Anregung, gründliche Reinigung von Haut und Haar. Das Haar selbst muß nach der Wäsche gepflegt und leicht frisierbar sein, alles selbstverständliche Dinge, nur immer mit dem Ziel: pflegende, hygienische Reinigung von Haarboden und Haar. Dazu ist das Neo-Silvikrin-haltige Shampoo erforderlich.

Vielleicht sagen Sie nun: Ein bißchen viel auf einmal, was ich mir merken soll. Merken Sie sich bitte jetzt zunächst noch nicht alles. Kreuzen Sie die Stellen auf dem Gratisbezugsschein an, auf die es Ihnen ankommt, damit Sie die Schriften erhalten, die Sie ganz besonders interessieren.

Neo-Silvikrin D.R.P. Fluid „Stark“ für Haarwuchs, Fluid „einfach“ zur täglichen Haarpflege, Shampoo zur hygienischen Kopfwäsche in einschlägigen Geschäften erhältlich. Den aufklärenden Schriften, die Sie kostenlos erhalten, fügen wir noch eine Probe Neo-Silvikrin-Shampoo gleichfalls kostenlos bei.

Gratis-Bezugschein

In einem mit 3 Rpf. frankierten offenen Briefumschlag senden an Silvikrin-Vertrieb G. m. b. H., Berlin SW 68/Stü., Alexandrinenstraße 26

Senden Sie mir kostenlos eine Probestückung Neo-Silvikrin-Shampoo besonderer Art, ausreichend für 2 Wäschen.

Name:
Wohnort (Post):
Straße:
Adresse deutlich vermerken

150th... was soll man tun?
Sie brauchen nicht zu verzweifeln, wenn Ihnen aus dem Spiegel Doppelkinn, dicke Arme und breite Hüften entgegenschauen. Sie brauchen auch keine Hungerdiät zu halten, sondern nur den tausendfach bewährten Richtertee zu trinken. Das lästige Fett verschwindet immer mehr, leicht beschwingt erfreuen Sie sich neuer Schlankheit und Jugendfrische. Aber bitte nur den diätetischen **Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee** AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN

Warum nicht in diesem Sommer ein neues Fahrrad?
Wir machen Ihnen bestimmt ein gutes Angebot.
E. & P. Stricker Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 99

Herzklopfen
Nervosität, Schwindelanfälle, Arterienverhärtung, Wasserleucht, Angstgefühl fliehet der Strag fort. Schon vielen hat der berühmte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Packung 2,25 RM. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentzschler & Co., Bausenheim 493 Wbg.

Asthma ist heilbar
oder wenigstens weitgehend zu bessern, wenn es gelingt, die Empfindlichkeit der Atmungsgleimhaut gegen die asthmaauslösenden Reize und die Krampfbereitschaft des vegetativen Nervensystems herabzusetzen. In dieser Richtung wirkt und hat sich trefflich bewährt das „Silphosocain“. Es ist von Professoren, Ärzten, Kranken erprobt und anerkannt. — Kein Linderungsmittel von vorübergehender Wirkung, sondern eine wirksame Kombination zur ursächlichen Bekämpfung von Keisbarkeit und Anfälligkeit der Atmungsgleimhaut, daher auch von nachhaltigem Erfolg gegen Husten, Verschleimung, Katarrhe, Bronchitis bei Jung u. Alt. Ähsten Sie beim Eintauf auf den Namen „Silphosocain“ und kaufen Sie feine Nachabmungen. Packung mit 80 Tabl. RM. 2,21 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung der interess. illust. Aufklärungsschrift S 315 v. Dr. phil. nat. Strauß.

Die federnde Vorderradgabel
ID.R.P. und mehrf. Auslands. Pat.)
macht das Radfahren zum Genuß!
VICTORIA-WERKE A.-G.
Nürnberg-O 13 Gegründet 1886

Die weltberühmte **HOHNER** gegen zehn Monatsraten. Gratis großer farbiger Katalog mit über 100 Abb. — Alle Instrumente in Originalfarben **LINDBERG** Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl. **MÜNCHEN** Kaufingerstraße 10

Wenn Sie
günstig Strickkleider, Wäsche oder Unterwäsche kaufen wollen, dann nutzen Sie mein Angebot aus. Ich biete Ihnen z. B. **KLEID** Modell Doris (halbtbares, gutes Material) schon von **RM 6,35** an. Lassen Sie sich meine neue reichhaltige Preisliste mit Stoff- und Farbproben kostenlos zusenden und wählen Sie in Ruhe. Prüfen Sie meine Waren genau, was nicht gefällt, senden Sie einfach zurück. Garantie: Umtausch oder Geld zurück. Textilverband **JOSEF LORCH** Hausen 474 im Kiltertal - Hohenzollern

Kaffee
1/2 Sello **1,98**
2,10, 2,30, 2,50, 2,75 1/2 Sello **fest Haus** Nachh. **Robert Schwang** Hamburg 1 Str. 211/tertor 1

Kuckucksuhr
25cm hoch prachtv. Schmitzerei 3 Voa. „stdl. Kuckuckruf“ mit Garantie, **Mark 3,40** Nachh. Katalog. frei auch Wb. **Wand-, Stand- u. Tischuhren.** Glanz. Teilzahlh. **Schwarzwalduhren-Vertrieb Bürk** Schwenningen a. N. 56

Lest und verbreitet den Stürmer!

Wir bieten
999 verschd. echte Briefmarken wobei Kamerun, Albanien u. a. Länder 1. Kl. 3,50 u. Porto per Nachh. Preis grat. **Alfred Kurth** Golditz Nr. 205 t. Sa
Katalog auch über fast 1000 andere Artikel umsonst!
AUG-STUKENBROK-EINBECK 4

Tätowierung entfernt garantiert Auskunft kostenlos **K. Cußler, 211, Berlin, Köpenicker Str. 121 a**

Damenbart
tägliche Gesichtshaare! Radikalbeseitigung mit d. Wurzel für immer durch neu erfundenes Enthaarungsgel und Pulver. Preis 5.-RM. Hochinteressante Broschüre u. viele Anerkennungen sendet kostenlos **Dr. E. Günther & Co. Rudolstadt Th. Sedanpl. 3**

Wilh. in der Elst KREFELD 38 **Kauft nur bei Deutschen!**

Fastretters Kräuterkuren gegen Kropf u. Basedow
Tee zum Trinken und Umschläge
tunsgütl. u. gillfrei. Vert. Sie kostenl. **Voldgütre B 175**
Friedr. Fastreiter
Gauting bei München

Hunde all. Rassen jed. Alters **R. A. Rieß, Gera 3**

Arbeitsstiefel in naturbraun Spallleder mit Beschlag gegen Nachnahme. Katalog kostenfrei. Garantie: Umtausch oder Geld zurück. **Schuh-Verband Pöhlmann** Nürnberg-A 50

„Dezotten“ = „Eindosen“ in **DS**
„Dauer-Dosen“ ist sicher und gut. Fragen Sie Ihren Händler — sonst DS Leipzig, Goethestr. 7

Die kleine Diebin.

Als Gretchen eines Morgens ihre Mutter dabei überraschte, wie diese gerade ihr Gesicht mit einer duftenden Creme behandelte, war sie fast sprachlos. „Mutti“, sagte sie mit der ganzen Empörung ihrer 16 Jahre, „hast Du denn so etwas nötig? Bei Deiner schönen glatten Haut!“ „Wahrscheinlich“, sagte Frau Lindner lächelnd. „Wenn Du erst so alt bist wie ich, wirst Du es genau so machen.“ „Niemals, Mutti, darauf kannst Du Dich verlassen!“ Spornreichs rannte Gretchen zu ihrer Freundin Inge, um ihr die schreckliche Entdeckung unter dem Ziegenhöfchen Verschwiegenheit anzukvertrauen. Merkwürdigerweise war Inge aber gar nicht empört. „Deine Mutter hat vollkommen recht. Soll sie zusehen, bis sie alt und runzlig wird, oder ist es Dir nicht lieber, daß Du noch lange, lange eine junge Gretchen hast, die man oft für Deine Schwester hält? Im übrigen gestelbe ich Dir ganz offen, ich pflege meine Haut ebenfalls. Weißt Du noch, wie gräßliche Miteffer und Bittel ich

hatte?“ „Na und?“, fragte Gretchen gespannt. „Wie hast Du sie weg bekommen?“ „Will ich Dir verraten: mit Marylan-Creme!“ Nachdenklich ging Gretchen nach Hause. Mutter war ausgegangen. Muß doch mal sehen, dachte Gretchen, was Mutti für eine Creme nimmt. Wie verblüfft war sie, als sie im Nachtschiff der Mutter Marylan-Creme entdeckte. „Also dieselbe Creme, die Inge nimmt! Ob ich es auch einmal verjuche?“ Aus dem einen Mal — ach wie erfrischend, dachte Gretchen — wurde eine regelmäßige Behandlung, natürlich aus Mutters Dose. Und als Frau Lindner eines Tages die auffallende Verschönerung von Gretchens Haut bemerkte, wurde ihr auf einmal klar, warum ihre Marylan-Creme jetzt immer so ein rasches Ende fand! „Dummes Mädel, hättest Du ein Wort gesagt, hätte ich Dir eine Dose geschenkt. Jetzt wirst Du Deiner alten Mutter keine Vorwürfe mehr machen.“ „Alte Mutter“, sagte Gretchen und flog ihr um den Hals, „Mutti, Du sollst Deine Haut immer mit Marylan-Creme pflegen, damit Du so lieb, so süß, so jung bleibst wie heute!“ Jeder, der Mary-

lan-Creme verwendet, macht die gleiche, beglückende Erfahrung. Aber man muß sofort handeln. Warten Sie keinen Tag! Der Marylan-Vertrieb sendet Ihnen ja kostenlos eine Probe der Marylan-Creme, dieses rein deutschen Markenartikels. Zahlreiche freiwillige Dankschreiben, darunter auch viele von Ärzten, liegen vor, und alle Verbraucher äußern sich begeistert über die Wirkung der Marylan-Creme. Schon der Bericht, der nichts kostet, wird Sie beglücken! Schneiden Sie den Freibezugschein aus, legen Sie ihn in einen mit 3 Rpf. frankierten Umschlag, der offen bleibt und auf der Rückseite den Absender trägt. Sie erhalten — gleichfalls umsonst — das wichtige Buch über die beste Schönheitspflege. Freibezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 7, Blücherstraße 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das reichhaltige Schönheitsbüchlein mit Abbildungen und ein Heft mit Bildern von Filmgrößen.

Glückliche Herbstwochen in Südbayern

Olympiaort Garmisch-Partenkirchen Seilbahnweberbahn auf das Kreuzfeld
Die Bahn auf Deutschlands höchsten Gipfel. Berghotel Schneefarnhaus 2650 m. Südliche Höhenzone.
Bahnhofhotel 9.-, 12.- Haus Antonberg 6.-, 8.50 Hotel-Pension Hausberg ab 5.50 Kurhotel Bierssee 9.-, 12.-

Mittlerwald Wer kennt nicht die Felszacken des Karwendels, die weiten Wälder und Bergwiesen, die stillen klaren Badesee? Tennis, Rudern, Bergsteigen - Schulpfarrer, Bauerntheater! Der hochalpine Luftkurort ist für den Gast gerüstet. Hotel Karwendel Pension 7.- bis 10.- (Bestz. Frau v. Bülow). Hotel Post 7.50-10.-

Todbad Heilbrunn Adelheidsquelle gegen Bluthochdruck, Herz- und Aderkrankungen, Frauenleiden, nervöse Erschöpfungs- und Schwächezustände.

Luftkurort Bayerischzell 800 m an d. Grenze, in nebelreichem waldreichem Talkessel. Schwimm- u. Sonnenbad, reizvolle Tal- u. Bergwanderungen. Bauerntheater.

Schliersee am lieblichen Schlier- und Spitzinger. Wälder, Hoch- und Wandertouren. Spaziergänge und Ausflüge aller Art.

Berchtesgadener Land (530-1067 m) bietet ausgezeichnete Temperaturen. Wandern und Sport in überwältigender Landschaft schaffen Kräftigung und Lebensfreude. Hotel Bellevue, Erstklass. Fam.-Haus 7.- 12.- Hotel Schwaben, Bett 1.30 bis 4.- Pension Landhaus Urban 7.50, 11.- Pa. Höhe Warte 5.50, 7.50 Haus Hindenburg 5.50, 8.- Landhs. Lehmann Bett 2.50 3.-

Traunstein 603 m. Kneippkurort, Luftkurort. 75 km Waldspaziergänge. Kuranstalt, Sole- und Moorbäder. Prospekt d. Verkehrsamt.

Tüffen - Faulenbach 803 m. Klima- und Kneippkurort. Hierlich gelegene Schwimm- und Sonnenbäder.

Hohenschwangau - Schwangau Mit Umgebung, Höhenluftkurort, 834 m, Königsschlösser, Seen, Hochgebirgsklima.

Prospekte und Unterkunftsverzeichnisse durch die Orte, den L.F.V. München und Südbayern, München, Prielmeierstr. 1 und die Ausk.- und Werbezentrale Berlin, Potsdamerplatz 1.

Bad Wörishofen

die Wirkungsstätte Kneipps
50 Jahre Kneippkur

Heilanzeigen: Funktionelle und organische Nervenleiden, Herz- und Gefäßerkrankung, Stoffwechsellkrankheiten, Störungen des Magen- und Darmapparates, rheumatische Leiden, Frauenkrankheiten, Abhängigkeitskuren. — Erfahrene Kneippärzte beraten, Auskunft Kurverwaltung

Kleinanzeigen aus dem Reich

Sturzschiff
In ca. 3 Tagen
Nicht-Raucher
durch
Rauchnicht
Preis RM. 1.50 franko, Nachr. - 35 mehr. Bei Nichterf. Geld zurück.
Porsche & Steinmüller Nürnberg W 4

Erika
Ein Wertstück fürs ganze Leben! Beschreibg. unentgeltlich.
Herm. Hummel München 2 M Neuhauser Straße 20

RADIO
Alle mod. Radios 10 Monatsrat. Sämtl. Zubehör, Akku-Anod. Liste gratis.
Radio-Panisch Berlin 57 S.

Nikotin
dargest. d. Körper. Werde Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. freil. Ch. Schwarz Darmstadt 1172 Biederw. 91 B

WASCHFABRIK FIX & CO FÜRTH/BAY.7
Wahrscheinlich gebildet mit weißer Haut. Blau: 40-395. Bevor Sie bestellen, verlangen Sie reich illust. Katalog gratis.

Ververtretungen
47
Dauerverdienst täglich bis 8 RM.
B. Reihel, Breslau 5 Schiefelbach 36

10 3/4 tgl.
wäh. monatl. 1/3 Rnzahl. Katalog frei.
Hans W. Müller Ohligs 151

Prismengläser
6x30 bis 10x50 „Leichtmetall“ Lichtstark für Jagd, Reise, Wandern, Freiluftproj. koef. Anlicht. Ratenzahl. Dr. A. Schröder, Kassel 16 Opernstraße 6

Edel-5 30 oder 40
Wurst 5 4.80
2 kg Pk. (1750 g) ab hier la 550.-, jed. einleitl. nur ganze la Schlesw. Holst. Dauer-Rauchwürste, keine Kochw., keine Dosen. K. Seibold, Nordort/Holst. 16

Waffenscheinfreie!
Befäh. Pist. 6mm 7 sch. 5.90 9 sch. 7.80 Karabiner 6 u. 9mm 9.70. Nachr. Rückk. Waffen-Versand-Haus! Waffenstadt Suhr/V. 121

Reizende Locken
ohne Bräunerschere erzielen Damen, Herren u. Kinder sofort durch mein u. sch. d. d. l. l. ch. es Lockenwasser. Bequeme Anwendung. Halbt., auch bei Feuchtigkeit! Schont das Haar. ● Gel. Nichterfolg Geld zurück. ● Flasche RM 2.20 portofrei. (Nachnahme 30 Pf. mehr.) O. Blocherer, Augsburg 11/47p

Ein hübscher Lockenkopf
verschönt jede Frau! Auch Sie wollen stets hübsch aussehen. Benütze Sie uns. Kräusel-essenz. Schöne, dauerhafte Locken in duftiger Fülle u. allerliebster Wellen werden Sie entzücken. Dies. erprobte gelobte und stets begährte Fabrikat schon in Ihr Haar. Flasche zu RM 1.50. Doppeltl. zu RM 2.50 und Porto, monatlang reichend. Fischer & Schmidt Abt. 14 Dresden-A. 1 Marschallstraße 27

Billige Uhren
aller Art gut, zuverlässig modern. Garantie u. Rückgaberecht. Reichhalt. Katalog kostenlos. Otto Dann, München 15 F. Nußbaumstr. 12

72 TEILG. GARNITUREN
90g SILBER-AUFLAGE
ABFABRIK
TEILG. ZAHLAG. KAT. GRATIS. A. PASCHEN & CO. SOLINGEN 10

„Das Dach“
kostenfrei
Illustrierter Berater für schwierige Dachreparatur zu jeder Jahreszeit!
Dachwunder-Wasserdicht
Johannes Lojns Chemische Fabrik Hamburg-Billbrook N

Die Anzeige der Weg zum Erfolg!

Stottern
u. a. nerv. Hemmungen nur Angst. Ausk. frei.
Hansdörfer, Brestau 16K

Musik!
preiswert u. gut! Ratenzahlung! Katalog frei!
H. E. Fischer Maxima MARKENKURIERLINEN 30

Eintagsküken Junghennen
Preisliste gratis Geflügelhof W. Niewöhner Wiedenbrück 23 i. W.

Porzellan
Krisfahl
Bestecke
10 Monatsraten
Marquis & Co., k. g. Mannheim 22

Graue Haare
Spezial-Haaröl besetzt graue Haare od. Geld zurück. Näh. freil. Ch. Schwarz Darmstadt 1172 Biederw. 91a

Juche aus Aachen
bekannt gut u. doch billig. Musteranwendung portofrei. Vers. eig. u. fremd. Fabrik. Tuchfabrik Waldhausen Aachen 113 Gegründet 1850

Schnürstiefel
aus Gumm. Gummi, was m. u. wässert, alle in Ohn. Um. oder Geld zurück. Hustr. Katalog umsonst. Nürnberg-A 27

Ingénieur-Akademie Seestadt Wismar 25
Staatlich anerkannt
Luftfahrzeugbau Maschinenbau Kraftfahrzeugbau Elektrotechnik Ziegeleiwesen Leichtmetall-Ing.

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf!

Drucksachen
rasch, geschmackvoll und preiswert nur bei
Fr. Monninger
Inh. S. Liebel, Nürnberg-A Maxplatz 42/44 Fernsprecher 25178

5-5-5
Fürth der Stadt der Spiegel
FLUR-GARDEROBEN
echt Eiche od. Schleiflack, auf Teilzahlung, monatlich RM 5.- oder gegen Kasse. Herrliche Modelle von RM 25.- bis RM 95.- franko. Vorlangen Sie gleich farbige illust. Katalog gratis. Jos. Koch, Fürth i. B. 11

FERIEN IN KÖLN!
Abwechslung und frohe Stunden finden Sie in den
BLATZHEIM-BETRIEBEN
KAISERHOF - KÖNIGIN - CAFE WIEN - ATELIER - CHARLOTT GROSS-KÖLN - RHEINTERRASSE ZOO-TERRASSEN

Der Weg zum Erfolg führt über die Anzeige

1erprobtes Rezept:
Bei vorzeit. Schwäche nur d. „Repursan“ in all. Apotheken, bewährte Kräftigungsmittel. 100 Tabl. RM. 6.50 (brun. f. d. Mann; weiss f. d. Frau). Aufkünd. Schrift m. Prob. geg. 24 Pf. versch. ohne Absend. durch Friedr. Wilh.-Apothek, Berlin-Ost. 2, Block 175

Stürmer-Nummern
erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einreichen.
Bestellschein
Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld
ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

JOHANNES REINBACH

Beuthen O.S. Gleiwitzer Straße 5
das moderne deutsche Kaufhaus
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Herren Artikel Damen-Fertigkleidung

Geidenhaus Altgassen & Co.

Gleiwitz / Beuthen / Oppeln

JAK KANTOROWICZ
Blackberry Brandy ein Aristokrat unter den Frucht-Likören

Musizieren kann jeder

nach unseren Spielanleitungen
Harmonikas von RM. 4,40 an. Gitarren von RM. 8,75 an. Geigen von RM. 4,25 an. Klarinetten von RM. 6,85 an. Trompeten von RM. 28,75 an. Jährl. ca. 100000 neue Kunden. Über 30000 Dankschreiben
Kaufe preiswert von unserer Fabrik bezw. vom größten Versandhaus der Branche
Meinel & Herold Klingenthal N° 328
Versand an Private
Ratenzahlungen - Katalog umsonst

Meinel & Herold Klingenthal N° 328
Versand an Private
Ratenzahlungen - Katalog umsonst

Ingénieur-Akademie Seestadt Wismar 25
Staatlich anerkannt
Luftfahrzeugbau Maschinenbau Kraftfahrzeugbau Elektrotechnik Ziegeleiwesen Leichtmetall-Ing.

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf!

Drucksachen
rasch, geschmackvoll und preiswert nur bei
Fr. Monninger
Inh. S. Liebel, Nürnberg-A Maxplatz 42/44 Fernsprecher 25178

Stürmer-Nummern
erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einreichen.
Bestellschein
Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld
ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Alfred Neumann
Oppeln, Nikolaistraße 17/30
Das maßgebende Fachgeschäft für sämtliche
Musikinstrumente.

Walter Geisler
Sauerkohl-, Gurkenkonserven- u. Senf-Fabrik
Beuthen O/S / Fernsprecher 2947

Besuchen Sie bitte
Cafe Eitel / Gleiwitz
gegenüber dem Hauptbahnhof
Ruf 4096

Pianos / Harmonikas / Radio
O/S. Musikhaus Waller Köhler
Gleiwitz, Wilhelmstr. 31 / Ruf 2881
Partei und HJ. Sonderbedingungen.

Der Ehrenpreis
Höchster Leistung

KKS Ruchsen von WALTHER
50 Jahre
An die Waffenfabrik WALTHER, Zella-Mehle, Thür. - Die Bauweise ihrer Kleinkaliber-Ruchsen interessiert mich - erbitte Ihre Druckskizzen 5/51

Briefmarken-Sammlungen
kauft
G. Schwarz
Schützenstr. 8
Telefon 50217

1erprobtes Rezept:
Bei vorzeit. Schwäche nur d. „Repursan“ in all. Apotheken, bewährte Kräftigungsmittel. 100 Tabl. RM. 6.50 (brun. f. d. Mann; weiss f. d. Frau). Aufkünd. Schrift m. Prob. geg. 24 Pf. versch. ohne Absend. durch Friedr. Wilh.-Apothek, Berlin-Ost. 2, Block 175

Stürmer-Nummern
erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einreichen.
Bestellschein
Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld
ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Stürmer-Nummern
erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einreichen.
Bestellschein
Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld
ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____